Ad Usum F. Joan: Felicis Ofsinger

L germ —
48 Chlorenus

Ling. German.
Orthogr.
Pg. 1067.

coo x

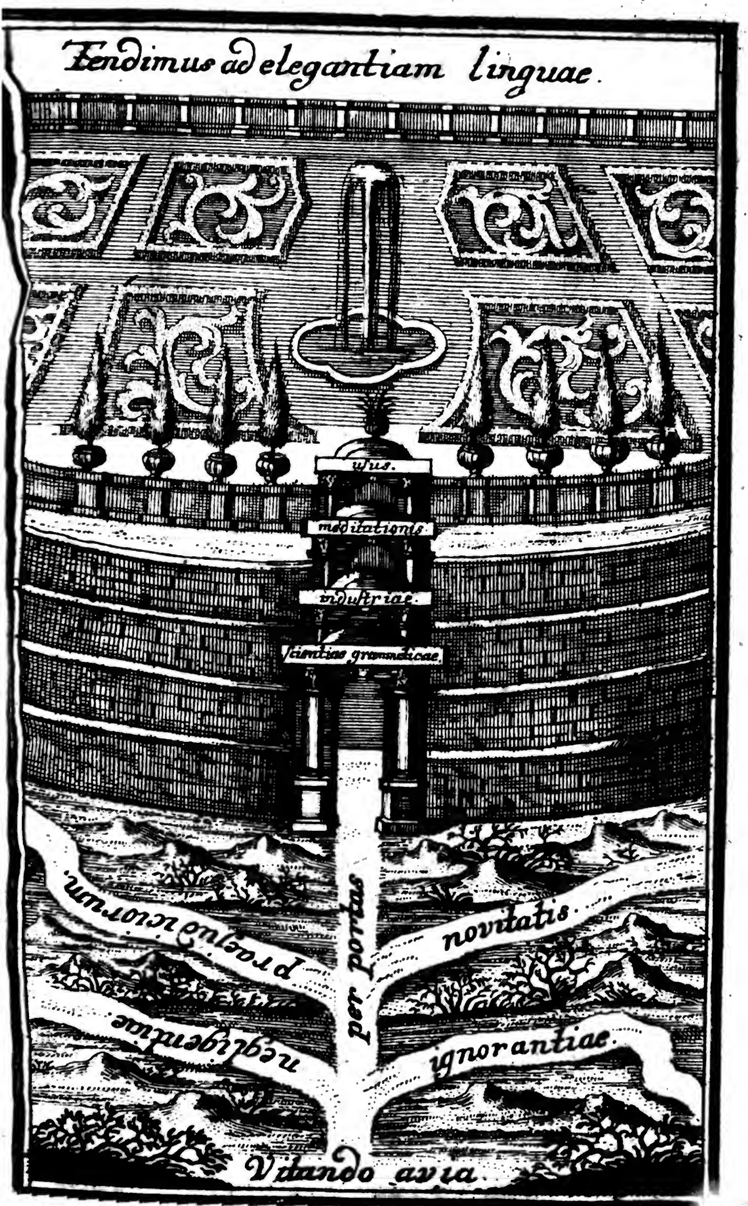
86

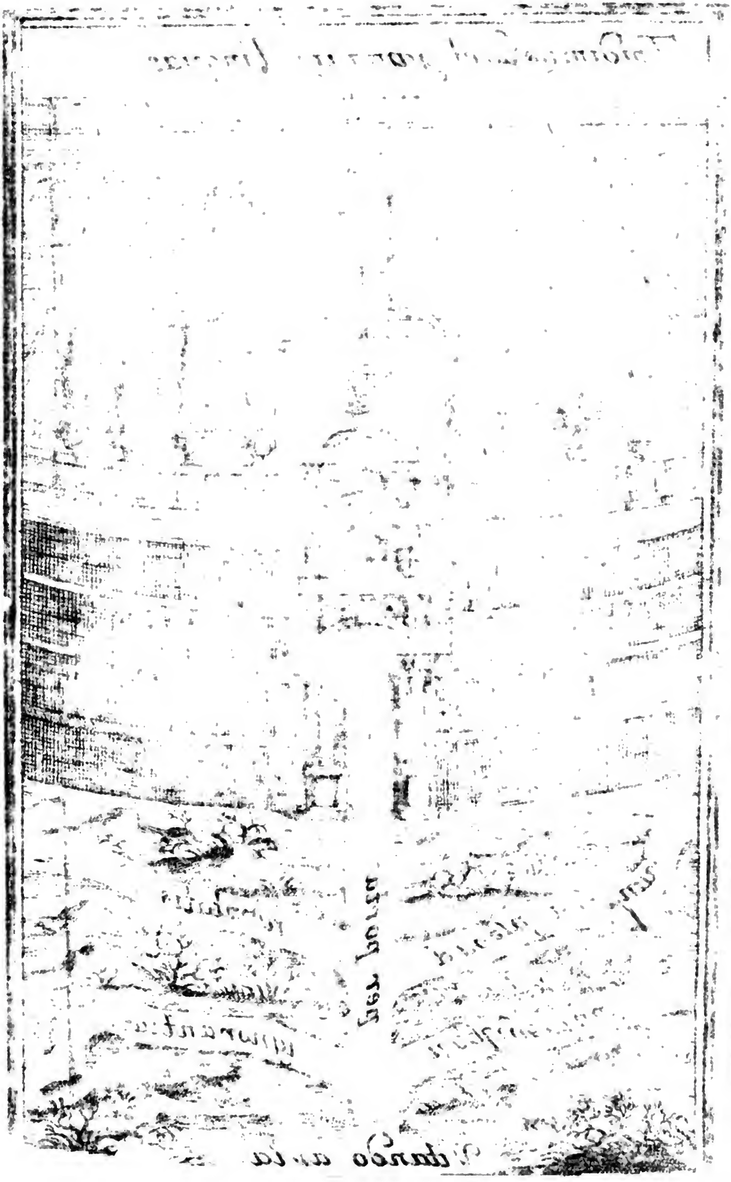
<36621136950013

<36621136950013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google


Tendimus ad elegantiam linguae.
usus.
meditationis.
industriae.
ſcientiae grammaticae.
per portas
praeiudiciorum.
novitatis.
negligentiae
ignorantiae.
Vitando avia.



CHLORENI GERMANI
neu verbeſſerte
Teutſche
ORTHOGRAPHIE,
oder:
Gründliche Anweiſung
recht / und nach der unter den heutigen Gelehrten üblichen Art, zu ſchreiben.

Nebſt
einer kurzen Unterſuchung der Teutſchen Sprach, ſo viel hierzu gehöret:
Inſonderheit
der vornemſten ſtrittigen / gleichlautenden, oder ſonſt merkwürdigen, Wörter.

Wie alles, ſo wol Anfängern zur genugſamen Nachricht, als bey geübten zur Grundlegung eines Collegii, dienen kan.

Frankfurt und Leipzig,
verlegts Georg Chriſtoph Weber,
Buchhändler in Nürnberg.
A. 1735.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Geneigter Leſer,

Es præſentiret ſich Dir hiemit ein tractat, welcher vor nunmehr ſieben Jahren zu ſchreiben angefangen worden, und faſt vier Jahre völlig ausausgefertiget lieget. Ich geſtehe, daß, da meine Arbeit nach ſo geraumer Zeit wieder zu Geſicht bekommen, wenn es alsdenn mit dem Druck nicht deſto ſchneller gegangen wäre, ich, wie bey ein und andern ohnehin geſchehen, noch mehreres würde geändert haben: keinesweeges als ob ich von denen in dieſem Werklein vorgetragenen Schlüſſen für meine Perſon nicht noch überzeuget wäre; ſondern, vornemlich nachdem ich verſchiedene dieſe materie und

die Aufnahm der Teutſchen Sprach betreffende, indeſſen erſt an das Licht getrettene, Schriften geſehen, einigen Vorwürfen, ſo wol wegen der methode als der Meinungen ſelbſt, um ſo viel leichter zu begegnen, welches jezt beſonders, oder an dieſem Ort, in das Werk zu ſetzen, den Schein bekommen würde, daß ich mehr eine continua- tinuation des Buchs, oder neuen tra- Ctat, als eine kurze Vorrede, verfertigen wollen. Ich will mich gegen meine Leſer der gröſten Aufrichtigkeit, mit offenherziger Entdeckung meiner eigenen Gedanken, bedienen. Wenn ich demnach geſtehe, daß bey der letzern Durchleſung anfänglich gewunſchen, es möchte eine und andere Ausführung, zumal bey Dingen welche als Kleinigkeiten in die Augen fallen, nicht ſo weitläufig, und gleichſam mühſeelig, gerathen ſeyn; ſo kan ich mir leicht die Rechnung machen, daß ver-

ſchie-

ſchiedene Leſer, denen ſich nothwendig die intention welche ich in ſchreiben gehabt noch weniger ſo gleich entdecken wird, eben alſo urtheilen dürften. Nun wünſche ich ferner, daß wir beederſeits bey weiterer genauerer Uberlegung auch alſo eines Sinnes bleiben mögen: denn, da ich hierauf das Werklein völlig durchgegangen, und deſſen Zuſammenhang, nebſt denen darin ſteckenden Gedanken welche ich bey dem concipiren gehabt, mir von neuem in den Sinn gebracht; ſo habe ich mich wieder getröſtet, und gefunden, daß viele an dem Ort, wo ſie auch ſonſt hin gehören, nicht ſo erheblich ſcheinende obſervationes, an einem andern, da man ſich darauf beziehen kan, oder ſelbige præſupponiren mus, deſto gröſern Vortheil gewähren: ja daß admiſſo uno alterove falſo, aus einem kleinen Fehler groſe Schnee-Ballen von inconvenienzien erwachſen: ſol-

che hingegen ohne gründliche deduction, und genugſame Unterſuchung der Sprach, nicht vermieden werden können: dieſe aber bißher (ich rede von Autoribus welche ich geſehen, deren einige gleichwol oftmals viel weitläufiger als ich gegangen) wenig zum Vorſchein gekommen. Deßwegen nun, um ihre approbation und conformirung mit meinem ſentiment ebenfals, hierin wiederum, zu erlangen, erſuche ich diejenige Gattung von Leſern, welche etwas zu unterſuchen und ein Urtheil darüber zu fällen in dem Stand ſind, daß ſie das ihrige von dieſem Werklein ſo lang ſuſpendiren mögen, biß ſie ſelbiges, wo ſie es deſſen würdig halten, völlig durchleſen. Solche Bemühung fordere ich auch inſonderheit darum, weil vieles, ſo ſonſt generaliter hätte angemerket, oder in der Vorrede eingerükt werden können, mitten in der tractation

tion an verſchiedenen, jedoch gehörigen, Orten verſtecket und angebracht iſt: ſo daß ich dermal wenig oder nichts mehr zu erinnern finde, ſondern bereits, zum Exempel von meinen Meinungen und Sätzen ſelbſt, theils was deren fundament und Beweis betrift, theis in wie fern ich ſelbige zu defendiren, oder daß ſie von andern möchten angenommen werden, verlange: ingleichen von der Ordnung und Einrichtung des Werkleins: auch, inſonderheit bey der Zugabe, von dem nutzlichen Gebrauch deſſelben, ja ſo gar von meinem geringen Gutachten, wie es in Unterſuchung und Verbeſſerung der Sprach müſe angegriffen werden, und dergleichen, hin und wieder, ſo viel der Platz zugeben wollen, Nachricht ertheilet worden. Eben daſelbſt, inſonderheit wo von dem lezten die Rede, habe auch genugſam zu erkennen gegeben, wie ich es ſelbſt bey

der Unterſuchung und concipirung zu halten gepflogen: und noch deutlicher habe die fundamenta, worauf meine raiſonnements gegründet, an den Tag geleget. Dieſes einige will ich, vielmehr wiederholen als von neuem ſagen, daß ich andere Autores weder zum Grund geleget, und ihren Meinungen autoritatis gratia gefolget, noch einmal gebrauchet, ſondern alle Reguln aus dem Grund und Eigenſchaft der Sprache ſelbſt unmittelbar herzuholen beſliſſen geweſen: folglich, wenn / welches ſehr ſelten zu Schulden kommet, einen Autorem citire; ſo geſchiehet ſolches weil ſelbigen ehedem geleſen, und eines oder das andere in dem Gedächtnis behalten. Ich melde dieſes nicht mich zu rühmen: es würde mir vielmehr lieb geweſen ſeyn, wenn ich Zeit gehabt hätte, die Meinungen anderer geſchikter Leute zu überlegen, und Zweifels ohne hätte ich

ich dadurch Gelegenheit bekommen, auf verſchiedene Gedanken zu gerathen, welche auſer dem unterblieben. Ich erwähne es aber, um mich von einer doppelten Beſchuldigung zu befreyen: indem es ſeine unfehlbare Richtigkeit hat, daß ich nothwendig bald da bald dort manchen Antoribus werde widerſprochen, mit manchen aber mich conformiret haben. Bey jenem Fall deprecire den Verdacht, als ob ich die intention gehabt, groſe und geſchiktere Leute als ich ſelbſt bin zu refutiren, woran ich wenigſtens nicht gedacht, oder wol gar ihre Schriften nicht geſehen: bey dieſem, wenn ich vielleicht einiges einflieſen laſſen, da man aus dem Vortrag ſiehet, wie ich ſelbiges für meine eigene Erfindung halte, bitte mir kein plagium aufzubürden, ſo fern ſich dergleichen auch in andern Schriften,

 wel-

welche mir gedachter maſſen nicht vor die Augen gekommen, befindet. Ich bin, wo ſich ſolches ereignet, nicht ehrgeizig noch neidiſch, ſondern gratulire mir, von ſelbſt auf ſolche Gedanken gerathen zu ſeyn, welche vor mir, oder zu gleicher Zeit, auch andern gefallen. Ubrigens bin ich ein Menſch, bey dem Fehlen etwas natürliches, auf einer ſo ungebahnten Straſſe aber am allerwenigſten eine Schande iſt: das ich mir ſelbſt, jedoch auch iniquis cenſoribus, welche gleichfals Menſchen ſind, zu Gemüth führe. Inſonderheit erſuche mir nicht übel zu deuten, wenn compendii gratia hin und wider terminos (quorum interpres ipſe ſum) eingeſtreuet und erkläret, von denen gern geſtehe, daß ſie ſonſt auch andere Bedeutung haben: z.E. des Tones/ Accentes/ der oxytonorum, paroxytonorum, proparoxytonorum, anti,

oder

oder vielmehr, wie es halb aus dem Lateiniſchen allezeit heiſen ſoll, ante proparoxytonorum &c. So viel bin bey mir ſelbſt überzeuget, daß die meiſten nothwendigen caſus und Reguln, worunter viele ſo noch nicht berühret worden, hinlänglich ausgeführet, nichts ohne beygefügte raiſon geſetzet, dieſe aus an ſich feſten und unumſtößlichen principiis hergeleitet, vornemlich aber den uſum mit den Reguln, dergeſtalt daß ſie meiſtentheils beyſammen ſtehen können, vereinet, und folglich etwas daran wir bißher Mangel gelitten zu præſtiren angefangen. Auſer dem will ich mit demjenigen gar nicht zürnen, welcher noch verſchiedenes, woran ich gar nicht gedacht, entdecket, oder vieles hie und da beyzuſetzen findet, oder gar ein und anders emendiren kan. Mir iſt genug, und eine gro=

groſe Freude, wofern mir flattiren darf, Perſonen ſo der Sache weiter nachzudenken mehr Gelegenheit und Geſchicklichkeit beſitzen den Weeg gebahnet, oder vorgearbeitet, zu haben. Für dieſe gute Meinung bittet ſich, geehrter Leſer, deine Gewogenheit aus

der

Autor.

Inhalt des Werkleins.

Der erſte Theil enthält obſervationes generales: die allgemeinen Reguln, welche durchgehends zum Grund geleget worden, und handelt

Das I. Capitel: Von der Orthographie überhaubts, folglich auch der intention und Einrichtung dieſes Werkleins. pag. 1.
Das II. Capitel: Von dem Grund worauf die ganze Teutſche Sprach beruhet, oder verſchiedenen fontibus, aus welchen alle Reguln abgeleitet werden. pag. 10
Das III. Capitel: von der pronunciatione oder der erſten Haubt-Regul: Schreibe wie du redeſt. pag. 21
Das IV. Capitel: von der derivatione, oder andern Haubt-Regul: Siehe wie ein Wort von dem andern hergeleitet werde. pag. 46
Das V. Capitel: von dem genio linguæ, oder der dritten Haubt-Regul: Schreibe wie es die Natur der Sprache mit ſich bringet. pag. 71
Das VI. Capitel: von dem uſu, oder der vierten Haubt-Regul: Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben. pag. 144

Das

Das VII. Capitel: von Gegeneinanderhaltung und Vereinigung der vier Haubt-Reguln. p. 166.
Das VIII. Capitel: von etlichen falſchen principiis und Reguln der orthographie. p. 191

Der zweyte Theil enthält obſervationes ſpecialiores, welche bey ein und andern caſu haubtſächlich vorkommen, nemlich

Das I. Capitel: von den Buchſtaben und derſelben Bedeutung. pag. 209
Das II. Capitel von den Silben oder dem ſo genanten Buchſtabiren. p. 245
Das III. Capitel: von ganzen Wörtern und vornemlich deren Endungen. p. 253
Das IV. Capitel: von denen Figuren, welche wegen der orthographie zu merken. p. 315
Das V. Capitel: von dem nomine. p. 338
Das VI. Capitel: von dem Articul. p. 394
Das VII. Capitel: von denen præpoſitionen. p. 409
Das VIII. Capitel: von dem verbo. p. 429
Das IX. Capitel: von denen diſtinctionen. p. 488
Das X. Capitel: von fremden Sprachen und was dabey in Anſehung der Teutſchen orthographie zu beobachten. p. 515
Der dritte Theil enthält obſervationes ſpecialiſſimas, was bey einigen Worten beſonders zu merken. p. 553
Zugabe: von dem Gebrauch dieſes Werkleins, nebſt einem Auszug der vornemſten Reguln. p. 769

Pars I.

Q. D. B. V.

Pars I. oder Generalis.

Caput I.

Von der Orthographie überhaubts, folglich auch der intention und Einrichtung dieſes Werkleins.

a) Das Wort Orthographia kan auch denenjenigen welche mit ihrer Gelehrſamkeit nur biß an die Lateiniſchen Schulen geſtiegen nicht unbekant ſeyn, und bedeutet diejenige Wiſſenſchaft, vermög welcher wir recht, oder, wie man insgemein zu reden pfleget, correct, ſchreiben lernen. Indem nun dieſe orthographia von der ganzen grammatic nur einen einigen, und zwar denjenigen Theil, welcher allein mit Buchſtaben umgehet, ausmachet, ſo würde gegenwärtiger tractat, woſern wir dieſes Wort gleichfals in ſo engem Verſtand als in den Schulen nehmen wolten, ungefähr in dem erſten Capitel des andern Theils beſtehen, hingegen aber der Leſer das wenigſte von demjenigen was er etwa darinnen ſuchen möchte finden können.

b) Es ſind auch ſolche Schriften, welche ſich um nichts als dergleichen Dinge bekümmern, von andern Sprachen, in allen Buch-Läden und bibliothequen anzutreffen, die aber ſämtlich einen Leſer, welcher über die grammatic jeder Sprache ſchon hinaus iſt, praeſupponiren. Wir hingegen in unſerer Mutter-Sprach haben entweder gar keine grammatic, oder bekümmern uns doch nicht viel darum, und überlaſſen ſelbige denen Ausländern, weil es uns zu weitläufig und überflüſſig, dasjenige allererſt durch eine Kunſt zu begreifen, was uns die Natur, oder vielmehr Ubung, ſchon gelernet.

c) Gleichwol findet ſich, ſo wol bey denen Gelehrten als Ungelehrten, zuweilen ein ſcrupel oder Zweifel, wie dieſes oder jenes zu ſchreiben, ja dieſen letzern, ob ſie ſchon gebohrne Teutſche, iſt es doch, weil ſie ihre Sprach nur aus der manchmal hierzu nicht zulänglichen und oft gar verderbten pronunciation gelernet, ohne weiterem Unterricht unmöglich, die Fehler im Schreiben zu vermeiden.

d) Beeden nun zu dienen, und allen ſo viel möglich ſatisfaction zu leiſten, praeſentiren wir gegenwärtiges Werklein, unter dem Namen der neuen orthographie, ohnerachtet Verſtändige alsbald aus obangeregtem ſehen werden, daß wir dieſes Wort in latiori ſignificatu, oder etwas weiterm Verſtand, genommen haben, und in der Abhandlung ein und andere Sachen vorkommen werden, welche ihr fundament aus andern Theilen der grammatic, als der etymologie, ja auch dem

dem *ſyntaxi*, und gar der *proſodie* (z. E. das V. Capitel dieſes erſten Theils) herholen müſen: weil ſelbige zu wiſſen unumgänglich, in Ermangelung einer *grammatic* aber nirgends bequemer als bey dieſer Gelegenheit zu erlernen ſind: wiewol wir uns ſo kurz als möglich zu gehen, und nichts überflüſſiges mit einzumiſchen, beſtens in Acht nehmen wollen.

§. 2.

a) So gewiß es nun iſt, daß bey der Beſchaffenheit unſerer Auferziehung, und Einrichtung der gemeinen Schulen, dieſer Unterricht denen meiſten etwas rares und ſeltenes iſt; ſo wenig zweifle auch, es werde jederman, deſſelben Nothwendigkeit und den aus ſolcher Unwiſſenheit entſpringenden Schaden abnehmen: ſintemal wir nicht gröber fehlen können, als wenn ſolches in unſerer eigenen Mutter-Sprach geſchiehet, auch, wie übel ſolches *recommendire*, die tägliche Erfahrung lehret, zugeſchweigen daß wir Teutſche von dem Exempel anderer *nationen* zu *excolirung* unſerer Mutter-Sprach überhaubts ſollen aufgemuntert werden.

b) Derohalben ich zwar gänzlich der Meinung bin, daß derjenige ſeine Zeit auf das beſte angewendet, welcher ſich die Mühe giebt dieſer Kunſt recht nachzudenken, und ſelbige in eine Geſtalt zu bringen, auch dabey gewiß weis, daß viel mehrere ſind welche hierinnen zu wenig als zu viel thun. Doch habe auch, ehe ich weiter gehe, daß dieſes letzere ein eben ſo groſer und Auslachenswürdiger Fehler ſeye, aus der Urſache gleich an-

 fangs

fangs erinnern wollen, weil junge Leute gemeiniglich entweder gar zu hinläſſig ſind, oder, wenn ſie ſich zu corrigiren anfangen, auf das andere extremum fallen, und dasjenige was eine Zierde der Gelehrten, einig und allein zur Gelehrſamkeit ſelbſt machen, oder was groſes gethan zu haben vermeinen, wenn ſie in nichts nützen Kleinigkeiten eine beſondere Meinung haben.

c) Das ſtudiren iſt eine höchſt nützliche und ſuo reſpectu nothwendige Sache: ſo wunderlich aber derjenige thäte, welcher um ſelbigen nachzuhängen weder eſſen noch ſchlaffen wolte, ſo thöricht iſt auch der, welcher die nothwendige Wiſſenſchaften verſäumet, und, indem er z. E. die Unterſuchung alter derivationen von ungebräuchlichen Stamm-Wörtern ſein ganzes ἔργον ſeyn läſſet, ſich den Titul eines puri puti Critici erwirbet.

d) Die abſurditäten welche daraus entſpringen ſind am Tag, und geräth es manchen wie jenem, welcher, ich weis nicht ob im Ernſt oder Scherz, unſer teutſches Wort Graf oder Grafe aus zweyerley Sprachen, der Engliſchen und Lateiniſchen, herleitete: weil nemlich Grith in jener einen Richter, vae aber in dieſer ſo viel als weh heiſe, ſo bedeute Graf auch einen Richter, nempe quod ſit judex illorum qui juſticiae faciunt vae.

e) Zwar iſt mir auch wol bekant, daß viele vorneme und berühmte Leute ſich die Mühe in Unterſuchung alter derivationen, zumalen derer nominum propriorum, gegeben, welche ich denn hiemit keinesweeges zu tadeln, oder ihr verdientes Lob zu ſchmählern, gedenke: ſintemal nur die Rede

von

von denjenigen, welche gar keine Maas zu gebrau-chen wiſſen, und faſt die gantze Gelehrſamkeit dar-ein ſetzen: da hingegen verſichert bin, daß obge-dachte gelehrte Leute ihre auf dieſe materie gewen-dete Arbeit mehr zur Luſt übernommen, als ſich einen groſen Namen damit zu erwerben, welches ſie ſchon durch andere wichtigere Verrichtungen in das Werck geſtellet.

f) Ich möchte dannenhero diejenigen, welche ſich in dieſem Studio gar zu ſehr vertiefen, wol mit denjenigen vergleichen, welche ein Vergnügen ha-ben themata ludicra auszuführen: denn gleichwie dieſe nicht ſo wol mit ihrer Arbeit einen Nutzen zu ſchaffen, als ihr ingenium zu zeigen, ſuchen; alſo erlangen auch jene, durch ihren groſen Fleis, mehr den Ruhm der Gedult als der Gelehrſamkeit, oder daß ſie ſonſt etwas ſo der Mühe werth ſolten verrichtet haben.

g) Indem ich nun meines Theils jederzeit ein groſer Liebhaber von einem reinen teutſchen ſtylo geweſen, und hingegen das überflüſſige critiſiren eben ſo ſehr gehaſſet; ſo will jezt das Urtheil dem geehrten Leſer überlaſſen, ob in nachfolgenden Blätern das intendirte Mittel getroffen, und we-der zu wenig noch zu viel von demjenigen gehan-delt was zu meinem Vorhaben dienlich, und zur perfection unſerer teutſchen Sprach nützlich und nothwendig iſt.

§. 3.

a) Anbey mus geſtehen, daß zwar meine in-tention mit gegenwärtiger Arbeit, nicht ſo wol denen Literatis oder Gelehrten, als ſolchen Per-

ſonen zu dienen, welche ſich eben in ſtudiis ſelbſt nicht ſonderlich umgeſehen, gleichwol aber ihre Mutter Sprache gern alſo ſchreiben möchten daß ſie keine Schande davon hätten: wie ich denn hoffe, alles, ſo viel möglich, dermaſſen plan und deutlich vorgetragen zu haben, daß jederman, auch Frauenzimmer, und wer nur ſeinen natürlichen Verſtand einigermaſſen excoliret, dieſes Werkgen mit Nutzen werde gebrauchen können. Jedoch, wenn ich auch ſo glücklich wäre denen Gelehrten mit ſelbigem nicht unangenehm zu fallen; ſo kan nicht laugnen, daß mich ſolches deſto mehr erfreuen würde: au contraire ich bekenne gern, daß auch dieſen zu dienen geſuchet, und dannenhero verſchiedene Dinge mit eingerucket welche ich ſonſt wol hätte übergehen können: womit ich wider alle üble Auslegung proteſtiret haben will: ſintemal ſonſt nicht ſo viel philavtie für mich ſelbſt habe, daß dafür hielte, ich könnte gelehrte Leute in die Schule führen. Es iſt aber das ſtudium orthographiae dermaſſen beſchaffen, daß jemand ein gelehrter, und in ſuo foro vollkommener, Mann ſeyn kan, auch gar oft iſt, wann er gleich in ſeiner Jugend hierin verſaumet worden, und ſehe demnach nicht warum es auch dem vornemſten Theologo, Juriſconſulto oder Medico eine Schande ſeyn ſolle, ſich in einer ſolchen diſciplin von jemanden vorarbeiten laſſen, deren ſelbſt nachzudenken ſein Haubt- ſtudium ihn verhindert.

b) Ich habe aber deſſen hier darum Erwähnung thun wollen, weil mich damit entſchuldigen mus, wenn ein und anders, welches unſtudirten

Per-

Perſonen nicht bekant ſeyn dürfte, in nachkommendem mit eingeſchloſſen wäre: indem nemlich ſolches, entweder, wie ſchon gedacht, denen Gelehrten zu gefallen, auch die Sache aus den Grund zu heben, geſchehen, und von andern ohne Schaden übergangen werden kan; oder alsbald deutlicher erkläret, und nur ein terminus technicus deßwegen darzu geſetzet worden, weil man öfters mit einem einigen demjenigen ſo ſelbigen verſtehet, der Sache beſſeres Licht geben kan, als ſonſt mit zwey oder drey periodis nicht geſchiehet.

§. 4.

a) Ferner habe bereits oben gedacht, daß wir zuweilen nothwendig auch einen Blick in die übrige Theile der grammatic werden thun müſen: damit ſich aber der geneigte Leſer nicht mehr verſpreche, als zu leiſten unſer propos leidet, ſintemal durchaus die intention nicht iſt eine grammatic ſelbſt zuſchreiben; ſo haben wir uns gleich zum Voraus die Gränzen ſetzen wollen, nemlich nichts anzumerken als was zu wiſſen unentbehrlich, aus der gemeinen pronunciation aber nicht kan beurtheilet werden, oder was zu einem fundament einiger daraus flieſenden, und zu der orthographie ſelbſt unwiederſprechlich gehörigen, Schlüſſe dienet.

b) Alſo wäre es bey unſerm gegenwärtigen Vorhaben etwas überflüſiges von der construction derer nominum und verborum, wie ſie ſich gegeneinander verhalten, was jedes für einen caſum erfordere, und dergleichen zu reden: Welches

alles diejenige, denen zu gefallen dieſes Buch geſchrieben, nemlich gebohrne Teutſche, ohne dem ſchon wiſſen : da es hingegen nothwendig ſeyn wird von denen numeris und caſibus (oder der ganzen declination) derer nominum, ingleichen denen modis temporibus &c. (oder der gantzen conjugation) derer verborum etwas zu gedenken, weil daher und aus ſolcher Unterſuchung die orthographie dieſer Wörter, oder die Art wie ſie zu ſchreiben ſind, unmittelbar mus hergeleitet werden.

c) Ja ſelbſt viele ſo zu der eigentlich ſogenanten orthographie, oder der Unterſuchung derer Buchſtaben, gehöret, als die Eintheilung der conſonantium in mutas & liquidas, in labiales, linguales, dentales, gutturales, &c. ſoll gänzlich übergangen werden, weil ſolches in der praxi keinen Nutzen hat, an und für ſich einem Anfänger nur beſchwehrlich, einem erfahrnen aber überflüſſig ſeyn würde, und ſonſt keine Regul, davon man im Schreiben ſelbſt einigen Vortheil haben könte, daraus herzuleiten wäre.

d) Eben ſo wenig gedenken wir uns bey dem Unterſchied derer dialectorum oder Redens-Arten in unſerm Teutſchland aufzuhalten, denn ſelbiges beſtehet entweder nur in Kleinigkeiten und der pronunciation ſelbſt, und da redet freylich ohne dem jedweder wie ihm dem Sprichwort nach der Schnabel gewachſen, ohne ſich nach einem andern zu richten; oder es hat ſich manche nation eine Redens-Art angewöhnet welche wieder die klare Reguln der grammatic lauft, und da bleibt

ſolches ein Fehler, welcher ſich nicht durch den uſum legitimiren läſſet.

Z. E. In Sachſen iſt an vielen Orten ganz gebräuchlich, ich bin bey Sie geweſen, ich komme von Sie her: dem ungeachtet iſt es falſch, weil eben dieſe Leute die praepoſitiones bey und von, ſonſt nicht ordentlich mit einem accuſativo conſtruiren, und nur in dieſem Stück was beſonders machen, auch nicht einmal hierin ſo ſchreiben wie ſie reden, und folglich hiemit ſelbſt geſtehen daß ihre Rede ein Mißbrauch und üble Gewohnheit.

§. 5.

a) Was nun die Ordnung und Einrichtung dieſes Werkleins ſelbſt betrift; ſo iſt in allen Sachen, wo es auf ein raiſonnement oder judicium ankommet, eine billig ausgemachte Sache, daß man zuvörderſt auf das principium und fundament, worauf unſere judicia beruhen, Achtung habe: ſolche general praecepta nun, welche in dem ganzen ſtudio zum Grund und zur Regul dienen müſen, ſind in dieſem erſten Theil abgehandelt und unterſuchet worden.

b) Denen folgen in dem andern Theil regulae ſpeciales, oder ſolche praecepta, welche nur bey ein und andern Fällen gebrauchet, und aus obigen regulis generalibus hergeleitet werden. Z. E. Von verſchiedenen Endungen, Vom Unterſchied derer Buchſtaben welche doch einerley zu ſeyn ſcheinen, als d. und t. item ſ. s. ſſ. ß. und was ſonſt dabey zu mercken. rc.

c) Und endlich ſchlieſen in dem dritten Theil

A 5 obſer-

observationes ſpecialiſſimae, welche nicht nur auf ein und andere caſus, ſondern gar einzele Wörter gehen, oder ein index aller dererjenigen Vocabulorum, welche wegen ihrer pronunciation, homonymie, oder ſonſten, verdienet haben in dieſem compendio orthographico angemerket zu werden.

Caput II.

In welchem der Grund worauf die ganze Teutſche Schreib-Art beruhet, oder verſchiedene fontes, aus welchen alle regulae abgeleitet werden, angezeiget.

§. 1.

a) Es iſt nicht nur nothwendig, daß jederman, welcher eine Wahrheit unterſuchen, und noch vielmehr andere davon überzeugen will, zuvörderſt derſelben Urſache ergründe und anzeige, ſondern auch, ſintemal alle Wahrheiten gleich als in einer Kette aneinander hangen, gar billig eingeführet, daß man in tractirung einer diſciplin vor allen ein principium und fundament ausmache, auf welches alle hernachfolgende Schlüſſe können gebauet werden.

b) Der Schaden, wofern ſolches unterlaſſen wird, iſt doppelt, indem ich erſtlich in Ermangelung eines dergleichen Probierſteins, auf welchem ich jederzeit meine Meinung examiniren kan, niemals bey mir ſelbſt von derſelben Gewißheit überzeuget, und alle meine argumenta nichts anders als ſyllo-

gismi

giſmi ſine majori propoſitione ſeyn können: und zweytens viele andere, ſo zu reden, neue Wahrheiten, mir Geheimniſe und verborgen bleiben, welche ein fleiſiger Nachforſcher, dem das principium, wovon ſelbige hergeleitet werden, bekant, gar leicht erfinden kan: ſintemal es hie keine andere Beſchaffenheit als bey einem Bergwerk hat, da ein Verſtändiger, ſo bald er eine Spuhr angetroffen, nicht ruhet biß er die rechte Quelle, und folglich alle übrige daraus entſpringende Adern, entdecket.

c) Warum ſolte denn, da in allen Sachen und Unterſuchungen zu erſt auf das Fundament, aus welchem man raiſon̄iren will, geſehen wird, ſolches nicht auch bey gegenwärtiger Arbeit unſere vornemſte Sorge ſeyn? ja ich halte gänzlich dafür, daß dieſe negligence eine Haubt-Urſache warum wir bißher in unſerer Teutſchen orthographie ſo wenig reuſſiren können, weil es mithin nicht anders möglich ware, als daß einer dem andern wiederſprechen, auch wol bey einem Autore in denen ſpecial-Reguln viele wieder einander laufende Dinge vorkommen müſen, da man keine general-Richtſchnur, nach welcher die Zwiſtigkeiten entſchieden werden ſolten, ausgemachet.

d) Dieſes war aber noch nicht genug; ſondern, da einige unſere fundamenta tacite ſupponirt; (wie wir denn durchaus nicht prætendiren neue Dinge erfunden zu haben, ſondern nur die ſchon bekante in einige Ordnung zu bringen geſuchet) ſo hat man ſich doch nicht leicht bemühet ſelbige miteinander zu vergleichen, ſondern die mei-

ſten

ſten ſind nur etwan auf eines gefallen, woraus zuweilen zimmliche abſurda nothwendig gefolget: denn daß hier nicht, gleichwie in andern diſciplinen, ein einiges principium primum und adæquatum abſolute zum Grund geſetzet werden könne, wird gleich weitläufiger ausgeführet werden.

e) Wir finden alſo zweyerley zu thun: erſtlich diejenige principia welche wir zum Grund unſerer Unterſuchung ſetzen wollen anzuzeigen und zu unterſuchen, und zweytens, wie man eines dem andern ſubſtituiren, und wo ſie contrair ſcheinen ſie miteinander vergleichen ſoll, anzuweiſen.

§. 2.

a) Indem eine Schrifft nichts anders iſt als ein Bild oder Entwurf der Rede, ſo daß man auch dasjenige ſo eine Gleichheit mit etwas anders hat durch eben dieſen Ausdruck eine Abſchrift von ſelbigem nennet; ſo kan ſie nicht beſſer und vollkommener gerathen, als wenn ſie ihrem original am näheſten kommet: und iſt folglich das allernatürlichſte Fundament der orthographie die pronunciation, oder die erſte unſtrittigſte Regul: **Schreibe wie du redeſt.**

b) Es ſcheinet auch dieſe Regul an und vor ſich ſo natürlich vernünftig und vollſtändig zu ſeyn, daß man faſt nicht glauben ſolte, es wäre noch etwas aus oder nebſt derſelbigen zuzuſetzen, wie denn viele in Lehrung der teutſchen orthographie nichts anders gethan als dieſe Regul recommendiret, und mit demjenigen was wir capite ſequenti III. und unten part. II. von Buchſtaben angemerket erläutert haben: welche wir denn

hie-

hiemit nicht tadeln, aber doch mit ihrer Erlaubnis ſagen wollen, daß ſie hierdurch weder die Gelehrten contentirt, indem ſie nur auf dieſer Regul beruhet, und folglich vieles wovon ſich doch gar wol eine raiſon geben låſſet, ja deſſen Unterſuchung immer nach und nach mehr zu excolirung unſerer Mutter-Sprach beytråget, negligiret und übergangen; noch denen Ungelehrten und Lernenden genug thun können.

c) Denn, zu wünſchen wåre es zwar, daß unſere Teutſche Sprach ſo wol als z. E. die Lateiniſche excolirt wåre, oder, welches noch beſſer, daß alle Teutſche einer wie der andere, und zugleich recht, redeten, auch ſelbiges von Jugend auf ohne weitere Reguln ſich angewöhneten; ſo würde ſehr vieles von dieſem tractat überflüſſig ſeyn, und die Teutſche orthographie keinen gröſern Raum als etwan etliche Blåter, wie in einer Lateiniſchen grammatic einnehmen; allein bey gegenwårtiger Beſchaffenheit der Sachen, da wir unſere Mutter-Sprache erſt excoliren, und dasjenige was wir præſupponiren ſolten unterſuchen müſen, finden wir gar vieles, welches zu definiren oder zu entſcheiden beſagte Regul bey weitem nicht zulånglich: ja, es würde nach unſern jetzigen Umſtånden bey manchem Anfånger, der ſich wegen ſeiner orthographie in einem Autore Raths erholen wolte, eben dieſes eine petitio principii ſeyn und er nach Leſung dieſer Worte: Schreibe wie du redeſt, erſt, wie er denn reden ſolte, zu fragen bewogen werden; geſchweige, daß oft dieſer ſo

wol gegründeten Regul dem ungeachtet zuwieder gehandelt werde.

§. 3.

a) Wenn wir nun unſere Teutſche, oder auch andere Sprachen, ferner unterſuchen; ſo finden wir daß ſich alle Wörter in zweyerley claſſen theilen laſſen, zu deren einer wir diejenige zählen welche ihren Urſprung von keinem andern Wort herholen, und dahero Stamm-Wörter oder primitiva genennet werden, als **Haus**: die andere hingegen enthält die ſo von obigen hergeleitet werden, und dahero Abſtammende oder derivativa heiſen, als **häuslich**.

b) Hie bringt es abermal die Vernunft und Beſchaffenheit der Sachen ſelbſt mit ſich, daß die leztere oder derivativa nicht anders als ihre Stamm-Wörter und primitiva ſollen geſchrieben werden, woraus folglich das andere Fundament, oder die zweyte Haubt-Regul der Teutſchen orthographie: **Siehe wie ein Wort von dem andern hergeleitet wird**, entſpringet.

§. 4.

a) Auch dieſe Regul iſt bißhero insgemein von denenjenigen welche die Teutſche orthographie unterſuchet, nebſt der vorhergehenden, obſerviret, ja oft mehr als auf dieſe ſelbſt darauf reflectiret worden; jedoch, da die erſtere, wie bereits gemeldet, dasjenige was bey denen primitivis zu wiſſen iſt, nicht einmal genug exhauriret, gegenwärtige aber nur von denen derivativis, in ſo weit ſie nemlich von jenen hergeleitet werden, handelt, auch noch überall viele ungewiſſe Dinge und du-

dubia zu ſolviren überbleiben; ſo haben wir nothwendig weiter gehen, und zu dieſen bereits bekanten principiis noch ein drittes ſuchen müſen, welches vielleicht ſo glücklich ſeyn möchte, wo nicht alle, doch den meiſten Theil derer vorfallenden Schwierigkeiten zu heben, und nebſt den übrigen ſtatt einer vollſtändigen unbetrüglichen Richtſchnur in der Teutſchen orthographie zu dienen.

b) Indem wir nemlich bißher die zwey Reguln von der pronunciation und derivation gegeben; ſo haben wir allezeit mit angemerket, daß ſelbige in der Beſchaffenheit der Sachen ſelbſt ſtecken: womit wir denn nichts anders als die Urſache anzeigen wollen, warum ſie für principia und Grund-Sätze in der Teutſchen orthographie zu halten.

c) Da wir aber auch zugleich gedacht, daß beſagte pronunciatio und derivatio nicht ſufficient ſeyen zu Erlernung der Teutſchen orthographie, deren Urſache hingegen, als gegen welcher ſie ſich wiederum gleich als principiata gegen ihrem principio verhalten, nothwendig latior ſeyn mus; ſo folget nicht nur daß oft benente Art und Beſchaffenheit der Sprach ein vollſtändigeres principium als ſchon recenſirte; (ſintemal dieſe ſelbſt unter jenem begriffen) ſondern wir werden auch durch dieſe Betrachtung überzeugt werden, daß zu gegenwärtigem objecto der Teutſchen orthographie) kein adæquatius principium primum als eben dieſes, nemlich der genius linguæ oder die Natur der Teutſchen Sprache, zu finden.

d) Und wäre alſo von Rechts wegen die regula

gula generaliſſima, oder welche alle andere unter ſich begreifet, nach unſerer Einrichtung aber nur die dritte Haupt-Regul: Schreibe wie es die Natur der Sprache mit ſich bringet.

e) Ich will nicht hoffen daß jemand an der Richtigkeit dieſer Regul ewas werde auszuſetzen haben: ich glaube auch daß jederman gar leicht ſelbige für vollſtändig, ſo, daß alles andere darunter könne reducirt werden, halten ſolle: ſo kan ſie endlich auch nicht für etwas ganz neues angeſehen werden, ſintemal jedweder vernünftiger Menſch, gleichwie in allen Sachen, alſo auch bey dieſer Unterſuchung, auf das wenigſte tacite præſupponiren mus von demjenigen objecto welches er vor ſich hat alſo wie es deſſen Beſchaffenheit erfordert zu reden; gleichwol aber, da dieſe materie auf eine ſolche Art wie von uns geſchiehet, meines Wiſſens noch nicht tractiret worden, demnach hoc reſpectu etwas neues iſt, folglich auch zu befürchten, daß dieſe an ſich gute doctrin von einigen aus einem puren ſtudio contradicendi, von andern aber wegen anderer Urſachen, oder vielleicht in der That ſich einfindender dubiorum, noch nicht gleich für bekant dürfte angenommen werden; ſo mache mir vornemlich auf zwey Vorwürfe, welche zu Schulden kommen können, die Rechnung: es wäre nemlich eines Theils, was die äuſerliche Beſchaffenheit dieſer Regul anbetrift, ſelbige zwar general genug, aber nur allzu general, und nicht viel beſſer als wenn ich ſagte: Schreibe wie es recht iſt, welches dann eine petitio principii; andern Theils aber die Sa-

che

che ſelbſt, das iſt die Natur einer Sprache und deren Unterſuchung, ein ſolches Werk, welches ſo leicht zu unternehmen eine Verwegenheit, nach Wunſch aber, daß man den verſprochenen würklichen Nutzen daraus ſpühre, auszuführen, und alſo einen unumſtößlichen unfehlbaren Grund der Teutſchen orthographie zu ſetzen, gar eine Unmöglichkeit ſeyn dörfte.

f) Allein wie weit, zum wenigſten dem allgemeinen Gebrauch nach, dieſe beede propoſitiones: Schreibe recht, und, ſchreibe wie es die Natur der Sprache mit ſich bringet, von einander differiren, lehret die Erfahrung, indem alle diejenige welche præcepta orthographica gegeben jenes zu ihrem Endzweck ſeyn laſſen, gleichwol aber principia ſubſtituirt die dieſem de tout contraire ſind. vide infra caput VIII. Woraus unumgänglich erhellet, daß dieſes principium, ſo general es auch immer ſeye, bißhero doch nicht zur Genüge oder gar nicht unterſuchet worden, ſolches aber in das Werck zu ſtellen, wo wir anders in dieſem Vorhaben reuſſiren wollen, eine höchſt nothwendige Sache ſeye. Wobey ich nicht umhin kan, dasjenige was bereits erinnert abermal zu wiederholen, daß ich nemlich von einigen andern Sprachen auf unſere Teutſche durchaus keinen Schluß machen darf, indem dieſe letzere noch nicht ſo excoliret daß ich vieles præſupponiren könte, ſondern, will ich anders einen Nutzen ſchaffen, ſo finde mich obligirt, dasjenige was man wol ſonſt præſupponiren ſolte allererſt zu unterſuchen, und

wünſche ich daß der geneigte Leſer nach Leſung des folgenden Vten und VIten capitis dieſes erſten Theils nebſt mir hievon beſſer überzeugt ſeyn möge.

g) Ferner, indem ich dieſer Regul noch drey andere zur Seite geſetzet; ſo kan man daraus leicht abmerken, daß ich ſie hie nicht allezeit in ſignificatu latiori (da ſie die andern alle ohnedem includirete und unter ſich begriefe) ſondern in einem ſtrictiori genommen, von welchen allem unten ein mehreres.

h) Endlich, cum omne principium grave ſit ſo geſtehe gern, daß, ohne auf gegenwärtige Arbeit eine application zu machen, die Eigenſchaf unſerer Sprach, wovon entweder altum ſilentium geweſen, oder doch nur zuweilen eine und die andere obſervation, ohne Zuſammenhenkung mi denen übrigen, zu finden) gründlich zu unterſuchen, und ſelbige in formam artis oder diſciplin zu bringen, zimmlichen Fleis und Mühe erforder Allein dieſes wäre gleichwol ein gar zu harte Schluß: was müheſelig und bißhero noch nich in das Werk geſetzet worden, iſt auch unmöglich Ich ſetze dieſem vielmehr entgegen: aus nicht wird nichts, und ſo lang wir an einer Sache nich anfangen, bleibet ſelbige freylich eine Unmöglichkeit. Unterdeſſen iſt es dem geneigten Leſer zu Beurtheilung anheim geſtellet, ob unſere Arbe ganz unnützlich und die nachfolgende obſervatio nes nichts als leere Grillen zu nennen. Auf de wenigſte hat man ſich befliſſen allezeit eine raiſo zu geben, glaube aber anbey gern, daß gar leic

ſi

ſich geſchiktere ingenia finden, und die Sache nach ihrem Verſtand beſſer ausführen können. Mehreres hievon ſiehe Cap. V. & VII. dieſes erſten Theils.

§. 5.

Wir haben alſo nunmehro drey Haubt-Reguln betrachtet, welche, zumal wenn wir die letzere in etwas weiteren Verſtand nehmen, allerdings das Werk zu heben ſcheinen: allein wir dürften faſt ein Gleichnis von denen Herren Juriſten entlehnen, die da diſtinguiren und einen Unterſchied machen inter jura & conſuetudines, zwiſchen dem geſchriebenen Recht und denen Gewohnheiten oder obſervantien, welche letzere nicht weniger als das erſtere ein Geſetz ſind. Gleiche Geſtalt hat es auch bey der orthographie, da die Gewohnheit das iſt der uſus oder allgemeine Gebrauch uns befiehlet denen obigen noch die vierte Haubt-Regul an die Seite zu ſetzen, nemlich: **Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben.**

§. 6.

a) Und ſo viel von dem fundament der orthographie in genere, da wir nemlich die Haubt-Reguln nach denen wir uns durchgehends richten werden kürtzlich angezeiget, welche wir nunmehro auch in ſpecie, jede in einem beſondern capite, zu betrachten im Begriff ſind.

b) Nicht ohne iſt es daß wir dieſelbe künſtlicher diſponiren und einander hätten ſubſtituiren können; wir haben aber hierinn auf unſern End-

zweck geſehen, welcher iſt auch Anfängern und in andern diſciplinen ungeübten Perſonen die Sache ſo viel möglich leicht zu machen, aus welcher Urſache wir uns die doppelte Mühe nicht verdrieſen laſſen: in der perſuaſion ſtehende, daß es demjenigen welcher auf keine demonſtration ſiehet, auch ohnehin etwas in einer connexion zu merken nicht gewohnet iſt, viel deutlicher ſcheinen, auch leichter in dem Gedächtnis zu behalten ſeyn werde, wenn ich ihm kürzlich ſage, daß er in der orthographie auf vier Haubt-momenta oder Reguln zu ſehen, nemlich:

I. **Schreibe wie du redeſt.**

II. **Siehe wie ein Wort von dem andern abgeleitet werde.**

III. **Schreibe wie es die Natur der Sprache mit ſich bringet, und**

IV. **Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben.**

welches denn in dieſem capite geſchehen, da hingegen Gelehrtern in dem VIItem capite ſoll ſatisfaction gegeben werden: woſelbſt auch, wenn zwey Reguln gegen einander ſtreiten, wie ſelbige zu conciliiren, oder welche vor der andern gelte, gewieſen werden ſoll.

Caput III.

Von der pronunciatione, oder der erſten Haubt-Regul: Schreibe wie du redeſt.

§. 1.

Wir werden unten capite VII. finden, daß man die pronunciation und Art Buchſtaben und ganze Wörter auszuſprechen füglich auf zweyerley Weiſe betrachten könne, nemlich: 1.) wie ſelbige muthmaßlich in dem Anfang unſerer annoch durch die Zeit und verſchiedene dialectos unverderbten Teutſchen Sprach müſe gelautet haben, da ſie denn allerdings auf gewiſſen Gründen, und durchgehends eintreffenden obſervationen, beruhet, und 2.) wie ſie jezt durchgehends im Schwang gehe, ſie komme mit denen Reguln und ſonſt richtigen obſervationen überein oder nicht.

b) Aus dieſem wird der geneigte Leſer ſchon den Inhalt des fünfften und dieſes dritten Capitels unterſcheiden, indem wir nemlich in jenem nebſt andern von der pronunciation in dem erſten Verſtand, in ſo fern ſie ſich nemlich auf gewiſſe raiſons und obſervationes an und für ſich gründet, handeln; in dieſem aber uns nicht wie ſelbige oder warum ſie alſo beſchaffen uns bekümmern, ſondern nur uns nach ſelbiger wie ſie in dem andern Verſtand gebräuchlich iſt, ob ſie ſchon auch da mit jener in dem meiſten übereinkommet und darauf beruhet, zu richten lernen: ſo

daß man faſt ſagen möchte: gegenwärtiges Capitel weiſet uns an zu ſchreiben wie wir reden, das fünfte hingegen lehret uns die Urſachen davon, und wie wir reden ſollen.

c) Gleichwie nun aus beſagtem erhellet, daß gegenwärtig das meiſte nicht ſo wol auf eine Unterſuchung als die in Achtnehmung des recipirten uſus und Gebrauch ohne Zuziehung derer Reguln hinaus laufe, das übrige aber, ſo weiter hiebey könte angemerket werden, allererſt in dem folgenden vorkommet, da wir denn weder gern die materie zerreiſen, noch eine Sache zweymal vortragen wollen, ſondern lieber die gantze tractation in beſagtes fünftes Capitel dieſes erſten, und etwas in das erſte Capitel des andern Theils, da es auch hingehöret, verſpahret; alſo iſt es freylich geſchehen daß dieſes caput vielleicht weniger in ſich enthält, als mancher darinnen ſuchen wird: welches aber hoffentlich zu entſchuldigen, indem es demjenigen welcher ſich um keine connexion bekümmert eben das iſt, wenn er nur die nöthige Nachricht zu finden weis, es ſtehe ſelbige an welchen Ort ſie wolle, ein anderer aber ſich gar leicht in unſere Einrichtung und diſpoſition wird zu ſchicken wiſſen.

d) Zu obigem komt noch, daß entweder ſich wenige Reguln geben laſſen, welche nicht von dem uſu ſcribendi, wovon in dem ſechſten Capitel des erſten Theiles, verkehret werden, oder ſelbige ſo leicht und deutlich ſind, daß derjenige ſehr unwiſſend ſeyn mus welcher dawieder verſtoſen will.

§. 2.

§. 2.

a) Jedoch auch den allerersten Anfängern, und in der orthographie gantz ungeübten Perſonen, zu dienen, und gleichſam ihren Verſtand aufzumuntern, daß ſie durch einen ſo leichten Anfang weiter nachzudenken und nach und nach höhere Sachen zu begreifen gewohnen mögen; ſo wollen wir gegenwärtig nur das allerbekanteſte und gemeineſte, worauf gleichwol die ganze Sache ankommet, erinnern.

b) Es beruhet aber ſelbiges auf vier momentis oder Reguln, daß man nemlich, wie man ein Wort rede und von andern ausſprechen höre, weiter keinen Buchſtaben dazu ſetze, 2. davon nehme oder 3. verändere wozu noch die vierte, daß man die Buchſtaben im Schreiben nicht verwechſeln ſoll, kommet. Welche vier Reguln ſo natürlich und vollkommen ſind, daß meines Bedünkens wol kein hieher gehöriger caſus der ſich nicht durch eine derſelben entſcheiden laſſe zu finden ſeyn wird: allein was alles unter denenſelben begriffen wird, dürfte wol einer mehrern Erläuterung vonnöthen haben, ſintemal ein Leſer, wenn er dieſelben gleich zehnmal in allen compendiis und Anweiſungen zur orthographie findet, durch deren bloſe Anzeigung wenig gebeſſert, noch was denn nun zu einem Wort gehöre oder nicht erlernen wird.

§. 3.

a) Wir wollen demnach erſtlich überhaubts ein und anderes ſo zum Voraus zu obſerviren, nebſt einem

nem Hülfs-Mittel welches bey allen vier Reguln gute Dienſte thut, anzeigen, hernach aber jede inſonderheit kürzlich, ſintemal das meiſte unten ohnedem folgen wird, anzeigen.

b) Ich glaube alſo, daß auf den Grund dieſer materi zu kommen, ſolche Unterſuchung füglich geſchehen könne, wenn wir zuvörderſt anmerken, daß in einer jeden Sprache entweder allezeit in einem Wort vocales und conſonantes einander abwechſeln, oder zweyerley von einer Gattung (zwey vocales oder zwey conſonantes) unmittelbar auf einander folgen.

c) Wo nun das erſtere eintrift, (welches auch in allen Sprachen, ſo wol wegen der pronunciation als ſonſten, das leichteſt und natürlichſte ſcheinet, dahero man auch dabey ſo lang es nur ſeyn kan bleiben ſoll) da braucht es wenige Schwierigkeit: bey dem andern aber mus man wiederum Achtung haben, ob die auf einander folgende Buchſtaben homogeneæ, das iſt einerley als in nennen zwey n n oder heterogeneæ, das iſt zweyerley als in ſingen n und g ſeyen.

NB. In verbis ſumus faciles; ſo jemanden nun die termini homgeneæ und heterogeneæ, nicht anſtünden; begehre ich mich deßwegen mit ihm in keinem Streit einzulaſſen: genug daß der verſtändige Leſer gar leicht, in welchem Verſtand ich ſelbige nehme, ſehen wird.

d) Wenn wir nun dieſes zum voraus angemerket haben, ſo folget auch das allgemeine Mittel,

tel, deſſen ſich derjenige welcher nach der pronunciation, oder wie er redet, ſchreiben will, zu bedienen hat, nemlich das Buchſtabieren: davon der Nutzen, welcher nicht nur bey Abtheilung der Wörter ſich findet, ſondern durchgehends gros iſt, insgemein wenig geglaubet wird, der Schaden aber, zumal bey denenjenigen welche, nachdem ſie die Schule verlaſſen, wenig Gelegenheit haben ihre Sprache zu excoliren, ſich alle Tage deutlich genug zeiget.

e) Ich habe oft angemerket (und wird ſelbiges jederman ſo nur darauf ſehen will thun können) daß Weibs-Perſonen, und auch andere, meiſtentheils lange Wörter, oder wo zwey conſonantes auf einander folgen, ob ſie ſelbige ſchon recht ausſprechen, doch falſch ſchreiben, und gar gern die Buchſtaben, wo nicht gar auslaſſen, doch miteinander verwechſeln, und brignen für bringen, Eckceſſenz für *Excellenz*, ja noch gröbere Fehler hinſchreiben: wie ich mich denn noch gar wol erinnere, daß mir ehemalen auf Univerſitäten ein guter Freund gar oft die Briefe ſeiner lieben Mutter zum Spaß gezeiget, darinnen, nebſt andern dergleichen Hiſtörigen, ſtatt *Profeſſor* ordentlich Pſroſer geſchrieben geweſen, und dergleichen.

f) Ich rede hier mit Anfängern und ganz Ungelehrten, welchen gleichwol zu dienen und einen Unterricht zu geben unſere intention iſt: dieſen nun kan, ſo wol gegenwärtig als durchgehends in der orthographie, kein beſſerer Rath nebſt der Ubung und Leſung guter Schriften gegeben wer-

den, als daß ſie ja kein Wort, über welches ſie ſtraucheln, oder das ihnen nicht recht geläufig iſt, zu Papier bringen, biß ſie ſelbiges von Silben zu Silben in dem Sinn (oder auch auf ein Papier geſchrieben) buchſtabiret: ich bin verſichert, daß diejenige ſo dieſen Handgriff in acht nehmen ſich zum wenigſten für den groben Schnitzern, von welchen ſie ſonſt alle Zeilen voll machen werden hüten können. Zumal wenn ſie ſich die Mühe geben, den valorem oder die Bedeutung eines jeden Buchſtaben, dabey etwas zu merken, aus dem erſten Capitel des andern Theils fleiſig zu erlernen.

§. 4.

a) Was nun in ſpecie die erſte Regul anbetrift, daß man nemlich im Schreiben keinen Buchſtaben welcher nicht mit ausgeſprochen wird dazu ſetzen ſoll; ſo fangen wir an dasjenige was wir oben geſagt zu appliciren: da finden wir nun erſtlich daß ein Wort am leichteſten auszuſprechen wenn vocales und conſonantes einander abwechſeln, und wo dieſes geſchiehet ſo braucht es weiter keine inſtruction oder Regul als das gemeldete Buchſtabiren: denn wer dieſes kan, und weis was ein jeder Buchſtab bedeutet, wird hernach ſelbſt ſo klug ſeyn, daß er nicht Teiſen oder Meiſen ſondern Eiſen, nicht Leibo oder Leibu, ſondern Leib ſchreibet.

b) Jedoch, ſo leicht es ſcheinet daß hiemit fortzukommen ſeye, ſo finden ſich doch zweyerley Schwierigkeiten dabey, wegen des Buchſtaben

h. welcher nach gewiſſen Umſtånden oft recht oft unrecht gebrauchet und eingerucket wird. 2.) Wegen der Endung e, welche bey einigen ſubſtantivis anzuhången, bey andern nicht. Hieher gehöret auch das n, da man ſchreibet der Nutze und der Nutzen, ꝛc. allein beedes wird unten, und zwar was das h. betrift zum Theil gleich in dieſem Capitel und paragrapho, vorkommen, und iſt ſo beſchaffen, daß wir einen Anfånger nicht gleich damit verwirren wollen.

c) Wo es aber geſchiehet daß zwey vocales oder conſonantes unmittelbar auf einander folgen; ſo wird freylich entweder die quantitas oder qualitas verändert und vermehret: Welche obſervation der Grund in gegewårtiger Unterſuchung iſt: allein weil dieſes in dem fünften Capitel weitlåufiger abgehandelt wird, und ſchon ein mehreres Nachdenken erfordert; ſo haben wir dafür gehalten / gegenwårtiger Unterricht, mit welchen wir vornehmlich auf die Anfånger geſehen, ſolle leichter gerathen, wenn wir nur benente doctrin von der quantitate und qualitate literarum noch ein wenig verſpahren, und nur nach obigen obſervationen einige Reguln ohne deren Zuſammenhenkung oder Urſache vortragen.

d) Wenn demnach zwey conſonantes oder vocales aufeinander folgen; ſo ſind ſelbige, wie oben gedacht, entweder heterogeneae oder zweyerley als ng in ſingen, und da braucht es ebenfals noch keine groſe Schwierigkeit, ſondern es wird derjenige ſo fleiſig buchſtabiret alle vorfallende

Scru-

Scrupel leichtlich vermeiden können. Wiew
dem allen ungeachtet die tägliche Erfahrung, da
auch diejenige welche eben nicht ſo grob als wi
oben §. 3. d. ein paar Exempel eingerucket ſel
len wollen, gar oft ſich dawieder verſtoſen.

e) Was das h. welches einige an allen Orte
einzuflicken pflegen, anbetrift ; ſo habe bereits e
innert, daß wir dasjenige ſo davon zu ſager
ohne was gleich noch in dieſem §. folgen wird, g
genwärtig übergehen, und biß weiter hinunt
verſpahren wollen. Auſſer dem aber gehet ein g
gewöhnlicher Fehler, der hie angemerket zu we
den verdienet, mit dem b. vor, welches von v
len an dem Ende des Wortes nach dem m. ang
henket wird, als umb Lamb ꝛc. Es geſchieh
zwar dieſes nicht ganz umſonſt, und hat ſei
Bedeutung, nemlich daß das m. in der Ausſprac
verdoppelt werden ſoll, wovon unten ein mehrer
unterdeſſen iſt das b. falſch und überflüſſig, w
chen Fehler, gleichwie auch die übrige von die
Gattung, ſo alle hier zu erzählen weder m
lich noch nöthig, jederman, ſo unſerer Anweiſu
nach im Buchſtabiren den valorem oder die B
deutung jedwedes Buchſtaben wol obſervirt u
ausſpricht, von ſich ſelbſt merket.

f) Undt findet man gleichfals oft fälſchlich
und, welches aber mehr zu der nachfolgenden o
ſevation gehöret, indem d. und t. in dieſ
Stück billig für homogeneas oder einerley
halten, und alſo dieſe Schreib-Art doppelt fal
iſt.

N

g) Noch iſt zu merken, daß zweyerley vocales ſehr ſelten, oder, wenn ſie dergeſtalt beſchaffen daß ſie ihrem valori nach zuſammen gezogen werden und einem diphthongum ausmachen könten, niemals unmittelbar auf einander folgen, ſondern durch ein h. getheilet werden, doch hat man einige Exempel bey diphthongis, als bauen, welches aber nach der nur gemachten obſervation nicht hindert, item ſäen, weyhen, braucht das h. davon unten ein mehrers.

h) Oder die zwey (vocales oder conſonantes) ſo aufeinander folgen ſind homogeneæ, das iſt ein Buchſtab wird doppelt geſetzet, und da braucht es mehrere Schwierigkeit, welche wir aber in dieſem Capitel nicht zu heben gedenken, jedoch unterdeſſen einem Anfänger etliche Reguln, an welche er ſich halten könne, an die Hand geben wollen.

i) Es wird demnach erſtlich in der Teutſchen Sprache (welches ſie auf dieſe Art, wo nemlich nur eine Silbe bleibet, vor andern beſonders hat) oft der vocalis verdoppelt ohne daß zwey Silben daraus werden, als das Meer / das Haar / leer ꝛc. und da iſt freylich die Regul, daß ſolches geſchehe wenn der vocalis im Ausſprechen ſo lange hinaus gedehnet wird daß er auch da verdoppelt zu werden ſcheinet, und hat dieſe Regul allerdings ihre unwiederſprechliche Richtigkeit, in ſo weit daß nemlich kein vocalis im Schreiben könne verdoppelt werden, wo ſich nicht auch ſolche Verdoppelung oder der accent in der Ausſprache ſchon befindet:

findet: allein es iſt zu merken, daß ſich ſelbi[g]
nicht umwenden laſſe, und folge, wo der beſag[te]
doppelte Ton in der Ausſprache, da müſe auch ei[n]
doppelter vocalis im Schreiben ſeyn: indem d[ie]
Teutſchen noch eine Art dieſe Verdoppelun[g]
des Tones auszudrücken haben, nemlich durch da[s]
h. z. E. die Lehre, ja ſelbſt mehr plus, werden nich[t]
anders ausgeſprochen, als das Meer mare. Im
Schreiben aber wird ſolche Dehnung ſo wol durch
das h. als bey dieſem durch die Verdoppelung an-
gezeiget. Welchen Unterſchied zu lernen auſer
der Erfahrung und Ubung wol kein Mittel vorzu-
ſchlagen iſt.

k) Doch erhellet hieraus daß beedes zugleich
nicht Statt habe, und entweder der vocalis nur ein-
fach geſchrieben oder das h. ausgelaſſen werden
mus, weil das eine zu Verlängerung des Tones
ſchon allezeit genug iſt, und ſonſt gar eine dreyfache
Verdoppelung deſſelben daraus folgen würde, alſo
kan ich nicht ſchreiben Haahr, meehr, ſondern nur
Haar, Meer oder mehr, nachdem es eine Bedeu-
tung hat, ja es werden die vocales, wenn der ac-
cent eines Wortes darauf lieget, ob ſie gleich ein-
fach und ohne h. ſind, oftmals nicht viel anders
als die doppelten ausgeſprochen, vornemlich alle-
zeit in denen imperfectis irregularibus, welches
einigermaſſen zu der dritten Regul gehöret, vid.
infra.

l) Ferner ſo geſchiehet es auch, und zwar öf-
ters als mit dem vocali, daß ein conſonans ver-
doppelt, oder welches eben ſo viel ihm ein ande-
rer,

ter, der in der pronuntiation nicht viel von ihm unterſchieden, beygeſetzet wird, wiewol dieſes nur bey dem k und z. gebräuchlich, wenn nemlich zu jenen das c. (ck) und zu dieſem ein t. (tz) kommet, wozu noch zu rechnen das ß. welche alle eben ſo wie andere doppelte Buchſtaben als nn. ſſ. ꝛc. anzuſehen, und nirgend können Statt haben da dieſe durch die nachfolgende Reguln verbotten werden, die Zuſammenſetzung des d. und t. iſt nur in dem einigen Wort Stadt urbs nicht aber Statt locus gebräuchlich, die literae compoſitae mit einem h. aber als ch. ſch. gehören gar nicht hieher.)

m) Dieſe Verdoppelung iſt nicht anzuſehen als würde der Buchſtabe nach ſeiner Bedeutung verdoppelt, ſondern es iſt der letzere nichts anders als eine confirmatio und Stärkung des erſtern, oder ein Zeichen daß man in der Ausſprach mit dem Ton auf ſelbigen fallen müſe. Wer nun dieſes wol attentiret und unterſuchet, der wird leicht ſelbſt ſich Reguln machen wo ein doppelter conſonans Statt findet oder nicht. Wir wollen aber einen Anfänger der Mühe überheben, und hie, ob wir ſchon die gründliche Unterſuchung in nachfolgendem verſprochen, doch die daraus folgende Reguln ſelbſt anzeigen.

n) Es ſind ſelbige, nicht wie ſie auseinander folgen (denn ſonſt eine die andere in ſich begreifet) ſondern wie ſie am leichteſten gemerket und appliciret werden können, fünf.

1. Kan kein doppelter Buchſtab Statt haben, wenn ich nicht auch im Ausſprechen mit

dem

dem Ton darauf falle und ſelbigen verdoppel also ſchreibe ich nicht der Haffen, aber wi ich hoffe: gleicher Geſtalt wird jederman leic den Unterſchied mercken zwiſchen beten orar da ich in dem Ausſprechen auf dem e. ruh das t. aber gantz leicht ausſpreche, folgli auch nur einfach ſchreibe, und betten lect ſternere, da ich in der pronunciation ſo eile, und mit aller Gewalt auf das t. od tt. falle, dahero ſolches auch im Schreib verdoppelt werden mus.

2. Iſt es falſch, wann der conſonans verdo pelt wird nach denen diphtongis ai, (w cher zwar nicht leicht gebräuchlich) au, äu, eu, ey, und ie. (mit å, ŏ, und ů, hat es ei andere Bewantnis, und kan gar wol doppelter conſonans darauf folgen,) ich k demnach nicht ſchreiben Hautt, heutt, ite Fleiß, weiß ꝛc. worwieder gar viele v ſtoſen.

3. Gleiche Bewantnis hat es wo ein voca entweder verdoppelt oder mit dem h. glei ſam verlängert wird. So wird niema ſchreiben: Haarr, Wahll ꝛc. welches mit d vorhergehenden ſchon unter der erſten Re ſtecket, und unten weitläufiger demonſt ret werden ſoll.

4. Aus einer andern Urſache kan kein con nans verdoppelt werden wenn noch ein an rer darauf folget: als hart nicht har

k

komt nicht kommt, wolte nicht wollte,

5. Noch weniger gehet ſolches an wenn ein anderer conſonans vorgehet, als hartt, kaltt. ꝛc.

o) Ich will nicht hoffen, daß dieſe Reguln was die primitiva anbelanget, mit einigem Grund oder nur Schein können widerſprochen werden; was aber die derivativa betrift, und zumal wenn eben das Wort nur per caſus, modos und tempora verändert wird, oder wol gar eine ſyncope zu Schulden komt; da glaube ich gar gern, daß vornemlich wegen der vierten Regul nicht alle mit mir werden einſtimmen. Weil wir uns aber reſolviret haben in dieſem capite nicht zu diſputiren; wollen wir uns nicht hiebey aufhalten, ſondern den geneigten Leſer erſuchen, unſere Urſachen warum wir dieſe Meinung vorgezogen in dem fünften Capitel zu erwarten.

p) Doch müſſen wir erinnern, daß ſich dieſe Reguln, zumal beſagte vierte, nicht auf die compoſita appliciren laſſen, denn dieſe behalten ihre radicales oder erſte Buchſtaben, wie ſie ſelbige in denen ſimplicibus gehabt. Alſo ſchreibe ich billig Willfährichkeit und nicht Wilfährigkeit, beharrlich nicht beharlich ꝛc. von welcher Eigenſchaft der compoſitorum der Teutſchen Sprache in folgendem Capitel und auch ſonſt mehreres wird gedacht werden.

§. 5.

a) Wenn nun der Leſer dasjenige ſo bey der

erſten Regul angemerket worden, wol in das G
dächtnis gefaſſet; wird es nicht nöthig ſeyn ih
auch die andere Regul, nemlich daß man keine
Buchſtaben ſo dazu gehöret davon laſſen ſoll
ſo weitläufig zu expliciren: ſintemal er ſelb
leicht ex contrario argumentiren und den Schlu
machen kan, daß dasjenige ſo durch obigen d
ſcours nicht verworfen und gleichſam weggeſcha
fet worden, nothwendig dazu gehöre: denn ein te
tium oder drittes hat hie keinen Platz.

b) Doch einen Anfänger alles ſo leicht als mög
lich an die Hand zu geben; wollen wir nur de
Haupt-Punct anführen, und dasjenige wowid
noch am gemeinſten und leichteſten verſtoſen wir
aus ſchon geſagtem wiederholen.

c) Man kan ſich alſo die drey Reguln wol in
primiren:

1. Was man für Buchſtaben in dem Ausſpr
chen nach ihrer Bedeutung nennet und h
ret, ſolche müſen auch in dem Schreiben z
Papir gebracht werden. Wobey denn de
Leſer wiederum kein anderer Rath zu geben
als derjenige welcher oben §. 3. von de
Buchſtabiren allbereits mitgetheilet wo
den.

2. Falſch iſt es, wenn man mit einem doppelte
Ton in der pronunciation auf einen vocale
fället und nicht entweder ſelbigen vocale
in dem Schreiben verdoppelt oder deſſe
Hinausdehnung durch ein h. anzeiget, na
dem eines von beeden bey ſelbigem Wort
de

uſu iſt. *vid.* §.4. h. ausgenommen einige *imperfecta* wovon an ſeinem Ort.

3. Falſch iſt es endlich, wenn man im Ausſprechung einer Silbe mit dem Ton über den *vocalem* weg auf den *conſonantem* eilet, und ſelbigen ganz hart, und gleichſam doppelt, ausſpricht, wofern man nicht auch ſolchen *conſonantem* gedoppelt ſchreibet, es ſeye denn daß eine von obigen Reguln §. 4. lit. m dieſes verhindere.

§. 6.

a) So viel halten wir dafür ſeye denjenigen welcher den obigen *diſcours* bereits geleſen genug geſaget: wir können alſo nunmehr auch zur dritten Regul ſchreiten, und ferner lernen: wie man keinen Buchſtaben verändern oder einen für den andern ſetzen, ſondern allezeit denſenigen welchen man im Ausſprechen höret gebrauchen ſoll.

b) Bey dieſer *materie* müſen wir die Buchſtaben abermal in zwey Theile theilen, nemlich in diejenige welche *ratione* ihres Lautes oder Bedeutung keine Verwantnis miteinander haben, als l. und m, f. und g. a. und u. ꝛc. und andere welche, wie ſie in einem Wort ausgeſprochen werden, zimlich oder wol ganz mit einander überein kommen, als da ſind b. mit p. oder w. c. mit k. oder z. d. mit t. und dieſes wiederum mit th. e mit ä und ö, f. mit v. g. mit ch. oder k. wiewol hie ein mercklicher Unterſchied i. mit ü und y. x. mit chs. und ks.

c) Wo das erſtere iſt, nemlich daß ein Bu-
ſtaben von dem andern gänzlich unterſchieden,
braucht es wenig Kunſt, und weiter nichts als
alte Regul daß derjenige ſo nicht wol geü
fleiſig buchſtabiren ſoll, ſo wird er ſchon ſel
finden daß er nicht ſchreiben dürfe tagef ſonde
ſagen/ nicht Ungol ſondern Engel/ und d
gleichen. Wiewol ein Anfänger deßwegen di
Anmerckung nicht für unnöthig oder gar zu geri
halten darf, in dem es die tägliche Erfahrung l
ret, daß allem ungeachtet oft von ungeübten L
ten, wenn ſie ſich hierin übereilen, Worte
Markt gebracht werden, welche derjenige ſo d
context, oder die Zuſammenhängung nicht an
het wol nicht errathen wird.

d) Nur eines einigen Exempels, da wieder d
ſe Regul zu fehlen ſo gebräuchlich iſt daß einige
wol für recht halten dürften, zu gedenken;
fälſchlich, aber auch oft, wird nicht das w vor
u gebrauchet, als Fraw, bawen, ewer 2c.
kommet zwar ſolches von der antiquität her, d
ungeachtet aber iſt es falſch, denn das w w
heut zu Tag niemals in einem andern Laut o
Bedeutung genommen als wie ſelbiges bey d
Anfang eines Wortes gebräuchlich, (in der Mi
oder zu Ende kommet es ohnehin ſelten vor)
Wollen/ Werk, nemlich wie ein weiches b.
der Mitte eines Wortes als bleiben/ haben,
Woraus denn derjenige ſo buchſtabiret gar lei
ſiehet, daß obige Wörter, wenn ſie mit ein

w geſchrieben werden ſolten, in der Ausſprach Fraben baben eber heiſen müſten.

e) Gleichwie wir aber unten hören werden, daß der uſus oft die beſten Reguln verkehre und vor denenſelbigen gelte; alſo wollen wir bey dieſem caſu gleich hie mit einrucken, daß, ob zwar beſagte Schreib-Art mit dem w bey denen Gelehrten längſtens verbannet, ſelbige doch noch in einem einigen Stück Platz findet, nemlich in dem ſtilo curiæ, wenn ich an vorneme Perſonen, zumal nach Hof, in abſtracto ſchreibe, da es die Gewohnheit mit ſich bringet nicht, wie billig, **Eure Gnaden**/ ſondern **Ewer Gnaden Ew.** *Excellenz*, **Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht**, 2c. zu ſchreiben. Worüber ſich derjenige nicht verwundern wird welcher aus der rhetoric allbereits weis was für ein ſingulaires Ding der ſtilus curiæ ſey, als nach welchem oft alte und auſer dem ganz albere expreſſiones auf das beſte paſſiren, ja recht wol lauten, andere aber, welche an ſich weit beſſer, hart ſcheinen, und wol gar verlachet werden.

f) Wir fahren aber fort und ſehen auch was ein Schreiber zu obſerviren, wenn in einem Wort Buchſtaben vorkommen welche mit andern eine nahe Verwantnis oder vielmehr Gleichheit haben, dergleichen oben angeführte ſind. Und da brauchet es freylich gröſere Mühe ſelbige nicht miteinander zu verwechſeln, ja, wenn wir auſer dem Gebrauch, gleichwie bey andern Stücken alſo auch hie, durchgehends gewiſſe Reguln geben ſollen;

len; ſo můſen wir unſer Unvermögen und einigen Verfall unſerer Mutter-Sprache geſtehen: ſintemal ich gänzlich perſuadirt bin, daß dieſer vermiſchte Gebrauch zweyerley Buchſtaben im Anfang nicht, ſondern theils die pronunciation ſelbſt in der That divers geweſen ſeye, theils es mit der derivation eine ſonderbare Beſchaffenheit gehabt habe, gleicher geſtalt als mit dem å ŏ ů ꝛc. davon unten cap. I. Partis II. §. 2.

g) Selbſt hievon werden wir daſelbſt, ſo viel als man einen Unterſchied machen kan, anzeigen. Vorjetzo iſt genug daß wir wiſſen wie dem heutigen Gebrauch nach zwiſchen oberzählten Buchſtaben oft ein ſchlechter Unterſchied ſeye: denn ob wir uns ſchon bemůhet ſelbigen bey einigen zu finden; ſo gehet doch ſolches nicht jederzeit und bey allen an, ſondern es bleibet dieſes zu definiren unmöglich. Wer wird wol auſer der Erfahrung nur aus der pronunciation wiſſen ob er Fater oder Vater, leiden oder leiten, nachdem es eine andere Bedeutung hat, u. d. g. ſchreiben ſoll?

h) Doch einen Anfänger, ſo zu reden, nicht ohne allem Troſt wegzulaſſen, ſo kan ſelbiger

1. Unſere Anmerkungen hievon part. II. cap. I. § 3 zu Rath ziehen, da er, obſchon nicht von allen und vollſtåndigen, doch von etlichen und einigen Unterricht finden wird.
2. Wol Acht geben auf die derivation und Stamm Wörter von einem jeglichen Wort davon in dem folgenden Capitel mit mehrerem gehandelt wird. Und

3. Wel-

3. Welches das beſte iſt, ſich fleiſig üben, gute Schriften leſen, und ſelbſt ſich im Schreiben exerciren, dabey ihm der dritte Theil dieſes Tractats nicht undienlich ſeyn wird.

§. 7.

a) Endlich iſt die vierte und lezte hieher gehörige Regul, daß man die Buchſtaben in einem Wort nicht verwechſeln oder verſetzen und z. E. Vatre für Vater, Batr für Bart ꝛc. ſondern ſelbige in der Ordnung wie ſie ausgeſprochen werden, ſchreiben ſoll: welche denn ſo leicht daß ſie wenig oder gar keiner Erläuterung bedarf, und hiebey nichts als noch einmal iterum iterumque das ofterwähnte Buchſtabiren, ſo wol denenjenigen welche der Jugend die erſten principia im Leſen beybringen, (daß ſie nemlich nicht vor der Zeit davon weg zu dem Leſen eilen) als auch hernach ungeübten Schreibern ſelbſt bey einem jeden unbekanten Wort, zu recommendiren.

b) Wir haben aber gleichwol dieſe Regul nicht gänzlich übergeben wollen. Erſtlich weil ſelbige alles zu exhauriren hieher gehöret, und, wie wir oben bereits angemerket, die tägliche Erfahrung lehret daß, ihrer Leichte ungeachtet, greulich dawieder verſtoſen werde: ſintemal zwar der Laut derer Buchſtaben in einem Wort von jederman gehöret, und dahero gar wol geſchehen kan daß auch Ungeübte ſelbige alle merken und zu Papir bringen, aber wenn ſie ſich des Buchſtabiren nicht bedienen in verkehrter Ordnung: Dahero denn auch hie ein notabene zu machen, und die

Anfänger auf das wenigſte derſelben zu erinnern, nothwendig geweſen. Zweytens aber, weil doch auch bey dieſer materie ſich einige Strittigkeit findet, nemlich mit dem h. das einige nicht ohne Urſache gleich nach dem vocali als Noht, andere aber bey gewiſſen Umſtänden lieber nach dem conſonanti erſt ſetzen wollen, als Noth: welche wir gegenwärtig nicht auszuführen gedenken, weil wir alles dasjenige ſo bey den h. zu erinnern in das erſte Capitel des andern Theils §. 5. c verſpahret, ſondern nur hie, da es ſonſt gleichfals hergehöret, anmerken, und den geneigten Leſer wo er davon unterrichtet werden könne anweiſen wollen.

§. 2.

a) Und dieſer Unterricht würde einem Anfänger von der erſten Haupt-Regul: Schreibe wie du redeſt / genug ſeyn, wenn uns nicht ehe wir ganz davon weggehen eine Schwierigkeit aufhielte: nemlich, da man in Teutſchland nicht alle Worte, ja oft nicht alle Buchſtaben, auf eine Art pronunciret; ſo entſtehet die Frage nach welcher Art zu reden man denn ſchreiben ſolle, und wir bekommen alſo Urſache noch etwas weniges, und nur das nothwendigſte vid. cap. I. part. I. §. 5. von denen verſchiedenen dialectis, wie man ſie zu nennen pfleget, zu gedenken.

b, Wir wollen ſelbige erſtlich in ſo weit ſie zur orthographie gehören an und für ſich, nachdem aber mit der application auf gegenwärtige in dieſem Capitel abgehandelte materie anſehen.

c) Was das erſtere anbetrift, ſo wird von vie-

vielen dieſer Unterſchied ſo ſchwehr vorgeſtellet, daß ſie auch aus ſolcher Urſache für unmöglich halten etwas nützliches in der Teutſchen orthographie zu effectuiren: da ich hingegen dieſes für eine der geringſten Hinderniſe achte: denn, es kommt entweder nur auf eine beſondere Dehnung eines Buchſtaben, oder, welches ſeltner, die Veränderung gantzer Silben an; ſo findet ſich der Unterſchied derer dialectorum unſerer Teutſchen Sprache in der Ausſprache und im Reden, wovon wir aber hie nicht handeln, hingegen im Schreiben, worauf eigentlich die orthographie ſiehet, giebet es die Erfahrung daß alle gelehrte Leute, ſie ſeyen in Leipzig, Hamburg oder Ulm zu Haus, einerley orthographie haben, (a potiori recte fit denominatio) denn was den Unterſchied der Schreib-Art welcher ſich in vielen Schriften findet anbetrift; ſo richtet ſich ſelbiger, wie bekant, nicht nach dem Vaterland derer Autorum, ſondern den beſondern Meinungen und raiſonnements derſelben: dahero es geſchiehet, daß zwey welche in einer Stadt ja Straſſe beyeinander wohnen, folglich einerley dialect in dem Reden haben, doch im Schreiben ganz divers ſind, da hingegen hierin diejenige oft welche wol funfzig biß ſechzig Meilen entfernet gar wol miteinander übereinſtimmen.

d) Der Sache ſelbſt näher zu kommen, ſo iſt es freylich ausgemacht, daß man in denen unterſchiedenen Ländern und provincien Teutſchlandes auch unterſchiedliche dialectos, und z. E. in Fran-

ken einen andern als in Schwaben, in dieſe
wieder einen andern als in Sachſen, in Baye
aber einen andern als in allen dreyen, und ſo fo
habe. Wenn nun jemand fragete, welcher unt
unter allen dieſen dialecten der beſte, oder derj
nige nach welchem man ſchreiben ſolte ſeye, und e
anderer wolte abſolute einen nennen, oder nur e
nen dem andern ſubſtituiren; ſo zweifele ich daß
hiemit fortkommen, oder auf das wenigſte etwa
nutzliches ausrichten würde: denn, zu geſchweige
daß es hernach nicht eines jedweden Thun, den rec
ten dialect zu lernen, auf Leipzig oder Halle zu reiſe
und ſich daſelbſt eine zeitlang deßwegen aufzuhalte
ſo ſind die dialecti, qua dialecti, wenn wir ſie na
ihrer Natur und gegenwärtiger Beſchafenheit a
ſehen, wie wir capite VII. finden werden, nichts a
ders als die Art auf welche ein gewiſſer beyſam
men wohnender Haufe nach und nach von ihr
Grund-Srache abgegangen und ſelbige ve
derbet.

e) Wir ſehen hieraus wie wenig uns ein un
der andere dialect zur Regul dienen könne, als we
cher nur von der Gewohnheit des gemeinen Ma
nes, der ſeine Sprache nicht zu excoliren begehre
dependiret: wenn wir demnach gleichwol eine richt
ge Art zu reden haben wollen; ſo iſt es nothwendi
daß wir auf beſagte dialectos qua dialectos ſämt
lich nicht reflectiren, und hingegen denjenige
welcher in ganz Teutſchland nirgends und zugleic
überall im Gebrauch iſt zum Grund ſetzen.

f) Nemlich, es ſeye ein dialect beſchaffen wie
un

und habe vor andern ſo viel heraus als er wolle; ſo wird doch der gemeine Mann nirgends wo accurat ſo reden wie man ſchreibet, und hingegen an allen Orten Perſonen von condition auf das wenigſte ſich deſſen befleiſigen.

g) Ich habe oben mit Fleis angemerket, daß wir erſtlich von denen dialectis an und für ſich reden wollen, ohne dasjenige was wir ſagen ſo gleich auf die in dieſem Capitel abgehandelte materie zu appliciren: denn, da wir einen Anfänger anweiſen alſo zu ſchreiben wie er redet; ſo würde ihm dieſes ein ſchlechter Troſt und nichts anders als petitio principii oder nach dem Teutſchen Sprichwort der lange Glauben ſeyn, wenn ich ihn gleich darauf zur Regul ſetzen wolte: Rede wie du ſchreibeſt. Wiewol ich ſelbiges zu thun ſonſt kein Bedencken trage, nemlich nicht eben in Betrachtung dieſes Capitels und der erſten Haupt-Regul; ſondern in relation auf gegenwärtigen ganzen tractat vornemlich die capita V. und VII. nebſt dem andern Theil, woſelbſt der geneigte Leſer mehr Nachricht von dieſer materie finden wird.

h) Einem Anfänger aber auch für das andere ſo viel als er hie ſuchen kan ein Genügen zu leiſten; ſo kan ſelbiger aus denen erſten §. dieſes Capitels wiederholen, daß er in ſolchen nichts weiter zu lernen als alſo zu ſchreiben wie er redet, da er denn die bißher vorgeſchriebene Reguln appliciren kan: wenn ihm aber bey deren application und vornemlich dem Buchſtabiren auch ein Zweifel entſtehet, wie er denn ein Wort reden und ausſprechen ſolle,

welches bey Ungeübten was gar gewöhnliches; ſ
hat er zu merken:

1. Daß er die Nachricht hievon an einem an
dern Ort dieſes tractates, überhaubts in den
fünften Capitels dieſes erſten Theils, oder w
ſich ſonſt das zweifelhafte Wort hinſchicken
ſuchen müſe.

2. Wenn der caſus gar zu ſpeciell daß er nich
unter den Reguln beſagten fünften Capitel
partis I. begriffen, oder von ſelbigen ausge
nommen werde, daß alsdenn der dritte Thei
dieſes Werkleins zu Hülfe genommen werden
könne. Und

3. wird jederman, er ſey auch wo er wolle, leich
den Unterſchied ſehen zwiſchen der Redens
Art des gemeinen Mannes daſelbſt und der
jenigen welcher ſich vornemere bedienen
ja er wird an ſich ſelbſt merken, daß er gan
anderſt gegen ſeine Hausgenoſſen und Gerin
gere als gegen Fremde und Leute von diſtin
ction rede. Da er denn vollends den Schlu
machen kan, daß jene Redens-Art der fal
ſche und nur in ſeinem Vaterland übliche dia
lect, dieſe aber die rechte Teutſche Sprach
nach welcher die Wörter im Schreiben zu
buchſtabiren, ſeye

NB. Solche aber zu lernen, iſt kein Rath, als ſic
zu politen Leuten zu halten, ihnen ſo viel mög
lich nachzureden, und gute Teutſche Büche
zu leſen, welche Regul billig auch hier zu re
commendiren, ſonſt aber eigentlich in das
6te Capitel partis I. unter die 4te Haubt
Regul gehöret. (i Zi

i) Zu merken iſt hiebey daß dieſes alles vornemlich auf die Veränderung ganzer Silben und Buchſtaben gehe: denn was ihre Dehnung anbetrift, da bleibt freylich auch bey denen vornemſten Perſonen (zumal wo ſie nicht viel gereiſet) etwas von dem dialect ihres Vaterlandes immer an einem Ort mehr als an dem andern kleben. Da denn wie oben gedacht die Schrift zu einar Regul der pronunciation dienen, und ſelbige entweder verwerfen oder rechtfertigen mus, und iſt uns genug, daß in dieſer gelehrte Leute, was die dialecte anbetrift, nicht ſtrittig, weil es uns ſonſt ſchwehr ſeyn würde die Reguln wegen der qualitatis literarum et ſyllabarum zu finden, wiewol es auch nicht einmal nöthig ſo gleich auf die Schrift im demonſtriren zu laufen; ſondern man kan ſelbige wol als eine regulam proximam die dialecte zu entſcheiden annehmen, ihren Grund aber aus denen dialectis ſelbſt herführen, welches aber gegenwärtig zu weitläufig, dahero wir es auf eine andere Gelegenheit verſpahren, und hoffen daß das bereits geſagte indeſſen den geneigten Leſer contentiren ſolle.

§. 8.

Aus allem aber wird ſelbiger abnehmen daß die bißher abgehandelte erſte Haubt-Regul: Schreibe wie du redeſt, zwar nützlich, nothwendig und durchaus nicht (wie Morhoff und andere wollen) zu übergehen; jedoch auch nicht vollkommen ſeye, und das Werk allein hebe: ſondern, der vielen exceptionen (welche in dem 6ten

Ca-

Capitel des erſten Theils und dem ganzen dritten Theil zu finden) zugeſchweigen, bey gegenwärtiger Beſchaffenheit unſerer Teutſchen Sprach, derjenige welcher in der orthographie etwas nutzliches praeſtiren will den Leſer nicht nur zuſchreiben wie man redet, ſondern auch wie man reden ſoll, anweiſen müſe: (wovon in dem erſten Theil in genere in dem fünften Capitel, in dem andern Theil aber in denen meiſten capitibus gehandelt wird.) Wir wenden uns demnach auch zu denen übrigen drey Haubt Reguln und zwar nunmehr zur derivation.

Caput IV.

Von der derivatione oder andern Haubt-Regul: Siehe wie ein Wort von dem andern hergeleitet werde.

§. 1.

a) Obſchon das vorhergehende dritte Capitel wegen der copieuſen materie weitläufiger als wir ſelbſt anfangs gedacht angewachſen; ſo iſt doch vieles dahin gehöriges mehr angezeiget als ausgeführet und die demonſtration verſpahret worden: gleiche Geſtalt wird es auch mit dieſem Capitel haben: denn, erſtlich geſtehen wir gern, daß unſere Reguln und diſcourſe ſich gar öfters auf principia gründen, welche, ob ſie wol meiſtentheils in der That auch bißhero als principia paſſirt und tacite dafür erkennet oder ſupponiret worden, doch was

was ihre würckliche Unterſuchung anbetrift in wenig compendiis orthographicis zu finden ſind, dahero denn, theils dem Leſer dieſe nicht ſo wol neue als unbekante Dinge deſto leichter bekant zu machen, theils denjenigen welche etwan nicht eines Sinnes mit uns die argumenta, worauf ſich unſere Meinungen gründen, in einer connexion vorzulegen, wir für rathſamer gehalten, was die demonſtration betrift dieſe materie nicht zu zerreiſen, ſondern fein ordentlich miteinander in folgendem fünften und auch ſiebenden Capitel zu tractiren: ferner finden ſich gar viele ſpecial caſus da dieſe andere Regul gebraucht und appliciret wird, da denn, weil die materie hie ſonſt gar zu weitläufig worden wäre, unten in dem andern Theil von jedem in einem beſondern capite, überhaubts aber noch in dem dritten Theil, wird gehandelt werden: ſo daß die Erklärung der zur derivation gehörigen Sachen in dieſem Capitel durchaus nicht abſolviret worden.

b) Was aber in genere die Regul ſelbſt anbelanget; ſo wird ſelbige nebſt der vorhergehenden von der pronunciation von Morhof und andern völlig verworfen, worinnen aber meiner Meinung nach zu viel geſchiehet: denn, wenn gleich nicht zu läugnen daß Zeſen nebſt einigen zu viel gethan, und dieſe Reguln gar zu weit extendirt; ſo thut doch dieſes zur Sache an und für ſich nichts, und iſt hingegen das unwiederſprechliche axioma: abuſus non tollit uſum, bey denen Gelehrten ſo bekant daß ich kaum für nöthig halte ſolches hier zu wiederholen.

holen. Eben ſo wenig hindert dieſes daß der allgemeine uſus zuweilen davon abgehet, denn a potiori fit denominatio. und wenn wir in dergleichen diſciplinen keine Reguln welche eine exception leiden annehmen wollen, ſo werden wir in allen Sprachen wenig grammatiquen antreffen.

b) Gewiß, wo ſolche Reguln nicht in Acht genommen werden, ſo bleibet demjenigen der in dieſem Stůck etwas nůtzliches verrichten will nichts zu thun ůbrig, als daß er eine lexicon ſchreibe und dem Leſer jedes Wort allezeit darinn aufzuſchlagen anweiſe. Was iſt aber raiſonnabler als wenn ich ſage: diejenige Wörter, welche ihrem Urſprung nach ſich verwant, ja gar voneinander hergeleitet werden, ſoll man auf gleiche Weiſe ſchreiben: wie ſolches in allen Sprachen, ja ſelbſt unſerer Teutſchen (die wenige Exempel, welche aber keine Regul machen, ausgenommen) obſerviret wird. Zugeſchweigen daß auch dieſe exceptiones ſo håufig nicht, noch, wenn man ſich nur die Můhe der Unterſuchung geben will, ohne weitere raiſon, ſondern meiſtentheils aus einer andern Urſach und Regul von dieſer abgehen, welche Reguln denn freylich allezeit mit einander zu conferiren und zu combiniren ſind.

§. 2.

Es iſt demnach bey unſerm Vorhaben billig und nothwendig, daß wir auch wie ein Wort von dem andern abgeleitet werde, in ſo weit ſolches nemlich in unſer forum laufet oder in der orthographie einen Nutzen hat, unterſuchen, welches wir am fůglichſten zu thun vermeinen, wenn wir erſt-

lich

lich die derivation ſelbſt und nachgehends die derivativa anſehen, da wir denn bey jener von denen primitivis, wie ſelbige zu erkennen, ferner von der in der Teutſchen Sprache gewöhnlichen Art andere Wörter zu generiren oder von denen erſten herzuleiten, und endlich denen daraus entſpringenden Reguln, welche wir deßwegen in dem Schreiben zu obſerviren, ſelbſt: bey dieſen aber von denen derivativis, flexis, ſimplicibus & compoſitis, wie unterſchiedlich die Reguln bey jeden appliciret werden, nebſt der Gewohnheit nach der man ſie ſchreibet, werden zu reden haben.

§. 3.

a) Es bringet es die Sache ſelbſt mit ſich, und iſt, wie wir unten §. 5. ſehen werden, ſehr nothwendig, bey denen Wörtern welche eine Verwantnis unter ſich und einen radicem haben vor allen ſelbige Wurzel oder das erſte Stamm-Wort zu wiſſen, welches aber eine ſehr mühſeelige, ſtrittige und oft ungewiſſe Arbeit, zumal da vielmals die erſte würkliche Stamm-Wörter unbrauchbar worden und nicht mehr bekant ſind, folglich nunmehr andere, welche es doch anfänglich nicht geweſen, dafür gelten müſen.

b) Der Sache näher zu kommen; ſo meinen einige die Schwierigkeit damit zu heben, wenn ſie die ſubſtantiva, andere aber die verba, zu primitivis machen: ich halte gänzlich dafür, daß ſelbige bald die ſubſtantiva, bald die verba, bald gar adjectiva oder adverbia, auch wol andere partes, orationis ſeyen, jedoch dürften, caeteris poſitis, wovon gleich mehr

 wird

wird geſaget werden, die verba den meiſten Theil ausmachen.

c) Wenn wir gegenwärtige materie nach ihrem Grund anſehen, und auf den erſten Urſprung der Wörter zuruck gehen; ſo ſcheinet es vernünftig zu ſeyn, es bringe es oftmals die Beſchaffenheit einer durch ein gewiſſes Wort (z. E. ein verbum) angedeuteten Sache mit ſich, und zeige uns an, daß ſich unſere Voreltern ehender einen concept davon müſſen gemachet, und folglich ſelbiger einen Namen gegeben haben, als einer andern mit jener verwanten und durch ein anderes Wort (z. E. ein ſubſtantivum & vice verſa) bedeuteten. Z. E. Wenn wir auch ſolches aus nachfolgenden Reguln nicht ohnehin wüſten; ſo dünket doch mich zum wenigſten es überzeuge uns ſchon die Natur der Sache daß man ſich eher von dem verbo gehen einen concept gemachet, und folglich ſelbiges genennet habe, als von dem nachgehends daraus entſprungenen ſubſtantivo Gang. Hingegen komt es mit der Beſchaffenheit derer durch die Wörter angedeuteten Sachen überein, daß man eher gewuſt was ein Herr ſey, hernach aber erſt, aus dem concept den man ſich davon gemachet, deſſen proprium und Thun, nemlich herrſchen, erkennet und benennet habe: wenn gleich dieſes letzere ſich nicht ohnehin ſchon noch durch ein anders Kennzeichen, nemlich die nur derivativis zu kommende Endung ſchen, verriethe.

d) Der geneigte und verſtändige Leſer kan die Gutheit haben und dieſem weiter nachdenken, da ich denn hoffe, es werden ſich einige finden welche

che hierin mit einſtimmen: mit denen aber welchen dieſe obſervation nicht gefället will ich deßwegen nicht zürnen: ich habe ſelbige auch nicht als eine Regul hergeſetzet, auf welche ich in meinem nachfolgenden diſcours viel zu bauen gedächte, ſondern nur kürzlich berühren und dadurch andern ingeniis zu weiterm Nachdenken Gelegenheit geben wollen: welches, wie ich perſuadiret bin, nicht ohne Nutzen ablaufen würde.

Wir wollen anjetzo abbrechen und davon zu reden auf andere Gelegenheit verſpahren, hingegen uns befleiſigen andere criteria oder Merkmale derer primitivorum, welche ſchon bekanter und folglich auch leichter applauſum finden werden, anzuzeigen: da denn zuvörderſt alle critici überein ſtimmen daß unter denen mit einander verwanten Wörtern dasjenige welches das kürzeſte zugleich das primitivum ſeye, und ſolches hat auch, wenn wir das ſo wir gleich erinnern werden in Acht nehmen, ſeine Richtigkeit: wiewol ich hierinn mit Herrn Morhof nicht eines Sinnes bin, welcher die vielen auf einander gepfropften conſonantes für eine notam der primitivorum hält, davon das Wiederſpiel aus dem angeführten Exempel Gang und gehen, davon unten noch etwas folgen wird, erhellet. Allein ein gar zu weitläufiges critiſiren leidet gegenwärtiges inſtitutum nicht, und würden wir nicht ſo viele obſervationes (welche freylich nicht jederman dienen) mit eingerücket haben, wenn nicht ſolches wegen dererjenigen nothwendig geweſen, welche gewohnet ſind, ſich nichts gern bey-

bringen zu laſſen davon ihnen nicht zugleich die raiſon oder Urſache angezeiget werde.

f) Wer demnach von denen Anfångern nur ganz kůrzlich eine Nachricht hievon verlanget, der kan dieſes in Obacht nehmen, daß unter einander verwanten Wőrtern meiſtentheils das kůrzeſte und einfåltigſte das primitivum ſeye: viele derivativa aber zu erkennen hat unſere Teutſche Sprache einen beſondern Vortheil, indem es faſt denen meiſten nach eines jeden Beſchaffenheit entweder vorn oder hinden gewiſſe durch und durch gewőhnliche Silben als augmenta und Endungen zuſetzet, als zu Anfang ge, be, er, nebſt den praepoſitionibus inſeparalitibus, zu Ende keit, heit, ung, nis, lich, ich, iſch, ſchen, en, ern, in, ey, ley 2c. ſiehe unten part. II. cap. III. welche Zuſåtze unbetrůgliche Merkmale, daß das Wort bey welchen ſie ſtehen ein derivativum ſeye: denn bey etlichen, da ſie zu dem Stamm-Wort ſelbſt gehőren, ſaget ſelbiges einem jeden die geſunde Vernunft: alſo můſte derjenige gar keinen ſenſum communem haben, welcher aus dieſer Regul folgern wolte ge / in gehen, be in beten 2c. wåren ſolche augmenta. Ein Knab wird dieſen Unterſchied leicht merken, und ſehen daß, wenn man ſolche Silben bey beſagten Wőrtern wegwerfen wolte, nichts als die final Endungen, welche aber kein Stamm-Wort ſeyn kan, ůbrig bliebe: ſo daß es hiemit weiter keine Schwierigkeit hat. Die noch grőſere derivativa und wůrkliche compoſita ſind ohnehin leicht ohne weitere Regul zu erkennen. So viel fůr die Anfånger: wer aber

mit dieſem Unterricht, der freylich nicht gar vollkommen, nicht zu frieden, beliebe den gleich folgenden diſcours von der derivation ſelbſt, oder Art wie die Wörter in der Teutſchen Sprach von einander pflegen abgeleitet zu werden, zu Hülfe zu nehmen, noch mehr aber aus dem andern Theil ſich Raths zu erholen, da er hoffentlich ferneres Licht in dieſer materie bekommen wird.

§. 4.

a) Wir ſetzen demnach allerdings generaliter zum Grund, daß die kürzeſten Wörter unter denen ſo ihren Urſprung nach mit einander verwant ſind, die primitiva ſeyen, weil ſolches nicht nur die Erfahrung beweiſet, ſondern auch gleichſam die Vernunft und Beſchaffenheit der Sache mit ſich bringet, daß derjenige welcher ein Ding erſtlich nennen wollen ſolches nicht durch lange Wörter, ſondern ſo kurz als es möglich, werde angedeutet haben.

b) Wenn nun von ſolchem kurzen primitivo mehrere Wörter haben ſollen gezeuget werden; ſo hat nothwendig das Wort anders werden müſen, ſolches aber kan auf keine Weiſe geſchehen als wenn man entweder die Buchſtaben verändert, oder einige wegwirft, oder andere zuſetzet.

c) Verändert haben die Buchſtaben nicht leicht werden können, weil ſonſt ganz ein anderer Laut, und ein Wort ſo mit dem erſten keine Verwantnis hat, würde heraus gekommen ſeyn. Wobey zu merken, daß ich hie von der derivation rede wie ſelbige ordentlich und insgemein beſchaffen:

 denn

denn daß zuweilen die derivativa einige Verän derung der Buchſtaben leiden, werden wir noch in dieſem capite ſelbſt anzeigen, daß aber auch oft aus andern Urſachen durch die Zeit und depravirung derer dialecten einige Veränderung bey denen primitivis und derivativis vorgelaufen, davon werden wir unten in dem ſiebenden Capitel hören. Ferner iſt auch noch zu dieſer Veränderung der Buchſtaben die Verſetzung dererſelben zu rechnen, mit welcher es eine und eben dieſenige Beſchaffenheit hat, da ſie ſonſt den vierten modum der derivation conſtituirte.

d) Davon haben auch nicht leicht einige Buchſtaben können genommen werden, weil das primitivum ohne dem ihrer ſo wenig meiſtentheils als möglich begreifet. Wobey abermal zu merken, daß hie die Rede von der erſten derivation eines Wortes von einen andern, denn wo hernach von dieſem derivativo noch andere derivativa haben gemacht und abgeleitet werden ſollen, da hat man das Exmpel daß die letzern derivativa wenigere Buchſtaben haben an denen derivativis participorum (wie denn auch alsdenn die gegebene Urſache dieſer Regul nemlich die Wenigkeit der Buchſtaben ceſſiret.) ſo kommt Gang von gehen durch das Mittel-Wort gegangen mit Abwerfung derer Zuſätze des augmenti und der Endung: Stand von ſtehen/ geſtanden, Schuß von ſchieſen geſchoſſen ꝛc.

e) Alſo bleibet endlich nichts übrig als der einige Weeg die Vermehrung, daß nemlich, ſo oft man

man von einem Wort ein anders herleiten wollen, das erſtere hat müſen verlängert und vermehret werden: ſo daß in dem Verſtand wie ich bereits expliciret habe und ferner expliciren werde, ſano ſenſu & certo reſpectu, genommen, die Vermehrung eines Wortes (nach ſeinen Reguln) und derivatio gegenwärtig für ſynonyma paſſiren.

f) Nun gehen wir weiter wie denn dieſe Vermehrung zu geſchehen pflege, da wir kurz davon kommen und die ganze Sache heben können durch zwey Stücke, nemlich daß eine Vermehrung geſchehe, entweder zu Anfang oder Ende (auſer denen literis radicalibus) oder in dem Wort ſelbſt unter und zwiſchen denen radicalibus. Jene Zuſätze ſind wieder zweyerley, 1. nur ſchlechte Endungen, welche vornemlich in der flexion vorkommen, ſo wir gegenwärtig auch unter der derivation begreifen, wie unten §. 6. geſaget werden ſoll, als daß der infinitivus auf en, die participia præteriti regulariter auf et das imperfectum auf te, bey den nominibus aber der genitivus theils auf es / theils auf en, der pluralis entweder nur auf e. oder en und er 2c. ausgehe, worzu auch das augmentum ge bey den participiis zu rechnen. 2. Gleichſam andere und allgemeine Wörter, nemlich die obangeregte Silben ge, be / keit/ heit, rung nis / en/lich, ig, ich ſchen / en, eren / welche wo ſie darzu kommen, ein jedes nach ſeiner Beſchaffenheit, die Bedeutung verändern, und ein ganzes neues Wort machen, das denn auch in hoc reſpectu gewiſer maſſen als ein compoſitum anzuſehen, von wel-

chem allem theils unten noch in dieſem capite §. 6. theils in dem andern Theil cap. III. mit mehrerm ſoll gedacht werden. Dieſe Vermehrung aber, nemlich in dem Wort an den radicalibus ſelbſt, hat nur bey etlichen vocalibus Statt, zu welcher nach gewiſſen Umſtänden ein anderer an ſich kürzerer vocalis als zu dem a und o ein e zu dem u aber ein i geſetzet wird daraus die diphthongi å ŏ und ů entſpringen. Zu merken iſt, daß das e auch zuweilen einen ſolchen Zuſatz fordert, weil es aber ſelbſt kurz iſt, und dahero keinen ſolchen diphthongum, dabey es als ein radicalis anzuſehen, formiren kan, ſo entlehnet es gleichſam das ů als Werk würken und ferner Würkung. Hieher gehöret auch die Bedoppelung eines conſonantis radicalis, als des s von flieſen, gefloſſen Fluß: welches aber nach den unten vorkommenden Anmerkungen beſſer eine compenſation als Vermehrung genennet wird.

g) Bey dieſen zwey Stücken kan demnach ein Anfänger alles dasjenige was er von der derivation zu wiſſen hat merken, nemlich daß in der derivation und flexion, entweder nur obbenente allgemeine Silben zu einem Wort geſetzet, oder auch zugleich in dem Wort ſelbſt der vocalis beſagter maſſen vermehret und zu einem diphthongo gemachet werde. Von welchem allem, und wie ſolches geſchehe, erſt in dem andern Theil vollſtändigere Nachricht zu finden. Auſer dieſen zweyen komt NB regulariter keine Veränderung vor, und iſt die Vermehrung oder Verdoppelung derer conſonantium, welche einige

nige ſimpliciter ſtatuiren, und deßwegen ſtraffen von Straf/ ſchlaffen von Schlaff ꝛc. deriviren. falſch: ſintemal bey beſagten Wörtern nur die ordentliche Endung des infinitivi dazu kommet, das doppelte f. aber ſchon in denen ſubſtantivis iſt, indem man von Rechtswegen ſchreibet die Straffe, der Schlaff.

h) Wenn wir aber die Sache noch genauer unterſuchen wollen; ſo wird uns eine in das folgende caput eigentlich gehörige obſervation von der unterſchiedlichen quantitate derer Silben wol zu ſtatten kommen, da wir denn auch bey der irregulairen derivation und flexion mit hinaus langen können. Ich darf hierin nicht gar zu weitläufig und ſpitzig ſeyn, ſintemal eben nicht allen damit gedienet, und einige, welche den Nutzen davon nicht gleich ſehen, meine ganze Arbeit für eine Grillenfängerey halten dürften, doch will ich nur denjenigen ſo Liebhaber von der excolirung ihrer Mutter-Sprache ſind, und ſich keine curioſität ſelbige zu unterſuchen zu viel ſeyn laſſen, meine Meinung durch drey propoſitiones entdecken.

1. Es bleibet dieſes die Haubt-Regul in der derivation, daß ein Wort müſe vermehret werden: Wenn nun in irregularibus eine Veränderung zu Schulden komt, ſo mus auch da meiſtentheils das Wort vermehret werden, oder auf das wenigſte darf es keine Verringerung leiden.
2. Solche Vermehrung geſchiehet nun nicht nur wenn man mehr Silben zuſetzet, ſondern auch

wann die quantitas (wiewol auch dieſe allezeit einige Vermehrung der Buchſtaben zum Grund hat) zunimt. Dahero wir hie durchgehends nicht ſo wol das Wort verlängern als vermehren gebrauchet.

3. Wenn nun, wiewol nur in irregularibus, in einem Wort die radicales verändert werden; ſo darf gleichwol hiedurch der erſten Regul von der Vermehrung nicht zu nahe geſchehen, ſondern wo eine Verringerung zu Schulden kommet, mus ſelbige wieder erſetzet werden, da denn eine quantitas die andere compenſiret. als den diphthongum eine poſitio und vice verſa. der Nutzen und die application hievon wird ſich vornemlich in dem andern Theil capite III. VII. &c. finden.

i) Ehe wir noch von dieſer materie weggehen, ſo müſen wir auch anmerken, daß, welches bekant, ein Wort / wenn es gleich ſo zureden eben ſelbiges bleibet, gleichwol durch ſeine numeros, caſus, tempora &c. flectiret und verändert werde, da es denn bey denen nominibus unſtrittig iſt, daß (wenn anders das nomen ſelbſt das primitivum iſt, und nicht von einem verbo hergeleitet wird) der nominativus ſingularis der würkliche radix, von welchem auch zugleich unmittelbar alle davon herſtammende derivativa abgeleitet werden. Bey denen verbis aber hat es eine andere Bewantnis.

k) Des letzern zu erſt zu gedenken; ſo iſt gewiß daß die derivatio verborum theils von dem praeſenti, theils imperfecto, am meiſten faſt von denen parti-

participiis præteriti hergeleitet werden: wobey denn gleich dieſe Regul zu merken, daß ſolche derivativa zwar die augmenta und Endungen des temporis von welchen ſie kommen wegwerfen, die übrige Buchſtaben aber, und zwar die conſonantes allezeit, die vocales aber meiſtens, behalten: ob ſelbige auch ſchon nicht radicales ſind.

l) Welches aber ferner unter denen temporibus der rechte radix ſeye, iſt man insgemein nicht einerley Meinung, ich mus bekennen daß mir diejenige die beſte raiſon zu haben ſcheinen welche die Endung von dem imperativo weglaſſen und alſo ſelbigen zu einem radicem conſtituiren, denn auf dieſe Art iſt ſolcher das kürzeſte Wort, enthält weiter nichts als die radicales, und wann wir unſere obige obſervation §. 3. c) zu Hülfe nehmen ſo ſcheinet es gleichfals probable, daß zu dem täglichen Umgang der imperativus zu erſt und vor andern temporibus habe müſen gebrauchet werden. Allein es ſtehen gleichwol zwey Stücke im Weeg, 1. daß etliche abweichen als ſiehe, gieb ꝛc. und 2. der allgemeine Gebrauch im Schreiben, welcher dem imperativo wie andern temporibus ſeine Endung, das e nemlich, anhenket: wiewol ſich auf beedes noch antworten lieſe: ſintemal etliche wenige Exempel in ſolchen diſciplinen keine Regul machen, noch eine andere wornach ſich die meiſten richten aufheben, ſondern als irregularia und exceptiones, welche auch in andern Sprachen niemals fehlen, anzuſehen ſind: zu geſchweigen daß dieſe gewöhnliche pronunciation nur eine depravation und falſcher dialect ſeyn

kan

kan, von der muthmaßlich alten und auch jezt noch nicht ſo gar fremdlautenden ſeb oder ſehe du, geb oder gebe du, oder, welches nicht weniger einen Schein hat, das alte Wort auch ich gieb ich ſiehe, dahero das Geſicht, geheiſen, welche Bewantnis es auch 2. mit dem im Schreiben angehenkten e. hat, denn gleichwie ſolches in der Ausſprach gar ſelten gehöret wird, alſo komt es mir gar glaublich für, daß es auch im Schreiben nur eine neue Gewohnheit ſeye, worauf vielleicht unſere Voreltern gefallen, indem ſie ihre Sprache zu excoliren angefangen, und die Sache gar zu gut machen wollen: wie man es denn in alten Schriften nicht leicht finden wird, welches aber allein, vermög unſerer anderweitigen obſervationen, nicht viel beweiſet.

m) Jedoch dieſes mag an ſeinem Ort geſtellet bleiben: wenn aber die Frage iſt wie die imperativi zu ſchreiben; ſo rathe ich daß man des allgemeinen Gebrauchs wegen das e, zumalen wo es gar gebräuchlich, anhenken, manchmal aber auch weglaſſen könne, hingegen halte wieder für gut daß man ſelbige in Unterſuchung der flexion und derivation mit Hinwegwerfung des e als radices conſtituire und anſehe. Ja ich glaube gänzlich es laſſe ſich gar wol thun daß man, gleichwie im Hebräiſchen die tertiam præteriti, alſo im Teutſchen beſagter maſſen den imperativum durchgehends von allen Wörtern zu einem radicem mache: Denn daß auch nomina ſind welche nicht bequem von verbis können hergeleitet werden, hindert nichts, es findet ſich dergleichen in der Hebräiſchen Sprach auch, ſed a potiori fit denomi-

nominatio : zu geſchweigen daß wir viele alte Wörter und folglich verba radicalia verlohren. Der geneigte Leſer kan ſelbſt nicht nur den Vortheil welchen hievon Ausländer in Erlernung unſerer Sprache haben würden, ſondern auch überhaubts die accurateſſe und Vollkommenheit zu welcher die Teutſche Sprache durch eine ſolche Einrichtung gerathen ſolte, leicht ermeſſen: dahero wir dieſe materie dem Urtheil und fernerer Unterſuchung geſchikter Leute überlaſſen und recommendiren wollen.

n) Unſer inſtitutum befiehlet nns für dieſesmal davon abzubrechen, da wir denn verhoffen daß das vornemſte ſo hieher gehöret zum wenigſten angemerket, und nicht viel mehr zu erinnern übrig seyn ſolte, als etwa noch einmal daß der geneigte Leſer bedenken möge, wie wir hie gleichſam derivationem Platonicam, oder die derivation alſo wie ſie der obſervation der Teutſchen Sprache und auch denen Vernunft-Schlüſſen und der analogie mit andern Sprachen nach allezeit ſeyn ſolte, præſupponiret. Wenn ſie aber nicht jederzeit alſo und ohne exception iſt; ſo iſt die Schuld nicht unſer, indem in der grammatic oder Unterſuchung der Sprachen difficile aut nunquam ſit regula ſine exceptione.

o) Derer exceptionen überhaubts zu gedenken; ſo haben wir gemeldet, daß die Buchſtaben, und zumal conſonantes, nicht ſollen verändert werden: gleichwol geſchiehet ſolches in einigen participiis, imperfectis, und denen wiederum davon abgelei-

geleiteten ſubſtantivis als flieſen gefloſſen/ Fluß: ſtehen, geſtanden ꝛc. allein die meiſten grammatici halten dieſe formationem an und für ſich ſchon für irregulair. Ferner haben wir obſerviret daß nicht leicht ein Buchſtab weggeworfen werde, allein ſelbiges iſt nur von denen radicalibus zu verſtehen, denn die augmenta und Endungen der flexion können gar wol weggeworfen werden.

p) Auſer dem finden ſich auch hie wie überall exceptiones welche gar keine Urſache haben, die denn meiſtentheils nebſt ihren Anmerkungen in dem dritten Theil zu ſuchen. Wozu auch diejenige caſus zu rechnen welche muthmaßlich anfangs regulair geweſen, durch die Zeit aber und eingeriſſene falſche dialecte, welche gar viele Wörter verändert, nach und nach verderbet worden, und cæteris paribus alſo der uſus prævaliret, wovon in dem ſiebenden Capitel.

q) Ich will nicht hoffen daß dieſe meine obſervationes von der Teutſchen Sprach, was die derivation und Ableitung der Wörter anbetrift, von verſtändigen Leuten gar verworfen und für unnütze Grillen ſollen gehalten werden. Ich geſtehe zwar daß vieles davon nicht für jeden Leſer dienet, auch wol gar, ſo ſtricte genommen, nicht zur orthographie gehöret, gleichwol aber iſt es der Grund deſſen was in der orthographie mus davon geſagt werden, und eben dasjenige, wenn es manchem fremd vorkommet, ein Anzeigen daß es nicht hat können præſuppon ret ſondern nothwendig erſt müſen unterſuchet werden, um denenjenigen wel-

welche bey einer jedweden Sache, wie billig, auf das Fundament ſehen auch damit zu dienen. Von dem Nutzen aber ſolcher obſervationen in excolirung unſerer Mutter-Sprache wolte ich lieber daß der geneigte Leſer für ſich überzeugt würde, ohne ſeine Einſtimmung erſt durch eine längere recommendation zu erhalten, da ich ohnedem, daß ich manchem ſchon zu weitläufig geweſen befürchte. Doch hoffe ich es ſoll ſich ſelbiger einigermaſſen alsbald zeigen, wenn ich jezt einige im Schreiben nothwendige, auf vorhergehenden diſcours ſich gründende, Reguln ſelbſt anzeige.

§. 5.

a) Es ſteifen ſich zwar ſolche nicht nur auf die obige demonſtration, ſondern ſind auch ſo deutlich in ſelbiger begriffen, daß ein fleiſiger Leſer ſie leicht für ſich ſelbſt würde finden; jedoch da, wie bereits angezeiget, ein und anderes worum ſich eben nicht jederman bekümmert damit verknüpfet, ſo iſt es billig, daß, gleichwie wir mit ſelbigem denen ſchon geübten gedienet, alſo auch denen übrigen die Sache, wie wir allezeit daneben obſerviret, leichter zu machen, wir dieſe Mühe auf uns nehmen, nemlich einige wenige, aber doch die vornemſten, Reguln heraus zu ziehen, und ohne weitere Ausführung anzuzeigen, als da ſind:

1. Suche vor allen unter denen einander verwanten Wörtern das primitivum welches ordentlich das kürzeſte und einfältigſte iſt, auch keine gemeine Endung hat als e, en, er, noch

noch weniger keit, heit, lich, 2c. welche ob recenſiret worden: am beſten iſt es wenn einen imperativum welcher ſich herſchick findeſt.

2. Die in dieſem Wort ſich befindliche Buc ſtaben ſind allein, aber auch alle, radicales, d von ſich keiner verändern oder auch wegwe fen läſſet, es ſeye denn daß ſolches durch e ne andere Regul verurſachet werde, welch aber ordentlich niemal geſchiehet, nur bey d flexione irregulari, oder wo eine Figur z Schulden kommet, von welchem jedem wei läufiger an ſeinem Ort.

3. Wo alſo in dem primitivo ein doppelte vocalis als aa ee 2c. oder conſonans iſt, al ll mm ſſ 2c. da bleibet ſolcher auch in dene derivativis, gleichwie hingegen wo ein einfa cher Buchſtab iſt ſelbiger nicht kan verdop pelt werden. Welche Regul regulariter ſic auch umwenden läſſet, doch mus beederſeit dasjenige was bey der vorgehenden Regu ausgenommen worden obſerviret, und ſon derlich was das letzere anbetrift der ander Theil de derivatione irregulari mit zu Rath gezogen werden.

4. Hingegen kan zu obangezeigten radicalibus wol etwas zugeſetzet werden, als im Anfang oder Ende die oben erzählte augmenta und Endungen wovon und wie ſolches geſchehe in dem andern Theil cap. III. ſeq. in der Mitte aber zu denen vocalibus a und o ein e und zu dem

dem u ein i item zu dem diphthongo au auch ein e daß alſo ein å, ô, ů oder åu daraus werde. Aus dem e wird zuweilen aber gar ſelten auch ein ů.

5. Von dieſen diphthongis å/ô/ und åu nun, wovon auch in folgendem Cap. ein mehrers, iſt eine richtige Regul daß man ſelbige nirgends brauchen könne als in denen derivativis deren primitiva ein a, o/ u, oder au haben, ſonſt aber, gleichwie in den primitivis ſelbſt, můſen allezeit die einfachen Buchſtaben e und i oder auch au und ei geſchrieben werden. Sehr wenige ſind ausgenommen als Ubel ů. d. g. von denen ich glaube daß ihre primitiva verlohren gegangen.

6. Obbeſagte dazu gekommene augmenta aber und Endungen laſſen ſich/ wenn von dem tempore bey welchem ſie ſtehen noch ein derivativum formirt wird, wol wieder wegwerfen, weil ſie keine radicales.

b) Dieſe wenige Reguln glaube ich daß einem Anfånger ſatisfaction leiſten werden: diejenige Exempel aber welche davon abweichen wird ſelbiger als irregularia und ausgenommen in dem andern und dritten Theil finden, und ſich deßwegen Raths erholen können.

§. 6.

a) Das letzere nun, ſo noch in dieſem capite anzumerken übrig, iſt der Unterſchied derer derivativorum. wir haben nemlich das Wort derivatio hie in ſo weitem Verſtand genommen, daß

wir alle Art und Weiſe auf welche ein Wort verändert oder von dem andern hergeleitet wird, und alſo auch dasjenige ſo ſonſt flexio genennet wird, darunter begriffen: dahero wir gleich eine Eintheilung ſolcher derivativorum finden, deren einige ſo zu reden ein Wort bleiben und nur das nomen durch ſeine numeros und caſus, das verbum durch perſonas modos und tempora das adjectivum aber inſonderheit noch durch genera und gradus, ohne ſonderbare Veränderung der Bedeutung geführet wird, welche Wörter man auch nur flexa nennen könte: andere aber ſind die eigentlich ſogenante derivativa da aus einem Wort ein ganz neues mit einer andern, aber doch verwanten, Bedeutung formiret wird. Die Sache iſt leicht: doch zum Exempel von Mann wird die Männer nur flectirt männlich aber derivirt, von ich ſchlage/ oder beſſer ſchlage du, wird geſchlagen oder ich ich ſchluge nur flectirt, der Schlag hingegen und die Schlägerey deriviret. Und ſo weiter.

b) Die eigentliche derivativa werden eingetheilet in ſimplicia & compoſita: jene werden entweder formirt ohne einen Zuſatz als das obige Schlag, oder mit einem Zuſatz als Schlägerey, dieſer Zuſatz iſt wieder zweyerley, erſtlich iſt es ein bloſes augmentum oder eine Endung ſo nichts zur Bedeutung thut, als ſind im Anfang er ge und be, am Ende aber etliche gemeine terminationes derer partium orationis, als e, el/ en/ er/ es. Zweytens involviren ſolche Endungen eine ihnen allezeit gewöhnliche Bedeutung als da ſind: ig, keit/ heit/

heit, ung, nis/ lein (oder gen) ey / lich/ iſch / ley/ ſchen, eren / welche nicht als bloſe terminationes wie die vorigen ſondern als beſondere Wörter, oder doch Endungen von ſolchen alten und eine allgemeine Bedeutung habenden Wörtern, anzuſehen, und dahero diejenige bey welchen ſie jezt ſtehen nicht viel anders als compoſita zu tractiren ſind: wovon in dem andern Theil cap. III.

c) Die compoſita ſind auch auf zweyerley Weiſe anzuſehen, indem einige mit particulis (worunter wir alle partes orationis inflexibiles verſtehen) welche vorgeſetzet werden, andere aber von zwey ſubſtantivis, oder auch nur einem, doch daß es zu erſt ſtehe, componiret ſind, als: auslachen das verbum, oder auch das Auslachen das ſubſtantivum iſt von der erſten Gattung, hingegen Auslachenswerth von der andern.

NB. Die adjectiva wenn ſie vorgeſetzet werden ſind als ihre adverbia, die verba aber als derſelben ſubſtantiva anzuſehen.

d) Der Nutzen und die Urſache warum wir die derivativa ſo gar ſorgfältig eingetheilet, und ſolche Eintheilung hiemit eingerucket haben, iſt zweyerley:

e) Erſtlich weil zuweilen, zumal wo eine irregulaire derivation oder ſyncope ſich findet, die Reguln des folgenden capitis mit denen in dieſem capite von der derivation ſtreiten, wie. cap. V. & VII. zu ſehen, da denn die flexa und auch ſimplicia (bey denen zwar nicht ſo oft ein ſolcher caſus vorfället) biß auf diejenige ſo auf keit/

heit/ lich, 2c. ausgehen, auf eine Art tractirt wer den und überall die Reguln des folgenden capit vorgehen, die compoſita aber, und mit ihnen die jenige ſo nur beſagte terminationes haben, ſich nicht an ſelbige kehren, ſondern als wären ſie beſonder Wörter bey ihren regulis derivationis bleiben Z. E. ohneachtet in will und wollen zwey ll ſi ſchreibe ich doch du wilt, hingegen nicht wilfäh rig ſonder willfährig, wenn gleich eben ſo wo ein conſonans darauf folget: welches aber cap. V. dieſes Theils und cap. VII. partis II. weitläufiger ſoll ausgeführet werden.

f) Das andere, nemlich die Eintheilung derer compoſitorum ſelbſt, betrift die Art ſelbige zu ſchreiben, ſintemal einige ganz zuſammen gehenket, als forttragen, einige aber abgeſetzet zu werden pfle- gen, als der Trag-Riemen das Führ-Band.

g) Nun wäre es zwar Zweifels ohne am be- ſten wenn man alle compoſita als ein Wort tra- ctirte und in einer Zuſammenhenkung fortſchreibe; jedoch da der Gebrauch bey einigen zu diſtingui- ren ſo gar univerſal, halte ich nicht für rathſam ſich davon abzuſondern, und allein anders als alle Leute zu ſchreiben: hingegen aber iſt auch nicht zu billigen wenn einige dieſes gar zu weit extendiren, und alle compoſita von einander trennen, ſo daß ſie wol gar ſchreiben aus-ſagen, weg-gehen/ hoch-geneigt/ hin-legen 2c.

h) Hie nun ein raiſonnaibles Mittel zu finden habe ich obige Eintheilung unter denen compoſitis, und aus ſelbiger die Regul gemachet,

daß

daß diejenige von der erſten Sorte, nemlich wo eine particula vorangehet, ſollen zuſammengehenket werden, weil dieſes der gemeinſte und älteſte modus compoſitionis, wodurch folglich die Wörter am näheſten verbunden und am leichteſten ein Wort werden, iſt: diejenige von der andern Gattung aber, da nemlich ein ſubſtantivum zu erſt, oder gar zwey ſubſtantiva zuſammen kommen, können gleichwol voneinander getrennet und nur durch das ſignum (=) beſſer aber gar nicht, zuſammengehenket werden: wie denn bey dieſer Art die Wörter in der That mehr ſeparirt bleiben, ſie auch viel neuer ſcheinet, oder doch ſo beſchaffen iſt, daß nach derſelbigen in unſerer Teutſchen Sprache alle Tage neue compoſita gemachet und alle Wörter, wenn ſie ſich nur der Bedeutung wegen ſchicken, zuſammen geſetzet werden können, ohne daß es unſern Ohren im Reden oder Leſen etwas neues zu ſeyn dünket. wiewol dieſes letzere auch bey andern partibus orationis nicht abſolute zu laugnen) Da denn noch bey dieſer ſeparirten Schreib=Art zu merken daß allezeit das erſtere, oder, wenn auch das andere ein ſubſtantivum iſt, alle beede mit groſen Buchſtaben müſen geſchrieben werden, als Schrift=mäſig, Schreib=Zeug; doch lehret nebſt dem die Erfahrung daß man auch in dem eingeführten uſu darauf ſehe ob eine ſolche compoſitio von Alters her gebräuchlich und oft vorkomme, oder neuer und ſeltener ſeye: iſt jenes; ſo brauchet es manchmal weder des (=) noch des groſen Buchſtabens bey dem andern

Wort; alſo ſchreibet man gar oft: Schreib. Augenblick ꝛc. iſt dieſes, ſo iſt nicht nur die ſe rati n mit (=) nöthiger, ſondern es wird a manchmal gar ſelbiges weggelaſſen und gleich beede Wörter getheilet und mit groſen Buchſta geſchrieben als Geſellſchafts Reguln Re Verfaſſung ꝛc. welches letzere mir auch durch hends beſſer gefället.

c) Sonſt iſt bey dieſen andern compoſ noch zu merken, daß, ob ſie gleich im Schrei aneinander gehenket werden, ſelbige doch als ſondere Wörter anzuſehen 1. im abbreviren o vielmehr abtheilen zu Ende einer Zeile und Anf einer andern da ich z. E. nicht theilen darf: neilen a= neinander wie es ſonſt gewöhnlich, dern hin= eilen an= einander, und 2. wenn ſich folgende compoſitum mit eben dem Buchſta anfänget womit ſich das erſtere ſchlieſet, da ich dentlich ſchreibe auffüllen, ausſagen nicht auf len auſſagen, welches zwar auch unter das put vom Buchſtabiren gehört, doch aber hie connexion wegen nicht hat ſollen voneinander riſſen werden. Daß ſich aber die verba comp ta zuweilen in der flexion oder conjugation v theilen laſſen, und entweder etwas dazwiſc hineingeſchoben oder die particula welche ſonſt Anfang ſtehet nachgeſetzet werde; ſoll gleich unten in dem andern Theil angemerket werde

§. 7.

Zwey Stücke ſind noch deren Abhandlung vornemlich in dieſes Capitel geſchicket hätte, nem

der accent, welcher von denen primitivis gleich⸗fals auf die derivativa fortgepflanzet wird, und die Abſtammung verſchiedener Teutſcher Wörter aus andern Sprachen. Beedes aber iſt an andere Orte verſpahret worden, und zwar das erſtere gleich in das folgende Capitel, da wir die Lehre von dem accent nebſt der quantitate ſyllabarum, welche in unſerer Teutſchen Sprache eben nicht gar bekant oder ſo genau bißhero unterſuchet worden, in einer connexion unzerriſſen tractiren wollen, das andere aber in dem andern Theil, da wir in einem be⸗ſondern Capitel von Einmiſchung der fremden Sprachen gehandelt: dahero wir jezt fortfahren und uns nichts weiter von Erklärung der dritten Haubt⸗Regul aufhalten laſſen.

Caput V.

De genio linguæ, oder von der dritten Haubt⸗Regul: Schreibe wie es die Na⸗tur der Sprache mit ſich bringet.

§. 1.

a) Wir kommen nunmehro zu demjenigen Capi⸗tel nach welchem der curieuſe Leſer vielleicht am begierigſten iſt, weil ſelbiges eine materie ab⸗handelt welche in denen bekanten compendiis we⸗nig genennet wird: hingegen aber ihren Namen nach der Grund von der ganzen orthographie wo⸗rauf alle übrige Reguln beruhen, ſeyn mus. Wel⸗

ches denn auch, wie wir, ſo wol aus derſel
Abhandlung ſelbſt, als unten in dem ſiebenden C
pitel, ſehen werden, ſeine Richtigkeit hat.

b) Doch ſind auch an beſagtem lezten O
warum wir denn dieſes principium, nemlich die N
tur der Sprach, nicht in unſerer tractati
gleich anfangs zu dem einigen Grund, ſondern il
vielmehr andere principia an die Seite geſet
und jetzo ſelbiges, ob es gleich ſich durch die g
ze diſciplin diffundiret, abſonderlich tractir
die Urſachen zu finden: deren nebſt denen and
daſelbſt erzählten auch eine iſt: weil von dene
nigen welche ſich in Anweiſung zur Teutſchen
thographie bißhero Mühe gegeben der derivat
und pronunciation überall Meldung geſchiel
dasjenige aber, ſo in gegenwärtigem capite v
kommet, wie bereits gedacht, meiſtentheils
Stillſchweigen übergangen wird: dahero wir
nes des Leichtigkeit wegen unter denen ber
ſchon bekanten Namen vortragen, dieſes aber
eine beſondere Unterſuchung verſpahren wollen,
wol ebenfals denenjenigen welche ſich dadurch zu
formiren gedenken ihre Mühe zu erleichtern;
auch andern welche gewohnet ſind alles dasjen
ſo ſie nicht in ihrer Jugend gelernet für
ſchädliche Neuerung zu halten unſere Meinung
einer connexion zu zeigen, um dadurch vielleicht
ren Beyfall zu gewinnen, oder doch denen gen
nen Einwürfen zu begegnen, und an den Tag zu
gen daß wir nicht bloſe Grillen und leere Einf
ohne Grund zu Papier gebracht, ſondern allzeit

ne raiſon von unſerer Meinung geben können. Wie aber die von uns beſonders tractirte principia oder vier Haubt-Reguln ihrer Natur noch zuſammen hängen, davon handelt beſagtes ſiebendes Capitel zur Genüge.

c) Damit auch ein ungeübter Leſer, wenn er ein und anderes davon er noch nicht viel gehöret in nachfolgendem findet, ſich nicht davon abſchrecken laſſe, und den autorem für einen novatorem (wofür er vielleicht ſchon oft gewarnet worden, vid. cap. VIII.) halte; ſo will zu meiner defenſion zum voraus ſelbigen erinnern, daß ich nicht nur oben den allgemeinen uſum oder Gebrauch zu einer Haubt-Regul geſetzet, ſondern auch in folgenden VI. und VII. Capiteln daß man von ſelbigem auf keine Art und Weiſe abweichen ſolle recommendiren und anmerken werde.

d) Meine Schreib-Art iſt, wie jederman ſiehet, nicht neu oder ſonderbar, daß ich aber die Reguln und Urſachen von ſelbiger ſuche, damit man ſich nachgehends auch in andern Stücken darnach richten, die zweifelhaften Fälle aus ſelbigen entſcheiden, und in allen Stücken ſeiner Sache gewiß ſeyn könne; dieſes iſt erſtlich nichts neues, denn ſolche Reguln ſtecken in der Sprach ſelbſt, ſind mit ſelbiger entſprungen, und folglich viele hundert ja tauſend Jahr alt, ja ſie können, ob ſie gleich eine Zeither unbekant geweſen wären, ſo wenig für neu gehalten werden als die materie eines Buches ſo eine lange Zeit in einer alten bibliotheque verſtecket gelegen, und nun wiederum

aufgeleget wird: und zweytens dienet ſolches
der eben dieſe beſchriebene novatores, denn in
ſie nur auf Reguln dringen ſo werden den ihr
hie auch wieder andere entgegen geſetzet, und
durch der heutige uſus zu ſchreiben defendiret:
ches der geneigte Leſer aus meiner eigenen ort
graphie abnehmen kan, indem ich, nicht wie
ſondern wie insgemein in uſu iſt, ſchreibe,
gleichwol nur gar ſelten von meinen Reguln
gehe, dahero ich mir bald flattiren dürfte daß
bige vor vielen etwas bevor haben.

e) Z. E. Derjenige welcher überall ſich ſtr
an die Reguln hält, ſchreibet, ich könnte/
kunnte ꝛc. wegen der derivation und des dop
ten n in können: derjenige ſo dem gemeinen
folget ſiehet dieſes gleichſam mit einem Eckel
wer aber die nachfolgenden Reguln dieſes und
ſiebenden capitis obſerviret kan beeden g
thun; er ſchreibet mit dem einen ich kunte
dem andern benimt er ſeinen Scrupel durch
andere Regul daß er dieſe Schreib-Art gleich
für recht hält.

f) Ich hoffe der geneigte Leſer werde, w
der nachfolgenden Abhandlung dieſer ma
ſelbſt, alſo auch zum Theil ſchon hieraus, ab
men, wie nützlich und, will man anderſt mit ſe
orthographie überall hinaus langen und ſelbig
gitimiren können, nothwendig ſolche Unterſuch
ſeye.

g) Ich nehme an mir das Exempel daß ic
ters in meiner Jugend mitten in dem Schre

a

angeſtanden, wenn ich dieſes oder jenes Wort recht ſchreiben wolle, mit welchen oder mit wie vielen Buchſtaben ſolches geſchehen müſe, weil mir dünkte es wäre eines ſogebräuchlich als das andere und könten ſich alſo zweyerley Arten mit dem uſu legitimiren als gewis und gewiß, Fleis und Fleiß ꝛc. wo aber dieſes iſt werden wir unten hören-daß billig die Reguln zu adhibiren) Oder wie bey dem obigen kunte / man ſiehet wol eine raiſon für ſich auf welche Weiſe ein gewiſſes Wort zu ſchreiben, aber gleichwol dünket einem ſelbiges nicht recht und wiederräthet es etwas in uns daß man ſelbſt nicht weis was: was iſt aber das? nichts als eben das wovon wir hie reden, nemlich der zwar nicht durch die Kunſt doch die Gewohnheit erlernete genius linguæ, die Natur der Sprache, worauf denn der uſus wie vernünftig mehr als auf alle andere Reguln gehet.

h) Bey allen dieſen Fällen wird ſich der geneigte Leſer, wenn er es mit uns auf einem Schlag angreifet, zu helfen wiſſen: welches meines Bedünkens wenig oder keines von denen zur Zeit bekanten compendiis orthographicis verſprechen können: womit nicht ſo wol meine geringe Arbeit, ſondern die in dieſem tractat vornemlich aber gegenwärtigem Capitel enthaltene obſervationes, durch deren Hülfe nicht nur ich ſondern jederman dieſes præſtiren kan, zu rühmen, folglich nur allein die Unterſuchung dieſer materie zu recommendiren, und den Nutzen derſelbigen wieder diejenige ſo ſie für überflüſſige Grillen halten dürften zu

ver-

vertheidigen, gedenke. Wir machen uns den
zur Sache ſelbſt.

§. 2.

a) Den genium linguae, Teutſch die N
einer Sprache unterſuchen, iſt nichts anders a
bige Sprache, nach ihrer Eigenſchaft und Be
ſenheit wie ſie ſolche entweder mit andern S
chen gemein oder für ſich beſonders hat, und d
gehends in Acht genommen wird, betrachten.

b) Damit ſich aber der geneigte Leſer nic
zu viel, oder mehr als wir zu leiſten gedenken
ſpreche, und wir folglich den Nachruff bek
daß mehrers von uns geſaget als gethan wo
ſo wollen wir noch vorher erinnern, daß wir e
nichts anders als eine Anweiſung zur orthogr
zu geben gedenken, und folglich von der Mat
Teutſchen Sprache, aber nur in ſo weit ſie h
gehöret, ſchreiben werden: denn obſchon ü
vieles aus andern Theilen der grammatic hat n
angewendet werden; ſo iſt doch eine ganze g
matic zu verfertigen niemals unſere intention,
dern wir haben nur jederzeit das nothwendig
ſeinem Ort zu merken geſuchet. Wozu auch r
diejenige Sachen welche ohnehin ſchon bekant
keiner weitern Unterſuchung bedürfen: ſintema
öfters angemerket, daß wir vieles ſo zur orth
phie ſtricte genommen eben nicht gehöret g
wol mit einrücken müſen, weil ſelbiges noch
ſo bekant daß wir es hätten præſupponiren
nur uns darauf beziehen können: wo demnac
Gegentheil etwas ſo beſchaffen, daß wir uns

dı

darauf verlaſſen dürfen, es werde ſelbiges ohne dem jederman wiſſen; ſo haben wir ſolches mit Fleis übergangen: ceſſante enim cauſa ceſſat effectus.

c) Ferner haben wir in dieſem capite vieles weggelaſſen, welches wegen unſerer methode (davon die Urſache im ſiebenden Capitel gemeldet wird) ſchon in dem vorhergehenden oder ſonſt noch vorkommet, genug daß wir was von dieſer Haubt-Regul dependire jederzeit gezeiget, und die Zuſammenhenkung aller Reguln in dem ſiebenden Capitel angemerket worden.

d) Endlich ſo haben wir uns gehütet durch eine allzugroſe Weitläufigkeit nicht in den Verdacht zu kommen, als hätten wir eine Ehre in dem vielen und gar genauen critiſiren geſuchet, auch dahero zuweilen unnöthige Dinge mit untermiſchet. Aus welcher Urſache wir ein und andere obſervationes, welche wir ſonſt noch wol hätten anbringen können, übergangen, und nur das nothwendigſte, worauf verſchiedene unentbehrliche Reguln haben müſen gebauet werden, einflieſen laſſen. Wodurch es denn geſchehen, daß, mit Verſchiebung oder Ubergehung des übrigen in gegenwärtigem Capitel, vornemlich die Lehre von der quantitate ſyllabarum & literarum, nebſt dem damit verknüpften accent, zu tractiren und zu unterſuchen geblieben, welches auch dasjenige wovon bißhero vor andern altum ſilentium mehrentheils geweſen und dahero deſſen Unterſuchung als etwas neues (dem wir dieſes caput aus ob-

obangeführten Urſachen in ſpecie gewidmet) mi
te angeſehen werden.

§. 3.

a) Wenn wir nun wiſſen wovon wir zu re
haben, oder was wir unterſuchen, ſo müſen
auch zuvörderſt die principia aus welchen un
ſubſtrata materia herzuleiten, und worauf folg
nothwendig unſere raiſonnements beruhen müſ
nicht vergeſſen: denn ich erinnere noch einmal, i
wird auch ein aufrichtiger Leſer davon ſelbſt üb
zeugt werden, daß ich keine einige propoſition, n
weniger Regul, geſchrieben, da ich nicht zugleich
ren argumenta und Urſachen, welche mich ſie
wahr zu halten und anzunehmen bewogen, mei
Meinung beygefüget, mit denen denn der gene
Leſer, welchen meine daraus abgeleitete Schl
nicht gefallen, es auszumachen: ich will deßwe
mit niemand zürnen, hoffe aber dahero auch b
gleiche Höfligkeit fordern zu dürfen, daß man n
nemlich nicht verkätzere, wenn ich in den nachfolg
den mit eines jeden præjudiciis oder vorgefa
Meinungen nicht allezeit einſtimme.

b) Es haben aber die principia, welche wir z
Grund ſetzen, meines Bedünkens mit der Sa
welche darnach ſoll abgehandelt werden eine ſo
naue Verwantnis, daß ich nicht ſehe wie jem
mit Recht ſelbige verwerfen oder nur für unzulä
lich halten ſoll, und ſind nemlich entweder ra
nes oder obſervationes.

c) Jene, die rationes oder Vernunft-Schlü
ſind (welches wir den Ungeübten zu gefallen

klä

klären wollen) ſolche Folgerungen da aus einer Regul oder einem ſchon bewieſenen oder an ſich unſtrittigen Satz andere Schlüſſe, einer nach dem andern, hergeleitet werden, und gründen ſich freylich zuweilen auf obſervationes, welche aber ſo allgemein und gleichfalls unſtrittig daß ſie ohnedem jederman bekant und niemand daran zweifelt. Dieſe aber, die obſervationes, ſind wenn ich nachforſche und in Acht nehme wie ſich gewiſſe Buchſtaben, Silben oder Wörter bey gewiſſen Umſtänden, Veränderungen und dergleichen ordentlich verhalten, ohne daß ich weiter zu ſagen weis warum, woraus gleichwol, wenn ſolches durchgehends geſchiehet, eine Regul wird.

d) Z. E. Daß die ſubſtantiva, wenn ſie ihre Endung im plurali verändern, theils auf ein e theils en, theils er ausgehen; ferner daß diejenige ſo auf ein er oder e ausgehen, wenn ſie im ſingulari zu ihrem radicali ein a oder o gehabt haben, ſelbige gleichfals in ein e verwandeln, ſind obſervationes: daß aber ſolches e nicht ſchlechthin geſchrieben wird als Menner, Sehne, ſondern mit einem å oder ô als Månner, Sôhne, ſolches weis ich zugleich ex ratione weil es nemlich von einem a oder o herſtammet.

e) Dieſes habe ich vor allen anmerken und erklären müſen, weil es nicht ſo wol eine Vorerinnerung als zur Sache ſelbſt gehöret: indem in einen ſolchen compendio ja nicht alle caſus in ſpecie haben angemerket werden können, und dahero der Leſer vor allen zu unterrichten, aus welchen principiis

piis er ſich forthin ſelbſt helfen, oder eine ſolch
terſuchung anſtellen und einen gründlichen S
faſſen ſolle. Wie denn, daß man dieſes au
che, billig das erſte in einer jeden Unterſuc
iſt.

§. 4.

a) Zur Sache demnach ſelbſt ohne we
Umſchweif zu kommen; ſo wird jederman leich
ſtehen, daß eine Sprache nichts anders ſey
dasjenige Mittel, vermög welches wir durc
wiſſe Zeichen oder Namen, welche einem
Ding beygeleget und insgemein Wörter gen
werden, einem andern unſere Meinung und
danken mittheilen können.

b) Aus ſelbiger Wörter Zuſammenhen
entſtehet allererſt eine verſtändliche und vollko
ne Rede oder Sprache: ſie ſelbſt aber die W
entſtehen wiederum und werden zuſammen g
aus Silben, und dieſe aus Buchſtaben, w
Stücke die materialia einer Sprache, und alſ
ſtrittig dasjenige ſind bey deſſen Unterſuchun
jenige ſo von der Eigenſchaft einer Sprache
will anfangen mus.

c) Was nun die erſtere (nemlich die W
mit ihrer Zuſammenhenkung anbetrift; ſo werd
bige in andern Theilen der grammatic, als etym
gie und ſyntaxi, abgehandelt: die Silben haben
an und für ſich auch einen beſondern Theil, ne
die proſodie, allein da ſelbige ſo viel ich weis,
meinem Wunſch, und wie wir ſie bey gegenw

gem inſtituto zu betrachten haben, noch nicht viel unterſuchet worden, oder doch auf das wenigſte der Unterricht davon nicht ſo durchgehends bekant daß wir ihn ſchlechterdings præſupponiren können, hingegen aber mit dem übrigen davon hie die Rede iſt eine unzertrennliche connexion hat; ſo halte für nothwendig ſo wol von denen Silben als Buchſtaben gegenwärtig ein und das andere anzumerken: welche letzere ohnehin ſtrictiſſime genommen das eigentliche objectum, oder dasjenige ſind womit die orthographie umgehet.

§. 5.

a) Wir fangen von denen Buchſtaben an: da wir denn nicht umhin können, alsbald auf den Grund zu dringen und vor allem eine Anmerkung zu præmittiren worauf vieles von dem nachfolgenden beruhet, daß man nemlich bey Ausſprechung eines Wortes und jeder darin befindlichen Buchſtaben nicht nur Achtung gebe auf derſelben Bedeutung, und z. E. a gerad alſo wie es gebräuchlich und nicht anders/ z. E. wie b. oder dieſes wie c. d. oder einen andern Buchſtab ausſpreche: ſondern auch den Ton ob ich über einen Buchſtaben geſchwind hinfahre, als bey a in Mann und n in Wahn geſchiehet oder bey ſelbigen gleichſam ſtill halte oder auffalle, und ihn alſo lang hinaus dehne, wie, vice verſa, a. in Wahn und n. oder nn in Mann.

b) Der geneigte Leſer laſſe ſich nichts irren oder durch ein Vorurtheil übereilen, daß er die Abhandlung dieſer materie als etwas ſonderbares

und gar zu ſubtiles vor der Zeit, und gleichſam
gehörter Sache, verwerfe : denn erſtlich iſt ſol
eben nichts ſo gar beſondres, ſondern obſchon n
in unſerer doch in andern excolirten Sprachen
was ſehr bekantes und gewöhnliches. Wer in
Griechiſchen und Hebräiſchen bewandert, wird
gar bald recht geben, daß die Lehre de tonis &
gnato accentu ein groſes caput in ſelbigen gr
matiquen ausmache. Selbſt in der Lateiniſ
Sprach iſt circa quantitatem literarum & ſ
barum ehedem unſtrittig viel obſerviret wor
davon wir heut zu Tage nichts mehr wiſſen, n
tanquam in lingua mortua, daran gedenken: d
ro die Römer ihre eigene Leute darauf gehal
welche ſich um dieſe Wiſſenſchaft kümmerten
anagnoſtes genennet wurden, auch ihre lect
bey Tiſch geweſen. Corn. Nepos meldet
Attico daß er anagnoſtes optimos gehabt: Pli
lib. V. ep. 19. lobet ſeinen anagnoſten Zoſim
quod commode orationes & hiſtorias &
mina legat. Woraus erhellet, daß es bey geb
nen Römern recht nach der quantität zu reden
Kunſt, und dieſe zu unterſuchen gar nichts u
wöhnliches geweſen.

c) Ob wir nun ſchon etwas weit gehen,
nicht nur den accent eines jeden Worts ſon
auch in denen Silben den Ton oder die quantit
derer Buchſtaben unterſuchen; ſo iſt doch auch
ſes nichts neues, noch denen Verſtändigen
nenter Sprachen, z. E. die Eintheilung inte
cales longas & breves, nebſt der Menge derer

her gehörigen und alle Kleinigkeiten dieſer materie unterſuchenden Reguln, etwas unbekantes: ja ich könte meine Meinung zu behaubten, zumal aus der Hebräiſchen, vieles welches eine groſe analogie mit folgenden unſern obſervationen in der Teutſchen Sprache hat anbringen, wenn ich nicht ſolches aus denen anderwärts angezeigten Urſachen und der Kürze wegen übergienge: wo aber nicht alles überein komt; ſo mus man bedenken, daß ſie eben deßwegen unterſchiedene Sprachen ſind, und auch andere Sprachen ſelbſt, ſo wol was dieſe materie betrift als in andern Stücken, jede etwas beſonders hat, weßwegen aber gleichwol ihre Unterſuchung nicht impracticable gehalten oder verworfen wird.

d) Ferner, ſo ſiehet auch jeder Vernünftiger gar bald, daß die Sache keine leere Einbildung ſondern in der That einen Grund habe, und ſo wol bey jedem Wort der accent zu obſerviren, als auch hernach in der Silbe welche lang zu pronunciren ein ganz merklicher Unterſchied, wenn der Ton entweder auf den vocalem oder conſonantem falle.

e) Was den accent anbetrift, ſo will ich das ganz leichte Exempel von der/ die/ das/ anführen dieſe Worte werden kurz ausgeſprochen wenn ſie nur den articul bedeuten, als ſchlechthin der Mann, die Frau, das Weib. Lang aber wenn ſie ſtatt des pronominis derjenige, diejenige, dasjenige, (oder welcher, welche, welches,) gebrauchet wer-

den: als eben derjenige oder der Mann, diejeni
oder die Frau ꝛc.

f) Denen ganz ungeübten, welchen die termini grammaticales articulus und pronomen nic bekant, die Sache recht deutlich zu machen, n ich die Worte Pauli 1. Cor. I, 4. herſetzen: I danke meinen GOtt allezeit euerthalben für Gnade GOttes die euch gegeben iſt in Chri JEſu. Hie ſiehet nun jederman, daß d Wort die welches doch eines iſt, und einmal das andere eben diejenigen Buchſtaben ohne ein Veränderung hat, gleichwol auf ganz unterſchie ne Art, nemlich das erſtemal die Gnade ganz ku das andere mal aber, die euch ꝛc. lang und mit ein Nachdruck ausgeſprochen wird. Welches d auch überall obſerviret wird, z. E. im ſchreib ſagen, ſehen ꝛc. giebet es ja das Gehör ſchon, die erſte Silben anders ausſprechen und län hinaus gedehnet werden als die letzern. Wor denn ein Kind zu überzeugen, daß man in dem den nicht allein auf die Bedeutung derer Buch ben, ſondern auch dererſelben Hinausdehnung, haben müſe.

g) Eben ſo handgreiflich iſt es daß der To einer langen Silben nicht promiſcue, oder wi ungefähr komt, auf dem vocali oder conſon oder allen beeden zugleich, ſondern nach gew Reguln allezeit auf einem liege. Ein Anfäng welcher ſich einem concept hievon machen betrachte nur z. E. die Wörter ſagen dicere, Herr exercitus da er denn finden wird, da

mit dem Ton gleich auf dem vocali bleibe, hingegen in Sachen, res, und Herr, dominus, gleichſam forteile und mit Macht auf den conſonantem falle. Aus welchem allem denn der verſtändige Leſer hoffentlich abnehmen wird, daß dieſe Unterſuchung, wenn ſie ihm auch anfänglich neu oder gar zu ſubtil vorkommen ſolte, gleichwol weder etwas ſingulaires und nur von mir allein recommendirt werde, noch eine leere Grille ohne Grund oder ens rationis ſeye. Ob ſie nun auch drittens nicht vergebens ſeye, ſondern einen Nutzen ſo wol bey gegenwärtigem inſtituto als in excolirung der Teutſchen Spache überhaubts habe, mag in nachfolgendem die Sache ſelbſt bezeigen.

h) Es bleibt demnach eine Haubt-obſervation:

Daß man bey denen Buchſtaben auf zweyerley/nemlich auf die Bedeutung und den Ton, zu ſehen habe.

Was wir hierunter verſtehen iſt bereits in dieſem §. 5. a. d. g. erkläret worden: ich mus aber wegen der terminorum geſtehen, daß ich lieber die Worte qualitas & quantitas gebrauchet, wenn ich nicht dafür gehalten daß jene, nemlich Bedeutung und Ton leichter von jederman könte verſtanden werden, doch dienet zur Nachricht, wenn in dem nachfolgenden die termini qualitas ſignificatio oder valor ungefähr eingeſchlichen, daß ſelbige ſo viel als das erſte, quantitas aber das letzere, heiſe. Bey welchen zu merken daß gegenwärtig noch immer die Rede de quantitate literarum, die quantitas ſyllabarum

barum wird nach dieſer wieder abſonderlich abg
handelt, und denen ungeübten den Unterſchied d
ſto beſſer zu imprimiren der accent, gleichwie di
ſe oder die quantitas literarum der Ton, gene
net.

NB. Quilibet verborum ſuorum interpres. D
rohalben ich mich explicire was unter jede
termino verſtehe. Wenn mit lauter Gelel
ten zu thun; ſo hätte ich freylich lieber, glei
wie oben inter qualitatem & quantitater
alſo auch hier ſimpliciter inter quantitatem
terarum & ſyllabarum diſtinguiret: bey u
geübten aber glaube ich auf dieſe Art beſ
durchzukommen.

i) Nunmehro ſolten wir der Ordnung nach
Buchſtaben auf dieſe zwey Arten nach der Bed
tung und nach dem Ton examiniren; allein wir
ben bereits angemerket daß viele Sachen, wel
ihres Zuſammenhanges nach in gegenwärtiges
put ſich geſchicket hätten, propter captum lect
ris, um die Sache denen ungeübten leichter zu m
chen, an einem andern Ort oder beſonders trac
ret worden, welches denn auch mit der Unter
chung des erſten, nemlich des valoris, qualit
oder der Bedeutung derer Buchſtaben, geſcheh
der wir ein eigenes caput, nemlich das erſte in d
andern Theil, zugeeignet. Zumal da ſelbige ma
rie ſchon bekanter und alſo noch eher wie ein ſ
cial-caſus des andern Theils, auf welchen die d
te Haubt-Regul appliciret wird, kan conſider
werden, als die noch weniger unterſuchte quantit

de

deren wir billig eine eigene und beſondere tractation gewidmet, doch alſo daß wir auch jezt den Zuſammenhang des übrigen mit angezeiget.

k) Wir ſchreiten demnach, mit Verſpahrung der Bedeutung derer Buchſtaben, fort zu derſelben Ton, da wir denn zu erſt finden und für eine Regul zu merken haben, daß alle Buchſtaben an und für ſich kurz ſind, das iſt in Ausſprechung der Wörter nicht nur können, ſondern müſen regulariter kurz gebrauchet werden, wenn ſie nicht, wie in dem nachfolgenden gewieſen wird, durch eine Verdoppelung verlängert werden. Denn ob ſchon manche vocales z. E. a in haben ſagen, das erſte e in heben legen ꝛc. lang ausgeſprochen zu werden ſcheinen, ſo geſchiehet doch ſolches nicht als ob ſie ſelbſt lang wären, ſondern wegen des accentes, welcher auf ſelbigen ruhet, wie wir unten mit mehrerm vernehmen werden. Ferner hindert auch nichts die analogie anderer Sprachen z. E. der Griechiſchen, Hebräiſchen ꝛc. welche einige an ſich ſchon lange einfache Buchſtaben haben: denn was ſolche vocales longas anbetrift; ſo leiden ſelbige auch in ihren Sprachen andere kurze ejusdem valoris oder von eben der Bedeutung neben ſich, und ſind dahero nichts anders als Verdoppelungen dieſer letzeren anzuſehen, welches wir auch in unſerer Teutſchen Sprache haben, indem wir aa, ee, oo, in Maas, Heer, Schoos ꝛc. ſchreiben und für einen Buchſtaben gebrauchen: womit auch die äuſerlichen Figuren einſtimmen, in dem das Griechiſche omega nichts anders als ein doppeltes und in einem

Zug fortgeſchriebenes o omicron iſt: mit »H we
es wie die meiſten gewohnet ſind, wie itta au
geſprochen wird, hat es gleche Bewantnis, d
Hebräiſchen, welche ohnedem nur puncta. zu
ſchweigen. Die conſonantes aber welche orde
lich hart ausgeſprochen werden ſind ſolche dupli
dergleichen, oder auf das wenigſte eine analo
davon, auch in unſerer Teutſchen Sprache zu
den iſt. Wovon wie auch dem harten t. und p.
ten ein mehrers.

l) Daß aber die Buchſtaben überhaubt k
zu nennen ſind erhellet daraus, weil die Erfahru
und obſervanz giebt, daß ſelbige nicht nur
gar oft kurz, ſondern auch einfach regulariter
mals lang, gebraucht werden. Was den acc
betrift, ſolches haben wir ſchon beyſeit geraum
und etliche wenige Exempel, zumal conſonantes
monoſyllabis, welche ausgenommen und in
dritten Theil dieſes Werkleins angemerket w
den, hindern nichts, ſintemal in grammaticali
nulla regula ſine exceptione und a potiori de
minatio fit: wiewol auch bey denen beſagten
genommenen caſibus meiſtentheils etwas ano
darunter ſtecket, und ohnehin der accent zu Sc
den komt.

m) Uber das ſtimmet es auch mit der S
und Natur des toni ſelbſt überein: denn da d
nichts anders als eine mora, oder derjenige We
iſt welcher bey einem jeden Buchſtaben in Aus
chung derer Wörter gehalten wird; ſo iſt es
natürlich daß ein einfacher Buchſtaben auch e

einfachen Ton erfordere, wenn aber der Buchſtab verdoppelt wird; ſo erfordert ſelbiger alsdenn billig eine zweyfache moram oder doppelten Ton, welcher hernach Unterſchieds wegen lang, jener hingegen kurz, genennet wird.

n) Aus dieſem letzern erhellet nun auch zugleich zuſamt deſſen Urſach das zweyte, was denn die Buchſtaben lang mache, nemlich die Verdoppelung, das iſt wenn, ohne daß vocales und conſonantes einander abwechſeln, oder mehr Silben daraus werden, zu dem einen Buchſtaben noch ein anderer, zu einem vocali ein vocalis, zu einem conſonanti aber ein conſonans, komt: es ſeye ſelbiger entweder würklich ein anderer und auch in der Bedeutung unterſchieden, als u in Haus, t in warten, oder werde nur der erſte verdoppelt als a ein Haas, r im harren. Wir wollen aber wie ſolche Verdoppelung oder Zuſetzung ſo wol bey denen vocalibus als conſonantibus geſchehe, jede inſonderheit, kürzlich unterſuchen.

§. 6.

a) Was nun die quantitatem vocalium anbetrift, ſo bleibet es bey der obigen Regul, daß nemlich alle einfache Buchſtaben, folglich auch vocales, an und für ſich kurz ſeyen: doch mus ich noch mehr aus curioſité anmerken, daß einige davon, nemlich a. o. und u. geſchikter ſind einen langen Ton zu tragen als die übrige zwey e und i. welche auch, wenn ſie aus den andern entſpringen, jene als ihre primitivas, gleichſam zur Verſtärkung, mit beybehalten müſen und daraus die halb diph-

thongi å ŏ und ů, entſtehen: übrigens gründet ſi
ſolche Meinung haubtſächlich auf eine obſervatic
der imperfectorum irregularium.

b) Wir werden von dieſen unten mit mehrer
gedenken, gegenwärtig iſt nur zu merken, daß d
verba irregularia, oder auch wie man ſie nach den
in dem andern Theil hievon gemachten Anmerku
gen nennen kan ſecundæ conjugationis, in impe
fectis ihre vocales radicales gewöhnlich in ande
verändern, auf welchen nicht nur der gemei
accent, ſondern ein ſtärkerer tonus, wie auf eine
diphthongo oder andern doppelten vocali, liege
ſo theils aus der pronuntiation, theils aus die
obſervation, wenn man ſie zuſammen ni
(gleichwie öfter ein argument allein nichts, alle z
ſammen genommene aber gar vieles probiren) a
zunehmen. Zu ſolchen vocalibus, welche ſtatt d
rer radicalium ſtehen, werden gewöhnlich a.
und u. gebraucht, und können alſo ex hypoth
lang ſeyn oder für doppelte gelten, als er las,
ſchos, er trug: e. und i. aber findet man niemal
ſondern das erſte wird, wo es ſonſt ex analog
ſeyn ſolte, in a, das andere aber in den diphtho
gum ie. (von deſſen Natur gleich mehr folg
ſoll) verwandelt, oder gar, welches doch ſo
niemal geſchiehet, die in participio gebrauchte p
ſitio behalten, und der Ton von dem vocali w
auf den conſonantem geleget, zu einem Anz
gen daß er gleichſam zu ſchwehr ſey als daß i
das an ſich gar zu kurze einfache e. oder i. ertrag
könte.

c) W

c) Wir wollen uns hiebey nicht aufhalten, zumal dieſe materie in dem andern Theil cap. III. und VII. noch einmal vorkommen mus, wir auch ſchon erinnert daß wir dieſe obſervation mehr zur curioſité mit eingerücket: doch iſt ſelbige deßwegen nicht ohne Nutzen, und lehret uns zum wenigſten beſagte imperfecta recht ſchreiben, daß nemlich in ſelbigen (1) alle poſitiones homogeneæ oder die Verdoppelung ejusdem conſonantis, auſſer denen wenigen Exempeln nachdem einfachen i. und (2) das h. zu Verlängerung des ohnedem ſchon langen vocalis, oder deſſen Verdopplung ſelbſt, überflüſſig und falſch ſeyen. Z. E. Man ſchreibet ich fras, nicht ich fraß oder fraſſe, oder fraas oder frahs ich trug nicht ich truchge, ich führe hat das h. ſchon inprimivo fahren, welches ex uſu beybehalten wird, von welchem allem in nachfolgendem ein mehrers.

d) Zu geſchweigen daß mir dieſe obſervation in der derivation und flexion, da doch, nach unſern obigen Reguln, in denen radicalibus keine Verringerung noch Verwandelung ſondern nur Vermehrung zu Schulden komt, dienet, und eine raiſon iſt warum ſo wol bey beſagten verbis als auch ſonſt zuweilen die kürzere vocales immer in längere, und zumal in u. wovon ich gleich mehrers gedenken will, als Fluß von gefloſſen, Schuß von geſchoſſen, verwandelt werden. Doch iſt ſie nicht ſatisfacient oder wichtig genug deßwegen eine diſtinction inter vocales longas & breves zu machen: denn, zu dem dergleichen nur in beſagten wenigen Exempeln zu Schulden komt, ſonſt aber

wieder die analogie und den uſum in der gan
Sprach lauft; ſo geſchiehet ſolches in denen f
xionen welche mehrentheils für irregulair geh
ten werden, und iſt auch ſonſt noch vieles dabey
bedenken. Z. E. in Schluß von geſchloſſ
ſchiene nach denen gemachten obſervationen t
vocalis ratione toni vermehret zu werden, und h
doch in der That keinen Ton, ſondern ſelbiger l
get auf dem conſonanti ß. es behalten auch die i
perfecta das h. ex uſu zu einer Verlängerung t
ten primitiva ſelbiges ſchon haben, als ich fuhr.

e) Was nun endlich noch das u. betrift
ſcheinet ſelbiges wie ſchon gemeldet etwas bey
zu haben, wird auch dem gemeinen uſui na
meiſtentheils etwas länger als andere vocales hi
aus gedehnet: wozu noch komt, daß man bey a
len übrigen einer Verdoppelung gewohnet a
Haar, Meer, Dieb, (welches ſo viel als Dii
Schoos, nur allein von dem u. findet man ſolch
niemals, daß man alſo ſchlieſen ſolte, es kön
ſelbiges ſchon einfach einen doppelten Ton habe
allein daß dieſes nicht folge ſiehet man aus den
Wörtern wo das u. eine poſition nach ſich h
als Fluß, Sturm ꝛc. da ſelbiges nicht lang n
Fluhs / Stuhrm pronuncirt wird, welches doc
wie wir bald ſehen werden, ſeyn müſte wenn
ſo viel als ein diphthongus oder anderer dopp
ter vocalis gälte: dazu hat es auch gar oft das l
nach ſich, welches denn eben ſo viel als ob es do
pelt geſchrieben würde, als die Uhr.

f) Wir gehen demnach nunmehro weiter vo
dene

denen einfachen vocalibus zu denen doppelten ſelbſt, deren zweyerley ſind, denn erſtlich werden vocales heterogeneæ von zweyerley Bedeutung zuſammen geſetzet, als au ei ꝛc. welche insgemein diphthongi heiſen. Zweytens wird eben derjenige vocalis verdoppelt als aa ee ꝛc. welche in unſerer Teutſcher Sprach etwas beſonders, im übrigen aber, zumal in gegenwärtiger Handlung, nicht anders als diphthongi anzuſehen ſind, und daherd, wenn man die Sache ſelbſt betrachtet, gar wol alſo zu unterſcheiden wären daß man jene diphthongos heterogeneas dieſe aber homogeneas nennete.

g) Was nun die erſtere betrift; ſo ſind ſelbige wieder zweyerley und ein merklicher Unterſchied zwiſchen denen welche in der That diphthongi, das iſt Doppellautende, und einigen andern die da mehr der Gewohnheit zu ſchreiben als der pronunciation und dem Ton nach, wovon hie die Rede, doppelte Buchſtaben ſind.

h) Von den letzern nemlich den dreyen å/ ô/ und û zu erſt zu handeln; ſo können ſolche nicht für rechte diphthongos, oder doch auf das wenigſte nicht ſo wol als die andern, gelten: erſtlich aus der Bedeutung weil nicht nur ihre quantitas ſondern auch qualitas oder Bedeutung genau genommen nicht vermehret ſondern nur verändert wird, dahero ſie auch nicht wie die übrigen diphthongi eine eigene und doppelte, ſondern nur einfache, mit andern vocalibus ſimplicibus gemeine, und von ſelbigen entlehnte, Bedeutung haben, ja aus dieſer Urſa-

che

che nicht einmal literæ radicales in der Teutſch
Sprache ſind: denn ſie können ihrer Natur nc
in keinem primitivo ſtehen: wovon noch einiges
dem I. cap. des II. Theils zu ſagen ſeyn wi
Das zweyte worinn dieſe diphthongi von ande
unterſchieden iſt eben der Ton da ſie gleichfals ni
die Eigenſchaft derer übrigen, welche allezeit la
ſind, haben. Denn ob ſie ſchon zuweilen etw
lang pronuncirt werden, ſo iſt doch ſolches, n
wie wir oben diſtinguirt haben, nicht der T
oder daß ſie an und für ſich lang wären, ſonde
der accent welcher aus andern Urſachen und Regu
auf ihnen ruhet, worin ſie aber nichts beſonde
vor einem vocali ſimplici und ſelbſt ihrem radica
haben. Z. E. ä in Krämer hat den accen
eben hierin aber nichts bevor vor ſeinem radicali
in Kram, wovon wir unten bey dem accent me
rerm Unterricht finden werden. Daß ſie ab
an und für ſich nicht lang ſondern kurz gebra
chet werden, ſolches zeiget ſich wo eine poſitio d
rauf folget, da der Ton nicht auf ihnen ſonde
dem conſonanti liegt: als härter, Gewäſſer z
welche Wörter nicht anders ausgeſprochen we
den als ſchriebe man herter Geweſſer. Es i
dannenhero gegenwärtig nichts weiter von ihne
zu ſagen, als eben dieſes daß ſie nicht hieher g
hören, und wenn wir in folgendem von dene
diphthongis reden nicht darunter zu verſtehen, no
die dißfals gegebene Reguln auf ſie zu applicire
ſind.

i) Zwar weis ich gar wol daß es in ander
Spr

Sprachen eine andere Bewantnis hat; allein es wäre auch alsdenn noch vieles dabey zu erinnern, womit wir uns aber, um dem Leſer mit allzu vielem critiſiren keinen Eckel zu machen, nicht aufhalten: genug daß dasjenige was wir von denen dreyen ſo genanten diphthongis angemerket haben in unſerer Teutſchen Sprache ſeine Richtigkeit, welches, nebſt denen angeführten rationibus, die durchgängige obſervanz zur Genüge beweiſet.

k) Die übrigen diphthongi *ai/ au, ei/ eu/ ey* und *ie* ſind ſo wol der Bedeutung als dem Ton nach doppelte vocales, haben auch ihre eigene und zwar zuſammengeſezte Bedeutung, compoſitam ſignificationem, und werden dahero gleich andern vocalibus in vielen radicibus und primitivis oder Stamm-Wörtern angetroffen, dasjenige aber was eigentlich hie von ihnen zu merken, iſt daß ſie allezeit lang ſind, und zwar nebſt denen gleichfolgenden *diphthongis homogeneis*, wie ſie gar wol können genennet werden, den ſtärkſten Ton haben/ welcher auch durch nichts gleichſam weggezogen werden kan/ z. E. Waiſe/ Haubt/ Leid/ Freude, frey, Wieſe ꝛc. wobey denn auch nicht nöthig uns weitläufiger aufzuhalten, indem dieſe Regul ſo deutlich und dabey unſtrittig iſt daß nichts weiter dabey anzumerken, auch in der ganzen Teutſchen Sprache nicht eine einige dawider laufende obſervation wird anzutreffen ſeyn.

l) Was ſonſt noch von denen diphthongis zu ſagen ſolches gehöret zu ihrer Bedeutung, und

wird der geneigte Leſer damit in des IIten Theil erſtes Capitel verwieſen. Von dem einigen wollen wir noch gleich anmerken daß ſelbiges au der Bedeutung nach nichts anders als ein ii od doppeltes i ſey, eben auf die Art gleichwie au die übrige vocales verdoppelt werden, (wov wir gleich ſagen wollen) welche obſervation au in gegenwärtiger materie ſeinen Nutzen hat weg deſſen was in dieſen §. 6. b. von denen imperf ctis irregularibus geſaget worden: denn wofe dieſer diphthongus eine ganze diverſe Bedeutu hätte, ſo würde unſer daſelbiges raiſonnement nic halb ſo wol gegründet ſeyn, weil alsdenn nicht ausgemacht daß eben die Bedeutung des i in ſe bigen imperfectis zum Grund ſeye. So aber der Schluß viel gewiſſer: alle andere vocales kö nen in denen imperfectis irregularibus mit eine doppelten Ton ausgeſprochen werden, wenn gleich nur einfach geſchrieben ſind, ausgenomm das e und i, welches letzere ganz allein verdoppe oder, welches eben ſo viel, der diphthongus ie braucht wird. Woraus denn folgt, 1. daß andern vocales gleichwol noch eher können lang braucht werden als dieſe zwey, und 2. daß die ei fache vocales in beſagten imperfectis nicht n vom accent ſondern an und für ſich lang ſind u einen doppelten Ton haben: weil die gar zu ku vocales, um ſelbigen gleichſam ertragen zu könn würklich verdoppelt werden.

m) Was den triphthongum äu z. E. Häu ꝛc. anbetrift, ſo iſt bey ſelbigem ratione toni nic

beſ

beſonders zu merken, ſondern es wird mit ihm allerdings wie mit denen diphthongis gehalten. Wir gehen demnach weiter auch zu der andern Claſſe derer diphthongorum, nemlich von denen heterogeneis zu denen homogeneis, da nemlich eben derjenige vocalis verdoppelt wird als aa. in Haar ee in Meer oo in Schoos, wozu noch, wie ſchon gemeldet, gewiſſer maſſen zu rechnen ie ſtatt ii als Hieb Lieb, da denn vor allen die Frage entſtehet ob es auch mit dem Gebrauch derſelben ſeine Richtigkeit habe, und ſelbiger nicht vielmehr ein Mißbrauch oder üble Gewohnheit ſeye.

n) Zwar will ich nicht in Abrede ſeyn daß vielleicht dieſe Schreib-Art von unſern Vorfahren in einigen Wörtern ohne Noth, und zumal aus dem falſchen principio confuſionis vitandæ gratia, um nemlich ſelbige von andern Wörtern welche ſonſt eben ſo müſten geſchrieben werden zu diſtinguiren (wovon in dem achten Capitel dieſes erſten Theils) eingeführet worden, und dieſe legitimiren ſich hernach freylich nicht anders als mit dem uſu; allein ſolches hebt den rechten Gebrauch nicht auf: denn wenn ſelbiger nicht zuvor ſchon, wo er billig iſt, in uſu geweſen wäre; ſo würden die Alten nicht bey dieſer Gelegenheit darauf gekommen ſeyn, und ihn deßwegen erdacht haben. Vornemlich habe ich ſolches zu glauben dreyerley Urſachen.

o) Erſtlich giebt es die Sache ſelbſt und das Gehör daß manchmal ein vocalis länger hinaus-

gedehnet wird, und eine doppelte moram o
Zeit im pronunciren erfordert als ein anderer, u
auch derjenige auf welchen der accent liegt. S
wird ein delicates Ohr gar leicht den Unterſch
finden unter dem e in Heer und in geben, unera
tet in dieſem letzern Wort auf dem erſtern e i
accent liegt, und ſelbige Silbe wiederum etw
länger als die andere aber gleichwol nicht ſo la
als Heer oder leer ausgeſprochen wird: ſo au
die Waare und er war / die Schoos und gr
ꝛc. Zweytens hat es auch eine analogie mit ande
Sprachen, wovon wir litera k. §. 5. gemeld
daß einige von einerley Bedeutung zweyerley v
cales einen langen und einen kurzen gehabt: eb
dieſe Beſchaffenheit hat es auch hie, da dieſe do
pelte nichts anders als was in jenen die lange v
cales, daß aber unſere erſte Teutſche ſelbige ni
auch jederzeit durch ein anders Zeichen ſonde
nur eben das Verdoppeln andeuten wollen; ſolch
iſt bey ihnen geſtanden, und haben ſie ja unſtrit
dieſe Freyheit gehabt, wir aber, indem wir es i
nen nachmachen, legitimiren uns mit dem bi
gen uſu, welcher, nemlich der von Alters her g
wöhnliche Gebrauch, das dritte iſt worauf ſi
unſere Meinung und die Schreib-Art gründ
(der geneigte Leſer beliebe hiebey zu wiederhol
was wir oben am angeführten Ort von dem Gr
chiſchen ω und η erinnert: wie wir denn auch d
ſe Verdoppelung an ſich viel ſchicklicher und n
der Sache ſelbſt convenabler vorkomt als d
man erſt auf neue ſigna denken ſolle.)

p) W

p) Was ferner ihre quantitatem, oder den Ton den ſie haben, ſelbſt betrift; ſo giebt es die Sache an und für ſich ſchon daß dieſe Verdoppelung eines Buchſtaben nicht umſonſt geſchehe, ſondern nothwendig auch eine Verdoppelung des Tons nach ſich ziehe und andeute, es braucht demnach hie ebenfals keiner weitern Erklärung, weil es ſo unſtrittig und deutlich als bey denen diphthongis ſelbſt, daß dieſe doppelte *vocales* gleichwie die übrigen *diphthongi* gehalten, und folglich mit einem doppelten Ton, auch länger als andere *vocales*, wenn ſchon der *accent* darauf liegt, müſen ausgeſprochen werden, wovon ſchon in vorhergehender litera o) gleich anfangs gedacht worden.

q) Ihre Bedeutung zu unterſuchen gehöret zwar nicht hieher, ſondern in das ſo oft erwähnte I. cap. des II. Theils; doch damit nicht jemand dergleichen doppelte vocales, auch was den Ton anbetrift, vielmehr für zwey kurze als einen langen vocalem halte; müſen wir der connexion wegen zugleich mit anhenken, daß ſie jederzeit nur einen einfachen valorem haben. Meine Meinung überhaubts von zweyen aufeinander folgenden Buchſtaben ejusdem valoris (welche einerley Bedeutung haben als aa ll ꝛc.) zu ſagen; ſo halte dafür daß die Bedeutung niemals verdoppelt werde. (von unſerer Teutſchen Sprache iſt vornemlich die Rede) Ich laſſe hiebey jedwedem ſeine Meinung, will mich auch, weil es gar zu ermiſch heraus kommen oder für eine Grille und logomachie

gehalten werden dürfte, nicht weit mit die discours einlaſſen: Genug daß die obſervatio und auch Meinungen verſchiedener Gelehrten mich ſind, wovon vielleicht bey anderer Gele heit ein mehrers. Was die conſonantes a trift, werden wir ohnedem gleich unten zu re haben: von denen vocalibus aber iſt zu me daß deren durchgehends in der Teutſchen Sp niemals zwey die nicht auch eine zweyfache Be tung haben zuſammen kommen, welche nicht das wenigſte durch das h. ſo ein rechter Sc wenzel, getheilet werden: als ſehen / gehen / hen ꝛc. Und daß in ſpecie diejenige doppelte cales von welchen gegenwärtig die Rede iſt auch eine doppelte Bedeutung haben, beweiſet daraus weil ſie nicht zwey Silben machen, ſonſt wie bekant jeder vocalis der ſeine eigene deutung hat auch eine eigene Silbe haben m alſo iſt ein groſer Unterſchied unter See und ꝛc. oder noch deutlicher in denen compoſitis beerden ꝛc.

r) Wenn wir nun von dem Gebrauch d doppelten vocalium, ſo viel die Kürze gegenw ges inſtituti zuläſſet, unterrichtet; ſo müſſen auch nicht vergeſſen, daß die Teutſche Sprac wohnet, eben dieſe productionem, Verlänge oder Verdoppelung eines Buchſtaben, noch d ein Mittel, nemlich das angehenkte h. auszu cken, daß z. E. Wahn ſo viel als Waan, ſo viel als ſeer mehr plus ſo viel als Meer in der pronunciation gilt. Warum unſern

fa

fahren ſolches beliebet, ſtehet uns ſo wenig zu zu unterſuchen als ſelbiges zu ändern: doch wird hievon in dem andern Theil etwas weniges vorkommen, woſelbſt wir auch von dem uſu handeln werden, da beſagtes h. oft vor dem vocali als thun bald nach dem letzern conſonanti als Rath zu ſtehan komt, welches ſämtlich wir biß dahin verſchoben, weil wir gern alles dasjenige ſo bey dieſem Buchſtaben h. zu merken beyſammen und unzertrennet tractiren wollen.

s) Einige zwar haben dieſen Gebrauch des h. ganz verwerfen wollen; ich ſehe aber nicht warum, ſintemal ſelbiger 1. durch den allgemeinen von unſern Vor-Eltern geerbten uſu, welcher einen groſen Theil einer Sprache ausmachet, legitimirt wird, und 2. nicht, wie ſie meinen, umſonſt oder ohne Nutzen iſt, ſondern wie gemeldet zu einem Zeichen dienet daß der dabey ſtehende und ordentlich nächſt vorhergehende vocalis in dem Ausſprechen als ein doppelter mus hinaus gedehnet werden. Wir behalten demnach billig die Regul, **daß das h. zu Verſtärkung und Verdoppelung derer *vocalium* gebraucht, und ein auf ſolche Art das mit verſtärkter *vocalis* gleichwie ein anderer doppelter ausgeſprochen und gehalten werde.**

t) Noch wäre übrig anzuzeigen in welchen Wörtern es gewöhnlich daß die doppelt lang ausgeſprochene vocales entweder würklich doppelt zu ſchreiben als in Meer mare, oder dieſe Verdoppelung durch ein h. zu bedeuten als in mehr plus;

Allein gleichwie ſolches lediglich auf den uſum an
komt, alſo iſt auch keine general Regul davon z
geben. Von dem u. zwar haben wir ſchon ange
merket, daß ſelbiges niemal verdoppelt ſondern al
lezeit wo es nöthig ein h. dazu geſetzet werde un
das i ſimplex leidet kein h. ſondern wird allezeit i
gebrauchet; bey denen übrigen aber iſt dieſe
Unterſchied nicht anders als aus der Erfahrung un
dem dritten Theil dieſes Tractates, wo ſelbige
meiſtentheils wird angemerket ſeyn, zu lernen.

u) Gleiche Beſchaffenheit hat es auch manchma
wenn die Frage entſtehet, ob in dieſem oder jener
Wort der vocalis im pronunciren, und folglic
auch im Schreiben, zu verdoppeln (oder welche
eben ſo viel durch ein h. zu verlängern) oder der dar
auf liegende Ton nur von dem accent herkomme. Z
E. ob ich ſchreibe Saal oder Sal, die Waar
oder Ware; da das erſtere allezeit recht und i
uſu, ferner bloos oder blos / ſahgen oder ſagen
in welchen Wörtern jederzeit die letzere Schreib
Art gilt. In der That hat bey dieſen und alle
Wörtern jedesmal die Schreib-Art in de
Sprach ſelbſt und deren rechter pronunciatio
ihren Grund, wie wir ſchon zur Genüge erinner
und iſt dannenhero dieſes, nemlich die rechte pro
nunciation, die einige Regul welche hie kan geg
ben werden: allein, da ſelbige nicht nur ration
der Zeit ſondern auch derer verſchiedenen Länd
und d a ecte variret; ſo iſt zumal einem Ungeül
ten nebſt ſelbiger kein beſſer Mittel vorzuſchlagen
als daß er fleiſig gute autores leſe, und ſich her

nach bey vorfallendem Zweifel in dem dritten Theil dieſes Werkgens Raths erhole: da es ſich denn fügen kan daß er durch einen Weg zweyerley, erſtlich recht ſchreiben, und hernach aus dieſem recht reden, lernet: Wiewol überhaubts dergleichen zweifelhafte caſus nicht gar frequent.

w) So viel von der Verlängerung derer vocalium welchen ganzen davon geführten diſcours ein Anfänger in der Kürze alſo wiederholen kan, daß nemlich die vocales lang ſind und im Ausſprechen einen doppelten Verzug haben 1. wenn ſie zu diphthongis werden, als da ſind ai au, ei, eu, ey und ie, 2. wenn eben derjenige verdoppelt wird als Haar und 3. ſo oft das h dazu komt, oder ordentlich darauf folget, als Wahn Ehr ꝛc. wolte nun jemand noch dazu ſetzen, daß der vocalis 4. verlängert werde durch den accent eines Wortes; als a in haben / das erſte e in reden ꝛc. ſo gehet auch dieſes gewiſſer maſſen an. Wenn man jemanden dieſe Reguln beybringen und z. E. einem jungen Menſchen in der orthographie informiren will; ſo komt es auf des Lehrmeiſters prudence an, auf welche Art er es bey ſeinem ſubjecto am beſten anzugreifen vermeinet: wenn man aber die Sache ſelbſt anſiehet, ſo halte ich dafür daß man am beſten thun kan, ſo fern man ſich bey dieſer materie, da die Rede von dem Ton derer Buchſtaben iſt, mit dem accent derer Wörter, welcher auch ganz was anders, gar nicht verwirret: gleichwie auch wir ſelbigen beſonders tractiret, und gleich deſſen mit mehrerm ge-

denken wollen, wenn wir nur vorhero auch v
der Länge und Verdoppelung derer conſon
tium etwas weniges werden geſagt haben.

§. 4.

a) Gleichwie wir nun oben bey den vocalib
ehe wir zu deren Verdoppelung und denen di
thongis ſelbſt geſchritten, Gelegenheit gehabt
ben anzumerken daß einige einfache vocales
andern ſchicklicher ad recipiendum tonum zu ſ
ſcheinen; alſo finden wir auch hie etwas zum v
aus zu erinnern, nemlich daß es zwar bey obi
general Regul bleibet, es ſeyen alle conſonan
an und für ſich kurz, jedoch einige hievon aus
nehmen, welche insgemein unter die einfache
rechnet werden in der That aber zwey oder
dreyfache ſind, und wir dahero ſie duplices n
nen wollen, wiewol in etwas anderm Verſtand
ſonſt in der grammatic üblich, indem wir alle i
jenige mit einſchlieſen welche ratione ihrer Bed
tung oder ratione ihres toni oder ratione der
zu ſchreiben (wie ſie exprimirt werden) dop
ſind, als: x, z, ck, ß, tz, ch und ſch.

b) Wir werden unten von dieſem Buch
ben noch einmal zu reden Gelegenheit finden,
hero wir jezt nur was gegenwärtig von ihnen
merken kürzlich erinnern wollen; dieſes iſt, d
die drey ck, ß, und tz durchaus nicht ein Bu
ſtab ſondern jederzeit zwey und zwar *lit*
homogeneæ oder einerley ſeyen alſo iſt das
nichts anders als eine Verdoppelung des k o
kk. das ß ein ſſ und das tz ſo viel als zz. dah

ſie auch wie die übrige doppelte literæ homogeneæ, Buchſtaben von einerley Bedeutung, anzuſehen und zu tractiren ſind, folglich auch wo dieſe aus nachfolgenden Reguln falſch ſind gleichfals keinen Platz haben, ſondern ſtatt deren ihre einfache Buchſtaben das iſt, für das ck ein k, für ß ein kleines s, und für das tz nur ein z müſen geſchrieben werden. Das ch und ſch aber gelten ordentlich ſo viel als eine andere *poſitio* und ſind lang, oder haben den Ton auf ſich wenn ſolches nicht durch einen vorhergehenden langen vocalem oder diphthongum verhindert wird, doch ſiehe hievon c. I. p. II. Mit welchen lezern das x gleiche Bewantnis hat / das z aber erſt wieder einen *duplicem* oder *triplicem* nemlich gemelter maſſen das tz *generi*ren mus. Welche beede lezere ſonſt, wie im Lateiniſchen, nach dem eigentlichen Verſtand derer grammaticorum die einige duplices in der Teutſchen Sprache ſind, die übrigen könten accurater literæ compoſitæ genennet werden.

c) Wir fahren nunmehro fort zu der unſtrittigen Verdoppelung derer conſonantium, wo im Schreiben expreſſive zwey conſonantes, ſie ſeyen nun zweyerley oder einerley Bedeutung, ohne dazwiſchen eingerükten vocali, auf einander folgen, das insgemein poſitio genennet wird, welchen bey denen grammaticis durchgehends gebräuchlichen terminum wir auch beybehalten wollen, weil diejenige denen ſelbiger ſchon bekant durch deſſen Veränderung nur dürften verwirret werden,

andere aber dasjenige was darunter verſtanden zu Genůge begreifen kónnen, dahingegen die Erfindung eines neuen termini beeden eben ſo unbekant ja noch undeutlicher, ſeyn důrfte.

d) Von dieſer poſitione nun, oder wo zwei conſonantes unmittelbar aufeinander folgen, iſt di Haubt-Regul: daß ſelbige allezeit lang ſeye das iſt, cæteris poſitis, der Ton darauf liege Welches, daß es gewiß und unſtrittig ſeye, di durchgehende obſervanz bezeiget, auch ohnehin nich leicht von jemand wird in Zweifel gezogen werden Die raiſon aber oder warum es allezeit eintreffe iſt freylich die nåchſte, daß zwey Buchſtaben, derer Stelle ſonſt gewóhnlich nur einer vertritt, auch einen doppelten Ton erfordern, welcher denn, wei er wegen der diverſen Bedeutung nicht auf alle beeden zugleich (wie bey denen diphthongis hete rogeneis da auch die Bedeutung gleichſam zuſammen ſchmelzt) ruhen kan, nothwendig nur au dem einen, und zwar wegen der Nachbarſchaft de vocalis auf dem erſten, liegt: allein ich halte fůr bil lig dieſem noch die Natur derer conſonantium bey zufůgen. Solche kónnen, wie bekant, ohne Zu thuung eines vocalis nicht ausgeſprochen werden in einer poſitione aber iſt der letzerere conſonan zu weit von dem vocali als daß ſelbiger noch bi dahin wůrken ſolte, dahero er gleichſam etwas vo ſeiner Wůrkung dem nåchſten conſonanti mitthe len mus, welches, da es ratione der Bedeutun unmóglich, durch den Ton geſchiehet: deſſen nem lich des Tons ſelbſten Eigenſchaft der dritte Grun

iſt

iſt, denn, wer dieſe betrachtet wird unſtrittig erkennen, daß derſelbe, wo er auf einen Buchſtaben fället, alle ſeine Kräften zugleich ausgieſe, und folglich keine übrig bleiben die nachfolgenden consonantes, wann derſelbigen mehr wären, auch noch dazu zu nehmen (nemlich zu eben der Silbe, weil eine Silbe nur einen Ton.)

e) Wir wollen in dieſer ſubtilité nicht zu weitläufig ſeyn, ſintemal wir nur unſere Gedanken hiervon kürzlich berühret, mehr andern Gelegenheit zu fernerm Nachdenken zu geben, als denen Anfängern damit zu nutzen. Dieſen iſt indeſſen genug wenn ſie, welches aus der obſervanz unſtrittig, wiſſen daß jede poſitio für ſich lang ſeye: wozu noch die andere obſervation oder Regul, welche in dem nachfolgenden gleichfals ihren Nutzen hat, komt, daß nemlich ſolche Länge oder der Ton allezeit auf dem erſten *conſonanti* liege: welches nicht nur ebenfals durch die obſervanz ohne Ausnahm bewieſen wird, ſondern auch, wenn wir nicht wie gemeldet mit Fleis von dieſen gar theoretiſchen Betrachtungen wegeilten, aus dem vorhergehenden genugſam zu demonſtriren wäre: indem ich mit dem Ton in einer Silbe nicht weiter über den vocalem hinaus eilen kan, als nur biß auf den nächſten conſonantem, dieweil jener einiger maſſen daran participiren und gleichſam ſeinen Nachdruck herleihen mus, der andere und letzere conſonans aber der Hinterhalt und die Wand iſt, an welche der erſtere ſo ſtark anſchlägt und und wiederſchallet.

f) Aus

f) Aus dieſen Betrachtungen nun lernen wir daß, ſo oft zu einem conſonanti, der ſchon au den vocalem folget, noch ein anderer ſtöſet, die ſer letzere zweyerley verrichten könne, nemlich 1 eine neue Bedeutung dazu bringen und 2. den er ſtern ſtärken und im Ausſprechen verlängern ode ihm den Ton geben. Nach welcher doppelte Würkung denn auch die poſitiones zweyerley ſind deren einige die Bedeutung und den Ton zugleic vermehren, welches geſchiehet wenn zwey conſo nantes von zweyerley Bedeutung aufeinander fol gen als der Mund: andere aber nur den Ton allei verdoppeln, wenn nemlich eben derjenige conſo nans im Schreiben wiederholet wird, als der Haſſ oder welches eben ſo viel Haß: jene könten da hero, wie bey denen diphthongis, heterogene: dieſe homogeneæ genennet werden: welcher Un terſchied denn, wie wir gleich ſehen werden, nich nur aus curieuſité zu merken, ſondern ſeine groſen Nutzen hat.

g) Was die erſtere, oder die ſogenante poſi tiones heterogenas, betrift, da nemlich zwey con ſonantes von unterſchiedener Bedeutung unmittel bar, ohne daß ein vocalis dazwiſchen ſtehe, auf ein ander folgen, als hart / binden / rüſten ꝛc. ſo ha es mit ſelbigen keine weitere Schwierigkeit: den erſtlich iſt, wie ſchon gemeldet, keine Ausnahm ſondern jede poſitio lang, und zwar der Ton au dem erſten conſonante, und, was zweytens di Art zu ſchreiben angehet, wird ſelbige ſchon au dem Gehör und der Bedeutung der Buchſtabe

gelerne

gelernet, ohne daß man mehr dazuſetzen oder einen, welcher doch ausgeſprochen wird, weglaſſen kan; bey denen andern oder poſitionibus homogeneis aber iſt mehr zu beobachten, finden ſich auch eben hierin die meiſten differentien, ob man nemlich nach gewiſſen Umſtänden einen conſonantem verdoppeln oder nur einfach ſchreiben ſoll, als Fleiß oder Fleis, ſollte oder ſolte/ Hertz oder Herz ꝛc.

h) Dieſes nun in Richtgkeit zu bringen, und auch hievon allgemeine, jedoch in der Beſchaffenheit der Sachen und Natur der Sprache gegründete Reguln zu geben, wollen wir aus obigem diſcours drey obſervationes wiederholen und zum Grund ſetzen.

1. Daß alle einfache *conſonantes* kurz ſeyen, und keinen Ton haben, auch durch nichts als eine *poſition* ſelbigen überkommen.
2. Daß alle *poſitiones* lang und den Ton auf dem erſten *conſonante* haben (es ſeye denn daß ein *diphthongus* vorher gehe.)
3. Daß in einer *poſitione homogenea*, wo zwey *conſonantes* von einerley Bedeutung aufeinander folgen / der letzere keine neue Bedeutung habe / ſondern eine Verſtärkung des erſtern und nur Zeichen ſeye daß der

der Ton auf ſelbigem liege. So i
z. E. in dem Wort Stamm d
letzerem kein neuer, ſondern in d
That ſelbſt das ganze mm ein ein
ger Buchſtab. Die Verdoppelun
aber ein *ſignum toni*, und hat d
letzere Buchſtab weder *quantitate*
vid. ſupra lit. e. noch *qualitatem.*

Die zwey erſtern ſind bereits genugſam ausg
führet worden, auch die Sach, und durchgehen
obſervanz ſo klar, daß ſie wol nicht leicht von j
mand ſolten angefochten werden, von der letze
aber wird bald noch mehr folgen, biß dahin wir ſ
indeſſen für bekant annehmen wollen.

i) Aus dieſen dreyen obſervationibus præſu
poſitis & quoad plurimum jam agnitis flieſen nu
natürlicher Weiſe ungezwungen drey ande
welche der Grund von dieſer Lehre, das iſt ſo w
zulängliche als unſtrittige Reguln ſind, wo ei
conſonans doppelt oder einfach mus geſchriebe
werden, und zwar

aus der erſten: Alle diejenige *conſonante*
auf welche man im Ausſpreche
mit dem Ton fället / wenn ſie nich
ſchon in einer *poſitione* ſind / un
ohnedem ein anderer *conſonans* da
auf folget / müſen doppelt geſchri
ben werden, weil ſie ſonſt einfac
wären, und den Ton nicht habe
könte

könten : z. E. ich mus ſchreiben: Mann, biß, Strick, Schatz, Fell, Wollen, weil weder der *accent* (der/ welches hie im Voraus anzumerken, *niſi impediat poſitio*, allezeit auf auf dem *vocali* ruht) noch Ton auf dem *vocali* liegt / und ich nicht ausſpreche Mahn, bihs, Strihk, Schahz oder nur alſo Fel, Wolen. ꝛc.

Aus der andern : Wenn ich nicht im Ausſprechen mit dem Ton auf einen *conſonantem* falle ; ſo kan ſelbiger auch im Schreiben nicht verdoppelt werden / weil ſonſt eine *poſitio* daraus würde/ welche den Ton haben müſte/ alſo iſt es falſch : der Spatze (*avis*) müſſen oder ich muß graſſ, grüſſen, *item* vorr, fürr, vonn, an ſtatt vor, für, von. Noch gröſſer wird der Fehler / wenn ein langer oder doppelter *vocalis* und *diphthongus* vorher gehet, denn da zeigt mir ſelbiger ſchon an / daß der Ton auf ihn ruhen müſe/ und folglich der darauf folgende *conſonans* keinen habe, hiemit auch deſſen zeichen nemlich die Verdoppelung falſch ſeye. Z. E. die Schreib-Art iſt

falſch/

falſch, Fleiß, (welches ſo viel al
Fleiſſ *vid. cap. I. Part. II.*) ſchlieſſen
flieſſen. Schweiß, heutt, wahnn Aaß
Saall ꝛc. welche Schreib-Art auc
wieder die dritte und gleich folgen
de Regul laufft.

Aus der dritten endlich: Wenn auf eine
conſonantem ein anderer *conſonans* fol
get; ſo darf der erſte im Schreibe
nicht verdoppelt werden, wen
auch ſchon im Ausſprechen der To
darauf lieget. Die Sach deutliche
zu machen will ich die Urſach gleic
an einem Exempel weiſen: ich ka
nemlich nicht ſchreiben Walld, den
das letzete l gehöret nicht hieher
1. wegen des Tons / weil aus de
vorhergehenden ſchon bekant, da
jede *poſitio* ohnehin lang und da
darauf folgende d ſchon genug iſt
das erſte l zu verſtärken. 2. We
auſer dem ein doppelter Buchſta
in der Teutſchen Sprach nicht
nütz und ein halbes *non ens* iſt / inde
er keine Bedeutung hat. Mi
recht zu erklären, will ich ebe
dieſes was ich geſagt *ordine inver*
un

und gleichſam in *forma* vortragen: die Bedeutung eines und eben desjenigen *conſonantis* kan ohne dazu kommenden *vocali* unmöglich zweymal auf einander ausgeſprochen werden/oder,wenn auch im Schreiben zwey *conſonantes* von einer Bedeutung unmittelbar aufeinander folgen, ſo hat der eine keine Bedeutung / ſondern iſt nur eine Verſtärkung des erſten und zeichen daß daß der Ton auf ſelbigem liege. Nun *ſubſumire* ich / wenn ein *conſonans* ſolcher Verſtärkung nicht nöthig hat, ſondern ſchon aus einer andern Urſache/ nemlich wegen des darauf folgenden *conſonantis heterogeneæ*, lang wird (die Verdoppelung aber auſer dieſem *caſu* nichts nütz/ *ceſſante cauſa*) ſo gehöret dieſes Zeichen des Tons, nemlich die Verdoppelung eines Buchſtaben / nicht hieher: (*ceſſat effectus*) alſo iſt es falſch die Lufſt, ich wollte, ich kunnte, ich drückte, für die Luſt, / ich wolte / ich kunte, ich drükte 2c.

Gleicher Weiſe wäre es falſch, weñ man in

einer *poſitione* den letzern *conſonant*
verdoppeln wolte / welcher / r
aus der vorigen und dieſer R
gul zu ſehen, gar keinen Ton hab
kan. Z. E. man ſchriebe hartt, bekan
oder wie gar oft geſchrieben w
bekandt, die Hirtten, der Gartten,
wiewol hiewieder ohnedem ni
leicht wird gefehlet werden, aus
nommen was die ſogenannte *dupl*
ck, ß, und tz betrift, welche denn v
mög dieſer Regul keinen Pl
haben / gleichwie vor alſo auch n
einem *conſonanti*, derohalben
falſch / ſtarck, Hertz, drückt, Werc

Endlich ſo folget mit aus die
Regul was wir bey der vori
bereits angemerket / nemlich d
auch kein doppelter *conſonans* n
einem rechten *diphthongo* (ä / ö / un
gehören nicht hieher) oder doppel
und durch das h. verlängerten *vo*
Statt habe, denn wenn ein ſolc
conſonans der Bedeutung wegen ni
darf verdoppelt werden / ſo d
er gar nicht verdoppelt werd
ſintemal er auch kein Zeichen

toni brauchet / als welchen er gar nicht haben kan / wie theils ſchon angezeiget worden / theils noch gewieſen werden ſoll.

k) Was nun obigem Verſprechen nach die Urſache, warum in einer poſitione homogenea der letzere conſonans keine neue Bedeutung habe, anbetrift; ſo hätten wir materie genug etliche Blätter davon anzufüllen; allein wir hüten uns allzuweit zu gehen, (ne aliis nimis ſubtiles videamur) ohnerachtet dieſe Anmerkungen in excolirung der Sprach genugſamen Nutzen geben, dahero wir auf das kürzeſte unſere Meinung mehr anzeigen als ausführen wollen.

l) Selbige gründet ſich erſtlich auf die Natur derer conſonantium, dieſe ſind die formirung eines gewiſſen Lautes, welcher wol ſo lang man will hinaus gedehnet, aber ohne Zuthuung eines vocalis unmöglich wiederholet werden kan: indem ſich ja die organa nicht anders bewegen oder verändern. Zweytens auf die obſervanz, daß nemlich die Bedeutung eines doppelten und einfachen conſonantis, wenn dieſer nur den Ton hat, wie in einer poſitione heterogenea, einerley, woraus zu ſchlieſen, daß derjenige harte Laut welchen wir ſonſt für eine Verdoppelung der Bedeutunng halten nichts als der Ton ſeye, weil er auf der Bedeutung nach einfachen eben ſo ſtark ohne die geringſte Aenderung liegt; ſo werden z. E. ſ. l. r. in faſt / bald / hart / nicht um das geringſte weniger ausgeſprochen als in Haß, Schall / Herr ꝛc. Drittens auf die ana-

 logie

logie mit denen vocalibus, denn ob ſich ſchon
biger Bedeutung ihrer Natur nach viel leich
verdoppeln läſſet; ſo findet man doch in der Te
ſchen Sprache gar oft daß ſie doppelt geſchrieb
werden, gleichwol aber ratione der Bedeutu
nicht als doppelte Buchſtaben anzuſehen ſind, n
oben zur Genüge erkläret worden. Z. E. in Me
Heer, leer, iſt das doppelte e der Bedeutung na
ein Buchſtab, und nur ein Zeichen daß ſelbig
den Ton habe, ſonſten obige Wörter zwey S
ben haben müſten, da ſie doch unſtrittig für m
noſyllaba gehalten werden, welche Geſtalt es de
auch mit denen doppelten conſonantibus hat.

m) Wolte ich noch weiter gehen, ſo könte i
vom den Hebräiſchen dageſch etwas anbri
gen, doch des einigen kan ich nicht umhin
gedenken, daß auch vor mir viele, und theils ſe
gelehrte, Leute meiner Meinung geweſen, oder da
ſelbiger ſehr nahe gekommen. Plembius ein H
länder, deſſen Morhof im Unterricht von
Teutſchen Sprache gedenket, ſchreibet den Te
ſchen Ochſen- und Eſels-Ohren zu, weil ſie
einbilden zu Ende eines Wortes einen conſonant
doppelt zu hören als Sonn, Mann, ꝛc. Se
Morhof Schottelius &c. ſtatuiren vieles das
nothwendig auf die oben angemerkte obſervation
gründet, unerachtet ich nicht läugne daß ſie
bigen auch in vielen wiederſprechen: da ich n
denn nicht ſo viel heraus nehme als ob ich al
klüger als benente und andere gelehrte Leute ſe
oder ſelbige mit gegenwärtigem refutiren wol

ſondern gleichwie ich ihnen andere die meiner Meinung, und alſo autoritatibus autoritates, opponiren kan: alſo hoffe ich ſoll mir ein jeder vernünfftiger Leſer beyfallen, daß ſelbige überhaubts in einem ſolchen ſtudio wie das gegenwärtige iſt nicht gar viel gelten, und ob ich jenen ſchon ihren Ruhm mit meinen einfältigen Gedanken im geringſten nicht zu ſchmählern gedenke, doch ſolche Wiſſenſchaften als die excolirung einer Sprach iſt immer nach und nach zu nehmen, biß ſie einmal zur Vollkommenheit gelangen. Vornemlich aber könen wir uns hiemit wieder den groben Plembium verantworten, und ihm zeigen, daß die Verdoppelung derer conſonantium bey ſolchen Umſtänden gleichwol nicht ohne Nutzen, denn ob ſie uns ſchon nicht die Bedeutung (worin Plembius recht hat) verdoppelt, ſo dienet ſie uns doch als ein gewöhnliches Zeichen des Tones, daß aber unſere Vorfahren eben dieſes Zeichen erwählet, und den Ton nicht durch ein anders bemerken wollen; ſolches iſt bey ihnen geſtanden, und gilt hie eadem ratio als oben bey denen vocalibus.

n) Noch zwey Stücke ſind bey dieſer materie, ehe wir ſie völlig verlaſſen, zu merken: erſtlich daß dieſe Anmerkung leichtlich ſeine approbation finden möchte bey denen monoſyllabis, oder wo das Wort auf einen verdoppelten conſonantem ſich endiget, da man vielleicht gern eingeſtehen dürfte, daß alsdenn der andere conſonans keinen eigenen valorem, weil nichts mehr darauf folget, als der Schall; allein wo es mitten in dem Wort iſt, zum Exempel:

ſchallen/ da kőnte man einwerfen, daß alsdenn d
letzere l. auch einen vocalem und folglich ſeinen
genen valorem habe, auch im Buchſtabiren
ein ganz beſonderer Buchſtab von dem andern
theilet werde. Ich will mich auch mit einem G
genbeweis nicht lang aufhalten, weil es mir gen
iſt, gewieſen zu haben, daß bey denen im Schr
ben verdopelten conſonantibus ejusdem valoris d
letzere keine Bedeutung habe, als woraus ſchon na
obiger demonſtration folget, daß kein conſona
im Schreiben kőnne verdoppelt werden, auf w
chem ohnehin ſchon noch ein anderer conſonans f
get: wo aber ein vocalis auf den conſonantem folg
da iſt es ohnedem richtig daß dieſer im Schreib
mus verdoppelt werden es ſeye nun auch wegen d
Bedeutung oder nur wegen des Tons: allein doch n
mit zwey Worten Gelegenheit zu mehrerem Na
denken zu geben, ſo halte ich dafür, daß auch m
ten im Wort ſequenti vocali ein vordoppelter co
ſonans ratione der Bedeutung nur für einen zu h
ten, weil die obige rationes ſich auf einen caſum
wol als den andern ſchicken, und ſonſt in d
Teutſchen Sprache kein Mittel den Ton eines co
ſonantis anzuzeigen übrig oder gewőhnlich, and
rer rationum nothwendiger Kürze wegen zu g
ſchweigen, von dem Buchſtabiren aber ſoll unt
in einem eigenen capite noch etwas folgen.

o Das andere ſo anzumerken iſt, ob dieſe R
guln und obſervationes durchgehends bey alle
Wőrtern, oder bey welchen ſie gelten, da w
denn die Wőrter nach ihrer derivation einzuthe

le

len und anzuſehen : ſie ſind alſo, wie wir oben bereits gewieſen, entweder primitiva Stamm-Wörter, oder derivativa abgeleitete. Bey jenen werden dieſe Reguln durchgehends ohne alle Ausnahm in Acht genommen, etliche wenige bey denen etwas beſonders zu merken als man (bey den impersonalibus) in, zart ꝛc. ſind in dem dritten Theil abgehandelt : dieſe die derivativa ſind wieder zweyerley, ſimplicia einfache, welche nur von einem einigen Stamm-Wort abgeleitet werden als Schreiber von ſchreiben, und compoſita, welche von mehr als einem Wort herſtammen und zuſammen geſetzet ſind, als abſchreiben das Bitt-Schreiben : welche beederſeits einiger Unterſuchung bedürfen.

p) Bey dem erſten nemlich denen ſimplicibus, zu welchen wir auch die flexiones als caſus, numeros, tempora ꝛc. rechnen, entſtehet billig die Frage, wenn die regulæ derivationis mit denenjenigen welche in dieſem capite aus der Natur der Sprache hergeleiet worden ſtreiten, welche alsdenn für wichtiger zu halten, oder denen andern nachgeben müſen. Nemlich wenn das primitivum mit einem verdoppelten conſonante geſchrieben wird, in dem derivativo oder flexo folget ohne dem ein anderer conſonans, und wird alſo nach gegenwärtigen Reguln nur ein einfacher erfordert (welches der einige caſus da dieſe obſervation zu Schulden komt) alſo ſchreibe ich der derivation nach ich wollte von wollen, vermög unſerer obigen dritten Regul aber ich wolte nach jener ich kunnte,

nach dieſer kunte, nach jener er kommt, nach dieſer er komt: da ich denn für beſſer halte, daß man durchgehends dieſen Reguln folge, und der derivation ungeachtet denjenigen conſonanten auf welchen ein anderer ſchon folget nur einfach ſchreibe, aus folgenden Urſachen. 1. haben wir oben gehöret, daß in doppelten Buchſtaben, der letzere kein rechter Buchſtab, noch eine Bedeutung habe, ſondern nur, weil kein anderes Anzeigen vorhanden, das ſignum toni ſeye, welches aber, ſo bald ſich ein anderes Zeichen und eine andere Urſache des Tons findet, ceſſiret, und unſchwehr weggelaſſen oder entbehret wird, ſintemal es gleichſam nicht als ein eſſential-Stück oder NB. rechter radicalis des Wortes anzuſehen. 2. Wenn aber jemand was diſe raiſon anbetrift noch nicht völlig mit mir einig wäre; ſo wird mir ſelbiger doch eingeſtehen müſen, daß in dem caſu, z. E. bey dem Wort wollte, ſelbst das letzere l keine Bedeutung habe, und nicht ausgeſprochen werden könne, ſondern es komt ordentlich, oft es alſo eintrift eine ſyncope (wovon unten inſonderheit) zu Schuld, daß der vocalis verſchlucket wird, es ſeye nun das ganze Wort auch in uſu, oder werde nur (bey denen irregularibus) durchgehends die Figur gebraucht als eben hier, da ich nicht leicht ſage ich wollete: hingegen aber bey denen regularibus: ich nennete, und ich nennte oder nante / ich kennete und ich kente, ich wollte und ich wolte. Iſt es mir nun erlaubt durch diſe Figur euphoniæ gratia oder ſonſten einen vocalem hinweg zu werfen; warum nicht auch gleich

gleich ſeinen conſonantem, der ohne ihm nichts mehr nutz, nicht kan ausgeſrochen werden, und in der That in der pronunciation ſchon mit ihm wegkomt oder ausgelaſſen wird: wie denn auch die allererſte Haubt-Regul in der orthographie; Schreibe wie du redeſt/ verbietet einen Buchſtaben welcher ratione quantitatis und qualitatis nicht ausgeſprochen wird im Schreiben hinein zu flicken. Daß aber 3. in der Teutſchen Sprache gewöhnlich ſolche doppelte conſonantes, wenn ſie keinen Nutzen mehr haben, ohne Bedencken hinweg zu ſchmeiſen, ſehen wir aus der oben §. 6. lit. b. von denen imperfectis irregularibus gemachten obſervation, vermög welcher die vocales dererſelben an und für ſich lang ſind, gleichwie ein diphthongus oder doppelt geſchriebener vocalis, welche, wie bereits erinnert worden und noch angemerket werden ſoll, ihrer Natur nach keine poſitionem homogeneam nach ſich leiden, dahero beſagte imperfecta, wo dergleichen in ihren Stamm-Wörtern ſich findet, alsbald den einen conſonantem wegwerfen, alſo ſchreibet man unſtrittig ich fras, ich as, ich ſas/ nicht ich fraß, ich ſaſſe/ ich aß, ohnerachtet die primitiva, freſſen/ eſſen/ ſitzen geſeſſen/ einen verdoppelten Buchſtaben führen, zu einem klaren Beweis, nicht nur gegenwärtiger Regul, ſondern auch meiner oben lit. n. und noch vorher gemachten obſervationen.

q) Man könte zwar den Einwurf machen, daß hie die analogie mit denen compoſitis, von welchen wir gleich hören werden, zu obſerviren; al-

lein in denen compoſitis machet der Anfangs Buchſtab des andern Wortes den lezten conſo nantem des erſtern nicht lang, wenn ſelbiger nich ohnehin ſchon verdoppelt iſt, dahero denn dieſe wo es zu Schulden kommet nothwendig in Obach genommen werden mus: in denen ſimplicibus aber obſchon derivativis, komt kein einiges Exempe vor, da ein conſonans, auf welchen ein andere folget (ob gleich dieſer erſt in der derivation da zu kommet und in dem primitivo nicht geweſen kurz bliebe, auch contraire Exempel genug daß ſol che conſonantes nicht mehr einfache bleiben, ſon dern hoc ipſo in der pronunciation zu doppelte werden. Daß es alſo ſolche doppelte pronuncia tion anzuzeigen nicht nöthig den Buchſtaben, wi in den compoſitis, auch doppelt zu ſchreiben: Den der darauf folgende conſonans iſt ſchon wie di Urſache, alſo auch das äuſerliche allgemeine Kenn zeichen, daß jener doppelt ausgeſprochen werde müſe: z. E. in gegangen geſtanden ꝛc. iſt n wei noch ein conſonans darauf folget, lang, ohnerach tet es in primitivo, es werde nun noch mit au dem infinitivo ſtehen, gehen, oder allein aus den imperfecto ſtund oder ſtand und gieng, hergelei tet, kurz ware; nunc fiat applicatio: er hat gewol da iſt l lang weil das t darauf folget, und wär auch aus dieſer Urſache lang wenn es ſchon im in finitivo wolen geſchrieben würde: da nun dieſe t ein unbetrügliches Kennzeichen und die nächſt Urſache ſolcher Verlängerung; warum ſoll ich noch, beedes anzudeuten, etwas anders welche

nicht

nicht einmal ſo wol hieher gehöret, nemlich die Verdoppelung des l im Schreiben, dazu ſetzen.

r) Noch ein Einwurf hat zimmlichen Schein, wenn nemlich eine ſyncope zu Schulden komt: z. E. für ihr leſet oder laſet / legitis, legebatis, ſage ich ihr leſt ihr laſt / und da bleibet das ſ. im pronunciren kurz wenn gleich ein conſonans darauf folget, dahero es denn billig daß ich für ihr laſſet ſinitis ſchreibe ihr laſſt weil das t vermöge dieſer obſervation nicht ſufficient iſt das ſ zu verdoppeln, wenn es nicht vorhin ſchon doppelt iſt, und ſo auch in wenigen hiemit übereinſtimmenden caſibus; allein die ſyncope, davon wir unten inſonderheit handeln werden, iſt eine Figur welche bey dieſen Umſtänden mehr mit der pronunciation als Schrift umgehet, dahero ich meines Ortes erſtlich gar nicht leſt oder laſt ſchreiben mag, ſondern allezeit leſet oder laſet / wie denn jene Schreib-Art jedem bey dem erſten Anblick ſchon verdächtig vorkommen wird: zweytens wird eben nach dieſer Beſchaffenheit der Figur das ſ. in leſt ꝛc. freylich kurz ausgeſprochen, nicht ſo wol weil das t ſelbiges, wenn es unmittelbar darauf folgete, nicht lang machen ſolte, ſondern eben daß es nicht darauf folge, und das, obſchon etwas verſchluckete, gleichwol aber mit ſeiner Würkung noch gegenwärtige, und dazwiſchen gehörige e anzuzeigen: ceſſante autem hac cauſa ceſſat etiam hic effectus, und damit der ganze Einwurf, inſonderheit wo ein Wort per ſyncopen ſo gewöhnlich, daß es ohne dieſelbe gar nicht mehr gehöret oder gele-

geleſen wird, wenn ſie ja in der derivation anfäng-lich zu Schulden gekommen, als wer ſagt: wol-lete, ſollete / ꝛc. hie hat man weder in Schreiben noch pronunciren Urſache auf das ver-ſchlukte e zu denken, und folget alſo t unmittel-bar auf l dahero auch dieſes durch jenes ohne wei-tere Verdoppelung ſchon lang iſt.

s) Noch gründlicher wird dieſes dadurch erwie-ſen, daß gleicher Weiſe ſelbſt die ſyncope, wo ſi nemlich ſo gewöhnlich daß man an das verſchlukt te e nicht viel gedenket, noch ſelbiges anzuzeige begehret, ſchon vermögend iſt einen in primitiv unſtrittig kurzen conſonantem. mit einem auf die-ſe Art erſt darauf folgendem zu verdoppeln, wel-ches denn geſchiehet in pronunciatione vulgi ode vulgari, wie ſich ſelbiger an vielen Orten der ge-meine Mann im täglichen Umgang bedienet: denn ob ſchon dieſe ſonſt nichts probiret, wann die Red davon wie man dieſes oder jenes abſchreiben ode pronunciren ſoll; ſo verräthet ſie doch gar oft de ihr unvermerkt anklebenden genium linguæ, wen man auf ganze conſtructiones, Arten zu pronunci-ren und dergleichen Acht giebet: im übrigen mu man wol gegenwärtig einige reflexion darauf ma-chen, weil civile Perſonen in höflichen Unterredunge ſich der ſyncope, welche auf dieſe Art meiſtens nur i gemeinen expreſſionen vorkommet, wenig bediener alſo z. E. wenn ich in dem imperfecto redete da mitlere e verſchlucke; ſo ſpreche ich das Wort red ganz anders als das præſens rede und eben ſo w rette aus: die tertiam er räthr verräthr für

räth

räthet verräther will ich hie nicht anführen, indem es ohnehin ein irregulare, wiewol die irregularität eben durch dieſe raiſon entſtanden, davon unten bey der ſyncope ſelbſt: auf gleiche Weiſe wird das g in den Worten er trägt/ ſchlägt/ ſagt rc. bey dem gemeinen Mann an gar vielen Orten zu einem k davon wir unten ſehen werden daß ſelbiges ſo viel als ein doppeltes g ſeye. Item wer ſiehet nicht daß das weiche gelinde b des Wortes haben in der ſecunda pluralis, welche gewöhnlicher mit als ohne ſyncope, auch bey den civileſten Perſonen, ſich in ein doppeltes oder hartes p, wegen des nunmehr unmittelbar darauf folgenden conſonantis, verwandele, ihr habt gleichwie hapt? wer ſpricht es wol mehr weich aus mit einem langen vocali, als ihr hawt es gethan? und ſo weiter. Und darf ſich der geneigte Leſer nicht irren laſſen als wenn dieſe Art zu pronunciren nicht genuin wäre, ſondern nur dem gemeinen Mann zukäme, weil Perſonen von extraction, ſo ſie höflich ſeyn wollen das g und b (wiewol dieſes letzere in habt nicht leicht) gelinder nur einfach hören laſſen: es iſt hieran nicht die unſchuldige Art zu pronunciren ſondern ſelbſt die ſyncope, wie wir ſie gegenwärtig nennen, Urſache: denn dieſe iſt, beſagter maſſen, eine ſolche Figur welche ſchon an und für ſich ſo gemein iſt, daß man ſich ihres, wenn man höflich und wol reden will, nicht gern bedienet, ſondern lieber das e deutlich hinein ſetzet oder doch einiger maſſen mit würken läſſet, und zum wenigſten deſſen Gegenwart durch eine gelinde pronun-

cia-

ciation des conſonantis andeutet: wo aber dieſ
ceſſiret, und die Figur, es ſeye nun daß ſelbige be
einem Wort durchgehends oder nur bey dem g
meinen Mann gewöhnlich, kühnlich gebrauc
wird; ſo macht ſolche für ſich allein gezeigte
maſſen einen conſonantem lang und doppelt de
vorher kurtz und einfach geweſen auch noch, w
billig, geſchrieben wird.

f) Ich weis nicht ob über die obigen Exemp
noch eines iſt ſo dieſes beſſer beweiſet als das Wo
mögen, in deſſen imperfecto ich mögte iſt das
welches erſt darzu komt in dem Stand den u
ſprünglichen Buchſtaben g, welcher in primitivo
wie niemand laugnen kan, einfach ſo wol ausg
ſprochen als geſchrieben wird, zu verdoppeln, we
es unmittelbar, auch nur propter ſyncopen, ſe
uſu receptam, für mögete darauf folget: un
wird ſelbiger unſtrittig doppelt und dermaſſen ha
ausgeſprochen daß einige dadurch deſſen Urſprun
vergeſſen und für mögte ich möchte per ch da
wie wir unten ſehen werden, ebenfals ein doppeltes
iſt, ſchreiben. Welche Schreib-Art auch an un
für ſich gar nicht ungründlich iſt; denn ob ſcho
ſonſt in dieſem Fall eine würkliche ſchrifftlich
Verdoppelung nicht nöthig; ſo hat es doch m
ch ein ſonderbare Beſchaffenheit, in dem es auc
in denen primitivis alſo gewöhnlich, davon a
ſeinem Ort: wie es denn gewiſſer maſſen auch n
thig, um die unterſchiedene pronunciation des c
von dem k, welche beede doppelte g ſind und au
dieſem entſpringen können, wie wir oben in ſchlag

tragt

tragt geſehen, anzuzeigen: wovon wir unten in dem erſten Capitel des andern Theils weitläufiger handeln werden. Man ſchreibe es aber wie man wolle; ſo iſt uns gegenwärtig genug daraus zu ſehen daß ein, obſchon erſt darzu kommender, conſonans, von einer Endung erſter Gattung (wovon in zweytem Theil) den vorhergehenden zu verdoppeln, und demnach, gleichwie die unſtrittige Urſache, alſo auch ein genugſames Anzeigen, ohne ein anders nöthig zu haben, aller ſolcher Verdoplungen ſeye: mehrers hievon ſie bey denen Figuren ſelbſt in dem andern Theil cap. V. item bey den Endungen cap. III.

u) Mit denen compoſitis aber hat es, wie ſchon gedacht, eine ganz andere Beſchaffenheit: denn dieſe werden zwar zum Theil im Schreiben zuſammen gehenket, ſonſt aber als zwey Wörter angeſehen, behalten dahero ihre völlige Geſtalt, welche ſie einzeln als primitiva gehabt, und werden, der compoſition ungeachtet, als beſondere Wörter geſchrieben: alſo ſchreibe ich Vollmond nicht Volmond, Stammbaum, nicht Stambaum, Rennbahn nicht Renbahn ꝛc.

w) Noch deutlicher iſt es wo die Wörter gar abgetheilet werden, als das Ball-Spiel, das Bitt-Schreiben ꝛc. da es nicht heiſt das Bal-Spiel, das Bit-Schreiben, obſchon, wenn es ordentlich für ein Wort könte gehalten werden, ohnedem ein anderer conſonans folget, und alſo der erſte lang wäre ohne Verdoppelung. Für ſolche compoſita ſind auch zu halten und gehören

folg-

folglich hieher diejenige welche auf ſolche Endungen ausgehen die an und für ſich ſchon eine beſondere Bedeutung haben, und dahero gleichfals als beſondere Wörter zu tractiren ſind, wovon in dem andern Theil cap. III. als keit, lich ſchaft ꝛc. alſo ſchreibe ich männlich, nicht mänlich, Herrſchaft nicht Herſchaft ꝛc. NB. wenn auch in der compoſition das erſte Wort ſich auf einen doppelten conſonantem endiget, das andere aber mit eben demſelben ſich anfänget; ſo müſen accurat zu ſchreiben drey Buchſtaben von einer Bedeutung nebeneinander ſtehen, als ein kleiner Ball Bällllein, das ß gleichfals wird billig behalten als Haßſüchtig ſo viel als feindſeelig, ꝛc. es kommen aber dergleichen caſus nicht viel für.

x) Die Urſach nun, warum man die compoſita ſo wol wo nur dieſe Endungen dazukommen, welche aber, wie wir unten ſehen werden, in hoc caſu nicht anders denn die übrigen zu conſideriren, als wenn ganze Wörter zuſammen geſetzet werden, gleichwol nicht anders als wie es einzeln gewöhnlich und recht iſt, auch in der compoſition ſchreibet, iſt leicht zu erachten, weil nemlich beſagte compoſitio die Wörter in der Teutſchen Sprache nicht ſo genau verbindet daß das eine gleichſam in das ander würket, noch eine durch die compoſition erſt entſtandene poſitio dadurch auch lang wird, z. E. in den Wörtern vergeblich/ ſchädlich, wird der conſonans im Ausſprechen nicht verdoppelt, ſondern der Ton oder vielmehr accent bleibet auf dem vocali, dahero mus dieſe Ver-

ſtär-

ſtärkung oder Verdoppelung in den Wörtern wo es nöthig iſt, beybehalten werden, damit man ſich auch im Ausſprechen darnach richten könne, wie denn jederman ſiehet, daß herlich im Leſen ganz anders lautet als herrlich, Volmond als Vollmond, &c. womit wir dieſe weitläufige materie von dem Ton derer Buchſtaben beſchlieſen, und nunmehro auch unſerm Verſprechen nach etwas weniges von denen Silben und dem damit verknüpften accent ſagen.

§. 8.

a) Was eine Silbe genennet werde iſt hoffentlich nicht nöthig zu erklären, indem ſolches auch demjenigen welcher nur buchſtabiren gelernet nicht unbekant ſeyn kan: doch werden ſie insgemein beſchrieben daß ſie ſeyen complexus vocalium & conſonantium, eine Zuſammenfaſſung oder Begriff eines vocalis und conſonantis oder mehr conſonantium, wozu eine eigene Aufthunng des Mundes erfordert wird. So oft ich derowegen in einem Wort den Mund aufthue und verändere, oder ſo viel vocales in ſelbigem ſind (die diphthongi und des Tons wegen verdoppelte werden für einfache gerechnet) ſo viel hat ſelbiges Silben.

b) Weitläufiger hievon zu ſeyn iſt unnöthig, denn erſtlich gehöret, wie bereits oben angemerket, die Unterſuchung von denen Silben nicht an und für ſich zu der orthographie ſondern einem andern Theil der grammatic nemlich der proſodie, und über das kommet auch noch ein und andres davon unten bey dem Buchſtabiren vor. So viel aber zu unſerm Vorhaben und gegenwärtig

zu wiſſen nothwendig ſolches iſt die Betrachtung von der Länge und Kürtze derer Silben, denn, welches wir ſchon oben ausgeführet, es merket jederman leicht in Ausſprechung eines Wortes daß eine Silbe länger hinaus gedehnet werde als die andere, und z. E. in geweſen die erſte und lezte Silben weit kürzer ſind und eine geringere moram und Zeit brauchen als die mitlere.

c) Wenn nun die Frage iſt wie eine jede Silbe an und für ſich, ohne Zuſammenhang mit dem ganzen Wort betrachtet, ſey, ob ſie lang oder kurz zu halten; ſo gründet ſich die Antwort auf den vorhergehenden diſcours, denn eine Silbe beſtehet aus Buchſtaben, und kan alſo nicht anders auch ratione quantitatis, was ihre Länge betrift als dieſe ihre Theile ſeyn : iſt dahero die Regul richtig: wo in einer Silbe lauter kurze Buchſtaben ſind iſt auch die ganze Silbe (nemlich a und für ſich ohne Zuſammenhang des ganze Wortes betrachtet) kurz, lang aber iſt die Silb in welcher ein langer Buchſtab, entweder wa den vocalem anbetrift ein diphthongus oder g doppelter oder durch das h. verlängerter, was d conſonantes aber betrift eine poſitio.

d) Dieſer Unterricht nun iſt de quantitate ſy labarum, jedwede allein an und für ſich betrac tet, genug, hat auch in der poeſie ſeinen Nutze allein wenn man die Silben in relatione ad int gra verba, nach ihrem Zuſammenhang in d Wörtern, anſiehet, ſo ſehen wir, daß, gleichw man in einem ganzen periodo welcher recht u

annehmlich pronuncirt wird, auf etliche Haubt-Wörter meiſtentheils gegen das Ende mit ſonderbarem Nachdruck fället, und ſelbige härter als die übrigen ausſpricht (nicht ſo wol wegen derer Bedeutung, welche zwar dazu hilft, gleichwie bey dem accent der Ton der Buchſtaben, als aus einem mit der Beſchaffenheit einer Rede verknüpften Wollaut ſintemal: ſolches auch unverſtändige thun, und Kinder in ſolchen Sprachen welche ſie noch nicht recht verſtehen); alſo erfordere es auch bey denen kleinen Theilen der Rede oder denen Wörtern ein der Natur derſelben und der Sprache gleichſam angebohrner nothwendiger und unzertrennlicher Wollaut, daß auch wieder von ihren Theilen, nemlich denen Silben, eine vor der andern ſchärfer ausgeſprochen werde.

e) Dieſe hievon herrührende quantitas oder Länge der Silben, welche wir zum Unterſchied der Länge derer Buchſtaben den accent, gleichwie jene den Ton, genennet, iſt auch in der That von ſelbiger unterſchieden, ſo wol wegen ihrer Beſchaffenheit ſelbſt, als auch weil es die Erfahrung lehret daß ſie oft würklich getrennet ſind, und eine ohne die andere iſt: denn die eine berachtet die Silben nach ihren Theilen, nemlich den Buchſtaben, die andere nach ihrem Zuſammenhang wieder mit andern Silben, ſo ſind auch die Gründe und Urſachen bey beeden unterſchieden: daß ſie aber nicht allezeit beyſammen ſtehen werden wir bald ſehen, und giebet die Beſchaffenheit der Sache: denn da jedes Wort einen, aber auch nur einen, accent

 hat;

hat; ſo kan es nicht anders ſeyn als daß wo in einem Wort lauter einfache, das iſt ſo viel als kurze, Buchſtaben ſind, der accent auf einer dem natürlichen Ton nach kurzen Silbe, wo aber zwey auf ſolche Art lange zuſammen kommen, auch nur auf einer von ihnen ruhen, die andere aber in dieſer Betrachtung kürzer ausgeſprochen werden müſe.

f) Nachdem wir nun geſehen, 1. daß bey denen Wörtern nothwendig ein accent zu obſerviren ſeye, welches ohnedem kein Geübter, der ſich auch in andern Sprachen umgeſehen, laugnen wird; 2. was ſelbiger ſeye, nemlich derjenige Nachdruck und diejenige mora welche ich bey einem Wort in Acht nehme, und vermög deren eine Silbe länger und ſchärfer als dieübrigen ausgeſprochen wird, 3. auf welche Art ſolcher von dem Ton, wie wir ſelbigen oben erkläret, unterſchieden; ſo haben wir uns weiter zu bekümmern um den Sitz deſſelbigen, oder wo er in jedem Wort liege, und zwar erſtlich auf welcher Silbe nachgehends aber auf welchen Buchſtaben in ſelbiger Silbe.

g) Alle Wörter ſind entweder monoſyllab[a] oder polyſyllaba, einſilbige oder vieſilbige: we[nn] nun der accent derjenige Nachdruck, die mora, [die] womit ich eine Silbe vor andern in ſelbigem Wo[rt] ausſpreche; ſo ſcheinet es das die einſilbige Wö[r]ter damit nicht viel zu thun, oder beſſer g[ar] keinen haben. Allein denen monoſyllabis auch [ei]nen accent beyzulegen erfordert nicht nur [die] analogia mit andern Sprachen in welch[en]

die Lehre von dem accent getrieben wird, ſondern auch die Sache ſelbſt: denn ob ſie ſchon nicht mehrere Silben haben welche durch den accent können diſtinguirt werden; ſo werden ſie doch dadurch in einer Rede unterſchieden von den kurzen Silben derer polyſyllaborum, und kommen mit denen auf welchen in dieſen der accent liegt in der Ausſprach überein: das iſt in der Rede und Zuſammenſetzung mehrer Wörter erfordert ein monoſyllabum, das auch an ſich nicht durch ſeine Buchſtaben lang iſt, ſo viel moram als eine Silbe auf welcher in polyſyllabis der accent liegt. So wird z. E. jedermann aus dem Gehör abnehmen, wenn er nur etliche Zeilen laut lieſet, und die Wörter vor/ für/ zu/ von und andere particulæ darin vorkommen, daß ſelbige nicht wie z. E. die lezten Silben in legen/ tragen/ Ofen, Leber, ſondern wie die erſten, ausgeſprochen und gedehnet werden.

h) Wir haben auch, welches ohnedem nicht hie zu übergehen, dieſen Unterſchied deſto beſſer zu bemerken, in unſerer Teutſchen Sprache (gleichwie in andern) monoſyllaba welche keinen accent haben, als da ſind der Articul der/ die, das/ ſo lang er ein monoſyllabum bleibet, und die perſonæ verborum ich/ du/ er, wir/ ihr/ ſie wenn nicht beeds ſtatt derer pronominum gebraucht werden, wie denn jederman den Unterſchied zwiſchen er und von oder nur wenn ich ſchlechtweg ſage er iſt von mir gegangen, item zwiſchen den er ſelbſt wenn es das pronomen wird, und ſo viel heiſet als eben er iſt von mir gegangen merket, ſiehe ob. §. lit. d.

i Uber das müſen auch die monoſyllaba nicht übergangen werden, weil, wenn ein ſolc nicht an ſich ſchon durch einen Buchſtaben lang eben ſo wol die Frage entſtehet wo denn der cent, auf dem vocali oder conſonanti, liege. W wol wir auch geſtehen müſen daß ſich in der T ſchen Sprach wenig monoſyllaba finden wel nicht ſchon vor ſich ratione toni literarum lang ſi und entweder einen diphthongum oder eine p tionem haben, auſer denen particulis, præpoſitic bus, adverbiis &c. und etlichen wenigen ande wie denn die radices verborum ohnedem nicht l her gerechnet werden.

k) Wenn nun aber bey einem polyſyllabo Frage iſt auf welcher Silbe der accent ruhe; werden einige geſchwind fertig wenn ſie ſagen langen und kurzen Silben wechſeln miteinander oder der accent iſt allezeit in penultima: all gleichwie dieſe beede Reguln nur bey primitiv welche jedoch meiſtens auf das höchſte diſſylla ſind, Statt haben; alſo ſchicket ſich die erſtere nicht hieher, ob ſie ſchon in der poëſie manchm einen Dienſt thut, aber auch nicht univerſal und die andere trift wol mehrentheils ein, aber ſtecket meiner Meinung noch etwas anders dart ter. Ich will ſelbige, weil es eine Kleinigkeit, ni weitläufig beweiſen ſondern nur kürzlich anzeigen

l) Es kommet darauf an ob in einem W eine an ſich durch den Ton ihrer Buchſtaben la ge Silbe, vid. lit. e. oder ob keine ſolche, od ob mehr dergleichen in ſelbigem zu finden. Iſt d

er

erſte daß eine einige durch einen diphthongum oder poſitionem lange Silbe in einem Wort zu finden; ſo liegt der accent unſtrittig auf derſelbigen. Iſt das andere, nemlich das Wort hat keine an ſich ſchon lang Silbe, als Leſen Beten ꝛc. alsdenn gilt obige Regul nemlich der accent liegt auf der ante penultima oder der lezten Silbe ohne eine (wiewol auch aus einer andern Urſache) findet ſich aber das dritte, und es kommen mehr an ſich lange Silben zuſammen, ſo liegt der accent auf der gröſten quantität (der diphthongus gehet aber der poſitioni vor) oder wo ſie gleicher quantität wieder in penultima propter analogiam, wiewol dieſes lezere, wie alle dieſe caſus, nicht leicht vorkommet, auſer in compoſitis, da es aber ohnedem eine andere Beſchaffenheit hat, wie wir bald ſehen werden.

m) Die Urſache nun warum es auch nach dieſer raiſon eintreffe daß der accent ordentlich auf der penultima liege, item warum er darauf liege wenn ſie gleich nicht ſchon für ſich lang iſt, weil die Teutſche primitiva (denn von dieſen iſt hie die Rede von denen derivativis werden wir gleich auch reden) ihrem radici nach meiſtens monoſyllaba ſind, welche literæ radicales denn die erſte Silbe, oder wenn ein augmentum zu Schulden kommet, penultimam ausmachen, die lezte Silbe welche hernach dazu komt iſt nichts anders als eine allgemeine Teutſche Endung: en, er/ el, es, e, ꝛc. (wovon unten) welche allezeit kurz ſind, dahero der accent lieber auf der erſten bleibt, weil ſelbige ent-

 weder

weder ohnehin lange Buchſtaben, oder doch di literas radicales, begreiſt.

n) Warum aber, da es doch alſo auf einer ley hinaus lauſt, mir eben dieſe Meinung gefallen, ſolches iſt geſchehen weil es mir an ſich ſelbſt raiſonnaible zu ſeyn dünket daß ſich auch der accent darnach richte, und auf der Silbe ſtill ſtehe wo ihn die natürliche mora ſchon gleichſam aufhält, gleich wie ſolches auch bey denen Buchſtaben in Acht genommen wird, indem der accent nicht eben allezeit auf dem vocali, ſondern demjenigen Buchſtaben welcher nach obigen Reguln den Ton hat, folglich auch wo es eine poſitio erfordert dem conſonanti, liegt, obſervationes und exempla laſſen ſich nicht viel anbringen, weil, wie ſchon gemeldet, die radices alle einſilbige, einige ſcheinen hieher zu gehören, beſinden ſich aber nicht in der That ſo, als: geſund, gering ꝛc. denn das ge iſt ein augmentum welches ſo wenig lang ſeyn kan als die obigen terminationes. Uber einige nomina propria welche doch den genium linguæ anzeigen, item das Wort allein, jedoch, ratione der dritten obſervation lit. l. welche beede aber compoſita, könten wir noch einige reflexiones machen, wir fürchten aber dem Leſer mit ſolchen Kleinigkeiten verdrüßlich zu fallen.

o) Nun fragt ſich, wenn ausgemachet auf welcher Silbe der accent jederzeit liege, auf welchem Buchſtaben er auch in ſelbiger ruhe, und damit hat es weiter keine Schwierigkeit: denn entweder die Silbe iſt ohnehin ſchon wegen eines langen

gen

gen Buchſtaben lang, ſo braucht es keiner neuen Regul, denn der accent richtet ſich nach dem Ton, und ruhet auf demjenigen Buchſtaben welcher nach obigen Reguln den Ton hat, es ſeye nun ein diphthongus oder poſitio; oder die Silbe beſtehet nur aus einfachen Buchſtaben und wäre alſo für ſich kurz, und da iſt eine durchgehende obſervanz, denn die gar wenige exceptiones kommen nicht in conſideration, daß der accent auf dem vocali ruhe, welches vornemlich aus denen monoſyllabis zu ſehen, als für, vor, Fus: denn mitten in dem Wort dürfte man dafür halten daß der conſonans gar nicht mehr zu der erſten Silbe gehöre, wie wir denn auch insgemein buchſtabiren: ſa-gen le-gen; wiewol hievon an ſeinem Ort.

p) Noch iſt übrig der accent der derivativorum: dieſe nun ſind, wie öfters gedacht, ſimplicia oder compoſita, bey jenen iſt es eine allgemeine Regul daß ſie den accent der primitivorum auf eben der Silbe und dem Buchſtaben behalten, das denn nichts anders ſeyn kan, weil nach der Teutſchen derivation kein Wort regulariter verändert oder vermehret wird als durch dazu geſezte augmenta und Endungen, welche aber weder accent noch Ton haben. Alſo haben wir in unſerer Teutſchen Sprache auch unter denen diſſyllabis, zweyſilbichten Wörtern, oxytona, da der accent auf der lezten Silbe und nicht eben penultima iſt, als geſund, Gedult, gethan, 2c. item proparoxytona da der Ton auf der ante penultima, oder dritten Silbe zuruck gezählet, liegt, als züchtigen, wür-

gen ꝛc. ja gar ſo zu reden antiproparoytona al
ich züchtigete ꝛc. von irregulairen caſibus, als de
ſyncope, denen imperfectis irregularibus, und der
gleichen werden wir anderswo gedenken.

q) Die compoſita ſind entweder von zwe
rechten ganzen Wörtern zuſammen geſetzet, und ſel
bige werden, gleich wie oben ratione toni, alſo auc
hie, als beſondere Wörter angeſehen und ausge
ſprochen, ſo daß ſie nicht nur einen accent haben
ſondern jedes den ſeinen beybehält: oder es sin
einige in dieſem Verſtand genommen nur halb
compoſita, welche nemlich zulezt oberzählte En
dungen keit, ſchaft, lich, ung, ꝛc. am Anfan
aber præpoſitiones inſeparabiles haben: die den
theils nicht hieher gehören, theils allerdings al
die obige, ſimplicia was den accent anbetrift, tra
ctiret werden, welches alles die obſervanz beweiſet
auch unten, da wir von der übrigen Eigenſchaft die
ſer Endungen und præpoſitionum handeln wollen,
noch mehr erhellen und unterſuchet werden wird, un
ſo viel auch von dem accent.

§. 9.

a) Ehe wir nun dieſes caput völlig beſchlieſen
müſen wir noch ein einiges erinnern das wir mi
Fleis biß nach völliger Abhandelung der materi
geſpahret. Wir haben nemlich in dieſem Capi
tel vornemlich von der Länge derer Buchſtaben
gehandelt, daher die Frage entſtehet, da wir un
terſchiedliche quantitates benennet, als erſtlic
quantitatem accentus & toni, und hernach bey die
ſer wiederum eine andere der vocalium, eine an
der

dere der conſonantium, ob ſelbige einander gleich oder eine die andere übertreffe, und alſo auch im Ausſprechen eine längere moram erfordere: Ich will zum Exempel eine einige Silbe welche aus denen Buchſtaben h. e. r. beſtehet, durch alle gradus durchführen 1. in Seher (ein Prophet, Schauer) 2. her (adverbium bring her huc) 3. Herr (Dominus) und 4. Heer, exercitus. Das erſte mal bleibet es ganz kurz, das zweyte iſt lang accentu, die zwey lezten haben den Ton, bey dem einem der conſonans bey dem andern der vocalis, und wenn mich meine Ohren nicht betrügen, ſo wächſt die mora in pronunciando bey jedem, und braucht das leƺere allezeit mehr Zeit als das vorhergehende.

b) Von jedem in ſpecie zu gedenken; ſo iſt unſtrittig daß die quantitas toni die quantitatem accentus übertrift, welches nicht nur das Gehör und die obſervanz, wie aus angeführtem Exempel zu ſehen, beweiſet, ſondern die Vernunft mit ſich bringet: denn was hätten unſere Vorfahren ſonſt nöthig gehabt die Verdoppelung derer vocalium zu erfinden, wenn ein einfacher welcher nur dem accent hat eben ſo viele gelte. Welche obſervation der Grund iſt, ſo wol zu beweiſen daß die Verdoppelung derer vocalium in der Teutſchen Sprach ſeine Richtigkeit habe, als auch der Regul wenn ſelbige zu gebrauchen vid. infra.

c) Was die zweyerley quantitatem toni betrift, ſo findet ſich im Ausſprechen ein ſchlechter Unterſchied: daß aber doch der Ton eines diphthongi

thongi oder doppelten vocalis dem Ton einer po
ſition noch (ſo zu reden um die Wahl) vorgehe
beweiſet nicht ſo wol die Ausſprach in obigen
Exempel als der effect (wovon gleich mehrers
ſelbſt: daß nemlich wo in einer Silbe alle beede
ein diphthongus und eine poſitio, zuſammen kom
me, der erſte gelte, und des andern Ton gleichſam
verſchlinge. Z. E. Haubt.

d) Der Nutzen dieſer ſo ſchlecht und grillen
haft ſcheinenden obſervation iſt gleichwol gröſſe
als man meinen ſolte: denn es, wie gedacht, ge
ſchiehet, daß oft zweyerley quantitates in einer
Silbe zuſammen kommen, nun kan aber, ſo we
nig als ein Wort zwey accent, eine Silbe zwey
Ton haben, ſintemal eben dieſes den Ton ausma
chet, wenn ein Buchſtab lang der andere aber
kurz ausgeſprochen wird, da es ſonſt idem per
idem und keiner den Ton hätte wenn ſie einer wie
der andere ausgeſprochen würden, derohalben
mus gleichſam ein Ton dem andern weichen: da
es denn raiſonaible daß der ſchwächere nachgebe
der ſtärkere aber ſich nicht hindern laſſe, und je
nen gleichſam verſchlucke.

e) Hieraus lerne ich erſtlich alle Silben wel
che eine poſition haben ratione ihres vocalis ſchrei
ben ob ich nemlich ſelbigen verdoppeln ſoll oder
nicht, z. E. ich ſchreibe die Heerde der Heerd,
focus, wehrt oder werth, rc. nicht Herde Herd
wert. Denn da ich dieſe vocales lang ausſprech
obſchon eine poſitio folget; ſo ſchlieſe ich daß ſel
bige nicht die bloſe quantitatem accentus haben,
wel-

welche wie wir gehöret geringer iſt als die quantitas poſitionis, und alſo ohne Zweifel von dieſer verſchlungen würde, aber der Ton allezeit auf dem r zu liegen käme, ſondern es mus wieder eine gröſere quantitas da ſeyn, von welcher die poſitio gleichſam überwunden werde, nemlich ein doppelter oder durch das h. verlängerter vocalis. Welches denn auch zu convincirung dererjenigen dienet die dieſe Verdoppelung der Buchſtaben oder Einſchiebung des h. abſolute verwerfen: ſintemal ſelbige auſer dem keine raiſon ſagen können warum ſie z. E. der werthe anders ausſprechen als ich werde: indem ich ja ſonſt ordentlich bey jeder poſition über den vocalem hurtig wegrumpele und auf den erſten conſonantem falle.

f) Zweytens dienet mir dieſes zu Ausführung der obigen demonſtration, daß nemlich nach einem diphthongo oder langem vocali keine poſitio homogenea, das iſt zwey conſonantes von einer Bedeutung, folgen könne: denn da mir die oben ausgeführte Reguln nur angezeiget/ daß kein conſonans könne verdoppelt werden, es ſeye denn, daß ſelbiger den Ton habe ; ſo lehret mich jezt dieſe obſervation daß kein conſonans nach einem diphthongo den Ton haben kan, weil ihn dieſer als die allererſte quantitas nothwendig behält, zweyerley Ton aber in einer Silbe nicht ſeyn können.

§. 10.

So ſchlieſen wir demnach einmal dieſes weitläufige Capitel, in welchem wir gleichwol, wie anfangs gedacht, vieles theils gar übergangen, theils

anders=

anderswohin verſchoben, ſo daß der geneigte Leſ
nicht wähnen darf, wir hätten die ganze Abhan
lung dieſer dritten Haubt-Regul in gegenwärtig
Capitel eingeſchloſſen, ſondern es iſt vielmehr d
ganze zweyte Theil nichts anders als eine con
tinuation und ſpeciale Ausführung derſelbige
und auch der übrigen, vornemlich aber der vo
hergehenden zweyten de derivatione, da w
hingegen gegenwärtig nur dasjenige abgehande
was wenig oder gar nicht pfleget attendirt zu we
den, und haubtſächlich die unbekanteſten Sachen, un
was eigentlich zu unſerm ſcopo dienet, am wei
läufigſten ausgeführet, das übrige aber, welches j
derman weis, und von niemand in Zweifel gezoge
wird, auch nicht unmittelbar hieher gehöret, ob
ſich ſchon der connexion wegen geſchicket hätte, nu
angezeiget oder gar ausgelaſſen.

b) Ich zweifle zwar nicht daß viele dem u
geachtet dieſe Abhandlung für zu weitläufig, un
manches für eine unnöthige ſpeculation halte
werden, bitte aber ſie wollen ſich nicht übereile
und bedenken, daß uns oft etwas allzu ſubtil un
überflüſſig vorkomme, aus keiner andern Urſac
als weil ſolches nicht recht bekant, oder wir keine Lu
dazu tragen. Ich habe hoffentlich jederzeit gewieſe
daß meine Gedanken nicht nur meine Einfälle od
leere Grillen ſeyen, ſondern ihren Grund, Endzwe
und Nutzen geben, und kan zu meiner Vertheid
gung ganze volumina aufbringen, welche die geleh
teſte Leute von dieſer materie in andern Sprache
geſchrieben, und deswegen gleichwol nicht getade

wo

worden. Warum ſoll es denn für übel ausgerechnet werden, wenn ich dergleichen nur in etlichen Blätern bey unſerer Mutter-Sprache gethan, welche hoffentlich dieſer Unterſuchung ſo werth als bedürftig iſt?

c) Wenn die vorhergehenden Betrachtungen ſonſt gar keinen Nutzen hätten; ſo halte ich dafür, es wäre dieſes ſchon genug, daß man daraus lernet wenn ein conſonans doppelt oder einfach ſoll geſchrieben werden, welches gewiß eines der allerſtrittigſten in unſerer Teutſchen orthographie, item daß und wenn die doppelten vocales oder das h. zu gebrauchen, und zwar jedes nach ſeinem Grund und in richtiger connexion. Was dieſe meditationes weiter zu excollirung unſerer Mutter-Sprache überhaubts beytragen, ferner in der information eines Ausländers der ſolche lernen will, in der poëſie &c. für Nutzen ſchaffen, will ich dem verſtändigen und geneigten Leſer heimſtellen: denn ich habe die intention nicht dieſe Arbeit zu loben, nur wünſche ich den Leſer zu perſuadiren, daß ich nicht von der Eitelkeit ſeye, ſonderbare und ſubtile Dinge vorzubringen, ohne vor allem Achtung zu geben warum oder zu was Nutzen.

d) So fern aber jemand meine raiſonnements und argumenta ſelbſt nicht anſtehen ſolten; ſo werde ich deßwegen durchaus nicht mit ihm zürnen, ich kan aber billig gleiche Höflichkeit fordern, er wolle nemlich, wenn etwas nicht accurat mit ſeinen Gedanken überein komt, ſelbiges deßwegen

gen nicht ſo gleich verachten, ſondern bedenke
daß er und ich Menſchen, folglich beederſeits fe
len, aber auch beede einer wie der andere ſein
geſunden Verſtand gebrauchen können. Ich h
be mich bemühet den Grund und die raiſon v
jedem anzuzeigen, weil ich ſelbiges in dieſer ma
rie bißhero wenig gefunden, und iſt mir genug, d
die davon hergeleitete Schlüſſe ſeine Richtigk
haben, das iſt, meine Schreib-Art, wie jederm
ſiehet, mit derjenigen welche heut zu Tag bey a
dern vernünftigen Leuten üblich überein komme: g
fallen nun jemand meine angeführte Urſachen nic
ſo ſtehet in ſeinem Belieben mir beſſere zu geben, i
aber nehme mir die Freyheit mit der Meinung ein
groſen und Welt-berühmten Mannes zu ſchlieſe
welche er zwar bey einer weit ſerieuſern materie g
habt, daß er nemlich zu frieden wenn jemand v
der Gewißheit ſeines ſyſtematis nicht überzeuge
unterdeſſen, da ſeine adverſarii gar keines hätte
behalte er billig das ſeinige biß ihm ein beſſeres g
wieſen werde.

Caput VI.

Von dem Uſu oder von der viert Regul: Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben.

§. 1.

a) Es hat es bißhero die Beſchaffenheit de
Sachen, von welchen wir zu reden gehabt,
fordert, daß wir uns oft zimmlich lang bey einer n

te

terie aufhalten und zuweilen eine kleine critique anſtellen müſen: nunmehro aber hoffen wir auch das meiſte überwunden zu haben, und wird zumal dieſes caput deſto kürzer werden, je länger ſich das vorige hinaus gezogen: denn der uſus läſt ſich nicht viel aus Reguln lernen, und vieles, wovon hie zu reden wäre, iſt mit demjenigen welches das folgende ſiebende Capitel in ſich begreifet dermaſſen genau verknüpfet, daß wir, wie wir auch bey andern Gelegenheiten gethan, lieber alles dahin verſpahren als die materie zerreiſen, oder eine Sache doppelt abhandeln wollen.

b) Es wird auch wie ich glaube die abgehandelte materie ſelbſt ſo wol in dieſem capite als in dem nachfolgenden meiſtentheils dem Leſer annehmlicher dünken, und nicht ſo obſcur oder langweilig vorkommen, weil ſelbige ſchon etwas bekanter und vielleicht öfters von ihm dergeichen gehöret oder geleſen worden: denn es bringet es ja die Beſchaffenheit der Sachen ſelbſt mit ſich, daß unſer Gemüth diejenigen ideen welche ſich ſchon einigermaſſen in ſelbiges imprimiret, leicht gar völlig annehme, dasjenige aber was den Verſtand leicht eingehet mit gröſerer Anmuth geleſen werde, da hingegen fremde und unſerm Erkäntnis nach neue Sachen auch ein neues Nachdenken erfordern, welches aber einem ungewohnten Leſer verdrüßlich, und ihm die Sach ſelbſt verhaſt machet, oder gar als unrichtig, und auf das wenigſte unnützlich vorſtellet, biß es durch öftere Wiederholung geſchiehet daß uns ſelbiges geläufiger wird, und

nach reiſer Betrachtung ganz anders als anfäng-
lig in die Augen fället.

§. 2.

a) Zur Sache aber ſelbſt zu kommen; ſo wird wol von jedem leicht verſtanden werden, was ich mit dem Wort uſu, Teutſch dem Gebrauch oder der Gewohnheit zu ſchreiben, ſagen will, welches denn die Worte der hievon gegebenen Regul: **Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben/** am beſten erklären: nemlich da die Sprache nicht eine Erfindung oder ein Werk einer einigen privat-Perſon, ſondern ein pactum tacitum und Vertrag iſt, da ein ganzes Volk überein gekommen, ſeine Meinung auf ſolche Art ſo wol ſchriftlich als mündlich zu erkennen zu geben; ſo iſt es ja billig, daß ich mich auch daran halte, und, wie im Reden alſo auch Schreiben, nicht ſo wol meinen oder eines jeden ſpeciell Einfällen folge, als vielmehr dieſen eingeführten Gebrauch des ganzen Haufen mir zur Regul dienen laſſe.

b) Es iſt aber ſolcher uſus auf zweyerley Weiſe zu betrachten/ erſtlich als das allererſte und einige principium der Sprache, denn wie unſere Vorfahren entweder gleich bey dem Babyloniſchen Thurn oder doch bald darnach angefangen und gewohnet geweſen zu reden; ſo war es unſtrittig recht und gebrauche ich den uſum auf ſolche Weiſe noch heut zu Tag in Schreibung derer primitivorum wo ich keine andere Regul habe: denn wenn mich ein Ausländer oder auch Teutſcher Sonderling (dergleichen es vielleicht giebt) fragen wol-

te,

te, warum ich trinke per t, drehen hingegen per d, ſchreibe; ſo kônte ich ihm keine andere raiſon als dieſen uſum ſagen: daß auf einen würklichen Unterſchied zwiſchen d. und t. zum wenigſten heut zu Tag in der pronunciation nicht attendirt werde und folglich ſich auch der Unterſchied im Schreiben nicht darauf gründen kônne, werden wir unten ſehen) dieſer uſus iſt durch nichts als ſich ſelbſt nemlich den uſum, das iſt fleiſiges Leſen guter Autorum, zu lernen.

c) Zweytens komt auch der uſus, und zwar vornemlich, in der orthographie vor, wenn man ſelbigen den Reguln entgegen ſetzet, da es heiſt die Reguln zwar erfordern, daß ich es alſo, z. E. der derivation oder der pronunciation nach, ſchreibe, allein der uſus die allgemeine Gewohnheit bringet es anders mit ſich, z. E. nach der Regul des obigen Capitels §. 9. lit. m. ſeq. §. 9. lit. e. ſolte ich zahrt ſchreiben, allein der uſus ſchreibt zart. vid. part. III. Nach der Regul Part. II. cap. I. § 3. lit. c. ſehe ich daß es ungewôhnlich und unſchicklich ſtatt des tt ein dt zu gebrauchen, dem ungeachtet wird das Wort Stadt urbs nicht leicht anders gefunden. Und dieſer uſus wird von manchen ſo gefährlich vorgeſtellet, daß man verzweifeln ſolte, ob in der Teutſchen orthographie etwas nützliches vorzunehmen: ſintemal alles nicht auf eine Unterſuchung oder gewiſſe raiſons, ſondern nur den ungewiſſen Gebrauch, der promiſcue bald ſo bald ſo, ankomme.

d) Allein, gleichwie dieſem Einwurf in folgen-

dem capite mit mehrerm ſoll begegnet werden; al
wollen wir jezt nur anmerken, daß ja in a
len grammatiquen, in allen Sprachen, oft unt
jedweder Regul, exceptiones zu finden, welc
man aber deßwegen nicht hinter die Thür wirf
ſondern ſich ihrer gar nützlich bedienet. Uber d
ſo ſind in unſerer Teutſchen Sprach die Exempe
da der Gebrauch von denen Reguln abgehet, durc
aus nicht ſo häufig als man es insgemein mache
ſondern ich will mich obligiren faſt von allen caſibu
in der orthographie gewiſſe Reguln zu zeigen, na
welchen man ſich durchgehends richten kan. We
den aber zuweilen ein und andere Wörter ausg
nommen; ſo iſt ja ſolches nichts neues, und wi
jederman finden, welcher ſich nur die Mühe gebe
mag es zu unterſuchen, daß deren in unſerer Teu
ſchen Sprache ſehr wenige, ja wenigere als imm
in einer andern Sprache anzutreffen, wie ſolche
aus dem dritten Theil, da ſie meiſtens angemerket, z
erſehen.

e) Freylich iſt in mancher Anweiſung zur or
thographie der uſus recht gros; allein es ſind auc
die Reguln deſto kleiner oder weniger, und rühre
ſolches daher, daß man ſich nicht die Mühe gege
ben, die Wörter welche auf einerley Weiſe ge
ſchrieben werden zuſammen zu ſetzen, die andern dar
gegen zu halten, in dem Grund oder die Urſache
einer jeden Schreibart zu inquiriren, und alſ
durch die Unterſuchung des Unterſchieds und beede
Beſchaffenheit auf den Grund oder die Regul
zukommen.

f) S

f) So iſt auch der uſus in dem erſten Verſtand lit. b. bey manchen viel weitläufiger, und folglich beſchwehrlicher, indem ſie, nur alles durch das exercitium zu lernen, weiter aber keine Anweiſung geben, z. E. wenn ein Buchſtab doppelt, oder einfach in primitivis müſe geſchrieben werden, zumal was die von uns ſogenannte duplices und vor allen den Unterſchied des ß und s ꝛc. anbetrift, von welchen ſämtlich wir in dem nächſt vorhergehenden Capitel zulängliche Nachricht gegeben, daß wol nicht leicht ein caſus, welcher nicht darinnen definirt iſt, vorkommen wird, und es alſo nicht nöthig, ſolche rechte Schreib-Art allein aus dem langweiligen exercitio oder der Ubung zu lernen.

g) Daß aber der uſus ſelbſt, oder die durchgehends bey verſtändigen und gelehrten Leuten übliche Gewohnheit, ſo wol an und für ſich ein principium der orthographie ſeye, als auch dafür gelte, und billig eine Regul bleibe, bey allen Umſtänden, es ſeye nun daß ſonſt bey einem caſu gar keine Regul vorhanden, (welches aber nicht leicht als bey etlichen Buchſtaben, da zwey einerley Bedeutung haben, beſiehe das erſte cap. des II. Theils, zu Schulden komt) oder der uſus mit denen Reguln überein komme, (da es ohnehin keine weitere Schwierigkeit hat) oder gar wieder dieſelbigen laufe; ſolches wird in folgendem ſiebenden Capitel zur Genüge dargethan werden: woſelbſt auch der Leſer überhaubt einen beſſern concept von dem uſu in der orthographie bekommen, vornemlich aber die Frage, ob dem offenbar falſchen uſui nicht

zu wiederſtehen, oder ſelbiger zu verbeſſern ſe erläutert finden wird.

§. 3.

a) Dasjenige aber was eigentlich hieher höret und in dieſem capite ſoll abgehandelt werd iſt, weil gedachter maſſen der uſus ein principium eine Regul, nach welcher ſich derjenige ſo r ſchreiben will zu richten, hingegen aber man allerhand autoritates, wer weis woher, zuſamm und folglich mehr ein pſeudographie als orthog phie heraus bringen möchte; anzuzeigen, wel denn der rechte uſus oder wie ſelbiger, wenn m ihn kühnlich folgen kan und ſoll, beſchaffen mus: da denn dreyerley Eigenſchaften an ihm fordert werden, daß er nemlich 1. allgemein bey verſtändigen und gelehrten Leuten, und 3. b zu Tag, gewöhnlich ſey, wofern ihm nun eine dieſen dreyen qualitäten fehlet; ſo wird er b verworfen und behalten die Reguln ihre Gül keit.

b) Die Urſache oder der Grund, warum ſe drey Stücke nothwendig ſind, welche ſich nach auf jedes in ſpecie appliciren läſſet, wollen gleich voraus ſetzen: Es mus nur nemlich jed der vernünftiger Menſch beyfallen, daß der u in dem zweyten Verſtand nach obiger Eintheil genommen, als wovon wir jezt reden, nichts ein Fehler ſey, welcher nach und nach eingeſc chen, und endlich durch die Zeit zur Gewohn worden, den ich doch, eben deßwegen weil er an ein Fehler iſt und bleibet, ſo oft es nur geſche

k

kan, will ich anders accurat ſeyn, zu vermeiden ſuche: er wird aber gleichwol auch von mir behalten, weil ich als eine privat-Perſon nicht in dem Stand bin die ganze Teutſche nation zu meiſtern, und ſie daß ſie ſelbigen durchgehends ablege anzuhalten, allein hingegen auch kein Sonderling ſeyn, oder für ſuper klug angeſehen werden will, dahero mich in einer ſolchen Sache, woran weder meine noch des Reichs Wolfahrt liegt, auch lieber mit dem groſen Hauſen conformire & ſentio cum doctis quamvis loquar ſive ſcribam cum vulgo.

c) Es mus demnach 1, der uſus, wenn ich etwas damit legitimiren will, allgemein ſeyn, das iſt es mus das Wort, wovon die Rede iſt, und deſſen Schreib-Art wider die Regul lauft, alſo irregulair durchgehends und allezeit von allen verſtändigen Leuten, welche ſonſt eine reine orthographie haben, geſchrieben werden: alſo wird man z. E. die oben angeführten zwey Worte zart und Stadt nicht leicht (als bey eben denjenigen welche den uſum nicht achten) anders antreffen: denn wo der uſus nicht allgemein, und ich auch wenn ich die Reguln obſervire meine Schreib-Art mit dem uſu legitimiren kan, folglich nicht mich allein von der ganzen nation abſondere; ſo erwähle ich billig aus oben angeführter raiſon diejenige Schreib-Art, welche ſich mit dem uſu und den Reguln zugleich legitimirt, weil ich den falſchen uſum als einen Fehler, wo es ſich nur ſchicken will, gern vermeide.

d) Zwar wenn bey einem Wort zweyerl Schreib-Arten eine faſt ſo gut als die andere g wöhnlich, wie man denn z. E. ſo oft antreffen wi Fleiß, Schweiß, Fuß ꝛc. als Fleis, Schwei Fus; ſo begehen eben diejenige welche auch d falſchen uſum von ungefähr behalten keinen ſo g ſträfflichen Fehler, weil ſie ſich doch damit defe diren können, daß ihre Schreib-Art nicht ung wohnt, ſondern ſich mit dem uſu legitimire; a lein wenn die Frage iſt, welches unter beeden beſſ ſey, zumal ſo man die Teutſche orthographie im mer in mehrere Richtigkeit zu bringen ſuchet; da e greifet man ja billig alle Gelegenheit, wo es ſi nur thun läſſet, bey denen Reguln zu bleiben.

e) Es iſt aber dieſe obſervation wol zu me ken, denn es geſchiehet oft, daß ſich mancher, en weder von ſeinen Præceptoribus oder ſonſt, eine falſchen uſum bey ein und andern Wörtern vo Jugend auf angewöhnet, es auch eben durch di ſe Gewohnheit dahin bringet, daß ihm die ande und doch rechte Schreib-Art ganz wunderlich vo kommet, und er vermeinet, es wäre ſelbige vo keinem Menſchen beliebet: wenn er ſich aber di Mühe geben wolte darauf zu merken, würde er ſe bige bey denen reineſten autoribus oft mehrmale als die ſeinige ſelbſt antreffen. Durch welche præjudicium nicht wenige Unordnungen und gegen einander laufende Meinungen in der orthographi entſtehen: dahero denn billig dieſes requiſitum de rechten uſus wol zu betrachten, und ſich niemand ſo bald übereilen ſoll, wofern er ein und das ande

r

re Wort wieder die Reguln zu ſchreiben gewohnet, daß er aus dieſer ſeiner eigenen Gewohnheit alsbald einen durchgehenden uſum mache, ſondern er kan bey ſolchen Umſtänden ſich auch in andern guten Teutſchen Büchern umſehen, und nebſt dieſem des dritten Theils dieſes Tractates ſich bedienen, da er meiſtentheils fernere Nachricht von dergleichen auf beede Art gebräuchlich oder ſtrittigen Wörtern finden wird.

f) Noch iſt zu merken, indem wir ſagen der uſus müſe allgemein ſeyn, ſo verſtehen wir darunter nicht, daß man gar kein einig Exempel dagegen dürfe finden können; ſondern es iſt genug wenn nur nicht die meiſten oder ein groſer Theil variren, etliche wenige machen hie nichts aus, ſonſt würde man in der Teutſchen orthographie gar keinen allgemeinen uſum finden. Sintemal es niemals an Leuten gefehlet, welche, entweder aus Unwiſſenheit oder ſingularité, von dem gewöhnlichen uſu abgegangen, davon in dem folgenden requiſito, wenn wir dem Zeſio und ſeines gleichen folgen wolten; dürfen wir von dem uſu gar nichts gedenken. Allein dieſes wird in dem ſiebenden Capitel beantwortet werden, und lehret wol die Sache ſelbſt, daß man auf den uſum ſcribendi bey denenjenigen nicht Acht haben dürfe, welche ſelbigen gänzlich verwerfen, und für kein principium gelten laſſen.

g) Endlich gehören auch die dialecti einiger maſſen zu dem uſu und ſolte alſo bey dieſer Gelegenheit ihrer gedacht werden; allein wir haben, ſo

viel in der orthographie von ihnen zu wiſſen nöth
bereits oben in dem erſten capite angemerket. §.
lit. d. und cap. 3. §. 8. da wir denn erinnert, daß
mehr zum Reden als Schreiben, zur pronunci
tion als orthographie, gehören, ſintemal ſo
vers oft jene in etlichen Meilen, ſo einig die G
lehrte wegen dieſer durch ganz Teutſchland ſir
Solte aber ja dergleichen zu Schulden komme
ſo kan ſich zwar derjenige welcher ungefähr oder a
Gewohnheit, bey ein und anderm Wort, allez
nach einem ſolchen nicht durchgängigen diale
ſchreibet damit entſchuldigen, daß es eben nichts ſo
derbares, ſondern ſich auf einen, ob ſchon nicht dur
ganz Teutſchland allgemeinen, Gebrauch gründ
allein beſſer iſt es wenn ſolches nicht geſchiehe
und eine Regul kan ein dergleichen dialect in d
orthographie gar nicht machen, eben daru
weil ihm dasjenige requiſitum wovon wir
handeln fehlet, und er nicht allgemein iſt: n
denn ohnehin alle geſchikte Leute, oberachtet
jeder ſeiner Landes Art gemäs nach ihrem eigen
dialect pronunciren, gleichwol nicht darnach, ſo
dern der in ganz Teutſchland üblichen Gewohnhe
welches alſo der rechte allgemeine uſus wovon n
hie reden, ſchreiben.

§. 4.

a) Das IIte nun ſo hiebey zu merken iſt, d
dieſes der rechte uſus deſſen geſchikte geleh
Leute, und die ſonſt ein reines Teutſch ſchreibe
ſich bedienen, welches zwar einiger maſſen, wie n
auch ſchon gedacht, noch zu dem vorigen requiſi

zu rechnen: denn da wir angemerket, daß die durchgängige Gewohnheit in einer Art zu ſchreiben gleichwol der rechte und allgemeine uſus bleibe, wenn gleich einige wenige entweder aus Unwiſſenheit oder gar ſingularité davon abgegangen; ſo hätte die Gelegenheit und connexion mit ſich gebracht, auch zugleich diejenige Perſonen welche hie aus zu ſchlieſen, und gleichſam keine autorität haben, anzuzeigen. Wir haben es aber für deutlicher, und dem Begriff des Leſers leichter, gehalten, wenn wir dasjenige wie die Autores denen zu folgen iſt beſchaffen ſeyn müſen als ein eigenes requiſitum vorſtellen.

b) Es iſt demnach bey denen Perſonen aus deren Schreib-Art ich den uſum lernen, oder ſelbige zu deſſen legitimation gebrauchen will, dreyerley zu merken. 1. daß ſie geſchikte und cultivirte Perſonen ſeyen, welche ſich gleichfals von Jugend auf in guten Schriften umgeſehen, und folglich den allgemeinen uſum erlernet. Denn wie oft in gemeinem Leben ein guter Freund den andern zur Hochzeit bittet, oder etwan ein reiſender Handwerks-Purſch an ſeine zu Haus gelaſſene Freunde ſchreibet, ſolches beweiſet mir nichts: wiewol ohne dem gegenwärtig keine andere Schriften als welche in öffenlichem Druck, und ſonſt wol renomirt ſind, verſtanden werden, und jederman ſelbſt ſo klug ſeyn wird, daß er, entweder zu Erlernung oder Behaubtung ſeiner Schreib-Art, ſich nicht jedweder privat ſcarteque bediene.

c) 2.

c) 2. Müſen auch ſolche Autores die intentio[n] haben orthographice zu ſchreiben, welche Anmer[-] kung zwar vielen paradox ſcheinen dürfte, inden[m] man ja niemanden in das Herz ſehen kan, und in[m] übrigen probable ſcheinet daß jederman recht z[u] ſchreiben gedenken werde. Allein es iſt gleichwo[l] hiebey zweyerley zu bedenken: denn erſtlich verräth es ſich gar bald ob jemand ſich befleiſige orthographice zu ſchreiben: in welchen Schriften demnach überhaubts häufige unſtrittige Fehler ſo wol wieder den uſum als die Reguln, item oft eben dieſenige Wörter auf verſchiedene Arten, bald ſo bald wiederum anders, geſchrieben werden, ſelbige haben freylich wenig autorität, und ſind auch in ſpeciellen caſibus nicht wol zu Behaubtung einer gewiſſen Schreib-Art zu gebrauchen: ſintemal genugſam erhellet daß ſich deren Autores nicht viel um den rechten uſum bekümmert, ob ſie ſchon ſonſt in andern Stücken geſchikte und gelehrte Leute ſeyn können, dergleichen Exempel, wie wir in dem erſten Capitel gedacht, überflüſſig zu finden ſind. Zweytens trägt es ſich auch oft zu daß ſich gelehrte und geſchikte Leute nur bey gewiſſen Gelegenheiten einer Schreib-Art bedienen, welche ſie auſer dem weder gebrauchen noch loben, daß man alſo wol ſagen kan ſie wollen bey ſolchen Umſtänden nicht recht ſchreiben: wohin denn vornemlich der ſo genannte ſtilus curiæ zu rechnen, von welchem wir aber bald inſonderheit gedenken wollen.

d) Endlich iſt es nicht genug daß die Autores

an

an und für ſich gelehrte und geſchikte Leute ſind, auch ſich der orthographie ein Genügen zu thun bemühen; ſondern ſie müſen auch nicht das Unglück haben, eben indem ſie es gar zu recht machen wollen, auf beſondere Meinungen, und vornemlich diejenige daß der uſus nichts gelte, oder für kein principium im Schreiben zu halten, gefallen zu ſeyn, welche denn in ihren Schriften gar bald zu erkennen: denn wenn ich bey einem Autore viele ganz ungewöhnliche, und ſtatt der durchgehends bekant und gebräuchlichen ſubſtituirte, ſo wol Wörter, z. E. Tageleuchter / Streit-Puffert ꝛc. als Schreib-Arten z. E. Stükk, reizzen, ſpreggen, und dergleichen finde; ſo kan ich wol nicht irren, wenn ich den Schluß mache, daß ſelbiger im Reden und Schreiben nicht viel von dem uſu oder gemeinen Gebrauch gehalten, vielweniger ſich daran gebunden. Was dieſe Meinungen ſelbſt anbetrift, davon werden wir in folgenden zweyen Capiteln handeln, gegenwärtig iſt nur, daß ich die Schreib-Art dieſer Leute nicht gebrauchen kan wenn von dem uſu die Rede iſt, nicht ſo wol zu beweiſen als anzumerken: ſintemal es ja klar iſt daß ich dasjenige von einem nicht lernen kan welches eben ſelbiger improbirt, und mit Fleis das Gegentheil thut.

§. 5.

a) Endlich das IIIte requiſitum bey dem uſu iſt daß ſelbiger heut zu Tag im Schwang gehe, daß ein Unterſchied zwiſchen der jetzigen und alten Gewohnheit zu ſchreiben, giebt der Augenſchein:

wie

wie die neue zu diſtinguiren und zu lernen brauc
auch keiner Unterweiſung, indem man nur dara
ſehen darf wenn eine Schrift verfertiget worde
warum aber die heutige Schreib=Art der alten
und für ſich vorzuziehen; ſolches werden wir a
dem nachfolgenden beſſer verſtehen, und erhell
auch aus der oben angeführten general-Urſach
denn ich halte die Gewohnheit zu ſchreiben, od
den ſogenanten uſum, für eine Regul in der orth
graphie, und binde mich daran, aus der Urſac
weil ich in der menſchlichen Geſellſchafft lebe, u
demnach billig was in ſelbiger recipirt iſt mit d
groſen Haufen mitmache, damit ich nicht für
nen Sonderling möge gehalten werden: nun le
ich aber nicht in der alten ſondern heutigen We
und mus alſo auch die heutige Gewohnheit
ſchreiben mit dieſer in Acht nehmen.

§. 6.

a) Nachdem wir nun wiſſen wie der uſ
wenn er in der Teutſchen orthographie für
principium gelten ſolle, beſchaffen ſeyn müſe;
folget das noch übrige andere Stück ſo in die
caput gehöret, und noch mit wenigem anzumerk
iſt, nemlich wie denn beſagter uſus, oder die G
wohnheit zu ſchreiben wenn ſie von den Reguln
abgehe, zu lernen.

b) Der Namen und die Beſchreibung brin
es ſchon mit ſich daß man hie nicht mit Reg
fortkommen könne, ſondern ſo zu reden der u
ex uſu, das iſt nicht anders als durch die Ubu
müſe gemerket und erlernet werden, welche Ubu

De

denn in fleiſiger Leſung guter Autorum und derſelben Nachahmung im Schreiben beſtehet, denn das erſte allein machet es nicht aus, wenn ich nicht ſelbſt die Feder in die Hand nehme, und durch meine eigene Schrift dasjenige was ich bey andern geſehen unvermerkt wiederhole, folglich mir nach und nach allererſt recht imprimire. Welches zu thun es ohnedem, dem meiſten Theil dererjenigen ſo ſich um eine reine orthographie und rechte Schreib-Art bekümmern, nicht an Gelegenheit fehlet: nur gehöret hieher ſie nochmal zu erinnern, daß ſie in Ausleſung derer autorum an welche ſie ſich halten wollen eine gute Wahl treffen mögen, da denn aus dem vorhergehenden, wie ſelbige beſchaffen ſeyn ſollen, und daß man vornemlich auf neue bey unſern Zeiten verfertigte Schriften zu ſehen, deren Verfaſſer an und für ſich geſchikte Leute, anbey überhaubts einer reinen Schreib-Art ſich befleiſigen, durchaus aber nicht mit beſondern Meinungen ſich tragen, oder den uſum gänzlich verwerfen, zur Genüge erhellet.

c) Auſer dem aber daß wir die fleiſige Ubung recommendiren, wollen wir gleichwol einen Anfänger, oder auch ſolche Perſonen welche ſich nicht täglich zu exerciren Gelegenheit haben, nicht ohne allen Rath und fernern Unterricht laſſen. Denn erſtlich aus demjenigen was wir zu Anfang dieſes Capitels geſaget iſt ſchon bekant daß die heutige Gewohnheit zu ſchreiben nicht ſo gar oft von denen Reguln abgehe, wenn man nur ſich dieſe recht zu unterſuchen die Mühe geben will: dahero

es

es eben nichts ſo gar ſchwehres, gleichwie bey denen übrigen Theilen der grammatic in andern Sprachen gewöhnlich die exceptiones, welche niemals fehlen, gleich unter die Regul zu ſetzen, alſo auch hie jederzeit die wenigen exempla welche etwan von einer Regul abgehen alsbald bey dieſer mit einzuruken. Nun iſt zwar ſolches in dieſem Werkgen da wir uns die Kürze zu einer Haubt-Regul haben dienen laſſen nicht durchgehends obſervirt worden, doch iſt ſolches auch nicht ganz und gar negligiret, ſondern hoffentlich auf das wenigſte bey denen vornemſten Exempeln beobachtet worden.

d) Für das andere ſo kan ſich ein Ungeübter in dieſem Stuck des dritten Theils dieſes Werkleins, welches auch eben das zu ſeinem vornemſten Endzweck hat, bedienen: denn gleichwie in ſelbigem, wo nicht alle, doch die meiſten Wörter der ganzen Teutſchen Sprache bey denen ratione ihrer Schreib-Art etwas zu bedenken, angemerket ſind; alſo iſt auch vor allen dererjenigen welche, wie ſie der Gewohnheit nach geſchrieben werden, von denen Reguln abgehen nicht vergeſſen worden.

e) Es kan demnach ein Anfänger, der ſich von uns den Weeg zur Teutſchen orthographie will weiſen laſſen, nicht beſſer als daß er gegenwärtiges Tractätlein und die darin befindlichen Reguln, wie ſie ohnehin meiſtentheils mit einer unterſchiedenen Schrift von dem übrigen text diſtinguiret, und ihre vornemſten exceptionen angehenket worden, ſich wol bekant machen und im Schreiben darnach rich-

richte, wo er aber anſtöſet, oder ein Wort vorkomt von welchem ihm dünket ſelbiges oft anders geſehen und geleſen zu haben, alsbald auf beſagten dritten Theil laufe, und ſein zweifelhaftes Wort ſecundum ordinem alphabeticum, nachdem A. b. c. darin ſuche: findet er ſelbiges; ſo wird er ohnedem zugleich genugſame Nachricht von deſſen Schreib-Art bekommen: iſt es aber gar ausgelaſſen; ſo darf er ſich indeſſen die Rechnung machen, daß auch nichts weiter dabey zu merken, und die Gewohnheit mit den Reguln übereinſtimme, nach welchen letzern er ſich denn ohne Bedenken zu richten.

f) Nebſt dieſem nun, und deſto geläufiger zu werden, mus freylich jederman ſo viel es ſeyn kan, ſich im Leſen und Schreiben üben, und vornemlich kan es nicht ſchaden wenn er zum öfftern eben beſagten dritten Theil mit Bedacht durchlieſet, welches letzere, wenn nur zuweilen eine halbe Stunde darauf verwendet wird, hoffentlich gröſſern Nutzen als eine unachtſame Durchleſung ganzer folianten ſchaffen ſoll.

§. 7.

a) Zum Beſchluß müſen wir noch einer gewiſſen Schreib-Art welche man uſum curialem nennen könte, Erwähnung thun: was ſtilus curiæ ſeye, wenn man nemlich in Canzleyen, oder auch ſonſt in Schreiben an und zwiſchen groſen Herren, ſonderlich in dem ceremoniel und der courteſie, ſich beſonderer, auch wol ſonſt ungewöhnlicher, expreſſionen und gar conſtructionen bedienet, iſt

jederman bekant, daß nun auch ratione orthographiæ bey eben dieſen Gelegenheiten manches Wort auf eine unrichtige, alte und ganz andere als ſonſt insgemein gebräuchliche, Art geſchrieben gefunden werde, iſt gleichfals nicht zu laugnen, und kan derjenige welcher hievon verſichert ſeyn will ſich nur in dergleichen Schriften umſehen.

b) Die Urſache hievon iſt zweifels ohne: weil bey denen Politicis und Juriſten manche expreſſiones und Formuln durch die Gewohnheit, da man ſich nemlich anfangs oft ihrer bedienet, endlich ein ſolches Recht erlanget daß ſie allezeit wollen gebrauchet werden: wie denn auch eben darum ſelbige oft in ihrem foro eine Sache weit beſſer ausdrücken, und viel mehr in ſich faſſen als andere welche ſonſt mit ihnen gleiche Bedeutung haben, und dahero billig, ob ſie gleich ſonſt alt und obſolet ſind, beybehalten werden; ſo hat man dieſes auch auf die unſchuldige orthographie extendiret, damit in einer Sache, wo oft viel daran liegt, ja nichts verändert werde, welches vielleicht zu einem Streit oder Mißverſtand könte Gelegenheit geben. Diejenigen nun welche heut zu Tag dabey herkommen, machen es ſo nach wie ſie es vor ſich ſehen: ja, wenn es mir erlaubt ein klein wenig auszuſchweifen, ſo wolte ich verſichern daß bey manchen eine Eitelkeit zu Schulden komme, indem ſie dadurch zeigen wollen wie ſie mehr in ihren Schriften auf die realität als die Kleinigkeiten der orthographie Acht haben, anbey aber der ſtilus curiæ ihnen ganz geläufig ſey, oder ſie machen

ſich eine Ehre daraus auch in Fehlern groſe Leute zu imitiren, welche Schwachheit auch wol in andern Stücken als allein der orthographie nur gar zu gewöhnlich. Horat. Epiſt. XIX. lib. I. diejenige aber welche einen beſſern Verſtand hievon haben obſerviren gleichwol oft dieſen ſo genanten uſum curialem, damit ſie nicht für novatores oder Sonderlinge mögen angeſehen werden, und alſo aus keiner andern Urſache als weßwegen auch andere kluge Leute der übrigen Gewohnheit im Schreiben, wenn ſie ſchon wieder die Reguln lauft, folgen.

c) Es iſt derohalben nicht viel zu gedenken wie dieſer uſus müſe erlernet werden, denn diejenige ſo ſich deſſen bedienen finden hiezu ſchon andere Wege und wünſchte ich, lieber Mittel vorzuſchlagen wie man ſeiner völlig vergeſſen möchte: denn daß dieſe Schreib-Art für eine ordentliche Gewohnheit, und einen ſolchen Gebrauch der zur Regul in der ganzen Teutſchen orthographie worden, zu halten, ſehe ich gar keine Urſache, wie ihm denn auch die drey von uns dazu erforderten Eigenſchaften fehlen, ſintemal ſie weder allgemein iſt, noch von Perſonen welche auf die Richtigkeit im Schreiben ſehen gebraucht wird, noch ſonſt mit dem heutigen uſu überein komt, ſondern, wie ſchon gedacht, nichts anders iſt als eine Beybehaltung der alten ganz nicht excolirten Schreib-Art bey gewiſſen Gelegenheiten oder Unſtänden, welche wenn ſie ceſſiren auch den ganzen Gebrauch aufheben.

d) Wenn aber die Frage, ob man denn auch bey denen erforderten Umſtänden dieſe offenbar falſche Schreib-Art gleichwol mitmachen ſolle; ſo gilt freylich auch hie die Urſache welche ſonſt den uſum überhaubts legitimiret, zwar ſcheinet es als wolten ſich die heutigen Politici immer mehr nach der andern klugen Welt und ihrer allgemeinen Art zu ſchreiben richten, ſo daß man von dergleichen altfränkiſchen Aufzügen, welche mit der Sache ſelbſt keine ſo nahe Verwantnis haben (denn mit denen expreſſionen und Redens-Arten hat es eine andere Beſchaffenheit) nicht viel mehr in der meiſten Schriften antrift. Einiges aber wird gleichwol faſt durchgehends beybehalten, und findet man Perſonen, welche ſo ſuperſtitieus darauf ſind daß ſie eine Aenderung hierin für einen Unverſtand und die gröſte Unbilligkeit halten, denen zu Gefallen denn, zumal wenn ſie unſere Patronen ſind und wir an ſie ſchreiben, der gemeine Schlendrian billig mitgemachet wird.

e) Nur ein paar Exempel anzuführen; ſo haben wir in dem dritten Capitel ſchon des Wortes euer gedacht: wenn ſelbiges in einem Brief vor das abſtractum eines Tituls geſetzet wird, ſo pfleget man es insgemein mit einem w. zu ſchreiben oder zu abbreviren welches das allergewöhnlichſte, als Ewer Gnaden, Ew. Excellenz und ſo fort, item wenn es ausgeſchrieben wird bleibt allezeit das maſculinum und heiſet nicht euere Excellenz, ſondern Ewer Excellenz: dahero einige dieſer Unrichtigkeit überhoben zu ſeyn nur mit dem einigem E. ab-

E. abbreviren als E. Gnaden: das Wort Gnaden ſelbſt hat allezeit das n am Ende, welches zwar vom plurali könte hergeleitet werden, allein es lauft ſolches wieder die analogie: Ferner ſchreibet man Durchlaucht, oder doch Durchläucht mit dem a ſtatt Durchleuchtigkeit oder kürzer Durchleucht: bey geringen iſt allezeit gewöhnlich fürnem wenn es ein prædicat oder Titul, da man hingegen in dem context billig ſchreibet der vorneme Mann das vorneme Amt, ꝛc. wie denn die Titul überhaubts, und noch viele andere Schreib-Arten, hieher gehören.

f) Theils iſt auch hieher, theils oben ad §. 4. lit. d. zu rechnen wenn einige Gelehrte was beſonders haben, und erlaucht für erleuchtet, gelart für gelehrt, und was dergleichen mehr ſind, ſchreiben, und kan wol ſeyn daß bey manchen dasjenige was wir oben lit. b. angemerket die Urſache ſolcher Schreib-Art: doch es iſt nicht der Mühe werth ſich mehr hiebey aufzuhalten; wir beſchlieſen dannenhero ſo wol dieſen diſcours als die ganze materie von dem uſu, oder der Gewohnheit zu ſchreiben in ſo fern ſie zu einer Regul in der orthographie dienet.

Caput VII.

In welchem die vier abgehandelten Haubt-Reguln unter ſich ſelbſt conferiret und gegeneinander gehalten werden.

§. 1.

a) Wir haben bisshero die vier von uns geſezte principia und Haubt-Reguln: Schreibe wie du redeſt. Gieb acht wie ein Wort von dem andern hergeleitet werde. Schreibe wie es die Natur der Sprache mit ſich bringet. und endlich: Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben: jede inſonderheit, ſo viel es der Raum eines compendii zulaſſen wollen, abgehandelt; weil aber ſelbige alſo beſchaffen daß ſie gar leicht in einem Wort zuſammen kommen und miteinander ſtreiten können; ſo haben wir für nöthig gehalten auch eine Vereinigung derſelben anzuſtellen, und zu zeigen welche bey ſolcher Gelegenheit der andern vorzuziehen: da wir denn unſere Entſcheidung auf einem kurzen diſcours gründen wollen, von der Art und Weiſe wie man auf die principia der orthographie kommen könne, und nach welcher, gleichwie alle Sprachen, alſo auch unſere Teutſche, examiniret und excoliret werden müſen: wovon wir dem geneigten Leſer unſere Gedanken nicht aufdringen, ſondern nur communiciren und zu fernerer Unterſuchung recommendiren wollen.

b) Zwar

b) Zwar handelt ſchon das andere Capitel von dem Fundament der orthographie überhaubts, allein wir haben daſelbſt eine ganz andere intention gehabt, und nur die vier oben benente principia angezeiget, kürzlich erkläret, und von ihrer Richtigkeit, ſo viel für einen Anfänger nöthig, Nachricht gegeben, gegenwärtig aber wollen wir mit ſolchen Perſonen reden welche im Nachdenken etwas geübter ſind, und ſo wol den Zuſammenhang dieſer Reguln nach ihrem Grund zeigen, als auch einige hieher gehörige damit verknüpfte materien und abgeleitete Schlüſſe berühren, um dem Leſer theils von dem Grund der Richtigkeit unſerer Meinungen zu überzeugen, theils von der methode deren wir uns bedienet ein beſſers Licht zu geben.

§. 2.

a) Wenn wir nun mit unſern Gedanken auf den Grund und Anfang derer Sprachen ſo weit als möglich zurück gehen; ſo wiſſen wir daß das ganze menſchliche Geſchlecht mit einer Sprache geredet, biß aus ſelbiger einigen viel worden, und die ſo genente Verwirrung der Sprachen bey Babel entſtanden: welche Verwirrung denn nicht daher gekommen daß bey denen damaligen Menſchen die concepte ſo ſie von einer Sache gehabt verändert worden, noch ſie allein die Namen derer Dinge vergeſſen, und folglich aus ihrem Kopf neue erfunden, noch auch daß ſich entweder ihr Gehör oder Mund gleichſam geirret, und ſie alſo des andern Rede falſch verſtanden, oder ſelbſt die Buch-

 ſtaben

ſtaben und Wörter anders als ſie im Sinn gehabt ausgeſprochen: ſondern es hat auſer allem Zweifel der höchſte GOtt ſelbſt jede beſondere und von andern ganz unterſchiedene Haubt-Sprache unmittelbar erfunden, und jederzeit einem gewiſſen Haufen anſeben die Art als dem Adam die allererſte mitgetheilet.

b) Die Urſache woraus dieſes zu ſchlieſen iſt auch zugleich die Urſache warum wir deſſen gedenken: weil nemlich der Unterſchied derer Sprachen nicht nur in den diverſen Wörtern und Benennungen derer Dinge beſtehet; ſondern noch vielmehr dazu gehöret, und jede ſeine beſondere Arten oder etwas eigenes hat, in der conſtruction, denen Veränderungen der Wörter, als declinationen conjungationen ꝛc. vornemlich aber denen Endungen, der pronunciation, und dergleichen: welches alles zuſammen erſt eine Sprach ausmachet, und dasjenige iſt ſo insgemein, und auch von uns der idiotiſmus, genius linguæ, die Natur, Eigenſchaft und Beſchaffenheit der Sprache genennet wird.

c) Solches nun haben ja die Menſchen, weil ſie nicht miteinander darüber conferiret, nicht ſelbſt einrichten und folglich auch keine raiſon davon geben können, ſondern daß ſie recht reden aus keiner Urſache als weil ſie eben alle (in dem Haufen welcher zu einer jeden Sprache gehöret) ſo reden, gewuſt: ſo daß der uſus und Gebrauch billig für das erſte natürliche principium, welches eine Sprache legitimiret, zu halten.

d) Es

d) Es iſt aber ſelbiger uſus ganz was anders als wie wir ihn heut zu Tag verſtehen, und mit dem was wir jezt genium linguæ nennen ein Ding geweſen: das iſt es hat jede Sprache ſeine gewiſſe Reguln und vornemlich eine accurate pronunciation, ſo wol was die qualitatem als quantitatem eines jedem Buchſtaben betroffen, gehabt, und ſich durchgehends nach denenſelbigen gerichtet: welches mehr als muthmaßlich, ſo wol aus dem Erfolg ſelbſt, da ſich die Reguln ſo leicht heraus ziehen und auf eine ganze Sprache appliciren laſſen, obſchon manche Sprache, ehe man zu deren cultur und Unterſuchung der darin ſich befindlichen Reguln geſchritten, viele hundert ja tauſend Jahre durch ſucceſſive, wie es noch die tägliche Erfahrung lehret, genugſam verändert und corrumpiret worden, das denn nicht wol nur von ungefähr hat eintreffen können; als auch weil nicht zu glauben daß deren unmittelbarer Erfinder, GOtt ſelbſt, etwas das nicht in ſeiner Art vollkommen wäre habe hervor bringen wollen: wie auch ſolches darum nothwendig geweſen damit jeder Haufen ohne eine neue Verwirrung zu beſorgen, deſto leichter bey ſeiner Sprache bleiben, und ſelbige auf die nachfolgenden fortpflanzen können: ſintemal, wie oben ſchon gedacht, ſich der genius linguæ bey eines jeden Mutter-Sprache unvermerkt imprimiret, und (quanquam non artificialem tamen naturalem grammaticam) eine natürliche grammatic in das Gehirn ſchreibet, welches nicht ſo wol, oder gar nicht, von ſtatten gieng,

wenn es nicht gleichſam zu dem Weſen aller Spra-chen gehörete, daß ſich jedes Wort wie das andere in ſeiner Art tractiren laſſe, das iſt mit veränderten Worten nichts anders als an gewiſſe Reguln binde.

e) Weil nun, welches gar keines Beweiſes, nö-thig, eine Schrift nicht anders als eine zu Papir ge-brachte Rede, und keine Richtſchnur als eben dieſe, nemlich die Rede, haben kan; ſo folget daß z. E. unſere erſten Teutſchen, wann ſie hätten recht ſchreiben wollen, dieſer uſus, oder welches hie eines genius linguæ und die darunter begriffene pronun-ciatio, das einige principium ihrer orthographie geweſen wäre: ja ferner noch heut zu Tag, wenn wir theoretice in ſtatu ideali, von der Vollkom-menheit einer Sprache und deren orthographie, reden wolten, und noch dergleichen unverderbt zu finden wäre; ſo müſte beſagte ihre Eigenſchaft, und die darnach ſich richtende pronunciation, das ei-nige Muſter und die einige Regul im Schreiben ſeyn.

f) Drey von unſern Haubt-Reguln ſind ſchon, wie klar erhellet, hierunter begriffen oder vielmehr hierdurch ſo viel als eins worden, und die noch übri-ge zweyte von der derivation ſtehet uns gleichfals nicht im Weeg: denn, wenn ich in einem deriva-tivo die Schreib-Art und Buchſtaben des primiti-vi behalten will, ſo kommet ſelbige entweder ohne-dem mie dem erſten principio und der rechten pro-nunciation überein, und da brauchet es kein neues principium, oder es iſt eine ſolche Veränderung mit dem Wort geſchehen daß ſie einander zuwie-

der

der lauſen, und auf ſolchen Fall kan ich vornemlich aus zweyerley Urſachen nicht zu geben, daß die derivation an und für ſich ein principium ſeye, und ich die derivativa accurat wie ihre primitiva ſchreiben müſe, es ſeye ſelbiges der rechten prounciation zuwieder oder nicht. 1. Gehet ſie ja nicht in ſpecie die Schrift, ſondern ganze Wörter und die Rede an, welche letzere, wie ſchon gewieſen worden, ein rechtmäſiges principium der orthographie das nicht durch ein anders kan umgekehret werden. Und 2. ſo iſt ſie eben eine Veränderung: da nun die Eigenſchaft der Sprache unſtrittig mit ſich bringet / daß ſelbſt die pronunciation dadurch kan verändert werden; warum ſolte denn die Schreib-Art davon ausgenommen und nicht vielmehr eben ſo wol, zumal wenn es die pronunciation erfordert, einer Veränderung uuterworfen ſeyn.

g) Nur ein einiges Exempel zu Erläuterung meiner Meinung anzuführen: das imperfectum von eſſen heiſt ich as oder, aſe, da nun, wie wir oben angemerket für das a ſo viel als ein aa, welches nach der gleichfals im obigen fünften Capitel gemeldeten Regul keinen doppelten conſonantem nach ſich leidet, ſo ſehe ich nicht warum das ſſ von dem infinitivo zu behalten und ich aſſe zu ſchreiben ſeye. Woraus denn leicht abzunehmen, daß die derivatio an und für ſich nicht abſolute für eine Regul im Schreiben zu halten, der einige caſus mit denen diphthongis å ô und ů hat einen Schein, allein von ſolchen werden wir in dem I. cap. des II.

Theils

Theils inſonderheit handeln, da wir denn (
dieſes zu unterſuchen nicht vergeſſen wollen.

h) Es bleibet demnach feſt, daß der uſus (
genius linguæ wie man es nennen mag, am al
beſten aber die rechte pronunciation, nicht nur
len andern Reguln vorgehe, ſondern gar das
nige principium in der orthographie ſeye, w(
man ſo wol von denen principiis nach ihrer Eig
ſchaft, als der Sprache nach ihrer Vollkomm
heit, redet, welche letzere man aber heut zu Tag fr
lich nur in idea nicht aber in praxi antrift. (
doch hoffe der geneigte Leſer ſoll mit mir dieſe U
terſuchung gleichwol nicht für undienlich halte
ſondern den Nutzen davon in nachfolgendem ba
finden.

§. 3.

a) Wenn wir demnach unſere Sprache, ſo w
ſie im Anfang geweſen, biß hieher conſervirt hä
ten; ſo würde ſelbige keiner weitern Unterſuchun
nöthig haben, ſondern jedweder ohnedem ſo re
den, und folglich auch mit leichter Mühe ſchrei
ben, als es recht iſt; allein, gleichwie heut zu Tag
da doch unſere Sprache ſchon excoliret, und ſo zu re
den auf feſterm Fus geſezt worden, ſo daß man im
Schreiben meiſtentheils durch ganz Teutſchland
überein komt, dem ungeachtet ſelbige, nach dem
Unterſchied der Orte und Zeiten, täglich durch
den gemeinen Mann, welcher ſich ob er recht rede
nicht bekümmert, ſondern nach und nach unver-
merkt oft eine andere pronunciation angewöhnet,
eine Veränderung leidet, und unterſchiedene dia-

lecte

leckte daraus entſtehen; eben auf ſolche Art ſind auch ehedem die Sprachen von der erſten rechten prounciation abgekommen, und nach und nach dermaſſen verändert worden, daß ein alter Teutſcher, wenn er jetzo wieder auferſtehen ſolte, wol wenig oder nichts von ſeiner Mutter Sprache verſtehen würde. Dahero wir denn die Teutſche Sprache auf dreyerley Weiſe anzuſehen: erſtlich wie ſie im Anfang und ihrer Vollkommenheit geweſen, ferner wie ſie verändert und verderbet worden, und wie ſie jezt wieder excoliret werde.

b) Von dem erſten haben wir bereits, ſo viel nöthig iſt gedacht, und angemerket, daß die Sprachen alle bey ihrem Urſprung aus genugſamen Urſachen vollkommen, und dasjenige was wir jezt Reguln nennen von dem uſu oder Gebrauch unzertrennet, geweſen. Daß aber zweytens dieſelben, und mit denen übrigen auch unſere Teutſche Sprach ſich verändert habe, und mit ſolcher Veränderung verderbet worden ſeye, giebt der Augenſchein, indem nur diejenigen fragmenta ſo wir von alten Schriften haben gegen neuere dürfen gehalten werden, da ſich der Unterſchied von ſelbſten zeigen wird. Weil wir auch in unſerer Sprache, wie ſie jezt iſt ſo viele falſche uſus und Gewohnheiten finden, welche doch anfangs bey der Vollkommenheit der Sprache nicht haben ſeyn können; ſo iſt es offenbar, daß ſie durch ſolche Veränderung nicht verbeſſert, ſondern verderbet worden: wie es denn auch die Beſchaffenheit der Sache mit ſich bringet, indem ſolche Veränderung

nicht mit Vorſatz ſondern nach und nach ungefähr geſchehen, auf welche Art denn ordentlich nicht was recht oder Regelmäſig iſt, ſondern Fehler und Irrtümmer zu entſtehen pflegen.

c) Noch iſt zu mercken, bey was für Stücken einer Sprache denn eigentlich ſolche Veränderung geſchehen: da denn die Beſchaffenheit der Sache, und die obſervation, welche man noch heut zu Tag bey dem Unterſchied und der generirung derer dialecte machen kan, mich perſuadiren, daß leichter ganze Wörter in andere, oder auch die pronunciation derer Buchſtaben, ſich verwandelt, als dasjenige was wir oben eigentlich die Natur der Sprache genennet, und in der Art zu decliniren, conjungiren ꝛc. ferner in der Art zu pronunciren überhaubts (nicht in ſpecie wie man jeden Buchſtaben in jedem Wort ausſpreche) beſtehet, eine Aenderung gelitten, ſo daß man auch den genium linguæ alſo beſchreiben könte, daß ſelbige gleichſam die Seele ſeye, welcher einen andern Leib annehmen könne, und allezeit der unveränderliche character einer Sprache bleibe, wenn ſelbige gleich wegen einiger andern Umſtände ſich veränderre.

d) Zwar wollen wir eben nicht behaubten, daß gar keine dergleichen Veränderung vorgelaufen, indem ſelbiges ſo gar augenſcheinlich beweiſen wollen ein allzugroſes Unternehmen, und das Gegentheil, auch wohlgegründeten Muthmaſſungen nach, eben nicht ganz unmöglich: genug, daß dieſes dasjenige worin oder ſonſt nirgends die Beſtän-

digkeit

digkeit einer Sprache, und die Gleichheit der jeʒigen mit derſelben Anfang, müſe geſuchet werden.

e) Endlich iſt auch drittens die Sprache anzuſehen nach ihrer Verbeſſerung, und zwar ſolches wieder auf doppelte Art, wie man dieſelbige excoliren müſe, und wie ſie excolirt oder de facto heutiges Tages beſchaffen ſey.

f) Indem wir nicht die autores von unſerer Sprache, ſo ſcheinet es, wenn von der Richtigkeit derſelben die Rede, daß wir ſie nicht beſſer als bey denenjenigen von welchen wir ſie bekommen, das iſt bey unſern Vorfahren, oder aus denen Schriften der Alten, würden holen können. Allein dieſe liebe Vorfahren von welchen noch Bücher und Schriften, ſie mögen ſo alt ſeyn als ſie wollen, vorhanden ſind, haben die Sprache auch nicht gemachet, ſondern wieder von ihren Voreltern überkommen, und, wie wir im vorhergehenden paragrapho geſehen, hernach erſt verderbet, ſo daß, wenn man die Sache nach ihrer Art anſiehet, eine Richtigkeit wol nirgendswo weniger als in den Büchern dererjenigen Autorum zu ſuchen welche eben von der Zeit da die Sprache verderbet geweſen zu finden.

g) Selbſt das Wort excoliren zeiget dieſes ſchon an, denn eben deßwegen hat man einer Verbeſſerung nöthig, weil wir die Sprache von unſern Vorfahren corrupt anfangen, wenn ſie aber recht geſchrieben, und alſo ihnen ohne dem zu folgen wäre, ſo brauchete man keiner Excolirung:

wo-

woraus den inzwiſchen zum Voraus anzumerken was für ein ſchlechtes principium der orthographie die antiquität ſeye, wovon im folgenden Capitel.

h) Zwar iſt das Alter ein principium, aber nicht dasjenige wovon wir Bücher und rudera haben, ſondern die allererſte Zeit ehe noch die Sprache durch die dialecte verändert und corrupt worden. Allein, da wir von der damaligen Beſchaffenheit der Sprache keine Nachricht haben, ſo ſehe ich nicht was mit beſſerm Grund deſſen Stelle vertretten kan, als dasjenige was gleichſam das Weſen einer Sprache allezeit ausmachet, anbey am beſtändigſten, und der Veränderung am wenigſten unterworfen, und alſo der allererſten noch nicht verderbten Sprache am nächſten iſt, entweder würklich mit ihr überein kommet, oder doch die beſte und reelleſte Gleichheit davon vorſtellet: welches denn nichts anders als der ſo oft gedachte genius linguæ, oder diejenige Reguln welche ſo wol aus richtigen Folgerungen und Beſchaffenheit der Sache als durchgehenden obſervationen der ganzen Sprache heraus gezogen werden können: und von denen jeder, der auch mit dieſer unſerer Meinung von deſſelben Unveränderlichkeit nicht einſtimmet, gleichwol geſtehen mus, daß ſie zu dem Weſen einer Sprache gehören, und, mit denen Logicis zu reden, die forma derſelbigen ſeyen.

i) Indem nun, welches anderwärts bereits zur Genüge ausgeführet worden, die Schrift nichts als

als eine copie von dem original der Rede, und alſo die principia von dieſer auch der Grund von jener, folglich aber dasjenige was wir bißhero von einer Sprache überhaubts geredet in ſpecie vornehmlich auch auf derſelben orthographie zu appliciren iſt; ſo hraucht es weiter keine Schwierigkeit, wenn die Rede davon wie die Teutſche orthographie, wovon wir hinfüro wieder allein reden werden, zu excoliren, das iſt ſelbige zu ihrer Vollkommenheit, welche ſie aber in nichts als einer accuraten analogie, oder ſo viel möglich Aehnlichkeit, mit ihrem erſten unverderbten Urſprung ſuchen kan, zu bringen, alsdenn die Natur der Sprache, wie wir ſelbige ſo wol in dieſem als obigem fünften Capitel beſchrieben, zum Grund zu ſetzen und für das allererſte principium zu halten.

k) Dieſes nun, und den fernern Zuſammenhang, wollen wir um alle Weitläufigkeit zu vermeiden nur in kurze propoſitiones faſſen, welche theils ſelbſt auseinander folgen, theils in dem vorhergehenden ſchon ausgeführet worden.

Die Schrift mus ſich nach der Rede richten und iſt alſo die rechte pronunciation auch das fundament recht zu ſchreiben.

Eine ſolche pronunciation, welche nicht nur allezeit recht, ſondern auch ſo accurat iſt, daß jeder Buchſtab nach ſeiner Eigenſchaft damit ausgedrücket wird (vid. cap. I. partis II.) und alſo ſufficient wäre ſtatt des einigen principii orthographici zu gelten, mag zwar unſere Sprache im Anfang gehabt haben, allein

lein ſelbige iſt mit der Zeit gar ſehr verän-
dert und verderbet worden.

Dieſe Verderbnis iſt meiſtentheils geſchehen a
der äuſerlichen Auskleidung der Sprache, de
Kern aber, die rechte Eigenſchaft, und Ar
wie ſelbige es von andern mit ihr will gehalte
wiſſen, iſt, wo nicht ganz unveränderlich
doch das beſtändigſte, und komt alſo der er-
ſten Sprache am näheſten.

Wenn wir demnach recht ſchreiben und folglich
zu unſerer Schrift das rechte Muſter, das iſ
die accurate pronunciation, ſuchen wollen; ſo
können wir nicht beſſer als daß wir uns an die-
ſes, welches am wenigſten verderbet worden,
und die meiſte Richtigkeit hat, halten.

Iſt demnach in excolirung der Teutſchen orthogra-
phie das allererſte, die verderbte und verlohr-
ne rechte pronunciation, ſo viel durch fleiſige
Unterſuchung geſchehen kan, zu reſtituiren
und zu obſerviren (mit einem Wort, wie
wir es nennen, genius linguæ, die Natur der
Sprache) auf welche Art wir denn von der
pronunciation nebſt andern in dem fünften
Capitel geredet.

Weil nun auch diejenige Worte welche von ein-
ander herſtammen, wo keine andere Regul
oder auch ſelbſt die Art der derivation es
verhindert, auf eine Art pflegen ausgeſpro-
chen zu werden; ſo giebt mir auch ein jedes
ſolcher verwanten Wörter Anweiſung von
des andern pronunciation und folglich
Schreib-

Schreib-Art, und aus dieſer raiſon (nicht ſo wol an und für ſich) iſt die derivatio das andere principium der orthographie.

Wo ich aber aus allen dieſen obſervationen keine Regul von der Ausſprechung eines Wortes finden kan; da folge ich denn der ſonſt gewöhnlichen heutigen pronunciation, und halte ſie billig für die rechte, und dieſes iſt diejenige pronunciation von welcher wir in dem dritten Capitel gehandelt.

Wo endlich auch dieſe mir nichts gewiſſes definirt (vid. cap. I. part. II.) ſo folge ich dem Gebrauch im Schreiben, und auf dieſe Art iſt der uſus als das vierte principium der orthographie anzuſehen.

l) Solcher geſtalt hängen dieſe vier principia und unſere daraus gemachte Haubt-Reguln zuſammen, und müſen einander gleichſam den Rang laſſen in Unterſuchung der Richtigkeit von der Teutſchen orthographie, daß nemlich der eigentlich ſogenante uſus, der gemeine Gebrauch im Schreiben, ſich nach der pronunciation zu richten, dieſe ſelbſt der derivation nachgeben müſe, und dieſe letzere wieder nichts beweiſe, wo es die Eigenſchaft der Sprach anders erfordert: und ſo viel wie eine Sprache zu unterſuchen und zu excoliren ſeye.

§. 4.

a) Eine andere Beſchaffenheit aber hat es wenn die Frage iſt welchem principio ich vor andern im Schreiben ſelbſt bey jetziger Beſchaffenheit der Teutſchen orthographie folgen ſoll, da ſelbige zwar zimmlicher maſſen von ihrem gar

verderbten Zuſtand gereiniget, und auch der Gebrauch meiſtentheils bey politen Perſonen ſich nach denen aus der Eigenſchaft der Sprach abgeleiteten Reguln richtet, einige von denen alten Fehlern aber gleichwol ihr noch ankleben, und ſich durch nichts als den uſum legitimiren laſſen: denn der uſus, wo er wieder die Reguln laufet, man betrachte ſelbigen wie man wolle, iſt nichts anders als diejenige Fehler welche, da die Sprach nach und nach und nicht auf einmal excolirt wird, bißhero von der alten verderbten Schreib-Art zu verbeſſern noch übrig geblieben, entweder weil ſie gar zu ſtark eingeriſſen, oder ſich niemand die Mühe gegeben ſelbige zu entdecken und darwider zu ſtreiten.

b) Bey dieſen Umſtänden nun verkehret ſich die Ordnung der principiorum, und rathe ich billig jederman er richte ſich im Schreiben vor allem nach dem uſu oder der Gewohnheit: denn da jezt die Frage nicht wie die orthographie ſeyn ſoll, ſondern wie ſie würklich iſt, auch keine privat-Perſon Meiſter von einer ganzen Sprache; ſo bleibet der uſus das Haubt-principium in allen Sprachen, daß ich nemlich alſo rede und ſchreibe weil das ganze Volk hierin überein kommet, welches allein einer Sprache die autorität giebt. Dazu ſo iſt zwar die Unterſuchung der Sprache denen Reguln unterworfen der Gebrauch derſelben aber hat dieſes einige zur Haubt-Regul daß ſein Entzwek, welcher iſt in einem andern meine Gedanken zu entdecken, erhalten werde, und ſolches geſchiehet nicht

leich-

leichter als wenn ich mich derjenigen Schreib-Art bediene welche jederman geläufig und bekant, oder mit einem Wort in uſu, und überal in Gewohnheit, iſt: und endlich ſo fordert es die Klugheit mich andern gleich zu ſtellen, und nicht ein Sonderling zu ſeyn in einer Sache, woran weder GOttes Ehre, noch des Menſchen Wolfarth liegt, und mir wie ſchon gedacht genug iſt meinen Endzweck, daß mich der andere verſtehet, zu erhalten.

c) Dieſem allen ungeachtet dürfte es bey manchem einen ſcrupel ſetzen, ob es denn billig eine Schreib-Art von welcher ich überzeuget bin daß ſie falſch gleichwol gut zu heiſen, und nicht vielmehr beſſer, daß derjenige welcher die Sache unterſuchet und die Fehler entdecket ſelbige vermeide, und ſeinem Erkentnis nach recht ſchreibe: zumal da ſonſt nichts gewiſſes, ſondern eine greuliche Verwirrung wenn der ungewiſſe uſus ſtatt einer Haubt-Regul gelte, auch auf ſolche Art nimmermehr eine Sprache excolirt werden könne, wenn man wieder die Fehler niemal ſtreite, und unſere gegenwärtige Arbeit ja alle Unterſuchung in dieſer materie vergeblich ſeye.

d) Auf die Frage nun ſelbſt zu antworten; ſo wäre es zwar gut wenn eine reformation der Teutſchen Sprache und orthagraphie publica autoritate ſolte vorgenommen werden, ſo das man ſich hinfüro insgemein darnach richtete, welches auch nicht ſo gar ſchwehr ſeyn würde: denn da bißhero die Teutſche Sprache nach und nach ſchon in ſo

 vielem

vielem excoliret worden, daß eben nicht ſo gar vieles dagegen mehr übrig, und ſich in dem meiſten, was die Schriften gelehrter und verſtändiger Leute anbetrift, der allgemeine Gebrauch nach denen Reguln richtet. Die Sache ſelbſt auch gar nichts unüberwindliches, und wir in dieſem tractat mit unſerer geringen Arbeit zum wenigſten ſo viel gewieſen, daß der Fleis überal fortkommen könne, und unſere Mutter-Sprache an ſich Regelmäſig genug, ſo würde es geſchiften Leuten, welche in denen hiezu erforderlichen Wiſſenſchaften noch beſſer bewandert, etwas leichtes ſeyn völlig zu reuſſiren, und eine vollſtändige grammatic, vornemlich aber orthographie, der man in allen Stücken richtig und gewiß folgen könte, ſo wol oder noch eher als in der Lateiniſchen, Griechiſchen und andern auch heutigen Sprachen, zur Richtigkeit zu bringen: einer privat-Perſon aber wolte ich nicht rathen ſeiner Meinung, ſie ſeye auch noch ſo gut gegründet, wenn ſie wieder den allgemeinen Gebrauch lauft, zu folgen, theils aus ſchon angeführten Urſachen, theils weil es von andern gelehrten und verſtändigen Leuten als was hochmüthiges und ſingulaires pfleget aufgenommen zu werden, wenn man hierin den Schein vor andern allein etwas zu wiſſen und klug zu ſeyn ſuchet: wie denn dergleichen Leute, wenn ſie miteinander die Sprache, wozu ſie doch niemand beſtellet, reformiren wollen, meiſtens mehr mit ihrer guten intention ausgelachet als admiriret worden: wiewol auch nicht zu laugnen, daß gar viele davon das Kind mit dem Bad ausgeſchüt-

ſchüttet, und in der That auf abſurda gefallen: welches aber eben auch zu einer Urſache gedienet, daß dadurch faſt das ganze ſtudium verächtlich worden, und manche jezt alsbald auch diejenigen ſo was raiſonnables hierin vorbringen überhaubts ſpöttiſch halten, welches aber ein noch gröſerer Fehler als derjenige den die ſogenante novatores begangen; doch mus man ſich in die Zeit ſchicken.

e) Den dreyfachen Einwurf aber daß alſo gar keine raiſon hinter der ganzen orthographie ſtecke, auch ſelbige zu excoliren unmöglich, und hiemit ſo wol unſere als alle und jede Unterſuchung eine vergebliche Arbeit ſeye; ſo giebt es erſtlich die Sache ſelbſt, haben auch wir in dieſem Werklein ſchon zur Genüge gezeiget, und werden ſolches noch ferner thun, daß unſere heutige Schreib-Art oder der uſus ſchon zimmlich excolirt, und faſt meiſtentheils mit den Reguln überein komme, wenn man nur nicht ſelbſt negligent ſeyn, und etwas dem leeren Gebrauch ohne Urſache zuſchreiben will, davon ſich doch bey genauerer Uberlegung die Regul und der Grund in der Sprache ſelbſt zur Genüge zeiget.

f) Ferner ſo kan dem falſchen uſui nicht beſſer wiederſtanden und ſelbiger emendiret werden, als wenn man dem ungeachtet mit fleiſiger Unterſuchung der Sprache fortfähret: denn gleichwie ſeit etwan zwey hundert Jahren unſere Teutſche orthographie ſich auf eine unglaubliche Art vermehret und verbeſſert, welches doch gleichwol alles unvermerkt geſchehen, und, quod probe

notandum, kein einiger welcher eine reformation auf einmal einzuführen geſuchet applauſum gefunden; alſo kan und wird auch zweifels ohne ſolches immer nach und nach mit mehrerm geſchehen. Anbey mus man nur den uſui nicht mehr einraumen als ihm gebühret, und keine Schreib-Art für einen rechtmäſigen Gebrauch paſſiren laſſen, welche ſich nicht mit denen im nächſt vorhergehenden ſechſten Capitel erforderten Eigenſchaften legitimiren kan.

g) Aus welchem denn zugleich erhellet und damit verknüpfet iſt der Nutzen welcher aus fleiſiger Unterſuchung der Sprache zu ſchöpfen, und der Entzweck dieſes Werkleins: denn erſtlich aus nichts wird nichts: wenn wir nun niemals anfangen wollen unſere Sprache zu excoliren; bleibt ſelbige freylich allezeit grob und rude: was deren fleiſige Unterſuchung auch unvermerkt nach und nach effectuire, lehret der bißherige Erfolg, und haben wir oben erwähnet: zweytens, ſo iſt falſch ſchreiben ein Fehler, ſelbigen aber aus Unwiſſenheit begehen eine Schande: wie es denn, zumal einem Gelehrten, und jederman übel anſtehet, wenn er in ſeiner eigenen Mutter-Sprache ſo wenig daheim: hingegen wenn ich von der Sache ſelbſt beſſer informirt bin, und mich nur im Schreiben mit dem gemeinen Haufen accomodire; hat ſich ſolches allezeit mit dem Sprichwort entſchuldigen laſſen: loquimur (ſive ſcribimus) cum vulgo & ſentimus cum doctis. (Wir reden und ſchreiben wie der gemeine Mann, halten es aber dabey, was unſere

Mei-

Meinung anbetrift, mit denen Gelehrten) drittens haben wir gleichfals Meldung gethan, daß der uſus nicht allezeit gemein, ſondern in gewiſſen Fällen manche ſo, manche anders zu ſchreiben pflegen, da derjenige welcher den Grund davon weis den beſten Theil beyfallen, und die rechte Schreib-Art erwählen kan. Welches vornemlich bey dem Unterſchied derer dialecten, und vor allen demjenigen der ſich in ſeiner Vater-Stadt einem falſchen dialect angewöhnet, nunmehro aber ſelbigen nach den Reguln der orthographie corrgiren oder verbeſſern kan, zu Statten komt. Und endlich was das allermeiſte, und wir ſchon öfters erwähnet, ſo hat der uſus in unſerer Teutſchen Sprache, wie ſie jezt iſt, keine ſo groſe Tyranney, ſondern giebt ſich in den meiſten Stücken unter das Joch derer Reguln, woferne wir ſelbige nur zu ſuchen uns die Mühe geben, ſo daß wir unſere Mutter-Sprache billig nicht mehr unter die incultas oder unexcolirte zu rechnen, ſondern die Rede des gemeinen Mannes gehet zwar ab, und variret nach denen unterſchiedlichen diſtricten; die rechte Regulmäſige pronunciation, und mit dieſer übereinſtimmende Schreib-Art hingegen (den wenigen uſum wie wir ſchon gedacht ausgenommen) floriret bey cultivirten Perſonen durch ganz Teutſchland: wie iſt aber dieſe zu lernen? nicht anders als durch die Ubung, vollkommen aber erſt, nemlich nach ihrem Grund, und zugleich halb ſo leicht, aus dieſer und dergleichen Unterſuchungen, nebſt denen daraus abgeleiteten Reguln.

§. 5.

Das nächſte principium nun ſo dem uſui l bendi folget, und worauf, was die praxin an trift, noch vor denen zwey übrigen zu ſehen, propter identitatem rationis, weil eben die rai und Urſache gilt, die allgemeine pronunciatio ſelbige von dem fünften Capitel, oder dem dri principio unſerer Ordnung nach, unterſchied und deßwegeu uſus pronunciandi könte genen werden, von uns aber unter der erſten Hau Regul begriffen, und in dem dritten Capitel ab handelt worden.

§. 6.

a) Noch ſind übrig die zwey, wie wir ſie gehandelt haben, mitlere Haubt-Reguln und pr cipia, nemlich die derivatio und die Natur Sprach, von denen aus dem bißhero geſagten hellet, daß ſie in der orthographie, wie ſelb heut zu Tag in Schwang gehet, dem Gebrauch Reden ſo wol als Schreiben nachgeben müſ nunmehro aber die Frage entſtehet, welches un ihnen ſelbſt vor dem andern gelte, und da h gleichwie oben, die Natur der Sprache, o die Reguln des fünften Capitels, vor der deri tion den Rang.

b) Denn dieſe principia ſind es eben nach w cher unſere orthographie ſo wie ſie jezt beſchaf excoliret worden, und noch wird, dahero eb diejenige Ordnung mit ihnen zu halten, und nicht anders als wie wir oben bey der excoliru ſelbſt, ja gar da die Rede von denen principiis

und für ſich, ohne reflexion auf die jetzige Beſchaffenheit der Sprache, war, ihrer gedacht, auch hie müſen angeſehen werden. In welcher Betrachtung denn die derivatio in der orthographie mehr ein Hülfs-Mittel die Eigenſchaft der Sprache oder pronunciation eines Wortes zu finden als ſelbſt ein principium iſt, und ſich im übrigen nach dieſer und der rechten pronunciation allezeit richten mus, da es denn geſchiehet daß die Schreib-Art derer miteinander verwanten Wörter oft voneinander abgehet oft übereinkomt, nachdem nemlich die pronunciation verändert wird oder bleibet: doch iſt zu merken, daß dieſes letzere auſer gewiſſen Umſtänden meiſtentheils geſchiehet, und auch dieſe Umſtände ſich nach gewiſſen Reguln richten, wovon im IV. Cap. und im andern Theil im III. Cap. ꝛc. daß demnach bey jetzigem Zuſtand der Teutſchen orthographie beſagte derivatio und unſere andere Haubt-Regul gar wol für ein eigenes principium gelten kan: daß aber die derivatio im Schreiben keine Regul, weder für ſich noch wo ſelbige wieder die pronunciation und Eigenſchaft der Sprache laufet, haben wir bereits in dieſem Capitel §. 3. lit. h. und §. 2. lit. f. und g. ausgeführet.

§. 7.

a) Wir ſchlieſen auch endlich dieſe materie, bey welcher wir gern geſtehen daß wir etwas weiter gegangen als eben für einen Anfänger zu wiſſen nöthig; allein es hat es die connexion nicht anders mit ſich gebracht, und haben wir ſo wol in

dem

dem erſten Capitel dieſes Werkleins auch d
Gelehrten von unſern Meinungen ſatisfactio
geben verſprochen, als auch zu Anfang dieſes
pitels daß wir unſere Meinung niemand aufdri
wollen uns erkläret, hoffen aber ein verſtänd
und geneigter Leſer werde den Nutzen dieſes
abſtract ſcheinenden diſcourſes, und die d
hangenden Wahrheiten, oder davon abgelei
Schlüſſe, gleichwol ſehen. Auf das wenigſ
denken wir demjenigen was wir verſprochen
eigentlich hieher geſpahret ein Genügen geth
haben.

b) Denn erſtlich erhellet hieraus, wenn
Reguln zuſammen kommen welche vor der an
gelte, ſo wol in der Unterſuchung, wenn die
ge wie unſere orthographie ſeyn ſolle, welch
excolirung derſelbigen dienet, §. 3. lit. d. ſe
auch in der praxi, wenn die Frage wie unſer
thographie jetzo beſchaffen iſt, wornach man
im Schreiben zu richten hat. §. 4. & ſeq.

c) Zweytens ſo zeiget ſich auch die Ur
warum wir in der orthographie nicht ein ei
principium ſondern derer vier geſetzet: indem
Theils in der theorie, ſo zu reden, die Eigenſ
der Sprache zwar, und die ſich darnach rich
de pronunciation, vor allen Reguln, ſie m
Namen haben wie ſie wollen, den Vorzug
unſere Sprach aber dabey nicht mehr in i
erſten reinen Stand, ſondern verderbet iſt, un
ſo der genius linguæ und die rechte Beſchaffe
bald durch die derivation erſt zu ſuchen, bald

keine Reguln zu finden, ſelbige durch den uſum. ſo wol pronunciandi als ſcribendi, zu ſuppliren ſind. vid. §. 3. lit. h. Theils in der praxi zwar der uſus oder Gebrauch univerſal genug; allein es bindet ſich ſelbiger auch groſen Theils an die Reguln, und wird folglich aus ſelbigen gelernet. Mit einem Wort die Teutſche orthographie iſt noch nicht ſo vollkommen, daß ſie ſich durchgehends auf Reguln gründe, und doch auch ſchon zu gut excolirt als daß ſchlechterdings der blinde Gebrauch darin herſchen ſolte: dahero denn mehr als ein principium mus zum Grund geleget werden.

d) Wiewol ich mus anbey geſtehen, wenn man ſich ganz und gar um die bißherige Art die Teutſche orthographie zu tractiren nichts bekümmern wolte, ſo würde es eben nichts unmögliches ſondern gar was leichtes ſeyn die ganze orthographie, und alle darin befindliche Reguln, aus einem principio herzuleiten, welches alsdenn, wie oben §. 3. lit. h. dasjenige was wir die Eigenſchaft der Sprache und den genium linguæ genennet, ſeyn müſte, worunter die derivation nach dem vorhergehenden ohnedem begriffen, das übrige aber alles als exceptionen anzuſehen und anzumerken wäre: denn von dieſen ſind auch andere Sprachen und die grammatiquen derſelben, ja ganz andere Wiſſenſchaften, nicht frey, und gleichwol wird ſo viel nicht daraus gemachet, noch deßwegen ein neues Fundament geſuchet, ſondern es iſt alles mit dem canone, nulla regula ſine exceptione, welcher in dieſen diſciplinen ſeine autorität hat, gerichtet:

hin-

hingegen dieſes iſt das Protopſeudon und eine fa
Meinung, welche ſich auf die negligence derer
torum ſteifet, daß der uſus gar unergründ
und den mehreſten Theil der Teutſchen ortho
phie ausmache, es wird vielmehr jeder, wel
ſich nur dieſer ſchlechten Arbeit und Unterſuch
bedienet, wenn er einigen Fleis anwenden
überzeugt werden, daß der uſus in der Teutſ
Sprach wie er heut zu Tag iſt, oder die exc
tionen von den Reguln, gar nicht häufiger al
andern Sprachen, ja vielleicht ſo wenig als
mer mehr in einer, zu finden. Allein wir haben
genügen laſſen dieſes alles und den ganzen Zuſ
menhang dem verſtändigen und in dergleichen
terſuchungen geübten Leſer in gegenwärtigem
pitel zu zeigen; im übrigen aber hat uns gleich
in dem Werk ſelbſt die methode deren wir
bedienet gefallen: weil wir nicht auf einmal ga
weit von der bißherigen Art die orthographie
tractiren abgehen, ſondern diejenigen principia
ren man ſchon gewohnt ebenfals zum Grund,
nur ein und das andere nöthige ihnen an die S
te, ſetzen wollen: und auch weil wir ſelbige für
Leſer leichter gehalten. Denn dieſes Werklein
nicht nur Gelehrten ſondern auch Ungeübten
nen, und dieſe bekümmern ſich nicht viel um e
logicaliſche diſpoſition, ſondern nur ob ſie
verlangten Sachen nach ihrem Begriff bald f
den, und das geleſene leicht in dem Gedächtnis
halten können: welches alles ich auf dieſe Art
erſten zu erhalten verhoffet, wenn ich die ma

ri

rien gleichſam in gewiſſe Fächer abgetheilet, von deren Unterſchied jeder, der ſonſt nach ihrem Zuſammenhang nicht viel fraget, ſich einen deutlichen Begriff machen kan. Solte es aber einmal Gelegenheit geben hievon und von der ganzen Teutſchen Sprache weitläufiger zu handeln; ſo würde ohnedem eine andere Ordnung nach Beſchaffenheit der Sache erfordert werden.

Caput VIII.

Von etlichen falſchen principiis und Reguln der orthographie.

§. 4.

a) Es iſt dieſe materie nichts anders als eine continuation des vorhergehenden Capitels, denn wenn wir in ſelbigem dargethan daß unſere vier zum Grund geſezte Reguln adæquata, wahrhaftige, zulängliche und einige principia der orthographie ſeyen, das iſt, das ſelbige nicht nur guten Grund haben und unumſtöslich, ſondern auch alles exhauriren, anbey aber alle zuſammen genommen und nicht eines allein (in obbeſchriebenem Verſtand) ſufficient, und doch bey gewiſſen Umſtänden eines dem andern vorzuziehen ſeye; ſo folget ohnedem daß alle übrige fundamenta entweder überflüſſig, oder, wo ſie dieſen wiederſprechen, gar falſch ſeyen.

b) Wir finden alſo keine weitere Arbeit mehr als nur einige von denen gewöhnlichſten principiis

cipiis, welche verſchiedene Perſonen in Unterſuchung der orthographie ohne Urſach, oder fälſchlich, zum Grund geſetzet, jedoch auf das allerkürzeſte, zu erzählen und zu wiederlegen. Denn wo wir in unſerer Teutſchen orthographie noch nicht nach Wunſch reuſſiret; ſo haben wir ſolches einer doppelten Urſache zuzuſchreiben: erſtlich daß man ſich zu wenig Mühe darin gegeben, und zweytens daß viele, von denenjenigen welche an ihrem Fleis nichts haben wollen ermangeln laſſen, die Sache unrecht angegriffen, folglich mehr Schlimmes als Gutes geſtiftet, und nur neue Verwirrungen angerichtet haben.

c) Wenn wir uns in denen hievon bekanten Autoribus umſehen; ſo finden wir deren welche hiewieder verſtoſen dreyerley Gattung, nemlich I. einige welche gar kein Fundament geſetzet, noch eine Urſache von ihren Meinungen gegeben, ſondern nur die Reguln pro autoritate hingeſchrieben, ohnerachtet ſelbige oft aller obſervanz auch dem allgemeinen Gebrauch ſelbſt zuwieder laufen, und nur Zweifelsohne in ihrer eigenen üblen Gewohnheit gegründet vid. cap. VI. II. andere die zwar eine raiſon von ihrer Meinung gegeben, auch ein ſolches principium, mit dem es in der That ſeine Richtigkeit hat, zum Grund geſetzet, aber ſelbiges nur allein behaubtet, allzuweit extendiret, und nicht mit denen übrigen vereiniget: und endlich III. welche ganz falſche principia und Reguln zum Grund geleget. Die erſte Sorte wiederleget ſich von ſich ſelbſt

ſelbſt, von denen zwey letzern aber wollen wir einiger in ſpecie gedenken.

§. 2.

a) Daß abſolute, und wie wir uns oben erkläret, in der orthographie nicht, gleichwie in vielen andern diſciplinen, eine Haubt-Regul allein zum Grund geleget werden könne, und wie ſolches komme, iſt nicht nöthig zu wiederholen weil wir ſelbiges im vorhergehenden Capitel ex profeſſo ausgeführet: deſſen aber kan nicht umhin zu gedenken, daß gänzlich perſuadirt bin, es ſeye die negligirung dieſes eine Haubt-Urſache warum man manchesmal in unſerer orthographie ſo wenig fortkommen können: wie es denn den gröſten Schein von der Welt hat, wenn ich ein Fundament in einer Sache finde, und von deſſelbigen Richtigkeit überzeugt bin, daß ich ſo denn auf ſelbiges baue, und was davon abgehet für falſch halte: welcher Verwirrung der geneigte Leſer gar leicht zu rathen wird, wenn er dasjenige was wir in dem vorigen Capitel von dieſer ſonderbahren Beſchaffenheit der orthographie, ja ganzen Sprache, angemerket, vornemlich §. 7. wiederholen mag.

b) So iſt z. E. die Regul: Schreibe wie du redeſt/ oder die pronunciatio, an und für ſich ein ſehr raiſonnaibles principium, dem aber ungeachtet haben diejenige welche es ganz allein zum Grund geſetzet, und ſich ohne Ausnahm darnach richten wollen, freylich nicht damit fortkommen können, noch einen groſen Nutzen in der orthographie geſchaffet:

ſchaffet: denn nicht nur der uſus ſcribendi oder die vierte Haubt-Regul: Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben, erfordert zum öftern das Gegentheil; ſondern auch unſere pronunciation ſelbſt iſt heut zu Tag bey weitem nicht vollkommen genug, ſondern durch die vielen dialecte und üble Redens-Art des gemeinen Mannes dermaſſen verderbt, daß man recht zu reden wiederum aus der rechten Schreib-Art oder denen Schriften geſchikter Leute lernen mus, und dahero einem Anfänger mit dieſer erſten Regul allein, wenn nicht ſelbige von denen übrigen unterſtützet iſt, wenig geholfen: zu geſchweigen daß noch über dieſes alles unſere dermalige pronunciation, wenn ſie auch, ſo wie ſie jezt iſt, an und für ſich nicht zu tadeln wäre, bey weitem nicht accurat genug alles dasjenige was man im Schreiben in Acht zu nehmen hat zu definiren und zu exhauriren.

c) Andere welche weiter gehen, und denen Mängeln dieſes erſten principii abhelfen wollen; haben ſich mit ihrer Ausſprach gleichwie mit der Schrift auf gewiſſe Reguln gegründet, und ſind eben durch die Schwierigkeiten welche ſich bey der pronunciation finden verführet worden, daß ſie alle Gewohnheit verworfen und für Fehler gehalten, wenn ſelbige nicht mit denen von ihnen richtig erkanten, auch manchmal generaliter in der That wolgegründeten, Reguln eingetroffen, und dieſe ſind meiſtentheils aus einer von denen dreyen Quellen gefloſſen. 1. Aus der Teutſchen Sprache ſelbſt, daß ſie ſich bemühet haben recht Teutſch ohne Hülffe

und Einmiſchung aller fremden Sprachen zu ſchreiben, 2. aus der derivation, und 3. aus der analogie.

d) Was das erſte anbetrift, ſo dürfte ſich mancher Leſer verwundern warum wir denn davon bißhero ganz ſtille geſchwiegen, da doch dieſes eines der vornemſten Dinge welche zu dem Grund einer Sprache erfordert werden; allein theils haben wir nicht nöthig gehalten ſo gar vieles daraus zu machen, weil dasjenige was davon pfleget geſaget zu werden entweder von der geſunden Vernunft præſupponiret, und ſchon durch den Titul einer TEUTSCHEN orthographie ausgedrucket iſt, oder durch die allzugroſe bey keiner Sprache in der Welt ſich befindliche accurateſſe ſich in lächerliche und impracticable Grillen verwandelt, folglich zu nichts wenigers als einem principio geſchikt iſt: theils aber haben wir das was hievon in der praxi ſelbſt zu wiſſen iſt nicht vergeſſen, ſondern nur verſpahret, und in dem andern Theil ſelbigem ein eignes Capitel gewiedmet.

e) Von denen übrigen zweyen aber haben wir nicht nur aus dem vorhergehenden geſehen daß ſelbige an und für ſich nicht allein ſatisfacient ſeyn können: indem die derivatio eigentlich gar kein beſonderes principium, ſondern von dem dritten nemlich der Eigenſchaft der Sprache dependiret, ſich nach ihm richtet, und folglich gar nicht ohne ſelbiges ſtehen kan: dieſe aber die Eigenſchaft der Sprache, oder wie ſie beſagte Autores öfter nennen analogie, ſelbſt bey denen von ihrer erſten Ei-

genſchaft und Vollkommenheit zimmlicher maſſen abgegangenen und verderbten Sprachen nicht ſo deutlich allezeit am Tag lieget, noch ſo vollſtändig iſt daß man ohne Hülfe anderer principiorum ſelbige ergründen oder ſich darnach richten könne, ſondern auch alle dieſe Reguln, wie ſie Namen haben mögen, zuſammen können in Betrachtung des einigen uſus, mit Hindanſetzung und Ausſchlieſung dieſes, nicht beſtehen.

f) Denn eine Sprache iſt nicht das Werk eines einigen Menſchen, ſondern eines ganzen Volkes, und läſt ſich alſo, woferṇ ſie corrupt iſt, durch fleiſige Unterſuchung nach und nach wieder herſtellen, nicht aber durch die Hand und Arbeit einer privat-Perſon mit Gewalt meiſtern: der Endzweck alles Redens und Schreibens iſt meine Gedanken dem andern zu communiciren, je leichter ich ſelbigen erhalte je beſſer es iſt, nun kan ich ja nicht wünſchen von allen verſtanden zu werden, wenn ich nicht wie alle gewohnet ſind rede oder ſchreibe, habe ich aber dieſes erhalten, ſo weis ich gewiß daß ich in der Haubt-Sache recht gethan: wobey denn jedem die natürliche Klugheit rathen ſolte, daß er ſich nicht für capable halte ein ganzes Volk zum Beyfall zu vermögen, allein aber ſich abzuſondern wenig Ehre und Nachfolge bringen werde.

g) Wie denn dieſes der andere Haubt-Fehler ſolcher Perſonen, daß ſie mit ihrer Klugheit nicht für ſich zufrieden, ſondern auch mit andern ſo ſelbige nicht erkennen zürnen, und ſie gegen ſich verachten, anbey ihre Meinungen pro autoritate pertinaciſſime

tinaciſſime defendiren, und ſie der ganzen Welt zu Trotz allein behaubten.

h) Habeant ſibi, ſie mögen ſie auch für ſich allein behaubten, unterdeſſen findet ſich in der Erfahrung daß dieſe conduite in der That eine Hindernis in excolirung der Sprach, und andere, wenn ſie geſehen daß ſich jene mit ihren toties repetirten und inculcirten Reguln, nebſt deren ſuperſtitieuſen obſervanz, bey der gelehrten Welt lächerlich gemachet, ſo haben ſie nicht beſſer zu thun vermeint, als ſich ſo viel als möglich von ihnen zu entfernen, und dahero das Kind mit dem Bad weggeſchüttet, ſo daß ſie gar von nichts als dem uſu, oder der Gewohnheit, hören mögen.

i) Allein, zu geſchweigen daß wir auf ſolche Weiſe nimmermehr zu einer reinen Schreib-Art gelangen, und wol endlich wieder auf die alte Art, da man vielmehr von keinem allgemeinen uſu gewuſt, und jeder geſchrieben wie ihm die Feder gefloſſen, verfallen würden; ſo iſt eben der uſus, oder die allgemeine Gewohnheit, wie ſelbige heut zu Tag unter cultivirten Leuten im Schwang gehet, alſo beſchaffen daß er ſich meiſtentheils nach denen vernünftigen Reguln richtet, und alſo durch dieſe halb ſo leicht erlernet und behalten wird: welches alles gegenwärtig weitläufiger auszuführen nichts anders gethan als eine Sache zweymal oder wol öfter geſaget wäre.

§. 3.

a) Noch ein gar gemeiner Fehler gehöret hieher, daß manche wenn ſie eine von denen obigen

Reguln die da an ſich ihre Richtigkeit hat, geſunden, ſelbige hernach ohne weiteres Nachdenken und Unterſuchen nur geſchwind überall appliciren, da man doch vor allem, wenn man ſeiner Sache gewiß, und zumal wer den Namen eines Gelehrten haben will, durch fleiſiges Nachdenken die Beſchaffenheit derſelben ergründen, die connexion warum ſelbige für ein principium gelte ſuchen, und aus dieſen zugleich diejenigen caſus welche darunter gehören, wo ſie und wie ſie zu appliciren oder nicht, erfinden mus.

b) Alſo ſind viele, welche die derivation für ein abſolutes principium erkennet, ohne die connexion welche ſelbige mit der Eigenſchaft der Sprache hat zu unterſuchen vid. cap. VII. §. 2. lit. f. durch dieſen Irrtumm auf allerhand wieder beſagte Eigenſchaft, die pronunciation, und allgemeine Gewohnheit, laufende Schreib-Arten gefallen, z. E. flüſſen oder flieſſen weil man ſchreibt Fluß, Vielfraß von freſſen, reiſſen weil man ſchreibt geriſſen, und dergleichen, warum nicht auch er iſt gelägen weil es heiſt er lage? Welche ſcrupel ſämtlich durch rechte Unterſuchung der derivation und ihrer Arten, theils in obigem theils in dem andern Theil, gehoben worden.

c) Mit der ſogenanten analogie, welche wir unter dem genio linguæ begriffen, iſt es oft noch ärger gegangen: denn da hat man aus einem oder etlich Wörtern und wie ſelbige tractirt zu werden pflegen eine gewiſſe Regul gemacht, und hernach alle andere, welche jenen in einem Stuck gleich,

da-

darunter gezogen, ohne weiteres Unterſuchen ob ſelbige auch in demjenigen Stück wovon die Rede iſt, und die Regul handelt, einander gleich, und folglich die analogie Statt hat: welches die Urſache iſt, warum wir nicht gern den terminum analogiæ, welches Gleichheit heiſt, und lieber die Worte, obſervationen, Eigenſchaft der Sprache, und dergleichen, gebrauchen: indem dieſe Gleichheit nicht ſo bald aus dem erſten Anblick erſcheinet, ſondern in der Eigenſchaft der Sprache und der Wörter erſt mus geſuchet werden.

d) So haben z. E. einige gezweifelt ob ſie Genoſſenſchaft ſchreiben ſollen, und dafür gehalten Genoßſchaft wäre recht, propter analogiam, wegen der Gleichheit mit Geſellſchaft; allein man darf ſich nur die Mühe geben ein wenig weiter nachzuforſchen, ſo wird man finden wie es der analogie gemäs daß die ſubſtantiva mit denen Endungen ſchaft tumm ꝛc. bald in nominativo bald in genitivo bald in ſingulari bald in plurali componirt werden, ja man wird bey noch genauerer Betrachtung finden daß beſagte Endungen nicht nur mit nominibus ſondern auch mit verbis componiret, und alſo erſt ſubſtantiva daraus werden, dergleichen denn eben dieſes eines iſt, und alſo von ſelbigem auf Genoſſenſchaft kein Schluß kan gemachet werden: wie wir in dem dritten Capitel des andern Theils weitläufiger ſehen werden. Sonſt müſte man nach der analogie dieſer Perſonen auch ſagen Heidſchaft Chriſtſchaft, oder weil bey dieſen Wörtern die Endung tumm gewöhnli-

cher Heidtumm, Chriſttumm, Judtumm ꝛc. denn was iſt wol an der äuſerlichen Gleichheit der zwey Wörter Fürſt und Herzog auszuſetzen gleichwol ſage ich weder Fürſttumm noch Herzogentumm, welches von der Beſchaffenheit derer Wörter oder Endungen tumm, ſchaft, heit, und der vorhergehenden Wörter womit ſie componiret, herrühret, wovon unten im andern Theil.

e) Ferner ſagen einige im plurali Burgere, Schreibere, Kaiſere und in genitivo gar Käiſerer propter analogiam weil man ſaget die Städte, Männer, Bücher, Worte oder Wörter ꝛc. warum nicht auch die Namene und Namener ꝛc. von welchem allen in dem andern Theil beſſerer Bericht wird gegeben werden.

f) Auf ſolche Art haben freylich dergleichen Perſonen mit ihrer Unterſuchung mehr geſchadet als genutzet, indem ſie die nöthigen Reguln ausgelaſſen, anderweits ſelbige ohne Urſache gehäufet, und mit einem Wort ſtatt einer Verwirrung abzuhelfen allzeit eine doppelte verurſachet: ſintemal eben dahero die cultur der Sprache ſo unüberwindlich, und alles auf den blinden Gebrauch anzukommen, geſchienen, weil ſich nothwendig nicht alle Wörter unter diejenige Reguln wohin ſie nicht gehören ziehen laſſen, und folglich allezeit mehr exempla von der Regul abgehen als damit überein kommen: theils aber wenn ſie gleichwol ihren Reguln ein Genügen thun wollen, ſind ihre Reden und Schriften ganz fremd und lächerlich heraus kommen, ſo daß ſie klugen Leuten eine

Ecke

Eckel für ihnen, und zugleich denen unſchuldigen Reguln, erwecket.

§. 4.

a) Die dritte Sorte endlich dererjenigen welche gleich im Anfang bey denen Grund-Reguln der orthographie fehlen, ſind diejenige ſo ganz falſche principia zum Fundament ſetzen: deren zwar ſo viele nicht ſeyn können, ſintemal ſich bey dieſen der Irrtumm am allererſten zeiget, doch ſind vornemlich zwey welche noch vor andern einen Schein haben, auch hin und wieder in denen Autoribus recommendirt werden, nemlich die autoritas vornemlich antiquitatis, des Altertums, und der Unterſchied der Bedeutung.

b) Was die autorität an und für ſich für ein ſchlechtes Fundament in der orthographie habe, ſolches haben wir in dem VI. Capitel ſchon gewieſen, und bringet wol die Beſchaffenheit der Sachen mit ſich, indem oft die allerberühmteſten Leute ſich am allerwenigſten um die Art recht zu ſchreiben bekümmern, ſolches auch nach dem jetzigen ſtatu der Gelehrſamkeit in unſerer Mutter-Sprache zu einem Gelehrten (quod quidem non probo) oft ſo wenig erfordert wird als zu einem Juriſten daß er Hebräiſch, Syriſch und Arabiſch verſtehe. Zwar wenn man das Wort in recht weitem Verſtand nimt ſo iſt der uſus auch eine autorität, allein damit hat es eine ganze andere Bewantnis, und ſiehet ſelbiger nicht auf das privat-Anſehen ein und des andern Autoris oder Buches, ſondern auf die allgemeine Ubereinſtimmung des ganzen

Volkes, womit es ſeine Richtigkeit hat, auf jene aber zu gehen kan nicht anders als lächerlich ſeyn, indem ſolche Autores alsdenn ſelbſt nicht wüſten wie ſie zu der Ehre kämen, und, wenn man ſie oft auf ihr Gewiſſen fragen ſolte, verſichern würden, daß ſie in Verfertigung ihrer Schriften nicht an die orthographie gedacht.

c) Vornemlich aber komt bey vielen Leuten veneranda antiquitas das Altertumm in conſideration, wovon der berühmte Altdorfiſche Profeſſor Omeis ſagt, daß es ihm nicht anders dünke als wenn man zu Ciceronis Zeiten ſich auf des Ennii und Pacuvii Schriften hätte beruffen wollen. Wir leben in einer Zeit da unſere Sprache, wie jedweder vernünftiger Menſch erkennen mus, in weit beſſerer Vollkommenheit als vor etwan zweyen ſeculis, und von Zeiten zu Zeiten immer mehr excoliret worden iſt, und gleichwol wollen wir von dieſen unſern Vorfahren, welche nicht ſo viel davon gewuſt als wir, lernen: die Rede iſt davon daß die alte Sprach ſoll excolirt und ausgebeſſert werden; ſo mus ſie ja warlich deſſen benöthiget und alſo nicht richtig ſeyn, noch uns zur Regul dienen können, weil nichts als diejenige was wir ſelbſt für Fehler halten daraus zu lernen wäre.

d) Gleiche Bewantnis hat es wenn ſich andere auf Bibel-verſiones, Reichs-Abſchiede und andere öffentliche Schriften beruffen, welche entweder noch in den alten uncultivirten ſeculis verfertiget worden, oder doch ſelbige Schreib-Art aus oben zu Ende des ſechſten Capitels angeführten Urſachen

chen beybehalten. Die Reichs-Abſchiede, Befehle derer Kaiſer und Fürſten ꝛc. verbinden uns dasjenige zu halten was darin befohlen iſt, aber nicht zu ihrer orthographie, die Durchläuchtigſten Autores dererſelben verordnen und verlangen ſolches nicht, und diejenigen ſo ſie ausfertigen oder copiren gedenken an nichts weniger als dieſes, haben ſich auch, ſo groſe Leute ſie ſonſt ſeyn mögen, oft ſelbſt die Mühe noch nicht gegeben in ihrer orthographie ſich feſt zu ſetzen, dahero dieſer ſo, ein anderer anders ſchreibet: was für ſchöne principia kan man da nicht heraus ziehen?

§. 5.

a) Endlich ſo halten auch einige dafür, wo ein Wort zweyerley Bedeutung hat, ſo müſe auch nothwendig im Schreiben ein Unterſchied gemachet werden. Wie wenig aber ſolches Grund habe, kan jederman ſehen, denn erſtlich ſtehet es nicht in eines jedweden Macht nur principia wie ihm gut dünket zu machen, und alsdenn die Sprache darnach einzurichten. Wie viel würden wir auf dieſe Weiſe principia nach eines jeden Einbildung bekommen, und hingegen wie viele Schwierigkeiten würden in denen Sprachen gar bald gehoben, wenn es nur bey uns ſtünde, und ſo leicht gethan wäre, dasjenige was uns nicht anſtehet heraus zu ſchmeiſen oder zu verändern? Zweytens ſo wiederſpricht es den Gebrauch ſo wol unſerer als aller Sprachen, und ſiehet man nicht daß in andern Sprachen nothwendig die Schreib-Art eines Wortes verändert werde, weil ſelbiges mehrere

Bedeutung hat. Drittens iſt es eine contradiction, da ſich die Schrift vor allen nach der Rede richten ſoll, zwey Wörter, welche ich auf einerley Art ausſpreche, mit Fleis, ohne weitere hieher gehörige Urſache, auf zweyerley zu ſchreiben. Endlich ſchikt es ſich auch gar nicht zu einem principio und kan man nirgends mit fortkommen: denn, wenn man es gleich annimt; ſo entſteht hernach erſt die Frage, welches denn von denen überein kommenden Wörtern zu ändern, da zwar leicht ein Ausſpruch gemachet, aber ſelbiger nicht jedem beygebracht, noch durchgehends eingeführet iſt, und wo mehr als zwey Wörter auf mehr als eine Art zu ſchreiben ſind; ſo weis man ſich alsdenn gar nicht zu helfen. Z. E. weis ſoll nach den Reguln, wowieder auch der Gebrauch nicht iſt, mit einem kleinen s. geſchrieben werden, es heiſe albus oder ſapiens oder ſcio (ich weis) wenn ich nun einen Unterſchied machen will, welches ſoll ich verändern? und, wenn ich ſchon das eine mit ß. ſchreibe wie denn das dritte? vielleicht weus? welche und dergleichen abſurda mehr heraus zu ziehen ſind. Von dem Wort Wais orpheus ſiehe gleich lit. d.

b) Denn unſere Teutſche Sprache iſt nun ſchon ſo wol eingerichtet, daß wenige Exempel darinnen vorkommen, wo der uſus allein den Ausſpruch macht, und ſelbiger nicht entweder mit den Reguln überein komme oder wieder dieſelbigen lauſet. Einig und allein bey den gleichlautenden Buchſtaben d. und t. ei. und eu. ꝛc. komt es zu ſtatten. Wo aber eine Schreib-Art ſo wol durch den

den uſum als durch die Reguln legitimirt iſt, und ich will ſelbige nur wegen der Bedeutung ändern, da komt es mir nicht anders vor als wenn man im Lateiniſchen anus das alte Weib mit zwey ſ anuſſ ſchreiben wolte, damit ſelbiges ja nicht mit anus, ſo etwas anders heiſet, confundirt werde. Ein Ubel will man vermeiden, nemlich die confuſion zweyer Wörter, welche ſich ohne dem leicht durch den context aufhebt, und ein anderes doppeltes ſtiftet man damit, daß nemlich der Leſer im Ausſprechen irr wird, und ſich nicht darein ſchicken kan.

c) Warum ſoll ich alſo biß donec nur bis ſchreiben, da es der allgemeine uſus doch anders erfordert, und folglich nach den durchgängigen Reguln ich ſelbiges, auf dieſe Art geſchrieben, eben ſo wie die erſte Silbe in Büſen ausſprechen müſte. Zugeſchweigen, was dieſes Exempel angehet, daß es gar was unnöthiges damit, indem das andere Wort welches nicht ſoll confundirt werden ohne dem anders und nicht der Biß, offa, ſondern eigentlich der Biſſen mit der angehenkten Endung en, der Bies aber, morſus von dem imperfecto des verbi beiſen (gleichwie jenes mit dem ſſ von dem participio gebiſſen) insgemein und billig per ie geſchrieben wird. Mehrer Exempel ſuche der geneigte Leſer in dem dritten Theil.

d) Zwar mus geſtehen, daß ich gänzlich glaube, es ſeye die heutige Schreib-Art bey manchem

Wort

Wort daher entſprungen, indem entweder unſere liebe Alte die Wörter alſo zu diſtinguiren geſucht, oder auch dadurch daß man die Sprache excoliren wollen dieſer Mißbrauch eingeriſſen, da er denn auch jetzo, nicht aus dieſer raiſon gilt, ſondern von dem uſu legitimirt wird, und die Frage nicht wie dieſe oder jene Schreib-Art zu einen allgemeinen Gebrauch worden, ſondern ſchon genug daß ſie es iſt, als auf welche Art auch andere ganz unſtrittig, und der durchgängigen obſervanz zu wieder laufende Fehler entſchuldigt, ja legitimiret werden. Zum Exempel der diphthongus ai iſt in der Teutſchen Sprache nicht viel gebräuchlich: wenn er demnach in dem Wort Wais orphanus vorkomt; ſo ſcheinet dieſe Schreib-Art einen ſolchen Urſprung zu haben, damit nemlich dieſes Wort nicht mit andern gleiches Lautes (ſiehe oben lit. a.) verwechſelt werde. Wiewol ich ſolches nicht unwiederſprechlich behaubten will, aus einer andern Urſache, welche mir einigermaſſen im Weeg ſtehet, doch iſt es mehr als zu glaublich. Jngleichen ey komt zwar oft zu Ende aber nicht leicht in der Mitte eines Worts vor, als wo eben dieſe Urſache ſich præſumiren läſſet: als der Heyd zum Unterſchied der Heiden wieſen welche einige auch Haide ſchreiben, wiewol auch das erſte von mir und vielen der Heid, ethnicus, wie ich glaube beſſer, geſchrieben wird, ſintemal jener uſus per y nicht allgemein und nur im Fall denjenigen der ſich deſſen bedienet legitimiren kan. Mehrere Exempel ſuche

in dem dritten Theil, welcher ex inſtituto hievon handelt.

§. 6.

a) Und ſo viel auch von den falſchen principiis, oder denen Irrtümmern welche ſich in excolirung der orthographie eingeſchlichen. Einige zählen zwar auch die euphoniam unter derſelben fundamenta: allein was hievon kan geſaget werden, iſt ſchon unter andern Reguln begriffen. Z. E. der pronunciatione, dem uſu, auch demjenigen was wir unten von den Figuren ſagen werden, und ſo fort: andere wollen gar zu viel auf die analogie der andern Sprachen gründen, davon wir aber in dem andern Theil abſonderlich gedenken wollen. Ich glaube auch nach dem groſen Unterſchied derer mancherley ingeniorum dürften von einigen noch wol mehr principia auf die Bahn gebracht werden, welche alle wir weder errathen noch erzählen könten. Es dienet aber dawieder überhaubts das vorhergehende ſiebende Capitel, in welchem zur Genüge gezeiget, daß die vier von uns zum Grund geſezten Haubt-Reguln ſo wol ihre Richtigkeit haben als alles andere unter ſich begreifen: der in gegenwärtigem achten Capitel hingegen enthaltener Irrtümmer iſt darum Meldung geſchehen, weil ſelbige die gemeinſten, und zum Theil zimmlichen Schein haben, welche Larve ihnen denn, damit ein Anfänger nicht davon eingenommen oder irr gemachet werde, abgezogen werden müſen.

b) Da

b) Damit wir denn auch zugleich den erſten Theil dieſes Werkleins beſchlieſen, in welchem wir hoffentlich die wahren fundamenta aus denen man in der orthographie raiſonniren mus angezeiget, ſo viel in unſern Kräften unterſuchet, ſie einander ſubordiniret oder unter ſich verglichen, und endlich auch denen andern dawider ſtreitenden Meinungen vorgebauet. Solte ein und das andere nicht nach dem gout eines jeden Leſers ſeyn; ſo bitte mir nur diejenige Höflichkeit aus welche ich auch andere ſo mit mir nicht eines Sinnes genieſen laſſe: wie es denn auch kein Wunder, wenn man auf einer noch nicht recht gebahnten Straſſe zuweilen ſtrauchelt. Genug, daß ich hoffentlich mit Grund wiederholen kan, wie ich nichts aus eigenem Kopf geſaget, ſondern von jedem meine raiſon gegeben, und die Urſachen warum mir eine Meinung vor der andern gefallen, jedrzeit beygeſetzet, deren weitere Unterſuchung geſchikterer Perſonen, ſo wol mir von Herzen lieb, als zu fernerer Verbeſſerung der Teutſchen orthographie vorträglich ſeyn wird.

)o(

Der

Der andere Theil.

Caput I.

Von denen Buchſtaben und derſelben Bedeutung.

§. 1.

a) Nachdem wir bißher den Grund der ganzen orthographie, und die principia woraus die Reguln derſelben herzuleiten, für ſich und auch nebſt ihrer allgemeinen general-application, betrachtet; ſo erfordert es nunmehr ferner die Nothwendigkeit ſolcher ſonderbaren ſpecial-caſuum nicht zu vergeſſen, welche ſich theils unmittelbar auf das vorhergehende gründen, theils nebſt ihrer connexion aus gewiſſen Urſachen mit Fleis hieher verſpahret, und beſonders abgehandelt worden.

b) Gleichwie wir nun in dem erſten Theil jede von denen Reguln erſtlich für ſich; hernach aber in Gegeneinanderhaltung unter ſich, tractiret; alſo haben wir uns auch in dieſem andern Theil einer ganz natürlichen Ordnung bedienet: indem wir zu erſt von den Buchſtaben, welche der Anfang aller Reden und Schriften, darauf von denen aus Buchſtaben beſtehenden Silben, ferner von aus dieſen entſtandenen ganzen Wörtern, und endlich von der aus Zuſammenſetzung vieler Wörter erwachſenen Rede ſo viel hieher gehöret, gehandelt haben.

c) Wobey aber der geneigte Leſer nicht auf die Gedancken kommen darf als würde in folgenden Blätern alles dasjenige was nur von denen angezeigten Stücken zu ſagen iſt angemerket worden ſeyn: indem wir gegenwärtig nur eine kurze Anweiſung zur orthographie, keinesweeges aber eine vollſtändige Teutſche grammatic, an das Licht zu ſtellen geſonnen ſind, und dahero aus andern diſciplinen oder Theilen nur dasjenige entlehnen, was ſonſt bey demjenigen welcher recht ſchreiben will von rechtswegen ſolte, meiſtentheils aber nicht kan, præſupponiret werden.

d) Und dieſes ſind auch die mehreſten Urſachen, warum wir hie die ſonderbaren caſus auch inſonderheit betrachten, da es ſonſt Regulmäſiger geweſen wäre, allezeit die ſpecial - Reguln jede unter ihre gehörige general-Regul zu bringen: allein wenn wir uns ſo gar genau an den Zuſammenhang hätten binden wollen, würden wir gezwungen geweſen ſeyn, auch vieles überflüſſiges und hieher nicht gehöriges beſagter connexion wegen mit einzurücken: welches wir aber, weil die ganze materie eigentlich unſer Endzweck nicht iſt, billig übergehen, und nur desjenigen dazwiſchen gedenken, was gegenwärtig zu wiſſen nothwendig, einem gebohrnen aber und ſeiner Sprache mächtigen Teutſchen gleichwol noch unbekant, oder doch zweifelhaft ſeyn, und nicht ſo leicht aus der bloſen praxi im Reden entſchieden werden kan.

e) Wie es denn auch nicht allezeit nöthig ſeyn wird, bey demjenigen was vorkommet ſo weitläufig

läufig als in dem vorhergehenden auszuſchweifen; ſintemal es theils ſich auf ſelbiges beziehet, theils nicht ſonderbar ſtrittig iſt, und mehr einer Unterſuchung und Entdeckung als Beweiſes bedarf.

f) Wir fangen demnach gemeldeter maſſen bey denen Buchſtaben an, von welchen wir oben in dem fünften Capitel des erſten Theils gedacht, daß ſie auf zweyerley Weiſe, ratione quantitatis, wegen des Tons, und ratione qualitatis, wegen ihrer Bedeutung, zu betrachten, auch das erſtere, oder den Ton ſelbſt, bereits unterſuchet, derohalben nur das andere, oder die Bedeutung noch übrig, wiewol es auch ſcheinet daß von dieſer nicht viel zu ſagen, indem ja eine ausgemachte Sache, und jeder von ſich ſelbſt weis, was dieſer oder jener Buchſtaben bedeute. Doch iſt ein und das andere dabey zu beobachten deſſen wir auf das kürzeſte gedenken wollen.

§. 2.

a) Das erſte ſo von denen Buchſtaben zu merken iſt dererſelben Eintheilung, und zwar vornemlich in vocales und conſonantes, die denn ſo richtig und bekant daß nichts weiter dabey zu erinnern iſt: welche Beſchaffenheit es auch ferner mit der Eintheilung derer vocalium ſelbſt in einfache und doppelte hat, davon jene den Namen derer vocalium behalten, dieſe aber ſelbigen verändern und diphthongi genennet werden.

b) Bey denen diphthongis aber iſt wol zu merken, daß ſelbige wiederum ſehr von einander unter-

ſchieden : denn einige als ai / au, åu / ei, eu / ey und ie ſind würckliche diphthongi, das iſt doppel-lautende, die übrigen hingegen als å ő, und ů, verdienen dieſen Namen nicht ſo wol, haben auch mit jenen, auſer ſolchem Namen und der Schreib-Art, nicht die geringſte Gemeinſchaft : denn nicht nur die Bedeutung iſt bey ihnen einfach, ſo daß å und ő wie ein gemeines e / ů aber wie ein i ausgeſprochen wird : da hingegen die übrigen rechten allezeit den Laut von zweyen unterſchiedenen vocalibus mit einander verbinden, und in der pronunciation gar deutlich hören laſſen ; ſondern auch den Ton haben ſie nicht mit ſelbigen gemein, indem ſie gleich wie andere einfache vocales an und für ſich kurz ſind, und man oft im pronunciren geſchwind über ſie hinfåhret auch wol ein doppelter conſonans darauf folget, welches alles bey den wahren diphthongis nicht Statt findet als : hårter, die Flůſſe, Månner 2c. wovon im fünften Capitel des erſten Theils.

c) Es ſind alſo dieſe drey å, ő, und ů in der praxi und application derer Reguln nicht anders als einfache vocales anzuſehen, den Urſprung nach aber iſt nicht zu laugnen, daß ſie aus zweyen entſtehen, doch alſo, daß der eine ſich völlig verliehre, und von dem andern verſchlungen werde : denn, wie ich mir einen concept davon mache, ſo ſtelle ich mir dieſe Verwandlung, wenn nemlich z. E. bey dem Wort Mann / Månner das a ſich in ein e oder å verwandelt, nicht als eine bloſe Verånderung, ſondern als eine Vermehrung und darauf erfolgte Zuſammenzie-

hung,

hung, vor, daß es alſo erſtlich Maenner heiſen ſolte nachgehends aber im Ausſprechen, weil dieſe zwey vocales ſich nicht ſo mit einander vereinigen können als au, ei, ꝛc. ſondern nothwendig eine doppelte Aufthuung des Mundes, und alſo auch zwey Silben, verurſachen, wird der erſtere von dem letzern verſchlungen, auf eben diejenige Art wie in der Lateiniſchen proſodie derjenige vocalis auf welchen ſich ein Wort endiget von demjenigen mit welchem ſich das darauf folgende anfänget ausgeſtoſen oder verſchlungen, und die Silbe gleichwol deßwegen nicht, wie bey andern caſibus zu geſchehen pfleget, lang wird, ob ſie ſchon aus zweyen entſpringet, ſondern wenn ſie ſonſt kurz iſt auch kurz bleibet, welches eliſio genennet wird, und jedem der einen Lateiniſchen Poëten geleſen bekant ſeyn mus. confer. tamen P. I. c. V, §. 6. a.

d) Wenn unſere intention gegenwärtig eine ſonſt eben nicht ſträffliche curieuſe critique, und nicht vielmehr nur das nothwendigſte in möglichſter Kürze vorzuſtellen, wäre; ſo würde ich noch ein und anders zu Befeſtigung meiner Muthmaſſung, vornemlich aus der Abſtammung der Teutſchen Buchſtaben von denen Lateiniſchen, und folglich Griechiſchen, anbringen können: es ſeye aber genug, daß der geneigte Leſer ſchon aus dieſem was geſaget iſt, und, wenn er ſich Mühe nachzuforſchen geben wird, aus der Sache ſelbſt, abnehnehmen könne, wie dieſe diphthongi, ſo wol was den Ton als die Bedeutung anbelanget, für einfache vocales, und nicht anders als ein gemeines e

oder i zu halten : wie denn auch dieſe mit ihrer Meinung nicht hinaus langen, welche dem å eine hellere pronunciation wie dem Franzöſiſchen è dem ǒ aber eine gröbere wie dem Franzöſiſchen é allezeit und richtig zueignen, denn zu geſchweigen daß ſolches wieder die obſervation ſelbſt laufet, und z. E. die Lehr doctrina ſo grob als hören, leer vacuus ſo hell als nimmermehr ein å / er fähret hingegen wieder ſo grob als ein ǒ, und ſo ferner, ausgeſprochen wird ; ſo müſte auf dieſe Weiſe folgen, daß man in der Teutſchen Sprache weder ein helles noch grobes e hätte, es ſeye denn in denen derivativis deren primitiva ein a oder o gehabt: oder manche Wörter der derivation und obſervation zuwieder mit å oder ǒ müſten geſchrieben werden / z. E. die Schår für Scheer, möhr / für mehr ꝛc.

e) Was dieſe obſervationes, ſo viel den Ton anbetrift, nutzen, ſolches iſt bereits in dem erſten Theil gewieſen worden, anjetzo aber zeigt ſich auch ratione der Bedeutung, daß oftgedachte drey diphthongi å, ǒ, und ů, in keinem Wort können Platz haben, da nicht zuvor in deſſelben Stamm-Wort an deren Stelle ein a, o / oder u, geweſen: ſintemal ſie in dem valore von dem einfachen e oder i nicht unterſchieden : finden ſich aber einige Exempel welche dawieder zu laufen ſcheinen / ſo iſt vermuthlich daß ſolches ein falſcher uſus, oder ihre alte Stamm-Wörter verlohren gegangen, wie wir dabey in dem dritten Theil anmerken werden.

f) Das zweyte aber, ſo noch davon zu erinnern, iſt ihre Schreib-Art: denn im Lateinſchen ſchreibet man die beeden vocales ausdrücklich neben einander als ae, oe, ſolches kommet auch mit ihrem Urſprung, wovon wir lit. c. gedacht, gar wol überein, die Teutſchen aber ſetzen nur die radicales a, o, u, mit zwey darüber geſezten Puncten (¨) welche Schreib-Art denn billig beybehalten, und weder den Lateinern noch obiger raiſon zu gefallen verändert wird: denn erſtlich legitimiret ſie der allgemeine uſus, und zweytens hat ſie gleichwol auch ihren Grund, welches aus zu führen wir der Kürze wegen, und weil nicht jedwedem mit der Nachricht von ſolchen Kleingkeiten viel gedienet iſt, unterlaſſen: nur ein einiges wollen wir dem curieuſen Leſer zu fernerm Nachdenken recommendiren, nemlich die analogie mit denen diphthongis impropriis derer Griechen, wobey noch ein und das andere ſo hieher gehöret anzumerken wäre, auf eine andere Gelegenheit aber verſpahret bleiben mag.

g) Bey denen übrigen diphthongis iſt noch zu merken, daß ai nach dem heutigen uſu nicht leicht als in den zweyen Worten Wais (orphanus und die Gailen teſticuli welches zweifels ohne aus dem irrigen principio, jenes von weis albus, ſapiens &c. und dieſes von geil *laſcivus* zu diſtinguiren, entſpringet) vorkomme: ay aber gebrauchet man billig gar nicht, dahero wir ſelbiges auch nicht einmal mit recenſiret. Mit dem äu hat es eben die Bewantnis als mit ä, daß nemlich ſelbiges nur in denen derivativis gebräuchlich, deren primitiva

au haben, als Gebäu von Bau. Auſer dieſen hat weder ai noch ay noch äu / ſondern allezeit ei oder eu Statt. Von dem ie werden wir gleich hören.

h) Dieſen unſtrittigen diphthongis werden auch was den Ton anbetrift gleich gehalten diejenige vocales welche verdoppelt oder durch das h. verlängert ſind. Dieſes letzere findet man nach allen vocalibus ohne Unterſchied, die Verdoppelung aber iſt gewöhnlich bey dem a als Haar, bey dem e als Heer, bey dem o als Loos. Bey dem u findet man ſelbige niemals, daher man allezeit das h. und nicht Uur ſondern Uhr ꝛc. ſchreiben mus. Ein doppeltes oder durch das h verlängtes i wird auch niemals vorkommen, allein deſſen Stelle vertritt der diphthongus ie, und wird jederman ſo ſeine Ohren zu Rath ziehet finden, daß er ein verlängertes i nicht anders ausſprechen kan als wie die gemeine pronunciation von beſagtem diphthongo ie lautet, & vice verſa (ich nehme hie z. E. den Bayriſchen dialect aus, welches aber keine Regul machet, weil es wiedrigen fals nöthig ſeyn würde viele neue Buchſtaben zu erfinden, um alle verderbten Töne derer unterſchiedlichen dialecte recht zu exprimiren) welches auch nicht wol anders ſeyn kan, ſintemal die zwey vocales i und e in dieſer Ordnung (gleichwie ä/ ö/ und ů,) ebenfals nicht ſo wol unter einen Laut können gebracht werden als umgewendet ei oder au, und folglich wenn ſich der letzere, das e nemlich, deutlicher hören lieſe, nothwendig zwey Silben herauskommen und

alſo

alſo der diphthongus zerriſſen würde. Ich bin demnach gänzlich der Meinung, daß die Verlängerung des Buchſtabens i der Urſprung dieſes diphthongi, und unſere Voreltern, welche ſich deſſen am erſten bedienet, ſelbige dadurch anzeigen wollen. Wozu auch noch etwas mag beygetragen haben, daß man auf dieſe Art das verdoppelte i von dem ü, welches auch aus einer andern Urſache oft lang gedehnet wird, zu unterſcheiden geſucht.

i) Was die fernern gewöhnlichen Eintheilungen derer Buchſtaben, und vornemlich conſonantium, betrift; ſo haben wir von denen duplicibus oben part. I. cap. V. §. 7. lit. a. b. Meldung gethan. Die übrigen aber, z. E. in mutas und liquidas, item labiales, dentales, linguales, gutturales &c. ſind zwar nicht undienlich, wenn ſie in Unterſuchung der Sprache in Acht genommen werden, gegenwärtig aber ſie zu recenſiren halten wir für unnöthig, und ex profeſſo davon zu handeln für viel zu weitläufig.

§. 3.

a) Wir wenden uns daher zu dem andern, welches bey denen Buchſtaben in Acht zu nehmen, nemlich zu dem Unterſchied derer unter ſich verwanten Buchſtaben, als zwiſchen d. und t, b. und p. ꝛc. Nun iſt zwar ſolche recht durch Reguln zu unterſcheiden manchmal was ſchwehres, wo nicht gar unmögliches: denn wir haben unſere Buchſtaben aus andern Sprachen entlehnet, in welchen ſich zweifels ohne die unter ſich verwante Buchſtaben anfänglich gar wol in der Ausſprach

werden diſtinguiret haben: allein ſolcher Unterſchied hat ſich entweder nach und nach durch die Zeit und dialectos bey den Sprachen ſelbſt verlohren, oder iſt doch jezt mit dem Gebrauch beſagter Sprachen verloſchen und iſt demnach oft mehr aus dem uſu und der Ubung als durch die pronunciation und Reguln zu lernen, mit welchen von denen verwanten Buchſtaben dieſes oder jenes Wort zu ſchreiben ſeye. Doch ſind auch einige, ſo ihren Unterſchied noch zimmlich behalten, welchen denn anzuzeigen einen Anfänger vieler confuſion überheben wird.

b) Gleich bey dem andern Buchſtaben in dem alphabet, nemlich dem b, giebt es etwas zu merken: denn, gleichwie ſelbiges auf zweyerley Art pronuncirt wird, wie in dem Wort bleiben zu ſehen, im Anfang hart, in der Mitte aber weich; alſo mus es auch von zweyen andern Buchſtaben wol unterſchieden werden, nemlich dem p, und dem w. bey denen lezern iſt der Unterſchied gar leicht in Acht zunehmen, denn die durchgehende obſervanz erweiſet / daß beſagtes b, zu Anfang des Wortes, und in der Mitte wo ein *conſonans* vorher gehet / allezeit wie p. ſonſt aber in der Mitte und zu Ende wie w. ausgeſprochen, und im Gegentheil das w. allezeit zu Anfang, niemals aber in der Mitte / es ſeye denn nach einem *conſonanti* oder am Ende / ſondern allezeit an deſſen Statt des b. gebrauchet werde, alſo ſchreibe ich nicht Berk ſondern Werk, Beeg, ſondern Weeg, hingegen auch nicht hawen, ſondern haben / nicht Rewe, ſondern Rebe, nicht Leiw ſondern Leib, und endlich Witwer nicht Witber,

wel-

welches denn durchgehends obſervirt wird, und einem Anfänger eine groſe Hülfe giebt, zu merken iſt das Wort Löw, wovon aber in nachfolgendem, item daß das b. in der Mitte eines Wortes etwas härter ausgeſprochen wird wenn noch ein conſonans darauf folget, als Abt, es hindert aber ſolches unſerer Regul nichts, denn ein w. wird man dem ungeachtet gar niemal in der Mitte des Wortes finden. Von dem p. aber iſt das b. zwar in der Mitte oder zu Ende der Wörter leicht zu unterſcheiden, denn weil es daſelbſt allezeit wie w. ausgeſprochen wird, ſo folget daß es niemals bey der harten pronunciation, ſondern allezeit dafür p. müſe gebraucht werden: alſo zeiget ſich leicht der Unterſchied zwiſchen dem Staub und der Staupe dem Raub uud einer Raupe ꝛc. In dem Anfang der Wörter aber werden beede promiſcue gebraucht, und iſt weiter keine Regul als die Ubung zu recommendiren: denn daß das p. ein hartes h. bey ſich führe, wie unten bey dem k. wird angemerket werden, iſt wol eine gute obſervation, trift aber nicht allezeit in der praxi ein.

c) Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit D. und T. unter welchen ſich heut zu Tag nicht der geringſte Unterſchied zeiget. Es iſt zwar wahrſcheinlich, daß es anfänglich damit ſeine Richtigkeit gehabt, und z. E. die Griechen ihr τ weit anders als das δ pronunciret; allein bey uns nunmehr wird ſolches nicht in Acht genommen, und das T. ſo weich als nimmermehr das D. ausgeſprochen. Mus auch, wo es recht hart zu pronunciren,

ciren, gleichwie ein anderer Buchſtaben, und das vorgedachte p, verdoppelt, und dadurch erſt gleichſam hart gemachet werden: ſo daß es nicht genug nur mit einem harten p oder t. zu ſchreiben die Kape/die Hüte caſa ſondern doppelt die Kappe die Hütte, von dem th ſiehe den nachfolgenden §. 5. Das einige gründet ſich noch auf dieſen Urſprung, daß zu ſolcher Verdoppelung, und gleichſam Verhärtung, niemals das d oder b gebraucht wird/ wie denn auch aus eben dieſer raiſon in denen prmitivis niemals alle beede zuſammen geſetzet werden/ ausgenommen in dem einigen Wort Stadt urbs, welches aber eine exception, die ſich ohne weiteres fundament lediglich auf den uſum gründet: und wo dergleichen in derivativis propter ſyncopem zu Schulden komt, ſo werden wir unten an ſeinem Ort hören, daß es beſſer wäre, wenn man zum wenigſten in Schriften darauf nicht regardire ſondern die Worte ohne ſyncope mit allen Buchſtaben, ſo viel als möglich ausſchreibe. Soll aber ja, oder mus es auch wol per ſyncopem geſchehen, daß nemlich ſelbige durch den uſum ganz und gar recipiret, ſo wird das erſte, oder das d. durch das darzukommende t gleichwie bey andern literis homogeneis gewöhnlich verſtärket und gedoppelt, doch auch nicht ganz in t verwandelt, ſondern, weil es doch im übrigen eben den valorem haben kan, ſeinem Urſprung gemäs billig behalten, und werden alſo beede geſchrieben wo ſonſt ein doppelter conſonans oder zwey homogeneæ Statt haben: wo aber dieſes nicht iſt; ſo wird ex

pari

pari ratione, und zwar propter analogiam, der erſte oder das d. weggelaſſen, alſo ſchreibe ich, er redte, gewent, verwant nicht rette loquebatur gewendt verwandt noch auf eine andere Art, am allerbeſten aber wo es ſeyn kan ohne ſyncope, als redete gewendet ꝛc.

d) Zwiſchen dem F. und V. iſt in der Ausſprach ebenfals gar kein Unterſchied, auch der Gebrauch zu Anfang der Wörter einerley, in der Mitte aber und zu Ende hat kein v. Platz, alſo ſchreibe ich nicht Givt/ werven, Hov, ſondern Gift werfen, Hof, ꝛc. zwar ſchreibt man Haven (der Meer-Haven) und Sclaven, allein dieſes iſt kein Teutſches Wort, und jenes iſt eine einige exceptio, welche durch den uſum legitimirt wird, und ohne Zweifel aus dem falſchen principio ſelbiges von dem Hafen, olla, zu diſtinguiren, herrühret, wiewol auch einige ſolches nicht obſerviren und eines wie das andere Hafen, andere aber Meer-Haafen, ſchreiben.

e) Bey dem G iſt wieder unterſchiedliches zu merken, damit es nemlich weder mit dem k noch ch verwechſelt werde, ſintemal ſelbiges, gleichwie das b auf zweyerley Art ausgeſprochen wird, als in dem Wort gegen das erſtemal ohne das anderemal mit einer aſpiration, ſo daß es das einemal bald wie k das zweytemal bald wie ch lautet, doch gehet es darin von dem b ab, daß dieſer Laut oder die pronunciation des g gleichwol allezeit noch gar wol von der pronunciation des k oder ch durch das Gehör kan diſtinguiret werden. Von dem k wird es alſo unterſchieden daß dieſes, das

k nem-

k nemlich Platz habe wenn die *pronunciation* am allerhärteſten und gleichſam mit einem h gefüttert iſt/ nicht anders als wie man Q nicht den Buchſtaben in den Zuſammenhang eines Wortes, ſondern den Namen des Buchſtaben, oder ſelbſt das k ausſpricht: z. E. beliebe man nur die zwey Wörter der Garten hortus, und das Karten-Spiel/ gegeneinander zu halten; da ſich denn der Unterſchied in der Ausſprach leicht zeigen wird, und wer dieſen wol obſervirt, kan ſich allezeit darein zu finden wiſſen wo ein k oder g zu gebrauchen. Womit es denn durchgehends ſeine Richtigkeit, ausgenommen wenn zu Anfang des Wortes ein anderer conſonans folgt, da es auf den uſum und die Ubung ankomt, ſintemal mir das Gehör wol einen ſchlechten Unterſchied zeiget zwiſchen Kram und Grab, klein und Glauben ꝛc. Wo aber ein anderer conſonans vorher gehet, da dienet folgende obſervation: die Erfahrung und allgemeine obſervanz bringet mit ſich, daß das G wo es ſich in einem Wort befindet allezeit zu Anfang wie ein halbes k in der Mitte aber und zu Ende mit der aſpiration auf die Art des ch ausgeſprochen wird, es gehe ein conſonans vorher oder nicht als Balg/ Berg, Tag, legen/ ausgenommen nach dem einigen n, wenn dannenhero in der Mitte oder zu Ende eines Wortes, vor oder nach einem *vocali* oder *conſonanti*, die *pronunciatio* nicht *aſpirata* auf die Art des ch iſt/ ſondern nur halb auf die Art des k komt, oder wie ein g zu Anfang der Worte lautet, ſo iſt kein g. ſondern allezeit das k, zu gebrauchen: alſo kan ich nicht

nicht ſchreiben ſtarg, Pauge, welg ſondern ſtark Pauke welk & vice verſa &c. das ch aber iſt an und für ſich ſeiner eigentlichen Bedeutung nach, oder regulariter, noch leichter von dem G. zu unterſcheiden indem es nichts anders als dieſes gedoppelt iſt, und dahero eben ſo zu gebrauchen wie die Verdoppelung derer andern conſonantium nemlich wenn man mit dem Ton über den vorhergehenden *vocalem* forteilet, und auf dieſen *conſonantem* fället, alſo kan ich nicht ſchreiben frachen, klachen / für fragen, klagen, hingegen mus ich ſchreiben rächen / ſprechen / nicht rägen ſpregen, wie denn jederman der Unterſchied zwiſchen wagen und wachen ſie lagen und lachen, ſagen und die Sachen leicht abmerken, und die application auf die übrigen caſus machen kan. Womit es denn generaliter, denen Anfängern einen concept von dieſem Buchſtaben beyzubringen, ſeine Bewantnis hat: wenn man aber weiter gehen, und genau darauf Acht haben will, auf wie vielerley Arten das ch in der Teutſchen Sprach vorkommet; ſo findet man deren dreyerley:

I. Die erſte iſt diejenige welche wir eben angezeiget, da es nichts anders als ein doppeltes g iſt, auch nirgends als wo dieſes, oder ein doppelter conſonans ſonſt, nach denen Reguln ſtatt hat, gebraucht wird.

II. Die andere iſt, daß es ordentlich, wenn gleich ein anderer conſonans darauf folget, und alſo denen Reguln nach in dem Schreiben nur ein einfaches g nöthig wäre, vorkomet: das denn nicht nur auf die, obſchon durchgehende, obſer-

vanz, und den ſich um die Reguln nichts bekümrenden uſum. ſondern auch eine raiſon ſich gründet: denn das g hat gemeldeter maſſen zweyerley Bedeutung, und iſt nach der einen wenn ein conſonans darauf folget von dem k im Ausſprechen nicht zu unterſcheiden: aus der analogie, zu Anfang eines Wortes, und alſo der eigentlichen Beſchaffenheit nach, iſt ſolches allbereits gezeiget worden, in der Mitte eines Wortes komt es zwar ſo leicht nicht vor, und wird alsdenn, wie nur gedacht das k gebrauchet, doch kan man auch da die oben p. I. c. V. §. 7. lit. f. von ſagt/klagt, ꝛc. gemachte obſervation anwenden: damit nun bey dieſem caſu, da das g nach der andern Bedeutung, wegen des darauf folgenden conſonantis, in pronunciando & tonu, mus verdoppelt werden, ſelbiges nicht mit jener und und dem k oder ck confundiret werde, iſt das ch, nicht wegen Verdoppelung des Tones, ſondern zum Unterſchied der Bedeutung, nothwendig und auch eingeführet: bey denen primitivis hat es demnach ſeine Richtigkeit, und ſchreibe ich die Tracht / Macht / welches zwar mehr ein derivativum) von Mag ſiehe den dritten Theil) Pracht Hecht, ꝛc. bey denen derivativis aber, deren primitiva, weil noch kein conſonans darauf folget, das einfache g haben, wie ſolches bey dem verbo mögen ich möchte, gemocht, item dem angeführten ſubſtantivo Macht (welches Zweifelsohne hieher entſpringet) zu Schulden kommet,

met, hat es einen zimmlichen Schein, daß das urſprüngliche g beyzubehalten ſeye, und geſchiehet auch ſolches würklich in der praxi von vielen: es gefället mir aber gleichwol das ch und die Schreib-Art, möchte, beſſer:

1. Weil die zweyfache Bedeutung des g und deren nothwendig anzumerkender Unterſchied mir einmal eine general-Regul von der Beſchaffenheit des Buchſtaben ch machet, und ſelbigen zu gebrauchen befiehlet, ſo oft auf die aſpirirte Bedeutung des g ein anderer conſonans folget: davon abzugehen die derivation ein nicht zulängliches principium iſt, wie an ſeinem Ort gewieſen worden.
2. Weil die raiſon, oder dieſer Unterſchied der doppelten Bedeutung des g, eines Theils wie k oder ck, andern Theils aber wie ch, nicht nur in denen primitivis, ſondern auch derivativis deren primitiva das g haben, nützlich iſt, und obſerviret werden mus: ſiehe die obige ſchon angeführte obſervation von er klagt/ ſagt/ legt ꝛc.
3. Weil das ch bey dieſem caſu auch in andern derivativis, obſchon ihre primitiva ein g. haben, gebräuchlich. Z. E. das irregulare participium und auch imperfectum gebracht/ ich brachte/ hat ſein ch wol unſtrittig von dem g des verbi bringen, gleichwie gedacht gar von dem k im denken; von Macht/ ſo eben aus dieſem verbo

bo mögen ſelbſt entſpringet, iſt ſchon Erwähnung geſchehen, bey dieſen Wörtern ſämtlich erfordert der uſus ein ch, und macht mir alſo eine allgemeine Regul, welche ſich noch dazu angezeigter maſſen auf eine genugſame raiſon gründet: der ich denn billig auch bey ich möchte und gemöcht folge, zumal da der uſus ebenfals ſolches mehr erfordert als dawieder iſt. (NB. einige exceptiones lieſen ſich leicht ableinen wofern es nicht zu weitläufig fiele.)

III. Die dritte Art endlich auf welche das ch in der Teutſchen Sprach vorkommet, iſt wenn ſolches den Ton als ein doppelter conſonans gar nicht hat, ſondern ſelbigen dem vorhergehenden vocali überläſſet: ſolches geſchiehet wenn es

1. bey denen derivativis beybehalten wird, in deren primitivis es ſich ſchon befindet, und deu Ton als ein doppelter conſonans hat, durch die derivation und flexion aber ſelbigen verliehret und auf den vorhergehen vocalem zuruck wirft, welches aber nicht leicht zu Schulden kommet als in denen imperfectis ſecundæ conjugationis, wie wir ſelbiges an andern Orten gezeiget: alſo ſchreibet man von brechen, ich brach, von ſprechen / ich ſprach / davon folglich auch das ſubſtantivum die Sprach herkommet 2c. dieſe Beybehaltung des ch läſ-

ſet

ſet ſich an und für ſich durch nichts als den uſum entſchuldigen, nebſt dem aber hat ſie eine rationem oder cauſam occaſionalem, nemlich dieſe derivation, und auch eine andere davon wir gleich hören werden.

2. Bey einigen primitivis ſelbſt als ſuchen, der Kuchen, placenta, daher komt Küchlein, ꝛc. von dieſer Schreib-Art kan man zwar nicht ſagen daß ſie ein zulängliches Fundament habe, doch halte auch nicht dafür daß ſie pur durch den uſum eingeſchlichen, ſondern nebſt ſelbigem, der ſie nun legitimiret, aus einem andern Grund entſprungen. Es komt nemlich ſolches allezeit zu Schulden nach einem diphthongo oder ſolchem vocali welcher eine doppelte moram im Ausſprechen, folglich auch im Schreiben doppelt geſchrieben oder mit einem ch verlängert zu werden erfordert: es geſchiehet auch mehrentheils nach dem u. deſſen Verlängerung man oben angezeigter maſſen niemal durch eine doppelte Schreibung ſondern allezeit das ch anzuzeigen gewohnet iſt. Meine Meinung demnach kürzlich zu ſagen, ſo glaube ich die Schreib-Art dieſer Wörter ſeye urſprünglich alſo: ſuhgen / Kuhgen / auf eben die Art wie wir gleich von dem th ſehen werden, iſt daraus ſughen / Kughen, und endlich ſuchen Kuchen entſtanden: ſo daß nunmehr die Regul gilt: das ch macht

entweder vorhergehenden *vocalem*, als ſelbſt ein doppelter *conſonans* recht kurz, oder zumal ſo er in u iſt / recht lang; wenn ſich aber dieſer Gebrauch des ch gar auf die Silben da würkliche dipthongi heterogeneæ vorkommen, erſtrecket; ſo mag er wol ebenfals dieſen Urſprung haben, iſt aber noch weniger, und mit nichts denn dem ledigen uſu, zu legitimiren, als bey leicht, feucht / riechen / brauchen ꝛc.

Gleiche Bewantnis hat es auch wenn das ch noch auſer dieſen dreyen Arten nach einem andern conſonanti vorkommet als in durch, Furcht ꝛc. des Tons wegen kan, ja darf ſolches nicht ſeyn, und was die Bedeutung anbetrift ſo iſt bey dieſem das g gleichfals ſchon capable und genug die ſignificationem aſpiratam anzuzeigen, wie wir bereits gewieſen, zeigt ſelbige auch ordentlich ex uſu in den meiſten übrigen hieher gehörigen Wörtern an, als in Berg Burg/ würgen/ ſagen/ ꝛc.

NB. Wir hätten kürzer davon kommen können, wenn wir nur alsbald geſagt daß das k gleichwie das ch ein doppeltes g jedes nach ſeiner beſondern Bedeutung, ſeye: ich habe aber nicht nur geglaubet die Sache auf obige Art denen Anfängern deutlicher zu machen, ſondern iſt mir auch in der That ein und das andere im Weeg geſtanden, nemlich daß ſich viele Worte mit einem k anfangen und auch ſelbiges in der Mitte des Worts verdoppelt wird (nemlich mit dem c, ck ſiehe unten) welches beedes

bey

bey ſchon doppelten Buchſtaben nicht ange-het, auch bey dem ch nicht ſo eintrift, auſer dem kan beedes dem unterſchiedenen valori noch gar wol für ein doppeltes g. gelten und iſt dahero, gleichwie wieder den allgemeinen *uſum*, alſo was höchſt unnöthiges und überflüſſiges / wenn einige ein doppeltes g oder g g auf ein oder die andere Art gebrauchen / ſintemal deſſen Stelle billig allezeit das k (ck) oder ch, nachdem es die *pronunciation* mit ſich bringet, vertritt. Mit dem Wort Flaggen hat es ſeine beſondere Bewantnis, wovon an ſeinem Ort. Die Urſache aber dieſer confuſionen von Verdoppelung des k oder ck, item was oben von dem ch in denen derivativis und vor einem andern conſonanti geſaget worden, iſt freylich angezeigter maſſen auf eine raiſon gegründet, theils aber auch nichts anders als die nicht genugſame excolirung der Teutſchen Sprache, welches hie noch ferner auszuführen zu weitläufig: Genug daß der Leſer aus dem bißherigen den heut zu Tag üblichen Gebrauch des g k und ch erſehen wird.

f) Endlich iſt auch das x zu unterſcheiden von chs, gs und ks. Es iſt aber beſagtes x ein ſolcher Buchſtaben deſſen wir gar leicht in unſerer Teutſchen Sprache entbehren könten, wie denn auch hie nichts davon zu erinnern als daß er ſehr ſelten und faſt nur in drey recht Teutſchen Wörtern als Axt Hexe und fix vorkomme, in denen übrigen wird

meiſtentheils chs gebrauchet; das z hingegen welches ſonſt als ein duplex mit dem x einerley Bewantnis hat, iſt deſto gewöhnlicher, und kommen, die einfache ſo ſonſt eben ſo viel bedeuten könten, als das ts, gar nicht vor, es wäre denn eine syncope oder andere Urſache dabey zu merken, und ſo viel auch von dem Unterſchied derer unter ſich verwanten Buchſtaben: denn von dem Unterſchied derer vocalium und diphthongorum e, å, und ö, item ei, eu, ey, und au iſt auſer dem was ſchon gedacht worden, nichts weiter zu definiren.

§. 4.

a) Drittens gehöret auch in dieſes Capitel die Frage, weil zweyerley Buchſtaben, groſe und kleine, als A und a, B und b, und dieſe, die kleinen nemlich, durchgehends im Schreiben, die groſen aber nur darzwiſchen manchmal zu Anfang eines Wortes, gebrauchet werden; bey welchen Wörtern denn ſelbiges geſchiehet: das zu entſcheiden man nicht viele raiſonnements ſuchen, ſondern nur blos auf die allgemeine recipirte Gewohnheit ſehen mus: denn wenn es auf die Vernunft ankåme ſo ſchiene es beſſer gar keinen Unterſchied zu machen, und entweder wie die Alten alles mit groſen oder mit kleinen Buchſtaben zu ſchreiben.

b) Doch es iſt einmal anders recipirt und bringet alſo im Teutſchen der uſus mit ſich daß mit groſen Buchſtaben geſchrieben werden 1.) alle nomina ſubſtantiva, da denn nicht hindert wenn ſelbige compoſita und der Anfang ein adjectivum

adver-

adverbium &c. alſo ſchreibe ich gros die Freund⸗lichkeit, die Gegenhaltung, das Vorſingen, der Nachklang ꝛc. wenn zwey ſubſtantiva durch (⸗) zuſammengehenket werden, als Herren⸗Gebot, Wort⸗Wechſelung ꝛc. ſo werden beede als beſon⸗dere Wörter gros geſchrieben, ingleichen wenn ſchon das letzere ein adjectivum oder adverbium, ſo behält doch das erſte als das ſubſtantivum ſeinen groſen Buchſtaben als Ruhm⸗ſüchtig, Kopf⸗bre⸗chend, wo aber das erſte Wort ein adjectivum oder particula, und alſo (⸗) ausgelaſſen wird, ſo mus man das ganze Wort nach der Endung oder dem lezten Wort beurtheilen, und folglich, wo dieſes ein ſubſtantivum, zwar gros, auſer dem aber klein ſchrei⸗ben, als ruhmſüchtig. Wenn die verba gleichwie no-mina ſubſtantiva gebrauchet werden, ſo gehöret ih⸗nen ebenfals ein groſer Buchſtaben, als das Schrei⸗ben, das Leſen, das Klagen, das Pralen ꝛc. denn da dieſe verba in ſolcher Geſtalt das genus die declination und alles mit denen übrigen ſubſtan-tivis gemein, ſo ſehe ich nicht warum ihnen gerad dieſe Eigenſchaft abzuſprechen, doch mus man hie⸗mit die gerundia nicht confundiren, von welchem Unterſchied wir unten im achten Capitel hören werden. Endlich wenn ein lateiniſches ſubſtanti-vum vorkommet, und man ſchreibet ſelbiges mit Teutſchen Buchſtaben, ſo daß es als ein Teutſch na-turaliſirtes Wort anzuſehen; ſo hat es auch wie an⸗dere Teutſche ſubſtantiva einen groſen Anfangs⸗Buchſtaben: ſchreibe ich ſelbiges aber lateiniſch (wenn ſchon gleich mit einer Teutſchen Endung) ſo

gehöret ſich auch nach lateiniſcher Art nur ein kleiner Buchſtaben, es ſeye denn ein nomen proprium oder dignitatis, als accent, adminiſtrirung.

c) II. Haben groſe Anfangs-Buchſtaben die adjectiva und adverbia welche von nominibus propriis herkommen als: Chriſtlich, Teutſch, Lutheriſch, Calviniſch, Carteſianiſch; oder von ſolchen nominibus welche eine Ehre uud Würde bedeuten, als Kaiſerlich, Königlich, Fürſtlich 2c.

d) III. Gehört ſich ein groſer Buchſtaben es ſeye was für ein Wort es wolle, zu Anfang einer Rede, und in derſelben zu Anfang eines jeden periodi, das iſt nach einem Punct oder ! und ? wenn ſelbige ſo viel als (.) zugleich gelten, in dem periodo aber ſind lauter kleine Buchſtaben, ſo viel auch andere diſtinctiones darin vorkommen.

e) IV. Endlich werden auch aus Höflichkeit etliche pronomina ſo wol ſubſtantiva als auch adjectiva gros geſchrieben wenn ich von oder gar an einen groſen Herrn oder ſonſt vornemen Mann ſchreibe, als Er, Sie, Seine, wiewol dieſes nicht zur orthographie, ſondern zur Klugheit, und in einen Brief-Steller, gehöret, wie es denn auch auſer denen Briefen, es ſeye denn die Rede von gar groſen Häubtern, nicht leicht im Gebrauch iſt.

f) Ich glaube nicht daß viele Autores von mir differiren werden: einige zwar ſetzen auch nach denen colis oder gar ſemicolis groſe Buchſtaben, und mag da jeder nach ſeinem gout und Gewohnheit handeln, mich dünkt es aber etwas überflüſſiges,

wie

wie denn auch die mehreſten ſich nur der kleinen bedienen. Andere wollen auch die ſubſtantiva nur mit kleinen Buchſtaben ſchreiben, welche Meinung vielleicht den Vortheil derer Herren Buchdrucker und Buchführer zum Grund hat: denn ob ſie ſchon bey den Lateinern und andern Sprachen eine analogie findet, ſo ſtreitet ſie doch wieder die bißhero recipirte allgemeine Gewohnheit.

§. 5.

a) Zulezt wollen wir auch noch ein und anderer Buchſtaben bey denen inſonderheit etwas zu merken iſt gedenken, da wir denn wieder gleich bey dem b anfangen dazu uns Gelegenheit giebt eine alte falſche Schreib-Art, wenn man nemlich ſelbiges zu Ende eines Wortes nach dem m, ſtatt deſſen Verdoppelung, anhenket, als **Lamb/ umb**. Es zeigen dieſe Exempel daß die Verdoppelung derer Buchſtaben im Schreiben erſt nach und nach in der excolirung der Sprach entſtanden, und nicht ſo wol die Bedeutung als nur den Ton verdoppele, welches anzudeuten die Alten die von der doppelten Schreibung eines Buchſtaben nichts gewuſt, weil man auch den letzern der Bedeutung nach nicht ausſprechen kan, ſich des b bedienet, als eines Zeichen daß man auf dem m mit dem Ton aushalten müſe, wie denn die Formirung des b mit dem Mund darin beſtehet daß ich die Lippen welche ich hart zuſammen gedrůkt, wie bey dem m geſchiehet, wieder erőfne. Nachdem aber nunmehro die Verdoppelung eines Buchſtaben durchgehends als ein allgemeines Zeichen daß der

Ton auf ſelbigem liege recipiret worden; ſo wird es auch billig bey dieſem caſu beybehalten, und das b weggelaſſen, weil man ja deſſen Bedeutung ſo wenig im Ausſprechen ſolcher Wörter höret als das letzere m.

b) Des c müſen wir auch darum gedenken weil ſelbiges von einigen gar für keinen Teutſchen Buchſtaben will gehalten werden. Wahr iſt es daß man es auſer der compoſition mit dem k und h in keinem rechten Teutſchen Wort findet; allein weil eben das ck und ch von allen Zeiten her gewöhnlich, ſo iſt dieſes ſchon genug es zu legitimiren, und eine ſolche critique nicht ſufficient den allgemeinen Gebrauch, welcher eigentlich eine Sprache ausmachet, zu reformiren, dahero es denn auch als ein würklich Teutſcher Buchſtaben auſer der *compoſition* in denen aus fremden Sprachen zwar entſprungenen aber *naturaliſirten* Wörtern / noch mehr aber *nominibus propriis*, beyzubehalten. In würklich Teutſchen Wörtern aber kan ein Anfänger zur Nachricht merken daß es niemal Statt findet / ſondern allezeit das k oder z zu gebrauchen iſt.

c) Bey dem h. iſt gar vieles zu merken: wir wollen alles aber auf das kürzeſte zuſammen faſſen, wenn wir ſagen daß ſelbiges zweyerley Amt habe, erſtlich als ein h. die aſpiration wie man es zu Anfang eines Wortes höret, und zweytens die Verlängerung derer vocalium, wozu noch füglich die dritte zu rechnen daß es nemlich, ſtatt der im Lateiniſchen gewöhnlichen punctorum diæreticorum,

zwey

zwey vocales voneinander zu unterſcheiden dienet. Was das erſte anbetrift ſo hat es wenig Schwierigkeit, denn da höret jedermann aus der pronunciation, und weis alſo daß ein H. hingehöret, zu Anfang der Wörter: Haus / Himmel / haben ꝛc. doch entſtehet die Frage ob es auch in dieſer Bedeutung als ein ſignum aſpirationis allezeit, oder doch zum öftern, nach dem T. ſtehe, da zwar nicht zu läugnen daß ein ſolcher Laut als ein Th. haben müſte und das Griechiſch θ hat, (NB. der gemeinen Meinung nach, denn ſonſt ſind die Gelehrten wegen der eigentlichen pronunciation dieſes Griechiſchen Buchſtabens noch nicht einig) einem Teutſchen Mund ganz conform; allein die obſervanz hingegen bezeuget daß wo ſich ein th in einem Wort finde das h entweder zu dem vorhergehenden oder darauf folgendem vocali zu rechnen, mehr dieſen zu verlängern als dem T eine aſpiration zu geben: denn nicht nur beſagte dazu gehörige vocales werden meiſtentheils ſo lang ausgeſprochen, daß ſie eines ſolchen Zeichens der Verlängerung im Schreiben nöthig haben, ſondern auch die pronunciation eines ſolchen Th iſt nicht anders als bey einem gemeinen t oder gar d, da hingegen diejenige welche dem Th zukäme ordentlich in der Mitte oder zu Ende des Wortes durch ein doppeltes T angezeiget wird, im Anfang aber nicht leicht zu unterſcheiden. Nach dem R wird auch von einigen ein h geſetzet als Rhum / welches zwar eine analogie mit dem Griechiſchen hat, allein da es wieder den Teutſchen allgemeinen uſum

lauft,

lauſt, und ohnedem, gleichwie bey dem C, nicht viel beſſer als ein Mißbrauch iſt; ſo wird es billiger biß nach den vocalem verſpahret, als **Ruhm**. Was nun das andere Amt oder der andere Gebrauch des H. anbelangt; ſo haben wir bereits in dem fünften Capitel des erſten Theils gezeigt wie das h nach einem vocali keine andere Bedeutung habe als ein Zeichen ſelbigen hinaus zu dehnen. Daß ſich nun ſolches in der That alſo befinde, giebt die Sache und das Gehör ſelbſt: ſintemal ich **bewahren** cuſtodire nicht anders als die **Waaren** merces, **mehr** plus, nicht anders als **das Meer** mare, ausſpreche, und hingegen die aſpiration oder der eigentliche Laut des h ſich nirgendswo hören läſſet, auch ſeiner Eigenſchaft nach ſich nicht wol hören laſſen kan: woher aber dieſes ſeinen Urſprung, ſolches haben wir nicht zu entſcheiden, und gleichwie wir weder die Sprache noch die Schreib-Art gemachet, alſo folgen wir unſern Vor-Eltern nach, und können ſie nicht zu Rede ſetzen, warum ſie lieber dieſes und nicht ein anderes Zeichen eine jede pronunciation anzudeuten erwählet: doch gründet es ſich einigermaſſen auf die Natur des h daß nemlich dieſes gleichſam eine Stütze und Aufenthalt iſt, damit man nicht über die vocales, denen beſagter gutturalis, das h. nemlich, unter allen conſonantibus am näheſten kommet, und alſo zu Verdoppelung eines jeden ex gutture allein entſpringenden Tones am geſchikteſten iſt, mit dem Ton zu geſchwind auf die conſonantes eilen könne, daß aber kein würkliches h der

Be-

Bedeutung nach daraus werde, ſolches verhindert eben der darauf folgende conſonans, indem dieſe leichte aſpiratio ſich ohnmöglich ohne vocali kan hören laſſen. Ein Unterſchied aber zwiſchen denen würklich und durch das h verdoppelten vocalium iſt in der Ausſprach nicht zu finden, noch diejenige Wörter wo eine oder die andere Schreib-Art gewöhnlich anders als aus dem uſu zu lernen. Das regulaireſte hiebey aber iſt, daß, da wir aus dem bißherigen verſtanden, wie das h in dieſem Fall nothwendig nach dem vocali, den es zu verlängern hat, gleich ſtehen ſolle, im Gegentheil der uſus mit ſich bringet ſelbiges, ſo oft ein T unmittelbar, ja ſo gar, wenn noch ein conſonans dazwiſchen iſt, (als werth) nur noch in derſelbigen Silbe, folget, oder auch vorher gehet, unmittelbar an das T, es ſtehe ſelbiges vor oder nach dem vocali, zu henken, als: **thun**, **Rath**, **Noth**, **werth** ꝛc. Wahr iſt es, und auch aus dem vorhergehenden zuſehen, daß diejenigen mehr Grund haben, welche dieſe Schreib-Art improbiren, und dagegen **tuhn**, **Raht**, **Noht**, **wehrt** ꝛc. ſchreiben; allein der allgemeine Gebrauch fordert das Gegentheil, und da wir oben geſehen, daß dieſer eben ſo wol eine Regul der orthographie, ja die allervornemſte ſeye, ſo halte ich für billig ſich auch hierin nicht von der einmal recipirten Schreib-Art aller geſchikten und gelehrten Leute zu ſepariren, ſintemal es ja auch in andern Sprachen nichts ungewöhnliches, daß manchmal wieder die ſonſt in derſelben obſervirte analogie etwas durch den

uſum legitimiret werde, und ſtelle ich mir die Sache ſolcher geſtalt vor, daß es nemlich bey denen Teutſchen eine ſonderbare Gewohnheit ſeye, das h, welches nach dem t, ſtehet, zu dem vorhergehenden oder darauf folgenden conſonanti zu rechnen, auf keine andere Art als es z. E. in dem Lateiniſchen gewöhnlich das *n*, welches auf das *g* folget auch zugleich vor dem *g* auszuſprechen, ob gleich keines da iſt, als *gigno* wie *gingno*, *ignarius* wie *ingnarus* &c. item im Griechiſchen das γ wie ν vor einem andern γ oder χ. Nur iſt die Frage, wenn auf ein ſolches th, gleichwie oben auf das d. in der derivation ein t, folget, wie es damit zu halten: es wird ſolches ſehr ſelten geſchehen, doch ſcheinet es der pronunciation nach in der tertia præſentis des verbi **rathen** vorzukommen, und da gilt überhaubts die allgemeine Regul, daß man ſich zum wenigſten im Schreiben, nichts daran zu kehren, und auch da (wo ſonſt eine ſyncope, theils, wegen Verwandelung des vorhergehenden vocalis, vor andern, theils, weil das Fundament aller Figuren nemlich die commoditas pronunciandi fehlet ja darwider iſt, gar nicht, Statt zu haben ſcheinet) das Wort ohne ſyncope mit allen Buchſtaben auszuſchreiben habe, als **er räthet**; inſonderheit aber was das Wort rathen mit ſeinen compoſitis anbetrift, wird ſelbiges ſo wol wegen Veränderung des vocalis und ſeiner ganzen conjugation, als vornemlich dieſer ſyncope, und dabey gewöhnlichen harten pronunciation des th. insgemein ohne dem für ein irregulare gehalten, ſo daß von Rechtswegen

gen entweder die in dem uſu unſtrittig gegründete Schreib-Art rathen mit einem h. oder die pronunciation der tertiæ præſentis gleichwie ratt nicht Regulmäſig ſcheinet, und man entweder jenes raten ohne h ſchreiben oder dieſes lang gleichwie räht ausſprechen müſe: allein der uſus iſt von beeden am Tag, dahero dieſes alle ſcrupel zu vermeiden um ſo viel mehr allezeit ganz ausgeſchrieben wird; ſoll und mus aber ja die ſyncope, oder alsdenn mehr apocope, auch da obſervirt werden; ſo dünket mir am raiſonableſten und lenket auch der uſus ſich auf die Wegwerfung et als er erräth / verräth. Nebſt dem iſt ferner zu merken, daß manchmal zu Anfang der Wörter ein Th gebrauchet werde, da der darauf folgende vocalis eben keiner Verlängerung vonnöthen habe, welches entweder ein Mißbrauch und lediglich auf den uſum ankommet, wie auch ich dafür halte, oder eine Anzeige iſt daß ſolche Wörter ehedem mit einem harten Th. ausgeſprochen worden: heut zu Tag aber haben ſie dieſe pronunciation, wie ſchon gedacht, nicht mehr, und lautet Thier, theuer, Thurn, Theil ꝛc. eben ſo als wenn es geſchrieben wär tier/ teuer oder gar dier, deuer ꝛc. daß einige dieſe Zurükwerfung des h. wieder die Gewohnheit derer meiſten Autorum auch bey dem R obſerviren iſt, wie ſchon erwähnet, unnöthig, indem es genug, wenn der uſus an einem Ort wieder die Reguln ſtreitet, und nicht erſt mit Fleis neue exceptiones zu machen ſind, was nicht eine allgemeine Zuſammenſtimmung eines Volkes erfordert: ſeinen Urſprung hat dieſer

Miß-

Mißbrauch ohne Zweifel von der analogie mit den Griechiſchen aſpiriten ῥ : allein auf dieſe Art müſte man auch ſchreiben Sphur für Spuhr, begheren für begehren, weil die Griechiſche würckliche aſpiratæ φ und χ nicht weniger als das ῥ könten angezogen werden, daraus aber eine ganz andere pronunciation erfolgen würde. Der dritte Gebrauch endlich des h. iſt daß es mitten in dem Wort zwey vocales homogeneas oder heterogeneas (auch oft einen diphthongum und vocalem) voneinander ſcheide, damit ſie nicht wie eine Silbe oder diphthongus ausgeſprochen werden, als **gehen, ſtehen, fahen / fliehen.** Zu einem abermaligen Beweis, daß die Verdoppelung derer vocalium zu Verlängerung des Tones in der Eigenſchaft der Teutſchen Sprache gegründet ſeye, denn ſonſt ohnedem jederman wiſſen würde, daß **ſteen / geen** / zweyerley Silben wären, welche ſie aber auf dieſe Art nicht ſind, es ſeye denn daß das **h.** darzwiſchen komme, das auch hier keine andere Verrichtung als dieſe hat: denn erſtlich ſcheinet dieſes der Teutſchen Sprache mit der Griechiſchen gemein zu ſeyn, daß ſie in der Mitte der Wörter nicht leicht eines **h.** gewohnet, und für das andere giebt das Gehör daß dieſes **h.** in gehen ſtehen 2c. kein rechtes **h**, nach der Bedeutung die es zu Anfang der Wörter hat, ſeye, indem ich z. E. in fliehen ſo wenig von den h. höre als in dem Lateiniſchen Wort lien und ein groſer Unterſchied zwiſchen gehen und behend, bey welchen letzern, als einem compoſito, ſich das **h.** gleich

wie

wie zu Anfang der Wörter nach ſeiner Bedeutung hören läſſet. Die Urſache aber warum ſolche Theilung der Silben anzudeuten eben das h. erwehlet worden, iſt keine andere als warum es auch zu einem Zeichen eines doppelten vocalis gebraucht wird. Unterdeſſen kan ſich ein Anfänger aus bißher geſagtem eine richtige Regul machen, daß er nemlich niemal zwey *vocales* welche voneinander gehören und zwey Silben machen/oder auch einen *diphthongum* und *vocalem* wenn ſie alſo beſchaffen daß ihre *pronunciation* könte zuſammen gezogen werden, ohne ſie durch das h zu *diſtinguiren*, ſchreibe: alſo gehöret ſich gehen, fliehen, nicht bauben ſondern bauen weil der Laut das e ohnedem nicht mit dem Laut des a confundirt oder unter eines gebracht werden kan. Endlich iſt zu merken, daß das h. in der compoſition, in dem ch und ſch/ wie ein anderer conſonans den Ton nach gelte, und dieſe compoſitæ als andere poſitiones anzu ſehen, auſer dieſem aber, und was von dem Th geſagt worden, wird es mit keinem Buchſtaben componiret, und iſt das Ph eigentlich kein Teutſcher Buchſtaben, in ihrem Urſprung nach fremden aber naturaliſirten Teutſchen Wörtern hingegen iſt es billig beyzubehalten, aus eben der Urſache welche wir oben bey den C. angeführet: alſo ſchreibe ich Philipp nicht Filip.

d) Was das J. anbetrift ſo hat ſelbiges wenn es als ein conſonans, nemlich j jota, gebraucht wird keine andere Bedeutung als wie im Lateiniſchen, und iſt hingegen die Vermiſchung deſſel-

bigen mit dem G. nichts als ein Mißbrauch und falſcher dialect.

e) Bey dem K iſt zu merken, daß ſelbiges ſich nicht wie die meiſten conſonantes verdoppeln laſſe, ſondern ſtatt deſſen wo es nöthig das c entlehne, daß es alſo niemals üblich ein kk zu gebrauchen als ſchmekken ſondern ck als ſchmecken. Es iſt dieſe Schreib-Art ſo durchgehends aufgenommen daß ſie wol unveränderlich iſt: die Urſache aber warum ſie eben unſern Voreltern beliebet, iſt vielleicht weil das K, wie wir oben gemeldet, ohnedem gewiſſer maſſen ſchon ein doppelter Buchſtab iſt, und ſo viel als gg gilt; ſo hat ihnen deſſen abermalige Verdoppelung gar zu hart geſchienen, dahero ſie ſelbige durch einen etwas lindern Buchſtaben, wie das C iſt, angedeutet. Indem es aber in der That zumal was den Ton antrift, das Amt eines kk vertritt; ſo erhellet hieraus daß es auch nirgends ſtatt finde wo überhaubts kein doppelter conſonans ſtehen kan: als nach einem diphthongo und doppelten vocali, oder vor und nach einem andern conſonanti, wovon in dem erſten Theil zur Genüge iſt gehandelt worden.

f) Das Q wird eben ſo gebrauchet wie in dem Lateiniſchen als wenn es ein w nach ſich hätte; des Buchſtabens S. aber iſt wegen deſſen veränderlicher Schreib-Art zu gedenken, indem ſelbiges, nach dem es einfach oder doppelt iſt, bald alſo ſ. und s bald aber ſſ und ß. geſchrieben wird, welches, wie es alles ohne weitere Urſache durch den uſum eingeführet worden, auch vermög deſſelben dergeſtalt

ſtalt unterſchieden wird, daß ſ. und s einfach ſind, und zwar jenes zu Anfang und in der Mitte, dieſes aber zu Ende der Wörter gebrauchet werde. Das doppelte s aber wird in der Mitte ſſ zu Ende aber ß geſchrieben. Alſo ſchreibet man leſen nicht lesen noch leßen : Glas nicht Glaſ: eſſen nicht eßen, Fluß nicht Fluſſ. Wie denn auch s und ß in denen compoſitis behalten werden, als häuslich, ausſagen/ bißhero nicht häuſlich, auſſagen/ biſſhero. Was die Natur des ß in ſpecie anbetrift; ſo iſt ſo viel unſtrittig daß dieſer character ein doppeltes s. bedeute, und allezeit zu Ende eines Worts gebrauchet werde, ſeine Form aber meinen einige rühre daher, daß dem langen ſ allezeit das kleine final s angehenket, und alſo ein doppeltes ſſ daraus gemachet worden. Welches ſich gar wol hören läſſet, wenn nur nicht ſo wol der uralte Namen ſelbſt Sz, als die alte Schreib-Art deſſelben einen andern Urſprung muthmaſſen lieſe, womit es denn eben diejenige Beſchaffenheit als oben lit. a. mit dem b nach dem m haben mag, nur mit dem Unterſchied, daß jenes abolirt das ß aber beybehalten, und nun auch durch den heutigen uſum legitimiret wird. Bey dem ſch iſt nichts weiters zu erinnern.

g) Das U und W wollen wir zuſammen faſſen, indem von beeden gegenwärtig nichts zu ſagen, als eben dieſes daß ſie ehedem gar oft im Schreiben miteinander vermiſchet, und ſonderlich das w gern in denen diphthongis au und ei gebrauchet worden, als bawen/ Schew/ ewer/ welches le-

tzere noch in dem ſogenanten Canzley Stilo üblich ꝛc. Ew. Gnaden ꝛc. dieſe nun und dergleichen mehr confuſionen ſind Zweifels ohne groſen Theils bey denen Alten aus einer Nachläſſigkeit hergekommen, daß man ſich um die Eigenſchaft der Sprache nicht ſonderlich bekümmert, andern Theils iſt auch ſehr muthmaßlich, daß ſich bey vielen Worten, ja ganzen caſibus, die pronunciation geändert, wie denn das Wort **Löw** unſtrittig ehedem mehr wie **Leu** ausgeſprochen worden, welchen Urſprung es auch noch ſeine heutige Schreib-Art zu danken, indem, wie wir oben §. 3. lit. b. geſehen, das **w** ſonſt ordentlich niemals in der Mitte oder zu Ende eines Worts, ſondern allezeit Statt deſſen das **v** zu finden. Wer Luſt hat nachzudenken, beliebe zu überlegen, ob es nicht muthmaßlich, daß ehedem das **w** nach **a** und **e** faſt gleiches Amt gehabt mit dem **h**, ſiehe oben lit. c. heut zu Tag aber, da ſo wol die Sprache beſſer excoliret, als auch die Ausſprache und Schreib-Art derer diphthongorum **au** und **eu** unſtrittig, wird das **w** billig davon gelaſſen, und alſo geſchrieben wie geſprochen, nemlich **bauen**, **ſcheuen**, ꝛc.

h) Von dem X haben wir ſchon §. 3. lit. f. gedacht das Y wollen einige wieder aus dem Teutſchen Alphabet werfen, allein es legitimiret ſich am Ende des Wortes durch den allgemeinen Gebrauch, ſo wol derer uralten als neuen Autorum, wie denn ſo gar **ey** die general Endung vieler nominum ſubſtanticorum iſt. Auſer dieſem aber und in der Mitte eines Wortes kan ein Anfänger merken,

ken, daß es in recht Teutſchen Wörtern, es ſeye denn derivativis deren primitiva es haben als ſchreyen, nicht zu gebrauchen, in fremden aber, gleichwie das C und Ph, zu behalten iſt. Mit dem tz, ꜩ, aber hat es eben und vollkommen diejenige Beſchaffenheit als oben mit dem ck und ſo viel auch von denen Buchſtaben.

Caput II.

Von denen Silben oder dem ſogenanten Buchſtabiren.

a) Das erſte ſo aus Zuſammenſetzung derer Buchſtaben entſtehet iſt eine Silbe, wovon wir ratione quantitatis ſo viel hie zu wiſſen nothwendig ſchon in dem fünften Capitel des erſten Theils gehandelt dasjenige ſo noch davon zu ſagen übrig, iſt die Art ſelbſt wie die Silben zuſammmen geſezt werden, oder das ſogenante Buchſtabiren, deſſen wir hie darum Erwähnung thun müſen, weil es ſich im Schreiben oft ſchicket daß ein Wort zu Ende einer Zeil zu lang wird, und demnach halb auf dieſe halb gar auf die andere Zeil mus geſchrieben werden, da man den billig die Abtheilung alſo machet, daß auf das wenigſte eine jede Silbe beyſammen bleibet, und nicht ihre Buchſtaben voneinander geriſſen werden: wiewol auch davon nicht viel wird zu ſagen ſeyn, und dahero wir gar nicht nöthig erachtet dieſes kleine Caput, unſerer Gewohnheit nach, in paragraphos einzutheilen.

b) Zwar wäre eben die materie, ſo gering ſie iſt,

doch nicht zu ſteril ein und andere Gedanken dabey anzubringen: weil aber wenig Ehre damit zu verdienen; ſo wollen wir nur die durchgehends recipirte Art von Zuſammenſetzung und Abtheilung der Silben erzählen, woraus denn ein ganz ungeübter lernen wird, welche Buchſtaben in Zertheilung der Wörter müſen beyſammen gelaſſen, und welche können voneinander geriſſen werden, wenn er nemlich dieſes zum Voraus zur Haubt-Regul merket, **daß man ein Wort nicht mitten in einer Silbe ſondern zu Ende derſelben abtheilen kan.**

c) Die ganze Kunſt beſtehet aber darin, daß ich anfange zu buchſtabiren, und fortfahre biß ich auf einen vocalem komme: wenn nun auf denſelbigen einiger conſonans und hernach wieder ein vocalis folget; ſo gehöret der conſonans zu den letzern vocali und die erſte Silbe hat bey ihrem vocali ein Ende, ſo diſtinguire ich **le-ſen/ mei-nen/ De-gen** ꝛc. folgen aber nach dem erſten vocali zwey conſonantes, ſo gehöret der eine noch zu der erſten der andere zu der andern Silbe, und diſtinguiret man **haſ-ſen/ nen-nen, eſ-ſen/ war-ten**: folgen mehr conſonantes, ſo gehören ſie alle zu dem erſten vocali biß auf einen, welches aber aus gleichfolgender Urſache ſelten zu Schulden kommet.

d) Es iſt unſere intention nicht die Leute buchſtabiren zu lernen, doch haben uns ein paar obſervationes gezwungen, deſſelben zu gedenken. Es haben nemlich die Lateiniſchen Grammatici eine Regul

gul gemacht, worin ihnen die Teutſchen gefolget, daß man diejenigen conſonantes ſo vom Anfang der Wörter beyſammen ſtehen können auch in der Mitte nicht zertheilen ſoll, und kan man derer compoſitionen gar viele zählen welche aber wie ſie in Lateiniſchen grammatiquen recenſiret werden nicht einmal alle in recht Lateiniſchen Wörtern zu Anfang vorkommen, da hingegen ihre Anzahl im Teutſchen mit andern vermehret wird als Kl, Pt, Pf, 2c.

e) Ich ſpreche die Grammatici haben dieſe Regul gemachet, und dieſe mögen ſelbige auch verantworten: ich geſtehe, wenn die Art zu buchſtabiren, wie oben beſchrieben, und auch von ihnen ſelbſt eingeführet worden, recipiret iſt, ſo halte ich mit Scaligero für vernünftiger dabey durchgehends zu bleiben, und allezeit wie einmal zu ſchreiben wie man redet. (hoc ſuppoſito vide mox lit. i.) Doch iſt der Gebrauch dieſe Regul zu obſerviren auch ſchon ſo ſtark eingeriſſen, und wird uns ſelbige oft in unſerer Jugend von manchen gern auch Gelehrten als eine beſondere Wiſſenſchaft und Geheimnis dergeſtalt eingepräget und eingebleuet, daß man faſt denjenigen für unwiſſend oder ſingulair hält, welcher von dieſem, vielmehr in der That ſingulairen, Gebrauch abgehet.

f) Doch attendiren ſelbigen auch oft die gelehrteſten Leute nicht: zwar mit dem ch hat es ſeine Richtigkeit: ſo pflegt ſolches auch bey einigen andern obſerviret zu werden als vornemlich dem pf/ tr, (dr) ſp/ ſt und gr als das be-ſte, re-gnen/ Ha-ſpel,

 ich

ich ha-dre / Gi-pfel ꝛc. auſer dem werden wol die meiſte abtheilen des Ab-tes und nicht A-bres ſie lek ten nicht le-kten, und ſo weiter, doch haben wir dem geneigten Leſer auch hievon mit einer Nachricht nebſt unſerer Meinung dienen wollen.

g) Was die compoſita anbetrift, ſo haben wir bereits Meldung gethan, daß in ſelbigen, ausgenommen der Zuſammenhenkung, jedes als ein beſonders Wort anzuſehen, und alſo auch abzutheilen, als aus-eſſen / nicht au-ſeſſen: diejenigen Endungen welche als eigene Wörter anzuſehen, und folglich abzutheilen, werden wir unten kennen lernen, bey denen andern aber verfähret man wie mit einem Wort, als be-ſchul-di-gen, nicht be-ſchuld-ig-en.

h) Das einige iſt noch zu merken von dem ck und tz, welche wo es eintrift der durchgehenden Gewohnheit nach von Rechts, und ihrer oberzählten Eigenſchaft, wegen ſolten, gleichwie andere doppelte Buchſtaben, getheilet werden, als Schrec-ken, ſchüt-zen, der uſus aber legitimiret auch die Schreib-Art daß ſie als ein Buchſtab angeſehen, und beede zu der folgenden Silbe geſchlagen werden, als ſchre-cken / ſchü-tzen: am beſten iſt es wenn es kan vermieden werden.

i) Dieſes iſt demnach die heut zu Tag durchgehends recipirte Art zu buchſtabiren, und folglich ein Wort zu Ende einer Zeile abzutheilen: wobey man auch in der praxi billig bleibet, und ich niemanden rathe, darvon, ſo wol bey information der

der Jugend als ſonſt, abzugehen: wenn aber die Frage an und für ſich iſt, ob es eben ſo nothwendig geweſen ſelbige dergeſtalt einzuführen, daß man allezeit den conſonantem zu dem nächſtfolgenden vocali, mithin auch der letzern Silbe, rechne, und nicht vielmehr eben ſo gut, ja wol noch beſſer wäre, ſelbigen bey dem unmittelbar vorhergenden vocali, und alſo auch der erſten Silbe zu laſſen, alſo: leſ-en/ geb-en/ red-en; ſo mus ich geſtehen, daß ich mich nicht bereden kan es ſeye die erſte, durch die Gewohnheit nunmehr legitimirte, Art auch in der That der Vernunft gemäſer, oder nur ſo raiſonnable als die letzere.

k) Erſtlich halte ich es für unſtrittig, daß es anfänglich zum wenigſten indifferent geweſen, und bey denen Grammaticis geſtanden wie ſie abtheilen wollen, ohne daß ſie durch die pronunciation, oder ſonſt Beſchaffenheit der Sachen, gezwungen worden wären, den conſonantem von dem erſten vocali wegzureiſen. Ob auch ſchon nunmehr, uns ſolches natürlich, und das Gegentheil gleichſam gezwungen und unrecht dünket; ſo gründet ſich doch ſelbiges Dünken auf nichts als eben dieſe eingeführte und einmal angenommene Gewohnheit, welche auch diejengen ſo nicht genug darin geübet nicht regardiren, ſondern, wie es ihnen in die Feder kommet, ihrer Meinung nach ganz natürlich, abtheilen: wie ich denn an mir ſelbſt abnehme, daß mir die Abtheilung im Lateiniſchen davon wir lit. d. geredet, als ra-ptum, le-ctus, &c. ganz natürlich und mit der pronunciation convenable zu

ſeyn ſcheinet, da ſie hingegen andere ſo nicht daran gewöhnet für wunderlich halten, auch mir, wie ich mich noch wol erinnere, eben ſo vorkame, als ich das erſtemal in meiner Kindheit, da ich nemlich aus der Teutſchen in die Lateiniſche Schule gethan wurde, davon hörete: dergleichen obſervationes jedweder an ſeiner eigenen Perſon machen kan, der nur ſonſt gewohnet iſt, einer Sache indifferent nachzudenken, und auch ſtark eingewurzelte præjudicia abzulegen.

l) Zweytens iſt es eine ganz ausgemachte Sache, daß ein conſonans in den nächſtvorhergehenden vocalem und ſelbige ganze Silbe agire, und beede nach Beſchaffenheit lang oder kurz machen könne: dahero es höchſt raiſonnable einen Buchſtaben von derjenigen Silbe in welche er agiret, oder zu welcher er nach ſeiner Würkung gehöret, auch in der pronunciation, da es ohnehin wegen des toni unmöglich, folglich dem Abtheilen und ganzem Buchſtabiren, nicht abzureiſen.

m) Hiezu komt noch die Natur der Teutſchen derivation, denn in unſerer Mutter-Sprache ſind die radices alle monoſyllaba: von welchen denn durch dieſe meinen concept noch nicht ſo wol gegründete, durch den uſum aber freylich legitimirte, Art zu buchſtabiren ein radicalis, nemlich der lezte zu dem radici oder der Wurzel urſprünglich gehörige conſonans, abgeriſſen, und zu einer fremden Silbe oder Endung geworfen wird: z. E. in beten ſind b e t die drey radicales, oder diejenigen Buchſtaben welche das Wort ſelbſt ausmachen,

machen, das lezere e und n aber eine dazukommende fremde Silbe, welche im flectiren und deriviren weggeworfen, oder auch in eine ganz andere verändert werden kan: wäre es nun nicht natürlicher diejenigen Buchſtaben welche ihrem Urſprung und der Bedeutung nach zuſammen gehören auch allezeit beyſammen zu laſſen, und hingegen erſt dazu kommende fremde auch jederzeit als ſolche anzuſehen. Dieſes iſt nun ein Exempel von einer ſolchen Endung welche wir in gleichfolgendem Capitel unter die erſte Gattung gerechnet, noch härter dünket mich wenn ſolches bey terminationen von der andern Gattung zu Schulden kommet: z. E. man buchſtabiret Er-bre-chung, warum trenne ich aber das ch von der mitlern Silbe, da es doch dazu gehöret, und ſelbige dadurch lang, auch das darin befindliche e deßwegen kürzer als wol ſonſt geſchähe pronunciret wird? hingegen bringe ich es der lezten auf, welche ſo wol der compoſition als Bedeutung nach ein ganz neues Wort vorſtellet, und mit dem Haubt-Wort auf das wenigſte keine nähere connexion hat als die allererſte, oder das augmentum er/ ſo ſich an das übrige Wort nicht kehret, noch ſein r wegen des darauf folgenden doppelten conſonantis lang machet: gleichwie auch bey andern Endungen, ſo ſich mit einem conſonante anfangen, der vorhergehende conſonans radicalis nicht dadurch lang wird, davon wir bald mehr hören werden, zu einem klaren Beweis daß ſolche terminationes mit dem Haubt-Wort keine ſo genaue Gemeinſchaft haben, noch

im

in ſelbiges würken: nur das præjudicium, wenn ein neuer vocalis folget als denn den conſonantem auf ſelbigen zu zerren, will nicht aus dem Kopf, dahero es nicht zu wundern wenn ſich ſelbiges noch mehr bey denen Endungen von der erſten Gattung feſt imprimiret: wanket es aber nur in einem Stuck, ſo verräthet ſich deſſen Schwäche gewiß auch in dem andern.

n) Doch dieſes ſind alles unvorgreifliche Gedanken: ich wiederhole nochmal daß es meine Meinung gar nicht jemanden in der praxi damit irr zu machen, denn damit hat es nunmehro wol ſeine geweiſte Weege: wem ſie auch ſonſt gar nicht anſtehen, mit dem will ich weiter im geringſten nicht zürnen, ich habe ſie mehr aus curieuſité hieher geſetzet als mich in einigen Stücken darauf zu gründen: gleichwol hoffe ich daß ſie nicht gänzlich ohne Nutzen seyn ſollen, zum wenigſten dienen ſie viel zur Uberzeugung, daß wo zwey conſonantes homogeneæ aufeinander folgen der letzere keine Bedeutung oder valorem habe, aus welchem Satz ein und andere Reguln flieſen: doch hat ſelbiger auch ſonſt, in ſo weit wir ihn allezeit præſupponiret haben, genugſamen Grund, und ich finde vor rathſam, an dieſer materie welche ſonſt zu geringſchätzig oder zu ſubtil, und mit einem Wort zu weitläufig ſcheinen dürfte, den Schluß zu machen.

Caput

Caput III.

Von ganzen Wörtern und vornemlich denen Endungen.

§. 1.

a) Gleichwie aus denen Buchſtaben Silben werden, alſo entſtehen auch aus denen Silben ferner Wörter, bey denen denn, jedes für ſich betrachtet, nichts weiter zu erinnern, indem ſich die Silben und Buchſtaben in ſelbigem nicht anders verhalten als bereits von jedem an ſeinem Ort iſt geſaget worden. Gleichwie aber ſelbige unter ſich gar vielfältig verändert werden, alſo haben wir jezt davon zu reden, und zwar in gegenwärtigem Capitel von denen Veränderungen überhaubts, nachgehends aber auch inſonderheit derer nominum und verborum, etwas weniges zu gedenken.

b) Was nun die ganze Veränderungen derer Wörter, da aus einem wieder ein ganz anderes enſtehet, anbetrift, ſo iſt auch in genere ſchon davon in dem vierten Capitel des erſten Theils gehandelt worden, und obſchon noch vieles dabey zu erinnern wäre, ſo iſt doch zu bedenken daß wir gegenwärtig nicht geſonnen eine critique oder Unterſuchung der Sprache anzuſtellen, ſondern nur einen Anfänger ſo viel Nachricht zu geben daß er wiſſe wie und warum jedes auf dieſe oder jene Art zu ſchreiben, wird auch vielleicht im nachfolgenden noch eines und das andere gedacht werden.

§. 2.

§. 2.

a) Inſonderheit haben wir angemerket daß in der derivation die Buchſtaben des Stam-Wortes regulariter weder verändert, noch verſetzet, noch weggeworfen, ſondern, ein anderes Wort heraus zu bringen, entweder zu Anfang, oder am Ende, etwas neues zugeſetzet werde: beſtehet nun ſelbiges wieder in einem andern üblichen Wort, ſo braucht es weiter keiner Schwierigkeit, ſondern es verhält ſich jedes nichts anders als wenn es noch allein ſtünde, auſer dem aber findet man gewiſſe Silben welche einig und allein zur compoſition dienen, indem ſie für ſich nichts bedeuten, zu andern Wörtern aber geſezt ſelbigen eine andere Geſtalt und Bedeutung geben, da ſie denn zu Anfang des Wortes augmenta, zulezt aber Endungen oder terminationes; genennet werden.

b) Die augmenta bedürfen keiner Erklärung, indem ſie einem Wort ohne die Bedeutung deſſelbigen im geringſten zu verändern, oder daß ſonſt etwas dabey zu merken wäre, nur aus Gewohnheit, oder ſonſt Beſchaffenheit der Sprache, vorgeſetzet werden, und iſt das allergemeinſte das ge, als: Gegangen, genug, Gelehrſamkeit: das andere iſt das be, welches doch nicht wie das vorige im conjugiren, ſondern nur in Formirung neuer Wörter, gebrauchet wird, als Betrug, betrachten, beſehen. Das dritte iſt er, als erinnern, ermahnen, errathen: zu welchen noch das Zeichen des gerundii zu zu rechnen, wovon unten bey den verbis.

c) Von

c) Von dieſen nun ſind zu unterſcheiden die ſogenanten præpoſitiones inſeparabiles an, ab/ zer/ ein/ ent/ ver/ un/ miß/ um ꝛc. welche zwar auch nicht allein und auſer der compoſition gebrauchet werden, aber doch ihren eigenen Verſtand haben, und ſelbigen dem Wort mit welchem ſie componiret ſind mittheilen, ſo daß ſelbiges oft eine ganz andere, ja wiederwärtige, Bedeutung bekomt, da hingegen jene an der Bedeutung ihres Wortes nichts ändern, zumal das ge, die letzere beede gehen ſchon ein wenig weiter, als beſehen, ertragen, doch halte ich nicht dafür daß ein Anfänger mit dieſer gar ſubtilen critique, welche zu der orthographie an und für ſich nicht viel dienet, zu verwirren ſeye.

d) Wie wir denn auch nicht Urſach haben, wegen des Tones oder accentes uns bey dieſer materie aufzuhalten, denn beſagte augmenta ge/ be und er haben jederzeit weder Ton noch accent ſind auch ganz unvermögend einigen accent, es komme ſolches wie es wolle/ zu ertragen, in allen Stücken wie die nachfolgenden Endungen von der erſten Gattung, als er, el, en, es, ꝛc. von denen præpoſitionibus inſeparabilibus aber werden wir unten überhaubts noch einmal zu gedenken Gelegenheit haben.

§. 3.

a) Bey denen Endungen hingegen oder terminationen, welche nemlich auſer denen radicalibus zu den Wörtern geſetzet werden, iſt mehr in Acht zu nehmen: und zwar können ſelbige füglich in drey Gattungen abgetheilet werden. Unter der erſten

ſten begreifen wir diejenigen welche in dem allereigentlichſten Verſtand nichts als leere Endungen ſind, nemlich folgende neun: e / el, em / en / end, er / es / eſt / et. Es gehöret aber vornemlich zu ihrer Eigenſchaft, worinnen ſie auch eben am meiſten von denen andern unterſchieden, erſtlich daß ſie nicht die geringſte Bedeutung haben, und dem Wort an welches ſie gehenkt werden zu bringen, ausgenommen in ſo fern ſie manchmal die genera caſus und tempora, auch perſonas und gradus, diſtinguiren. Zweytens haben ſie keinen Ton oder accent, ſind auch zu ſchwach einigen zu ertragen, wenn gleich eine ſyncope und dadurch verurſachte poſitio, oder andere Urſachen ſolches erforderten: alſo bleibt das l. in wandelte kurz, weil es zu dieſer Endung el gehöret, ob gleich das darauf folgende r eine poſitionem machet: alſo bleibet auch end der poſition ungeachtet gleichwie eſt, ung ꝛc. kurz, und ſage ich folglich beſſer lebĕndig als lebēndig / ſo wol wegen der analogie mit dieſen andern terminationen zu denen es gehöret, als auch des übrigen unwiederſprechlichen uſus eben ſolcher termination end in ſpecie: denn ich ſage nicht lang ein reiſēndes Thier, ein freſſēnder Wolf, ein betēnder Mann / ſondern kurz ein reiſĕndes Thier, ein freſſĕnder Wolf / ein betĕnder Mann ꝛc. Solches haben ſie nun mit denen terminationen von der andern Gattung gemein, aber darin gehen ſie von dieſen wiederum ab, daß drittens die quantität des Haubt-Wortes durch ſie gleichwol verändert, und, zumal wenn

eine

eine ſyncope oder Verſchluckung zu Schulden kommet, vermehret werden kan, welches ſich nicht nur auf die oben gemachten obſervationes ſondern auch die Natur dieſer Endungen gründet, indem ſelbige gar nicht abſonderlich oder getheilet betrachtet werden können, ſondern zu dem Haubt-Wort dergeſtalt zu rechnen ſind daß man ſie auf keine Art anders als ein einiges ganzes unzertrennliches Wort anſehen kan, dahero ſie auch bey den Buchſtaben des Haubt-Wortes würken, ohnerachtet ſie ſelbſt für ſich einen Ton zu ertragen zu ſchwach ſind. **Viertens** gehen ſie von denen übrigen terminationen darin ab daß ſie veränderlich ſind nemlich in einem Wort, nur nach dem Unterſchied des generis, caſus, temporis &c. entweder erſt dazu kommen oder weggeworfen oder verändert werden können. **Fünftens** haben ſie allezeit ein e entweder allein oder mit noch einem einigen darauf folgenden Buchſtaben (welches zwar auch bey ein paar andern zu Schulden kommet, doch nicht ohne merklichen Unterſchied) dabey iſt aber zu merken daß ſolches e nicht kan zweymal aufeinander ſtehen / ſondern wenn mehr als eine ſolche termination zuſammen kommen, welches denn gar oft geſchiehet, und ihre ſechſte, doch gewiſſer maſſen auch den andern Endungen gemeine, Eigenſchaft iſt, ſo mus das letzere oder erſtere nach gewiſſen Umſtänden allezeit verſchlucket werden, alſo ſage ich nicht **Namenes** ſondern **Namens**/nicht **tadelen** ſondern **tadeln**/ nicht **folgeren** ſondern **folgern** ausgenommen bey dem participio præte-

riti: hingegen ſoll aber auch das einige e, wenn nur eine ſolche Endung da iſt, deſtoweniger ordentlich ausgelaſſen werden, von welchem allen das nachfolgende Capitel handelt.

b) Von ihrem Gebrauch aber und Unterſchied unter ſich nun vorläufig einiges zu gedenken; ſo kommen ſie inſonderheit bey denen Wörtern welche flectirt das iſt decliniret und conjugiret werden, und zwar bey den verbis nur e/ en, end, eſt, und et/ bey denen nominibus aber, ausgenommen end/ eſt/ und et (wiewol end und et auch in denen von participiis hergeleiteten nominibus ja gar adverbiis, eſt aber auf eine andere Art bey den ſuperlativis ſtatt finden) ſo denen verbis und em ſo dem Articul eigen, in dem decliniren alle vor. Bey dem nominativo ſubſtantivorum aber (denn mit den adjectivis hat es ſeine eigene Bewantnis) iſt die deutliche obſervation zu merken daß er die ordentliche terminatio der maſculinorum, e der femininorum, und es der neutrorum, en und el ſind gleichſam generis communis, und zwar el dem maculino und feminino gemein, alſo ſage ich der Himmel die Tafel/ das en aber dem maſculino und neutro denn ich ſage der Degen/ der Namen ꝛc. ingleichen das Weſen/ Leben ꝛc.

c) Dieſem allen wird eine Ausnahm oder vielmehr andere allgemeine Regul entgegen geſetzet, nemlich: alle *ſubſtantiva* ſo ſich mit dem *augmento* ge anfangen/ ſie mögen ausgehen wie ſie wollen/ ſind *neutra*, als das Geplauder Gepraſſel ꝛc. wie denn auch die Haubt-Reguln

von denen Namen der Männer/ Weiber ꝛc. nach welchen freylich Mutter, Schweſter/ Tochter/ ꝛc. feminina ſind, ohnehin, gleichwie in allen Sprachen, præſupponiret werden.

d) Nun gründen ſich zwar dieſe Reguln mehrentheils auf eine obſervation, da man nemlich, ohne weitere raiſon geben zu können, die auf dergleichen Art ſich endigende Wörter examiniret, und wo ſie alle, oder doch gar wenige ausgenommen, übereinſtimmen, eine Regul daraus machet, auſer was bey denen dreyen terminationen er / e, und es von der Nachahmung des Articuls und der auf dieſen ſich gleicher Weis gründenden analogie der adjectivorum, ja gar einiger ſubſtantivorum, als der Bitter / Redner ꝛc. nicht ohne wahrſcheinliches Fundament kan geſaget werden; allein ſolche obſervationen ſind nicht weniger als andere raiſonnements die genuine Brunnquellen der Reguln in Sprachen, und trift inſonderheit gegenwärtige ſo accurat ein, daß mir wenige Exempel und zwar nur bey der Silbe er ſo davon abgehen, als Zimmer, Feuer / Waſſer und Wetter / welche wieder die übrige Gewohnheit der Endung er neutra ſind, item Leber und die Marter ſo feminina, beyfallen wollen. Solten ſich aber, das wol ſeyn kan, bey fernerer Nachforſchung noch einige finden; ſo wäre dieſes in allen Sprachen und grammatiquen nichts neues. Wer hat in der Lateiniſchen Sprache wieder die Reguln in us ſecundæ & quartæ declinationis maſculina ſunt, item in a & e primæ declina-

tionis fœminina ſunt, und dergleichen etwas auszuſetzen? und gleichwol ſind die exceptiones davon auch dem geringſten Schul-Knaben bekant.

e) Der Nutzen davon, gleichwie überhaubts alſo auch in der orthographie ſtricte genommen, iſt nicht gering, denn wenn ich nun dieſe obſervationes aus obangeführten Urſachen für Reguln aufnehme, und alſo in zweifelhaften Fällen, wo der uſus nicht offenbar wiederſpricht, und eine unſtrittige exception machet, mich darnach richte, ſo werde ich wenigſtens dadurch unterrichtet wo die Endung e, als ein ſignum des feminini allein zuzuſetzen oder wegzulaſſen und lerne alſo die Wörter: Spaz, Floh, Brief/ Bot/ Glaub oder Glauben/ Schmerz oder Schmerzen/ Scheide, Herz/ Hemd ꝛc. recht ſchreiben, nicht Spaze / Flohe/ Briefe, Glaube / Schmerze / Bote / Herze / Hemde ꝛc. weil dieſe Wörter als maſculina und und neutra das e femininum nicht haben können, noch Scheiden/ weil en nur bey maſculinis und neutris ſtatt hat, die Scheide aber nothwendig die terminationem fœminini e oder gar keine haben mus.

f) Was nun noch ferner von dem Gebrauch und der Veränderung dieſer Endungen bey denen nominibus, verbis, &c. ingleichen der ſyncope apocope und andern Figuren derſelben zu ſagen iſt, ſolches wird jedwedes an ſeinem Ort angemerket werden. Mehrerer Endungen aber als die an und ausgeführten neun bey der erſten Gattung

tung zu gedenken haben wir gleichfals nicht für nöthig gehalten: denn wenn jemand einige aus folgenden Gattungen noch hieher referiren wolte; ſo wird doch jederman aus unſern allerſeits gemachten Beſchreibungen ſelbſt leicht erſehen, warum wir ſo wohl überhaubts alſo abgetheilet, als auch jedwede Endung zu derjenigen Gattung unter welcher ſie ſtehet gezählet: ganz andere aber glaube ich nicht daß leicht angetroffen werden ſolten: es müſte ſich denn jemand betrügen und zwey von denen oberzählten terminationen welche, wie wir in folgenden Capitel ſehen werden, entweder nothwendig, oder auch ſonſt propter euphoniam, zuſammen gezogen worden, für eine neue halten: alſo iſt die verbal-Endung ern (wovon die adjectiva in ern, wie wir gleich hören werden zu unterſcheiden) nichts anders als er und en folgeren contracte folgern, item el und en contracte eln tadeln, en und es contracte ens oder nes als geſchriebens oder geſchriebnes pro geſchriebenes: ingleichen das te imperfectorum deutet die zwey Endungen et und e an, glaubete contracte glaubte: noch weniger wird jemand dieſes ete ſelbſt für eine eigene und einige termination halte, wie denn, welches überhaubts zu merken, alle und jede terminationes in denen drey Gattungen lauter einzelne Silben ſind, es wäre denn daß mehrere zuſammen geleget würden als ſal und ig ſälig item mäſig ꝛc. Bey dem m das auf verſchiedene Arten zu Ende der Worte gefunden wird könte man ſich auch confundiren: allein es iſt ſolches nichts

anders als die Endung em welche von dem Articul entlehnet, und durch eben dieſe ſyncopen, wie wir ſie nennen, ſolchergeſtalt an die Wörter, die caſus zu diſtinguiren, angehenket wird.

§. 4.

a) Die andere Gattung begreifet diejenigen unter ſich, welche ſchon etwas mehr als leere Endungen ſind, und in allen Stücken weiter als die vorhergehenden, doch auch nicht ſo weit gehen daß ſie, gleichwie die in der nachfolgenden Gattung, als ganze neue Wörter, und alſo der radix oder das Haubt- und Stamm-Wort und eine ſolche Endung zuſamm genommen wie ein andres compoſitum, anzuſehen wären: zu dieſen haben wir nun folgende zwölf gezählet: vier terminationes ſubſtantivorum in, ling nis und ung ſieben adjectivorum und adverbiorum bar/ ern/ ig / iſch/ iſt/ lich und ſam und die einige verbal-Endung ſchen.

b) Dieſe werden als ganz fremde Wörter angeſehen, und kommen hierin mit denen nachfolgenden überein, daß ſie nicht in dem Ton des vorhergehenden wie die vorigen würken, noch den lezten conſonantem denſelben, wenn ſie ſich gleich auch mit einem anfangen, lang machen, alſo bleibt in redlich d kurz wenn gleich das l darauf folget, weil das l und die ganze dazu gehörige Endung lich nicht in allen Stücken zu dem Stamm-Wort gerechnet, ſondern auch in vielen, vornemlich aber in dieſem, als ein anderes eigenes Wort betrachtet wird. Hingegen differiren ſie von den folgenden daß ſie nicht wie eigene Wörter in compoſitis

poſitis ihren eigenen accent haben, ſondern wie die vorhergehenden allezeit kurz ſind, und weder einen Ton noch accent ertragen können, welches man daraus ſiehet daß aus den Worten in welchen ſie ſich befinden eher proparoxytona oder ſo zu reden anti oder peri und hyper proparoxytona, ſo ſonſt wieder den Wollaut und die Gewohnheit in der Teutſchen Sprache iſt, werden als ein accent auf ihnen ruhen könte, als: **Züchtigungen, fruchtbarliche benachrichtigte** ꝛc. Womit denn noch die andere Eigenſchaft verknüpfet daß auf ſelbige ebner maſſen das e der folgenden Endung von der erſten Gattung gar oft verſchlucket wird, als **entſchuldigt** für **entſchuldiget** / **züchtigte** für **züchtigete** ꝛc. Ja die Endung ſchen, wie wir bald hören werden, zeigt an daß auch der in dieſem Endungen von der andern Gattung ſich befindliche vocalis auf ſolche Art leicht elidirt werden könne, doch iſt dieſes ein rares und faſt einiges Exempel, auch das erſte bey ſolchem Fall nicht ſo nothwendig als bey denen terminationen der erſten Gattung.

c) Ebenermaſſen ſcheinet auch die Bedeutung dieſer mitlern Endungen, zwar allerdings mehr als die obigen leeren Endungen der erſten Gattung zu ſagen, und einem Wort in der That einen neuen valorem zuzubringen: wie ſie denn auch dieſes, auf das wenigſte zum Theil, mit den folgenden gemein haben mögen, daß ſie, entweder ihrem Urſprung nach ehedem ſelbſt beſondere, eine eigene ſolche allgemeine Bedeutung habende, Wör-

ter geweſen, oder doch von dergleichen entſproſſen: gleichwol werden ſie meiner Meinung nach auch hierin, nemlich in der beſondern gleichſam für ſich ſelbſt beſtehenden Bedeutung, noch von den folgenden übertroffen; doch geſtehe ich gern daß was dieſes anbetrift einen accuraten Unterſchied bey allen zu machen etwas, wo nicht gar unmögliches, doch höchſt ſchwehres. So viel iſt gewiß daß die unter dieſe mitlere Gattung gezählte zwölf Endungen, gleichwie in mehrern alſo auch in dieſem Stück, ratione der Bedeutung und des Urſprunges, nicht alle über einen Kamm geſchohren, ſolche aber noch genauer zu unterſuchen und abzutheilen theils gar zu weitläufig, theils wie gemeldet nicht wol möglich, theils unnützlich, zumal zur orthographie an und für ſich, ſeyn würde: dahero wir eine ſolche Eintheilung gemachet, welche erſtlich auf gewiſſem Fundament, ſo genau man unſtrittig dazu hat gelangen können, und nicht nur probablen Muthmaſſungen, beruhet, zweytens leicht und bald von einem jeden kan begriffen werden, drittens den gröſten und eigentlich hieher gehörigen Nutzen, vornemlich ratione des accentes und Verdoppelung der Buchſtaben, hat, und alſo auch faſt nothwendig iſt, vermöge welcher denn dieſe mitlere Gattung diejenigen Endungen unter ſich begreifet welche zwar einiger maſſen wie eigene Wörter anzuſehen, ſo daß der lezte Buchſtaben des vorhergehenden Haubt-Wortes nicht mehr ſich darnach richtet, doch auch ihren accent nicht haben, welches, wie ſonſt, alſo auch

inſon-

inſonderheit wegen der Figuren, wovon in folgendem Capitel, zu merken.

d) Zwar was dieſes letzere, als den vornemſten Unterſchied dieſer und der folgenden Gattung, deſſen wir nur erſt gedacht, betrift, mus ich noch, ehe wir davon weggehen, einem Einwurf begegnen, der einen Anfänger im erſten Anblick confus machen könte, daß nemlich dieſe Endungen gleichwol ihren eigenen accent haben könten, der aber ſo diſtinct nicht gehöret würde, weil ſie aus kurzen oder einfachen Buchſtaben, und nicht aus ſolchen welche ſchon für ſich einen Ton hätten, oder verdoppelt wären, und alſo eine doppelte moram erforderten, beſtünden: allein, erſtlich müſte ſich auf ſolche Art zum wenigſten der accent dieſer Endungen bey ſolchen Stamm-Wörtern diſtinct hören laſſen welche ſelbſt nur quantitatem accentus haben, im übrigen aber aus lauter einfachen Buchſtaben beſtehen, als Leſung: wer höret aber nicht daß gleichwol die Endung auch in ſolchen Wörtern eine noch und weit geringere moram als die erſte, obſchon nur accentu lange Haubt-Silbe, ja in regard dieſer gar keine erfordere. Zweytens befinden ſich ja auch einige darunter welche poſitione lang ſeyn ſolten als eben ung, ing 2c. dem aber ungeachtet einigen Ton oder accent zu ertragen zu ſchwach ſind: gleichwie im Gegentheil die in folgender Gattung vorkommende termination ſal welche nicht nur dem durchgehends recipirten uralten Gebrauch gemäs mit einem einfachen a geſchrieben wird, ſondern auch der pro-

nunciation und dem Gehör nach gleichwol eine nicht gar zu groſe gleichſam doppelte und allein diphthongis zukommende, ſondern nur die dem einfachen accent ſonſt gewöhnliche, quantitatem hat, doch auch dieſe moram fleiſig als ein ganz eigenes Wort conſerviret, welche durchaus nicht verſchlucket wird, wenn gleich die vorhergehende Silbe ſo zu reden eine doppelte Länge, poſitione oder diphthongo, hat, als: Trübſal/ Schickſal/ Scheuſal ꝛc.

e) Auſer dem wäre zwar noch ein und anderes von dieſen Endungen anzumerken, ſo wol überhaubts von ihrer Beſchaffenheit, Bedeutung und Urſprung, als auch von einer jeden inſonderheit, allein es würde ſolches zu weitläufig, und obſchon curieux auch nicht ohne Nutzen, doch zur orthographie eben nicht nothwendig, ſeyn, wie ſie denn, auch was jenes anbetrift, vieles mit der nachfolgenden Gattung gemein haben: doch wollen wir inſonderheit von einer oder der andern nur das nothwendigſte gedenken.

f) Die Endung in glauben einige ſeye mit einem doppelten n oder nn zu ſchreiben: doch ich halte dieſes nicht nur für unnöthig ſondern auch falſch, bey der præpoſition in hätte es noch eher Grund davon wir an ſeinem Ort hören werden. Dieſe Endung aber iſt unſtrittig kurz, und gilt alſo die Haubt-Regul, daß ein im pronunciren kurzer oder einfacher vocalis auch im ſchreiben nicht verdoppelt werden, noch das ſignum einer Verlängerung haben könne. Zwar meinen einige allerdings

dings dieſes in oder alsdenn inn ſeye lang, und ſage man Aebtiſſiñen / Gärtneriñen / Künſtleriñen, Kaiſeriñen ꝛc. allein, wo dieſem alſo wäre, würden wir ſolches nicht unter gegenwärtige zweyte ſondern nachfolgende dritte Gattung der terminationen haben zählen müſen: es iſt aber wenn man ſo reden darf eine deceptio acuſtica, und betrügen ſich dieſe Leute in ihrem Gehör, denn angeführte Wörter ſind, wie wir ſie oben genennet, periproparoxytona das iſt ſolche Wörter welche dem accent in der vierten Silbe, zuruck gezählet, haben, und weil ſolche freylich hart auszuſprechen, ſo hilft ſich die pronunciation, und ruhet einigermaſſen auf der penultima oder lezten Silbe ohne eine: doch iſt ſolches durchaus gar kein rechter accent, ſondern wenn es zu hart geſchiehet eine falſche pronunciation: denn daß es der Natur der Teutſchen Sprache gleichwol gemäs den accent ſo weit zurück auf der vierten Silbe, zu laſſen, und folglich unnöthig ja unſchiklich ſelbigen deßwegen auf eine andere kurze Silbe und Endung, welche ihn ihrer Beſchaffenheit nach unmöglich ertragen kan, zu legen; ſolches zeigen genugſame Exempel ſo bey den übrigen dergleichen Endungen zu Schulden kommen, derer wir oben etliche angeführet, als da ſind: Züchtigungen, Verherrlichungen / beſchuldigete ꝛc. daß aber in eine ſolche nothwendig kurze termination, welche nicht zur langen kan gemachet werden, ſolches beweiſet erſtlich die gleichwol noch ſehr gelinde und gleichſam betrügeriſche pronunciation ſelbſt in beſagten peri

riproparoxitonis : denn wenn ſie den rechten accent hätte, ſo muſte ſie ganz anders wie z. E. das Wort beginne / alſo auch Gärtnerinnen / Künſtlerinnen, Kaiſerinnen / ꝛc. ausgeſprochen werden, das aber wie jederman merket nicht iſt: zweytens mus man die Wahrheit nicht in ſolchen betrüglichen Exempeln, ſondern in andern wo dergleichen Irrtumm nicht zu Schulden kommen kan, ſuchen: denn wäre dieſes in an und für ſich ſo beſchaffen, daß es den Ton hätte, oder nur einen accent ertragen könte; ſo müſte es gleich denen andern ſolchen Endungen nicht nur in etlichen ſondern in allen Exempeln ſo wol in ſingulari als noch mehr im plurali ſelbigen behalten, und man alſo wie Kindſchaft / Trübſal / auch Fürſtiñ, Gräfiñ, item wie Kindſchaften, Trübſälen auch Fürſtiñen, Gräfiñen ꝛc. ſagen, da ſich denn der obige Irrtumm des Gehöres leicht verräth. Ja ſelbſt die Bedeutung giebt ſchon zu erkennen, daß dieſes in nicht denen jenigen Endungen zu zählen welche gleichſam ein ganzes und eigenes Wort ausmachen, folglich auch ihren eigenen accent erfordern, wie es denn eben ratione der Bedeutung nebſt dem ig, davon wir gleich hören werden, diejenige Endung iſt, welche unter allen von dieſer Gattung noch das meiſte mit der vorhergehenden gemein hat, und ſelbigen darunter begriffenen leeren Endungen, die ohnehin weder Ton noch accent leiden, am nächſten kommet. Mit dem verbo beginnen, ingleichen dem alten Wort Beginne / welches ehe dem eine Art von

Nonnen war, hat es eine andere Bewantnis, denn da iſt Sinn das Stamm-Wort be aber das augmentum. Letzlichen da die Bedeutung und gleichſam das Amt dieſer Endung ſchon iſt das femininium, oder den Namen einer Frau wie ſie nach dem maſculino oder Mann genennet wird, anzuzeigen; ſo ſiehet man daraus und aus dem übrigen ſo wir davon geſaget, wie übel derjenige handelt welcher zum Uberfluß noch eine andere notam feminini, nemlich das e / im ſingulari anflicken als Fürſtine oder Fürſtinne, Herzogine oder Herzoginne / Princeſſine oder Prinzeſſinne.

g) Von der Endung ling gleichwie auch dem lich lieſe ſich noch wol muthmaſſen daß ſie beyde aus zwey andern Endungen entſproſſen, nemlich aus dem el, wozu bey jener ung bey dieſer ig gekommen, und zuſammen gezogen worden. Die Schreib-Art, abſonderlich das ch in lich, hindert am wenigſten: die Bedeutung aber ſtehet einiger maſſen im Weeg, indem ſie an beyden Orten doch einiger maſſen differiret, wozu noch bey dem ling die Veränderung des generis kommet, indem ſolches maſculini, ung aber femini, bey welchen ſubtilitäten aber wir uns ſämtlich nicht aufhalten.

h) nis wird mit einem i, und einfachen s. billig ſo wol in ſingulari als plurali geſchrieben: wiewol auch viele davon abgehen, und einige ein u noch mehr aber das doppel ſ. ſſ. oder ß. und zwar ihrer Meinung nach mit gutem Grund brauchen; allein, von dem letzern zu erſt zu gedenken, ſo hat es hiemit

ganz

ganz und gar die Bewantnis wie oben mit der Endung in, daß alſo dasjenige was wir daſelbſt geſetzet gegenwärtig nicht nothwendig iſt zu wiederholen, ſondern nur von dem geneigten Leſer ſelbſt applicirt, auch das ſo wir gleich bey der Endung bar anmerken wollen dazu genommen, und der Unterſchied daraus erſehen werden kan. Zwar kommet bey dieſen nis noch etwas zu Schulden, daß es nemlich duplicis generis und einige Wörter bey denen es ſtehet, ob ſie gleich alle ſubſtantiva, generis feminini andere generis, neutrius, als die Finſternis / das Gedächtnis ꝛc. und mus ich geſtehen, daß anfänglich, da der Sache nachgedacht, ſelbſt dafür gehalten, man hätte auf dieſen Unterſchied zu reflectiren, und weil abſonderlich das s bey denen femininis in plurali härter ausgeſprochen zu werden ſcheinet, (das daher kommet, weil bey ſelbigen meiſtentheils das erſte und Haubt-Wort auf eine Endung erſter Gattung ausgehet und ſie alſo periproparoxytona werden) auch bey ſelbigen eine andere Endung, welche alsdenn zu der folgenden Gattung gerechnet werden müſte, daraus zu machen, nemlich nuß, die neutra aber gleichwol aus oben lit. f. angezeigten Urſachen nis zu ſchreiben. Es hat mir aber ſolche Verdoppelung und Zertheilung dieſer einigen Endung bey beſſerer Uberlegung auch nicht mehr gefallen wollen: ſintemal ſich mehr Endungen finden, ſo in zweyerley generibus üblich, als ſal und tumm, deßwegen aber übrigens im geringſten nicht unterſchieden ſind, daß es alſo auch gegenwärtig zwey

aus

aus einer zu machen nicht nothwendig: ſolches aber nur, weil es gleichwol ſeyn könte, wegen beſſerer Bequemlichkeit oder Schicklichkeit zu thun, und doch auch daß ſich andere darnach richten werden zu hoffen, von einer privat-Perſon eine vergebliche Eitelkeit wäre. Nebſt dem ſo weiſet ſich daß es auch auch nicht einmal ſeyn könne, ſondern die an oft gemeldetem Ort angeführten argumenta eben ſo wol bey den femininis als neutris Statt finden. Denn ob ſelbige ſchon meiſtens auch im ſingulari ſchon proparoxytona, aus welchen denn die nothwendige Kürze dieſer Endung, zumal erſt in plurali, angezeigter maſſen unſchwehr zu erkennen; ſo finden ſich doch auch einige paroxytona da ſie ſich deſto deutlicher verräthet, von welchen denn der obige Schluß auf die übrigen gleicher Weiſe gilt, als: **die Bedingnis / Bedingniſe, die Fahrnis / Fahrniſe, die Verſäumnis / Verſäumniſe / 2c** Dererjenigen zu geſchweigen, welche in beeden generibus vorkommen, als **Bindnis, Verſtändnis** 2c. wiewol ſelbige nach der analogie des pluralis und der declination beſſer in neutro genere gebrauchet werden, oder doch ſingularis numeri tantum ſind. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem **u**, wenn man ſolches in beeden oder nur zum Unterſchied in einem, z. E. den feminino genere, an Statt des **i** brauchen und **nus** ſchreiben wolte: denn erſtlich nimt ſich derjenige eine groſe Freyheit, welcher in ſolchen Fällen etwas definiren, und hernach ſeine Meinung, ohne ein anders fundament zu haben als weil es ſo ſeyn könte, andern obtrudiren

diren will: zweytens zeiget ſich ein Umſtand, welcher ſelbiges ſo gar verhindert: denn die feminina dieſer Endung ſind ſecundæ, die neutra alle tertiæ declinationis, und behalten alle beede nach dieſer analogie den vocalem ſingularis unverändert, ohne daß eine Verwandelung oder das ů / wie wir unten ſehen werden, Statt haben könte: daß man demnach ſchreiben müſte, die Bündnuſe, die Finſternuſen / die Beſchwernuſen ꝛc. welches aber wider allen Gebrauch, wie denn auch dieſer, oder der uſus, wenn gar keine andere raiſon dahinder wäre, mehr für nis als eine andere Schreib-Art portiret iſt.

i) Von der Endung ung iſt weiter nichts zu zu merken, bar aber hat was ſonderbares wegen des accentes, denn ſie iſt zwar kurz, und alſo unſtrittig eine Endung der andern Gattung, zu welcher wir ſie auch gerechnet, wenn keine Endung von der erſten Gattung vorher gehet, und alſo das ganze Wort ein parxytonon iſt, oder bey fernerer Veränderung oder declination auf das höchſte ein proparoxytonon wird, als erbār / erbāre, ſtrafbār ſtrafbāre ꝛc.; gehet aber eine Engung erſter Gattung vorher, alſo daß das Wort ehe dieſe Endung dahin kommet, ſchon ein paroxytonon iſt, durch ſelbige aber ein proparoxytonon iſt der declination aber gar periproparoxytonon wird; ſo iſt ſie die einige Endung welche variret, und in dieſem Fall lang werden oder den accent auf ſich tragen kan, ſo daß ſie gewiſſer maſſen auch zu der dritten Gattung zu zählen iſt, als of-

fenbar,

ſenbär, in plurali offenbäre, nicht offenbare ꝛc. dieſes hat nun an ſich ſeine Richtigkeit und brauchet keine weitere Unterſuchung, weil die Sache ſelbſt den nothwendigen Ausſpruch machet. Ein Einwurf dörfte aber daraus entſtehen, daß es alſo mit mehrern Endungen, vornemlich in und nis, gleiche Bewantnis haben könte, und folglich ſelbige wol gar ex hoc capite mit einem doppelten conſonanti, wie einige ohnehin wollen, geſchrieben werden müſten; allein erſtlich machet dieſes keinen Ausſpruch, ſondern es beweiſet auf das höchſte das es mit beſagten Endungen eine ſolche Beſchaffenheit haben könte, da wir denn daß auch das Gegentheil ſeyn kan oben gewieſen, und exempla in contrarium angeführet, da Endungen dieſer andern Gattung wenn ſie einmal kurz ſind allezeit kurz bleiben, es mag das Wort im übrigen ratione des accents eine Geſtalt oder einen Namen bekommen wie es wolle, als züchtigte Züchtigungen ꝛc. komt es demnach auf eine weitere Unterſuchung an, welche analogia bey in und nis Platz habe, und da findet ſich zweytens ein groſer Unterſchied zwiſchen demjenigen was beſagter maſſen bey bar zu Schulden kommet, und demjenigen ſo man von ſelbigem auf in und nis ſchlieſen wolte: denn bar hat freylich was beſonders, daß es bey gewiſſen Umſtänden lang werden kan, aber nicht tono, ſondern ohne weitere Veränderung nur accentu, welche quantitas nicht ſo gros, auch auf ſonſt kurzen und einfachen Buchſtaben (NB. aber nur vocalibus) ruhen kan, wie wir alles an ſeinem

Ort gewieſen haben: bey in und nis hingegen iſt nicht die Rede ob auf dem vocali ein accent ruhen könne, das denn noch eher möglich wäre, ſondern es ſoll ein tonus zu Schulden kommen, und ſelbigen ertragen zu können ein ganzer Buchſtab, und NB. conſonans, verändert, und aus einen einfachen ein doppelter gemacht werden, welches wieder alle analogie: zu geſchweigen drittens daß denenjenigen welche dieſe Schreib-Art defendiren nicht einmal dadurch geholfen. Denn dieſes alles redet von nichts als einer Veränderung, und gründet ſich darauf daß ſelbige bey bar zu Schulden kommet, beweiſet alſo auf das höchſte daß beede Endungen erſt lang werden und folglich inn und niß mit doppelten conſonantibus geſchrieben werden könten, in dieſem caſu wenn eine nothwendig kurze Silbe, oder Endung erſter Gattung, vorher gehet, da ſie hingegen auſer dieſem caſu, vermög der nur allzuwol gegründeten Reguln von einfacher und doppelter Schreibung derer literarum homogenearum in dem erſten Theil, unſtrittig, gleichwie im Reden alſo auch Schreiben, kurz ſind, und einen einfachen conſonantem erfordern, welches aber dem Gegentheil noch nicht genug, als der ihn allezeit verdoppeln will: ſo daß nunmehro eine neue Frage zu entſcheiden wäre, nemlich welcher caſus dem andern nachgeben ſolle, oder bey welchem die analogie und zum Grund geſezte Regul ſtärker, daß ſich der andere darnach richten müſe, worauf die Antwort, ſie falle aus wie ſie

wolle,

wolle, nichts als inconvenientien in ſich halten und nach ſich ziehen würde.

k) Das ig confundiret man oft mit lich, und meinen einige eine ſolche Schwierigkeit darunter zu finden welche unmöglich als mit ledigen obſervationen und exceptionen könte gehoben werden: denn ſie ſetzen zur Regul, welche auch allerdings ihre Richtigkeit hat, wenn ig ohne l an ein Wort gehenkeit wird, ſo mus man es auch ig mit einem g ſchreiben: heiſt es aber lich mit einem l. ſo mus es auch lich mit einem ch geſchreiben werden: nun wiſſen ſie aber nicht dazu zu reimen, warum das Wort billig, und noch einige andere, dem vermeinten l ungeachtet, mit einem g gefunden werden, welches ſie entweder für einen von der Regul abgehenden uſum halten, oder gar zu corrigiren und billich zu ſchreiben rathen. Allein ſo viel iſt gewiß, wenn die ganze Silbe lich mit einem neuen zu ſolcher Endigung gehörigen l zu einem Wort kommet; ſo mus ſelbige auch mit einem ch geſchrieben werden: das aber folget nicht wenn in dem radice ſchon ein einfaches oder doppeltes l, oder ll und alſo die Silbe ig allein ohne neues l, dazu kommet, daß es alsdenn gleichfals anders als ſonſt, nemlich per ch, geſchrieben werden ſolle. Billig kommet her von dem alten Wort Bill denn Bill und Unbill hies ehedem ſo viel als Recht und Unrecht: da hat nun das Stamm-Wort ſchon das ll, welches es freylich nicht wegwerfen kan, und wenn die ganze Silbe lich darzu käme, müſten von Rechtswegen gar drey l, aufeinander folgen bill-

lich. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit mehrern, als willig / völlig, gefällig, einhellig ꝛc. da das ll, allezeit ſchon in denen Haubt-Wörtern will / voll / gefallen / hell, ingleichen wo nur ein einiges l iſt, als heilig / ſeelig / unzählig, (wieder welches letzere viele verſtehen) von Heil, Seele, zählen. Ferner haben wir oben gedacht, daß gleichwie in alſo auch ig noch gar vieles mit denen vorgehenden terminationen erſter Gattung gemein haben, ſo daß ich eben mit demjenigen nicht zürnen würde der beyde noch lieber zu jenen rechnen wolte: ich habe es aber gleichwol nicht gethan, erſtlich den Anfängern einen deutlichern Begriff zu machen, wenn ſie nur merken dürfen, daß unter der erſten Gattung einig und allein die Endungen begriffen welche mit dem Buchſtaben e umgehen: zweytens ſind ſie eben aus der Urſache auch ratione derer Figuren oder Verſchluckungen, wie wir in folgendem Capitel ſehen werden, unterſchieden, und endlich dünket mich gleichwol, daß in Gegeneinanderhaltung der obigen, welche gar nichts einer eigenen Bedeutung ähnliches haben, dieſe, zumal das ig, etwas weniges mehr ſagen wollen, welches in manches Augen nicht viel mehr ſcheinen wird als ein bloſes Kenn- und Anzeigen, bey einem des feminini, bey dem andern des adjectivi oder adverbii.

l) Bey dem iſch iſt abermal nichts zu merken, von dem lich aber haben wir oben ſchon geſaget, daß man muthmaſſen könne, es wäre ſelbiges aus denen zwey Endungen el und ig zuſammen gezogen, gleichwol aber die Bedeutung unter-

ſchie-

ſchieden zu ſeyn und etwas anders zu ſagen ſcheine. Ob aber, dem ſeye wie ihm wolle, nicht beſſer wäre, wenn man auch dieſe Endung lich mit einem g, als lig, ſchriebe, iſt eine andere Frage: ſo viel iſt gewiß, daß der pronunciation wegen lig könte ja ſolte, dem allgemeinen uſui nach aber lich nothwendig mus, geſchrieben werden, und weichen alſo, wie jederzeit alſo auch hie, die Reguln dem durchgängigen Gebrauch, wie es denn auch wol ſeyn kan, daß es das ch von ſeinem erſten nunmehro freylich, gleichwie bey den übrigen terminationen, unbekant gewordenen Urſprung beybehalten, wie wir denn ſolche Eigenſchaft dieſes Buchſtabens, daß es nemlich bey allen derivationen, wenn es auch nicht mehr nöthig, bleibe, oben angemerket haben. Endlich hängen auch einige an dieſes lich gern noch eine termination von der erſten Gattung, nemlich das en, als leglichen, endlichen, nemlichen ꝛc. es iſt dieſes unſtrittig ein Fehler, welcher aus einer falſchen Beobachtung des numeri oratorii entſprungen ſeyn mag, aber nunmehr zimmlich eingeriſſen iſt: wem alſo dergleichen unbedachtſamer Weiſe aus dem Mund oder in die Feder flieſet, der kan ſich zwar damit tröſten, daß er nicht allein fehle, ſondern auch ſolche termination durch die Gewohnheit gar vieler eine kleine autorität erlanget habe. Wo man aber mit Fleis wol reden oder was rechtſchaffenes aufſetzen will, darf man ſelbige nur davon laſſen, noch weniger iſt es rathſam ſie mit Fleis zu gebrauchen, oder ſich daran zu ergötzen.

l) Von ſam iſt nichts zu erinnern, bey der Endung ſchen aber dünket es mich noch einen beſſern Grund als oben bey lich und ling zu haben, ja ich bin von der Gewißheit völlig perſuadiret, daß ſelbige nichts anders als eine Zuſammenziehung der zwey unterſchiedenen terminationen iſch und en, und alſo herrſchen ſo viel als herriſchen, das verbum von dem adjectivo herriſch ſeye, gleichwie hieligen von heilig, verherrlichen von herrlich ꝛc. daß es alſo an und für ſich nicht nöthig geweſen wäre deßwegen eine neue Endung zu machen, wie ich gar gern erkenne und ſelbſt ſage, ich habe es aber beſonders angeführet, weil gleichwol z. E. das Wort herrſchen und dergleichen mit dem i kein einiges mal ſondern allezeit contracte oder per ſyncopen vorkommet, wie denn auch ſonſt einen Anfänger ſolches verſchlukte i ſelbſt zu ſuchen und zu finden ſchwehrer ſeyn dörfte als z. E. das e in folgern oder andern ſolchen caſibus. Zum Beſchluß machen einige noch eine beſondere termination nemlich igt oder icht, welche denn, wenn es damit ſeine Richtigkeit hätte, noch zu dieſer Gattung müſte gezählet werden; allein ich halte ſelbige vor keine andere als unſer ig, das ch aber und angehenkte t, für einen Fehler, welcher aus einer üblen pronunciation und dialect entſprungen: denn ich ſage nicht leicht der ſteinigte Weeg, ſondern der ſteinige, warum ſoll denn das neutrum oder adverbium anders ſeyn, als der Ort iſt ſteinigt oder ſteinicht/ bergigt für ſteinig bergig ꝛc. doch genug hievon.

§. 5.

a) Wir kommen alſo zu der dritten Gattung derer terminationen, welche in denen meiſten Stücken als neue und beſondere Wörter anzuſehen, und den Namen Endungen nicht verdienen als weil ſie niemal allein ſtehen, ſondern allezeit mit andern Wörtern componirt ſind, und zwar alsdenn ſelbigen nachgeſetzet oder am Ende angehenket werden. Wir zählen ſelbiger eilf, nemlich **ey** / **heit** / **keit** / **lein** / **ſal**, **ſchaft**, **tumm** ſieben ſubſtantiva, und vier adjectiva oder adverbia **fach** / **haft** / **mal** / **mäſig**, dieſe ſind nun als eigene beſondere Wörter, mit welchen das Haubt-Wort, gleichwie auch zwiſchen andern Wörtern gewöhnlich, componiret iſt, anzuſehen, vornemlich ratione toni und accentus, indem ſie ſo wol jenen, wenn nach Beſchafenheit einer von ihren Buchſtaben ſolchen haben kan, als dieſen unſtrittig und diſtincte behalten, ſo, daß z. E. haft in **wehrhaft** mit nicht wenigerm accent als ſelbſt das erſte Haubt-Wort **Wehr**, oder **Mann** in **Wehr-Mann**, ausgeſprochen wird. Zweytens ratione ihrer Bedeutung, und des damit verknüpften mehr als wahrſcheinlichen Urſprunges: denn ſo bald man ſelbige nur höret oder bey einem Wort ſiehet, ſo machet man ſich ſchon einen concept von deſſelben Beſchaffenheit und Bedeutung, ſintemal ſie ſelbigen nicht nur die äuſerliche Geſtalt eines ſubſtantivi, adjectivi oder adverbii, gleichwie die vorhergehende Gattung, ſondern auch einen gewiſſen allgemeinen in ihnen ſtekenden Verſtand, welcher hernach nur durch das Haubt-Wort auf die darunter ange-

deutete Sache inſonderheit appliciret wird, zu bringen, geben und mittheilen, eben ſo wie ſolches bey andern auch noch heut zu Tag allein üblichen Wörtern gebräuchlich, daß man dasjenige ſo die allgemeine Bedeutung oder das genus iſt in der compoſition zulezt, die application aber gleichſam, oder die ſpeciem von der man jezt redet, zu erſt ſetzet z. E. **Mann** iſt das general-Wort, wenn ich aber eine und die andere ſpeciem davon anzeigen will, ſo setze ich ſelbige dazu und vor als **Ritters-Mann, Gewähr-Mann, Schild-Mann, Haubt-Mann** ꝛc. alſo auch z. E. **ſchaft** iſt eine allgemeine Bedeutung, wodurch eine abſtraction angezeiget und alſo das Wort bey dem es ſtehet zu einem abſtracto wird, rede ich nun von den ſonderbaren Gattungen derſelben, ſo ſetze ich auch die beſondere Namen vor, als **Geſellſchaft, Freundſchaft, Ritterſchaft**, ꝛc. nur iſt der Unterſchied daß dieſe ſogenante Endungen eine gar allgemeine Bedeutung haben, daher ſie auch muthmaßlich ihre eigene Geſtalt verlohren, und nur als Endungen gebrauchet worden ſind.

b) Denn da ſie ſolcher Geſtalt faſt in allen Stücken als einige ganze Wörter tractiret werden, ſo iſt höchſt muthmaßlich daß ſie ehedem, entweder ſo wie ſie jezt ſind an und für ſich ſchon, auch ganz allein, eine eigene und diſtincte allgemeine Bedeutung gehabt, oder doch von ſolchen Wörtern entſproſſen, und entweder legitimo more oder per depravationem abgeleitet worden, welche radices

nun-

nunmehro würklich verlohren gegangen, oder auch wol vorhanden ſeyn können, da aber, eben durch beſagte depravationen, und irregulaire, auch wol nach und nach durch die dialecte ſich immerzu mehr verändrende, Ableitung, die Kinder ihren Müttern ſo unähnlich worden, daß man dieſe nicht mehr dafür erkennen kan: welches beedes, in ſo viel tauſend Jahren als unſere Teutſche Sprache ſchon geredet wird, nichts unmögliches.

c) Auf ſolche Art iſt eben nichts ungereimtes wenn man die Endung der diminutivorum **lein** von dem Wort **klein** ſelbſt entſprungen zu ſeyn glaubet: eine gleiche Beſchaffenheit kan es auch mit denen übrigen haben, ohnerachtet ihre radices entweder gar nicht mehr vorhanden oder doch nicht ſo leicht zu finden. Die Sache durch noch ein Exempel zu erläutern: wie irregulair wird das Wort oder die Endung **durft** in Nothdurft von dem verbo **ich bedarf**, und dieſes wieder von einem andern radice hergeleitet, nemlich, wie man nicht unbillig glaubet, von **darben**, das denn auch, wie ich dafür halte, nicht einmal der erſte radix: nebſt dieſem wird jederman obſerviren, daß beede **ich bedarf** und **ich darbe** heut zu Tag, zumal im Reden, halb obſoleta, und nicht gar gebräuchlich mehr ſeyen: ſolte nun die Teutſche Sprache noch tauſend Jahr geredet werden, und zumal ſo wenige ſchriftliche Nachrichten und documenta als unſere Vorfahren gehabt vorhanden ſeyn; ſo könten dieſe radices und primitiva **ich darbe** und **bedarf** gar leicht verlohren werden, wenn nun ſolches nur mit

dem letzern bedarf geſchähe, wie wenige würden die derivation dieſes Dürft von darben finden, da die Verwantſchaft des b, und f, bey denen Hoch-Teutſchen nicht ſo bekant: ſolte alsdenn ſelbiges nicht auch unter dieſe Endungen geworfen werden, zumal da es allein nicht beſtehet, noch jemals als ein Wort gebraucht wird, weßwegen es denn auch in der That darunter gehöret, und von uns ohne weitern Anſtos dazu gezählet worden wäre, wenn es nur allgemeiner wäre, und in mehr compoſitis als dem einigen Wort Nothdurft vor käme. Doch wir wenden uns wieder zu unſern Endungen überhaubts.

d) Dieſe kommen nun ferner mit den übrigen ganzen Wörtern auch in der compoſition, daß nemlich die vorhergehenden Worte bald in ſingulari bald in purali, bald in nominativo bald in genitivo (wiewol es nicht bey allen auf gleiche Art gewöhnlich) können dazu geſetzet werden, überein. Mit einem Wort was von denen compoſitis von zwey ordentlichen Wörtern geſaget und angemerket wird, iſt auch auf diejenige ſo auf dieſe Endungen ausgehen zu appliciren, nur das einige haben ſie als eine beſondere Eigenſchaft, daß ſie niemals allein ſtehen, noch auſer ſolcher compoſition etwas bedeuten, dahero es auch etwas überflüſſiges und unſchicklіches, wenn einige gedenken, ſelbige durch (-) an die Worte zu henken, als Geſell-ſchaft, tugend-haft, &c. wie denn auch ſolches nicht einmal zwiſchen zwey ordentlichen ſubſtantivis gewöhnlich, wenn ein ſolches compoſitum ſo gar gebräuchlich, daß man

faſt

faſt vergiſt wie ſelbiges urſprünglich nicht ein Wort ſeye ſondern aus zweyen beſtehe, alſo ſchreibet man Haubtmann nicht Haubt-Mann, Statthalter nicht Statt-halter / nothzüchtigen nicht noth-züchtigen, daß es alſo meinem Bedünken nach nicht übel geredet wäre, wenn man dieſe terminationes von der lezten Gattung nicht ſo wol terminationes und Endungen als nomina inſeparabilia, gleichwie es auch præpoſitiones inſeparabiles giebet, nennete.

e) Aus allem dieſen wird nun zur Genüge erhellen was eigentlich die forma und vornemſte Eigenſchaft dieſer zur dritten Gattung gehörigen Endungen ſeye: nemlich daß ſie in allen Stücken beſondere Wörter, doch aber, weder allein ſtehen, noch auſer der compoſition etwas bedeuten können, welches denn auch der Grund warum wir einige darunter gerechnet welche ſonſt andere lieber für beſondere Wörter anſehen würden, als fach / mal / mäſig. Denn auch dieſe können unmöglich, NB. in gegenwärtiger Bedeutung, auſer der compoſition vorkommen, und nach dem concept den ich mir davon mache haben die übrigen ehedem unſern Vorfahren nicht weniger eigene Wörter zu ſeyn geſchienen. So viel aber haben ſie vor den meiſten beſonders, daß ihre Bedeutung, inſonderheit des fach / und mal, nicht ſo gar allgemein, doch iſt ſie weitläufig genug und hat auch hierin das lein, welches doch ſonſt unſtrittig unter dieſe Endungen gezählet wird, nichts bevor.

f) Es

f) Es wäre weiter noch vieles von dieſen Endungen ſo wol überhaubts als von einer und der andern inſonderheit zu gedenken: allein wir müſen unſern Endzweck, welcher vornemlich nur die orthographie iſt, vor Augen haben: doch kan man nur kürzlich merken daß **heit** und **keit** mit adjectivis (welche hierinn mit den adverbiis eins ſind) und zwar jenes wenn ſie auf ihre radicales oder die Endung **er** dieſes aber wenn ſie auf **ig** oder **lich** ausgehen, componirt werden, hingegen gehen vor **ſchaft** und **tum**, oder beſſer **tumm**, promiſcue ſubſtantiva, bald in ſingulari bald plurali im nominativo oder genitivo, oder auch verba gleichſam ſubſtantive genommen, **lein** kan ohnedem nur nach ſubſtantivis ſtehen, **ſal** aber und **ey** ſcheinen überall auch nach verbis Statt zu haben: **fach** und **mal** werden zum zählen gebrauchet: **haft** und **mäſig** aber machen aus den ſubſtantivis adjectiva, doch mit einigem Unterſchied: **haft** zeiget an daß man die durch ſein vorhergehendes Wort bedeutete Sache an ſich habe oder ſeye, **mäſig** zeigt nur an daß es dazu gehöre oder auch eine Gleichheit habe: zu jenem ſetzet man die ſubſtantiva in nominativo (ſintemal es von dem verbo haben herkommet, vide infra) zu dieſem in genitivo (den deſſen primitivum gemäs regiret.)

g) Die Endung **ey** wollen einige nicht mit einem **y** ſondern **ei** mit einem **i** ſchreiben, aus oben angeführter Urſache weil ſie beſagtes **y** nicht für einen recht Teutſchen Buchſtaben halten: allein es

iſt

iſt ſolche Meinung auch daſelbſt ſchon wiederleget worden, und bezeuget die theils uralte, theils heut zu Tag recipirte, Gewohnheit, daß gleichwie ſich das y zwar niemals in der Mitte, alſo hingegen das i ſich eben ſo wenig am Ende eines Wortes finden laſſe: ſondern alsdenn wie dieſe general-Endung, ſo auch alle andere Wörter mit ey geſchrieben werden als frey/ Schrey ꝛc. da denn auch das y in denen compoſitis und derivativis mitten in den Wörtern bleibet, als freyen, ſchreyen ꝛc. nebſt dem iſt von dieſer Endung zu merken daß ſie zwar wegen des Tons billig zu gegenwärtiger Gattung gehöre, ſonſt aber, auch wegen der Bedeutung, gar füglich unter der andern ja wol erſten, gleichwie ig und in/ ſtehen könte.

h) Von lein haben wir in Anſehung der derivation ſchon gedacht, nebſt dieſem aber iſt bekant daß ſtatt ſelbiges in Ober-Sachſen gen gebrauchet werde. Einen Ausſpruch welches von dieſen beeden das beſte zu machen würde vergebliche Arbeit ſeyn, indem ſich keine von denen Mund-Arten ſelbigem unterwerfen oder im reden und ſchreiben darnach richten würde: doch ziehen die meiſten Sachſen ſelbſt das lein vor, und gebrauchen ſich deſſen in ihren Schriften. Die Nieder-Sachſen machen aus dem gen ken und in einigen mittägigen Provinzien Teutſchlandes verſtimmelt man das lein in le oder el als Händle, Händl ꝛc. welche terminationes denn ſämtlich, wenn ſie gelten ſolten, nicht mehr unter die dritte Gattung derer Endungen ſondern zu der vorhergehenden

zweyten gerechnet werden müſten, ohnerachtet ſie ſich zu jener der Bedeutung nach beſſer ſchicken, dahero man am beſten thut wenn man mit den meiſten Autoribus ſolche alle als falſche dialecte verwirft, und das einige lein als die genuine Haubt-Endung der diminutivorum gelten läſſet.

i) Die terminatio ſal iſt gleichwie das obige nis und gleichfolgende tumm in zweyen generibus üblich, nemlich meiſtentheils in feminino als die Trübſal/ doch auch, wiewol ſeltener, in neutro, als das Schickſal: nebſt dem hat man ſie abſonderlich deßwegen zu merken, weil aus ſelbiger, durch Zuthuung der Endung ig, noch ein anders Wort oder allgemeine Endung nemlich ſälig ererwächſet, welche eines Theils gar gewöhnlich iſt, andern Theils aber von Leuten ſo dieſen Urſprung nicht attendiren übel angewendet, und als wäre es ſeelig beatus angeſehen, folglich, auch nach dem uſui, mit ee geſchrieben wird. Wie reimet ſich aber der Verſtand feindſeelig, holdſeelig/ (bey dieſem Exempel zwar noch eher doch bey weitem nicht ſo natürlich als wenn man es von ſal/ wie es auch ſeyn mus, herleitet) trübſeelig, leutſeelig/ mühſeelig 2c. alle dieſe Endungen ſtammen von dieſem ſal her und müſten alſo ihrem Urſprung nach per ä feindſälig/ holdſälig/ trübſälig/ leutſälig/ mühſälig 2c. geſchrieben werden: hindert auch nichts wenn die Haubt-Endung nicht zuvor allein als ein ſubſtantivum in der compoſition gefunden wird, wie man denn nicht ſaget Feindſal/ Holdſal 2c. dieſe Wörter ſind entweder ehedem

dem in uſu geweſen, oder es iſt mir genug daß aus dem primitivo oder radice ſal (welches wie gewieſen als ein eigenes Wort anzuſehen) auf regulaire Art ein derivativum ſälig abgeleitet wird, welches eine allgemeine Bedeutung hat, und alſo gleich denen übrigen Endungen mit andern Wörtern componiret wird: wie denn auch die gleichfals angezeigte Endung mäſig ohne Bedenken alle Tage gebraucht wird, ohnerachtet deſſen primitivum mas oder mäs wie es heiſen müſſe, entweder ſich gar nicht ſchicket, oder doch nicht gebräuchlich iſt jemals als ein ſubſtantivum componiret und andern Wörtern angehenket zu werden. Zwar dürfte man meinen es wäre gar zu hart das Wort Seelig alſo von dieſen compoſitis allen zu excommuniciren, indem es doch zum wenigſten bey denen gelaſſen werden ſoll wo es amicam ſive lætam ſignificationem hat, oder etwas gutes bedeutet, als vor allen glückſeelig/ item friedſeelig / holdſeelig 2c. allein erſtlich wirſt du finden daß ſich alle ſolche adjectiva gar nicht leicht und ſo gewöhnlich auf dieſe Art componiren laſſen; zweytens ſeye die ſignificatio ſo amica oder gut als ſie wolle, ſo wird ſich doch das Wort Seelig aus doppelter Urſache nicht dazu ſchicken: die eine iſt weil ſelbiges in unſerer Teutſchen Sprache nicht überhaubts glücklich wie bey den Lateinern beatus oder felix heiſet, ſondern, gleichwie es ab anima von der Seele deriviret wird, alſo auch nur derſelben gutem Stand und vornemlich ewiges Heil andeutet: die andere, wenn ich auch gel-

ten

ten lies daß das Wort Seelig überhaubts glück-lich/ bey allerley Umſtänden, heiſe; ſo müſte doch alsdenn ein ſolches damit componirtes Wort die Bedeutung haben, und alſo reſolvirt werden kön-nen, daß ein Menſch von dem ich es prædicire glüklich, reich und begabt an und mit demjenigen ſeye wovon das andere dazu und vorgeſezte Wort redet. Trift dieſes aber ein? keines Weges, z. E. friedſeelig müſte alſo heiſen der Menſch iſt glücklich daß er von allen Seiten Frieden hat: aber es iſt juſt umgewendet und heiſet friedſälig ein ſolcher Menſch ſo gern Frieden hält: ein leut-ſeeliger Mann müſte alſo derjenige ſeyn welcher ei-nen groſen Zulauf von Leuten hat, es bedeutet aber vielmehr einen ſolchen der gern um Leute iſt, und ſelbigen wol zu begegnen weis. Mit einem Wort man wird finden daß ſich ſeelig wenig oder niemals, ſälig aber als eine allgemeine Endung allezeit, ſchi-cke: wer will mich aber bereden daß es beſſer eine ſolche allgemeine Endung welche ſich, wie jeder-man bekennen und ſehen mus, unſtrittig überall ſchicke, an ein und anderm Ort, nemlich wenn et-was gutes angezeiget wird, da ſie, welches ſo zu reden handgreiflich, eben ſo wol ſtatt hat, aus eben dem fonte hergeleitet, auf eben die Art dazu ge-ſetzet wird, und eben die Bedeutung haben kan, ja hat, wegzuwerfen, damit ein anderes Platz ha-be welches etwan auch ſo viel bedeuten könte, das doch höchſt zweifelhaft und auf das wenigſte nicht ſo gewiß iſt. Doch iſt auch hierin uſus tyrannus: das iſt eine zur Unzeit und ohne gehörige Unterſu-

chung

chung applicirte cultur und derivation hat die Schreib-Art ſeelig per ee als leutſeelig ꝛc. eingeführet, und legitimiret ſie nunmehr per uſum, ausgenommen bey denjenigen caſibus da das Stamm-Wort ſal in den ſubſtantivis gebräuchlich: alſo ſchreibe ich trübſälig von Trübſal: wiewol auch trübſeelig nicht gar ungewohnt, folglich durch eben dieſe raiſon, per uſum nemlich, defendiret werden kan. Daß endlich einige die Haubt-Endung ſal per aa ſaal ſchreiben, ſolches hat wol einigen doch nicht ſo feſt und nothwendigen Grund als bey dem folgenden tumm das mm: indem der accent auf dem vocali in ſal eben das effectuiren kan, welches bey dem conſonanti in tumm nicht möglich: dahero ich die mehr gebräuchliche Schreib-Art ſal gar wol mitmachen kan.

k) In die Endung tum oder beſſer tumm ſetzen einige ein h. thum welches ich für einen Fehler halte, denn auf dieſe Art müſte das u wie ein doppelter vocalis lang ausgeſprochen werden, das aber falſch, au contraire, es lieget der Ton ſo wol im ſingulari als plurali gar deutlich auf dem conſonante m welcher demnach billig doppelt geſchrieben wird, denn ich ſage Heiligtumm, Heiligtümmer, Irrtumm, Irrtümmer: zwar iſt dieſes nicht allezeit gebräuchlich, doch aber auch der gegenſeitige uſus nicht univerſal ſondern das doppelte m oder mm hin und wieder zu finden. Die raiſon aber liegt wenn man die Reguln des erſten Theils zu Hülfe nimt an Tag und iſt unwie-

 der-

derſprechlich, dahero man auch ſelbiger, ſaltem conivente uſu, oder weil es zum wenigſten nicht ganz ungebräuchlich, billig folget. Im übrigen iſt dieſe Endung ebenfals in zweyen generibus, nemlich dem maſculino und neutro üblich, da denn einige vornemlich die maſculina nach zweyen declinationen, nemlich (wie auch einige andere neutra, wovon an ſeinem Ort) nebſt der vierten wie ohnehin alle, auch nach der dritten, decliniren, und alsdenn ſo kurz ausſprechen, daß ſie nothwendig mit einem m geſchrieben, ja wol die ganze Endung zu der vorhergehenden zweyten Gattung gerechnet, und alſo, welches wir oben bey nis für überflüſſig gehalten, nothwendig getheilet und in beeden claſſen beſonders abgehandelt werden müſte: allein gleichwie überhaubts der maſculinorum von dieſer Endung gar wenige ſind; alſo ſind ſelbige in der dritten declination auch weit ungewöhnlicher, daß es alſo wegen eines ſo raren und kaum vorfallenden caſus nicht nöthig eine beſondere Regul oder gar Abtheilung zu machen: zumal alles gar leicht und am beſten vermieden werden kan, wenn man, wie auch am gewöhnlichſten, dieſe Endung tumm, einmal wie allemal, nach der vierten declination, mit Veränderung des vocalis u in ů, und Anhenkung der termination er, auch alsdenn unſtrittig nothwendiger Verdoppelung des m, decliniret. Und dieſes iſt meine Meinung von denen beeden Endungen, ſälig und tumm, in ſo weit ich dafür halte daß eine raiſon Statt habe: womit ich aber in der

pra-

praxi die Schreib-Arten ſeelig und tum, propter præpotentem uſum, wie zum Theil ſchon gedacht, keines Weges völlig zu tadeln oder ganz zu improbiren geſonnen bin.

l) Endlich mit måſig hat es diejenige Beſchaffenheit wie mit ſålig es iſt aber ſelbiges die einige Endung ſo von mehr als einer Silbe angeführet worden, welches dahero geſchehen weil deſſen ſimplex mås oder mas nicht auf gleiche Weiſe wie ſal als eine Endung gewöhnlich, ſonſt man ſelbiges ebenfals wie dieſes würde haben recenſiren und das compoſitum måſig auch nur anhenken können: es ſtammet aber ſolches nicht (zum wenigſten unmittelbar) von Maas und meſſen ſondern dem adverbio gemås als es iſt ſeinem Stand / ſeiner Geburth, ſeinem *ingenio* gemås ꝛc. wodurch denn auch der Verſtand dieſer Endung måſig ſelbſt, nebſt deren oben gemeldeter conſtruction und compoſition, verrathen wird.

§. 6.

a) Ehe wir noch von dieſer Verånderung und Vermehrung der Worte, welche in gewiſſen Zuſåtzen ſo wol im Anfang als Ende beſtehet, weggehen, wollen wir noch etwas weniges von der compoſition an und für ſich gedenken, was nemlich überhaubt dabey zu merken, wenn man ſo wol dieſe Endungen und reſpective vocabula inſeparabilia (wie denn auch die præpoſitiones inſeparabiles, nicht aber augmenta, hieher zu rechnen) zu einem Wort, als auch zwey oder mehr

ganze und unſtrittig andere Wörter zuſammenſe- tet: nun wird zwar davon nicht vieles mehr zu ſagen ſeyn, denn daß jedwedes wie ein beſonderes Wort ſeine orthographie behalte, auch ſeinen eigenen accent habe, ingleichen das Zeichen wo- mit ſie nach ihrer Beſchaffenheit zuſammengehen- ket werden, und was ſonſt noch zu wiſſen noth- wendig, haben wir allbereits angemerket, eine fernere Ausführung und Unterſuchung aber findet in dieſem compendio nicht ſtatt: doch ſind noch zwey Stücke welche verdienen daß man ihrer auch gegenwärtig gedenke: davon das eine in welchem caſu oder numero die Wörter zuſammengeſetzet werden, und das zweyte wie man ſie bißweilen wieder zu theilen und gleichſam von einander zu reiſen pfleget.

b) Was nun das erſte anbetrift, ſo ſiehet man vornemlich auf das Wort welches in der compoſition zulezt ſtehet, das auch ordentlich das Haubt-Wort, wornach ſich, wie die übrige Beſchaffenheit, alſo auch die Bedeutung, am mei- ſten richtet (wiewol ſolches nicht univerſal und man inſonderheit bey gewiſſen Umſtänden auf dem accent im pronunciren Acht geben mus: z. E. in der propoſition **ein anders iſt die Red-Kunſt/ ein anders die** R-d-Ubung iſt das letzere **Kunſt** allezeit das Haubt-Wort, hingegen wenn ich ſage: **ein anders iſt die Red-Kunſt / ein anders die Schreib-Kunſt**; ſo hat das erſte mehr Nachdruck: mit einem Wort ſie ſind beede als wären ſie beſonders anzuſehen, und ſelbiges iſt

iſt entweder ein ſubſtantivum, oder adjectivum mit welchem auch die adverbia gleiche Beſchaffenheit haben, oder verbum: die participia ſind eigentlich adjectiva, werden aber, wie die adjectiva ſelbſt, auch gar oft ſubſtantive gebrauchet, da ſie denn auch gegenwärtig als ſolche angeſehen werden, mehrere partes orationis kommen hie nicht in conſideration.

c) Iſt nun das letzere Wort oder Endung als ſchaft/ heit, keit ꝛc. ein ſubſtantivum ſo haben wir zwar oben geſaget daß alsdenn das vorhergehende wenn es auch ein ſubſtantivum bald ein nominativo bald genitivo, bald ſingulari bald plurali ſtehe, und dabey kan man es auch bewenden laſſen wenn man kurz davon kommen will. Iſt man aber gern accurat, ſo halte ich für billig die Regul zum Grund zu ſetzen daß das erſte ſubſtantivum allezeit in genitivo ſtehe, und wo ſolches nicht geſchehe ſolches nicht ein ſubſtantivum ſondern das verbum ſelbiges radicis ſeye obſchon einigermaſſen ſubſtantive genommen, ſo daß man es gar wol, wenn die compoſition nicht allzugewöhnlich, nach der Regul im erſten Theil mit (-) abtheilen, und mit einem groſen Buchſtaben ſchreiben kan: alſo ſind in den compoſitis Geſellſchaft/ Red-Kunſt/ (wiewol einige auch ſchreiben Rede Kunſt welches alſo beedes zu defendiren) Schreib-Kunſt/ Reit-Bahn ꝛc. die erſten Wörter keine ſubſtantiva, ſonden die verba geſellen (ſich geſellen) reden/ ſchreiben/ reiten. Die Urſache worauf ich mich gründe iſt erſtlich die

allgemeine Regul, wenn zwey *ſubſtantiva* zuſammen kommen; ſo ſtehet das eine davon im *genitivo*, welche durchgehends in der Teutſchen Sprache, abſonderlich auch bey dieſem caſu obſerviret wird, als **Friedens-Bruch** / **Bunds-Genoßse** / **Namens-Tag** / **Pathen-Geld** ꝛc. zweytens der mit einſtimmende uſus, nach welchem man, wie ſchon gezeiget, nicht nur bey einigen den genitivum ganz deutlich erkennet, ſondern auch bey andern faſt allezeit ſolche Wörter für verba ohne Zwang halten kan, bey wenigen exceptionen aber wo ſolches nicht wol angehet als **Hauß-Thür** / **Schloß-Thor** ꝛc. kommet freylich ſyncope (oder vielmehr apocope) euphoniæ gratia zu Schulden, wo nemlich die terminatio genitivi gar zu hart lautet, und die compoſitio ſo alt und gewöhnlich daß man ſolche Wörter im täglichen Reden gar nicht mehr für doppelte ſondern ganz ſchlechte einzelne Wörter hält. Doch mus man auch nicht alles gleich zu exceptionen und Figuren machen wo gar wol eine andere raiſon dahinter ſtecken kan, alſo haben theils verbalia freylich keinen genitivum bey ſich, ſondern denjenigen caſum welchen ihre verba regiren: z. E. **Brief-Steller** iſt nicht zu analyſiren des Briefes oder derer Briefe Steller/ſondern der Mann oder das Buch ſo Briefe ſtellet und ſtellen lernet, alſo auch **Buch-Halter** / **Geſez-Geber** / **Feld-Meſſer**, da die verba halten, geben/ meſſen/ einem accuſativum regiren. Jngleichen hat es eine ſonderbare Beſchaffenheit wenn das erſtere

re das Haubt-Wort iſt und den meiſten Nachdruck hat, welche Anmerkungen aber gegenwärtig zu weitläufig fallen.

d) Zur Haubt-Regul wieder zu kommen, ſo haben wir oben beeder Wörter Geſellſchaft und Genoſſenſchaft gedacht, da einige wollen, daß man propter analogiam Genoßſchaft ſchreiben ſolte: wenn ja eine analogie obſerviret werden müſte; ſo wolte ich es lieber umwenden und allezeit Geſellenſchaft ſchreiben: zum weniſten wäre es noch eher, wie jedermann ſehen wird, Regulmäſig, es iſt aber keines nöthig, denn Geſell iſt hie das verbum, Genoß, und in genitivo oder plurali Genoſſen, aber das ſubſtantivum (adjectivum oder participium ſubſtantive gebraucht) wie man aus Exempeln gar deutlich abnehmen kan: z. E. ich ſage Creis-Geſellſchaft: iſt nun Geſell hie das ſubſtantivum; ſo analyſire es jemand nur und applicire es auf ein individuum, er wird bald finden wie es ſich ſchicket wenn er ein oder anderes Glied davon einen Creis-Geſellen nennet, dieſes heiſe alsdenn kein Glied der Geſellſchaft, ſondern ein ſolcher welcher eigentlich auſer ſelbiger ſtehet und von dem ganzen corpore ein Geſell iſt. Das verbum aber hat Statt, wenn ich nemlich ein ſolches Glied beſchreibe daß es eine Perſon ſeye ſo ſich zu dem Creis geſellet und von dieſem, nicht von dem nomine, ſtammet auch das Wort Geſellſchaft her. Hingegen hat es mit Genoſſenſchaft eine ganz andere Bewantnis, denn da läſſet ſich in der analyſi das nomen beſſer brauchen

als das verbum, und ſage ich z. E. nicht ſo wol er genieſet des Reichs als er iſt ein Reichs-Genoſſe oder beſſer Genoß/ noch deutlicher zeiget ſich dieſer Unterſchied in dem Wort Geſellenſchaft ſo bey den Handwerkern gebräuchlich, da man deſſen Abſtammung von dem nomine und deſſen genitivo oder vielmehr plurali unwiederſprechlich ſiehet: welches auch der Bedeutung noch nicht anders ſeyn kan, indem das Wort Geſell bey den Handwerkern einen ſignificatum proprium hat, und was anders als insgemein der Geſell ſocius heiſet, folglich das generale primitivum und verbum dieſe ſonderbare Bedeutung nicht ſo wol mehr ausdrücken würde. Ja eben nach dieſer Unterſuchung und dem hiemit gezeigtem Unterſchied, ſind beede Wörter, Geſellenſchaft und Geſellſchaft/ bey den Handwerkern in uſu ſo daß jenes das corpus der Geſellen dieſes aber ein jedes indiuiduum oder denjenigen der ſich zu einem geſellet bedeutet: denn auf dieſe letzere Art redet ein Geſell den andern an. Welches ſich aber allezeit zu einem Wort, oder der Sache wovon die Rede, beſſer ſchicket, iſt eine andere Frage, denn daß ſie nicht ſo wol promiſcue, oder beede gleich nachdrücklich, bey einem ſubjecto können gebrauchet werden, ſolches erhellet nur aus dieſer wenigen Unterſuchung. Alſo auch ſaget man Fürſtentumm hingegen Herzogtumm, denn Fürſt iſt ein unſtrittiges nomen; Herzog aber, zuſammen genommen zwar auch, allein ein compoſitum deſſen letzere Silbe ein verbum er zog von ziehen, zu ge-

geſchweigen daß Fürſt in genitivo des Fürſten/ allezeit, Herzog aber auch zuweilen des Herzoges contrracte Herzogs ohne die Silbe en hat, der Nutzen von dergleichen Untersuchungen iſt freylich bey Anfängern ſo gros nicht, denn dieſe dürfen bey dieſem caſibus nur ſchreiben wie ſie reden, und reden wie ſie es insgemein hören; doch dienen ſie Geübtern ihre dubia zu ſolviren, und ſind der Grund auf welchen man hernach die Regul, ſo man zu obſerviren hat, bauen kan.

e) Nicht nur aber die caſus ſondern auch die numeri variren bey denen erſten Wörtern in der compoſition, nachdem es die obſervanz und Bedeutung mit ſich bringet, alſo ſage ich Stadt-Thor hingegen Brüderſchaft. Und dieſes trift auch gleichermaſſen ein wenn das letzere Wort oder die Endung ein adjectivum (adverbium) oder verbum iſt, da vornemlich darauf zu ſehen was ſelbiges ſonſt für einen caſum zu ſich nimt: alſo regieret mäſig allezeit einen genitivum: Standesmäſig / Stiftsmäſig wie auch das adverbium gemäs von dem jenes herkommet, wenn es bey einem ſtehet als Standes gemäs, wird es aber nicht ſo angehenket ſo hat es einen dativum, als es iſt ſeinem Stand gemäs.

f) Für das andere haben wir auch zu merken daß die auf dieſe Art zuſammen geſezten und durch die compoſition ganz genau verbundenen Wörter gleichwol bey gewiſſen Umſtänden wiederum getheilet, zeriſſen, und etwas dazwiſchen geſchoben werden können. Bey denen nominibus zwar komt

ſolches nicht leicht zu Schulden: denn, iſt als-denn das erſte Wort ein verbum oder adjectivum (adverbium) ſo beſtehet ſelbiges ohnedem nur in denen radicalibus oder deren Stelle vertrettenden Buchſtaben, ohne eine beygefügte Endung von der erſten Gattung, da es denn allein auſer der compoſition meiſtentheils weder eine rechte Geſtalt noch Bedeutung haben würde: iſt es aber ein ſubſtantivum, ſo bleibet ſelbiges ebener maſſen in ſtatu conſtructo, gleichwie unverändert, alſo auch unzertrennet, an dem andern wovon es regiret wird kleben: noch weniger iſt es gebräuchlich die übrigen particulas bey nominibus, welches wol zu merken, wieder abzuſondern.

g) Bey denen verbis aber, oder wo das letzere Wort und alſo durch dieſes das ganze compoſitum ein verbum iſt, hat es eine andere Bewantnis, denn da laſſen ſich, ſo genau ſie auch auſer der connexion verbunden zu ſeyn ſcheinen, nicht nur in einer Rede andere Worte, und oft ganze propoſitiones, als bey ganz unſtrittig getheilten und beſondern Worten, dazwiſchen einſchieben, z. E. **rechtſchreiben** hat das Anſehen eines compoſiti und einigen Wortes wie es auch iſt, ich kan es aber bald wieder zertheilen und als zwey beſondere Worte gebrauchen: **es können nicht alle ihre Mutter-Sprache recht, wie es die Beſchaffenheit derſelbigen erfordert, ſchreiben**; ſondern es hat auch die Teutſche Sprache darin etwas beſonderes daß bey denen verbis compoſitis zwey particulæ inſeparabiles, nemlich

das augmentum ge und ſignum gerundii zu, ſo wol zwiſchen zwey ganze, auſer der compoſition ebenfals vorkommende, Wörter, nomina, verba oder particulas, als auch einige præpoſitiones inſeparabiles, nothwendig allezeit dazwiſchen eingeflicket werden müſen.

h) Solche præpoſitiones, bey dem infinitivo und in Anſehung der Bedeutung des ganzen Wortes billig zunennende inſeparabiles, welche ſich aber gleichwol bey gewiſſen Umſtänden abreiſen laſſen, ſind folgende vier ab, an / miß und um, alſo ſage ich zwar und ſchreibe, abtragen, anlegen / mißrathen / umſchreiben / hingegen aber abgetragen, angeleget / mißgerathen / umgeſchrieben / ingleichen abzutragen / anzulegen / mißzurathen, umzuſchreiben, nicht zu abtragen / zu anlegen / zu mißrathen / zu umſchreiben / es ſeye denn daß das zu nicht das ſignum gerundii, ſondern die præpoſition ſeye, welcher Unterſchied wol in Acht zu nehmen und an ſeinem Ort ferner angemerket werden wird. Noch leichter laſſen ſich alſo dieſe particulæ inſeparabiles oder gewiſſer maſſen beede augmenta, ge und zu nach ganzen auch auſer der compoſition gewöhnlichen Wörtern einſchieben, als rechtzuſchreiben / vorgeleget, zugetragen ꝛc. andere ganze Wörter hingegen können zwiſchen die præpoſitiones inſeparabiles und Haubtverba nicht eingeflicket werden: aber dieſes gehet wol mit ihnen an, daß man ſie nicht nur auf beſagte Art zertheilet, ſondern auch ganz abreiſet und nachſetzet, da denn auch ein oder zwey, aber zu

dem

dem verbo und deſſen Beſchreibung nothwendig gehörige, Worte dazwiſchen eingerucket werden können. Alſo ſage ich er trug ab, und er trug von dem Tiſch ab/ ich ſchreibe dieſes Buch um, und ich ſchreibe dieſes Buch gar oft um ꝛc. welche gänzliche Abſonderung und Nachſetzung auch nicht geändert werden kan, wo ſie einmal Statt findet. Zwar ſagt man auch ich umſchreibe, aber alsdenn iſt um nicht inſeparabilis, ſondern ſeparabilis præpoſitio in einem andern Verſtand, wovon an ſeinem Ort, wiewol es auch etwas beſonders. Bey denen übrigen inſeparabilibus aber als ent/zer/ver/ ingleichen un, welches zwar, wie wir unten ſehen werden, ſeiner Beſchaffenheit nach nicht wol mit verbis componiret werden kan, noch weniger bey be und er, welche wir oben augmenta genennet, gehet keine ſolche Zertheilung auf einige Art und Weiſe an.

i) Dieſes alles wird zwar an und für ſich ex uſu gelernet, und hat ein gebohrner Teutſcher nicht vonnöthen erſt hierin wie er reden ſolte unterrichtet zu werden, ich hoffe aber es werden mehr Liebhaber der Teutſchen Sprache mit mir dafür halten, daß ſolche Anmerkung ihren Nutzen ſo wol überhaubts als inſonderheit bey der poëſie zeigen werde, vornemlich aber hat ſelbige gegenwärtig nicht können übergangen werden, wegen der Schreib-Art, als in welcher einige würklich variren, und dieſe præpoſitiones inſeparabiles ſo wol überhaubts, als auch noch mehr wenn ge und zu dazwiſchen kommet, abgetheilet ſchreiben und

nur

nur durch (-) zuſammen henken als ab - tragen an - zulegen ,ich halte aber, gleichwie das erſtere ohnehin aus vielen an unterſchiedenen Orten angezeigten Urſachen, alſo auch das letzere, für unnöthig: denn man ſehe ein ſolches Wort an wie man will, ſo iſt es und bleibet es doch nur ein einiges Wort und können dieſe particulæ nicht einmal allein etwas bedeuten, warum ſollen ſie denn allein geſchrieben werden, wie denn auch bey den meiſten gleichfals geſchiften uud accuraten Leuten ſolche Abtheilung nicht üblich, wozu noch kommet, daß ſelbige und die Zuſammenhenkung durch (-) überhaubts ein Gebrauch, der freylich weil er ſo ſtark eingeriſſen mit gemachet wird, an und für ſich aber, wie oben gedacht, wenig Grund, noch eine analogie mit andern Sprachen hat, und alſo ein ſolcher uſus, wieder welchen mehr zu ſtreiten, und ſelbiger, wo uns die Gewohnheit nicht faſt nothwendig bindet, lieber zu vermeiden als weiter einzuführen, und ohne Noth zu extendiren iſt: Aus welcher Urſache denn auch ge und zu die übrigen, compoſita, welche aus zweyen unſtrittigen Wörtern beſtehen, keines Weeges im Schreiben voneinander zu theilen vermögend ſind und ich nicht ſchreibe vor geleget oder vor - geleget, aus zutragen oder aus - zutragen ſondern, vorgeleget / auszutragen. Doch will ich ſolche Abtheilung nicht tadlen, wenn es die Beſchaffenheit hat, daß auch in infinitivo die beeden Worte können abſonderlich geſchrieben werden als das obiges recht ſchreiben / recht geſchrieben alsdenn laſſe man aber auch (-) aus: es wäre denn daß ſolches ebenfals

in

in infinitivo ehe das ge und zu dazu kommet, ſchon Statt findet, als Fried-machen, wiewol dergleicher compoſitiones ſelten zu Schulden kommen: wie es denn auch mit dieſem ſonderbare Umſtände hat, auſer welchen ſolche Worte lieber allezeit unzuſammen gehenket auch nicht einmal mit (-) geſchrieben werden. Wer aber vollends gar die augmenta ſelbſt abtheilen wolte, als ge-redet / er-ſehen ꝛc. wird noch wunderlicher thun, und ſolches nicht viel beſſer ſeyn, als wenn er auch ſchriebe, red - en / leſ-en / und ſo viel auch von dieſem.

§. 7.

a) Nachdem wir nun bißhero von denen Veränderungen, oder vielmehr Zuſätzen der Wörter im Anfang und Ende, auch demjenigen, was alsdenn ſo wol bey dieſer als zweyer ganzer Wörter Zuſammenſetzung und compoſition zu merken, das nothwendigſte abgehandelt; ſo gedenken wir billig auch noch etwas weniges von denenjenigen welche in der Mitte eines Wortes, wenn nemlich auch deſſen Bedeutung und äuſerliche Geſtalt verwandelt wird, vorfallen, welches denn regulariter niemals geſchiehet, ſondern allezeit für irregulair gehalten wird, und ſolches gewiſſer maſſen iſt, wie wir in dem erſten Theil ſchon angemerket, da wir gleichfals in einem eigenen Capitel von der derivation (die auch eine Veränderung genennet werden kan, wenn aus einem Wort ein anders wird) geredet, doch nur überhaubts und mit einem ganz andern Endzweck, auch mehrentheils in ſo weit ſie regulair iſt.

b) Gleichwie nun vieles, davon wir ſonſt jezt handeln

handeln müſten, an beſagtem Ort allbereits erkläret worden, daß wir folglich ſelbiges nicht ſo wol wiederholen als nur uns darauf beziehen dürfen; alſo wird auch vieles ſo zu dieſer materie gehöret in die nachfolgenden Capitel verſpahret: denn alle ſolche Veränderungen ſind, wie gleichfals oben gedacht, zweyerley, flexiones, wenn ein Wort bleibet, und nur durch caſus und tempora &c. geführet wird, und derivationes, wenn ein ganz anderes, doch auch der Bedeutung nach verwantes, Wort daraus entſtehet: jene ſind vornemlich declinatio und conjugatio, von welchen beeden aber ſo viel unſerm Endzwek gemäs, überhaubt und inſonderheit wo irregulaire Veränderungen und flexiones Statt finden, in eigenen Capiteln gehandelt und angezeiget werden wird: demnach haben wir gegenwärtig nichts weiter zu thun, als zu unterſuchen wie ſolche irregulaire flexiones, wie wir ſie gegenwärtig generaliter nennen wollen, entſpringen, und was dabey zu beobachten: anbey von der andern, nemlich der derivatione, wo ſelbige, theils als ebenermaſſen ein Veränderung auf einem fundament beruhet, und was von jener geſaget wird, auch bey dieſer zu verſtehen, theils einiger Wörter Erläuterung nöthig hat, noch etwas weniges zu gedenken und dem vierten Capitel des erſten Theils beyzufügen.

c) Eine jede Veränderung der Wörter, ſie möge auch Namen haben wie ſie wolle, ſeye auch ſo irregulair, in Anſehung derer andern allgemeinen Reguln, als ſie wolle, bindet ſich gleichwol

(a po-

(a potiori ſit denominatio) wieder an gewiſſe obſervationes oder ſonderbare Reguln (ſo, daß ſich der geneigte Leſer nichts irren laſſen darf, wenn wir etwa in nachfolgendem, da von ſelbigen die Rede iſt, uns der expreſſionen regulariter, regulmäſig und dergleichen bedienen) von welchen ſämtlich wol dieſes der Grund, daß auch bey irregulairen Ableitungen und Veränderungen gleichwol weder 1. eine Verminderung oder Wegwerfung eines Buchſtabens (verſtehe radicalis, denn mit augmentis nnd terminationen hat es eine andere Beſchaffenheit) 2. noch Verſetzung derſelben, hingegen aber 3. eine Vermehrung und nebſt ſelbiger 4. eine Verwandlung zu Schulden kommet.

d) Wobey denn wieder inſonderheit zu merken, erſtlich daß nicht qualecunque incrementum ſive mutatio, eine jede Veränderung oder Verwandelung, ſie ſeye beſchaffen wie ſie wolle, Statt finde, ſondern daß diejenigen Buchſtaben, welche dazu geſetzet, oder für einander gebrauchet werden, eine zum wenigſten in der obſervanz gegründete Verwantſchaft mit den erſtern haben müſſen: zweytens daß beede Stücke die Vermehrung und Verwandelung meiſtentheils miteinander verknüpfet, und bey der letzern auch die erſte ſich einfinde. Drittens daß auf das wenigſte keine Verminderung und Verliehrung eines Buchſtaben Statt habe, ſondern ſelbige wo ſie in einer Silben auf der einen Seiten ſich zeiget auf der andern alsbald wieder compenſiret und erſetzet werde, welches da-

dadurch geſchiehet, daß, ſo oft aus dem diphthongo einer Silbe ein einfacher vocalis wird, ſtatt deſſen der darauf folgende ſonſt einfache conſonans ſich verdoppelt als flieſen, gefloſſen / oder wenn ein doppelter conſonans einfach wird, der vorhergehende vocalis ſimplex zu einem diphthongo homogenea oder heterogenea werde, welches doch nicht leicht geſchiehet, und alsdenn das leztere vielmehr die Urſache und der Grund von dem erſten iſt, als in den imperfectis von laſſen / ich lies / von eſſen ich as / wovon an ſeinem Ort: und viertens daß dieſes alles nicht nur auf den radicem und die allererſten radical-Buchſtaben zu appliciren ſeye, ſondern ein jedes Wort wenn wieder ein anders von ihm hergeleitet wird als ein eigener radix, und deſſen Buchſtaben als die würklichen radicales, anzuſehen und zu tractiren, ohnerachtet ſelbiges auch vorher von einem andern, regulariter oder irregulariter, entſprungen ſeyn mag: alſo iſt bey dem Wort Schloß nicht das præſens oder der imperativus von dem verbo ſchlieſen, ſondern das participium geſchloſſen, als der radix anzuſehen.

e) Schon in dieſem allgemeinen Fundament und deſſen Erklärung ſtecket eine zimmliche Anzahl ſolcher Reguln, welche täglich im Schreiben obſerviret werden müſen, davon wir die vornemſten heraus ziehen und beyſetzen wollen, um den Leſer die Gedanken ſo ihm vielleicht beyfallen möchten zu benehmen, als ob dieſes eine eben nicht zur orthographie dienende Unterſuchung ſeye.

1. Alle fremde Buchſtaben ſo nicht in dem primitivo ſtehen/ zumal conſonantes, auch keine Verwantnis mit ſelbigem haben, können auch nicht in dem devivativo ſeyn, ſondern ſind falſch.

2. Wenn in dem primitivo ein doppelter vocalis oder conſonans iſt, mus ſelbiger auch in dem derivativo bleiben, es geſchehe denn beſagter maſſen eine compenſation.

7. Gleicherweiſe kan man von einem doppelten Buchſtaben des derivativi nicht ſchlechthin ſchlieſen auf das primitivum, wowieder viele verſtoſen und ſchreiben flieſſen, ſchlieſſen, ꝛc. von gefloſſen, geſchloſſen.

5. Hingegen gilt der Schluß, wenn in dem derivativo nur ein einfacher conſonans; ſo iſt er auch nicht in dem primitivo doppelt alſo diejenige, welche ſchreiben Schlaf, Strafe, müſen auch ſchreiben ſchlafen, geſchlafen, Strafe, geſtrafet.

5. Wo ſich in dem derivativo der Ton des vocalis, den er in primitivo gehabt, verliehret / mus nothwendig

ein

ein doppelter conſonans ſtatt des zuvor einfachen folgen.

7. Wo der kurze vocalis lang und doppelt wird, da wird der vorher doppelte conſonans einfach.

f) Wir ſolten nunmehr, der Sache noch etwas näher zu kommen, erſtlich von der Vermehrung, ſodenn von der compoſition, und leztens etwan von der compenſation der quantität, inſonderheit reden: allein, weil dieſe drey Stücke ſo gar oft concurriren und mit einander verbunden ſind, mir auch mehr an der Kürze und Deutlichkeit als der accurateſſe, wenn ſie zu unſerm inſtituto nicht nothwendig, gelegen; ſo wollen wir dieſe Veränderungen, nachdem wir nunmehr ihren Unterſchied gleichwol gewieſen, hinführo zuſammen nehmen, und mit dem allgemeinen Namen Verwandlungen nennen: wie denn dieſes Wort in weiterm Verſtand genommen die übrigen ohnedem, gleichwie der Namen Veränderung ſelbſt, unter ſich begreifet, und man auch bey Verdoppelung eines Buchſtaben insgemein ſaget, es wird der oder jener einfache Buchſtaben in einen doppelten verwandelt.

g) Weil wir aber oben gemeldet, daß dieſe Verwandlung nicht ſchlechterdings ohne weiters Verwantſchaft und connexion der beeden Buchſtaben geſchehe, noch promiſcue bald dieſer bald jener für einen andern geſetzet zu werden üblich ſeye;

ſo iſt es nothwendig, dieſe Verwantſchaft zu unter-ſuchen, und zu zeigen, welche Buchſtaben in ſolcher connexion miteinander ſtehen, daß einer für den andern bey dieſer oder jener Gelegenheit gebrau-chet zu werden pflege. Zwar daß kein vocalis in einen conſonantem verwandelt werde, oder vice verſa, iſt leicht ſich ſelbſt einzubilden; ſo braucht auch die Verwandlung derer conſonantium un-ter ſich ſelbſt keine weitere Unterſuchung, denn es iſt gleichfals keiner mit dem andern ſo genau ver-want daß er deſſen Stelle vertretten könte als ein jeder ſelbſt, das iſt, es kömt bey ihnen nichts als die Vermehrung und Verdoppelung, daß ein einfacher in ſeinen doppelten verwandelt werde, zu Schul-den: bey denen vocalibus aber obſerviret man daß ſolche Verwantſchaft und Verwandelung auf unterſchiedliche Art üblich ſey.

h) Und zwar iſt vor allen nochmalen zu wieder-holen, daß bey jeder, und alſo auch dieſer als der vornemſten, Verwandlung mehrentheils zugleich auf eine Vermehrung geſehen werde, und wenig-ſtens keine Verminderung ohne compenſation oder Erſetzung zu Schulden kommen könne, ſol-che Vermehrung aber darin beſtehet, daß ſo wol quantitas als qualitas, der Ton als die Bedeutung oder Anzahl der Buchſtaben, wachſe; ſo iſt erſt-lich die allgemeine Regul, daß die einfachen voca-les der primitivorum in der derivation oder fle-xion gern in die diphthongos und wiederum die kürzern vocales in längere verwandelt werden, bey welcher Gelegenheit zum wenigſten die oben in dem

fünf-

fünſten Capitel des erſten Theils gemachte obſervation von Eintheilung der vocalium in kurze und lange, wiewol dabey ſonſt gar vieles zu erinnern, kan angewendet werden: es müſte aber nach ſelbiger, vermög einiger obſervationen, auch der wiewol nicht ſo gar diſtincten pronunciation, und anderer raiſonnements, das u faſt das allerlängſte, und nebſt ſelbigem a und o wiederum länger als die übrigen ganz kurzen e und i ſeyn. (wem die ganze obſervation wegen der qualität nicht gefält, der hat doch den Nutzen davon daß er dadurch berichtet wird, in welche vocales andere überhaubts am öfteſten, es ſeye nun qua ratione es wolle, verwandelt werden) Für das andere, weil, wo das Gegentheil ſich ereignet, allezeit bey dem conſonanti der Verluſt erſetzet wird; ſo finden wir bey jeder Verwandelung eines vocalis zweyerley zu thun, erſtlich dieſelbe an und für ſich zu unterſucher, und zweytens wie ſich der conſonans darauf verhalte anzuzeigen.

1) Erſtlich werden demnach, wovon ſchon öfters gedacht, a, und o, mit e, u aber mit i, vermehret, oder in ä, ö/ und ü, verwandelt, und dieſes vornemlich bey gewiſſen Umſtänden, wovon in nachfolgendem, wenn aus dem ſingulari der pluralis wird ꝛc. Dieſes iſt die einige Verwandlung ſo in der declination vorkommet, hingegen findet ſie bey der conjugation nicht viel Statt, ausgenommen das ä in der ſecunda und tertia præſentis bey den irregularibus oder verbis ſecundæ conjugationis, als du trägeſt / ſchläfeſt ꝛc. daß

a, und o in mag, mögen, kan, können verwech-ſelt werden, iſt etwas ſonderbares und gehöret nicht hieher: in der derivation aber oder bey Zeugung ganzer neuer Wörter iſt ſie abermals oft zu finden, und zwar ſo, daß ſie manchmal von dem plurali des nominis primitivi kan hergeführet werden, manchmal auch nicht, als von Pracht, prächtig/ Macht/ mächtig/ von gedachte/ Gedächt-nis. 2c.

k) Ferner wird a verwandelt in denen imperfectis in u als er grub.

in ie als er lies/ rieth 2c.

E in a, bey den imperfectis er dacht/ er gab, er ſtarb 2c. auch bey den participiis von ng mit Wegwerfung, des n und Verdoppelung des g in ch als gedacht, davon denn auch das imperfectum dachte kommen kan.

in o/ bey den participiis geſtorben/ geworfen.

in u gleichfals bey etlichen imperfectis er ſtunde/ kunte, item das damit verwante ü, als für Berg, Werk Gebürg/würken (wiewol es seyn kan, daß einige dazwiſchen derivirte Wörter ehedem gebräuchlich geweſen) allein hiemit wie mit ie in gieng iſt es etwas beſonders.

oder es bleibet zwar wird aber der conſonans verdoppelt als beten bitten gebetten.

Ee wie e, in o, darauf aber billig das h folget als ſcheeren geſchohren.

Ei, in imperfectis in ie, er ries/ er wies.

in

in participiis entweder auch in das lange i/ oder ie als gewieſen.

oder in das kurze einfache mit folgendem doppelten conſonante, als geriſſen/ geritten, gewichen.

Eu verwandeln einige in o als beige, gebogen, es kan aber ſelbiges mehr von ich biege hergeleitet werden.

I, in den imperfectis, in a er ſang, brachte/trank, item in den participiis wie e, von ng mit darauf folgenden ch gebracht davon er brachte.

ſonſt in den participiis in u geſungen, getrunken.

Je oder das lange doppelte i in o, welches entweder lang und doppelt iſt in imperfectis er ſchos, flos.

oder auch participiis als verlohren.

oder eine poſition und doppelten conſonantem nach ſich hat in participiis geſchoſſen / gefloſſen, gebotten.

O in u dasjenige der participorum, welches nur angezeigter maſſen aus ie oder e entſproſſen, wenn nach weggeworfenen augmentis und terminationen ein ſubſtantivum daraus wird, als von gefloſſen / geſchoſſen / geſchloſſen, geworfen; Fluß/ Schuß/ Schluß / Wurf, wie auch auſer dieſem caſu, ja manchmal gleich, in ů, als von Borgen / Bůrg, wenn nicht ein unbekantes Mittel-Wort ehedem anch in uſu geweſen.

U wird auſer den ů nicht leicht eine Verwandelung leiden, gleich als wenn es für ſich ſchon

ſo lang wäre, daß es nicht leicht in einen längern vocalem verwandelt werden könte. Hingegen wird es in dieſes deſto öfter verwandelt, nicht nur in der derivation, wenn ein anderes Wort daraus wird, ſondern auch wenn eben das bleibt, welches zweifels ohne keinen andern Urſprung hat als den dialectum vulgarem, oder eine in den gemeinen Reden übliche depravation ſo ſich freylich im übrigen auf eine cognation gründet, es iſt aber wegen einiger Wörter zu merken, welche mit ü, geſchrieben werden, und ſonſt keinen radicem haben, dergleichen wol auch bey å und ő, zu Schulden kommen mag, doch nicht ſo oft, alſo ſagt man **Brucke** und **Brüke**, woraus denn zugleich erhellet daß die erſtere Schreib-Art beſſer als die letzere. Siehe den dritten Theil.

Dieſes werden wol die meiſten Veränderungen bey ſogenanten irregularien Abſtammungen ſeyn, welchen derjenige ſo Zeit hat, und ſeine Mutter-Sprache excoliren will, weiter nachdencken kan: einige ſonderbare exempla und gleichſam wieder irregularia bey denen irregularibus als ſitzen / geſeſſen gehen gegangen 2c. haben freylich nicht Platz gehabt und wird ihrer wo es nöthig in dem dritten Theil, oder noch in dem achten Capitel dieſes andern Theils gedacht werden.

l) Es kommen, wie oben ſchon erwähnet worden, dieſe Veränderungen ſo wol in der derivatione als vornemlich flexione vor: inſonderheit aber

aber iſt noch von der erſten, wenn aus einem Wort ein ganz anders wird, und ſolches ein ſubſtantivum iſt, denn von den übrigen kan man nicht viel ſagen, zumerken, daß ſelbiges ordentlich von einem verbo herzuleiten, und zwar alsdenn bald von dem radice, es ſeye nun ſelbiger die prima præſentis, oder der infinitivus, oder der imperativus, bald von dem imperfecto, bald von dem participio: iſt nun das verbum ein regulare oder primæ conjugationis, ſo hat es weiter keinen Unterſchied, denn da haben dieſe tempora alle einerley, und ihre erſten, vocales: iſt es aber ein irregulare, ſo werden von dem radice diejenigen hergeleitet, welche auf eine von den oberzehlten Endungen ausgehen, diejenigen aber, ſo von dem imperfecto oder participio zu deriviren, werfen alle augmenta und derivationes weg, ſetzen auch ſelten neue darzu, es ſeye denn daß wieder ein neues auch eine andere Bedeutung habendes Wort daraus werde, als Schluß / Beſchluß und beſtehen alſo meiſtentheils jene aus radicalibus, verändern auch an ſelbigen nichts, ausgenommen daß ſie beſagter maſſen das aus e oder ie entſprungene o participii in u verwandeln.

m) Nach dieſem nun wird es leicht ſeyn aus vielen ratione ihres Urſprunges verwanten Wörtern den radicem oder das primitivum und Stamm-Wort zu finden, bey welcher Arbeit denn man ſo wol überhaubts zu merken:

1. wenn bey zwey ſolchen Wörtern in dem einen

nen ä/ ö und ü, in dem andern aber a, o/ und u, vorkommet, ingleichen

2. wenn das eine auf eine Endung von der erſten und dritten Gattung, das andere aber auf die radicales oder eine Endung der erſten Gattung ausgehet, ferner

3. wenn das eine ein augmentum hat das andere aber keines, item

4. wenn das eine einen doppelten Buchſtaben hat, welcher in dem andern einfach iſt; ſo iſt, jedoch collatis ſupra dictis, allezeit das letzere das primitivum;

als inſonderheit bey denen ſpecialibus, wornach ſich auch jene Reguln richten, folgende obſervation:

Wenn zwey miteinander verwante Wörter vorkommen, daß das eine einen ſolchen Buchſtaben hat, in welchen gewöhnlich ein anderer verwandelt wird, das andere aber denjenigen, aus welchen ſelbiger entſpringet, alles angezeigter Weiſe; ſo iſt das lezte das primitivum, und entweder der allererſte, oder doch ſo zu reden ein zwiſchen radix,, welcher in der formation oder derivation eher iſt, und jenes erſt wieder unmittelbar darvon herſtammet; deſſen erſter radix denn abermal auf ebenmäſige Art zu ſuchen.

Der geneigte Leſer dürfte vielleicht auf die Gedanken kommen, daß ſolches nur eine curioſität oder doch wenigſtens nicht eben zur orthographie gehörig, allein es iſt dieſe Unterſuchung aus keiner andern Urſache als in der orthographie fortzukommen

men angeſtellet und hieher geſetzet worden: ein Exempel wird es erklären: es wolte mir jemand den Einwurf machen, warm ich nicht ſchlüſſen, oder doch wenigſtens ſchlieſſen für ſchlieſen ſchreibe, weil ja Schluß eben ſo wol, ja, da es auf keine termination ausgehe, noch eher der radix ſeyn könne, da kan ich mich nun nicht anders verantworten, als daß ich weiſe wie dieſes kein radicalis primitiva, ſondern eben ein Anzeigen ſey, daß in dem radice ie ſeyn müſe; indem es bey ſolchen Umſtänden aus o mit darauf folgender, propter compenſationem auch erſt dazu kommender, poſition, und dieſes wiederum aus ie allezeit entſpringe, auf welche Art es denn auch zu dem ß. oder doppelten ſ. kommet. Wamit wir auch dieſe weitläufige materie ſchlieſen, und zu weiterm Nachdenken recommendiren.

Caput IV.

Von denen Figuren, welche wegen der orthographie zu merken.

§. 1.

a) Nachdem wir nun die allgemeine, ſo zu reden unumgängliche, und in der Sprache nothwendig gegründete, Veränderungen, welche überhaubts bey allerley Worten Statt finden, ſo viel ſeyn können und müſen, angeſehen; ſo iſt noch übrig, ehe wir auf ſpecial- Veränderungen bey ein und andern Arten von Wörtern gehen, auch derjenigen zu gedenken, welche gleichfals allen, oder doch

den

den meiſten, partibus orationis gemein, auſer dem aber kein ſo wichtiges und zur Eigenſchaft der Sprache nothwendig gehöriges Fundament haben, nemlich der Figuren, vermög welcher ohne weitere in denen Reguln gegründete Urſache oft ein Buchſtaben, oder wol ganze Silbe, weggelaſſen oder dazu geſetzet wird.

b) Der einige Grund auf welchen ſelbige gleichwol beruhen, iſt demnach die euphonia oder der Wollaut, und, welches auf eines hinaus lauft, ein compendium oder die Bequemlichkeit im Ausſprechen, etwas deſto leichter und bequemer pronunciren zu können. Welches uns denn gleich zum Voraus zu zweyen Anmerkungen Gelegenheit giebet: erſtlich weil ja dieſer Wollaut für ein Fundament angenommen iſt, und, wo ſelbiger es bey gewiſſen Umſtänden erfordert, für recht und üblich gehalten wird, einen vocalem zu verſchlucken, warum ſolte ſelbiger nicht mit eben dem Recht eine Urſache ſeyn können, ja certo reſpectu müſen, auch einen conſonantem, wenn deſſen Ausſprach zu hart fallen will, auf gleiche Art auszuſtoſen: deſſen wir wegen derjenigen gedenken, welche vielleicht unſere obige argumenta nicht vermögend ſind zu bereden, daß bey zwey aufeinander folgenden conſonantibus homogeneis der letzere keine eigene Bedeutung habe, und alſo ſolche Verdoppelung nur ein Zeichen des Tones ſeye, folglich wo ohnedem ein anderer conſonans folget, und ſolchen Ton ſo wol verurſachet als anzeiget, auch in denen derivativis deren primitiva ſelbige zugelaſſen,

nicht

nicht Statt finde, ſondern ohne das, emphoniæ cauſa, ceſſire: denn ſo viel werden ſie zum wenigſten eingeſtehen, daß ſo oft zwey conſonantes, auch heterogeneæ, auf einander folgen, der erſte dadurch verlängert und verdoppelt werde, welches daß es auch in derivativis bey denen darzukommenden Endungen Statt habe, wir oben gezeiget: wenn demnach z. E. in wollte, das letzere l wegen des t abermal verdoppelt wird, ſo kommet endlich im pronunciren gar ein dreyfaches oder vierfaches l heraus, als wolllte: wer wird aber ſolches ausſprechen? und noch mehr, da alle ſolche hieher gehörige neue poſitiones in denen derivativis aus einer Figur des Wollauts halben entſtehen; ſo werden ja ſolche keinen Ubellaut cauſiren können: ſondern beſagte euphonia vielmehr erfordern mit dem ihrentwegen weggeworfenen vocali aus doppelter Urſache, nemlich wegen eines ſonſt noch gröſern Ubellautes, auch den dazu gehörigen conſonantem zugleich heraus zu ſchmeiſen: doch wir haben wegen anderer unſerer Meinung nach genugſam gegründeter Urſachen nicht eimal Noth unſer refugium hiezu zu nehmen. Zweytens, weil der Wollaut die einige Urſache und alſo Haubt-Regul derer Figuren iſt; ſo folget nothwendig, und iſt ebenfals eine allgemeine gleich anfangs anzumerkende Regul, daß dieſe nicht Platz haben, bey denen Fällen, da ſie ſonſt ordentlich gebraucht werden, wenn es jener nicht erfordert, ſondern vielmehr, nebſt der Bequemlichkeit im Reden und Deutlichkeit, welches ein noch gründlicheres principium, verbietet und verhindert: alſo

geher

gehet der ſuperlativus von Rechtes wegen auf eſt oder eſte aus, das erſte e wird aber meiſtentheils per ſyncopen verſchlucket, als der ſchönſte/ reichſte, herrlichſte ꝛc. hingegen ſage und ſchreibe ich verhaſteſte/ feſteſte / weiſeſte ꝛc. weil in dieſen Wörtern die Verſchluckung kein Wol ſondern nur gröſſerer Ubellaut wäre als verhaßſte / feſtſte/ weisſte, oder vielmehr weiſte.

c) Daß aber wegen des Wollautes und der commodität im reden eine Veränderung, wenn ſelbige nur ſonſt der Haubt-Sache und Bedeutung keinen Eintrag thut, Platz haben könne, iſt nicht nur an und für ſich raiſonnable, indem ja die Fertigkeit und Leichtigkeit einem andern ſeine concepte zu communiciren ebenfals ein Endzweck der Sprache; ſondern es wäre auch zu ſpät wenn die Grammatici erſt darüber critiſiren wolten, da es der allgemeine vſus ſchon eingeführet, legitimirt, und bey gewiſſen Umſtänden erfordert, wie denn in allen Sprachen eine analogie und der Gebrauch ſolcher Figuren anzutreffen. Noch mehr Schein aber hat die Frage ob ſelbige nicht zu der pronunciation allein gehören, und man im Schreiben alſo gar nicht darauf attendiren, ſondern die Worte nur wie ſie den Reguln nach ohne Figuren ſeyn ſolten ſchreiben müſe: ich kan aber auch hierauf nicht platterdings ja ſagen aus folgenden Urſachen: erſtlich komt die allgemeine Haubt-Regul zu Schulden: ſchreibe wie du redeſt: wenn ich nun, obſchon nur das Wollautes willen, etwas im Reden würklich verändere; ſo ahme ich billig auch hierin

der Rede mit der Schrift nach, und zeige ſolche Veränderung auch im Schreiben an: dazu kommt daß ſelbige oft nicht nur bey gewiſſen Wörtern ſondern gantzen caſibus und Fällen allezeit zu Schulden kommen, ſo daß ſie die Geſtalt der Figuren verliehren, zu Reguln werden, und wenn man ſie nicht beobachten wolte abſurd ſeyn würde, alſo wer ſaget: Namenes wollete kunnete/ könnete 2c. da ja billig die Schrift als eine ſo viel möglich ähnliche copie ihrem original der Rede folget. Bey andern caſibus aber, wo eine ſolche Figur nicht ſo gewöhnlich noch ſchicklich, ſondern nur manchmal im Reden aus negligence und Verträulichkeit angewendet wird, und es alſo wenigſtens einem im Schreiben frey ſtehet ſie zu gebrauchen oder nicht, von welchem Unterſchied wir bald hören werden, da halte ich für billiger, und, eben als auch im Reden, ſchöner, die Figuren auszulaſſen, und ein Wort wie ſich es ſonſt gehöret zu ſchreiben. Gleichwie hingegen, wenn ich einmal ſchriftlich aus gleicher Urſache mich einer ſolchen Figur bediene, ſo geſchiehet ſelbiges auch billig nicht nur gleichſam getheilt oder nur halb und halb, ſondern ganz auf die Art wie ſich ordentlich gehöret, alſo ſchreib ich er nent nicht nennt (am allerbeſten aber nennet) propter juſtam analogiam, und hindert da nichts eine bey andern Exempeln in dieſem Fall manchmal vorkommende lenior pronunciatio davon wir oben gedacht, denn dieſe gehöret alsdenn eigentlich nur zu der Rede und Ausſprach, das verſchlükte e einiger-

maſſen

maſſen anzudeuten, und wird auch, wo man die syncope recht ſo zu reden ohne Scheu gebraucht, da nicht einmal mehr in Acht genommen: wie wir ebenfals am angeführten Ort gezeiget. Ordentlich aber gewöhnliche und unſtrittig Statt findende Figuren werden ferner im Schreiben viertens von dem durchgehends eingeführten uſu legitimiret, womit denn letzlich auch hierin die analogie mit andern Sprachen einſtimmet.

d) Doch wird auch ſo viel hieraus erhellen, daß, obſchon die euphonia einige Wörter auf gewiſſe Arten zu verändern vermögend, gleichwol weit gefehlet ſeye, daß ſie für ein principium der Teutſchen Sprach im Reden, und noch weniger im Schreiben oder der orthographie, gelten ſolte: denn, der übrigen requiſitorum ſo ihr mangeln zu geſchweigen, ſo gründet ſich ſelbige auf ein ungewiſſes, und nach keinen beſtändigen Reguln eingerichtetes, Urtheil der Ohren, oder eine gleiche Beſchaffenheit habende Fertigkeit, wie ſie denn auch, wovon wir gleich Bericht finden werden, ſo allgemein nicht iſt, und nur, in Anſehung der ganzen Sprache, bey wenigen Umſtänden Statt findet, ſo daß dieſe mehr einige exceptiones als gründliche Haubt-Reguln machen.

e) Von denen Namen, ſo wol überhaubts Figur als auch einer jeglichen inſonderheit, noch etwas zu gedenken; ſo haben wir freylich, weil es eine Sache davon im gemeinen Umgang ſelten geredet wird, die terminos technicos oder in der Schul gewöhnliche Benennungen behalten, denn

durch neue, ob auch ſchon Teutſche, würden wir die Sache nicht deutlicher gemachet haben, und dieſe können von einem Anfänger aus der beygefügten Beſchreibung hoffentlich leicht verſtanden, mit einem allgemeinen Namen aber auch Veränderungen, und meiſtentheils Verſchluckungen, eines Buchſtaben wegen des Wollautes, genennet werden.

§. 2.

a) Inſonderheit nun diejenige Figur welche am allermeiſten gewöhnlich, iſt wenn ein Buchſtab in der Mitte des Wortes ausgeſtoſen und verſchlucket wird, und heiſt ſyncope. Von dieſer iſt zu merken daß der verſchlukte Buchſtaben ordentlich ein vocalis, und zwar insgemein das e derer terminationen von der erſten Gattung, ſeye. Zweytens daß dadurch freylich nothwendig eine ganze Silbe, es beſtehe ſelbige nun in dem e allein, oder noch andern conſonantibus, an der Zahl in ſelbigem Wort weniger, der eigentlich dazu gerechnete und darauf folgende conſonans aber nicht mit verſchlucket, ſondern zu der folgenden, oder wenn keine da iſt vorhergehenden, Silbe gerechnet werde. (ausgenommen daß man den einen von denen vorhergehenden homogeneis conſonantibus zugleich mit weglässet, womit es aber eine andere Bewantnis) Und drittens daß ſie dreyerley ſeye, 1. eine nothwendige allezeit Statt findende, 2. eine nicht nothwendige noch allzeit vorkommende, doch auch erlaubte und manchmal

gewöhnliche, 3. eine nicht leicht gewöhnliche und gewiſſer maſſen unſchickliche.

b) Die erſte iſt vermöge welcher, ſo oft zwey terminationes von der erſten Gattung aufeinander folgen, das eine e, und zwar nicht promiſcue, ſondern allezeit nach gewiſſen Umſtänden bald das erſte bald das lezte, nothwendig verſchlucket werden mus. Das letzere wird verſchlucket, wenn ein Wort bleibet und ſelbiges nur decliniret wird, alſo ſage ich des **Namens** nicht **Namenes**/ des **Redners** nicht **Redneres** / den **Rednern** nicht **Redneren**/ oder noch weniger **Namnes**/ **Rednres**/ **Rednren** ꝛc. Aus dieſem erheller ſchon wie unbillig einige ſolche terminationes in plurali verdoppeln, und ſchreiben **Kaiſere Führere** ꝛc. denn, wenn es auch die analogie, welche ſie falſch anziehen, erforderte, ſo ſtritte doch dieſe ſyncope dawieder, mit welcher die gleichfolgende apocope eine beſſer gegründete analogie hat, und beede alſo zuſammen genommen nicht geſtatten daß ein ſolches e in einem Wort zweymal aufeinander folge, welches nicht nur auf der euphonie, wegen der vielen kurzen Silben, beruhet, ſondern auch von dem allgemeinen uſu im reden und ſchreiben eingeführet iſt. Wenn aber durch eine ſolche dazukommende Endung per derivationem ein ganz neues Wort entſpringet; ſo wird zwar auch das lezte e verſchlucket, in denen verbis ſo wol infinitivis und participiis præteriti, als den übrigen Perſonen præſentis, nur die prima, womit auch das participium præſentis und imperfectum, zwar mehr wie es ſcheinet als ſich legitimiren kan, einſtimmet, behält das le-

zere

tzere und elidirt das erſte e; die nomina aber verſchlucken allezeit das erſte und laſſen nur das lezte hören: alſo ſage ich tadeln/ getadelt, du tadelſt/ er tadelt ꝛc. hingegen ich tadle / tadlend / der Tadler von Tadel.

c) Zwar mus ich geſtehen daß es ſo wol der analogie gemäſer als auch überhaubts accurater zu ſeyn ſchiene, wenn man hievon eine Regul nur alſo machen dürfte, daß in der flexion, als declination wenn bey einem caſu noch eine termination dazu kommet, zwar allezeit das e dieſer letzern verſchlucket und die erſte Endung und gleichſam Form des nominativi durchgehends ungeſtümmelt bliebe: hingegen, wo ein ganz neues Wort daraus entſtehet, alsdenn die dazu kommende letzere Endung, welche ebenfals gleichſam die Form dieſes neuen Wortes iſt, wie vielmal alſo auch durchgehends, mit Verſchluckung des erſtern e unzerriſſen beybehalten würde, als tadlen, tadlet ꝛc. und wenn es ſonſt in unſerm Vermögen ſtünde die Sprache publica autoritate zu reformiren und excoliren, ſo hielte ich es weder für unbillig noch ſchwehr ſolches zum wenigſten in Schriften einzuführen; allein zur Zeit widerſpricht noch der allgemeine uſus, welcher denn billig auch in dieſem Stuck als tyrannus conſideriret, und die andere Schreib-Art nach obiger Anweiſung obſervirt wird.

d) Hievon aber auch und der ganzen obſervation oder Regul der ſyncope werden nun freylich unterſchiedliche Exempel ausgenommen, bey denen

nemlich dasjenige ſo wir ſchon überhaubts erinnert haben zu Schulden komt, daß alsdenn dieſe Figur mehr wieder den Wollaut wäre als ſelbigen beförderete: wozu noch kommet wenn ſie die deutſche pronunciation oder den Unterſchied zweyer Wörter, welchen eben eine ſolche doppelte Endung auch ex uſu andeutet, gehöriger maſſen zu diſtinguiren verhindert, alſo ſchreibe ich nebſt den oben angeführten Exempeln auch **Wucherer, Läſterer** ꝛc wiewol auch nicht nothwendig, ſondern es wird nur aus dieſer erſten die andere folgende Gattung der ſyncope, welche zwar nicht unumgänglich allezeit, gleichwol aber gar gern oft Statt findet, und iſt es ſo wol üblich als recht **Wuchrer, Läſtrer** ꝛc. wo aber dieſes gar nicht angehet, da behält freylich beſagte allgemeine Anmerkung Platz, daß die ſyncope zwar wegen des Wollautes gewöhnlich, aber ſelbiger und der Deutlichkeit nicht zuwieder ſeyn dürfe, alſo ſage und ſchreibe ich billig **mehrere** nicht **mehre.**

e) Inſonderheit gehören unter dieſe exception die participia præteriti und ferner von dieſen abgeleitete Wörter, als auf deren Endung ſo reguläriter et und irregulariter **en** iſt, noch eine andere termination mit dem **en**, ohne daß in beeden eine ſyncope vorkommen mus, folgen kan, aber auch nicht nothwendig, denn es pflegt alsdenn ebenfals das erſte **e** nach Art derer übrigen nominum, obſchon nicht allezeit noch oft ſchicklich, doch auch gar gewöhnlich, verſchlucket zu werden, als: **geplagter, geplagte, geplagtes, geſchriebner, ge-**

ſchriebne/ geſchriebnes ingleichen das imperfectum er plagte ꝛc. für geplageter/ geſchriebener, er plagete. Von denen ſuperlativis mit welchen es eine nicht viel ungleiche Beſchaffenheit hat werden wir unten reden; wie auch von dem Articul, da dieſe erſte ſyncope, wenn ſelbiger an die nomina gehenket wird, gar oft vorkommet, an ſeinem Ort gemeldet werden ſoll.

f) Von der andern Gattung der ſyncope haben wir alſo ſchon einen kleinen Begriff, nur iſt noch zu merken daß ſelbige auſer den angezeigten Orten noch vornemlich Platz habe wenn nach denen Endungen anderer Gattung eine von der erſten folget, da denn ebenfals das e dieſer letzern inſonderheit in dem er nach ig verſchlucket oder auch ausgedrucket werden kan als entſchuldigt für entſchuldiget: komt aber alsdenn noch eine Endung von der erſten Gattung dazu; ſo mus ſolches e nothwendig, und zwar nach der erſten Gattung, verſchlucket werden, als der entſchuldigte/ er entſchuldigte, nicht der entſchuldigete/ er entſchuldigete : ſonſt wird es , ob es ſchon beſſer iſt, doch nicht ſo gar genau als bey zwey würklichen Endungen von der erſten Gattung genommen.

g) Die dritte ſyncope endlich iſt wenn auſer dieſen angezeigten Gelegenheiten ein Buchſtaben in der Mitte eines Wortes verſchlucket wird. Zwar weis ich wol daß ſelbige ſo ganz und gar ungewöhnlich nicht, ſonſt würden wir ihrer auch nicht einmal gedenken, und komt ſie inſonderheit

ebenfals bey dem e derer erſten Endungen obſchon gleich nach dem radicali ohne weiter darauf folgengende Endung, ſo wol im decliniren als conjugiren vor, als des Tags, des Lichts/ er ſagt/ er nent; gleichwol wiederhole ich mein obiges Urtheil davon, daß ſelbige im Schreiben nicht ſo gar gewöhnlich und gewiſſer maſſen unſchicklich ſeye: denn jedweder welcher ſein geſundes Gehör zu Rath ziehen will, wird mit mir einſtimmen, daß ſie nicht ſo wol wo man ſich einer accurateſſe und Zierlichkeit befleiſiget als mehrentheils in alltäglichen Reden, da man gut negligent und vertraulich iſt, gebrauchet werde, welches aber alles im Schreiben noch weit ſorgfältiger zu vermeiden: wer ſich demnach ihrer auch ſchriftlich bedienet, dem kan man es wol aus der Urſache zu gut halten, weil ſie im Reden manchmal, auch bey einem Exempel mehr als dem andern, geläufig iſt: für nichts zierliches darf er es aber nicht halten, und wenn er an vorneme Perſonen ſchreibet, oder ſonſt etwas nettes verfertiget, ſo iſt es rathſam wenn er mehr accurateſſe als negligence und commodité zeiget: da er denn, wie man aus obigem ſiehet, auch manches Scrupels, zumal wegen Verdoppelung der conſonantium, überhoben ſeyn wird; auſer dieſem caſu mag eine ſyncope bey einem radicali oder andern Buchſtaben vorkommen wo ſie wolle, ſo thut man wol wenn man ſie für falſch hält, oder wenigſtens nicht nachmachet. So viel aber iſt zu merken daß auch gleichwie bey der vorhergehenden

den

den andern Art, alſo bey dieſer leztten, eine Gelegenheit zu Schulden komt, da dieſe ſyncope nicht nur billig ſondern ſo nothwendig als die allererſte, unter welche dieſer ſonderbare caſus alsdenn, was ſolche Nothwendigkeit anbetrift, auch zu rechnen, obſerviret wird, nemlich wenn ſich der vorhergehende vocalis radicalis in einem andern verwandelt hat, als von gelten er gilt/ nicht giltet/ von geben er giebt/ nicht giebet/ von kennen bekant, erkant/ gekant ꝛc. nicht bekannet, erkannet/ gekannet: wozu noch der genitivus derer nominum propriorum gerechnet werden kan; welches beedes aber ſo gar oft nicht zu Schulden kommet, noch auch abſolute auf diejenigen Verwandlungen in å/ ŏ und ŭ extendiret werden kan, und iſt von dieſer dritten Art der ſyncope ůberhaubts noch einmal zu wiederholen, daß ſelbige bey dieſem angezeigten caſu (wovon ohnehin wieder meiſtentheils der ganze pluralis ausgenommen wird, als wir blieben, ihr bliebet/ ſie blieben, wir trugen, ihr truget ꝛc.) mus, auſer ſelbigem aber nicht einmal wol kan, Statt haben allein in der Endung et von der erſten Gattung. Die gånzliche Abwerfung aber einer Silbe oder Buchſtabens in der compoſition, ſo wol mit ganzen Wörtern als denen Endungen anderer und dritter Gattung, gehöret nicht hieher, ſondern zur compoſition und derivation, woſelbſt auch ſo viel nöthig geweſen davon geſaget worden.

§. 3.

a) Mit der ſyncope iſt nahe verwant die apocope, wenn nemlich zu Ende eines Wortes etwas weggeworfen wird, und dieſe iſt ebenfals nur bey der Endung von der erſten Gattung e gewöhnlich, wenn ſelbiges allein die ganze Endung und Silbe ausmachet, und das Wort darauf ausgehet: folget aber noch ein Buchſtaben darauf, ſo daß es auch eigentlich eine andere Endung wird; ſo hat alsdenn eine ſolche Wegwerfung zweyer oder mehrerer Buchſtaben, oder noch weniger Silben, nicht Statt, es ſeye denn daß ſie auch ganz die eben vorhergehende Endung wäre, welches in denen declinationen, zum wenigſten denen dativis pluralis da der nominativus ſchon auf en ſich endiget, zu Schulden kommet, wovon in dem folgenden Capitel, wie auſer dem ohnehin ſonſt nirgends. Wir werden uns aber dabey nicht ſonderlich aufzuhalten haben, weil dieſe Wegwerfung des e in täglichen Reden an manchen Orten, vornemlich bey denen verbis, ſo gar gewöhnlich, daß man oft zweifelt ob es in der That dazu gehöre, und nicht vielmehr, wo man es findet, durch eine andere Figur nemlich die ſo genante paragoge dazu gekommen, weil wenigſtens eines, nemlich das Dazuſetzen oder Weglaſſen, ſo üblich als das andere, welche ganze Unterſuchung wir billg an ſeinen Ort wie es auch die übrige connexion erfordert, verſpahret haben.

b) Uberhaubts iſt indeſſen von der apocope zu merken, daß ſelbige, wo ſie im Reden recht gewöhn-

gewöhnlich, freylich auch im Schreiben, inſonderheit der poëſie, angewendet werden könne, doch nicht anders als die obige zweyte ſyncope, ja wol mehrentheils wie die dritte, davon wir denn unten bey jedem caſu auch die ſonderbaren Anmerkungen machen werden. Von denen einigen imperfectis ſecundæ conjugationis iſt zu merken daß bey ſelbigen ſolche Endung e ſie gehöre nun in der That dazu oder nicht, entweder ohnehin oder doch durch dieſe appocopen, billig weggelaſſen werde, eben ſo wie die ſyncope auf die erſte Art gebrauchet wird, und ſtärket mich in dieſer Meinuug ſo wol die analogie mit der Verſchluckung des e auf dergleichen Veränderung des vocalis, wovon wir zu Ende des nächſtvorhergehenden paragraphi gedacht, als die allgemeine pronunciation, denn meinen Ohren zum wenigſten dünket es natürlicher und gewöhnlicher, **ich trug / ich ſas, ich ſchos / 2c. als ich truge, ich ſahe / ich ſaſe**: welches ſich noch beſſer äuſert, wenn ſolche imperfecta in der Rede und connexion mit andern Wörtern vorkommet, als **ich ſas dem Glück im Schoos** / da mir ganz unnatürlich ſcheinet **ich ſaſe dem Glück im Schoos**, wie denn auch der uſus ſcribendi, oder die Gewonheit im Schreiben ſelbſt, mehr für als wieder dieſe obſervation redet: Doch, gleichwie oben die ſyncope nur Statt hat, wenn das t und s darauf folget, alſo bleibet es auch gegenwärtig nur bey dem einigen e: wenn aber noch ein Buchſtaben dazu kommet und alſo eine andere Endigung daraus wird, ſo läſſet ſich ſelbi-

ge nicht per apocopen wegwerfen: alſo ſaget man ſo wol in der ſecunda du trugeſt als im plurali, **wir trugen** ꝛc.

c) Jedoch obſchon überhaubt richtig, daß nur das einige e noch manchmal, niemals aber ganze aus mehreren Buchſtaben beſtehende Endungen können weggeworfen werden; ſo müſen wir gleichwol eines einigen Umſtandes, da dergleichen vorkommet, vielleicht aber auch da, zum wenigſten gar oft, beſſer unterbliebe, gedenken: es iſt nemlich eine ſolche Wegwerfung manchmal üblich, wenn zwey oder mehr Wörter unmittelbar oder doch gleich nach der dazugehörigen conjunction aufeinander folgen, welche nicht nur ejusdem partis orationis ſind, ſondern auch einerley Endung haben, da denn dieſe nur ein einigmal, nemlich bey dem lezten, ausdrücklich vorkommet als **klug, gelehrt und verſtändige Leute findet man nicht überall / oder dieſe iſt eine nicht nur ſchein ſondern offenbare Wahrheit**, item, **wegen der nahen Freund- und Verwandſchaft, aus lauter Freundlich und Höflichkeit** ꝛc. Nun haben wir ſchon gedacht, daß dieſes wo nicht allezeit doch gar oft, und wo es ſich nicht ſonderbar ſchicket, beſſer unterbleibet, wie man denn auch nicht leicht in andern Sprachen dergleichen finden wird, wir können es aber auch nicht platterdings verwerfen, indem es jezt einmal recipiret, auch nicht zu laugnen, daß es würklich in unſerer Teutſchen Sprache gegründet ſcheine, und mit andern vorfallenden caſibus eine

analo-

anologie habe, ja manchmal mehr zierlich als unannehmlich laute, worauf denn ein Redner oder Schreiber jederzeit ſelbſt reflectiren und ſein judicium zu Rath ziehen mus. Vornemlich aber iſt es nicht nur practicable ſondern höchſt ſchicklich und faſt wegen des ſonſt zu Schulden kommenden Ubellautes nothwendig, bey würcklichen compoſitis, alſo rede und ſchreibe ich billig, **was die Sprach / Red / Schreib auch Dicht-Kunſt anbetrift**, nicht **was die Sprach-Kunſt / Red-Kunſt / Schreib-Kunſt, auch Dicht-Kunſt anbetrift** / welches wegen der oftern Wiederholung des Wortes **Kunſt** wiederwärtig lautet: womit denn noch die Endungen von der dritten Gattung am meiſten überein kommen, auch überhaubt alle übrige, wenn viele ſolche Wörter nacheinander ſtehen, da es hingegen nur bey zweyen nicht ſo nothwendig, noch, wie ſchon gedacht manchmal ſchiklich, wovon auch ſchon in dem vorhergehenden Capitel. Endlich iſt noch ein caſus da es es faſt unumgänglich zu merken, nemlich, wenn zwey genitivi, da einer den andern regieret, zuſammen kommen, als **wegen des Stük Fleiſches des Trumm Tuches** 2c. (wiewol nicht zu laugnen daß es mit dieſen caſu etwas beſondres zu ſeyn ſcheinet, ſo wol wegen der conſtruction überhaubts, als auch weil es ſich umwenden und ſagen läſſet wegen des Stückes Fleiſch, wegen des Trummes Tuch 2c. ſo daß das eine als ein indeclinabile tractiret wird.)

d) Nur iſt die Frage, ob man alsdenn nicht bey jedem das Zeichen (-) als ein Merkmal daß

noch

noch etwas dazu gehöre wiederholen ſolle, und ſolches halte ich meines Ortes weder für nöthig noch billig, denn (=) iſt eigentlich eine Verknüpfung zweyerunmittelbar aufeinander folgenden Wörter, und ein Anzeigen, daß ſelbige in dieſer conſtruction und bey dieſer Gelegenheit für eines genommen werden: nun folgen aber erſtlich bey dieſen Umſtänden die zu verbindende Wörter nicht einmal auf einander, und würde mir, wenn ich ſchreiben wolte **Sprach-und Dicht-Kunſt**/ dieſes Zeichen (=) vielmehr die Worte **Sprach** und und/ zuſammen henken, welche aber nicht zuſammen gehören. Zweytens verbindet es nur ganze Wörter, und hat es alſo bey denen Endungen, ſie ſeyen von der erſten andern oder dritten Gattung, als welche ſämtlich keiner ſolchen Verknüpfung mehr nöthig haben, ohne dem nicht Statt. Drittens, wenn man es ja dem ungeachtet nöthig erachtete, würde man gezwungen ſeyn, bey denen Endungen alsdenn auch das lezte Wort zu theilen, und dieſe, als eine allgemeine Endung, erſt wieder durch ſelbiges daran zu henken, als: **Die Münz iſt in dieſem Landen üb- und gewöhn- lich, gang-und brauch-bar/oder mit gelehrt-geſchikt- und verſtändig-en Leuten iſt gut umgehen:** welches meines Bedünkens abſurd. Viertens, bey würklichen compoſitis, da es bey dem lezten, wie oben bey **Dicht-Kunſt**, gebrauchet wird, iſt eben ſelbiges, wenn es nur einmal verkommet, ſchon genug das allgemeine Wort (Kunſt oder wie es lautet) an die übrigen alle zuhenken, und ein

Zei-

Zeichen ſolcher Verknůpfung zu ſeyn. Wolte man es aber umwenden, und ſagen, daß das ſignum (;) ſeinem Amt nach nicht ſo wol ein Zeichen der Verknůpfung als Trennung zweyer ſolcher Wörter ſeye; ſo hat es alsdenn bey dieſen Umſtånden noch weniger Platz, denn (bey dem obigen Exempel zu bleiben,) die Worte Sprach / Red / Schreib und Dicht, ſind ohnedem ſchon getrennet genug, und brauchen deßwegen kein neues Merkmal: wiewol auch der ganze Einwurf keinen Grund hat.

e) Zu dieſer Wegwerfung ganzer Silben kőnte man auch das Exempel dies oder diß für dieſes rechnen; allein es iſt ſolches ein Mißbrauch und ůble pronunciation um welche man ſich weder im Schreiben zu bekůmmern noch ſelbige nachzumachen hat. Item den für denen / hievon aber werden wir in dem ſechſten Capitel gedenken: und ſonſt iſt auſer denen caſibus davon wir geredet keine apocope gewőhnlich: Denn wenn man zum Exempel oft ſaget itz für itzo jezt oder jetzo / item zuletz für zulezt, und dergleichen, ſolches iſt alles mehr eine commodité im reden, als Figur welche ebenfals im ſchreiben zu gebrauchen rathſam wåre. Wie denn auch keine Figur ſo zu Anfang der Wőrter etwas wegnimt, und aphæreſis heiſen můſte, ůblich: Denn was manchmal geſchiehet, als wenn theils nordliche Einwohner von unſern Teutſchland zumal im Pommern und Caſſuben das augmentum ge weglaſſen und z. E. er iſt ſchwind gangen für geſchwind gegangen

oder

oder da weſen für da geweſen / ich bin ritten weſen an ſtatt ich bin geritten geweſen ꝛc. ſagen, andere aber vielleicht andere Aufzüge machen; ſolches ſind verderbte dialecte, wornach ſich weder die übrigen Teutſchen richten, noch auch ſie ſelbſt im Schreiben darauf reflectiren.

f) Ehe wir noch die Figuren ſo eine Wegwerfung oder Verſchluckung involviren verlaſſen, wollen wir auch die Frage anhenken, ob es nicht nöthig oder doch wenigſtens ſchicklich ſo oft eine dergleichen zu Schulden kommet ſolches mit dem manchmal gewöhnlichen Zeichen (') zu bemerken, welches ich denn meines Ortes für überfluſſig halte. In der poëſie, da man oft allerhand ſonſt nicht übliche Freyheiten gebrauchet, und für Figuren verkaufet, möchte es noch angehen, und alsdenn ſeinen doppelten Nutzen haben: nemlich ſo wol dem ungeübten Leſer die Sache deutlicher zu machen, und ſelbigen daß etwas hinein oder dazu gehöre zu errinnern; als auch, für ein NB. ſich gleichſam damit zu purgiren, daß man ſolches nicht für regulair halte ſondern nur als eine Freyheit gebrauche: in proſa aber haben wir ſchon erinnert, daß ſolche Figuren, wo ſie nicht ganz bekant und recipirt, wenig zierliches in ſich haben und alſo lieber gar nicht gebrauchet, als erſt mit beſondern eben ſo viel Mühe machenden Zeichen bemerket werden: wo ſie hingegen durchgehends recipiret, da weis ſich ohnedem jederman ohne Zeichen und Erinnerung darein zu ſchicken. Gleichwie es nun nicht nothwendig, alſo iſt es auch nicht

rath-

rathſam: Denn, weil es über alles eben nicht ſonderlich gebräuchlich, ſo darf man ſich nicht verwundern, wenn manche ſelbiges als etwas ſingulaires und ſuper kluges verachten.

§. 4.

a) So viel von denen Figuren welche etwas wegwerfen, die denn auch faſt die einigen ſind ſo in der Teutſchen Sprach vorkommen, welches gewiſſer maſſen ſeinen Grund in der Natur ſolcher Figuren hat: denn ſelbige, wie wir ſchon angemercket, entſpringen groſen Theils aus der commodité und Fertigkeit im Reden, welche aber mehr eine Urſache etwas davon zu laſſen, als zu zuſetzen iſt: doch kommet ein einiger caſus zu Schulden, da allezeit ein Buchſtaben in die Mitte per Epentheſin hineingeſetzet wird, als das t vor der Endung lich / wenn das vorhergehende Haubt-Wort auf en ausgehet als weſentlich / hoffentlich / ordentlich, namentlich.

b) Noch iſt zwar nicht ein ganzer caſus, doch ein paar beſondrer Wörter zu merken, bey welchen und deren derivation dergleichen beobachtet wird: nemlich die præpoſitiones in und mit: Denn ob ſchon ſonſt eine durchgängige obſervation, daß wo ein gewiſſer Fehler wieder die Reguln durch den uſum bey dem primitivo eingeführet und legitimiret wird, ſelbiger auch in den derivativis fortgeführet uud beybehalten werde: alſo weil ich ſchreibe zart nicht zahrt / ſo ſchreibe ich auch zärtlich nicht zährtlich, und ſo weiter; ſo hat doch ſolches bey beſagten in und mit eine andere Bewant-

wantnis, als welche beede mit einem n oder t gewöhnlich, da hingegen ſolche auch im Schreiben in denen derivativis wenn noch eine Silbe darauf folget, verdoppelt werden, alſo ſchreibe ich nicht darinen inerlich Jnung die Mite/ miten ꝛc. ſondern darinnen/ innerlich/ Jnnung, die Mitte, mitten wiewol es auch nur bey denen derivativis ſimplicibus, oder wenn nur Endungen und allgemeine terminationes darauf folgen, bleibet, denn in denen compoſitis, wenn beſagte præpoſitiones für ſich unverändert bleiben, und nur mit ganz andern Wörtern componiret werden, ſchreibe ich wiederum einfach ingelegen nicht inngelegen/ mitbringen/ nicht mittbringen: beſſer wäre es wenn ſo wol da als allezeit auch der uſus ein doppeltes n oder t zu lieſe, gleichwie es der Ton erfordert.

c) Einige wollen auch eine paragogen einführen und zu Ende der Wörter, zumal auch der Endung lich, das en anhenken als endlichen/ nemlichen ꝛc. allein es iſt ſolches mehr ein Ubel als Wolſtand, und ſonderlich in Schriften nicht leicht bey geſchikten Federn üblich. Vielleicht könte man auch nicht unbillig dazu rechnen, wenn man zuweilen die ſonſt indeclinabilia niemand und jemand (oder auch andere) decliniren will: zum wenigſten iſt es ſehr propable deß ſolches erſt in neuern Zeiten aus dem unrichtigen principio die caſus zu unterſcheiden entſprungen, doch will ich es eben nicht abſolute verwerfen, zumal es oft der Bedeutung gar viel hilft. Die Verderbung aber des pronominis ſelbſt, da einige ſelbſten/ ande-

andere ſelber, und wer weis wie etwan die dritte ſagen, gehöret nicht hieher, es ſind ſolches unanſtändige dialecti des gemeinen Mannes an manchen Orten, dafür ſich in Schriften billig zu hüten: von dem e paragogico endlich, inſonderheit bey dem decliniren, welches manchmal bey denen Poeten zur Hülfe geruffen wird, werden wir bald an ſeinem Ort gedenken.

d) Endlich kan ſich auch nach meiner Meinung das, Zweifels ohne per abuſum vermeinter euphoniæ gratia, eingeführte o bey etlichen adverbiis als hinfüro, bißhero / dahero / nunmehro / durch nichts als eine parogoge defendiren, wie ich denn ſelbiges ſo viel es ſeyn kan lieber weglaſſe, und dafür ſchreibe bißher / daher, hinfür, inſonderheit aber nunmehr. Jngleichen mag eben das o in denen Ehren Worten dero Deroſelben und Jhro ſeinen Urſprung hieher holen, welches nunmehr durch einen uſum univerſalem ſattſam legitimiret iſt.

e) Auſer demjenigen nun ſo wir angezeiget fället mir nicht bey, daß noch vermög ſolcher Figuren ein Zuſatz oder nur Veränderung in der Teutſchen Sprache gewöhnlich, und ſchlieſe ich dannenher mit der oben ſchon angebrachten general-Erinnerung, daß ungeübte Leute wohl thun, wenn ſie derer Figuren im Schreiben, wo wir nicht ihre Nothwendigkeit angezeiget, ſo viel möglich müſig gehen, ſie werden dadurch vermeiden nicht in den Verdacht einer gar zu groſen, und bey mancher Gelegenheit auch nicht einmal im Reden wolſtehenden, negligence zu kommen, andern

Theils aber vieler Scrupel und Zweifel mit leichter Mühe entübriget ſeyn können.

Caput V.

Von dem Nomine.

§. 1.

a) Wir werden nunmehro von einigen partibus orationis oder Gattungen derer Wörter inſonderheit zu reden haben, da wir denn freylich ſo wol die gewöhnlichen Lateiniſchen Benennungen derſelben als übrigen dabey gebräuchlichen terminos aus anderswo ſchon angezeigten Urſachen nothwendig behalten müſen: ſie ſind aber ſo leicht und bekant, daß jedweder der in ſeiner Jugend nur den geringſten Vorſchmack von einer grammatic bekommen, ſich ohnehin darein wird richten können: wem es aber gänzlich daran fehlet, der kan ſich indeſſen der mehrentheils beygefügten Erklärung eines jeden termini bedienen, welche ihm denn, inſonderheit wenn er ſich der Mühe nicht verdrieſen läſſet manchmal erfahrne Leute zu Rath zu ziehen, und alſo einige mündliche inſtruction zur Hülf zu nehmen, nicht ganz Troſt-los oder unwiſſend laſſen wird.

b) Dasjenige nun wovon wir in dieſem Capitel eigentlich bey dem nomine handeln, iſt die Veränderung deſſelben nach denen caſibus und numeris, welche declinatio genennet wird, und zwar groſen Theils auf der Vorſetzung des Articuls beruhet, aber doch auch nicht allein darin beſtehet, indem wol, auſer denen unſtrittig indeclinabili-

bilibus, denen auch der Articul nicht einmal vorgeſetzet wird, kein nomen zu finden, das nicht in der declination, zum wenigſten bey einem caſu, auch an ſich ſelbſt eine Veränderung litte, welche denn allezeit in einer Zuſetzung oder Anhenkung einer Endung von der erſten Gattung, als e, en, er, oder es, beſtehet: von welchen Veränderungen denn, oder, wenn man, wie es gar wol ſeyn kan, ſelbige in gewiſſe claſſes bringen, und deren etliche zählen will, denen declinationen überhaubts, wir folgende obſervationes præmittiren und zum Grund legen wollen.

c) 1. Der nominativus ſingularis iſt das thema und der Grund aller caſuum, von dieſem wird unmittelbar der genitivus ſingularis und nominativus pluralis, und von dieſen wieder die übrigen caſus hergeleitet, ſo daß ordentlich allezeit von dem erſten nichts weggenommen aber wol etwas dazu geſetzet werden kan.

2. Zweyerley, oder zwey terminationes (Endungen von der erſten Gattung) können nicht zugleich dazugeſetzet und zu formirung eines caſus gebrauchet werden: alſo kan ich nicht zugleich, z. E. in genitivo en und es, oder in plurali en nnd e dazu ſetzen: Herrens oder Herrene.

3. Wenn aber von dem einen unmittelbar formirtem caſu wieder ein anderer hergeleitet wird, ſo kan zu der bey der erſten formirung dazu gekommenen Endung auch noch oben

darauf die andere dieſem letzern caſui gewöhnliche dazu geſetzet werden, welches aber nur bey denen dativis und ablativis pluralis zu Schulden komt, als das Haus, die Häuſer den Häuſern.

4. Alsdenn aber, oder auch ſonſt, wenn zwey ſolche Endungen aufeinander folgen, ob auch ſchon die eine bereits in dem nominativo ſingulari iſt, mus das e nicht verdoppelt ſondern nothwendig bey dem letzern verſchlucket werden, als Häuſern / nicht Häuſeren / Namens nicht Namenes. Vaters nicht Vateres.

5. Noch weniger kan alſo eine ganze termination zweymal aufeinander folgen, alſo ſage ich nicht Namenen / Kaiſerer noch Kaiſere, ſondern auch in plurali Namen, Kaiſer, es ſeye nun daß die letzere Endung in der That niemals dazu gehöre, oder allezeit per ſyncopen oder vielmehr apocopen eine davon nothwendig verſchlucket werde.

6. Die Endung e allein, ohne weiter darauf folgenden Buchſtaben als l, n/ r/ s/ iſt nur eine terminatio pluralis, und wird kein caſus im ſingulari damit formiret, es ſeye denn, daß ſie ſich ſchon in dem nominativo befinde, da ſie denn beybehalten wird.

7. Der vocativus iſt allezeit dem nominativo gleich.

8. Item alle caſus im ſingulari, ausgenommen der genativus, und wo dieſer auf en ausgehet,

het ſo folgen ihm auch die übrigen caſus nach.

9. Der dativus und ablativus pluralis ſind ebenfals einander gleich, und gehen allezeit auf en aus, es ſeye nun daß ſelbige Endung erſt darzu geſetzet, oder von dem nominativo nur beybehalten, und alsdenn zum andern-mal, da ſie von Rechtswegen noch einmal dazu kommen ſolte, verſchlucket werde.

d) Wir haben dieſe neun Puncte obſervationes genennet, und ſolche ſind ſie eigentlich, doch auch in der Beſchaffenheit der Sachen und Natur der Sprache oder, wie andere lieber reden, analogie ſo wol gegründet, daß derjenige nicht ſtraffbar ſeyn wird welcher ſie vollends Reguln nennet, wie ſie denn, gleichwie auch die ferner folgenden obſervationen von dem Teutſchen decliniren, durch den allgemein recipirten uſum, mehr als vielleicht in einer andern Sprach dergleichen zu finden, legitimiret werden: es wäre denn, daß ſolche Perſonen dawieder excipirten oder davon abgiengen, deren Schreib-Art nach oben bemerktem Kennzeichen eine ſchlechte autorität hat, meiſtentheils eben darum, weil ſie recht mit Gewalt wieder den uſum ſtreiten, und ſelbigem allezeit ihre Reguln und obſervationes vorziehen, welche aber oft weder dieſen Namen noch ein ſolches Anſehen verdienen. Denn, wenn man eine Sprache excoliren will, ſo darf man nicht gedenken, daß man alsdenn über ſeinen meditationen zu ſitzen, und ausfündig zu machen habe, wie es am beſten und ac-

curateſten in dieſem oder jenem Stück bey einer Sprache könte gehalten werden, dieſes würde mehr eine neue Sprache erfinden als die alte unterſuchen heiſen: ſondern ich mus die Sprache wie ſie iſt, oder den allgemeinen uſum, zum Grund legen, und aus ſelbigem die obſervationes wie ſie ſind, nicht wie ſie ſeyn könten oder meiner Meinung nach ſeyn ſolten, heraus ziehen. Dabey ich denn gleichwol darüber raiſonniren, dem fundament, der Zuſammenhenkung ſolcher obſervationen, wie eine auf der andern beruhe, und dergleichen nachdenken, auch, wie bey andern Unterſuchungen, auf einmal erkante und feſt gegründete Wahrheiten wiederum andere bauen kan: wodurch denn, ſo wol der genius linguæ überhaubts, als auch die in dieſem und dem uſu zugleich gegründete ſpecial obſervationes und Reguln von einem jeden ſpecial-caſu, ſich entdecken müſen. Es iſt aber noch nicht genug, wenn ich eine ſolche cæteris paribus wol gegründete ſpacial-Regul habe von welcher doch noch viele Exempel abgehen, daß ich alsdenn ſolche abgehende nur ſchlechterdings zu Fehlern machen, ſie mit Gewalt propter analogiam unter die meiner Meinung nach univerſale Regul ziehen, und alſo eine ungewöhnliche Schreib-Art einführen will: ich mus vielmehr ferner fortfahren den uſum meine Haubt-Regul ſeyn zu laſſen, und, wenn ich etwas löbliches thun will, ſelbigen mit den übrigen Reguln zu conciliren ſuchen, das iſt ſolche abgehende Worte unter eine Claſſe bringen, ihrer Beſchaffenheit nachdenken, den Unterſchied, welcher in allen Stücken

cken zwiſchen ihnen und andern bey der Regul bleibenden iſt, unterſuchen, wo möglich die Urſache und das fundament ſolches Abgehens ausfündig machen, und alſo nicht einen Haufen exceptionen, vielweniger durch den uſum eingeſchlichener Fehler, ſondern vielmehr neue, ob ſchon in der Natur der Sprache von Alters her gegründete, obſervationes und Reguln entdecken, welche denn, wenn ſie auf einem raiſonnement, der Natur der Sprach, der analogie, oder wie man es nennen will, und den uſum zugleich beruhen, kühnlich mit dem Namen Reguln beleget werden können, indem ſie nicht von mir erfunden oder vorgeſchrieben, ſondern von der ganzen nation mit der Sprach ſelbſt angenommen werden: da es hingegen, ohne dieſe Verknüpfung, mit der analogie allein oft mißlich ja lächerlich heraus kommet, und ich lieber in ein und anderm Stück meine Unwiſſenheit oder Unvermögen eine raiſon zu geben geſtehen, als dem allgemeinen uſui und ſo zu reden der ganzen nation zu Troz, eine Regul defendiren wolte. Allerhand Exempel welche ſich zu dieſem diſcours ſchicken wird der geneigte Leſer, wie in dem ganzen tractat, alſo inſonderheit dieſem Capitel, wodurch wir vornemlich dazu Gelegenheit bekommen, gar leicht ſelbſt finden.

c) Ich hoffe aber, aus angezeigten Urſachen, daß zum wenigſten dieſe general præſuppoſita nicht verworfen, oder wol gar ſonderlich in Zweifel gezogen zu werden verdienen. Zum Exempel, derer evidentern zu geſchweigen, es wolte jemand

die zweyte obſervation examiniren; ſo wird er nicht nur in dem uſu ſelbige durchgehends gegründet finden, indem wol niemand ſaget in genitivo Herrenes / Hernes oder Herrens noch in plurali Herrenen oder Herrene, und ſo weiter bey allen Worten; ſondern es dünket auch mich zum wenigſten, daß ſich ein vernünftiger leicht einen concept davon, wie ſolches in der Sache ſelbſt gegründet ſeye, machen werde: ſintemal es an und für ſich etwas höchſtüberflüſſiges, und bey allen Sprachen, wo nichts anders dahinder ſtecket, unſchickliches, auch von unſern Vorfahren nicht zu vermuthen, daß ſie dasjenige welches anzuzeigen ſchon ein Merkmal genug erſt noch durch mehrere ſolten ausgedrücket haben: und wie oder woher ſolten denn ſelbige allezeit entſpringen? welches auszuführen, ſo wol überhaubt als inſonderheit gegenwärtig, wir nicht nöthig erachten weitläufig zu ſeyn.

f) Am allererſten dürfte noch die vierte, und damit verknüpfte fünfte obſervation, von deren eigentlichem fundament wir ſchon in dem vorhergehenden Capitel gedacht, Anſtos leiden, indem einige, ob ſie ſchon nicht ſo leicht im genitivo das e hinein ſetzen, und Namenes / Engeles ꝛc. ſchreiben, doch den pluralem z. E. Käiſere / Engelen / Vätere oder auf andere terminationes, wie ſie einem jeden allezeit anſtehen, zu formiren, nicht nur für recht ſondern höchſt nothwendig halten, und das propter analogiam: nun mus ich geſtehen, dieſe analogie, welche in rechtem Verſtand genommen nichts anders als ein Stück von unſerer ſo

fleiſig

fleiſig recommendirten Natur der Sprache, oder dem genio linguæ, iſt, hat auch gegenwärtig ihren Grund, ſintemal man, auſer dieſen auf eine Endung erſter Gattung als el (im maſculino) en / er ausgehenden nominibus, keine Art zu decliniren im Teutſchen finden wird, da nicht der pluralis eine andere termination habe als der ſingularis: allein erſtlich iſt es uns ſchon genug gleichwol eine ſolche Art der declination zu finden, nach der ſich nicht nur ein zwey oder drey Worte, ſondern ganze caſus und Claſſen von Endungen richten, worüber wir nicht erſt unſerm Gutdünken nach Reguln machen, ſondern nur ſelbige ſuchen, und alsdenn wie ſie ſich præſentiren annehmen müſen: ſintemal ſelbige durch den allgemeinen uſum recipiret, welches denn eben ſo viel als wenn ich ſagete in der Sprach ſelbſt unſtrittig gegründet iſt: denn der allgemeine uſus kan zwar bey etlichen Worten exceptiones machen, bey ganzen caſibus aber iſt er eben das eigentlichſte Merkmal von der Richtigkeit und Eigenſchaft einer Sprach. Durch dieſen uſum iſt, wie jeder verſtändiger Leſer ſelbſt examiniren mag, dieſe Art zu decliniren, da der pluralis derer terminationum el, en, er / bleibet wie der ſingularis, dermaſſen gebilliget und eingeführet, daß wir uns von dem Wiederſpiel nicht wol einen concept machen können, das iſt, wir wüſten nicht einmal, und müſten erſt von neuem gleichfals durch lauter ungewiſſe probabilitäten (wie ſich denn die Autores dieſer Meinung oft wiederſprochen) ausmachen, was denn für eine ſonſt dem plurali ge-

wöhnliche termination e, en, oder er, am beſten gebrauchet werden könte oder müſte: ja ſelbſt der Wollaut, ſo wol an und für ſich, als zum Zeichen dieſer ſo eingewurzelten und gegründeten Gewohnheit, ſtreitet darwider, und werden dieſe doppelten terminationes ſchon in den Ohren einem jeden weh thun, und ohne weitere reflexion unrecht zu ſeyn dünken.

g) Gleichwol, wenn man auch zweytens bedacht ſeyn will die rechte connexion und raiſon dieſes uſus zu zeigen, und ſelbigen mit der übrigen analogie zu conciliren; ſo fehlet es hieran gar nicht, ſondern man wird finden daß in der Teutſchen Sprach der Gebrauch gewiſſer Figuren, auf welche ſich dergleichen Auslaſſung oder Wegwerfung gründet, dermaſſen üblich, und bey manchen Umſtänden nothwendig, daß wir davon in einem eigenen Capitel, nemlich dem nechſt vorhergehenden vierten dieſes andern Theils, zu handeln für rathſam gefunden. In ſolchem nun haben wir derſelbigen Grund und ebenmäſige, ja ſo zu reden nach allgemeinere, analogie als die Art zu decliniren ſelbſt, gezeiget: wie ſie denn nicht eben bey dieſem caſu allein zu Schulden kommen, ſo daß man denken dürfte, ſie wären nur hiezu als ein ultimum expediens und refugium erfunden worden, welches wir ſchon zur Genüge erwieſen. Wenn demnach die Verfechter der gegenſeitigen Meinung über die übrigen Reguln der ſonſt gewöhnlichen declination ſo ſcharf halten, oder, mit ihrer Sprach zu reden, nur ſolche analogie allein annehmen wollen,

len, ohne auch diejenige derer Endungen erſter Gat- tung zu erkennen, und ſelbiger an die Seite zu ſe- tzen; ſo ſind ſie gezwungen aus eben dem fundament gar vielen dativis und ablativis pluralis (welche es nemlich ſchon in dem nominativo ha- ben) noch ein en anzuhenken, als denen Namenen, Engelnen, Herrenen ꝛc. denn ja warhaftig die nominativi keine gröſere oder mehr gültigere analogie haben als beſagte dativi und ablativi, meh- rerer abſurditäten zu geſchweigen.

h) Ja, werfen einige ein, es iſt gleichwol die- ſe Schreib-Art derer pluralium mit doppelten En- dungen auch in uſu, und dienet ſelbige den ſingularem und pluralem zu unterſcheiden. Hie entde- cket ſich demnach der herrliche Grund auf welchem dieſe Meinung beruhet, worüber wir uns aber ſchon in dem erſten Theil erkläret. Was al- ſo den uſum ſo ſie anziehen betrift, ſo hat ſelbi- ger durchaus die requiſita nicht, welche dazu er- fordert werden wenn man eine Schreib-Art da- mit legitimiren will: er iſt nichts weniger als all- gemein, ſondern ſo ſelten daß er nicht einmal in conſideration kommet, noch hindert vielmehr den gegenſeitigen Gebrauch für durchgehends und all- gemein zu halten. Die Autores ſo ſich deſſen be- dienen ſind nicht ſo beſchaffen daß ſie omni exceptione majores wären, und wenn man ja einige Exempel aus öffentlichen Schriften, Reichs-Ab- ſchieden und dergleichen anbringet; ſo haben wir auch derſelben autorität in der orthographie ſchon gezeiget: nichts kan aber weniger als ein

voll-

vollſtändiger uſus von allen ſolchen nominibus aufgebracht werden: ein und andere Exempel möchte man wie gedacht manchmal auf ſolche Art geſchrieben finden, die übrigen aber gehen gleich wieder davon ab: ja oft auf einem Blat an denen von dem Gegentheil angezogenen Orten præſentiren ſich eben diejenigen Worte auf unterſchiedene Art, bald mit einer Endung bald mit zweyen, geſchrieben, wie ich mir denn die Mühe dergleichen zu examiniren gegeben: ſo daß wir unſerer Meinung, wenn ſie nicht ohnehin ſchon ſo wol beſſern Grund in der analogie als den wahren allgemeinen uſum vor ſich hätte, zum wenigſten eben ſo gut aus einerley Autoribus mit jenen beweiſen könten: was für ein ſchöner uſus iſt dieſes ein ganze Schreib-Art darauf zu gründen? die übrigen endlich ſo ſich noch am genaueſten und durchgängigſten daran binden mögen verliehren ihren fidem eben dadurch daß ſie in ihren principiis den uſum verwerfen, von ſelbigem mit Fleis abgehen, und noch über alles ein anderes falſches principium zum Grund legen, nemlich daß man eine Schreib-Art, um nur die Wörter deſto beſſer diſtinguiren zu können, nach Belieben ändern ſolle. Ich will den geneigten Leſer auf dasjenige ſo in dem erſten Theil hievon geſaget worden zurück weiſen, und ihm nur gegenwärtig das einige zu bedenken geben, ob nemlich wir hierzu mehr Recht haben als die Lateiner, oder warum dieſe ſo wunderliche Leute, und nicht auch vor langen Zeiten ſchon ſo klug geweſen, daß ſie (wenn es nur ſo

nach

nach Belieben in eines jeden Gefallen ſtehet) in ihrer ſonſt ſo ſchönen Sprache dieſen Unform gleichfals geändert, und in plurali ſein fructuſus facieſes, und im accuſativo etwan wieder fructuſuſus oder facieſeſſ, oder ſonſt nach Gefallen geſchrieben hätten, da doch bekant daß im Lateiniſchen viel öfter eine confuſion entſtehen kan, und die übrige conſtruction die caſus nicht allezeit ſo leicht verräth als im Teutſchen, da meiſtens der beygeſezte Articul den Unterſchied machet. Das übrige, zumal was die fünfte declination, da dergleichen vornemlich zu Schulden kommet, inſonderheit anbetrift, wird an ſeinem Ort angezeiget werden: genug daß wir jetzo merken, es könne, ſo wol vermög der Natur der Sprach oder ſo genanten analogie, als noch mehr des eingeführten uſus oder Gebrauches, es ſeye auch die Urſache welche es wolle, in denen *nominibus* und der *declination*, weder einerley Endung noch auch das e, obſchon von unterſchiedenen Endungen erſter Gattung zweymal auf einander folgen.

i) Gleicher Weiſe könten einige wieder die ſechſte und damit verknüpfte achte von obigen obſervationen excipiren, als die gewohnet ſind unterſchiedlichen Worten ſo im nominativo auf ihre bloſe radicales ausgehen in accuſativo, und noch öfter ablativo, ein e anzuhenken: nun will ich eben diejenigen nicht verkätzern welche, weil es ihnen ſchon gewöhnlich, lieber ſchreiben von dem Weibe von dem Glaſe 2c. zum wenigſten können ſie ſich damit entſchuldigen, daß ſie viele zu

Nach-

Nachfolgern oder vielmehr Vorgängern haben, und alſo einen, wenn ſchon nicht richtigen, gleichwol auch üblichen Gebrauch mitmachen; mir aber hat das Gegentheil gefallen, und halte ich dafür daß die analogie bey dieſem caſu billig Platz habe, weil mir keine andere Regul ſo ſolches verhindert bekant, und zweytens auch der uſus mit einſtimmet, denn zum wenigſten traue ich mir eben ſo viel Exempel, ja wie ich glaube auch unter den geſchikteſten Leuten noch mehrere, ſo für mich als wieder mich ſind anzutreffen, wie ich denn auch, daß die Meinung in der That wol gegründet, perſuadiret bin. Ohne mich weiter damit aufzuhalten, ſo wird jederman mit mir geſtehen daß bey einigen ſolchen Wörtern, von welchen doch die übrigen nicht im geringſten differiren, ſolches e durchaus nicht Platz habe alſo würde es übel lauten von dem Manne, von der Stadte/ von der Kunſte/ von der Fraue ꝛc. wie iſt es denn zu denen übrigen wieder alle Arten der declinationen gekommen? dahero auch ſchon hieraus leicht zu vermuthen daß ſolches ein abuſus, welcher zweifels ohne auch aus der unzeitigen Deutlichkeit die caſus zu diſtinguiren entſprungen. Fernere obſervationes ſo man darüber haben könte ſind mir zu weitläufig, halte ſie auch, meine Meinung zu beweiſen, für unnöthig, weil ich hoffe daß ſich ohnehin niemand leicht daran ſtoſen, ſondern vielmehr der höfliche Leſer, wenn er ja nicht ganz damit übereinſtimmet, das ausgelaſſene e mit einer erlaubten apocope (dergleichen die ſyncope der andern

Gat-

Gattung iſt) entſchuldigen wird, gleichwie ich ihm verſpreche dagegen ſein e, welches er wieder meine richtig vermeinte obſervation dazu ſetzet, für eine ebenfals erlaubte paragoge zu halten.

k) Endlich merken auch einige als eine allgemeine obſervation bey dem decliniren an, daß der genitivus derer femininorum niemals auf ein es ausgehe, welches nebſt dem ſeinen Grund in dem Articul haben könte, als der ſeine connexion mit denen terminationen der declinationum auf gar unterſchiedliche Art verräthet: allein es trift ſolches wol ordentlich ein wenn der Articul vorgeſetzet wird, wie wir aus dem nachgeſezten Entwurf der unterſchiedenen declinationen ſehen werden; allein ich mag ſelbiges gleichwol nicht für eine allgemeine obſervation verkaufen, weil bey einem ſonderbaren caſu, nemlich wenn der Articul vor dem nomine weggelaſſen wird, ſelbigem anzuzeigen, manchmal das es, oder mehrentheils per ſyncopen s an den genitivum femininorum angehenket wird, welches am meiſten in der compoſitione zu Schulden kommet, als **Liebes-Erhebung / Freundſchafts wegen** ꝛc. Sonſt wäre dieſe obſervation noch generaler, nemlich daß weder es noch en noch einige termination, ſo wol an den genitivum, als folglich alle andere caſus ſingularis, der femininorum gehenket werde, wo ſelbige nicht ohnedem ſchon in dem nominativo befindlich: auſer nemlich dieſem Umſtand, wovon unten weiter geredet werden wird. Mehrere obſervationes, ſo man zum Grund legen

[n]en kõnte, übergehe mit Fleis weil ſelbige theils [n]icht ſonderbar nutzlich, theils unſerer Teutſchen Sprach nicht eigen, ſondern überall vorkommen und bekant ſind.

§. 2.

a) Wir gehen nun auch inſonderheit auf die verſchiedene Arten ſelbſt wie die nomina verändert und durch die caſus geführet, oder, welches eben ſo viel, decliniret werden können. Es haben ſich zwar hierüber ſchon mehrere Liebhaber gemachet, die Worte unter gewiſſe declinationes zu bringen, und darnach einzutheilen; wir wollen aber, ehe wir unſere Meinung ferner davon ſagen, vor allem die ſämtlichen Arten, wornach die nomina auf dieſe Weiſe, und vornemlich ſubſtantiva, verändert zu werden pflegen, recenſiren, und ſind ſelbiger nicht mehr als ſechs, auſer denen kein modus zu decliniren in der Teutſchen Sprache üblich: welche denn auch alſo entweder ohne weitere Eintheilung als ſechs eigene declinationes, wie auch wir der Deutlichkeit wegen thun wollen, beybehalten, oder hernach wieder unter ſich conferiret, und durch Zuſammenziehung einiger nur etliche Haubt-declinationes gemachet werden können.

b) Die erſte declination (wie wir ſie indeſſen nennen wollen) iſt, in welcher nicht nur der genitivus ſondern auch alle übrige caſus des ſingularis ausgehen wie der nominativus, der pluralis aber mit Zuſetzung des einigen e formiret wird, als:

Sin-

Singularis

Nom.	die	Stadt.
Gen.	der	Stadt.
Dat.	der	Stadt.
Acc.	die	Stadt.
Voc. o	du	Stadt.
Abl. von	der	Stadt.

Pluralis.

Nom.	die	Städte
Gen.	der	Städte
Dat.	denen	Städten.
Acc.	die	Städte
Voc. o	ihr	Städte
Abl. von	den	Städten.

Die nomina ſo hierunter gehören ſind alle generis feminini, und gehen auf ihre radicales, (ausgenommen die zwey Mutter und Tochter, welche auch zu dieſer erſten declination können gerechnet werden, doch daß alsdenn wegen des e im plurali dasjenige ſo wir unten bey der fünften declination erinnern werden, dabey zu obſerviren) ohne weitere termination von der erſten Gattung, als e el / en / er oder es im nominativo ſingulari aus, als: Wand / Bruſt / Hand, Maus / Bank ꝛc. Fauſt ꝛc.

c) Die andere declination iſt, in welcher gleichfals alle caſus des ſingularis durchgehends unverändert bleiben, der pluralis aber auf en ausgehet, als:

Singularis.

Nom. die Tugend
Gen. der Tugend
Dat. der Tugend
Acc. die Tugend
Voc. o du Tugend
Abl. von der Tugend.

Pluralis.

Nom. die Tugenden
Gen. der Tugenden
Dat. denen Tugenden
Acc. die Tugenden
Voc. o ihr Tugenden
Abl. von den Tugenden.

Jngleichen:

Sing.

Nom. die Gnade
Gen. der Gnade
Dat. der Gnade
Acc. die Gnade
Voc. o du Gnade
Abl. von der Gnade.

Pluralis.

Nom. die Gnaden
Gen. derer Gnaden
Dat. denen Gnaden
Acc. die Gnaden
Voc. o ihr Gnaden
Abl. von denen Gnaden.

Un-

Unter dieſe declination nun gehören vollends die übrigen feminina der Teutſchen Sprache, deren ein Theil auch noch auf ihr radicales ausgehen als Frau, Tugend / Zahl / ꝛc. theils in ſingulari nominativo ſchon insgemein mit einem e geſchrieben werden, theils auch eine andere termination von der erſten Gattung haben, als el die Hummel er die Marter ꝛc. Zwar wäre es freylich accurater, wenn man alle auf radicales ausgehende zu der vorigen rechnen und hingegen die unter dieſer declination begriffene ſämtlich im ſingulari und nominativo mit einem e ſchreiben könte; allein wir ſind nicht Herren von der Sprach und dem Gebrauch, und verhindern ſolches gar viele Worte welche unſtrittig zu dieſer declination gehören, das iſt im plurali en haben, gleichwol im ſingulari kein e leiden, wie man denn nicht leicht antreffen wird die Fraue, die Tugende / die Gunſte, ingleichen die Kindſchafte / die Rechnunge ꝛc. ſonſt wäre dieſes auch ein bequemes Mittel allezeit leicht zu wiſſen, welche feminina mit oder ohne e geſchrieben werden müſten, wovon wir gleich noch etwas gedenken wollen, wenn wir nur zuvor noch eine auch dazu gehörige Anmerkung von dieſer declination gemachet haben: denn, es hat ſelbige zwar durchgehends ihre Richtigkeit, und werden dieſe Wörter allezeit ſo wie wir angezeiget decliniret, wenn, wie auch ordentlich im Reden und Schreiben zu geſchehen pfleget, der Articul vorgeſetzet wird: wenn aber dieſer nicht da iſt, ſonderlich in der compoſition, ſo hat es

mit ſelbigem faſt gleiche Beſchaffenheit wie mit denen adjectivis, davon wir in nachfolgendem hören werden, daß nemlich die Abweſenheit des Articuls durch eine angehenkte termination bedeutet werde, und zwar dieſes wieder auf eine doppelte Art, denn bey einigen geſchiehet es nur in dem genitivo durch die Endung **es**/ per ſyncopen **s**/ als **Liebes** / oder **Liebs** / **Erklärung**/ **Freundſchaftswegen** ꝛc. bey andern aber ſo wol im genitivo als übrigen caſibus durch **en** / als **Gnaden**: **Bezeugung**, **Freuden**-**Feſt** item für **Freuden**, **aus Freuden**, **aus Gnaden** / von **Gnaden** ꝛc. Zwar iſt es eben nicht durchgehends bey allen ſo üblich/ wie man denn nicht ſaget **Tugends**-**Lehr**, oder **Tugenden Lehr**/ (es ſeye denn in plurali) ſondern nur **Tugend**-**Lehr**, ja bey den meiſten da es gebräuchlich iſt es doch nicht nothwendig, und ſage ich eben ſo gut, **es iſt aus Gnad oder aus Gnade geſchehen**, als aus **Gnaden**: wie denn auch nicht nicht zu laugnen, daß es mit dieſen caſibus auſer der compoſition, etwas beſonders ſeye, und dieſe Formuln **aus Freuden**/ **vor Freuden**/ **aus Gnaden**, **von GOttes Gnaden** ꝛc. gleichſam die Geſtalt derer adverbiorum annehmen; allein, da es bey einigen und ſonderlich denen Endungen von der andern und dritten Gattung nicht nur gar gewöhnlich ſondern unumgänglich; ſo ſcheinet es mit dieſen Wörtern und ihrer declination vielleicht ehedem eine ſpecielle Beſchaffenheit gehabt zu haben, welche ſich zwar überhaubts verlohren, dieſes einige

nige aber noch als ein ſonderbares Merkmal und veſtigium zuruck gelaſſen : wiewol ſich auch noch andere Anmerkungen machen lieſen, welche aber gegenwärtig zu weitläufig: doch iſt der Irrtumm dererjenigen nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, welche durch dieſe Anhenkung der termination en in Abweſenheit des Articuls betrogen werden, daß ſie ſolches für die ordentliche und richtige Art zu decliniren halten, wenn auch gleich der Articul, deſſen Abweſenheit ſonſt einig und allein ſolches verurſachet, dabey ſtehet: allein ich frage jedwedem ſelbſt, ob er es für den ſingularem halten könne, wenn ich ſage, **wegen der einſtens mir erzeigten Gnaden / oder der groſen Freuden welche deine Ankunft verurſachet / will gar nicht gedenken** 2c. und wenn die analogie dieſes erforderte, ſo würde ſie mich auch eben ſo nothwendig verbinden zu ſagen: **wegen der Liebs ſo du zu mir trägeſt / ich bin deiner Freundſchafts ingedenk** 2c. Nebſt dem wäre auch noch Uberlegungs werth, ob es nicht möglich zum wenigſten daraus den Unterſchied derer femininorum zu finden, welche mit oder ohne e geſchrieben werden müſten: da ich denn, wenn ja ein Ausſpruch ſolte gemachet werden, bey der wenigen Mühe welche ich mir der Sache nachzudenken gegeben, zur Zeit nichts raiſonablers finde, als daß man durchgehends diejenigen feminina welche in der compoſition des genitivi gar keine oder die Endung es nach ſich leiden im nominativo ohne e ſchreibe, denenjenigen aber welche in der compoſi-

poſition, oder ſonſt den Articul anzuzeigen, das en an ſich haben gleichwol im nominativo das e anhenke: es kommet aber, wie ich glaube, das meiſte auf folgende raiſonnements an. Erſtlich iſt es ganz gewiß, daß alle feminina der vorhergehenden erſten declination (gleichwie die übrigen nomina ohnehin) im ſingulari ohne e müſen geſchrieben werden. Zweytens trift ebenfals richtig ein, daß diejenige welche unſtrittig auf ihre radicales ausgehen, das iſt von welchen die Endung e niemals gebräuchlich, als da ſind, Tugend/ Wahl/ Zahl/ ingleichen die Endungen von der andern und dritten Gattung zu einem Zeichen des abweſenden Articuls niemal en ſondern gar keines oder allezeit nur im genitivo es oder per ſyncopens haben. Zwar ſcheint hiewieder das Wort Frau zu verſtoſen, welchem gar oft das en angehenket wird, und iſt auch nicht viel daran gelegen, denn eine einige exception wirft deßwegen nicht gleich die ganze Regul über den Haufen, allein ich halte auch gänzlich dafür, daß es mit dieſen Wort und deſſen Gebrauch nicht mehr ſeine urſprüngliche Beſchaffenheit habe, und mag vielleicht der dativus Frauen/ Frauen, ſo wie er auf die Briefe geſchrieben zu werden pfleget, ſeinen erſten Urſprung dem irrigen principio zu dancken haben, man müſe gleichwol dieſem caſui ein Merkmal anhenken, damit der Leſer ſehe, daß ſelbiger ein anderer als der nominativus ſeye (und in der That wenn ſolches jemals zu excuſiren, ſo iſt es bey dieſer Gelegenheit) da denn auch dieſe formation im übrigen beybehalten

wor

worden, ſo gar manchmal wenn der Articul da-
bey ſtehet, welches doch ſonſt wieder alle analo-
gie und Art dieſer declination, wozu das Wort
Frau ſonſt gehöret, zu einem abermaligen Anzei-
gen daß es mit ſelbigem eine ſonderbare Bewant-
nis habe. Drittens bezeuget der allgemeine uſus
daß faſt kein einiges femininum, am allerwenig-
ſten aber diejenigen welche im genitivo auf beſag-
te Art es nach ſich leiden, allezeit durchgängig mit
angehenktem e ausgeſprochen und geſchrieben wer-
den, ſondern ſelbige eben ſo oft, ja manchmal
noch öfter, ohne daſſelbige gebräuchlich, ſo daß
zum wenigſten durch den uſum keines verworfen,
ſondern es ſeye nun in der That eines, etweder die
Weglaſſung oder Zuſetzung des e, bey gewiſſen
Worten wieder die Reguln, gleichwol beede, je-
ne propter apocopen, dieſe propter paragogen,
in uſu receptas, legitimiret, und ohne weitern
Fehler nachgemachet werden. Hingegen iſt es
zwar viertens der Beſchaffenheit der Sachen und
analogie gar gemäs daß e auch eine gewiſſe ter-
minatio nominum und zumal femininorum, gleich
er und es derer maſculinorum und neutrorum,
ſeye; doch iſt es auch fünftens nicht nothwendig
daß alle feminina oder doch eine groſe Anzahl de-
rerſelbigen auf e ſich endigen müſen, gleichwie auch
von allen generibus genug nomina welche auf
ihre radicales ausgehen zu finden, das wir ſchon
zu Genüge gezeiget haben, mit Exempeln ſo wol
der erſten als dieſer andern declination: ja
eben aus der analogie mit er und es / welche au-

ſer gewiſſen Umſtänden nach dem Articul oder genere ſich richtend gar ſelten vorkommen, könte man nicht unfüglich ſchlieſen daß auch das e nur bey wenigen femininis Statt finde, und das um ſo viel mehr, da es gar oft, wo es analogice ſeyn ſolte, durch eine andere Endung nemlich in vertretten wird. Aus dieſem allen mache ich letzlich den Schluß daß das e im nominativo ſingulari, wo es angezeigter maſſen nothwendig, (nemlich bey allen Wörtern, ſo nicht hujus ſecundæ declinationis ſind) ohnehin mus, auſer dem aber (bey femininis von dieſer andern declination) in zweifelhaften Fällen allezeit leichter auch kan, weggelaſſen werden, da man ſich im Fall es ja ſonſt nicht ſo gut wäre auch mit einer erlaubten und durch den uſum approbirten apocope entſchuldigen darf: Vornemlich aber hat dieſe Weglaſſung auch in der That ihren Grund, oder doch eine zimmliche Aehnlichkeit einer billigen analogie, bey denenjenigen welche die Abweſenheit des Articuls im genitivo durch ein es, oder s oder gar kein anderes Merkmal, ſo wenig als bey den femininis erſter declination anzeigen, da hingegen bey denenjenigen welche in ſolchem caſu ein en zulaſſen die Beybehaltung des e auch im nominativo weniger Hinderniſe hat: womit denn auch der uſus dermaſſen einſtimmet, daß ſelbiger mehr dafür iſt als dawieder: das iſt, da beede Schreib-Arten gewöhnlich, iſt doch insgemein diejenige ſo mit dieſer Meinung einſtimmet gebräuchlicher als die andere. Doch gebe ich dieſes alles mehr für probable obſervationes, welche aber gleichmal nicht wie-

der die Reguln ſtreiten, als unſtrittige nothwendige Reguln ſelbſt aus, und wenn manchmal jemand auch wieder dieſe obſervation (doch nur bey Wörtern von dieſer declination) die Zuſetzung des e bey ein und anderm Wort in ſpecie beſſer, oder die Weglaſſung gar zu ungebräuchlich, dünket; ſo iſt er hiezu weder von mir noch der Sache und Sprach ſelbſt verbunden: ſondern, wenn ſolches ja in dem Grund nicht richtig iſt; ſo entſchuldiget ihn alsdenn ebenfalls eine gleicher Weiſe übliche paragoge. Derjenige thut alſo meinem Urtheil nach am beſten, welcher die feminina dieſer andern declination mit oder ohne e, nachdem ihm eine von beeden Schreib-Arten durchgehends recipirt zu ſeyn dünket, ſchreibet: wo er aber anſtöſet, zumal wenn das Wort in der compoſition die Endung en nicht leidet, das e weglässet: wie ich denn gänzlich perſuadiret bin, daß ſelbiges an vielen Orten, wo es eigentlich nicht hingehöret, erſt dazu gekommen und gebräuchlich worden, weil unſere Vorfahren dadurch die Sprach zu verbeſſern oder auch zierlicher zu machen, gut aber irrig, vermeinet.

d) Die dritte declinatio der nominum iſt welche den genitivum in es und den pluralem in e machet, als,

Singularis.

Nom. Der Fus.
Gen. des Fuſes.
Dat. dem Fus.
Acc. den Fus.

Voc. o du Fus.
Abl. von dem Fus.

Pluralis.

Nom. die Füſe.
Gen. der Füſe.
Dat denen Füſen.
Acc. die Füſe.
Voc. o ihr Füſe.
Abl. von den Füſen.

Die hierunter gehörigen Worte gehen alle auf ihre radicales aus, und ſind theils maſculina theils neutra als Fluß, Grund, Schiff/ Werk ꝛc. doch iſt zu merken, daß einige von ihnen, und ſonderlich die neutra, auch in folgender vierten declination gebräuchlich, alſo ſaget man in plurale ſo wol die Schiffer / die Werker / Wörter als die Worte. ꝛc.

e) Die vierte declination ſelbſt iſt eben diejenige, welche gleichfals in genitivo es in plurali aber er hat, als:

Singularis.

Nom. der Mann.
Gen. des Mannes.
Dat. dem Mann.
Acc. den Mann.
Voc. o du Mann.
Abl. von dem Mann.

Plural.

Nom. die Männer.
Gen. der Männer.

Dat.

Dat. den Männern.
Acc. die Männer.
Voc. o ihr Männer.
Abl. von den Männern.

Die nomina dieſer declination ſind ebenfals maſculina und neutra, ſo ſämtlich auf ihre radicales ausgehen, doch mehr neutra denn maſculina als Haus, Land / Volk ꝛc. gleichwie in der vorhergehenden mehr maſculina vorkommen, ſo daß man faſt auf die Gedanken fallen möchte, es wäre die vorhergehende dritte denen maſculinis, dieſe hingegen denen neutris eigen, zumal da die unter beſagter vorhergehenden noch ſtehende neutra auch zugleich, wie ſchon gedacht, meiſtentheils in dieſer dritten üblich: doch nicht alle wie ich denn nicht ſage die Haarer / Dem ſeye es aber ſeinen Urſprung nach wie es wolle, ſo iſt gewiß, daß, dem nunmehrigen Gebrauch und angewöhnten Gehör nach, diejenige nomina welche auf beede Rechte decliniret werden können, ordentlich nach der dritten zierlicher, nach dieſer vierten aber vulgairer lauten wollen.

f) In der fünften declination gehet abermals der genitivus ſingularis auf es oder vielmehr durchgehends contracte auf s aus, der pluralis aber ohne weitere Veränderung zu End wie der nominativus ſingularis, worin dieſe declination vor allen andern (wiewol muthmaßlich auch nicht an und für ſich ſondern propter euphoniam und figuras) etwas beſonders hat, ausgenommen der zwey Wörter primæ declinationis, Mutter und Tochter / der dati-

dativus und ablativus haben auch, wenn nicht ohnehin ſchon der ſingularis ſich alſo endiget, en oder per ſyncopen n als.

Singularis.

Nom. der Vater.
Gen. des Vaters.
Dat. dem Vater.
Acc. den Vater.
Voc. o du Vater.
Abl. von den Vatern.

Pluralis.

Nom. die Väter.
Gen. derer Väter.
Dat. denen Vätern.
Acc. die Väter.
Voc. o ihr Väter.
Abl. von denen Vätern.

Jngleichen:

Singularis.

Nom. das Weſen.
Gen. des Weſens.
Dat. dem Weſen.
Acc. das Weſen.
Voc. o du Weſen.
Abl. von dem Weſen.

Pluralis.

Nom. die Weſen.
Gen. derer Weſen.
Dat. denen Weſen.

Acc.

Acc. die Weſen.
Voc. o ihr Weſen.
Abl. von den Weſen.

Nach dieſer declination werden decliniret alle ſubſtantiva ſo auf eine Endung von der erſten Gattung ausgehen, als el, en/ er, wenn ſie nicht feminina ſind, in welchem Fall ſie zu der zweyten delination gehören, als Hummel/ Marter, ꝛc. maſculina und neutra aber halten ſich an dieſe fünfte, als Engel, Himmel, Namen, Weſen, Bruder, Wetter ꝛc. Die Worte Mutter und Tochter ſind, wie wir ſchon oben angemerket, uach in dieſem Stück dem erſten Anſehen nach irregularia, die ſich an beede declinationes halten, denn im ſingulari ſind ſie primæ oder ſecundæ, im plurali aber quintæ: wenn man aber die Sache nach ihrem fundament betrachtet; ſo iſt es keine irregularität, ſondern, ſo wol bey dieſen zwey Wörtern, welche alsdenn zur erſten declination zu rechnen, als der ganzen fünften declination, eine in Achtnehmung der vierten und fünften von denen oben zum Grund gelegten allgemeinen obſervationen. Wie denn ſonſt bey dieſer declination noch einiges zu merken: ſintemal ſie manche gänzlich verworfen haben, und wollen daß der pluralis auch expreſſe auf en/ er, oder wenigſtens e ausgehen ſolle, als Vätere / Engele / Himmele / Namene/ Weſene, Brüdere/ Wettere ꝛc. allein wir haben ſelbigen ſchon oben in dieſem Capitel geantwortet: weil wir aber an beſagtem Ort zugleich eingeſtanden, daß

der

der pluralis nicht ſo wol an und für ſich oder wegen einer eigenen Art zu decliniren alſo unverändert und in denen meiſten caſibus indeclinable bleibe, als per accidens, weil zwey terminationes von der erſten Gattung nicht aufeinander folgen können; ſo iſt gegenwärtig noch zu erinnern, daß eben dieſe fünfte am allerwenigſten den Namen einer eigenen declination verdiene: wir haben ſie zwar abſonderlich recenſiret, aber nur einem Anfänger zu gefallen, damit ſelbiger auf keine Weiſe confundiret werde, wonebſt wir dieſe ſonderbare Beſchaffenheit anzeigen; hingegen wenn man die Teutſche Sprach in eine rechte Geſtalt bringen und einen accuraten Unterſchied der declinationen machen will; ſo kan man dieſe fünfte ohne weiteres Bedenken zu der dritten ſchlagen, wohin ſie auch unfehlbar gehöret, und die obigen general-Anmerkungen von allen declinationen, vornemlich die vierte und fünfte, dabey einſchärfen und zu Rath ziehen.

g) Die **ſechſte** und lezte declination endlich ſetzet zu dem nominativo gleich im genitivo ſingulari die Endung en, und behält ſelbige durch alle caſus ſingularis und pluralis unverändert, ausgenommen den vocativum nach der oben general-Anmerkung.

Singularis.

Nom. der Hirt.
Gen. des Hirten.
Dat. dem Hirten.

Acc.

Acc. den Hirten.
Voc. o du Hirt.
Abl. von dem Hirten.

Pluralis.

Nom. die Hirten.
Gen. derer Hirten.
Dat. denen Hirten.
Acc. die Hirten.
Voc. o ihr Hirten.
Alb. von denen Hirten.

Die nomina dieſer declination ſind alle generis maſculini und gehen auf ihre radicales aus, als der Herr / der Menſch, der Narr, der Will, der Fürſt ꝛc. So leicht aber ſelbige an und für ſich iſt; ſo wunderlich iſt man insgemein darin ſcrupuleux, wenn man einen Unterſchied zwiſchen den ſingularem und pluralem anmerken, und dieſem zwar die ganze Silbe en jenem aber nur den Buchſtaben n, mit Verſchluckung oder weis nicht worin gegründete Weglaſſung des e anhenken will, wiewol ſolches nur faſt bey dem einigen Wort Herr von einigen leider allzuklugen Köpfen aufgebracht worden, und alſo nun von manchen für einen groſen Fehler gehalten wird, wenn man in ſingulari ſchreibet, dem Herren / des Herren ꝛc. ohnerachtet hie eine ſyncope am allerwenigſten, und nicht anders als nach ihrer dritten Gattung, gar nicht nach der andern oder erſten, Statt hat. Welches præjudicium ſie demnach mit noch einem Fehler ver-

verdoppeln, und bey Verſchluckung des e gleich wol im Schreiben das doppelte r oder rr behalten, damit ja die Ausſprach deſto härter ja unmögslicher, der Fehler hingegen deſto gröber und augenſcheinlicher werde, alſo heiſt es nunmehr im ſingulari des Herrn/ dem Herrn ꝛc. Warum denn nicht auch des Menſchn / des Fürſtn des Narrn, ꝛc. und von dieſer Klugheit iſt abermal das liebliche principium den ſingularem und pluralem beſſer unterſcheiden zu können die unförmliche Mutter, welches mir ſo oft ich davon höre übel machet, wegen der vielen inconvenientien ſo ſchon daraus entſprungen, gleichwie auch dieſer Auslachens würdige Fehler der ganzen Teutſchen nation iſt, und des üblen fundamentes worauf es beruhet, von welchem wir ſchon an ſeinem Ort gedacht. Doch was iſt nunmehr zu thun? die Schreib-Art Herrn iſt, wie ſich ein verſtändiger leicht wird bereden laſſen, theils unnöthig, theils falſch, der uſus hingegen will ſelbige nicht nur legitimiren, ſondern gar fordern, und dieſer iſt tyrannus, derowegen ich niemanden rathen will ſelbige gar zu negligiren, zumal bey ſonderbaren Gelegenheiten, als Aufſchriften auf Briefen Herrn, Herrn und ſo weiter: privatim aber wäre es freylich gut, wenn man nach und nach die Schreib-Art Hern, oder noch beſſer auch im ſingulari Herren, einzuführen ſich bemühete.

h) Mehr Arten derer Veränderungen welche man declinationes nennet wird man in der Teutſchen Sprach nicht leicht antreffen: doch iſt

die Rede von ganzen claſſen und Gattungen derer Wörter, denn ein oder der andere ſpecial-caſus von einzigen Wörtern gehöret nicht hieher: alſo haben wir von Mutter und Tochter, mit welchen es zwar in der That nichts zu bedeuten, allbereits gedacht, auf gleiche Weiſe haben Aug und Ohr wieder die Gewohnheit der dritten und vierten declination zu denen es ſonſt gehöret in plurali en: das Wort Herz aber hat im ſingulari eine ganz eigene irregulaire declination, nemlich:

Singularis.
Nom. das Herz.
Gen. des Herzens.
Dat. dem Herz.
Acc. das Herz.
Voc. o du Herz.
Abl. von dem Herzen.

in dem plurali hat es en wie die nomina ſextæ declinationis, Nom. die Herzen, Genit. der Herzen ꝛc. allein dieſes ſind anomala woran es in keiner Sprache fehlet, ohne daß es deßwegen nöthig allezeit eigene declinationes zu machen: doch hat ihrer auch nicht gänzlich vergeſſen werden können.

i) Wenn nun die Frage ob es nicht thunlich und billig, auch in unſerer Teutſchen Sprach, gleichwie in denen meiſten übrigen, eine gewiſſe Anzahl ſolcher delinationen einzuführen; ſo iſt freylich ſolche unſere Mutter-Sprach noch nicht ſo excoliret, daß man darin einige durchgehends recipiret hätte, und ſtehet einem jeden, der hierzu

Luſt oder andere anzuweiſen hat, frey, eine Einrichtung nach ſeinem Kopf, wovon auch unterſchiedliche vorhanden, zu machen; allein es iſt auch alsdenn ſchwehr andere Köpfe unter ſeine Meinung zu bringen, weil die Sinnen und guſto unterſchiedlich: ſolches aber wegen vermeinten fundamentes als etwas nothwendiges zu fordern dünket mich eine Schwachheit und Unmöglichkeit. Wenn man aber gleichwol unterſuchen wolte, wie denn eine ſolche Einrichtung am beſten anzuſtellen, ſo daß auch die approbation anderer deſto leichter könte erhalten werden, ſo iſt mein weniges Gutdünken, daß man erſtlich, wie auch ſchon gedacht, alle dieſe angezeigte Arten, ſo wie ſie von uns recenſiret werden, als eigene declinationes gar wol möchte gelten laſſen, nur daß etwan die fünfte, wie wir gleichfals ſchon angemerket, ausgelaſſen, oder vielmehr zur dritten gerechnet, und alſo die ſechſte für die fünfte gezählet werde. Es wäre alsdenn ihre Anzahl, nemlich fünf, gar nicht gros und man würde den Vortheil haben, daß man ſo zureden mit einem Wort, nemlich nur dieſes Wort iſt *primæ ſecundæ &c. declinationis*, alle Veränderungen und caſus zugleich anzeigen könte, welches bey keiner andern Einrichtung möglich, bey Unterweiſung der Ausländer aber abſonderlich nützlich wäre: allein dieſes compendium hat man nicht dabey, welches einige ſuchen dürften, daß man eine jegliche declination nur durch einen einigen character anzeigen könte, ſintemal man bey den meiſten auf zwey Haubt Veränderungen, nemlich

lich den genitivum ſingularis und nominativum pluralis ſehen mus, und nicht genug wenn ich z. E. ſage das iſt die dritte *declination*, in welcher der *genitivus* auf es ausgehet; ſondern ich mus auch dazu ſetzen: und der *pluralis* e hat, zum Unterſchied der vierten: Wolte man nun auch dieſes zur analogie zum Exempel der Lateiniſchen Sprach obſerviren; ſo halte ich dafür daß man nicht beſſer thun kan als wenn man ſolche analogie gänzlich annimt und eben mit dem character welcher in dieſer gilt auch in der Teutſchen declination diſtinguiret, nemlich nach dem genitivo ſingularis und deſſen Endung: es iſt aber ſelbige dreyerley, entweder wie der nominativus, oder auf es, oder auf en, und alſo müſten auch drey Haubt declinationes gezählet werden: unter einer würde die erſte und zweyte nach obiger Ausführung begriffen, unter der andern die dritte, vierte und fünfte, und endlich die dritte wäre diejenige welche nach unſerer Zahl die ſechſte iſt. Zwar haben einige/ wie wir gemeldet, ſchon Teutſche declinationes auch aus andern principiis gemachet, z. E. nach denen Endungen des nominativi, nach denen generibus, und dergleichen; allein von der analogie mit andern Sprachen, da man auf dieſes alles nicht viel/ meiſtentheils aber auf den genitivum ſiehet, welche denn auch gegenwärtig ganz wol Platz hat, haben wir ſchon gedacht, und die übrigen incommoditäten ſo ſich bey ſolchen Eintheilungen finden ſind auch der Mühe werth, und oft gröſer als der Nutzen. Was zum Exempel die Endungen anbetrift,

trifft, ſo kan man ſelbiger bey denen ſo auf ihre radicales ausgehen ſo viel ja noch mehr claſſes machen als Buchſtaben im alphabet, und alsdenn wird ſich doch gar oft finden, daß zwey Wörter von einer Endung das eine ſo das andere anders decliniret werden. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit denen generibus, ausgenommen denen femininis, wie wir gleich ſehen werden, und iſt es zwar bald geſaget: es ſind in der Teutſchen Sprache drey declinationes, der maſculinorum, der femininorum und der neutrorum; aber alsdenn gehet erſt die Arbeit und Unterſuchung an, daß ich auch weiſe, wie theils maſculina (oder alsdenn nomina in der erſten declination) in genitivo ſingulari und nominativo plurali auf dieſe Endungen ausgehen, theils auf andere, und die dritten wieder anders tractirt werden. Was habe ich alſo Nutzen von einer ſolchen Eintheilung? ſo viel als vorher, und wenn mir einer zehnmal ſaget das Wort iſt primæ oder tertiæ declinationis, ſo weis ich doch noch nicht wie es declinirt wird, denn **Mann**, **Menſch**/**Markt**/ſind drey maſculina und wird doch keines wie das andere decliniret: daß es alſo faſt nöthig bey einer ſolchen declination jederzeit einige ſubdeclinationes zu machen.

k) Doch ſind auch die Wörter allezeit von einem genere nicht ſo gar verworfen und unter alle Arten von declinationen zerſtreuet, nur zu einem character die declinationes zu diſtiguiren taugen ſie nicht: ſonſt träget es gleichwol oft vieles bey,

die

die declination eines Wortes zu erkennen wenn man das genus deſſelbigen weis: wie wir denn in ſpecie bey einer jeden von denen ſechs angeführten declinationen (bey welcher Eintheilung wir indeſſen verbleiben,) was für Worte darunter gehören angezeiget, dem noch jezt in genere beygefüget werden kan / daß die feminina alle primæ oder ſecundæ declinationis, und, nebſt den zweyen Mutter und Tochter, zwar diejenige ſo auf ihre radicales ausgehen meiſtens primæ, einige von ſelbigen aber, und diejenige ſo auf Endungen von der erſten Gattung als e, el, en/ er/ ausgehen, alle ſecundæ ſeyen. Die maſculina und neutra gehen ebenfals entweder auf ihre radicalis oder die terminationes el und er aus: (es komt nicht leicht vor) iſt dieſes letzere, ſo ſind ſie ohne weitere Frage quintæ declinationis: (welche man aber ganz ad tertiam referiren kan) iſt aber das erſtere, worunter auch die Endungen von der andern und dritten Gattung zu rechnen; ſo ſind die maſculina die aller variableſten, indem einige ſextæ, einige tertiæ, wenige aber quartæ declinationis ſind: die neutra hingegen ſind faſt alle quartæ einige aber auch, meiſtentheils zugleich, tertiæ; welche Anmerkung auch ihren Nutzen hat, wenn man aus denen caſibus oder der declination den nominativum ſelbſt erforſchen will, wovon wir bald noch etwas weniges gedenken werden.

§. 3.

a) Nebſt dieſer eigentlich zur declination gehörigen und die ganze Form derſelben ausmachen-

den Veränderung der ſubſtantivorum, welche nemlich zu Ende durch einen Zuſatz derer terminationum von der erſten Gattnng geſchiehet, kommet auch bey einigen noch eine andere vor, nemlich des vocalis in der Mitte des Wortes, welcher ſo fern er ein a o oder u iſt manchmal bleibet, manchmal aber ſo oft man dem pluralem formiret in a ö oder ü verwandelt wird: allein theils mus ich geſtehen daß ſolches genau zu definiren ſich weit mehr Hinderniſen und Verwirrungen zeigen als bey dem Haubt-Werk ſelbſt, theils iſt auch ſolche Unterſuchung bey uns gebohrnen Teutſchen nicht ſo nothwendig: denn ob es ſchon ſchwehr iſt allezeit das fundament anzuzeigen, oder ganzen caſibus und Gattungen derer Wörter allgemeine Reguln zu geben, ob bey ſelbigen durchgehends der vocalis radicalis in plurali verändert werde oder nicht; ſo iſt es doch bey einem jeden Wort in ſpecie allezeit deſto unſtrittiger und auſer allem Zweifel: alſo weis es jederman ohne weitern Unterricht, daß man im plurali ſaget, die Städte/ die Wörter, die Mütter, nicht die Stadte/ die Worter die Mutter/ hingegen die Thaten/ die Worte/ die Narren/ nicht die Thäten, die Wörte/ die Närren.

b) Doch nur einen Anfang ſolcher Unterſuchung zu machen, und andern welche weiter gehen wollen die Bahn zu brechen, wird folgende obſervation nicht undienlich ſeyn: es ſind nemlich zwey declinationes welche ihren vocalem primitivam im plurali allezeit behalten, die andere und ſechſte;

ſie; zwey welche ſelbigen allezeit verändern, die erſte und vierte: zwey welche variren, und zwar ſo daß die maſculina den vocalem meiſtens verändern die neutra ſelbigen allezeit behalten, die dritte und fünfte.

c) Es iſt demnach die meiſte confuſion bey denen maſculinis der dritten und fünften declination: Bey den dritten zwar gehet es noch mit, denn da weichen gar wenige ab, doch ſaget man wieder die analogie Herzoge nicht Herzöge / wiewol es mit dieſem Wort, als einem verbale davon wir oben gedacht, eine beſondere Bewantnis haben möchte, bey dem Wort Hund aber ſehe ich gar keine raiſon, warum ich nicht Hünde ſondern Hunde in plurali ſage und dergleichen möchten ſich noch einige finden; allein bey den maſculinis quintæ declinationis iſt es noch weit verwirreter: von denen ſo auf el ausgehen iſt mir zwar keines bekant ſo den vocalem in plurali nicht verändern ſolte, alſo ſage ich die Schämel die Hämel ꝛc. auch in en verändern ihn die meiſten als: die Schäden, die Oefen / die Häfen / die Kauf-Läden / die Wägen ꝛc. hingegen ſaget man auch die Waſen / die Braten / die Namen / die Samen, wiewol auch einige gewohnet ſind die Nämen / die Sämen / (welches denn aus dieſer Urſache eben nicht abſolute verworfen, doch auch nicht für nothwendig gehalten werden kan,) auch bey denen ſo auf er ausgehen, behalten ihren vocalem unverändert diejenigen bey welch n ſolche terminatio recht eigentlich das ſignum maſculini (davon wir oben ge-

meldet) iſt, und welche durch Zuſetzung deſſelbigen von andern Wörtern ihren primitivis deriviret, und ſo daß ſie einen Mann anzeigen diſtinguiret werden, alſo ſaget man die Verwalter/ Bürger/ Haushalter/ Umſager, Hochzeitlader/ Bader/ Mahler (die neutra Bäder/ Mähler von Bad Mahl ſind quartæ declinationis) Bildhauer, Schuſter ꝛc. wenn ſich nicht beſagter vocalis bey ihnen ſchon im ſingulari ändert, als der Köhler der Träger der Kläger ꝛc. welche alle ſo eigentliche maſculina ſind, daß wiederum feminina mit Zuſetzung der Endung in davon formiret werden können, als Verwalterin Haushalterin ꝛc. Burgerin ꝛc. die übrigen hingegen ändern ſelbigen, als die Kälter oder Behälter die Hämmer und vornemlich die Freundſchafts Namen als die Vätter Mütter. Töchter (welche beede zwar in gewiſſem Verſtand irregularia oder doch feminina, und nicht zu dieſer declination oder hieher gehören) Brüder, Schwäger ꝛc. und ſo weiter.

d) Mit ſo kurzer Nachricht bitte einen Anfänger für dieſesmal von dieſer materie für Lieb zu nehmen zwar geſtehe nochmal gern, daß ſelbige jemand, der ſich die Mühe ſie beſſer auseinander zu ſetzen gebe vonnöthen habe; jedoch ich abſtrahire gegenwärtig davon aus angezeigter Urſache, hoffe aber gleichwol, daß dasjenige ſo ich geſaget, obſchon was weniges, doch etwas ſeye: und, auſer der Haubt-Sache, wenigſtens theils von der Richtigkeit, theils von dem Nutzen, unſerer Abtheilung

und

und Einrichtung der declinationen ein Zeugnis ablegen ſolle.

§. 4.

a) Uberhaubts hoffe daß ſich der Nutzen von denen in dieſem Capitel gemachten obſervationen nicht nur in excolirung unſerer Mutter-Sprach, ſondern auch inſonderheit, und zwar vornemlich, bey gegenwärtigem inſtituto, oder in der orthographie, ſo wie eine Anweiſung dazu heut zu Tag beſchaffen ſeyn mus, von ſelbſt zeigen ſolle: wie wir denn deſſen an verſchiedenen Orten Erwähnung gethan, und die erörterten Zweifel und angeführten beſondern Meinungen bey ein und anderm caſu zur Genüge beweiſen, daß ſelbige alle Tage ihren Nutzen haben, ja, wo man in ſeiner Schreib-Art recht fortkommen will, nicht übergangen werden können: welches alles nochmal zu wiederholen, und von neuem inſonderheit zu zeigen, ich allererſt für eine überflüſſige Weitläufigkeit halte: doch eines einigen hieraus erwachſenden Vortheils, deſſen auch oben ſchon Meldung geſchehen, wollen wir noch vor andern gedenken, daß man nemlich durch dieſe declinationes, wenn man aus dem genitivo oder dem plurali erkennet cujus declinationis ein jedes Wort ſeye, auch lerne ſelbiges im nominativo ſingulari ſelbſt zu ſchreiben, abſonderlich ob es nur ſimpliciter auf ſeine radicales oder eine angehenkte Endung, und zwar vornemlich e oder en / ausgehe.

b) Es gründet ſich aber der Unterricht hievon erſtlich ſimpliciter auf eine analogie, nach wel-

cher ich ungefähr folgenden Schluß mache: dieſe oder jene Wörter (wovon allezeit die Rede iſt) ſind einander vollkommen gleich, und werden in allen Stücken eines wie das andere tractiret: (id eſt ſunt ejusdem, primæ, ſecundæ &c. declinationis) nun iſt es bey den meiſten unſtrittig nothwendig, daß ſie in dem nominativo ſo und ſo müſen geſchrieben worden; demnach ſchlieſe ich, daß es billig in zweifelhaften Fällen, wo keine andere Regul noch Fundament und Gewohnheit es verhindert, auch hierin mit den übrigen alſo gehalten, und die gegenſeitige Schreib-Art für einen Mißbrauch und falſchen, oder doch wenigſtens durch eine Figur nach und nach enſtandenen, nicht aber den erſten urſprünglichen, uſum angeſehen werde: nach welchem Schluß denn vornemlich aus lit. n. §. 2. dieſes Capitels, und auch andern in ſelbigem paragrapho ſich befindlichen Stellen die Endungen derer nominativorum durch eine ganz natürliche inverſion der daſelbſtigen Reguln erlernet werden können. Z. E. alſo: es heiſet dort, die *feminina* gehen entweder auf ihre *radicales* oder auf Endungen von der erſten Gattung aus, jene ſind meiſtens *prima*, einige *ſecunda*, dieſe aber, oder die ſo auf Endungen ausgehen alle *ſecunda declinationis*; ſolche wende ich nun um, und mache eine andere daraus, nemlich: diejenige *feminina* ſo *prima declinationis* können nicht auf e oder eine andere Endung, ſondern nur auf ihre *radicales* ausgehen: ingleichen daſelbſt heiſt es: alle *maſculina* und *neutra* ſo auf

Endun-

Endungen von der erſten Gattung ausgehen / und keine andere Wörter, ſind *quinta declinationis*: alſo folget die andere Regul ſelbſt: alle Wörter ſo *quinta declinationis* müſen im *nominativo ſingulari* auf eine ſolche Endung, und zwar eben ſo wie im *plurali*, ausgehen, alſo ſaige ich der Namen / Frieden / Nutzen ꝛc. nicht Nam / Fried / Nutz / noch Name / Friede, Nutze / und ſo weiter.

c) Oder zweytens beruhet dieſe Erkentnis des nominativi vornemlich aus der declination auch auf einem weitern raiſonnement und Fundament, und zwar theils demjenigen was wir oben von denen Endungen erſter Gattung in dem dritten Capitel überhaubts angemerket, daß nemlich en eigentlich die terminatio maſculinorum e femininorum es neutrorum, die übrigen communes, welches nicht nur mit dem uſu überein kommet, indem von er gar wenige abgehen ſo an ihrem Ort angemerket worden, von e kein einiges, da es zum wenigſten eine Nothwendigkeit, und nicht auf das höchſte etwan nur eine Freyheit wäre: wie denn eben dieſes der zweifelhafte caſus, welcher nach dieſer obſervation zu decidiren, da die Schreib-Art bey einigen auf beede Rechte gewöhnlich, wiewol auch da der uſus weit mehr pro als contra, und von es, das zwar gar ſelten vorkommet, gleichfals meines Wiſſens keines; ſondern auch in der Sache ſelbſt, ſo wol der analogie des Articuls an und für ſich, und wie ſelbiger, wenn er ſonſt abweſend, auf eine dieſem caſui zimmlich ähnliche

liche Art, denen adjectivis durch dieſe Endungen er / e / es / wie wir gleich ſehen werden, angehenket wird, als auch der übrigen in dem genie der Sprach ſelbſt ſteckenden formation derer ſubſtantivorum gegründet zu ſeyn ſcheinet: z. E. wenn ich von einem andern nomine oder auch verbo ein ſolches ſubſtantivum formire, das eigentlich ein maſculinum iſt und einen Mann bedeutet; ſo geſchiehet ſolches durch dieſe Endung er als von Bad, Bader / von ſchneiden, Schneider, von reden oder den plurali nominis Reden Redner, ꝛc. wovon wir ſchon in vorhergehendem §. 3. lit. b. gedacht: mit dem neutro es hat es gleiche Bewantnis, wiewol ſelbiges, wie ſchon gemeldet, an und für ſich ſelten vorkommet, und meiſtens füglich für nichts anders als das neutrum adjectivi oder participii gehalten werden kan: alſo müſte ich ſagen, es iſt ein geſchriebenes, geredtes / verſprochenes / ausgemachtes, wovon auch die feine expreſſion, er hat geſchlagenes (oder per apocopen geſchlagen) bekommen, ſeinen Urſprung hat, ꝛc. warum ſoll es denn, wieder alle dieſe Gleichheit, und auch die übrige obſervanz bey den declinationen, mit dem e allein anders gehalten werden? ja auch von denen femininis denen ſelbiges noch zukommet haben wir oben unſere Meinung geſaget, daß es nicht bey allen ſondern nur wenigen Statt habe: denn, erſtlich hat es mit denen andern zweyen generibus gleiche Beſchaffenheit deren unzähliche ohne die ihnen ſonſt gewöhnlichen Endungen gleich auf ihre radicales

aus=

ausgehen, wie denn ſolches auch von einigen femininis ohnedem unſtrittig iſt: zweytens ſo hat die Teutſche Sprach noch eine andere termination, wodurch ſie die eigentlichen feminina, ſo Perſonen ſind bemerket, nemlich das in wovon an ſeinem Ort.

d) Theils kommet vornemlich bey den Wörtern quintæ declinationis ſo auf en ausgehen, nebſt dem ſo wir ſchon angezeiget, auch die obige zweyte general-obſervation, daß zweyerley terminationes nicht zugleich zu formirung eines einigen caſus können angehenket werden, zu Schulden: denn, weil der genitivus bey beſagten Wörtern nicht nur auf en ſondern auch zugleich auf es, oder per neceſſariam ſyncopen ns ausgehet, und ich ſage des Namens/ des Friedens/ des Weſens, ꝛc. welches, wenn es in denen ſimplicibus nicht ſo deutlich allezeit ſich hören läſſet, aus der compoſition deſto klärer erhellet, indem ich nicht ſage Namen-Tag/ Frieden-Feſt/ ſondern Namens-Tag/ Friedens-Feſt; ſo ſchlieſe ich billig daß die eine von dieſen terminationen, nemlich das en ſchon in dem nominativo ſeyn müſe, und es heiſe der Namen/ der Frieden/ der Nutzen/ der Glauben, nicht Nam, Fried/ Nutz/ Glaub/ noch Name/ Friede/ Nutze/ Glaube. Zwar iſt nicht zu laugnen daß gar viel von denen maſculinis in gemeinen Reden auch mit Wegwerfung des en oder nur n, ſo wie wir eben nur zum Exempel vorgeſchrieben, üblich: allein erſtlich hindert dieſes der Regul nicht, ſondern es kan auf das höchſte nichts weiter daraus erzwungen werden, als daß dieſe Wörter auf ſolche Art

mit beeden terminationen, und folglich auch in zweyerley declinationen, gebräuchlich, weil man alsdenn auch auch eben ſo wol ſaget des Names oder Nams, des Friedes oder Frieds ꝛc. wie es denn an dergleichen Exempeln ſo wol in unſerer Teutſchen als andern Sprachen nicht fehlet. Zweytens aber halte ich ſolche Art zu reden oder ſchreiben ganz und gar für nichts anders als einen Mißbrauch, und nur gewöhnliche apocopen oder in genitivo ſyncopen, denn der pluralis und die übrigen caſus verrathen die declination und folglich auch termination und gänzliche analogie mit denen Wörtern dieſer fünften declination, weil ich ſonſt z. E. auch müſte ſagen können: **haſt du nichts von dem Fried gehöret? ich habe von dem Nuz dieſer Sach ſchon geredet** ꝛc. ingleichen in plurali: **die Name die Friede/ die Nuze**, die **Glaube** ꝛc. oder gar **Namer/ Frieder, Nuzer/ Glauber** ꝛc.

c) Es mag alſo dergleichen Weglaſſung der lezten Endung ſo gebräuchlich ſeyn als ſie will, ſo bleibt ſie meiner Meinung nach falſch und ein Mißbrauch, und zwar wenn ſolches mit Wegwerfung des n allein und Beybehaltung des e geſchehe, **Name/ Friede/ Nuze** ꝛc. propter naturam figurarum ein doppelter: noch raiſonabler und auch üblicher iſt die gänzliche Wegwerfung als der Nam, der Fried: welche leztere ich eben nicht allezeit verwerfen will, zumal ſie bey manchen Umſtänden ſchon gar gemein und recipiret iſt: zum Exempel, es lautet beſſer: **der Glaub beſtättiget alle**

alle Dinge; als der Glauben beſtättiget alle Ding: allein es iſt und bleibet alsdenn ſolches nichts anders als eine durch den uſum legitimirte apocope, und wäre es höchſt überflüſſig deswegen neue obſervationes oder gar declinationes zu machen: denn, da zum wenigſten beede Schreib-Arten üblich, ja diejenige ſo mit der übrigen analogie einſtimmet unſtrittig üblicher: die eine bey keinem caſu abſolute nothwendig: in der analogie oder Natur der declinationen keinen Grund hat: gleichwol aber der wenige uſus davon, ohne eine neue Regul nöthig zu haben, ſich durch einen ebenfals gewöhnlichen und auch bey andern Gelegenheiten in der Teutſchen Sprach recipirten modum, nemlich die Figuren, entſchuldigen und erklären läſſet: die andere aber bey den meiſten caſibus nothwendig obſerviret werden mus: auch unſtrittig Regulmäſig und in allen Stücken wol fundiret iſt; ſo ſehe ich nicht warum ich dieſe und das Fundament derſelben, oder die zum Grund gelegte Regul von den Wörtern quintæ declinationis, ändern ſoll, ſo lang ich dabey bleiben kan, und mich keine Noth davon abzugehen, oder exceptiones und neue Reguln zu machen, treibet.

§. 5.

a) Bißher haben wir demnach, ſo viel es der enge Raum leiden wollen von denen ſubſtantivis geredet, ehe wir aber dieſes Capitel ſchlieſen, wollen wir nur noch mit zwey Worten auch der adjectivorum gedenken. Was nun zuvörderſt

ihre

ihre declination anbelanget, ſo ſind ſelbige alle ſextae declinationis, wenn, wie wir ſie jezt an und für ſich betrachten, der articulus (definitivus) darbey ſtehet, doch mit dem Unterſchied daß der nominativus nicht auf die radicales ſondern in allen drey generibus auf e ausgehet, der vocativus aber gar wegbleibet, wie es auch die Natur des Articuls, mit ſich bringet oder alsdenn dem nominativo zwar gleich iſt, aber in ſingulari wie ſelbiger in Abweſenheit des Articuls lautet und geſchrieben wird, nemlich auf **er**, **e**, **es** ausgehet, wovon wir in nachfolgendem hören werden, und drittens der accuſativus ſingularis feminini und neutrius auch dem nominativo gleich iſt: z. E.

Singularis.

	Maſc.	*Fem.*	*Neutr.*
Nom.	der ſchöne/	die ſchöne/	das ſchöne.
Gen.	des ſchönen/	der ſchönen/	des ſchönen.
Dat.	dem ſchönen/	der ſchönen/	dem ſchönen.
Acc.	den ſchönen,	die ſchöne/	das ſchöne.
Voc.	o du ſchöner	ſchöne/	ſchönes.
Abl.	von dem ſchönen,	der ſchönen	dem ſchönen.

Pluralis.

Nom.	die ſchönen/	ſchönen/	ſchönen.
Gen.	der ſchönen,	ſchönen/	ſchönen.
Dat.	den ſchönen/	ſchönen/	ſchönen.
Acc.	die ſchönen/	ſchönen,	ſchönen.
Voc.	o ihr ſchönen,	ſchönen/	ſchönen.
Abl.	von den ſchönen/	ſchönen/	ſchönen.

b) Allein

b) Allein es wird nicht allezeit der articulus definitivus, ſondern auch gar oft der indefinitivus gebrauchet, oder, wie alsdenn im plurali zu geſchehen pfleget, auch gar weggelaſſen, und da wird dieſe Abweſenheit durch angehenkte terminationen bedeutet und gleichſam erſetzet, und kommet alſo eine ganz andere declinatio derer adjectivorum heraus, wie dergleichen auch oben bey der andern declination derer ſubſtantivorum ſich ereignet; wir haben aber dieſes nebſt denen übrigen Eigenſchaften des Articuls in das folgende Capitel verſpahret.

c) Dieſes iſt nun die erſte Veränderung derer adjectivorum nemlich die declinatio, welche ſie auch mit denen ſubſtantivis gemein haben: die andere Veränderung hingegen, ſo bey ihnen zu Schulden kommet, nemlich die motio, da ein jedes adjectivum durch alle drey genera geführet, und theils verändert wird, iſt ihnen eigen, indem ein jedes ſubſtantivum ordentlich nur in einem genere bleibet: es kan aber ſelbige, da in Gegenwart des Articuls nicht viel dabey zu merken, ohne weitern Unterricht aus obigem ſchemate der declination zugleich erlernet werden, und das übrige komt in folgendem Capitel vor. Nebſt dieſen beeden können wir auch der dritten nicht vergeſſen, nemlich der comparation, da ein jedes adjectivum durch drey gradus oder Stuffen geführet und zugleich verändert wird, wenn ich z. E. ſage: **das Buch iſt ſchön / aber jenes iſt noch**

ſchöner/ und dieſes das allerſchönſte oder am allerſchönſten.

d) Die formation ſolcher graduum iſt leicht, denn es werden die bloſen radicales, oder das aus ſelbigen ohne weitere Endung beſtehende adverbium, zum Grund geſetzet, welches alsdenn der poſitivus iſt, als zum Exempel bey obigem Wort, Schön, aus dieſem nun werden erſtlich wiederum die gradus adverbiorum formiret, als der comparativus mit Zuſetzung der Endung er/ ſchöner, der ſuperlativus aber mit eſt/ als ſchöneſt: wiewol zu merken, daß dieſe letzere heut zu Tag auch in den adverbiis nicht mehr allein gewöhnlich: ich bin zwar gänzlich perſuadirt, daß ſie alſo die urſprüngliche und vielleicht auch zu unſerer Vorfahren Zeiten gewöhnliche Endung derer adverbiorum in ſuperlativo geweſen, nunmehro aber iſt ſelbige nicht leicht in uſu ſondern es wird an ſtatt ihrer das neutrum adjectivi, entweder gleich in nominativo oder mit der præpoſition an (per annexum articulum am) in dativo oder ablativo, und alſo niemals ohne fernere termination e oder en, gebrauchet, wie beedes aus angeführtem Exempel zu ſehen.

e) Zweytens erwachſen alsdenn aus dieſen gradibus adverbiorum auch die gradus adjectivorum, auf eben die Art wie der poſitivus ſelbſt, nemlich durch noch fernere Zuſetzung der Endungen e en, er und es/ nachdem eine jede, wie aus dieſem und nachfolgendem Capitel zu ſehen, erfordert wird: als von dem adverbio ſchöner, das adje-

adjectivum der Schönere die Schönere, das Schönere / ohne Articul ſchönerer / ſchönere / ſchöneres: von dem adverbio ſchöneſt das adjectivum, der Schöneſte oder Schönſte / die Schöneſte / das Schöneſte, ohne Articul Schöneſter ꝛc. Wobey zu merken, daß dieſes nebſt dem genitivo und dativo pluralis, derer denen / wovon in folgendem Capitel, faſt der einige caſus, bey welchem die ſonſt nach der analogie derer übrigen caſuum wegen zweyer von der erſten Gattung aufeinander folgenden Endungen nothwendige ſyncope (oder, zumal bey dem comparativo in Abweſenheit des Articuls der ganzen Endung er, apocope) und Verſchluckung des einen e nicht Statt hat, ſondern ſelbige, oder die Verſchluckung des erſten e zwar bey denen ſuperlativis manchmal, bey denen comparativis aber ſehr ſelten, gebrauchet wird: wiewol dieſes nicht ſo leicht für eine exception von dieſer Regul, als für ein ſolches Exempel anzuſehen, da dasjenige Fundament aus welchem eine ſolche Figur jederzeit entſpringet, nemlich die euphonia und Bequemlichkeit im reden, fehlet ja dawider iſt: wie denn auch die confuſion des poſitivi und comparativi, welche doch zu unterſcheiden nothwendiger als bey andern Fällen iſt, gar zu unvermeidlich: denn obſchon dieſe keine genugſame Urſache eine eingeführte Schreib-Art zu ändern; ſo kan ſie uns doch von einer durchgehends eingeführten und ſchon recipirten die raiſon geben, zumal gegenwärtig, da es, wie ſchon gemeldet, eine beſondere Beſchaffenheit hat.

f) Endlich iſt noch zu merken, daß zwar alle

adjectiva adverbia ſeyen oder adverbialiter gebrauchet werden können, doch nicht vice verſa, alſo iſt kein adjectivum daß mit denen adverbiis gern, weh 2c. correſpondire, wiewol dergleichen wenig ſind: bey jenen aber und denen meiſten iſt alsdenn der Unterſchied zwiſchen dem adjectivo und adverbio, daß jenes niemals ohne Endung von der erſten Gattung, es ſeye in welchem caſu, numero, genere oder gradu, vorkomme, dieſes hingegen allezeit ohne dergleichen blos auf ſeine radicales (wozu auch die Endungen anderer und dritter Gattung zu rechnen) ausgehe, ausgenommen in comparativo (und certo reſpectu ſuperlativo) daß es alſo überflüſſig ja falſch, wenn man ſchreibet **gerne, wehe, das Ding iſt ſchöne** 2c. für **gern, weh / ſchön:** welches denn am füglichſten bey dieſer Gelegenheit von denen adverbiis zu merken, vornemlich aber denen numeralibus, welche ſo lang ſie cardinalia bleiben, nirgends beſſer hin als hieher gerechnet werden, oder doch da ich ſie ſonſt anderer Umſtände wegen, auch der ſonſt gewöhnlichen Einrichtung nach, gleichwol auch für nomina will paſſiren laſſen, was dieſes anbetrift gleiche Beſchaffenheit haben: alſo ſchreiben einige **fünfe / ſechſe /** warum nicht auch **zweye, dreye, ſiebene** ? 2c.

g) Dieſe cardinalia haben meinem Begriff nach im Teutſchen keine andere Geſtalt, ich rede nicht von der Bedeutung abſolute, als wie andere adverbia oder doch wenigſtens indeclinabilia, und leiden keine Endung von der erſten Gattung noch Veränderung derſelben oder declination,

wenn

wenn aber dergleichen zu Schulden zu kommen ſcheinet; ſo geſchiehet ſolches nur, wenn ſie gleichſam nomina, und zwar ſubſtantiva, werden und auſer ihrer ſonſt gewöhnlichen Bedeutung noch ein anderes Wort in ihnen ſtecket, von welchem ſie die Endung ſeines caſus entlehnet, alſo ſaget man: **ich habe dieſes den dreyen den ſechſen den achten** ꝛc. gegeben: oder der Articul wird gar nicht vorgeſetzet, und alſo, wie auch ſonſt gewöhnlich, angehenket: **ich habe es dreyen/ ſechſen/ achten** gegeben: komt nun das darunter ſteckende ſubſtantivum dazu, ſo mus das numerale ſeine entlehnte Endung wieder fahren laſſen, und heiſt es nicht **den dreyen, ſechſen oder achten Männern**, ſondern **den drey/ ſechs oder acht Männern** ꝛc. dem ſeye aber wie ihm wolle, man halte die numeralia cardinalia im Teutſchen für nomimina, ſubſtantiva, adjectiva, declinabilia, indeclinabilia oder was man will; ſo iſt doch gewiß, daß auch dem allgemeinen Gebrauch nach ſelbige auſer dieſem caſu weder e noch eine andere Endung leiden: ſonſt weis ich gar wol daß ſolche aus andern Urſachen nicht unbillig unter die adjectiva gezählet werden.

h) Inſonderheit noch ſehe ich keine beſſere Gelegenheit als die gegenwärtige, auch von der Zahl zwey zu gedenken, welche einige nicht nur decliniren, ſondern gar moviren, und in maſculino **zween** in feminino **zwo**, in neutro aber **zwey** ſagen, und ſolches als etwas nothwendiges behaubten wollen: ſo viel iſt gewiß, wenn ich **zween** oder **zwo** ja gebrauchen will, daß ſolches nunmehr anders

gar nicht als jenes in maſculino und dieſes in feminino ſeyn kan. Ich halte aber beydes für einen nach und nach entſprungenen und vielleicht anfänglich bey allen generibus promiſcue üblichen dialectum, welcher hernach Leuten ſo eine Freude an genauem diſtinguiren der Wörter haben wolgefallen, und nunmehr gar für etwas Regulmäſiges ausgegeben wird, da doch kein fundament oder uſus aufzubringen, nach welchem mir der Gebrauch des Wortes zwey in allen dreyen generibus, einem wie dem andern, verworfen werden könte, wie denn dieſer Unterſchied auch heut zu Tag in den beſten und reineſten Teutſchen Autoribus, auſer eben denjenigen ſo es inſonderheit ſtatuiren., keines Weeges in Acht genommen wird.

§. 6.

a) Nachdem wir nun von der Veränderung des nominis, und ſonderlich denen caſibus, das nothwendigſte angezeiget; ſo iſt noch die Frage übrig, wie man wiſſen könne, in welchem caſu allezeit ein jedes Wort (denn bey dem numero hat es keine Noth) ſtehen müſe: und durfte zwar ſcheinen als wäre ſelbige bey uns gebohrnen Teutſchen überflüſſig; allein nicht nur bey dem articul ſelbſt zeiget die tägliche Erfahrung, daß gar viele den Unterſchied des dativi und acuſativi ſingularis oder der Wörter dem und den nicht wiſſen: ſondern auch die vorfallenden oder eingemiſchten fremden inſonderheit Lateiniſchen Wörter machen oft ſo gar ſchon geübten Perſonen, zumal den dativum und ablativum zu unterſcheiden, eine Schwierigkeit, und

und dürfte wol mancher in der Eil anſtehen ob er ſchreiben ſolle: ich habe es zu dem *Ænaeae* oder dem *Ænaa* geſaget, des übrigen, welches ſich in der Sache ſelbſt finden wird, ingleichen des Nutzens, daß ganz ungeübte dadurch erſt einen rechten Begriff von der Sache oder denen caſibus ſelbſt bekommen, jetzo zu geſchweigen.

b) Uberhaubts nun von dieſer materie zu reden, ſo iſt das allgemeineſte Kennzeichen derer caſuum der articul, wie er entweder dabey ſtehet oder dazu geſetzet werden könte: allein da es mit dieſem, wie gemeldet, ſelbſt bißweilen zweifelhaft; ſo kan man ſich im Teutſchen gleichwie im Lateiniſchen gewiſſer Fragen, auf welche allezeit ein eigener caſus folget, bedienen, und drittens kommen, wie auch in andern Sprachen, einige Wörter zu Schulden ſo præpoſitiones heiſen, und jederzeit ihren gewiſſen caſum, welcher alſo daraus erkennet werden kan, regieren.

c) Gleichwie wir aber von dem erſten Kennzeichen oder dem articul, ſo wol was dieſe als ſeine übrigen Eigenſchaften betrift, inſonderheit gleich in dem nächſten ſechſten Capitel handeln werden; alſo haben wir aus eben dieſer Urſache auch dem dritten, oder denen præpoſitionen, ein eigenes Capitel, nemlich das darauf folgende ſiebende gewiedmet, und was das mittlere, nemlich einige hierzu dienende Fragen betrift; ſo kämen ſelbige zwar einem jeden Knaben, der nur das erſtemal in eine Lateiniſche grammatic geblicket, nicht unbekant ſeyn; doch weil ſie eben nicht viel Platz einnehmen, ſo wollen

wir ſie dem Frauenzimmer oder ganz unerfahrnen zu gefallen mit einrucken, denen es auf das wenigſte ſo viel dienen wird, daß ſie ſich von ſelbſt einen concept von den caſibus an und für ſich, was ſie für Dinge ſeyen, machen lernen, welches weitläufig zu erklären bey unſerm Vorhaben nicht Statt findet: zu geſchweigen, daß ein paar dazu gehörige obſervationes überhaubt in nachfolgendem præſupponiret werden müſen, oder doch demjenigen welcher junge Leute darin zu unterweiſen hat Gelegenheit zu einem deutlichen Vortrag geben können.

d) Es iſt demnach zu merken daß

auf die Frage **wer** oder **was** folge der	nominativus.
weſſen,	genitivus.
wem	dativus.
wen oder **was**	accuſativus.
wo, wovon, womit, worin, woraus ꝛc.	ablativus.

Von dem vocativo werden wir in dem folgenden Capitel gedenken.

e) Eine von den gröſten Schwierigkeiten wird bey Anfängern ſeyn den dativum und accuſativum, oder die Fragen **wen** und **wem** ſelbſt, zu unterſcheiden, und wo jeder Statt habe zu wiſſen: da man denn darauf merken mus ob man zugleich fragen kan was oder nicht: iſt jenes, ſo mus es wen heiſen und iſt der accuſativus, iſt dieſes, ſo heiſt es wem, und iſt der dativus.

f) Ferner folget auf die Frage **was** ſo wol der nomi-

nominativus als accuſativus, deßwegen denn eben≈ fals an beeden Orten noch ein Frag≈Wort, wel≈ ches den Ausſpruch machet, dabey ſtehet, und **wer** den nominaiivum, **wen und was** aber zu≈ ſammen genommen den accuſativum, anzeiget.

g) Endlich ſo kommen auch der dativus und ablativus, was die äuſerliche Geſtalt anbetrift, ſo genau miteinander überein, daß ſie einige deßwe≈ gen nur für einen halten, und den dativum gar aus der Teutſchen Sprach verbannen wollen, gleich≈ wie etwan den ablativum aus der Griechiſchen: Wahr iſt es, die Endung und ganze Form in allen Teutſchen Wörtern iſt ordentlich einerley, aber die Bedeutung diſtinguiret ſich gar wol: wenn ich zum Exempel ſage: **ich habe es meinem Bruder ge≈ geben, und habe es von meinem Bruder genom≈ men**; wer wolte da nicht den Unterſchied derer beeden caſuum (von welcher ſie auch den Namen haben) aus der Bedeutung erkennen? der nomi- nativus und vocativus ſind auch in allen decli- nationen einander gleich! wer wolte deßwegen kei≈ nen vocativum ſtatuiren? und dieſer Unterſchied zeiget ſich auch wie gemeldet in der äuſerlichen Ge≈ ſtalt, und erreget folglich gar oft einen Zweifel, wenn Wörter von andern Sprachen deren beede caſus der dativus und ablativus nicht gleich ſind ein≈ flieſen, da denn zu merken, daß der ablativus alle≈ zeit von einer præpoſition regieret werde, der da- tivus manchmal auch mit manchmal ohne præ- poſition vorkomme. Stehet demnach bey dem **Wort das zweifelhaft** iſt keine præpoſition; ſo iſt

es ein unſtrittiges Anzeichen, daß ſolches im *dativo* ſeyn müſe; hat es eine *praepoſition*, ſo kan man ſich unten in dem ſiebenden Capitel Raths erholen was ſie für einen *caſum* regiere, und alſo ſelbigen erkennen: welches alles beſſer aus nachfolgendem erhellen wird. Womit wir denn auch dieſes weitläufige Capitel beſchlieſen.

Caput VI.

Von dem Articul.

§. 1.

a) Bey dem Namen des ſogenanten Articuls, deſſen Natur, Beſchaffenheit, wie und worin ſelbigen die Teutſche mit vielen Sprachen gemein habe, einige aber nichts davon wiſſen, oder andern grammaticaliſchen Anmerkungen welche dabey gemachet werden könten, ſind wir nicht geſonnen uns im geringſten aufzuhalten ſondern nur ganz kürzlich eines und des andern zu gedenken, welches einem gebohren Teutſchen, der ſich von dem übrigen *ex uſu* ſchon einen Begriff machet, gleich wol noch zu merken nothwendig iſt.

b) Das erſte iſt demnach daß wir das ganze *ſchema* oder die *declination* des Articuls zum Grund legen:

Sin-

	Singularis.		
	maſc.	*fem.*	*neut.*
Nom.	der /	die /	das.
Gen.	des /	der /	des.
Dat.	dem/	der/	dem.
Acc.	den,	die /	das.
Abl. von	dem,	der /	dem.

Pluralis.

Nom.	die,
Gen.	der oder dere.r
Dat.	den oder denen.
Acc.	die
Abl. von	den oder denen

c) Auf gleiche Weiſe werden auch alle pronomina ſubſtantiva decliniret, ausgenommen ich / du, er, welche als irregularia etwas beſonders haben, und diejenige welche von dieſem Articul compoſita ſind, als derjenige / derſelbe/ da denn nur das erſte componens oder eben der Articul, auf dieſe Art decliniret das andere aber wie ein abgeſondertes adjectivum angeſehen wird: daß alſo bey dieſem der nominativus und accuſativus pluralis nicht auf e ſondern en ausgehen mus, als; dieſenigen ſind es / dieſelben habe ich gehöret ꝛc. ingleichen folget daraus daß man ſchreiben ſolte desjenigen nicht deßjenigen, item dasſelbe desſelben, nicht daſſelbe deſſelben: wiewol nicht zu laugnen daß auch der gegenſeitige uſus ſtark eingeriſſen, und wegen der Schreib-Art desjenigen ein

ein anderes dubium kan gemachet werden, wenn man der das pronomen ganz von dem Articul diſtinguiret, und für ein anders Wort hält das im genitivo deß oder deſſen hat: wodurch denn auch die Schreib-Art deßwegen/ weßwegen, per ß allerdings ſich gar oft legitimiret: welches wir bey dieſer Gelegenheit incidenter erinnern wollen, weil wir von den pronominibus in einer abſonderlichen Abhandlung zu reden nicht für nöthig halten.

d) Ich will zwar hoffen es werden wenige oder gar niemand von dieſem ſchemate oder Art den Articul zu decliniren abgehen; doch finden wir dabey Gelegenheit zu ein paar Anmerkungen, deren die erſte den vocativum, welchen wir gar ausgelaſſen, anbetrift. Nun iſt zwar nicht ohne daß ſelbiger manchmal durch ſein eigenes Zeichen als da iſt o oder o du angedeutet wird, manchmal aber auch gar kein ſolches Zeichen hat; allein wenn ſchon jenes geſchiehet, ſo iſt doch weder das o noch das du noch alles beedes zuſammen genommen alſo beſchaffen, daß ſelbiges für den Articul oder einen davon hergeleiteten caſum könte gehalten werden: denn du und im plurali ihr iſt ein bekantes beſonderes pronomen, o aber eine interjectio, auf welche allein nicht einmal allezeit der vocativus ſondern mehrmal der genitivus folget. Dahero die Regul wol ihre Richtigkeit haben mag: articulus qua articulus vocativo caret, oder: der Articul hat an und für ſich keinen *vocativum*.

e) Das

e) Das andere iſt die Verdoppelung der Endung in dem genitivo und dativo, folglich ablativo, pluralis derer und denen welche einige neuere für falſch, und dafür halten, daß es nur mit einer Silbe der und den heiſſen müſe zum Unterſchied des pronominis demonſtrantivi, der, ſo viel als derſenige, welches ihrer Meinung nach allein in beſagten caſibus mit doppelten Silben derer und denen habe. Gut wäre es wenn dieſe Regul ſo bald bewieſen als gemachet und geſaget wäre, denn da ſonſt eine ſolche Verdoppelung einer Endung von der erſteu Gattung wieder alle obſervanz; ſo lieſe ſich auch davon auf dieſe Art eine mehrere raiſon geben: ja es ſchiene auch eine analogie, gleichwie ſonſt mit den übrigen pronominibus, alſo in ſpecie mit dem genitivo ſingularis beſagten pronominis demonſtrantivi, zu haben, bey welchem gleichfals im maſculino und neutro, auch manchmal im feminino, die Endung en angehenket, und deſſen deren geſchrieben wird, wiewol es damit auch ſeine ſonderbare Beſchaffenheit haben mag.

f) Allein es wiederſpricht dieſer Meinung der durchgehende uſus, ſo wol noch insgemein der neuern, als auch ältern Autorum, welche vielmehr allezeit in plurali den oder der für eine apocope an ſtatt denen oder derer gehalten, und noch weniger hält dasjenige fundament Stich worauf ſie ſelbige zu bauen gedenken, nemlich damit man alſo den Articul und das pronomen demonſtrativum deſto beſſer unterſcheiden könne. Wir haben von deſſen ſchlechter Richtigkeit überhaubts hin

hin wieder ſchon gedacht, und wofern es ſonſt damit richtig wäre, ſo könte es gegenwärtig ſo wol wieder als für dieſe Meinung angeführet werden: indem ja dieſe Verdoppelung der Endung eben ſo wol dienen kan den pluralem und deſſen caſus von dem ſingulari, als das pronomen demonſtrativum von den Articul, zu unterſcheiden: es würde ſolches nicht nur gleich ſpecieux ja noch weit ſpecieuſer können vorgeſtellet werden; ſondern iſt auch meiner Meinung nach muthmaßlicher, daß oft erwähnte Verdoppelung keinen beſſern Urſprung als beſagtes falſches principium dadurch deſſen Unterſchied, aber mehr zwiſchen den pluralem und ſingularem, anzumerken habe, und alſo überhaubts, ſie werde gefunden wo ſie auch wolle, mehr ein, ob ſchon durch den uſum eingeführter Mißbrauch, als gründliche Schreib-Art ſeye. Zum wenigſten kan man den Urſprung und die Billigkeit derſelbigen nicht beſſer bey dem pronomine demonſtrivo, als dem Articul beweiſen: au contraire, wenn man jenes anſiehet wie derjenige, als ein compoſitum von dem Articul der und dem pronomine jener oder jeniger, ſo iſt natürlich, daß das componens nicht anders als wie auſer der compoſition declinirt werden könne, und alſo deren und denen entweder niemals oder an beeden Orten, ſo wol als der und den, nothwendig Statthaben müſe.

g) Dem ſey aber wie es wolle, ſo viel iſt gewiß daß der genitivus pluralis der oder derer, und der dativus und ablativus den oder denen, bald mit einer bald mit zweyen Silben promiſcue ſo

wol

wol bey dem Articul als pronowine demonſtrativo gebräuchlich: und dieſen uſum aufzuheben weder das Wolgefallen oder die privat Meinung einiger Gelehrten, noch weniger die angeführte Urſache dadurch beede deſto beſſer zu diſtinguiren, ſufficient. Wer demnach hierin diſtinguiren und ſolchen Unterſchied in der praxi genau obſerviren will; begehet freylich weiter keinen Fehler, weil ſeine Schreib-Art alsdenn eben auch gebräuchlich, ſo daß ſich die darunter vorſtekte Meinung nicht einmal ſo leicht verrathen wird: wer ſolches aber als etwas nothwendiges behaubtet, und auch von andern fordert, ſelbiger hat meines Erachtens noch nicht zulängliche Urſache dazu: denn etwas zu ſtatuiren, ja wieder den recipirten uſum einführen wollen, nur aus der Urſache weil es gleichwol ſeyn könte oder accurater wäre, gehet nicht ſo leicht an, wenn man nicht zugleich ein hinlängliches fundament worauf dergleichen Meinungen beruhen anzeigen kan.

h) Sonſt iſt noch von dem Articul zu merken, daß ſelbiger in allen caſibus und generibus kurz, und keinen Ton oder accent auf ſich leide, ja in dieſem Stuck nicht anders als Endungen von der erſten Gattung, denen das d vorgeſetzet anzuſehen: dahero diejenigen ſchon ein fundament haben, welche, ſo oft es bey dem Articul zu Schulden kommet, lieber di als die ſchreiben, ſintemal hierin der Unterſchied zwiſchen dem Articul und pronomine demonſtrativo gar wol Statt findet: allein der uſus iſt das allerſtärkeſte fundament, und was

dieſe

dieſe Schreib-Art anbetrift ſo eingeführet, daß es davon abzugehen lächerlich wäre, wie ich denn auch gänzlich dafür halte, daß das e/ als die ſonſt in der Teutſchen Sprach gewöhnliche allgemeine nota des feminini nicht aus dem bloſen Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch im Schreiben dazu komme, ſondern einen würklichen Grund, und ob ſchon weiter her zu ſuchenden, doch auf eine raiſon beruhenden, Urſprung habe. Bey dem genitivo ſingulari aber iſt der Unterſchied ſo wol in der pronunciation als dem uſu fundiret, und ſchreibt man den Articul des das pronomen demonſtrativum aber deß / wiewol ſolches nicht viel vorkommet, ſondern lieber deſſen deſſelben oder desjenigen gebrauchet wird, welche Beſchaffenheit es auch mit der Frage, weß / weſſen, deren wir incidenter gedenken wollen, hat.

§. 2.

a) Ferner haben wir des Articuls erwähnet, und faſt vornemlich daher von ſolchen zu reden Gelegenheit genommen, weil ſelbiger als ein haubtſächliches Kennzeichen derer caſuum anzuſehen, wozu denn obiges ſchema jeden von ſich ſelbſt anweiſen wird: ſintemal aber in dieſem oft zwey ja mehr caſus der äuſerlichen Geſtalt nach nicht viel oder gar nicht von einander unterſchieden; ſo findet man theils in dem vorhergehenden, theils in dem nachfolgenden Capitel, fernere Anweiſung, wie alsdenn ſolche übereinkommende caſus anderwärtig zu erkennen, doch iſt über ſolches alles noch ein gewiſſer Vortheil übrig, welcher mit dem Articul

allein

allein ohne fremde Hülfe umgehet, und alſo eigentlich hieher gehöret, wenn man nemlich entweder den numerum verändert oder das genus, das iſt für das zweifelhafte Wort ein anderes, welches auch alius generis oder numeri iſt, nur zur Prob in eben der conſtruction ſubſtituiret.

b) Ein paar Exempel müſen die Sache erklären, als ein Ungeübter ſoltel die propoſition ſchreiben: **der Cäſar hat die *Gallos* überwunden**, er wüſte aber ſonſt noch nicht was es für ein caſus ſeyn, und ob es die *Galli* oder die *Gallos* heiſen müſte, weil ſich der Articul die zu beeden caſibus den nominativum und accuſativum ſchicket; ſo machet er aus dieſem plurali den ſingularem, da ſich dennn gar leicht zeiget, daß es nicht heiſen könne **der *Caeſar* hat der ſondern den *Gallum* überwunden**, und alſo auch im plurali der accuſativus ſeyn müſe.

c) Die Veränderung des generis kommet öfter vor, und hat alſo noch gröſern Nutzen Z. E. es weis jemand, desgleichen bey ungeübten gar vielmal zu Schulden kommet, nicht ob er ſchreiben ſolle, **ich habe den Mann beredet oder ich habe dem Mann beredet**; ſo probiret er wie es heiſen müſte, wenn ein anderes Wort ſo ein femininum, an ſtatt **Mann**, in dieſer conſtruction ſtünde: Z. E. **ich habe die Frau beredet.** Weil nun die nicht dativi ſondern accuſativi caſus, ſo ſiehet er daß auch bey Mann nicht dem ſondern den recht ſeye. Item wenn ich nicht wüſte welches recht **ich bin vor dem Haus oder den Haus**

 geſtan-

geſtanden; ſo probirete ich es mit einem feminino, z. E. Thür wenn ich nun nicht ſagen kan ich bin vor die Thür geſtanden/ ſondern vor der Thür; ſo ſchlieſe ich daß es auch nicht vor den Haus/ ſondern dem Haus heiſen müſe: es wäre denn die Frage nicht wo ſondern wohin/ welches der context geben mus, wie in folgendem Capitel zu ſehen.

d) Gleichen Nutzen den dativum (oder ablativum) und accuſativum zu unterſcheiden, hat es wenn man ſich die Wörtlein mir oder dir als von jenem, und mich oder dich als von dieſem, allgemeine Kennzeichen angewöhnet, nnd auf gleiche Weiſe an ſtatt derer Zweifelhaften caſuum geſchwind ſubſtituiret: z. E. ich habe es dem oder den Vater geſaget: ich bin zu dem oder den Pfarrer gegangen: welches iſt allezeit recht? weil ich nun ſagen kan: ich habe es dir nicht dich geſaget/ item ich bin zu dir nicht dich gegangen; ſo iſt beedes der dativus und mus heiſen dem Vatter dem Pfarrer. Wer ſich an dergleichen Vortheil gewöhnet, den will ich dafür ſtehen, daß er ſich nicht nur für allen in hoc paſſu eben nicht ſo gar ſelten vorkommenden Fehlern zu hüten, ſondern auch bey jedem entſtandenen Zweifel geſchwind zu helfen, und ſolche caſus auch in täglichen Reden geläufig, und doch genau, zu diſtinguiren lernen werde.

§. 3.

a) Nebſt dieſem ordentlich und eigentlichen Articul

ticul findet ſich in der Teutſchen Sprach noch ein Wort welches gleichfals den Namen Articul träget, und gewiſſer maſſen allerdings verdienet, alsdenn aber zum Unterſchied articulus indefinitivus, gleichwie der erſte definitivus, genennet wird, nemlich das Wort ein. Bey welchem zwar zuvörderſt zu merken, daß ſelbiges freylich ſeinem Amt und der Bedeutung nach wol von der Zahl eins unterſchieden, gleichwol aber von dieſer unſtrittig entſprungen: wie denn noch die Bedeutung zimlich verwant, auch beede ſonſt vieles, und unter ſelbigen auch die declination, gemein haben.

b) Es iſt aber das ſchema ſolcher declination folgendes.

	Maſc.	*Fem.*	*Neutr.*
Nom.	ein/	eine/	ein.
Gen.	eines/	einer/	eines.
Dat.	einem/	einer/	einem.
Acc.	einen/	eine/	ein.
Abl.	von einem,	einer,	einem,

Allerdings mit eben den terminationen welche auch bey dem articulo definitivo gewöhnlich, ausgenommen was das maſculinum nominativi und neutrum nominativi und accuſativi anbetrift: daß aber auch dieſe veränderlich und bey gewiſſen Umſtänden die terminationes er und es ebenfals an ſich nehmen, werden wir bald hören:

 wel-

welche beede Eigenſchaften denn wiederum von der Zahl eins herkommen und beybehalten werden, wie nicht weniger daß dieſer Articul keinen pluralem hat, ſondern wenn ſelbiger zu Schulden kommen ſolte, alsdenn gar ausgelaſſen, und weder articulus definitivus noch indefinitivus gebrauchet wird, als: **es ſind Männer da geweſen: ich habe Frauen geſehen** ꝛc.

c) Der Gebrauch dieſes articuli indefinitivi, wenn ſelbiger Statt findet, und für den andern Articul vorkommet, iſt einem gebohrnen Teutſchen ſo bekant daß er keiner Anweiſung deßwegen bedarf: er bedeutet nemlich ſo viel als in dem Lateiniſchen das pronomen *quidam* welches in dem Teutſchen durch **gewiß** umſchrieben wird als: **ein gewiſſer Mann / eine gewiſſe Frau** ꝛc. geübtern geben ſchon beede Namen, nemlich articulus definitivus und indefinitivus eine noch beſſere Erklärung, daß nemlich jener allezeit ein eigenes individuum, von welchem man ſchon weis und præſupponiret daß es bekant ſeye, anzeige, dieſer aber bey einer nicht ſo diſtincte bekant und genanten Perſon oder Sach ſtehe.

d) Endlich iſt noch zu merken, daß dieſer articulus indefinitivus manchmal allein, ohne ein darauf folgendes oder dazu gehöriges, ſondern nur darunter verſtandenes und dadurch angezeigtes, ſubſtantivum gefunden werde, welches zwar auch bey dem definitivo der geſchiehet, es wird aber alsdenn ſolches nicht unbillig für das pronomen demonſtrativum gehalten: wolte man derglei-

chen auch bey dieſem indefinitivo gelten laſſen, und ihm bey dieſen Umſtänden einen andern Namen, nemlich eines pronominis, beylegen; würde es zwar in eines jeden Belieben ſtehen, doch meines Erachtens nicht vonnöthen ſeyn. So viel iſt zu merken, daß alsdenn, wenn kein anderes ſubſtantivum darauf folget, und dieſer articulus indefinitivus für ſich beſtehet, ja gleichſam ein nomen (in welchem Verſtand es auch pronomen heiſſen mag) vorſtellet; ſelbiger auch, ſo wol im maſculino nominativi als neutro nominativi und accuſativi, die dem articulo der und übrigen pronominibus gewöhnliche Endungen er und es annehme, als: **es iſt einer da geweſen: ich habe eines von dieſen Büchern behalten** ꝛc. welches eine genaue Verwantnis mit der übrigen Anhenkung der termination des Articuls an die nomina hat, wovon wir denn vornemlich in dieſem Capitel noch etwas weniges gedenken müſen.

§. 4

a) Es iſt nemlich unſere Teutſche Sprache, vermög ihrer Natur und Eigenſchaft, ſo accurat, daß, da der articulus, inſonderheit definitivus, das genus den caſum und numerum eines nominis anzeiget, welches auch wol das vornemſte Amt deſſelbigen iſt, ſolcher aber bey gewiſſen Umſtänden mus oder auch kan weggelaſſen werden, ſie bedacht iſt, alsdenn ſolchen Mangel gleichwol zu erſetzen, und dasjenige was man ſonſt aus dem Articul abnehmen könte durch ein anderes Kennzeichen zu weiſen.

b) Es geſchiehet aber ſolches dadurch, daß die Endung des Articuls und deſſen lezter Buchſtaben, als welcher das genus caſum oder numerum anzeiget (oder der ganze Articul mit Weglaſſung des d, wobey zu merken daß e ohnehin allezeit in ſolchem Fall die oder ie die nota feminini, aber ſo viel als das neutrum as ſeye, wie oben ſchon gedacht) ſo wie ſelbiger vor dem nomine jederzeit ſtehen ſolte, an das ſelbige oder auch an andere Wörter, welche unmittelbar vorher gehen (wiewol man dieſes eigentlich nur als ein bloſe ſyncope oder craſin und Zuſammenziehung anſehen könte) hindan gehenket werde: und zwar mache ich mir von dem Urſprung dieſer formation einen ſolchen concept daß allezeit die ganze Endung des Articuls an jedes nomen oder jeden caſum und deſſen ſonſt gewöhnliche Endung angeſchloſſen, hernach aber propter aliam cauſam, nemlich ſyncopen, entweder von dieſer dazu kommenden Endung, oder öfters der vorher ſchon da geweſenen des nominis, etwas oder ſelbige ganz, weggeworfen werde.

c) Es ſeye aber wie ihm wolle, und geſchehe ſolche formation auf dieſe Art, wie ich aus vielen Urſachen dafür halte, oder auf eine andere; ſo iſt doch ſelbige an und für ſich richtig und unſtrittig, alſo daß die adjectiva, wenn dergleichen zu Schulden kommet, oder der dazu gehörige Articul weggelaſſen wird, wie es denn bey ihnen am gewöhnlichſten, ihre ganze declination, welche wir in dem vorhergehenden Capitel gewieſen, verlieren

ren und diejenige ſo ſonſt dem Articul eigen durchgehends annehmen, als:

Singularis.

	maſc.	*fem.*	*neutrum.*
Nom.	ſchöner /	ſchöne /	ſchönes.
Gen.	ſchönes,	ſchöner /	ſchönes.
Dat.	ſchönem /	ſchöner,	ſchönem.
Acc.	ſchönen,	ſchöne,	ſchönes.
Voc.	o ſchöner /	ſchöne /	ſchönes.
Abl.	von ſchönem,	ſchöner,	ſchönem.

Pluralis.

Nom.	ſchöne	—	—
Gen.	ſchöner	—	—
Dat.	ſchönen	—	—
Acc.	ſchöne	—	—
Voc.	ſchöne	—	—
Abl.	von ſchönen	—	—

Z. E. wegen ſchöner Weiber / ich habe ſchöne Weiber geſehen: du haſt ſchönes Tuch gekaufet. ꝛc. Wiewol nicht alle caſus gleich oft, ja manche gar nicht leicht, vorkommen. Sonſt hat dieſe Art zu decliniren bey den adjectivis auch Platz, wenn der articulus indefinitivus in dem maſculino nominativi und dem neutro nominativi und accuſativi, da er ohne termination und nicht declinirt wird, dabey ſtehet, als: er iſt ein ſchöner Mann / ein ſchönes Kind / ꝛc. in denen andern caſibus und generibus, da dieſer Articul ohnedem der declination und termination des definitivi folget, iſt ſolches nicht nöthig.

d) Nicht allein aber bey denen adjectivis ſondern auch manchen ſubſtantivis komt dergleichen zu Schulden, ſintemal bey einigen in Abweſenheit des Articuls zu dem genitivo die ſonſt ihnen nicht gewöhnliche Endung es, bey andern ſo wol zu dem genitivo als andern caſibus en, oder per ſyncopen nur die Buchſtaben s und n, geſetzet werden (welches letzere wol bey dem dativo auch urſprünglich ein m geweſen, propter euphoniam & leniorem pronunciationem aber manchmal zu einem n erwachſen ſeyn mag oder noch m bleibet) es iſt beedes bey vielen Wörtern ſecundæ declinationis, wie wir oben ſchon zur Genüge erkläret, das letzere aber auch bey einigen quintæ (tertiæ) declinationis üblich, als Klägern betreffend: ich habe es Trägern (oder Trägerm) mitgegeben: wiewol es bey dieſen ſelten, bey andern aber noch weniger vorkommet, es ſeye denn bey nominibus propriis, da ſolches gar oft gefunden wird.

e) Endlich ſo wird auch eine gleich ähnliche Art des Articuls, oder vielmehr der lezte Buchſtaben deſſelben, in gemeinen Reden oft gleich an die præpoſitiones auf welche er folgen ſolte gehenket, wiewol es in der That damit eine andere Beſchaffenheit hat, auch ſolches an und für ſich nicht anders anzuſehen als eine Figur und Verſchluckung oder Zuſammenziehung, man wolle ſie nun ſyncopen aphaereſin, craſin oder wie man will heiſen. Gleichwie ſolches auch bey dem pronomine es gewöhnlich, als ich habs geſehen / er hats geſaget, für ich habe es geſehen / er hat es geſaget rc.

Ferner

Ferner haben wir gemeldet, daß es oft in gemeinen Reden vorkomme, in höflichen und accurraten Schriften aber hat ſelbiges nicht wol Statt, ſondern da wird entweder der Articul ausdrücklich ganz ausgeſchrieben, oder, nachdem es ſich ſonſt ſchicket, bald gar ausgelaſſen, bald an das darauf fogende adjectivum oben angezeigter maſſen geſchenket: alſo iſt es nicht ſchön: ich bin zur öffentlichen Verſamlung gegangen: beſſer, ich bin zu der öffentlichen Verſamlung oder zu öffentlicher Verſamlung gegangen: beſſer: ich bin zu Tafel gegangen als zur Tafel. Und ſo viel auch kürzlich von dem Articul.

Caput VII.

Von denen præpſitionen.

§. 1.

a) Zu formirung des nominis, nebſt dem Articul, ja ſelbſt dieſen und ſeine caſus recht zu unterſcheiden, tragen auch ferner gar vieles bey die præpoſitiones, welche da ſind unveränderliche particulæ ſo einen gewiſſen caſum regieren, auch mit andern Wörtern componiret werden, und allezeit einen gewiſſen Umſtand, meiſtentheils des Ortes und der Zeit, oder auch des Mittels Inſtrumentes und der Urſache, beſchreiben, doch ſo, daß ſie auſſer ſolcher compoſition oder darauf folgendes von ihnen regiertes nomen, ordentlich nichts bedeuten noch einen Verſtand haben:

b) Es iſt demnach das jenige was gleichſam das Weſen, und die vornemſte differentiam ſpecificam derer præpoſitionen von andern partibus orationis, ausmachet die Regierung eines caſus, und daß ſie auſer ſolcher conſtruction oder auch der compoſition allein nicht ſtehen, noch etwas bedeuten können. Die compoſition aber ſelbſt, oder daß ſie ſich componiren laſſen an und für ſich, iſt mehr ein accidens das auch bey mehrern partibus orationis zu Schulden kommet: deſſen wir darum gedenken, und überhaubts eine ganze definition, welches wir an andern Orten nicht für ſo nöthig gehalten, præmittiren müſen, weil einige hierin bald zu wenig bald zu viel thun, und die præpoſitiones mit denen adverbiis confundiren.

c) Zu wenig thun diejenigen, welche die compoſition als ein nothwendiges Kennzeichen der præpoſitionen anſehen, und deßwegen unſtrittige præpoſitiones als: wegen, um 2c. ausmerzen weil ſie ſich nicht wol componiren laſſen: da doch dieſes mehr ein accidens und mehrern gemein, die Regierung des caſus aber das proprium, und ein denen præpoſitionen eigenes Kennzeichen. Ich möchte doch wiſſen wohin ſelbige alsdenn ſolche particulas referiren wollen: adverbia können ſie nicht ſeyn indem ſie nichts beſchreiben, auch die adverbia eigentlich keinen caſum regieren, denn daß zu weilen dergleichen bey einigen wie auch denen adjectivis zu Schulden kommet, ſolches gehöret nicht hieher

und

und hat es eine ganz andere Beſchaffenheit damit. Es iſt auch ſolches wieder die durchgängige obſervanz der grammaticorum, denn das Lateiniſche wegen oder *propter* bleibet dem ungeachtet eine unſtrittige præpoſition, ob es ſchon meines Wiſſens eben ſo wenig als das Teutſche in dieſer Bedeutung mit einem verbo componirt gefunden wird: es kommet zuweilen dergleichen vor, als bey dem Terentio: *interdum propter dormiet*, und ſo weiter; es iſt aber alsdenn eine andere Bedeutung, und heiſet nicht wegen ſondern ſo viel als nahe prope und wird adverbialiter gebrauchet, ſo auch *erga*, *ultra*, *adverſus* 2c. Womit auch die etymologie oder der Namen übereinſtimmet, denn præpoſitio heiſet meines Erachtens nicht ſo viel als ein Wort welches in der compoſition vor dem verbo zu erſt ſtehet, auf welche Art auch andere partes orationes præpoſitiones müſten genennet werden, ſondern eine particula, welche in der conſtruction dem nomini vor, gleichwie das adverbium dem verbo zu oder beygeſetzet wird: beede aber allein als ganze und eigene Wörter. (Wiewol auch einige Teutſche præpoſitiones, dieſer Benennung und übrigen obſervanz zuwieder, ihrem nomini nachſtehen, wovon wir unten etwas gedenken werden.)

d) Zu viel thun einige wenn ſie aus allen particulis præpoſitiones machen, zumal inſeparabiles, wenn ſelbige oft mit verbis componirt gefunden werden: oder auch wo Lateiniſche præpoſitiones bekant, welche in der Bedeutung einigermaſ-

maſſen übereinkommen, ohnerachtet eine ganz andere conſtruction bey ihnen üblich; alſo werden gar oft: **fort/ hin/ her/ wieder/ oben/ weg/ fehl/ dort** ꝛc. unter die præpoſitiones gezehlet, aber meines Erachtens falſch: denn dieſe alle können auch auſer der compoſition ſtehen, und regieren alsdenn gleichwol keinen caſum, ſondern haben vielmehr ihre eigene Bedeutung wie auch andere adverbia. Dieſes iſt das rechte criterium und Mittel die præpoſitiones von andern particulis zu unterſcheiden, wornach ſie zu examiniren ob ſie nemlich allein ſtehen, einen caſum regieren, oder ihren eigenen Verſtand ſchon vor ſich haben können. Welches denn auch Ungeübten etwas leichtes wenn ſie es mit einer Frage probiren, das iſt das compoſitum wieder theilen, die particulam weglaſſen, und mit dem verbo allein fragen: (z. E. bey **forttragen / fehlſchlagen**. Wo haſt du es hingetragen? wie iſt es ausgeſchlagen?) kan ich nun mit dieſer particula antworten, ohne daß nothwendig ein caſus, den ſelbige regierte, darauf folgen mus oder auch kan, und ſie alsdenn allein ſtatt einer Antwort dienet, folglich eine genugſame Bedeutung etwas zu beſchreiben hat; (wie es denn bey denen gegebenen Exempeln eintrift: wo haſt du es hingetragen? Antwort: fort. Wie iſt es ausgeſchlagen? Antwort: fehl.) ſo iſt es ein genugſames Anzeigen daß dieſe particulæ keine præpoſitiones. Kommet aber dergleichen zweifelhafte particula auſer der compoſition vor; ſo iſt es ohnehin nicht ſchwehr ſelbige aus den angezeig-

ten

ten criteriis zu erkennen. Doch iſt zu merken, daß, wie gar oft aus verbis nomina gemachet, und adjective oder ſubſtantive gebrauchet werden; alſo auch manchmal præpoſitiones adverbialiter; woran ſich ein Anfänger nicht ſtoſen darf: z. E. **wo geheſt du hin? vor.** Hie iſt **vor**, welches ſonſt eine præpoſitio, ſo viel als ein adverbium: it. **die Predigt iſt aus: die Thür iſt zu:** die oben angezeigten particulæ aber ſind gar niemals præpoſitiones. Von denen inſeparabilibus werden wir noch etwas weniges gedenken.

§. 2.

a) Dasjenige aber was nothwendiger von denen præpoſitionen zu wiſſen, iſt welchen caſum ſelbige jederzeit regieren: da denn erſtlich zu merken, daß, obſchon nicht ohne alle Ausnahm, doch die meiſten, gleichwie im Lateiniſchen, entweder einen accuſativum, oder einen ablativum oder dieſe beede caſus, doch nach gewiſſen Umſtänden, bey ſich haben: welchen Unterſchied denn zu finden bey vielen, ohne daß es ſelbige inſonderheit zu erzählen nothwendig, nur eine general-obſervation gemerket werden kan. Denn da, wie ſchon geſaget, ein groſer Theil derer præpoſitionen damit umgehet, daß ſie den Umſtand des Ortes wovon die Rede iſt bemerken, ſo dienet zu einer Haubt-Regul daß diejenige præpoſitiones womit man auf die Frage **wohin** antwortet einen accuſativum, auf die Fragen **wo** und **wovon** aber einen ablativum regieren. Iſt nun eine præpoſition womit man nur auf eine von dieſen Fragen antwor-

ten kan; ſo regieret ſelbige auch nur einen einigen, nemlich den angezeigten caſum: kan man aber damit auf beede Fragen wohin und wo antworten; ſo regieret ſie auch beede caſus, nachdem es die conſtruction erfordert, oder eine von dieſen beeden Fragen jederzeit, zu Schulden kommet.

b) Alſo regieren beede caſus, auf die Frage wohin einen accuſativum, auf die Frage wo aber einen ablativum folgende:

an
auf
auſer
gegen
hinder
in
nach
neben
oben, über
unter
vor
zwiſchen.

c) Einen accuſativum allein haben nach ſich, ſo wol auf die Frage wohin als auch andere Fragen:

durch
für
gen für gegen
ohne
ſonder
um circa
wieder contra.

d)

d) Einen ablativum:

aus
bey
mit
ob
ſamt
ſeit oder ſint
von
zu.

e) Nebſt dieſen folget auch auf einige der genitivus, und zwar vornemlich auf die præpoſition **wegen** wozu auch noch: **auſſerhalb**/ **diſſeits**, **jenſeits** **unweit** auch gar oft **ſeit** gerechnet werden: als **ſeit des andern dritten** &c. **Jahres**: wiewol wenn einigen dieſe conſtruction nicht gefället, ich mich wegen derſelbigen nicht mit ihnen in Streit einlaſſen will, mir gefället ſie ſelbſt nicht, und wird ſie von mir niemals mit Vorſatz gebrauchet: wie ich auch dieſe præpoſition in der vorhergehenden letzern Gattung, dahin ſie eigentlich oder zu den folgenden gehöret, recenſiret habe. Ferner iſt **auſer** mit einem genitivo gewöhnlich wenn es eine Zeit anzeiget auf die Frage wenn als: **auſer des Tages.**

f) Ja ſo gar den dativum zählen einige unter diejenige caſus welche im Teutſchen auf præpoſitiones zu folgen und von ſelbigen regieret zu werden pflegen, und ich mus geſtehen daß mir ſolches nicht irraiſonable vorkomme, ohnerachtet ich mit denenjenigen nicht eines Sinnes bin, welche den dativum und ablativum gänzlich miteinander con-

confundiren, und meinen, wenn man nur ſage daß eine præpoſition einen von dieſen beeden caſibus regiere, ſo ſeye es ſchon ſo viel als hätte man den andern auch mit genennet. Allein eben wegen dieſer groſen Aehnlichkeit und ſchlechten Unterſchiedes dieſer zwey caſuum iſt es alsdenn theils ſchwehr allezeit genau welcher es ſeye zu definiren, theils ſelten nöthig: bey der einigen Gelegenheit iſt es zu merken wenn ein fremdes Wort, deſſen dativus und ablativus nach ſeiner Sprach und declination unterſchiedlich ausgehen, vorkommet: und da mus freylich die Bedeutung und Eigenſchaft der Frag, deren man ſich bedienen kan, das beſte thun; vor allen dünket mich alsdenn daß auf die præpoſition zu ein dativus folgen ſolte: auf noch einige als bey / ob / ſeit, nach ſecundum und poſt ſcheinet es auch ſo gar ungereimt nicht, doch wir wollen uns mit ſolchen Kleinigkeiten welche ſelten vorkommen, und auch alsdenn leicht vermieden werden können, nicht weiter einlaſſen, und vielmehr ſtatt deſſen dieſe materie mit der Erinnerung beſchlieſen, daß, wo es einem Ungeübten, der gegebenen Anweiſung ungeachtet / manchmal ſchwehr fallen ſolte, den accuſativum und ablativum, (oder dem und den) zu unterſcheiden, und welcher caſus auf eine præpoſition folgen müſſe zu wiſſen, er ſich auch da des in dem vorigen Capitel angezeigten Vortheiles mit Veränderung des generis &c. bedienen könne.

§. 3.

a) Es werden aber die præpoſitiones insgemein

mein eingetheilet in ſeparabiles und inſeparabiles: gleichwie wir nun bißher von denen erſten als denen vornemſten geredet; alſo müſen wir auch der letzern nemlich derer inſeparabilium, gedenken, wiewol davon ſo viel nicht wird zu ſagen ſeyn.

b) Ratione des Tones oder accentes ſind ſelbige als eigene und von dem Haubt-Wort, mit welchem ſie componiret ſind, ganz unterſchiedene Worte anzuſehen, auf gleiche Weiſe wie wir oben von denen Endungen der dritten Gattung erinnert haben: doch ſcheinet manchmal eine vor der andern einen längern accent oder Ton, ver aber unter allen den geringſten, zu erfordern.

c) Daß ſie mit denen übrigen præpoſitionibus vieles, vornemlich aber dieſes daß ſie allein an und für ſich nicht wol etwas eigenes bedeuten, gemein haben, auch nunmehr durchgehends für unſtrittige præpoſitiones gelten; ſolches iſt eine ausgemachte Sache: ob aber die Grammatici ſelbige nicht ehedem eben ſo wol unter eine andere Gattung der Wörter hätten rechnen könneu, zumal da ihnen die Haubt-Eigenſchaft derer übrigen propoſitionen, nemlich die Regierung eines caſus, fehlet, ſelbige auch was die Bedeutung anbetrift meiſtentheils, wenn ſie unterſuchet und umſchrieben werden ſollen, durch adverbia als ſynonima erkläret werden müſen; mag an ſeinem Ort geſtellet ſeyn: genug daß wir wiſſen wie ſie durchgehends heiſen, und was ihr criterium und Eigenſchaft ſeye, oder unter dem Namen einer præpoſitionis inſeparabilis verſtanden werde, nemlich eine ſolche parti-

cula welche niemals auſer der compoſition ange-troffen wird, noch allein ſtehen, viel weniger etwas bedeuten, kan.

d) Doch iſt zu merken daß ſelbige von denen verbis mit welchen ſie componiret ſind getrennet, und etwas dazwiſchen eingeſchoben, oder ſie gar als abſonderliche Wörter nachgeſetzet werden, nicht nur können ſondern gar oft müſen, als von einſchenken / eingeſchenket, ich ſchenke ein, ich ſchenke in das Glas ein ꝛc. wovon wir allbereits oben ſo viel nöthig erinnert haben: dahero nichts mehr übrig denn diejenigen welche für ſolche præpoſitiones inſeparabiles gelten zu erzählen, ſie ſind aber folgende:

ab
an
ein
ent
miß
ver
um
un
zer oder beſſer, wenn es nicht wieder den uſum liefe, zerr.

Daß einige deren mehr und gar viele, aber falſch, zählen, haben wir oben ausgeführet: doch will ich mit denenjenigen nicht ſtreiten welche auch be und er, ſo von uns nebſt dem ge in dem dritten Capitel augmenta genennet worden, einiger maſſen dazu rechnen: gänzlich aber und mit ſolchem Recht als

als die oberzählte, inſonderheit ratione ihrer Bedeutung und auch accentes, gehören ſie nicht hieher.

§. 4.

a) Nebſt dieſen iſt noch eine beſondere Gattung von præpoſitionen in der Teutſchen Sprach übrig, welche ihrem nomini und caſui den ſie regieren nachgeſetzet werden, und alſo poſtpoſitivæ heiſen müſten. Ob nun ſchon ſolches mit der etymologie und dem Namen einer præpoſition nicht wol übereinſtimmet, indem præpoſitio poſtpoſitiva eine ordentliche contradictio in adjecto; ſo geſchiehet doch ſelbiges in der That, und ſind ſie ihrer Bedeutung und Eigenſchaft nach allerdings, ja noch nothwendiger als die vorhergehenden inſeparabiles, dem Theil der Rede und denen particulis welche præpoſitiones genennet werden beyzuzählen.

b) Es ſind ſelbige aber nur etliche wenige, welche beſagter maſſen ihrem nomini und caſui entweder allezeit als gemäs ſo wir oben wegen der Bedeutung als ein adverbium angeſehen halben und willen beede ſo viel als wegen, oder nur zuweilen nachſtehen als eben das wegen ſelbſt und nach: als, ich bin des Regens wegen untergeſtanden / dieſes iſt meiner Meinung nach recht ich habe es Friedens halber eingegangen / ich habe es der Kinder willen gethan, es iſt dem Stand gemäs/ oder auch Standes gemäs. Regieren demnach halben willen und wegen allezeit einen genitivum, gemäs zuweilen wenn der Articul ausgelaſſen wird einen genitivum, mehrentheils und in Gegenwart des Articuls einen dativum: will jemand dieſes letzere

unter der Zahl der præpoſitionen gar nicht leiden; ſo kan er es meinet wegen auch auslaſſen, ich will mich gegenwärtig bey der Urſache warum ich es lieber darunter zähle nicht aufhalten, habe ſolches auch ſelbſt in dem obigen ein adverbium genennet.

b) Doch mus man hiemit nicht confundiren, wenn die præpoſitiones von ihren compoſitis wieder abgeriſſen, und ſo wol dieſen ihren verbis als den nominibus nachgeſetzet werden. Z. E. **er geht ihm vor / er ſteht ihm nach / er nimt es mit** ꝛc. In ſolchem Fall werden dieſe præpoſitiones entweder wie adverbia angeſehen und regieren gar keinen caſum, ſondern derjenige ſo dabey ſtehet dependiret nur von dem verbo, eben ſo als wenn die præpoſitio nicht da wäre: oder der caſus beziehet ſich einigermaſſen auf die præpoſition oder vielmehr die præpoſition und das verbum zuſammen genommen, welche beede billig nicht anders als ein einiges, obſchon in der conſtruction wieder getheiltes, Wort und compoſitum angeſehen werden; und alsdenn iſt ſelbiger allezeit der dativus, die præpoſitio mag auſer dieſem allein einen caſum regieren welchen ſie wolle: worin ſich in der Lateiniſchen Sprach eine vollkommene analogie findet.

§. 5.

a) Endlich könte auch noch von einer oder der andern præpoſition in ſpecie unterſchiedenes angemerket werden: allein es würde ſolches nicht nur überhaubts zu weitläufig ſeyn, ſondern auch inſonderheit

derheit denjenigen Entzweck nicht gemås, weßwegen wir gegenwärtig von præpoſitionen handeln, nemlich in ſo weit ſelbige die caſus anzeigen und regieren: doch nur des wenigſten zugedenken, ſo iſt wol das vornemſte ſo hieher gehöret, der Unterſchied zwiſchen den zwey præpoſitionen für und vor.

b) Nun will ich gegenwärtig nicht genau definiren wie ſelbiger im erſten Anfang der Teutſchen Sprach beſchaffen geweſen, oder ob auch damals gar einiger ſich gefunden, wiewol dieſes letzere mehr als wahrſcheinlich: Genug daß heut zu Tag beede Schreib-Arten für und vor üblich und als zweyerley beſondere Wörter eingeſehen werden, auch die Liebhaber einer reinen orthographie nicht ohne Urſach dahin bedacht ſind, damit ſich dieſer Unterſchied auf die Bedeutung und vernünftige Reguln gründen möge: allein welche ſelbige ſeyen ſind die Meinungen unterſchiedlich.

c) Einige ſind geſchwind fertig mit ihrem Ausſpruch: wenn ein *accuſativus* folget, mus es für heiſen; folget hingegen ein *ablativus* ſo heiſet es vor. Weil aber bey dieſer Regul gar kein regard auf die Bedeutung gemachet, ſondern ſie vielmehr ſelbiger, (welche doch meines Erachtens das vornemſte fundament eines ſolchen deciſi ſeyn mus, indem man wol mehr præpoſitiones findet, welche bey einerley Bedeutung zweyerley caſus regieren, nicht aber leicht eine welche bey einerley Laut, Schreib-Art und conſtruction zweyerley Bedeutung hätte) gerad zuwieder laufet, wie wir bald ſehen werden; ſo hat ſie bey mir keine ſonderliche au-

autoritæt: andere ſehen mehr auf die Bedeutung und machen folgenden Ausſpruch: vor braucht man wenn es im Lateiniſchen *ante* der *præ* heiſſet: für aber wenn man es mit *pro* überſetzen kan · ob nun ſchon dieſes meiner eigenen Meinung zimlich nah kommet, ſo zweifle ich doch daß einem Anfänger und in der Lateiniſchen Sprach unerfahrnen mit dieſer kurzen Nachricht viel gedienet: zu geſchweigen, daß *pro*, wie wir bald hören werden, in dem Lateiniſchen einen zimmlich weitläufigen Verſtand hat und oft ganz und gar dem ante in ſein Amt greift: alſo halte ich dafür daß proponere nicht wol für ſetzen, ſondern beſſer vorſetzen vertiret wird: gleiche Beſchaffenheit hat es mit producere, prorogare, prodire und unzählich andern: item pro opere ſtabant für ante opus bey dem Curtio &c. wovon auf unſere Teutſche Sprach wegen einer eingebildeten, und auf das allerhöchſte nur muthmaßlichen, analogie den Schluß zu machen mir allzuhart dünket.

d) Zur Sache demnach ſelbſt zukommen, ſo ſind wol vorneimlich dreyerley Bedeutungen in welchen die beeden propoſitiones vor oder für vorzukommen pflegen: Die erſte iſt welche allerdings gleichwie das Lateiniſche ante, daß etwas eher und zuvor geſchehen, kommet oder ſtehet 2c. anzeiget, und alſo entweder von einer Zeit redet, als vor einem Jahr, oder von einem Ort, als: vor dem Thor. In dieſen Verſtand halte ich dafür, daß man allezeit vor ſagen und ſchreiben müſſe, welches aus denen damit verwanten und

davon

davon hergeleiteten Wörtern erhellet: Denn ob man ſchon oft findet fürnehm, ingleichen das Wort Fürſt einigen Zweifel machen könte; ſo geſchiehet doch jenes nur in curialibus, wann es einen eigenen Titul bedeutet, da hingegen in dem context bey reinen Autoribus allezeit vornem ſtehet, und dieſes, wenn es gleich gar glaublich daß es von vor herkommet, und gleichwie das lateiniſche princeps der vornemſte oder vörderſte heiſet, iſt doch, ſeit dem es ein eigenes ſubſtantivum worden, durch die dialecten und Länge der Zeit ſo verändert und verderbet worden, daß man ſeinen Urſprung ganz und gar nicht mehr kennet: wiewol die Holländiſche pronunciation und Schreib-Art der Voerſt der Cor Voerſt uns noch daran erinnern kan: und die übrigen unſtrittig hieher gehörigen derivativa leiden gar keine andere explication alſo ſchreibet man zuvor nicht zufür vorher nicht fürher, Vortheil/ nicht Fürtheil von vornen nicht von fürnen ꝛc. Wiewol einige auch ſchreiben von fornen/ aber alsdenn wieder alle analogie und raiſon. Aus dieſem ſiehet der geneigte Leſer, warum ich auch das Teutſche proponere, wovon wir gedacht, nicht fürnehmen oder ſetzen ſondern vornehmen/ vorſtellen/ oder vorſetzen ſchreibe: denn ſelbiges heiſt ſo viel, daß ich mir etwas entweder vor Augen ſtelle und betrachte, oder, meiſtentheils, auf das künftige zu thun vornehme. Es regieret aber alsdenn dieſes vor in dieſem Verſtand ſo wol einen accuſativum als ablativum, nachdem ich nemlich, wie wir oben gewieſen

wieſen, wohin oder wo frage. Z. E. Die Frage iſt: **Wo biſt du geweſen?** da antworte ich freylich mit dem ablativo: **vor dem Thor:** heiſt aber dit Frage: **wo geheſt du hin?** ſo folget in der Antwort der accuſativus: **vor das Thor.**

e) Die Zweyte Haubt-Bedeutung, oder der andere Umſtand wo eine von dieſen beeden præpoſitionen vorzukommen pfleget, iſt wenn ſelbige ſo viel als *anſtatt* oder eigentlich *pro* heiſet: daß man nun in dieſem Verſtand fur ſagen und ſchreiben müſe, brauchet meines Erachtens keiner weitern Ausführung, nachdem wir voraus ſetzen, daß beede vor und für ihrer Bedeutung nach voneinander zu unterſcheiden, und jenes dem vorhergehenden Verſtand als eigen zu überlaſſen: Da denn dieſes oder das für gegenwärtiger anderer Haubt Bedeutung ohnedem übrig bleibet. Wobey denn zu merken, daß es ſchon genug, wenn die Bedeutung an ſtatt nur einigermaſſen ſich verräth, alſo ſaget man: **er hat für ſich bezahlet: man ſiehet ihn für etwas rechtſchaffenes an: ich habe das Geld für Bücher Kleider ꝛc. ausgegeben/** und ſo weiter.

f) Zu dieſen zwey vornemſten und gemeinſten Bedeutungen, welche auch eigentlich in dem Schreiben unterſchieden und einander entgegen geſetzet ſind, ſo daß angezeigter maſſen jenem die Schreib-Art vor, dieſem für eigen, kommet nun noch eine dritte, welche eigentlich unter keiner begriffen und eine Beſitzung oder Zueignung, doch in weitläufigem Verſtand genommen, anzeiget. Z. E. **das gehöret**

höret für mich: ich habe dieſes für meinen Bruder eingekaufet: (nicht anſtatt deſſelben, ſondern daß es ihm gehöret) wohin den oder zu den vorhergehenden, auch die bekante Formul: an und fur ſich, zu rechnen, und ſo weiter: Da entſtehet nun die Frage, weil nur zweyerley Schreib-Arten vor und für üblich, wie denn dieſe dritte ſo von beeden unterſchieden zu ſchreiben. Diejenigen welche auf eine analogie mit dem Lateiniſchen ſehen, werden auch bey dieſer Bedeutung lieber für gebrauchen, ſintemal das damit coreſpondirende pro auch ſelbige zugleich exhauriret: allein, da beſagtes *pro*, wie wir allbereits geſehen, nebſt dem andern Verſtand nicht nur dieſen dritten ſondern auch oft gar den erſten ausdrüket, welches ſich doch hernach in der Teutſchen Sprach nicht wol appliciren läſſet, und überhaubts nicht ſo leicht angehet, wenn ein Lateiniſches Wort bey manchen Umſtänden ſo viel bedeutet als ein gewiſſes Teutſches, daß man von jenem auf dieſes in allen andern Stüken einen Schluß mache; ſo geſtehe ich gern, daß mir dieſe raiſon nicht ſatisfaction geben würde, wenn nicht auch die Gleichheit der Bedeutung einigermaſſen zu ſchulden käme, ſintemal mich dünket, daß gleichwol, ob ſchon gar nichts genau zu definiren, doch einigermaſſen, dieſe dritte noch eher mit der andern mit der erſten aber faſt gar nicht, überein komme, uud wäre alſo auch hie die Schreib-Art für dem vor vorzuziehen.

g) Es würde zu weitläufig ſeyn, wenn wir dieſe Kleinigkeit noch mehr ausführen wolten, der ge-

neigte Leſer, ſiehet aus bißherigem ſchon meine Meinung von dem Unterſchied zwiſchen vor und für; ſtehet ihm ſelbige gleichfals an; wol und gut: wo nicht; ſo ſind wir doch gute Freunde: ein Anfänger aber und im Nachdenken ſelbſt noch ungeübter wird wie ich glaube nicht übel fahren wenn er ſich daran hält: er ſchreibet erſtlich nicht ohne Grund, ſondern kan auf das wenigſte eine raiſon die ſich hören läſſet von ſeiner Schreib-Art geben: ferner iſt ſelbige gar nicht wider den uſum, ſondern eben diejenige deren ſich Perſonen welche auf eine reine orthographie ſehen am meiſten bedienen, und endlich hat er auch den Vortheil, daß er alle confuſion leicht vermeiden kan, und nur ſich an eine einige kurze und deutliche Regul halten darf, nemlich folgende: **Wenn die Rede von einem Ort oder Zeit iſt (da ich frage wo wohin oder wenn und im Lateiniſchen ante oder præ Statt hat) ſo brauche ich vor / ſonſt aber allezeit für** Die Schreib-Arten for und vür aber ſind heut zu Tag gar nicht mehr in uſu, und alſo forn oder von fornen an ſtatt vorn / von vornen / aus doppelter Urſache falſch.

h) Nebſt dem vor und für iſt auch von um zu merken, daß ſelbiges in dreyerley Bedeutung üblich: nach der erſten heiſt es ſo viel als *rurſus*, wieder oder wiederum, und da iſt es eine præpoſitio inſeparabilis: als **umſchreiben** ſo viel als noch einmal oder anders ſchreiben, wie das Lateiniſche re oftmals als relegere wieder leſen, nach der andern heiſt es *circa*, um etwas herum/

und

und da heiſet umſchreiben ſo viel als beſchreiben oder weitläuftiger geben, im Lateiniſchen circumſcribere in welchem Verſtand, wie es deſſen Eigenſchaft erfordert, nach dem Unterſchied der Fragen wo und wohin ſelbiges beede caſus einen ablativum und accuſativum regieret, wiewol viele abuſive allezeit den accuſativum brauchen: gleichwie hingegen auf die præpoſition zu, mit welcher es ſonſt gleiche Bewantnis hat, allezeit nothwendig ein ablativus, oder, wie wir nebſt andern auch aus dieſer Urſache oben dafür gehalten, ein dativus folget: nach der dritten Bedeutung endlich heiſet um auch ſo viel als *pro*, für / darum als ich habe es um zehn Gulden gekaufet / ich habe das um das gegeben ꝛc.

i) Auf gleiche Weiſe hat auch wieder zweyerley Verſtand einmal heiſet es *rurſus* wiederum, da es aber mehr ein adverbium als præpoſitio iſt: das anderemal *erga*, gegen: und da wollen einige auch im Schreiben einen Unterſchied machen, und nur eines mit einem e, das andere aber ohne e wider ſchreiben: ich habe aber meine Meinung hievon, wenn man eine wol recipirte und durchgehends eingeführte, ja auf die pronunciation ſich gründende, Schreib-Art nur aus dieſem Fundament, weil es gleichwol auch ſeyn könte oder commod wäre, nach dem Gutdünken einige privat-Perſonen ändern will, ſchon hin und wieder in dieſem tractat, vornemlich aber an ſeinem Ort in dem erſten Theil, zur Genüge angezeiget.

k) Nach hat ebenfals zweyerley Bedeutung; erſt-

erſtlich die gemeine ſo viel als poſt, da es dem vor entgegen geſetzet und allezeit ein Ort oder auch Zeit dadurch angezeiget wird, ſonſt aber gleichwie bey dem zu, man frage wie man wolle, nur ein ablativus (oder dativus) darauf folget. Zweytens ſo viel als ſecundum, und faſt ſo viel als gemäs: in welchem Verſtand es denn gleichwie wegen gar oft ſeinem caſui dem dativo, nach ſtehet.

l) Von der præpoſitione inſeparabili un iſt zu merken, daß ſelbige nur mit nominibus und damit verwanten adverbiis, niemals aber einem verbo, wie es auch deſſen Bedeutung erfordert, componirt werden, dieſer aber ſeiner Bedeutung und auch Urſprung nach nichts anders als die præpoſitio ſeparabilis ohne heiſe, jedoch in dieſer veränderten ſo wol pronunciation als Schreib-Art dermaſſen ſchon von uralten Zeiten her und auch heut zu Tag durchgehends recipiret ſeye, daß diejenige ſich mit einer überflüſſigen critique ſchlagen, welche allererſt eine Verbeſſerung anſtellen und z. E. ohntreu/ ohnmöglich ꝛc. ſchreiben wollen: wiewol auch bey einigen Wörtern der uſus ſelbiges mit ſich bringet, und nothwendig ohn erfordert oder doch beede Schreib-Arten zuläſſet, als: Ohnmacht nicht Unmacht, und ohnerachtet, ohngefähr ſo wol als unerachtet/ ungefähr, wiewol ein Anfänger bey der lezten durchgehends am ſicherſten fähret: ausgenommen Unmacht, welches gar nicht vorkommet.

m) Gen hingegen, welches gleicher Weiſe von gegen entſprungen, iſt nunmehr nicht ſonderlich

lich, und auf das höchſte bey der Frag wohin, üblich: in Reden und Schriften da man ſich eines reinen ſtili befleiſiget wird ſtatt deſſen nach, oder auch das gegen ſelbſt, wiewol mit einem Unterſchied, gebrauchet. Doch wir halten uns bey dieſen Kleinigkeiten nicht länger auf; was ſo wol hievon als auch ſonſt noch von einer und der andern præpoſition zu ſagen wäre, ingleichen ob von denen erzählten einige, z. E. willen / halben, diſſeits, jenſeits / nicht beſſer ausgelaſſen, und als urſprüngliche nomina und wol auch adverbia bey gewiſſen Umſtänden angeſehen werden; ſolches alles wollen wir zu fernerer Unterſuchung andern überlaſſen, oder doch auf eine beſſere Gelegenheit verſpahren: denn zu einem ſo kurzen Begriff als dieſer tractat iſt dünket mich ſchon genug von gegenwärtiger materie gehandelt zu haben.

Caput VIII.

Von dem Verbo.

§. 1.

a) Es iſt das verbum ein ſolcher Theil der Rede von welchem gar vieles kan geſagt werden, und dürfte man dahero auch gegenwärtig eine weitläufige tractation, und noch weit längeres Capitel als obiges fünftes von dem nomine geweſen iſt, vermuthen: allein es wird ſelbiges doch wol kürzer gerathen: denn theils findet man im Teütſchen nicht viel Schwierigkeit, alles was vorkommet iſt ſchon,

be-

bekant und unſtrittig, ſind auch nicht ſo viel conjugationes als declinationes, ſondern nur zwey, oder gar eine, und diejenigen verba ſo zu der andern gehören werden als irregularia angeſehen, wiewol ſie ſich doch auch an ihre Reguln auſer gar wenigen ſämtlich binden; theils haben wir was das mühſamſte dabey iſt, nemlich die Veränderung derer radicalium bey denen verbis der andern conjugation, oder ſogenanten irregularibus, ſchon vorgearbeitet, und ſelbiges oben in dem dritten Capitel abgehandelt.

b) Wenn wir demnach, ohne uns an eine grammaticaliſche methode zu binden, und alles was zu dem verbo gehöret nach der Ordnung zu recenſiren, nur dasjenige hin und wieder herausnehmen wollen, was auſer ſolchen noch verdienet daß man auch einen gebohrnen Teutſchen daran erinnere; ſo findet ſich erſtlich, daß im Teutſchen ebenfals zwey Haubt-genera verborum ſeyen, nemlich activum und paſſivum, nebſt dieſen iſt von dem deponenti ſo viel nicht nöthig zu gedenken, das neutrum aber kommet gar oft vor, und iſt ſolches nicht ſo wol wegen dererjenigen verborum zu merken welche an und für ſich nichts anders als allezeit neutra ſind: z. E. ich gehe / ſtehe / laute / prale ꝛc. als wegen einiger beſonderer, welche durch eine geringe Veränderung eines einigen Buchſtabens, oder auch nur der pronunciation, bald activa bald neutra werden können: alſo ſind ich lege / ich henke, ich verderbe (mit einem harten e gleichwie oft das Teutſche ö ausgeſpro-

ſprochen wird, oder das Franzöſiſche é lautet) ich ſeze, ich erſchrecke/ und ich ſtecke/ wie é unſtrittige activa, welche auch ihre paſſiva haben, als ich werde geleget, gehenket, verderbet/ geſetzet, erſchrecket/ geſtecket; hingegen ich liege/ ich hange/ ich verderbe (gleichſam mit einem hellen à oder Franzöſiſchen è) ich ſitze, ich erſchrecke/ ich ſtecke/ wie é ſind neutra, ſo wol ihrer Bedeutung nach als auch, welches damit verknüpfet, darin daß ſie keine paſſiva haben, wie jederman ſelbſt ſiehet und probiren kan.

c) Von hangen zwar brauchen einige das præteritum gehangen paſſive, es iſt aber meines Erachtens falſch und eine confuſion mit gehenket. Es könten auch einige Muthmaſſungen von dem Urſprung dieſes Unterſchieds ſo wol an und für ſich als der darauf ſich gründenden Schreib-Art angebracht werden; wir wollen aber ſolche Unterſuchung gleichfals auf eine beſſere Gelegenheit verſpahren, ſintemal ſie gegenwärtig zu unſerm Haubt-Endzweck wenig Nutzen ſchaffen wird, und der allgemeine uſus die orthographie dieſer Wörter ſchon genug definiret.

d) Was aber von ein oder dem andern in ſpecie anzumerken, ſolches werden wir in dem dritten Theil nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen: gegenwärtig wollen wir nur noch das einige errinnern, daß wir dieſe verba ſämtlich, welche theils noch beſondere activa und paſſiva haben, theils aber nicht, unter die neutra gerechnet: und daß dieſes gar wol angehe wegen der Bedeutung, auch einen

Anfän-

Anfänger, der ſonſt aus der fernern diſtinction wenig Nutzen ſchöpfet, nicht damit zu beſchwehren. Wolte man aber accurat ſeyn; ſo könte man nach analogie der Lateiniſchen Sprach auch gar wol die vierte Form der verborum nemlich derer deponentium zählen. Welcher Unterſchied denn jederzeit gar leicht zu finden: denn neutra heiſen diejenige welche das verbum auxiliare ſo wie es bey denen activis gewöhnlich bey ſich haben: deponentia aber diejenige ſo ſich des auxiliaris paſſivi bedienen und alle irregulariter conjugirt werden. wiewol auch dieſer obſervation entgegen geſetzet werden kan, daß einige unſtrittige activa, doch alsdenn mehr neutra, ſo ihre paſſiva dazu haben, dieſes auxiliare, nemlich ich bin, ſo ſonſt denen paſſivis proprium, gleichwol bey ſich leiden und gebrauchen, als ich bin geritten: daß alſo das auxiliare ich bin, eben kein genugſames Merkmal des paſſivi und per analogiam mit den Lateiniſchen des deponentis zu ſeyn ſcheinet welches alles durch das nachfolgende verſtanden werden wird.

e) Von denen modis der verborum auch etwas zu gedenken; ſo haben die Teutſchen ebenfals wie die Lateiniſchen vier, davon der indicativus, imperativus und infinitivus täglich vorkommen, und deutlich genug voneinander unterſchieden ſind. Der conjunctivus aber dürfte von ungeübten noch weniger von dem indicativo diſtinguiret werden, ja in alltäglichen Reden (zumal nach manchem dialect) wird er oft gar nicht obſerviret, und promiſcue der indicativus und conjunctivus gebrau-

brauchet, hingegen wird dieſer Unterſchied in accuraten Schriften deſto beſſer in Acht genommen: ſo daß es nunmehr nicht Fragens werth, ob auch die Teutſchen einen conjunctivum haben.

f) Das aber dürfte ungeübten, und nach ihrem ſich angewöhnten dialect (zumal wie ſchon gemeldet an einem Ort vor dem andern) insgemein fortredenden noch eher zweifelhaft ſeyn, wenn denn allezeit der conjunctivus zu gebrauchen: und da kommen wir im Teutſchen nur mit zwey Reguln durch, 1. wenn von einer Perſon oder Sache etwas gewiß geſaget wird; ſo hat der *indicativus* Statt/ wenn man aber von ungewiſſen Dingen *conditionaliter* redet, ſo mus das *verbum in conjunctivo* ſtehen. (Dabey noch dieſe obſervation zu merken, daß alsdenn allezeit das imperfectum oder plusquamperfectum gar oft mus gebrauchet werden, wenn gleich auſer dieſem Fall und im indicativo nur das præſens oder perfectum genug wäre) z. E. ich ſage, wenn du da ſteheſt; ſo kan ich dich recht verſtehen, und dieſes wenn der andere allbereits an dem Ort ſtehet, da ich ihn verſtehe: iſt er aber an einem andern daß er alſo erſt an dieſen tretten ſoll, und folglich die Sache noch ungewiſſer; ſo heiſet es: Wenn du da ſtündeſt; ſo könte ich dich recht verſtehen. item, du haſt dieſem Menſchen viel Gutes erzeiget: darum hat er dich gelobet: hingegen nothwendig: Wenn du dieſem Menſchen was Gutes erzeiget hätteſt; ſo hätte er dich gelobet. Ferner, dieſes iſt gewiß,

ich kan es dir ſagen: hingegen: ob dieſes gewiß ſeye / kan ich dir nicht ſagen ꝛc.

g) Die zweyte Regul iſt: auf die *conjunctio* daß folget ordentlich der *conjunctivus*, es befinde ſich ſelbige würklich in der *propoſition* mit ausgedrücket, oder werde nur darunter verſtanden. z. E. ich ſage: wer weis nicht daß GOtt gerecht ſeye? nicht iſt: kein Meiſter leidet / daß man ihm einrede / nicht einredet: ich höre der Feind ſeye geſchlagen / id eſt. daß der Feind geſchlagen ſeye ꝛc. Zu merken iſt, daß ich in dieſer Regul geſetzet auf daß folge ordentlich der conjunctivus: denn auſer dem wird erſtlich in gemeinen Reden nicht allezeit ſo accurat darauf attendiret, wie wir gleich anfangs überhaubts angemerket, und zweytens giebt es zuweilen, wenn die Sache wovon man redet ganz gewiß iſt, ſolche Umſtände daß man, eben dieſe Gewißheit emphatiſcher auszudrücken, mit Fleis den indicativum brauchet. Z. E. es lautet ganz natürlich, ich habe wol gewuſt / daß du da ſtundeſt, it. weiſt du nicht mehr daß ich geſtern bey dir geweſen bin / an Statt: ich habe wol gewuſt daß du da ſtündeſt: weiſt du nicht daß ich geſtern bey dir geweſen ſeye? welches, obſchon dem Grund nach beſſer, doch wegen der Gewohnheit und angezeigten Urſache nicht einmal ſo gut als das erſte lautet. Hingegen lautet es nicht wol: wer hätte ſich eingebildet daß du da ſtundeſt / ſondern ſtündeſt ꝛc. Gleiches hat man auch bey der erſten Regul in Acht zu nehmen, da gar oft der indicativus auch Statt findet, wenn nicht

dieſe beeden Stücke, die 1. Ungewißheit der Sache wovon man redet und 2. (periodus conditionalis) die particula wenn ausdrücklich oder darunter verſtanden zu Schulden kommet. Wer aber dubieux iſt, der kan nicht beſſer verfahren und ſeiner Sache gewiſſer ſeyn, als wenn er ſich genau an dieſe zwey Reguln bindet, da er zum wenigſten verſichert iſt nicht zu fehlen.

h) Wie aber der conjunctivus von dem indicativo abgehe, ſolches wollen wir bey jedem tempore inſonderheit zeigen: zu welcher Arbeit, nemlich der Unterſuchung wie die tempora von einander formiret worden, wir uns denn ohne weitere general-Erinnerungen von der conjugation wenden: ſintemal das meiſte ſo etwan noch zu ſagen z. E. von dem augmento ge, von denen præpoſitionibus inſeparabilibus, von der compoſition des verbi ſo wol mit denſelben als andern Wörtern, von der Zerreiſung derer compoſitorum in der conſtruction, und deren inverſion, oder Zwiſchenſetzung anderer Wörter und particularum, von der mutation der radicalium in genere &c. bereits in dem vorhergehenden, vornemlich dem dem dritten und ſiebenden auch vierten Capitel dieſes andern Theils, und ſonſt hin und wieder, angemerket worden, theils auch in nachfolgendem bey jedem tempore da dergleichen zu Schulden kommet in ſpecie, wiederholet werden wird.

§. 2.

a) Nachdem wir nun von denen formis oder generibus und modis überhaubts einiges gedacht;

ſo iſt ferner von denen numeris & perſonis gegenwärtig nichts, von denen temporibus aber erſtlich anzumerken, deß wir deren in allen ſechs zählen, als præſens, imperfectum, perfectum, plusquamperfectum, futurum ſimplex, und das uns Teutſchen ſo gewöhnliche futurum exactum, welches von einer zwar zukünftigen Sache, aber auf eine ſolche Art als wenn ſie ſchon geſchehen wäre, oder wie ſie alsdenn ſchon geſchehen ſeyn mus, redet: wie wir denn die Erklärung der ſämtlichen terminorum gegenwärtig præſupponiren: diejenigen aber denen ſelbige unbekant aus der Sache ſelbſt und nachfolgender Abhandlung einiges Licht bekommen werden.

b) Bey der formation nun dieſer temporum hat man auf zweyerley zu ſehen: erſtlich auf jedes verbum inſonderheit, oder das Haubt-Wort und radicem ſelbſt, und deſſen Veränderung: zweytens auf das allgemeine dazu kommende verbum auxiliare, das Hülfs-verbum, welches die tempora formiren und unterſcheiden hilft. Etwas weniges zu gedenken; ſo iſt ſelbiges allezeit in forma activa das verbum ich habe, manchmal auch ich bin (wie ſchon gedacht) in forma paſſiva aber ich werde oder eben das verbum paſſivum von ich bin, wovon das werden im futuro, bey welchem es auch in activo ſtehet, ſchon der ſingnification nach unterſchieden, wie wir in dem dritten Theil anmerken werden.

c) Die tempora bey welchen ein verbum auxiliare vorkommet, ſind das ganze paſſivum und

das

das perfectum, plusquam perfectum und futura activi in allen modis: mit einem Wort, bey allen temporibus als keinem præſenti & imperfecto activi. Wie aber ſolche auxiliaria zu andern verbis geſetzet, und auf welche Art ſie ſelbſt conjugiret werden; ſolches wird beſſer aus dem vornemlich deßwegen unten beygefügten ſchemate zu erſehen ſeyn, als daß ich es für nöthig halte durch einen eigenen diſcours oder gewiſſe Reguln zu unterſuchen: ſintemal ohnedem überall, oder bey beeden, conjugatio irregularis zu Schulden kommet.

d Bey dem Haubt-verbo aber halte es für der Mühe werth, und hoffe daß es dem Leſer nicht verdrüßlich fallen ſolle, wenn wir uns ein wenig dabey aufhalten, und die Veränderung deſſelben, oder formation derer temporum aus dem radice, jedoch ganz kürzlich, unterſuchen: da denn vornemlich drey Haubt-tempora vorkommen, welche theils beſonders flectirt, überhaubts aber in der ganzen conjugation und formirung derer übrigen allen zum Grund geleget werden: als da ſind, *præſens activi*, **loben reiten**, 2. *participium præteriti paſſivi* (welches wir auch ein tempus genennet, darüber aber hoffentlich niemand einen Streit mit uns anfangen wird) als gelobet/ geritten / und 3. imperfectum activi indicativi, **ich lobete** oder lobte, **ich** ritte. Dieſe ſind beſagter maſſen der Grund von allen temporibus in allen modis und figuris, ſo daß ſie ſämtlich mit einem von dieſen dreyen faſt nach allen Buchſtaben, zumal die von dem participio praeteriti, hergeleitet werden, über-

ein kommen, und nur durch das dazu geſezte verbum auxiliare voneinander unterſchieden werden.

e) Was demnach das præſens anbetrift, ſo iſt vor allem die Frage welches eigentlich, nemlich in imperativo, infinitivo oder indicativo (denn mit dem conjunctivo hat es ſeine Richtigkeit) für den radicem zu halten. Wir haben aber ſolches ſchon oben, ſo viel generaliter davon zu wiſſen nöthig iſt, ausgeführet; nemlich daß es am accurateſten ſcheine, wenn man von dem imperativo im Schreiben das e weglaſſe, und ſelbigen dazu conſtituire: doch da es bey einigen wenigen, wegen Veränderung der ſonſt dem ganzen verbo üblichen radicalium, als gieb / ſiehe ꝛc. difficultäten ſezet; ſo haben wir lieber, wie es auch in dem Lateiniſchen üblich, den infinitivum zum Grund legen wollen.

f) Bey dieſem infinitivo nun ſelbſt iſt weiter nichts zu merken: denn ſelbiger enthält ordentlich die radicales mit Anhenkung der Silbe en in ſich, bey dem imperativo iſt gleichfals nichts als eben das zu wiederholen, daß ich es für beſſer halte das e von ſelbigem wegzulaſſen als lob / reit / nicht lobe / reite. Die raiſon davon habe bereits in dem erſten Theil angeführet, es iſt auch ſolches durchaus nicht wieder den uſum: au contraire bey einigen, zumal wo der vocalis wie gedacht ſich verändert, kan es nicht wol anders ſeyn, alſo ſchikt ſich nicht giebe du: bey ſehen zwar iſt das e faſt nothwendig und ſchreibe ich nicht leicht

ſieh

ſieh ſondern ſiehe du: es kommt aber ſolches daher daß das h, welches man doch, weil es ſich durchgehends in dem verbo befindet, auch nicht gern wegläſſet, nicht wol zu Ende eines Wortes nach einem vorhergehenden diphthongo ſtehen kan. Ferner das præſens indicativi enthält in prima ſingulari ebenfals die radicales mit Anhenkung des Buchſtabens e als **ich lobe / ich reite**. Die formatio derer übrigen perſonarum und des pluralis iſt aus dem ſchemate zu erſehen, und bey denen regularibus, oder verbis primæ conjugationis, weiter nichts dabey zu merken, bey denen irregularibus aber, oder verbis ſecundæ declinationis, verwandelt ſich das *a*, wenn ſich ſolches in prima perſona und dem radice befindet, in ſecunda und tertia ſingularis in å das e aber in ie / alſo heiſt es: **ich ſage / du ſageſt / er ſaget /** aber nicht **ich ſchlage, du ſchlageſt, er ſchlaget,** ſondern **du ſchlägeſt, er ſchläget,** ingleichen **du ſiebeſt, er ſiebet,** wovon unten ein mehrers. Der conjunctivus endlich komt in præſenti mit dem indicativo gänzlich überein, ausgenommen 1. in der tertia ſingulari iſt an ſtatt der Endung et nur die Endung e und 2. wenn ſich das *a* indicativi bey denen verbis ſecundæ declinationis in ſecundæ & tertiæ ſingulari wie geſaget in å das e aber in ie verändert; ſo bleibet beedes hingegen in dem conjugativo alſo heiſet es: **daß du ſchlageſt / daß er ſchlage / daß du ſeheſt / daß er ſehe.** Zu merken iſt, daß hie die Rede nur von dem activo, das ganze paſſivum kommet gemeldeter maſſen

durchgehends von dem participio præteriti her, und wird durch die verba auxiliaria formiret und verändert: ingleichen gehören nicht hieher etliche plane irregularia als **ich will** von **wollen/ ich kan** von **können** ꝛc. ſolche, wie auch in andern Sprachen dergleichen vorkommen, können nicht durch eine Unterſuchung und Reguln conjugirt werden, ſondern man mus in denen grammatiquen ihre eigene formation von Perſonen zu Perſonen und temporibus zu temporibus hinſetzen, welches aber hie zu thun viel zu weitläufig, auch denen gebohrnen Teutſchen nicht nöthig. Eben dieſe Beſchaffenheit hat es auch mit denen auxiliaribus **haben / ſeyn / werden/** welche denn durch die unten folgenden ſchemata zu erlernen ſind.

g) Uber dieſes kommen auch noch von dem præſenti her 1. die futura ſimplicia, mit Vorſezung **ich werde / du wirſt/** in conjunctivo **werdeſt** ꝛc. 2. das ſupinum mit Vorſetzung zu, und 3. die gerundia gleichfals mit Beyſetzung **zu/ in, mit, durch** / und anderer præpoſitionen, bey denen erſten beeden iſt weiter nichts zu erinnern, denn es bleibt die Form des præſentis infinitivi activi mit eben dem Buchſtaben, und die Veränderungen in futuro geſchehen nur bey dem verbo auxiliari: bey dem gerundio aber müſen wir ein klein wenig ſtill ſtehen, denn, obſchon ſelbiges ebenfals weiter keine Veränderung leidet, ſo entſtehet doch dahey die Frage: was es mit ſelbigem und ſeiner Bedeutung überhaubts für eine Beſchaf-

ſchaffenheit habe: ob das ihm, dem gerundio, ſo wol als dem ſupino beygeſezte zu ein augmentum oder nur eine præpoſition zu nennen: ob nicht wenn zu dabey ſtehet, ſolches allezeit das ſupinum ſeye, oder vice verſa im Teutſchen gar kein ſupinum Statt habe und ſolches allezeit zu dem gerundio zu rechnen: und endlich wie das gerundium von denen verbis, wenn ſie, wie in dem erſten Theil ſchon gewieſen worden, ordentliche ſubſtantiva werden, zu unterſcheiden: woraus denn ein paar zu der orthographie in ſtricto ſignificatu gehörige obſervationes flieſen.

h) Meine Meinung mit zwey Worten hievon zu ſagen; ſo haben die Teutſchen verba die Eigenſchaft, daß ſie, ohne gleichwol ſo zu reden, das Weſen eines verbi gänzlich zu verliehren, und dasjenige eines nominis völlig anzunehmen, das iſt ohne die dem verbo eigene Bedeutung ganz abzulegen, und gleich denen nominibus mit Verſezung des Articuls und Veränderung der termination decliniret zu werden, gleichwol mit ihrer dem verbo eigenen Bedeutung aliqualem nominalem gleichſam vermiſchen, und in ſolchem ſignificatu ſo wol in forma infinitivi ohne præpoſition ſtehen, als auch wie die übrigen nomina eine præpoſition ſich vorſetzen laſſen, worin ſie denn mit denen Lateiniſchen, welche auf gleiche, obſchon etwas unterſchiedene, Art ihre gerundia und ſupina formiren, eine zimmliche analogie haben, auch daher dieſe termini technici unſchwehr beybehalten werden können. Zu merken aber iſt,

daß auf ſolche Art denen Teutſchen infinitivis gar viele præpoſitiones können vorgeſetzet werden: alſo ſage ich auf lachen folget weinen / aus hadern entſtehet Unglück 2c. und gleichwol ſiehet jederman daß die ſignificatio verbalis in dieſen propoſitionen bey denen Worten lachen und hadern nicht verlaſſen ſondern gar wol beybehalten worden iſt. Doch kan man auch meines Bedünkens nicht läugnen, daß wo die von der præpoſitione gleiches Lautes in der Bedeutung unterſchiedene particula zu gebrauchet wird, ein accurates Ohr dieſe denen verbis eigene Bedeutung vornemlich, und weit mehr als bey dem Gebrauch derer obigen præpoſitionen, heraus höre: z. E. die Redens-Arten: ich gebe dir etwas zu ſchreiben, zu leſen 2c. dünken mir einem verbo noch ähnlicher zu ſeyn als wenn ich ſage: durch ſchreiben und leſen wird man gelehrt: da die Worte Schreiben und Leſen der Bedeutung derer nominum näher, obſchon auch nicht ganz gleich, kommen, wie wir bald ſehen werden. Wer demnach die Sache einem Anfänger leicht machen will; wird eben nicht übel handeln wenn er im Teutſchen das gerundium und ſupinum zuſammen ziehet und nur für eines hält: wer aber accurat ſeyn und allen Unterſchied genau bemerken will; kan auch nur angeführte raiſon zum Grund legen, und das ſupinum von dem gerundio auf ſolche Art diſtinguiren: doch wird es alsdenn nöthig ſeyn, ſo oft die particula zu Statt findet ſolches für das ſupinum zu halten. Uberhaubts will ich mich wegen

gen ſolcher Kleinigkeiten mit niemand der eine andere Meinung hat in einen Streit einlaſſen: ſo viel aber glaube ich ſeye unſtrittig daß die particula zu, auf eine oder die andere Art, niemals für ein augmentum ſondern allezeit für eine præpoſition zu halten, und folglich wie andere præpoſitiones bey dieſem caſu, wo ohnehin die Rede von den ſimplicibus, von dem verbo abgetheilet zu ſchreiben ſeye.

i) Endlich, da die verba oder infinitivi verborum, wie wir in dem erſten Theil gewieſen, gar oft zu völligen nominibus werden; ſo iſt auch noch zu merken wie alsdenn ſelbige und die gerundia voneinander zu unterſcheiden. Der Haubt-Unterſchied an und für ſich ſtecket ſchon in der Bedeutung, daß nemlich ſolche nomina ganz etwas abſtractes, und eine Sache ohne weitere Einmiſchung einer verbal-ſignification, etwas zu thun oder zu leiden, anzeigen: die gerundia aber die verbal-ſignification mit beybehalten, und, wie ſie haubtſächlich zu denen activis gerechnet werden, ein thun zugleich andeuten: ſolchen Unterſchied wird ein accurates Ohr ſelbſt merken, wenn er die Redens-Arten gegeneinander hält: **das Schreiben iſt eine ſchöne Kunſt / und in ſchreiben iſt leicht etwas überſehen: das Reden iſt eine Eigenſchaft der Menſchen / und in reden mus man bedachtſam ſeyn** :c. Uber das, was die äuſerliche Auskleidung betrift, ſo gehöret ſich zu ſolchen nominibus allezeit der Articul, oder wird doch wo er wegbleibet eben ſo wie bey denen übrigen nominibus

nibus durch ein anderes Merkmal angezeiget: die gerundia hingegen leiden ſolchen nicht bey ſich, eben ſo wenig als einige adjectiva oder nur pronomina, welche beede bey denen in ſo engem Verſtand genommenen verbalibus Statt haben, bey denen gerundiis aber ſich in adverbia verwandeln, worin die analogie mit der Lateiniſchen Sprach abermal zu Schulden kommet.

k) Dieſe obſervation giebt mir in der orthographie vornemlich zweyerley Reguln: nemlich 1. welche infinitivi, wenn ſie nemlich zu völligen nominibus werden, mit groſen Buchſtaben zu ſchreiben, und welche, wenn ſie nemlich gerundia bleiben, mit einem kleinen, 2. wenn ſolchen Wörtern die præpoſitio in vorgeſetzet und der Articul ausgelaſſen, bey welchen ich denſelben durch das m oben gezeigter maſſen anmerken ſoll oder nicht: nemlich wenn ich aus dieſen angeführten criteriis erkenne daß der infinitivus zu einem völligen nomine werde, ſo ſchreibe ich im: bleibt es aber ein gerundium, ſo heiſt es auch nur in. Zwar ſcheinet dieſes eine petitio principii zu ſeyn: denn eben dieſes iſt die Frage ob man bey dem gerundio im ſchreiben und folglich den Articul dazu ſetzen ſoll; allein es wird daß der Articul bey denen gerundiis keine Statt habe nicht nur mit dieſer præpoſition, ſondern vornemlich der analogie mit allen andern præpoſitionen, bewieſen: denn da ich aus / mit / durch / auf / an / zu (wenn es noch zu den gerundiis ſoll gerechnet werden) ohne Articul vorſetze, warum ſoll ſelbiger allein

bey

bey in Plaz haben oder durch das m im angedeutet werden.

l) Die Exempel welche der geneigte Leſer ſich ſelbſt, oder ein Informator ſeinem Untergebenen, hierüber machen kan, müſen die Sache beweiſen: wir aber wollen, um einem Ungeübten alles deutlicher zu erklären, obige criteria noch einmal inverſo ordine, ſo wie ſie ſich beſſer zur praxi als zur demonſtration ſchicken, vortragen. Wenn demnach ein ſolches Wort vorkommet, da ein Unerfahrner nicht weis ob er ſolches für ein nomen oder gerundium halten ſoll; ſo hat er erſtlich zu ſehen ob nicht ſchon ausdrücklich der Articul, ein pronomen, oder adjectivum dabey ſtehet: iſt ſolches, ſo tractirt er das Wort wie ein anderes ſubſtantivum, und ſchreibet es mit einem groſen Buchſtaben, mit dem im hat es alsdenn ohnehin ſeine Richtigkeit, gleichwie hingegen wenn ein adverbium dabey ſtehet, das Wort ein gerundium iſt, weder der groſe Buchſtaben noch im, ſondern allezeit in, Statt findet. Wenn aber weder ein Articul, pronomen, oder adjectivum, noch adverbium dabey ſtehet, und die præpoſitio in vorgeſetzet wird (denn bey andern præpoſitionen, da der Articul nicht ſo verſtecket werden kan, iſt alsdenn das Wort ohnehin, weil es keinen Articul hat, nur ein gerundium und erfordert einen kleinen Buchſtaben) ſo mus man zweytens auf die Bedeutung Acht haben, redet man etwas als von einer Sache gleichſam in abſtracto, daß man etwas davon prædicire; ſo iſt das Wort abermal ein

ein ſubſtantivum, erfordert einen groſen Buch-ſtaben, und den Articul oder im: ſchlieſet es aber ein Thun in ſich und beſchreibet etwas wie man es mache oder wie es geſchehe, ſo bleibt es das gerundium, hat einen kleinen Buchſtaben, und nur in ohne m vor ſich. Scheinet dieſes einen Ungeübten zu ſchwehr; ſo probire er drittens ob nicht der Articul könne dazu geſetzet werden, in welchem Fall das Wort wie ein ſubſtantivum tractiret werden müſte: zum wenigſten wird er ſehen auf welche Art es beſſer oder gar übel lautet. Viertens gehet es auch oft an daß man ohne weitere Verruckung der übrigen conſtruction ſtatt der præpoſition in eine andere vornemlich mit oder durch ohne Articul dazu ſetzen kan, da es alsdenn ohnehin ſeine Richtigkeit. Endlich wenn mir dieſes alles nichts definiren will, und die Sache noch zweifelhaft bleibet, ſo darf ich den Schluß machen, daß alsdenn bey ſelbigem caſu beederley Bedeutung Statt habe / und bey mir ſtehe welche ich gebrauchen und folglich das Wort darnach tractiren wolle, da ich denn einem Ungeübten rathe meiſtentheils lieber bey dem gerundio, als dem natürlichſten und gewöhnlichſten, zu bleiben, und in Abweſenheit des Articuls das verbum mit einem kleinen Buchſtaben, die præpoſition aber in nicht im zu ſchreiben.

m) Zwar weis ich, daß ich hierin von vielen abgehe, und einige zur Regul ſetzen: auch bey dem gerundio habe allezeit im und nicht in Statt: es ſcheinet auch ſolches einen Grund mit den Lateini-

ſchen

ſchen gerundiis zu haben, denn, da ſolche durch verſchiedene caſus ordentlich decliniret werden; ſo låſſet es gar protable man ſolle auch die Teutſchen durch den vorgeſezten articul decliniren: allein erſtlich iſt dieſer uſus gleichwol auch nicht univerſal, und findet man bey denen beſten Autoribus ſo oft in als im / es geſchehe nun aus Vorſatz oder von ungefåhr: was aber die raiſon und eine daraus zu machende Regul anbetrift; ſo haben wir ſchon ôfter angemerket, und werden unten in einem eigenen Capitul ſehen wie weit ſich die analogie von andern Sprachen auf unſere Teutſche beziehe: daß ſelbige inſonderheit bey dieſem caſu nicht Platz habe, ſolches iſt oben ſchon erwieſen worden, da wir nemlich gezeiget, daß bey andern præpoſitionen, wo der Articul nicht ſo verſchlucket oder verſtecket werden kan, die Ausdrůckung deſſelbigen ungewôhnlich ja unſchicklich: alſo ſind die allgemeine Sprichwôrter bekant: **auf weinen folgt lachen: durch hoffen und harren** ꝛc. woraus deutlich zu erkennen, wenn es nur einmal richtig ob ein Wort das gerundium ſeye, daß alsdenn kein Articul dazu gehôre. Ja die præpoſition **zu** machet es noch deutlicher, welche, wenn ein ſolches verbum zum ſubſtantivo wird, den Articul oder das m fleiſig anflicket, als: **zum Schreiben gehôret / Dinten und Feder /** bey dem gerundio, oder nach obiger Eintheilung ſupino, aber fleiſig auslåſſet, als: **hie haſt du etwas zu ſchreiben.** Man kônte zwar, wie ich ſelbſt gedacht einwenden, daß auf dieſen lezten Fall es das ſupinum,

auf

auf den erſten aber das gerundium wäre; allein für das erſte beweiſet dieſe præpoſition allein meine Meinung nicht, ſondern wie ſchon gemeldet noch viele andere, und zweytens iſt dieſes auch nicht die Meinung dererjenigen ſo mir etwan wiederſprechen möchten, ſintemal ich noch niemand gefunden welcher zum, alle aber welche zu für ein ſignum gerundii gehalten. Ubrigens gebe ich dieſe obſervationes für nichts anders als die raiſons von meiner Meinung, welche ich doch keinem Menſchen obtrudire, und propoſitiones welchen erfahrne beſſer nachdenken können, aus.

n) Nachdem wir nun von den praeſenti, und was davon herſtammet, geredet; ſo kommen wir auf das andere oben angezeigte Haubt tempus welches eine beſondere flexion leidet, und zu fernerer formation vieler andern dienet, nemlich auf das participium præteriti paſſivi. Es wäre aber von ſolchem gar vieles zu ſagen, wenn wir nicht das nothwendigſte und wichtigſte davon allbereits an einigen andern Orten, vornemlich in dem dritten Capitul dieſes andern Theils, gezeiget, und alſo uns ſelbſt in ſo weit vorgearbeitet hätten, daß gegenwärtig wenig oder nichts, ſo ſonderbar erheblich, zu ſagen übrig bleibet.

o) Vor allen iſt zu merken, daß die verba hierin variren, und dieſes participium auf zweyerley Art, bey einigen auf dieſe bey andern auf die andere, formiret werde; welches nebſt denen zweyerley imperfectis denn auch der Grund von derjenigen diſtinction iſt, da alle verba in zwey Claſſen, nem-

nemlich in diejenige, von der erſten und die von der andern, oder wie einige lieber reden der regulairen und irregulairen, conjugation eingetheilet werden. Nach der erſten oder regulairen Art iſt die formation gar leicht, denn man henket nur an die radicales die Endung, et oder verändert das n infinitivi in t, und ſetzet zu Anfang das augmentum ge vor, als von reiſen gereiſet von loben gelobet ꝛc. ohne daß weiter das geringſte dabey zu obſerviren wäre. Bey der andern oder irregulairen Art ſcheinet es zwar, was die Endung anbetrift, noch weniger Schwierigkeit zu haben, denn ſelbige bleibet wie ſie in infinitivo iſt, nur daß ebenfals das augmentum ge vorgeſetzet wird, als von laſſen gelaſſen; allein damit giebt es eine groſe Verwirrung und irregulareté, daß meiſtentheils zugleich der vocalis, und folglich auch gar oft der letzere conſonans radicalis zugleich einer Veränderung unterworfen: alſo formirt man von reiten geritten von flieſen gefloſſen ꝛc. dieſes iſt aber eben auch, wovon wir an beſagten Ort ex inſtituto gehandelt, und alſo gegenwärtig ſolches nur anzuzeigen, nicht aber erſt zu unterſuchen, nöthig haben: dahero wir nur den geneigten Leſer zu ſelbſt beliebiger Wiederholuug in das dritte Capitel dieſes zweyten Theils §. 7. zurück weiſen dürfen.

p) Diejenigen tempora nun welche von dieſem participio formiret werden, ſind erſtens alle tempora und flexiones paſſivi, zweytens die perfecta, plusquamperfecta und futura exacta activi mit einem Wort wo ein verbum auxiliare ge-

 brau-

brauchet wird, ausgenommen dem futuro activi ſimplici: und hat man mit dieſem participio noch vor dem præſenti dieſem Vortheil, daß es an allen Orten nur platterdings ohne einige Veränderung Zuſatz oder Abwerfung, auch nur in dem augmento oder der Endung, gebraucht wird, und die nothwendige flexion oder Veränderung, welche die Bedeutung unterſcheiden mus, allein mit dem verbo auxiliari geſchiehet. Drittens aber, und mit einer Veränderung, komt auch von dieſem participio her das imperfectum activi, welches wir, weil dieſe Veränderung oftmals gar notable, als das dritte Haubt tempus inſonderheit anſehen wollen.

q) Daß aber dieſes imperfectum von dem participio præteriti hergeleitet werde, und die formatio des letzern vorhergehe, hernach aber bey der erſten zum Grund geleget werde; ſolches iſt nicht nur bey denen regularibus klar, als deren formation darin beſtehet, daß von dem participio das augmentum ge weggeworfen, und die terminatio e/ oder im plurali en, angehenket wird, als: von gelobet/ ich lobete oder lobte, in *plurali* wir lobeten von geredet ich redete, wir redeten ꝛc. ſondern auch bey denen irregularibus, welche imperfecta ebenfals mit Abwerfung des augmenti ge und der termination en die übrige Buchſtaben des participii præteriti, es ſeyen nun ſelbige ſchon verändert, oder noch die erſten radicales, entweder behalten, oder auf die gewöhnliche Art in andere mit ihnen gleichfals correſpondiren-

de

der verwandeln, als von geritten, ich ritt, oder wie andere lieber ſchreiben ich ritte/ von gelaſſen ich lies von gebrachet per ſyncopen neceſſariam gebracht/ ich bracht, oder brachte ꝛc. wie aber und wenn ſolches geſchehe, haben wir gleichfals, wie bey den vorhergehenden participiis ſelbſt, an vielmal gedachtem Ort, nemlich in dem obigen dritten Capitel, allbereits gezeiget, und alſo gegenwärtig nicht nöthig uns länger dabey aufzuhalten.

r) Nun iſt hingegen noch zweyerley kürzlich zu erinnern: erſtlich wegen Anhenkung des e überhaubts glaube ich, daß man die Regul zum Grund legen könne: Alle *tempora* und *perſonæ* gehen niemals auf die *radicales*, ſondern allezeit eine Endung erſter Gattung/ welche ſich angezeigter maſſen allezeit ſchicket/ aus/ es ſeye denn was wir von dem *imperativo* angemerket, welcher alsdenn allein als der ganze *radix* vorkommet: und halte ich aus dieſer Urſach für beſſer man henke im ſchreiben das e/ wie bey der prima præſentis und imperfecti regularis ohnehin, ausdrücklich mit an als ich ſchreibe/ ich rede/ ich lobe, ich redete, ich lobete, oder lobte, nicht ich ſchreib/ ich red/ ich lob/ ich reder, ich lobr, ꝛc. wo die apocope ungewöhnlich und gar zu negligent heraus kommet: bey denen imperfectis ſecundæ conjugationis aber, oder ſogenanten irregularibus, dünket es mir gebräuchlicher und ungezwungener ſolches e wegzulaſſen: nicht als ob ich mir vorſtellete, daß ſolches an und für ſich und urſprünglich ſich alſo gehöre,

höre, denn dawieder ſcheinet die analogie mit denen regularibus zu ſtreiten; ſondern, daß es eine durchgehends recipirte und legitimirte apocope ſeye: das ſich denn nicht nur anf den uſum gründet, ſintemal es nicht wol lautet, ich truge damals einen rothen Rock, ſondern ich trug ꝛc. nicht ich fuhre einsmals ſpazieren ſondern ich fuhr: am allerbeſten läſſet ſich ſolches bey dem gleichfals irregulairen ich war abnehmen/ davon wir aber gleich inſonderheit reden wollen; ſondern auch auf eine obſervation und durchgehende analogie, daß nemlich nach einer gänzlichen Veränderung des vocalis radicalis, bey gewiſſen Umſtänden, inſonderheit in prima ſingulari, jederzeit ſyncope oder apocope Statt habe: alſo ſage ich nicht leicht ich giebe von geben ich ſiehe von ſehen item du wirfeſt er wirfet von werfen/ ſondern, ich gieb/ ich ſieh/ du wirfſt er wirft, ꝛc. wovon wir denn oben bey den Figuren ſchon das nothwendige erinnert. Wozu auch etwas beytragen mag der gar zu lange Ton oder doppelte mora ſo auf denen vocalibus dieſer imperfectorum ruhet, und gleichſam das ſonſt darauffolgende e verſchlucket, und daß es gar nicht ausgeſprochen oder gehöret werden kan ſupprimiret, wie denn, wo bey völlig rregularibus dieſer Ton ceſſiret, das e weit beſſer Statt findet, als ich brachte, ich ritte.

f) Weil ich hie überhaubts von Anhenkung des e ob ſchon nur incidenter gedacht; ſo kan nicht umhin zugleich anzumerken, daß ſelbiges, gleichwie bey andern verbis alſo auch denen auxilliaribus

bus. Statt habe, und ich lieber ſchreibe ſo wol in conjunctivo als indicativo **ich habe ich werde,** **als ich hab/ ich werd.** Mit bin zwar hat es ſeine Richtigkeit, daß ſelbiges als ein ganzes irregulare freylich ohne e geſchrieben werde; in conjunctivo aber iſt nicht zu laugnen, daß der uſus beedes ſo wol ſey als ſeye legitimire. Wolte man auch da auf den Grund und eine Regul gehen; ſo haben gleichfals diejenige eine raiſon, welche wegen der analogie mit andern verbis das e zu ſetzen **ich ſeye**, als diejenige, ſo wegen der analogie mit **bin** es lieber weglaſſen und ſchreiben **ich ſey:** wiewol mir vor meinen Theil die erſte Meinung beſſer gefället, weil die analogie mit andern verbis zu Anhenkung des e in der ganzen flexion univerſal und auch bey den übrigen Perſonen bleibet, neglecta analogia **mitbin**/ indem, ohnerachtet es heiſt **du biſt** nicht **bieſt**/ ich doch nicht ſchreib **du ſeyſt** ſondern **du ſeyeſt**/ **wir ſeyen**/ ꝛc. das beſte iſt, weil beede Schreib-Arten gleich uſuell daß alsdenn, man brauche dieſe oder jene, eine jedwede mit einer erlaubten figur, und entweder reſpective ſyncope oder apocope, entſchuldiget werden kan, in dem imperfecto bey **war** und **wär** aber hat die Weglaſſung des e/ gleichwie ohnehin in dem uſu, alſo auch nunmehr aus einer doppelten obſervation, dieſer nemlich und der vorhergehenden lit. r. ihren Grund.

t) Das andere ſo wir nebſt der Zuſetzung oder Weglaſſung des e bey denen imperfectis haben anmerken wollen, iſt die formation des conjunctivi,

vi, da zwar die regularia oder verba primæ conjugationis einmal wie das anderemal bleiben, und ich ſo wol im conjunctivo als indicativo ſage und ſchreibe ich redete / ich lobete ꝛc. die irregularia aber oder ſecundæ conjugationis verba noch dieſes beſonders haben, daß ſo oft in indicativo ein a o oder u vorkommet, ſelbige in conjunctivo in die cognatas á, ó und ú verwandelt werden, als: ich ſás / ich ſchós / ich trúg / ich brácht / oder beſſer wegen der beſondern formation, ſo aus der Endung et entſpringet, und weil die gar lange mora nicht mehr auf dem á lieget, ich brächte ꝛc. Das denn inſonderheit zu merken iſt, wegen einiger verborum welche in præſenti ſchon ein ſimplex e haben, und der Unterſchied wol zu attendiren iſt zwiſchen dem præſenti ich ſehe und dem imperfecto ich ſähe / zwiſchen es geſchehe dem præſentis conjunctivi und geſchähe ꝛc. welche letzere Schreib-Art ſo richtig, und wo es das imperfectum ſeyn mus ſo nothwendig iſt als bey gleichem Fall, ich brächte, ich trüg ꝛc. nur, weil wie gedacht auch das ſchlechte e bey dieſen verbis, wiewol in einem andern tempore gewöhnlich iſt, manchem nicht nothwendig, oder fremd und gar unrichtig, vorkommet.

u) Endlich iſt noch dasjenige was wir von dieſem imperfectis irregularibus ſchon hin und wieder angemerket, gleichwol auch hie an ſeinem rechten Ort nicht mit Stillſchweigen zu übergehen: daß nemlich ſelbige die Eigenſchaft haben, ihre vocales im Ausſprechen zu produciren, und mit einer doppel-

doppelten mora, gleichwie andere diphthongos homogeneas, zu pronunciren, ohne daß gleichwol im Schreiben ſolches anzumerken, und dieſe Buchſtaben auch dazu verdoppeln wären, als **ich laas ich ſaas** / 2c. Denn es iſt dieſe Ausſprach einen Teutſchen Mund ſchon ſo bekant, und bey dieſen imperfectis ſo univerſal, daß ſelbige keiner ſolchen Erinnerung oder ſchriftlichen ſigni vonnöthen hat. Welche Beſchaffenheit denn dieſer einfach geſchriebenen, und gleichſam an und für ſich bleibenden, gleichwol aber mit einem doppelten Ton ausgeſprochenen, vocalium eben die Haubt-Urſache zu ſeyn ſcheinet, daß, indem, wie an ſeinem Ort gezeiget worden, e und i einfach gleichſam zu ſchwach ſind einen gedoppelten Ton zu ertragen, wo dieſelbige in dem radice oder in denen zum Grund der formation dienenden participiis ſich befinden, alsdenn bey den imperfectis eine neue Veränderung vorgehet, und entweder das i in das ihm verwante ie, oder mit dem e in einen ganz andern vocalem, verwandelt werde, oder als eine neue Ausnahm und irregularitæt ſeinen Ton gar verliehre und auf den conſonantem laſſe, als ich ritt oder (aus oben angeführter raiſon wegen des kurzen vocalis) **ich ritte ich brachte** / 2c. Was ſonſt noch den doppelten Ton, und die gleichwol einfache Schreibung dieſer vocalium, anbetrift; ſo wird das von dem indicativo hergeleitete imperfectivum conjunctivi freylich auch auf gleiche Art pronunciret und geſchrieben, wenn auch ſchon a o und u in ihre cognatas ä ö ü verwandelt worden, theils ex eadem ratio-

ratione, theils weil ohnehin dieſe drey ſemi diphthongi ex uſu niemal verdoppelt werden z. E. von Haas/ Häslein nicht Hääslein/ob dieſes ſchon Regulmäſiger wär: wenn aber ganz neue Wörter von ſolchem imperfectis hergeleitet werden; ſo mus man ſolches alsdenn auch mit doppelten vocalibus ausdrücklich ſchreiben als von dem imperfecto des verbi meſſen die oder das Maas nicht Mas, wie das imperfectum er mas ſelbſt: welchem auch das andere verwante ſubſtantivum das Mees ſeine derivation und Schreib-Art zu danken hat.

§. 3.

a) Nachdem wir nun von denen temporibus inſonderheit, und was bey deren formirung zu wiſſen, gehandelt; ſo ſolten wir auch von der vollſtändigen conjugation, und was wieder überhaubts bey einem ganzen verbo vorkommet, mehrere Anweiſung thun: allein, da es unſer Vorſatz durchaus nicht eine ordentliche grammatic zu ſchreiben, ſondern nur hin und wieder dasjenige was zu wiſſen am nothwendigſten, und bey unſerm Haubt-Endzweck, der orthographie nemlich, am unentbehrlichſten, heraus zunehmen; ſo werden wir uns was dieſe materie anbetrift nun weiter in keine ſonderliche Weitläufigkeit mehr einzulaſſen haben: doch halte dafür daß einem ungeübten allerley Scrupel, welche bey conjugirung und Schreibung eines verbi vorfallen, unmöglich aber allezeit voraus geſehen werden können, zu benehmen behülflich ſeyn, und folglich den wenigen Platz verdienen werde, wenn wir die bißherigen Unterſuchungen mit zweyen Exempeln, oder völligen

durch

durch alle genera, modos, tempora, numeros & perſonas geführten verbis, beſchlieſen, und das wenige ſo etwan für einen Anfänger noch dabey zu attendiren durch etliche kurze Anmerkungen beyfügen.

b) Es ſind aber, da wir ſonſt lieber allezeit der Kürze nachgehen, zwey Exempel deßwegen nöthig, weil, wie ſchon aus dem vorhergehenden zu erſehen, in der That zweyerley, inſonderheit durch die participia præteriti und imperfecta unterſchiedene, Arten zu conjugiren bey uns Teutſchen gewöhnlich: davon die eine, deren participia auf et, die imperfecta aber te oder ete ausgehen, von denenjenigen ſo ſich bißher unſere Teutſche Sprach zu unterſuchen die Mühe genommen, insgemein die regulaire, und die darnach conjugirte verba verba regularia, die andere aber, davon die participia mit gar oft zugleich vorkommender Veränderung der radicalium auf en und die imperfecta mit gleichmäſiger Veränderung beſagter radicalium auf e ohne t, oder beſſer gar auf eben die radicales ſelbſt, ausgehen, die irregulaire und folglich ſolche verba verba irregularia, genennet zu werden pflegen.

c) Gewiß iſt es, wenn eine von dieſen Arten ſoll irregulair genennet werden, daß ſolches dieſe letzere ſchon insgemein alſo getaufte vor der erſtern verdiene, und zwar wegen mentionirter Verwandelung der vocalium und theils auch consonantium, welches denn in der That als was auſerordentliches und mehr irregulaires in die Augen fället: allein gleichwie man billig, ſo lang noch einiger Grund und Reguln woran man ſich hal-

ten kan vorhanden, nicht zu exceptionen und irregularitäten ſchreiten ſoll, mir auch in unſerer Teutſchen Sprach nichts verhaſter, und bey Einrichtung derſelben hinderlicher, vorkommet als die ohne Noth gehäuſten exceptiones; alſo iſt auch bey dieſem caſu zu bedenken. ſo wol die groſe Menge derer alsdenn ſo genanten verborum irregularium, welche auch ſelbſt der Anzahl derer übrigen regularium nicht gar viel nachgeben wird, und folglich, was dieſes criterium anbetrift, faſt noch zu zweifeln welche conjugation man zur Regul machen und hernach die andern davon ausnehmen ſolle; als auch die Eigenſchaft dieſer verborum und ihre Art zu conjugiren ſelbſt, ſintemal ſie durchaus nicht ſo beſchaffen daß ſie ganz irregulair, das iſt, ohne ſich an eine gewiſſe Regul zu binden, eines ſo das andere wiederum anders formiret und conjugiret werden: ſondern ſie werden alle zuſammen auf eine Art formiret, halten ſich ſämtlich an gewiſſe obſervationes oder Reguln, und ſtimmen ſo gar in der dem äuſerlichen Anſehen nach am meiſten irregulair ſcheinenden Verwandelung derer radicalium dermaſſen überein, daß auch da von einem jeden caſu, wie hernach alle verba wo dergleichen zu Schulden kommet ſich zu verhalten pflegen, zuverläſſige Reguln können vorgeſchrieben werden. Wir haben davon oben in dem dritten Capitel hoffentlich eine meiſtentheils zulängliche Probe, welche dieſes beweiſen kan, gemachet, und zweifelt mir nicht daß curieuſe ingenia bey fernerm Nachdenken nicht auch ein

ein mehrers Fundament, und noch nähere cognation derer vocalium ſo untereinander verwandelt werden, finden ſolten. Uber dieſes, wenn ſolche verba ſchon irregularia heiſen müſen, was für einen Namen ſollen denn diejenigen bekommen, dergleichen unſere Teutſche, gleichwie alle Sprachen, auch einige hat, von deren jederzeit ganz ſingulairen formation und conjugation man gar keine raiſon oder Regul zu geben weis, wie wir ihrer zu Ende dieſes Capitels gedenken wollen. Dieſe (von denen noch dazu die meiſten eine weit mehrere Gleichheit mit der erſten Art zu conjugiren haben) ſind die rechten irregularia: bey denen übrigen aber wovon in obigem die Rede glaube ich daß man beſſer thue wenn man ſie mit dem Namen derer irregularium verſchone, und ſtatt deſſen in der Teutſchen Sprach zwey conjugationes ſtatuire, davon die eine in participio et/ und in imperfecto te/ die andere aber in participio en, und ſo weiter habe.

d) Es ſollen demnach die beeden Exempel folgende ſeyn: von der erſten conjugation ich höre/ von der andern conjugation, ich ſehe.

Die erſte Conjugation.

Activum.

INDICATIVUS.

Præſens.

Singularis. ich höre.

du

du hőreſt.
er hőret. (1)

* * *

Pluralis. wir hőren.
ihr hőret.
ſie hőren.

Imperfectum.

Sing. ich hőrete.
du hőreteſt.
er hőrete.

* * *

Plur. wir hőreten.
ihr hőretet.
ſie hőreten.

Perfectum.

Sing. ich habe gehőret.
du haſt gehőret.
er hat gehőret.

* * *

Plur. wir haben gehőret.
ihr habt gehőret. (2)
ſie haben gehőret.

Plusquamperfectum.

Sing. ich hatte gehőret.
du hatteſt gehőret.
er hatte gehőret.

Plur.

* * *

Plur. wir hatten gehöret.
ihr hattet gehöret.
ſie hatten gehöret.

Futurum ſimplex.

Sing. ich werde hören.
du wirſt hören.
er wird hören.

* * *

Plur. wir werden hören.
ihr werdet hören.
ſie werden hören.

Futurum exactum.

Sing. ich werde gehöret haben.
du wirſt gehöret haben.
er wird gehöret haben.

* * *

Plur. wir werden gehöret haben.
ihr werdet gehöret haben.
ſie werden gehöret haben.

IMPERATIVUS.

Præſens.

Sing. höre oder hör. (3)

* * *

Plur. höret. (4)

CON-

CONJUNCTIVUS.

Præſens.

Sing. ich höre.
du höreſt.
er höre.

* * *

Plur. wir hören.
ihr höret.
ſie hören.

Imperfectum.

Sing. ich hörete.
du höreteſt.
er hörete.

* * *

Plur. wir höreten.
ihr höretet.
ſie höreten.

Perfectum.

Sing. ich habe gehöret. (5)
du habeſt gehöret.
er habe gehöret.

* * *

Plur. wir haben gehöret.
ihr habet gehöret.
ſie haben gehöret.

Plusquamperfectum.

Sing. ich hätte gehöret.

du hätteſt gehöret.
er hätte gehöret.

* * *

Plur. wir hätten gehöret.
ihr hättet gehöret.
ſie hätten gehöret.

Futurum ſimplex.

Sing. ich würde hören.
du würdeſt hören.
er würde hören.

* * *

Plur. wir würden hören.
ihr würdet hören.
ſie würden hören.

Futurum exactum.

Sing. ich würde gehöret haben.
du würdeſt gehöret haben.
er würde gehöret haben.

* * *

Plur. wir würden gehöret haben.
ihr würdet gehöret haben.
ſie würden gehöret haben.

INFINITIVUS.

Præſens.

hören.

Præteritum.

gehöret haben. (6)

Supi-

Supinum. (7)

zu hören.

Gerundium.

in, von, mit durch ꝛc. hören.

PARTICIPIUM *Præſentis.* (8)

hörend.

oder als ein ordentliches adjectivum,

der hörende, die hörende, das hörende.

Paſſivum.

INDICATIVUS.

Præſens.

Sing. ich werde gehöret.
du wirſt gehöret.
er wird gehöret.

*
* *

Plur. wir werden gehöret.
ihr werdet gehöret.
ſie werden gehöret.

Imperfectum.

Sing. ich wurde gehöret,
du wurdeſt gehöret.
er wurde gehöret.

*
* *

Plur. wir wurden gehöret.

ihr

ihr wurdet gehöret.
ſie wurden gehöret.

Perfectum,

Sing. ich bin gehöret worden.
du biſt gehöret worden.
er iſt gehöret worden.

* * *

Plur. wir ſind gehöret worden. (9.)
ihr ſeyd gehöret worden. (10.)
ſie ſind gehöret worden.

Plusquamperfectum.

Sing. ich war gehöret worden.
du wareſt gehöret worden.
er war gehöret worden.

* * *

Plur. wir ſind gehöret worden.
ihr ſeyd gehöret worden.
ſie ſind gehöret worden.

Futurum ſimplex.

Sing. ich werde gehöret werden.
du wirſt gehöret werden.
er wird gehöret werden.

* * *

Plur. wir werden gehöret werden.
ihr werdet gehöret werden.
ſie werden gehöret werden.

Futurum exactum.

Sing. ich werde gehöret worden ſeyn.
du wirſt gehöret worden ſeyn.
er wird gehöret worden ſeyn.

* * *

Plur. wir werden gehöret worden ſeyn.
ihr werdet gehöret worden ſeyn.
ſie werden gehöret worden ſeyn.

IMPERATIVUS.

Præſens.

Sing. werde gehöret.

* * *

Plur. werdet gehöret.

CONJUNCTIVUS.

Præſens.

Sing. ich werde gehöret.
du werdeſt gehöret.
er werde gehöret.

* * *

Plur. wir werden gehöret.
ihr werdet gehöret.
ſie werden gehöret.

Imperfectum.

Sing. ich wäre gehöret.
du wäreſt gehöret.
er wäre gehöret.

Plur. wir wâren gehôret.
ihr wâret gehôret.
ſie wâren gehôret.

Perfectum.

Sing. ich ſeye oder ſey gehôret worden.
du ſeyeſt gehôret worden.
er ſeye gehôret worden.

* * *

Plur. wir ſeyen gehôret worden;
ihr ſeyet gehôret worden.
ſie ſeyen gehôret worden.

Plusquamperfectum.

Sing. ich wâre gehôret worden.
du wâreſt gehôret worden.
er wâre gehôret worden.

* * *

Plur. wir wâren gehôret worden.
ihr wâret gehôret worden.
ſie wâren gehôret worden.

Futurum ſimplex.

Sing. ich werde gehôret werden.
du werdeſt gehôret werden.
er werde gehôret werden.

* * *

Plur. wir werden gehôret werden.
ihr werdet gehôret werden.
ſie werden gehôret werden.

Futurum exactum.

Sing. ich würde gehöret worden ſeyn.
du würdeſt gehöret worden ſeyn.
er würde gehöret worden ſeyn.

* * *

Plur. wir würden gehöret worden ſeyn.
ihr würdet gehöret worden ſeyn.
ſie würden gehöret worden ſeyn.

INFINITIVUS.

Præſens.

gehöret werden.

Præteritum.

gehöret worden ſeyn.

Participium præteriti. (11.)

gehöret.

oder mit dem Articul.

der gehörete/ die gehörete, das gehörete oder gehörte.

Die andere Conjugation.

Activum.

INDICATIVUS.

Præſens.

Sing. ich ſehe.
du ſieheſt.
er ſiehet.

Plur.

Plur. wir ſehen.
ihr ſehet.
ſie ſehen.

Imperfectum.

Sing. ich ſahe oder ſah.
du ſaheſt.
er ſahe.

* * *

Plur. wir ſahen.
ihr ſahet.
ſie ſahen.

Perfectum.

Sing. ich habe geſehen.
du haſt geſehen.
er hat geſehen.

* * *

Plur. wir haben geſehen.
ihr habt geſehen.
ſie haben geſehen.

Plusquamperfectum.

Sing. ich hatte geſehen.
du hatteſt geſehen.
er hatte geſehen.

* * *

Plur. wir hatten geſehen.
ihr hattet geſehen.
ſie haeten geſehen.

Futurum ſimplex.

Sing. ich werde ſehen.
du wirſt ſehen.
er wird ſehen.

* * *

Plur. wir werden ſehen.
ihr werdet ſehen.
ſie werden ſehen.

Futurum exactum.

Sing. ich werde geſehen haben.
du wirſt geſehen haben.
er wird geſehen haben.

* * *

Plur. wir werden geſehen haben.
ihr werdet geſehen haben.
ſie werden geſehen haben.

IMPERATIVUS.

Præſens.

Sing. ſieh oder ſiehe.

* * *

Plur. ſehet.

CONJUNCTIVUS.

Præſens.

Sing. ich ſehe.
du ſeheſt.
er ſehe.

Plur.

Plur. wir ſehen.
ihr ſehet.
ſie ſehen.

Imperfectum.

Sing. ich ſåhe.
du ſåheſt.
er ſåhe.

Plur. wir ſåhen
ihr ſåhet.
ſie ſåhen.

Perfectum.

Sing. ich habe geſehen.
du habeſt geſehen.
er habe geſehen.

Plur. wir haben geſehen.
ihr habet geſehen.
ſie haben geſehen.

Plusquamperfectum.

Sing. ich håtte geſehen.
du håtteſt geſehen.
er håtte geſehen.

Plur. wir håtten geſehen.

ihr hättet geſehen.
ſie hätten geſehen.

Futurum ſimplex.

Sing. ich würde ſehen.
du würdeſt ſehen.
er würde ſehen.

* * *

Plur. wir würden ſehen.
ihr würdet ſehen.
ſie würden ſehen.

Futurum exactum.

Sing. ich würde geſehen haben.
du würdeſt geſehen haben.
er würde geſehen haben.

* * *

Plur. wir würden geſehen haben.
ihr würdet geſehen haben.
ſie würden geſehen haben.

INFINITIVUS.

Præſens.

ſehen.

Præteritum.

geſehen haben.

Supinum.

zu ſehen.

Gerun-

Gerundium.

in von mit ꝛc. ſehen.

PARTICIPIUM.

Præſentis.

ſehend.

oder

der ſehende/ die ſehende das ſehende.

Paſſivum.

INDICATIVUS.

Præſens.

Sing. ich werde geſehen.
du wirſt geſehen.
er wird geſehen.

* * *

Plur. wir werden geſehen.
ihr werdet geſehen.
ſie werden geſehen.

Imperfectum.

Sing. ich wurde geſehen.
du wurdeſt geſehen.
er wurde geſehen.

* * *

Plur. wir wurden geſehen.
ihr wurdet geſehen.
ſie wurden geſehen.

Perfectum.

Sing. ich bin geſehen worden.
du biſt geſehen worden.
er iſt geſehen worden.

* * *

Plur. wir ſind geſehen worden.
ihr ſeyd geſehen worden.
ſie ſind geſehen worden.

Plusquamperfectum.

Sing. ich war geſehen worden.
du wareſt geſehen worden.
er war geſehen worden.

* * *

Plur. wir waren geſehen worden.
ihr waret geſehen worden.
ſie waren geſehen worden.

Futurum ſimplex.

Sing. ich werde geſehen werden.
du wirſt geſehen werden.
er wird geſehen werden.

* * *

Plur. wir werden geſehen werden.
ihr werdet geſehen werden.
ſie werden geſehen werden.

Futurum exactum.

Sing. ich werde geſehen worden ſeyn.

du

du wirſt geſehen worden ſeyn.
er wird geſehen worden ſeyn.

* * *

Plur. wir werden geſehen worden ſeyn.
ihr werdet geſehen worden ſeyn.
ſie werden geſehen worden ſeyn.

IMPERATIVUS.

Præſens.

Sing. werde geſehen.

* * *

Plur. werdet geſehen.

CONJUNCTIVUS.

Præſens.

Sing. ich werde geſehen.
du werdeſt geſehen.
er werde geſehen.

* * *

Plur. wir werden geſehen.
ihr werdet geſehen.
ſie werden geſehen.

Imperfectum.

Sing. ich würde geſehen.
du würdeſt geſehen.
er würde geſehen.

* * *

Plur. wir würden geſehen.

ihr

ihr würdet geſehen.
ſie würden geſehen.

Perfectum.

Sing. ich ſeye geſehen worden.
du ſeyeſt geſehen worden.
er ſeye geſehen worden.

* * *

Plur. wir ſeyen geſehen worden.
ihr ſeyet geſehen worden.
ſie ſeyen geſehen worden.

Plusquamperfectum.

Sing. ich wäre geſehen worden.
du wäreſt geſehen worden.
er wäre geſehen worden.

* * *

Plur. wir wären geſehen worden.
ihr wäret geſehen worden.
ſie wären geſehen worden.

Futurum ſimplex.

Sing. ich würde geſehen werden.
du würdeſt geſehen werden.
er würde geſehen werden.

* * *

Plur. wir würden geſehen werden.
ihr würdet geſehen werden.
ſie würden geſehen werden.

Futurum exactum.

Sing. ich würde geſehen worden ſeyn.
du würdeſt geſehen worden ſeyn.
er würde geſehen worden ſeyn.

* * *

Plur. wir würden geſehen worden ſeyn.
ihr würdet geſehen worden ſeyn.
ſie würden geſehen worden ſeyn.

INFINITIVUS.

Præſens.

geſehen werden.

Præteritum.

geſehen worden ſeyn.

Participium præteriti.

geſehen.

oder *adjective.*

der geſehene die geſehene das geſehene.

* * *

Dieſen zwey Haubt conjugationen kan gewiſſer maſſen eine dritte Art zu conjugiren beygefüget werden: nicht daß für nöthig halte, deßwegen ordentlich eine neue und dritte conjugation zu zählen, ſondern nur, daß ich gleichwol für der Mühe werth halte, dasjenige anzumerken, worin ſie von der gemeinen formation derer übrigen verborum abgehet: es iſt nemlich die conjugatio einiger neu-

neutrorum, welche man wie oben angezeiget auch gewiſſer maſſen eben deßwegen deponentia nennen kan, ſelbige haben ſignificationem neutrorum, das iſt ſie bedeuten ein Thun, und können kein paſſivum haben, und werden meiſtentheils als activa, und zwar alle ſecundæ conjugationis, formiret, ausgenommen das verbum auxiliare, wo ſie deſſen ſich bedienen, entlehnen ſie gleichſam halb von denen paſſivis, nemlich das bin doch ohne das ein Leiden anzeigende werde oder werden. Z. E. ich gehe iſt in dem præſenti, imperfecto und futuro ſimplici utriusque modi ein ordentliches activum: in dem perfecto aber ſaget man nicht ich habe gegangen / auch nicht ganz wie in dem paſſivo, ich bin gegangen worden / ſondern.

Sing. ich bin gegangen.
du biſt gegangen.
er iſt gegangen.

* * *

Plur. wir ſind gegangen.
ihr ſeyd gegangen.
ſie ſind gegangen.

und im *conjunctivo.*

Sing. ich ſeye gegangen.
du ſeyeſt gegangen.
er ſeye gegangen.

* * *

Plur. wir ſeyen gegangen.

ihr

ihr ſeyet gegangen.
ſie ſeyen gegangen.

gleicherweiſe das *plusquamperfectum*.

Sing. ich war gegangen.
du wareſt gegangen.
er war gegangen.

* * *

Plur. wir waren gegangen.
ihr waret gegangen.
ſie waren gegangen.

Der conjunctivus hat folglich, ich wäre gegangen, du wäreſt ꝛc. und das futurum exactum,

Sing. ich werde gegangen ſeyn.
du wirſt gegangen ſeyn.
er wird gegangen ſeyn.

* * *

Plur. wir werden gegangen ſeyn.
ihr werdet gegangen ſeyn.
ſie werden gegangen ſeyn.

in conjunctivo ich würde/du würdeſt gegangen ſeyn ꝛc. woraus denn das perfectum infinitivi von ſich ſelbſt erhellet, nemlich der Grund, und zwiſchen radix, des leztgedachten futuri exacti.

gegangen ſeyn.

Wir wenden uns aber hievon wieder zu unſern Haubt conjugationen, und henken verſprochener maſſen denen obgeſetzten paradigmatibus noch einige wenige und kurze notas an, welche oben da-

zwi-

zwiſchen einzurucken beſchwehrlich, und verdrüßlich gefallen ſeyn würde, nemlich:

(1.) Von der tertia ſingularis haben wir ein für alleemal errinnern wollen, daß nicht nur das pronomen (wie es genennet werden kan, wovon wir ſchon an einem andern Ort gedacht) er im maſculino, ſondern auch jederzeit das fœmininum ſie und neutrum es Statt habe: welches aber bey allen temporibus wiederholet dazu zuſetzen nicht für nöthig erachtet.

(2.) Die ſecunda pluralis perfecti indicativi in activo wird meiſtentheils ihr **habt** ohne e geſchrieben, nicht daß ich dafür halte, als ob ſolches ſeinem Urſprung nach nothwendig wär; ſondern weil der uſus eine ſyncopen eingeführet, welche hingegen bey dem conjunctivo beſſerer diſtinction wegen deſtoweniger Statt findet: ſonſt finde ich nicht warum es an und für ſich unrecht ſeyn ſolle auch in indicativo zu ſchreiben **habet**: ſintemal ſich ja das ganze verbum **haben**, wenn es gleich ein auxiliare iſt, doch durchgehends darnach richtet, wie es auch auſerdem wenn es habere heiſet gebrauchet wird, aus welcher Urſach ich oben ſchon angemerket, daß das e auch bey der prima ſingularis indicativi anzuhenken: wiewol nicht zu laugnen daß da ebenfals die apocope ſehr gebräuchlich.

(3.) Was überhaubts bey dem imperativo zu erinnern, in wie fern er nemlich für den radicem des ganzen verbi zu halten, und ob das e bey ſelbigem anzuhenken, davon haben wir ſchon an andern

Or-

Orten unſere Meinung geſaget: gegenwärtig wollen wir noch obiter anmerken, daß entweder die gänzliche Weglaſſung, oder, wie auch in denen Fragen gewöhnlich, Nachſetznng des pronominis, welches man in dieſem Gebrauch nicht unfüglich den articul derer verborum heiſen könte, eine Haubt-Eigenſchaft deſſelben ſeye.

(4.) Ferner dürfte ſich mancher Leſer verwundern, warum ich nicht mehr tempora und perſonas in den Teutſchen imperativis ſtatuiret, nemlich das futurum in ſecunda et tertia pluralis et ſingularis gleichwie in dem Lateiniſchen: allein ich weis gar wol daß dieſe Perſonen und formationes in denen Lateiniſchen imperativis gewöhnlich, ſelbige auch von uns Teutſchen durch gewiſſe Formuln, in welcher meiſtentheils das verbum ſollen zu Hülf genommen wird, überſetzet werden, deſſen aber kan ich mich nicht bereden daß alsdenn ſolche phraſes und Formuln als eigene formationes und tempora des in infinitivo dabey ſtehenden verbi ſeyn ſollen: in welchem Fall das verbum ſollen und mit ſelbigem noch viele andere als können/ wollen, müſen / dürfen ꝛc. für auxiliaria zu zählen, und ihnen zu gefallen eine ganze Menge neuer temporum und modorum zu erdenken wären. Was habe ich aber deſſen nöthig? beſagte phraſes und Formuln ſind nichts anders als die bekante conſtructiones zweyer verborum da eines in inſiinitivo ſtehen mus, ſo wenig aber mehr für ein verbum oder ein eigenes tempus zu halten als die Lateiniſche Formuln: *oportet me legere: decet te*

ſcribere &c. Eine tertia perſona imperativi, und zwar præſentis, ſo wol in ſingulari als plurali, komt zwar heut zu Tag gar oft vor, wenn man nemlich aus Höflichkeit zu einem nicht gehe du ſondern **gehe er/ gehen** ſie mit mir ꝛc. ſaget; es iſt aber dieſes eine ganz neue und urſprünglich gar nicht Teutſche Art zu reden.

5.) Den conjunctivum perfecti ſprechen manche durch alle Perſonen mit einem å aus: **ich håbe du håbeſt** ꝛc. In der That findet man einige diſtricte in Teutſchland da faſt alle Leute in reden dieſes obſerviren, oder vielmehr ſich angewöhnet haben, und alſo ſolche Ausſprach ſich gewiſſer maſſen als ein eigener dialect legitimiren kan: allein es gehen auch ſelbige Leute meiſtentheils weiter, und ſprechen nicht nur den conjunctivum ſondern auch den indicativum alſo aus, wodurch denn der dialect allen credit gar verliehret, und offenbar ſeine Falſchheit verråth: in Schriften aber wird dergleichen Schreib-Art bey reinen Autoribus gar nicht gefunden werden, und wenn man auf das fundament ſiehet, ſo hat ſelbige ohnehin nicht ſtatt: denn das verbum **haben**, wenn es auch ſchon ein auxiliare iſt, richtet ſich nach der ihm in der Haubt-ſignification, *habere*, gewöhnlichen formation, und findet ſich ſowol in conjunctivo als indicativo, weder ex uſu noch wegen einiger Regul und raiſon, jemals **håben** ſondern allezeit **haben**.

(6.) Gleichwie wir kein futurum imperativi ſtatuiret; alſo haben wir auch ſolches in infiniti-

vo beyſeits gelaſſen: denn es iſt zwar was leich-tes zu ſagen und zu ſchreiben, hören werden/ ſe-hen werden/ und tadle ich dieſe Formuln durch-aus nicht das Lateiniſche damit zu erklären, und die Bedeutung des futuri gleichſam in abſtracto da-mit anzuzeigen; in der praxi aber und einer recht Teutſchen conſtruction werden ſie ſo wenig vor-kommen als hören ſeyn / ſehen geweſen 2c.

(7.) Wem es vielleicht beſſer eingehet in dem Teutſchen gar kein ſupinum zu dulten, mit dem will ich jezt nicht mehr ſtreiten, meine Meinung aber davon habe oben bereits eröfnet.

(8.) Derer participiorum haben wir wieder-um weniger als in manchen andern Sprachen, ſon-derlich der Lateiniſchen, vorzukom̃en pflegen gezählet, nemlich nur in dem activo ein præſens und in dem paſſivo ein præteritum: was aber die übrige z.E. futura anbetrift; ſo frage ich jedwedem wie er die Eigenſchaften ſo von denen grammaticis erfordert werden, und hie zu erzählen unnöthig ſind, bey de-nen Formuln finden wolle: einer der da hören wird: einer der da ſoll oder mus geſehen wer-den 2c. Verteutſchung und Umſchreibungen ſind ſie wol derer Lateiniſchen participiorum; ſelbſt aber haben ſie die Geſtalt und Eigenſchafft eines participii ſo wenig als ich ſagen kan die ganze conſtruction, *vir ille qui ſignum fert* ſeye ein ſubſtantivum weil ſie ſo viel heiſe als das ſubſtanti-vum ſigniter: am allererſtẽ möchte noch ein partici-pium futuri paſſivi, welches das Lateiniſche in dus, Statt haben, als der zu hörende das iſt einer der

 gehöret

gehöret werden ſoll. Wer demnach ſolches ſtatuiret, dem will ich nicht weiter widerſprechen, ſintemal es jezt allerdings zuweilen vorkommet, jedoch auch denjenigen nicht tadeln welcher dieſe Formul für eine neue gelehrte Nachkünſtelung des Lateiniſchen, ſo nicht urſprünglich in der Sprache gegründet, hält: wie ſie denn von gemeinen Leuten und ungelehrten ſelten gebrauchet, ja kaum verſtanden wird, ihr auch die denen beeden andern participiis gemeine Eigenſchaft, daß ſie ohne Beyhülfe eines andern Wortes, auch Articuls, einen eigenen genugſamen Verſtand habe, nicht ſo wol zukommet.

(9.) Bey der tertia ſingularis et pluralis perfecti indicativi paſſivi ſchreiben und reden einige wir ſeyn / ſie ſeyn: welches aber falſch, es mus allezeit ſind heiſen: in dem conjunctivo heiſet es ſeyen, aber auch nicht ohne e ſeyn / als welches einig und allein in dem infinitivo vorkommet.

(10.) Gleicher Weiſe mus ſich ein Anfänger bey der ſecunda pluralis præteriti paſſivi in Acht nehmen, da es der uſus mit ſich bringet (denn das auxiliare ich bin iſt ein völliges irregulare, da man wenig auf die Reguln oder eine analogie ſehen darf) den indicativum mit einem d ohne e ſeyd, den conjunctivum aber mit einem e und t ſeyet, zu ſchreiben.

(11.) Das participium præteriti paſſivi iſt es demnach von dem wir oben in formatione derer temporum ſo viel zu reden gehabt und ſelbiges als einen zwiſchen radicem vieler andern angeſehen, worin-

worinnen wir denn die meiſten unter denenjenigen welche auf unſere Teutſche Sprach einige Mühe und Unterſuchung gewendet zu Vorgängern gehabt. Zwar dürfte jemand die Frage aufwerfen, warum eben beſagtes participium ſolche Ehre verdienet, da doch dieſe formation auch in ſo viel andern temporibus vorkommet / und es z. E. accurater laſſen würde, gleichwie man insgemein das præſens infinitivi activi als den Haubt-radicem zum Grund leget, wenn man das præſens infinitivi paſſivi, oder auch perfectum infinitivi activi, gleichſam als das erſte tempus von dieſer formation, zum Grund derer übrigen ſetzete und allezeit anzöge; es dienet aber zur Antwort daß wir erſtlich nichts beſonders machen, ſondern wo es in dem Haubt-Werck wegen der Richtigkeit oder commodité und Leichte nichts hindert, uns lieber mit andern conformiren wollen: zweytens ſo dünket mich auch in der That unter allen temporibus da dieſe formation vorkommet keines geſchikter daß es gleichſam das primitivum derer übrigen vorſtelle: denn der Bedeutung, welche das ihrige auch zum Beweis beyträget, zu geſchweigen, ſo hat dieſes in ein einiges Wort eingeſchloſſenes participium ſchon für ſich ſeinen völligen Verſtand, da hingegen die andern tempora alle eines verbi auxiliaris vonnöthen haben. Doch dergleichen Unterſuchungen haben mehr curieuſité als Nutzen, derohalben wir davon, und zugleich, nachdem wir das übrige von den participiis überhaubts insonderheit dem futuro paſſivi oben gedacht, bald

von dem ganzen verbo, zu reden ein Ende machen wollen.

§. 4.

a.) Es iſt nemlich nichts weiter übrig, als noch zum Beſchluß, mehr anzuzeigen als auszuführen, daß noch auſer dieſen Haubt-conjugationen einige verba vorkommen, ſo auf beſondere Art formiret werden, als da ſind impersonalia (welche aber in dem Teutſchen gar leicht, und nichts anders als die dritte persona singularis, mit vorgeſeztem pronomine man, ſind, davon ohnehin ordentlich auch zugleich das verbum ſelbſt nach der ſonſt gewöhnlichen Art zu conjugiren gebräuchlich iſt) und etliche wenige in engerm Verſtand genommene irregularia.

b.) Daß man hierunter überhaubts die ganze von uns alſo genente zweyte conjugation, oder die darnach formirten verba, nicht accurat zählen könne, haben wir oben bereits ausgeführet: daß auch diejenigen verba ſecundæ conjugationis welche in præsenti a und e haben, und folglich, über die andern, allen verbis dieſer conjugation gemeinen, Veränderungen, in der ſecunda und tertia singularis indicativi illius temporis das a in ä das e aber ſequenti poſitione in i, ſequenti ſimplici consonanti in ie (wornach ſich bey dieſen leztern auch der imperativus richtet) verwandeln, in engem Verſtand genommen nicht hieher gehören, beweiſet eben dieſe raiſon.

c.) Eigentlich gehören hieher die verba auxiliaria, vor allen ſeyn, das paſſivum werden und

haben

haben laſſen ſich noch eher nach den andern conjugationen anſehen, nur daß ihre natürlich und urſprüngliche formation durch die Figuren zimlich verderbet worden. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit einigen andern, als **können, wollen, ſollen, müſen, wiſſen** bey denen nicht nur die ſonſt bey ſolchen Fällen nicht ſo gebräuchliche, vielweniger nothwendige, figuren ganz naturaliſiret ſind, ſondern auch ſonſt noch verſchiedene irregularitæten zu Schulden kommen, inſonderheit der Unterſchied des præſentis in indicativo und infinitivo, als **ich kan und können / ich will und wollen / ich mus und müſen / ich weis und wiſſen**: bey **ſollen** findet ſich ſolches nicht, als welches auſer denen Figuren ganz regulair, und zwar nach der erſten conjugation, conjugiret wird: unter welche auch die übrigen zu zählen, ausgenommen daß einiger maſſen bey **müſen und wiſſen** und noch mehr **können** die Verwandelung der vocalium eine neue irregularité machen: hiemit kommen auch zimlich überein ein paar verba welche auſſer der ſonſt ganz ungewöhnlichen Verwandelung derer vocalium, ingleichē **ng und nk** in **ch**, und der ebenfals nothwendigen ſyncope, gleichfals die beeden conjugationes vermiſchen, und zwar in participio præteriti und imperfecto die Endung der erſten conjugation behalten, dabey aber in imperfecto conjunctivi den vocalem, gleichwie in der andern conjugation gewöhnlich, nemlich von **bringen / gebracht / brachte, brächte**: von **denken dacht / gedachte / dächte, verändern**. **Dürfen und bedürfen** gehen noch

noch weiter, und verändern den vocalem des imperfecti ſchon in indicativo nach der zweyten conjgation, dahingegen die Endung in imperfecto und participio per ſyncopen von et der erſten conjugation herzuleiten iſt, als dürfte, gleichwie das obige kunte, mit dem ſie auch in præſenti wegen Unterſchied des indicativi & infinitivi überein kommen, und ſo weiter.

d.) Wir halten uns aber bey allen dieſen verbis nicht weiter auf: denn Reguln und Unterſuchungen finden nicht Statt, und wäre alſo nichts zu thun, als daß wir dieſe verba nacheinander ein jedes in ſeiner eigenen melodie her conjugireten: allein dieſes iſt zu weitläuftig: wir ſchreiben keine vollſtändige grammatic, gebohrne Teutſche werden deſſen nicht gar nöthig haben, und über alles wird in dem dritten Theil noch von ein und anderm etwas zu gedenken Gelegenheit ſeyn.

Caput IX.

Von denen diſtinctionen.

a.) WIr haben bißher nicht nur von Buchſtaben und Silben, ſondern auch ganzen Wörtern, ſo wol überhaubts als denen vornehmſten Gattungen derſelben, inſonderheit, geredet: nun ſind deren zwar noch verſchiedene claſſes und ſo genante partes orationis übrig; allein, gleichwie wir uns an keine grammaticaliſche Ordnung binden, noch, was dieſe anbetrift, etwas vollſtändiges und zuſammenfügendes jemals zu leiſten geſonnen

ſonnen geweſen, ſondern nur hin und wieder das⸗jenige ſo einem gebohrnen Teutſchen in der orthographie und Rechtſchreibung zu wiſſen noth⸗wendig oder nützlich heraus nehmen; alſo halten wir uns weiter nicht mit denen übrigen auf, von denen entweder ein gebohrner Teutſcher gar kei⸗nes Unterrichts nöthig hat, oder doch das weni⸗nige ſo dabey zu merken in dem obigen incidenter iſt erinnert worden.

b) Wir gehen demnach weiter, und von einzeln Wörtern vollends zu ganzen Reden und periodis. Es ſcheinet aber unſerer gegenwärtigen Arbeit ihr Ziel geſtecket zu ſeyn: denn, da nicht einmal ganze Wörter zu der orthographie in eigentlichem Verſtand genommen mehr gehören; ſo hat ſelbi⸗ge noch viel weniger mit völligen periodis zu thun, als welche entweder ſchon über die grammatic hinaus ſind und in der rhetoric vorkom⸗men, oder doch zu einem ſolchen Theil der grammatic, nemlich dem ſyntax, gerechnet werden, welcher bey unſerm Haubt⸗Endzweck ebenfals nicht nöthig, und nur ſehr ſelten, das aber incidenter bey jeder Gelegenheit gleichfals ſchon ge⸗ſchehen, zu Rath gezogen wird. Dem allen un⸗geachtet findet ſich etwas, das zwar an und für ſich zu denen periodis gehöret, und auf derſelben ſtructur ſich gründet, jedoch aber auch unſtrittig bey und mit der orthographie jederzeit unterſu⸗chet wird: nemlich die doctrin von denen diſtinctionen, oder denenjenigen Zeichen welche im Schreiben gebrauchet werden, die zuſammen ge⸗

hörende, einen eigenen ſenſum und conſtruction ausmachende, Worte von denen folgenden zu unterſcheiden, und wo im Leſen eine kleine mora oder Stillſtand zu machen anzuzeigen, um dadurch dem Leſer den Verſtand zu erleichtern, und den Abgang des bey der pronunciation ſich befindenden accentes zu erſetzen.

c) Jedweder welcher in dem Stand iſt ſich einen Begriff davon zu machen, wird aus dieſer kurzen Beſchreibung, nebſt dem groſen Nutzen, zugleich den Grund worauf es bey denen diſtinctionen ankommet erſehen. Nun iſt zwar dieſe Lehre von diſtinctionen etwas auch ganz jungen Leuten ſchon bekantes, und, wie es insgemein betrachtet wird, zumal was die gröſern anbetrift, nichts gar ſchwehres; wenn man aber die Sache, und inſonderheit den Gebrauch des commatis, genäuer anſiehet; ſo halte ich dafür daß ſelbige, theils jungen Leuten eine zuverläſige Nachricht darin zu geben, theils unter den Gelehrten ſelbſt, welche hierin entſezlich differiren, ein gewiſſes fundament auszumachen, noch wol einer mehrern Unterſuchung werth wäre. Allein, der dieſem Werklein deſtinirte Raum leidet auch gegenwärtig nicht zu weit zu gehen: dahero wir denn von dieſer materie ganz kürzlich, und zwar ſo daß wir abermal nicht nöthig haben das Capitel in einige §. einzutheilen, handeln wollen: doch wird einem Anfänger ſchon überhaubts ein zimlicher Vortheil ſeyn wenn er dieſe eben gedachte Beſchreibung ſich wol imprimiret, und in ſchreiben wol Achtung giebet

wie

wie und mit was für einen accent er die Worte in reden allezeit ausſprechen würde: nebſt dieſem, und eben ſolches zu befördern, wollen wir nun ferner einige wenige, obſchon nicht vollſtändige, doch hoffentlich ſo weit als man insgemein auch anderswo findet ſich erſtreckende, Anweiſung davon geben.

d) Es ſind aber derer diſtinctionen vornemlich zweyerley: einige, denen dieſer Namen auch dahero vornemlich gebühret, dienen zu nichts anders als den ſenſum und die conſtructiones von einander zu unterſcheiden: einige zeigen auch nebſt dieſem an, daß die conſtruction auf welche ſie folgen eine ganz andere von der gemeinen Art abgehende Beſchaffenheit an ſich habe, darauf ſowol in leſen als noch mehr in pronunciren wol mus attendiret werden, und ſind die zwey: ſignum exclamationis (!) und ſignum interrogationis (?)

e) Derer leƷern, weil ſie am wenigſten von ſich zu ſagen machen, am erſten zu gedenken: ſo iſt überhaubts von ihnen zu merken, daß ſie gar ſelten vorkommen und gebrauchet werden ſollen: und zwar das ſignum exclamationis, oder, wie es auch genennet wird, admirationis (!) nirgends als in ſolennen orationen, oder auch andern ſolchen Reden, da es ſich ſchicket, entweder wegen Wichtigkeit der Sache, oder Heftigkeit des affectes, von der gemeinen Art zu reden abzugehen, und gleichſam etwas beſonderes und oratoriſches einflieſen zu laſſen. Bey andern Gelegenheiten und in gemeinen Reden ſchicken ſich erſtlich dergleichen

expreſſiones nicht, und wo ſelbige nicht ſo zu reden in forma, mit der interjection o, ſich finden, da läſſet man auch lieber das Zeichen (!) weg, eben aus dieſer Urſach weil man nicht gern, auſer dem Fall da es ſich recht wol ſchicket und faſt nothwendig iſt, etwas beſonders affectiren will. Inſonderheit iſt zu merken, daß, da dieſes Zeichen ehedem bey dem Namen oder der Titulatur womit man den andern zu Anfang eines Briefes anredet gar gewöhnlich geweſen, ſolches nunmehr ſelten Statt findet, (wie es denn auch in der That daſelbſt nicht viel nützet) ſondern dafür das punctum (.) oder gar (,) gebrauchet wird.

f) Mit dem andern nun oder ſigno interrogationis (?) hat es gleiche Bewantnis, daß nemlich dergleichen Redens-Arten auſer einem heftigen affect nicht leicht vorkommen: doch ſind ſie weit gebrächlicher als die vorhergehenden: es iſt aber auch, was das ſignum (?) ſelbſt anbetrift, der Fehler oder Mißbrauch deſto gemeiner, da es von vielen gar oft gebrauchet wird wo es durchaus nicht hingehöret: denn, wenn nicht eine Frage ebenfals ſo zu reden in forma ſich äuſert, und ich ſo ordentlich daß gleichſam eine Antwort erwarte frage, ſondern die Sache nur Erzählungs weiſe vorbringe, ſo darf ich durchaus das ſignum (?) nicht dazu ſetzen, ob gleich eine particula interrogationis verhanden. Z. E. auf die Rede: **Wer iſt da?** folget das (?) als auf eine ordentliche Frage: hingegen wenn es heiſt: **ich frage wer da ſeye;** da bleibet ſolches weg, weil dieſe phra-

ſis

ſis die Geſtalt einer Frage verliehret, und hat die alsdenn ſonſt hergehörige diſtinction Statt: alſo mus ich das ſignum interrogationis gebrauchen, wenn ich ſage: **geht nicht das ewige Leben dem Zeitlichen vor?** hingegen bleibet ſelbiges weg wenn ich die Rede verändere, auf folgende Art: **es iſt niemand der zweifeln ſolte / ob das ewige dem zeitlichen vorgehe.** Wenn es nicht in der Teutſchen Sprach gebräuchlich wäre, daß oft der indicativus gebrauchet würde um die Gewißheit einer Sache deſto nachdrücklicher anzuzeigen, da ſonſt der conjunctivus ſeyn ſolte, wie wir oben bey dem verbo gedacht; ſo könte man den ganzen Zweifel durch die Regul heben: **wenn auf eine** *particulam interrogandi* **der** *indicativus* **folget; ſo iſt das** *ſignum* **(?) nothwendig: folget aber ein** *conjunctivus*; **ſo bedienet man ſich nur einer andern** *diſtinction*: zum wenigſten hat das letzere ſeine Richtigkeit, daß nemlich auf einen conjunctivum, verſtehet ſich was das Haubt-verbum anbelanget, niemals (?) folge. Zweytens wird auch gar oft gefehlet daß man dieſes ſignum interrogandi nicht an das rechte Ort, ſondern mitten in den periodum hinein ſetzet: da es doch zu Ende deſſelben, ſo weit er nemlich zu der Frag gehöret, ſtehen mus: alſo iſt es unrecht: **iſt nicht die Gottesfurcht die herrlichſte unter denen Tugenden? aus welcher alle andere flieſen:** denn da iſt der lezte Theil nichts als eine Beſchreibung des vorherge-

hen-

henden von welchem ſelbiger mit Verſpahrung des ? nur durch ein comma (,) unterſchieden wird, und lieſet man alſo in einem context fort: iſt nicht die Gottesfurcht die herrlichſte unter denen Tugenden, aus welcher alle andere entſpringen? da endiget ſich die Frag ſowol in der That als in der pronunciation erſt: hingegen wenn ich aus beſagtem lezten Theil, auch was die äuſerche Auskleidung anbetrift, gleichſam einen neuen periodum mache, und ſelbigen durch eine in ſolchen Fällen gewöhnliche particulam anhenke; ſo wird ſelbiger als eine beſondere propoſition angeſehen, erfordert in Abweſenheit des (?) ein (:) oder (.) und kan auch in der pronunciation nicht mehr zu der Frag gezogen werden und mus alſo das ſignum interrogandi in der Mitte ſtehen, alſo: iſt nicht die Gottesfurcht die herrlichſte unter denen Tugenden? ſintemal aus ſelbiger alle andere entſpringen: jederman ſiehet daß auch in der Ausſprach die lezere propoſition nicht ſowol Frag als Antworts weis laute.

g) Von der andern Gattung derer diſtinctionen ſind insgemein vier gebräuchlich, nemlich: punctum (.) colon (:) ſemicolon (;) und comma (,). Mit dem puncto hat es leicht ſeine Richtigkeit, als welches nur zu End eines periodi Statt findet: wenn demnach eine Rede ihren völligen Verſtand hat, und keine particula darauf kommet welche die nachfolgende gleichſam anſchlieſet; ſo wird Punct (.) gebraucht: bey dem colo aber und ſemicolo können wir nicht umhin etwas

etwas aus der rhetoric, nemlich die doctrin de periodis compoſitis, zum Grund zu ſetzen. Dieſe beſtehen nun darin daß zwey, oder auch mehrere, ganz ausgeführte, und jede für ſich betrachtet einen völligen Verſtand habende, propoſitiones durch gewiſſe particulas zuſammen gehenket, und in eine periodum gezogen werden. Wenn nun in einer ſolchen periodo zwey oder mehrere ſich auf einander beziehende particulæ, nemlich bey einer jeden propoſition, oder wie ſie genennet werden membro, ein beſonderes, ſind; ſo iſt es eine rechte periodus compoſita, und werden beſagte zwey membra gerad vor der andern particula, womit ſich nemlich auch das andere membrum anfänget, durch ein ſemicolon (;) unterſchieden. Z. E. **Gleichwie alles was wir ſehen ſeinen Urſprung von GOtt hat; alſo leuchtet hieraus jedem in die Augen/ daß derſelbige allein allmächtig zu nennen:** und hiemit hat es auch keine weitere Schwierigkeit, ſintemal das ſemicolon auſer dieſem caſu niemal Statt findet: allein es haben oft zwey propoſitiones, was den Verſtand anbetrift, eine zimliche Verwantſchaft miteinander, werden auch (meiſtentheils expreſſe, wenigſtens virtualiter) durch eine gewiſſe particulam, womit ſich ordentlich die letzere anfänget, verbunden und zuſammen gehenket, ohne daß doch bey der erſten auch eine ſolche particula, worauf ſich dieſe letzere beziehen könte, zu finden: dieſe, gleichwie ſie in der rhetorique nicht für rechte periodos compoſitas gehalten werden; alſo führen

ren ſie auch das denenſelben eigene ſignum oder ſemicolon nicht. Sie ſcheinen in der That einer gröſſern diſtinction vonnöthen zu haben, und ſind doch in ſo weit miteinander verbunden daß das punctum faſt zu viel iſt, dahero man ſich des puncti minoris oder ſogenannten coli (:) bey ihnen bedienet: alſo kan man z.E. obige periodum compoſitam umwenden, und die zwey membra nur durch die einige particulam denn, mit vorhergehendem colo, connectiren. **Es iſt der dreyeinige GOtt allein allmächtig zu nennen: denn alles was wir ſehen hat von Jhm ſeinen Urſprung;** oder ich behalte die erſtere Ordnung, und gebrauche die particulam **dahero**, alſo: **Alles was wir ſehen hat von GOtt ſeinen Urſprung: dahero denn ſelbiger allein allmächtig zu nennen.**

h) Hiebey iſt noch zu merken daß manchesmal zwar die particulæ, gleichwie in periodo compoſita, vorhanden, die conſtruction aber ſo genau zuſammen hänget, daß, entweder nur ein nomen, oder nur ein verbum, zu denen zweyen membris vorkommet, oder auch beede nur von einer conjunction regieret werden, und da iſt alsdenn ſchon das comma, ſelbige in ſchreiben und leſen von einander zu diſtinguiren, ſchon genug, ohne daß man eines gröſſern ſigni diſtinctionis, nemlich des ſemicoli, vonnöthen hat. Eben dieſe Beſchaffenheit hat es auch mit dem colo, an ſtatt deſſen gleichfals vor denen particulis, **weil denn** ꝛc. gar oft das comma hergehet, weil, die conſtruction oder auch der Verſtand ſo genau miteinan-

einander verbunden daß man in ſchreiben und leſen keine gröſere diſtinction oder ſtärkere moram anmerket. Wie denn zu dieſen beeden obſervationen der geneigte Leſer eben in dieſem periodo oder litera h. zu Anfang deſſelben mehr als ein Exempel finden wird. Hingegen finden ſich auch caſus, da, obſchon der folgende periodus ſich mit einer ſolchen particula, als: **hingegen**, **denn**, **dieweil**, **aber**, **allein** rc. anfänget, gleichwol der vorhergehende wegen völliger Schlieſung des Verſtandes, und der in demſelben enthaltenen Sach, auch mit einem völligem punct diſtinguiret wird: wovon der geneigte Leſer in dieſer und der vorhergehenden periodo das Exempel ſehen wird. Es komt demnach eben auf ein judicium an, nachdem der verſtändige Schreiber ſelbſt bey jedem caſu die propoſitiones und den ſenſum genau miteinander verbinden oder trennen will: ein ungeübter aber kan freylich nicht beſſer als daß er ſich indeſſen ſo viel möglich an die Reguln halte.

i) Endlich iſt auch noch von dem colo, ehe wir von ſelbigem weggehen, anzumerken, daß ſelbiges noch ein beſonderes Amt habe, indem es nemlich ſo oft man etwas citiret, oder auch erzählet, vor den Worten des Autoris, oder dem Anfang der Erzählung, beedes von dem übrigen context zu diſtinguiren, gebrauchet wird: z. E. **Es iſt bekant/ daß Chriſtus ſaget: Kommet her zu mir alle die ihr mühſeelig und beladen ſeyd** rc. oder: **ich mus euch doch ſagen was mir geſtern** *paſſiret:*

ich bin kaum nach Haus gekommen; ſo ꝛc. oder wenn man etwas gleichſam an den Fingern herzählet: Die Früchte des Geiſtes ſind: Friede / Freude/ Liebe, Gedult/ Sanſtmuth, Keuſchheit ꝛc. in welchem regard das colon füglich der andern Gattung von diſtinctionen, nemlich dem ſigno admirationis oder exclamandi (!) und interrogandi (?) kan beygezählet werden: wie denn auch das ſemicolon, als ein denen periodis compoſitis jederzeit und ganz allein eigenes Zeichen, welches zu End des erſten und Anfang des andern membri, es ſeye die diſtinction der Sache nach an und für ſich, oder die in reden erforderte mora, gröſer oder geringer, ohne Unterſchied einmal wie das andere, gebrauchet wird, gewiſſer maſſen auf dieſe Art angeſehen werden kan.

k) Die geringſte diſtinction, das comma (,) nemlich, hat wol am meiſten Schwierigkeiten: wir wollen aber, um ganz kürzlich davon zu komen, erſtlich zwey Haubt-Reguln, wie man auch aus der äuſerlichen Geſtalt einer Rede von dem commate urtheilen, und wo ſelbiges nöthig ſeye ſehen kan, zum Grund ſetzen, und hernach nur mit ein paar Worten gleichſam a priori die Eigenſchaft dieſer diſtinction unterſuchen. Die erſte Regul iſt dieſe: Auf eine jede *propoſition*, welche ein *ſubjectum*, oder *nomen* wovon man etwas ſaget, und ein *prædicatum*, oder *verbum* welches etwas von ſelbigem ſaget/ in ſich enthält/folget ein *comma*: oder kürzer: ein jedes *verbum* hat ordentlich ein *comma* bey ſich, wenn nicht eine

von

von den folgenden Reguln und obſervationen ſolches verhindert. Die Haubt-Anmerckung ſo bey dieſer Regul zu machen, iſt daß in reden und ſchreiben oft propoſitiones vorkommen, welche auch dafür gehalten werden müſen, da entweder das ſubjectum oder prædicatum fehlet, wenn ſelbiges nur in dem Sinn da iſt und darunter verſtanden werden kan: denn, gleichwie bekanter maſſen ſtatt des nominis oft das pronomen geſetzet wird, ja auch dieſes ſich nicht allezeit ausdrücklich findet ſondern in dem verbo ſtecket; alſo wird auch oft das verbum ſelbſt nicht ausdrücklich ſondern nur in dem Sinn wiederholet: manchmal aber, wenn zu einem nomini (ſubjecto) mehr verba (prædicata) oder zu einem verbo mehr nomina kommen, wird beedes nur ein einigesmal, das nomen meiſtentheils und nach der natürlichen Ordnung zu erſt, das verbum aber zulezt, ausdrücklich geſetzet, da indeſſen ein jedwedes ſo allein ſtehendes Wort dem Verſtand nach und in der Sache ſelbſt als eine eigene propoſition angeſehen wird: ja manchesmal verliehret eine propoſition ihre ganze äuſerliche Geſtalt in ſo weit daß weder ſubjectum noch prædicatum ausdrücklich da iſt, ſondern nur etwan eine particula, adverbium, epitheton und dergleichen: weil aber die übrigen Wörter nicht ſo wol in dem Verſtand fehlen, als eben darunter verſtanden werden; ſo wird auch alsdenn oft ein ſolches einiges Wort als eine ganze und beſondere propoſitio angeſehen. Wenn ich mit lauter Leſern zu

thun hätte, bey denen eine Wiſſenſchaft in der Logic præſupponiren könte; ſo würde durch etliche terminos alles deutlicher vorgetragen und wie man ſich bey dieſen oberzählten caſibus ratione der diſtinction verhalten müſe decidiret werden können: nun aber mus ich es auf einen andern Fus angreifen. Wenn demnach eine vollſtändige propoſition vorkommet; ſo brauchet es weiter keinen Zweifel, und hat ſelbige ohnehin, es wäre denn daß wegen des accentes in der pronunciation was beſonders in Acht zu nehmen, wie wir bald hören werden, ordentlich das comma ſo wol vor als hinder ſich: fehlet aber etwas; ſo mus man ſehen ob ſolches nomen oder verbum, was es nun ſey, ſchon in dem vorhergehenden oder noch in dem nachfolgenden ausdrücklich ſich finde oder nicht: iſt das letzere; ſo wird ſolches als eine beſondere propoſition angeſehen, und fordert das comma meiſtentheils: iſt das erſtere, daß zwey propoſitiones aufeinander folgen, welche mit einem nomine oder verbo ſich behelfen; ſo beſchreiben entweder ſelbige einander, oder wiederſprechen ſich, oder ſind miteinander verbunden: beſchreiben ſie einander; ſo kan ſich der geneigte Leſer in dem, nach Abhandlung der zwey Haubt-Reguln, folgenden diſcours Raths erholen: ſind ſie einander contraire; ſo lauft es in die folgende Regul: werden ſie aber miteinander verbunden; ſo geſchiehet ſolches entweder ausdrücklich durch die copulam **und**, welche, es ſeye denn daß ſie ganze ordentliche propoſitiones miteinander

der

der verbinde, davon aber hie nicht die Rede iſt, ordentlich kein comma vor ſich erfordert, oder es wird die copula, wegen unannehmlicher öfterer Wiederholung, oder ſonſt, ausgelaſſen, und da müſen beede, oder auch mehrere, propoſitiones wegen der folgenden Regul mit einem comma von einander diſtinguiret werden: welche Beſchaffenheit es denn auch mit andern copulativis, oder, auch ꝛc. hat. Exempel hierüber zu geben, und ſelbige nach dieſer Regul zu analyſiren, iſt eine Arbeit welche wir dem geneigten Leſer, oder einem Informatori bey ſeinen Untergebenen, ſelbſt überlaſſen wollen: ſintemal es nichts ſchwehres, und jedwedes Buch exempla genug fourniren wird, hingegen ſolches ſchriftlich zu leiſten etwas deſto weitläufigeres, da uns ein paar Exempel alſo analyſiret leicht etliche Seiten Raum einnehmen könten. Doch wollen wir, ehe wir dieſe Regul verlaſſen, noch zwey Anmerkungen beyfügen. Erſtlich, da wir aus dem vorhergehenden geſehen, wie zwey beſondere propoſitiones, welche aufeinander folgen, durch ein comma diſtinguiret werden müſen; ſo trägt ſich gleichſam auf dem Fus nach, daß ex eadem ratione eben dieſe diſtinction nothwendig ſeye, wenn bey zwey propoſitionen die eine gleichſam zwiſchen die andere hinein geſchoben wird. Z. E. **Der König in Spanien / ob er wol aus Franzöſiſchem Geblüt entſprungen / ſoll gleichwol, wie man ſchreibet, die Spaniſche *grandezze* und *manieren* ſich zimlich angewöhnet haben.** Zweytens, gleichwie dieſe

Regul uns erinnert, des commatis da wo es nöthig iſt nicht zu vergeſſen; alſo ſezt ſie zugleich Grenzen, und determiniret ſelbiges, wo es nicht nöthig, wegzulaſſen, nemlich wo nicht zwey oder mehr propoſitiones, weder expreſſe noch virtualiter, Statt haben: z. E. manche diſtinguiren: **Die Ungarn ſind Anfänger, des lezten Ungariſchen Krieges, geweſen** ꝛc. dergleichen diſtinction hat manchmal Statt, wenn 1. eine propoſition ohne die eingeſchobenen Worte ſchon ihren völligen Verſtand, und 2. dieſe ohne die Haubt-Sache noch etwas neues ſagen, folglich virtualiter oder materialiter eine neue propoſition in ſich enthalten: alſo läſſet es ſich defendiren: **Die Türcken ſind Anfänger des lezten, ſehr blutigen, Krieges geweſen**: Denn die propoſition behält ihren Verſtand, wenn man auch die Worte **ſehr blutigen** heraus läſſet, und dieſe enthalten in der That eine neue propoſition, wie jederman ſihet; obige Art zu diſtinguiren aber, welche gleichwol vielen gelehrten Leuten gefället, hat keinen weitern Nutzen als daß es mir das verbum von dem nomine, oder zwey nomina da eines in genitivo ſtehet, unterſcheidet, das weis aber ohnedem jederman, und iſt folglich wieder den Endzweck der diſtinctionen, welche, wie ſchon gedacht, und noch ferner vorkommen wird, dazu dienen müſen, daß ſie theils die confuſion und Zweydeutigkeit in leſen verhindern, theils den Leſer anweiſen, wo er in der pronunciation den accent hinlegen, und zugleich, weil er doch in dem leſen

reſpi-

reſpiriren mus, ſolches am füglichſten thun ſolle, welches ſämtlich derjenige ſo unnöthig diſtinguiret nicht erlanget, ſondern au contraire eben dadurch verhindert, weil man bey denen vielen commatibus nicht mehr errathen kan welches das Haubt-comma ſeye, und wo man alſo in pronunciren entweder ſtill halten oder mit den accent darauf fallen ſoll. Doch komt eine Aehnlichkeit von dieſer Art zu diſtinguiren bey einem gewiſſen caſu, gleichſam im Nothfall, da man nicht anders diſtinguiren kan, zu Schulden: wenn nemlich materialiter zwey propoſitiones vorhanden ſind, aber nur ein einiges Haubt-verbum haben, welches zwey andere verba, die denn nothwendig in infinitivo ſtehen, regiret, und nach beeden zu lezt geſetzet wird, da ich nun nach der analogie, und dem fundament daß ich die propoſitiones analyſire, nicht beſſer zu diſtinguiren weis, als wenn ich, caeteris paribus, drey commata mache, eines vor dem erſten infinitivo oder der ganzen dazu gehörigen phraſi, das andere zwiſchen beeden infinitivis, und das dritte nach dem letzern infinitivo vor dem Haubt-verbo, als ich habe bey dieſem *Maitre*, ſo wol ein *Clavier* ſchlagen / als das Waldhorn blaſen, gelernet: oder: du wirſt leicht / dir ſelbſt helfen, oder einen andern um Hülfe anſprechen, können. Wenn aber bey dieſem caſu keine Undeutlichkeit zu befürchten, und die infinitivi nicht lange phraſes ſondern nur einzele Wörter ſind; ſo kan man die commata gar wol miteinander weg laſſen: z. E. du wirſt ja ſchreiben und leſen können ꝛc.

I.) Die andere Haubt-Regul iſt: **wo in reden und leſen eine Zweydeutigkeit / Mißverſtand und** ***confuſion*** **entſpringen könte / da mus das** ***comma,*** **verſtehet ſich an ſeinem Ort, den Verſtand und die Sachen zu** ***diſtingui*****ren gebrauchet werden / wenn es auch gleich auſer dieſem nicht ſo nothwendig wäre.** Es iſt dieſe Regul an und für ſich keine neue, ſondern nur eine continuation und application der vorigen auf einen gewiſſen caſum: denn da ſelbige erſte Regul ſich limitiren läſſet, und, wenn manchmal eine propoſition nicht ganz in forma da ſtehet, ſondern etwan nur das nomen allein, oder das verbum allein, oder ein epitheton, adverbium &c. exprimiret iſt, in welchem die ganze propoſition und der übrige Verſtand ſtecket, die diſtinction oder das comma dabey, wo es nicht die emphaſis insonderheit, oder die Wichtigkeit der damit angezeigten Sache, erfordert, eben nicht allezeit abſolute nothwendig iſt; ſo ſetzet dieſe andere einen Haubtcaſum, da das comma, vornemlich ſein Amt zu verrichten, unumgänglich nöthig iſt, die übrigen Umſtände ſeyen beſchaffen wie ſie wollen: z. E. ich ſchreibe ohne diſtinction: **es ſind zwey Könige in Engelland geweſen ſo Carl geheiſen, aber der Vater nicht der Sohn iſt enthaubtet worden;** wer weis jezt welcher von beeden enthaubtet worden, wenn ich nicht nach dem Vater ein comma mache, und alſo dadurch gleichſam das nicht davon abſondere, und daß es zu dem Sohn gehöre anzeige? alſo: **der Vater, nicht der Sohn, iſt enthaubtet**

haubtet worden. Mehrere dergleichen Exempel wird der geneigte Leſer gar leicht ſich ſelbſt machen, oder auch hin und wieder angezogen finden können. Wir wollen nur noch dabey merken, erſtlich daß, gleichwie der vorigen überhaubts, alſo auch dieſer Regul inſonderheit, ſeinen Urſprung zu danken habe, und darin gegründet ſeye, der Gebrauch da mehrere aufeinander ohne copulam, biß auf das lezte, folgende nomina, verba, adverbia &c. jedes mit einem commate diſtinguiret wird, ausgenommen das lezte wo das und ſtehet: denn eben dieſes und, gleichwie es dem concept und die angedeuteten Sachen verbindet, alſo diſtinguiret es die Worte, und verhindert daß ſelbige in der cnnſtruction nicht mit einander confundiret werden können. z. E. Tapferkeit / Klugheit / Gelehrſamkeit, Staats-Erfahrenheit / Grosmuth und Gottesfurcht ſind herrliche Tugenden / aber nicht ſo leicht beyſammen zu finden / oder umgewendet: wo findet man heut zu Tag diejenige welche tapfer / klug / gelehrt, in *affairen* geübt / grosmüthig und gottesfürchtig zugleich ſind: oder: man kan nicht zugleich hören / reden / ſchreiben und leſen: zweytens daß im geſchwinden Schreiben, da man freylich für ſich allezeit einen diſtincten concept von der Sache hat, obgleich die Worte undeutlicher ohne unſer Wiſſen flieſen, um wieder dieſe Regul deſtoweniger zu fehlen, man ſich angewöhnen könne, die diſtinction oder das comma niemals auszulaſſen, wo eine oppoſition Satt hat, oder auf eine affir-

mation eine negation folget, und vice verſa.

m.) Dieſe beeden Reguln möchten einem Anfänger genug ſeyn den Gebrauch des commatis darnach einzurichten, wobey wir es auch, was die äuſerliche Beſchaffenheit derer propoſitionen und periodorum betrift, bewenden laſſen: indeſſen da wir allbereits angezeiget, daß die erſte und vornemſte Regul gleichſam ihre exceptiones leide, und manchmal genauer manchmal weniger obſerviret werden wolle, auch die Erfahrung jedem der aufmerkſam ſeyn, und ſeinen Verſtand auch in dieſem Stück brauchen will, überzeugen wird, daß auſer dieſen, die äuſerlichen und jedem in die Augen fallende Einkleidung derer periodorum betreffenden, Umſtänden, auch aus andern in dem Verſtand und der Sache ſteckenden Urſachen, das comma manchmal nothwendiger, ja unentbehrlich, manchmal weniger nöthig oder gar überflüſſig, ſcheine, ohne daß ſolches auf dergleichen Art nach der äuſerlichen conſtruction determiniret werden kan; ſo halte ſchon für der Mühe werth, daß derjenige, welcher in diſtinguiren gern accurat iſt, nicht nur ſo oft er etwas concipiret im ſchreiben ſelbſt darauf Acht habe, ſondern auch, um ſich deſto gewiſſer darin zu ſeye, der Beſchaffenheit dieſer Sache an und für ſich nachzudencken einige Zeit darauf ſpendire: wozu wir denn mit gegenwärtigem diſcours Gelegenheit und Anlaß geben wollen.

n.) Es iſt demnach eine ganze Rede nichts anders

ders als eine Zuſammenſetzung vieler propoſitionen, und alſo das allernothwendigſte bey der interpunction daß man ſelbige wol heraus ziehen lerne: dieſe aber ſind entweder, der conſtruction ſo wol als dem Inhalt nach, nicht ſo gar genau mit einander verbunden, ſondern couſtituiren ganz beſondere periodos oder membra eines periodi, und da haben die gröſſern diſtinctiones, von welchen wir in dem obigen geredet, Platz: es wäre denn daß einige ſo dem Inhalt nach nicht ſo genau miteinander verknüpfet, dennoch in der conſtruction per modum deſcriptionis angebracht, oder auf eine andere Art miteinander verbunden, und gleichſam in ein membrum oder eine Haubt-propoſition gezogen würden, da ſie denn auch unſtrittig durch commata zu diſtinguiren ſind, wie wir gleichfalls ſchon gewieſen haben; oder ſie ſind ſo genau miteinander connectiret, daß ſie nur für eine Haubt-propoſition anzuſehen, und dieſe ſind es eigentlich wovon hie die Rede, welche nemlich unter ſich durch commata zu diſtinguiren.

o.) Es werden aber ſelbige füglich nach der oben ſchon angebrachten Eintheilung betrachtet, daß ſie nemlich 1. entweder einander gleichſam entgegen geſetzet ſind, und in der einen etwas behaubtet, in der andern dagegen verneinet, in der einen etwas von einer gewiſſen Perſon oder Sache prædiciret, in der andern eben dieſes von einer andern Perſon oder Sache negiret werde, wozu auch gehören die limitationes, exceptiones und ſo weiter: 2. oder ſie werden miteinander verbunden,

bunden, da ein prædicatum mehrern ſubjectis zugeeignet wird & vice verſa, oder auch ganze propoſitiones mit fremden ſubjectis und prædicatis, durch die particulam und, zuſammen gehenket werden: oder 3. ſie beſchreiben einander, erläutern den Verſtand, und limitiren oder determiniren die ſubjecta und prædicata der Haubt-propoſition in wie weit ſelbige gegenwärtig zu verſtehen, ꝛc. Die zwey erſten Gattungen haben, was die Leichtigkeit und commodité in diſtinguiren betrift, etwas bevor, daß ſie nicht, wie bey der dritten gar oft, ja meiſtentheils, zu geſchehen pfleget, durch die conſtruction in einander geſtecket und verworfen, ſondern ordentlich hübſch nach einander geſetzet werden, ausgenommen was manchmal bey der allererſten zu Schulden kommet, da aber allezeit die particula negativa in die Augen fället, und alle Schwierigkeit aufhebt. Es iſt auch ſonſt nicht gar viel mehr bey ihnen anzumercken: denn von der erſten handelt eben inſonderheit die zweyte Haubt-Regul: bey der andern iſt nochmal wegen der particulæ copulativæ und zu merken, daß ſelbige, wenn ſie ganze propoſitiones mit neuen prædicatis und ſubjectis, verbis und nominibus, zuſammenhenke, das comma allezeit vor ſich habe, wenn ſie aber nur einige Worte, zwey prædicata oder ſubjecta, verba oder nomina &c. zuſammen verknüpfet, alsdenn kein comma vorhergehe: das übrige iſt gleichfals ſchon oben meiſtentheils erinnert worden. Die dritte Gattung aber iſt es von der wir noch am wenigſten geredet, und welche

auch

auch in der That einem Anfänger die meiſte Schwierigkeit machen kan.

p.) Zwar wenn ſolche propoſitiones ſo einander beſchreiben in der conſtruction noch diſtinguiret ſind, und entweder allezeit in neuen dazu kommenden ganzen propoſitionen beſtehen, oder doch ſonſt, ſo gut ſie auch da ſind, ordentlich aufeinander folgen; ſo brauchet es nicht viel Kopf brechens, und fället ohnedem meiſtentheils deutlich genug in die Augen, daß ſelbige durch commata von einander unterſchieden werden müſen: wenn aber die conſtruction ſelbige in einander geworfen, und zum Exempel die beſchreibende propoſition zwiſchen die Haubt-propuſition mitten eingeſchoben, auch ſelbige nicht ganz exprimiret iſt, ſondern nur etwan in einem Wort, epitheto und dergleichen, ſtecket; ſo entſtehet gar oft ein Zweifel ob es genug zu Ende der ganzen propoſition ein einig comma zu ſetzen, oder ob man noch über das die dazwiſchen kommende beſchreibende in der Mitte durch ein paar commata diſtinguiren müſe. Ich weis nicht ob dieſe Schwierigkeit nicht mit einer einigen obſervation gehoben werden könne, wenigſtens hoffe daß nicht viel zweifelhafte caſus, welche hieher gehören, übrig bleiben ſollen: man darf nemlich nur attendiren ob dasjenige was in der conſtruction die Haubt-propoſition vorſtellet auch in meinem Sinn, der connexion und intention, die Haubt-Sache, und dasjenige was ich eigentlich ſagen wolle, ſeye, und die dazu kommende Beſchreibung, welche zwar in der That

auch

auch wichtig genug ſeyn kan, doch dem Haubt-Verſtand nach nur um beſſerer Erläuterung willen, oder etwas auszunehmen, und dergleichen, beygeſetzet worden: iſt dieſes; ſo mus ſolche Beſchreibung ſo wol zu Anfang als zu End von der andern propoſition mit einem commate unterſchieden werden: wenn aber eben die in der äuſerlichen conſtruction nur die Geſtalt einer Beſchreibung an ſich nehmende propoſition in der That die Haubt-Sache, und dasjenige was ich eigentlich ſagen will, in ſich enthält; ſo iſt die andere nur gleichſam das fulcrum derſelben, und alſo nicht nöthig beede durch commata zu unterſcheiden. z. E. Ich wil ſagen: **ganz Europa lebet jezt im Frieden**, und trage es mit dieſen Worten vor: **die Könige und groſen Herrrn in Europa leben jezt ſämtlich im Frieden**; ſo iſt zwar der äuſerlichen conſtruction nach die Haubt-propoſition: **die Könige leben im Frieden**; in meinem Sinn aber ſehe ich mehr auf die Beſchreibung, denn die Rede nicht von den Königen und groſen Herren an und für ſich, ſondern eben von den Europäiſchen Königen, iſt: dahero in der Mitte kein comma nöthig, denn in meinen Gedanken iſt die propoſition: **die Könige leben im Frieden**, bey dieſem caſu noch nicht ganz, oder dasjenige was ich ſagen wil, und darf alſo der Verſtand, nach der erſten Haubt-Regul, durch kein comma zertheilet werden. Wenn ich aber in meinem Sinn ungefähr dieſe Gedanken hätte: **heut zu Tag gebrauchen ſich die Könige keiner ſo groſen un-**

umſchrenkten Gewalt mehr als ehedem, es wäre denn auſer Europa: und ſelbige in folgender conſtruction vortragen wolte: heut zu Tag gebrauchen ſich die Könige und groſen Herren, in Europa / (verſtehet ſich) keiner ſo tyranniſchen und unumſchrenkten Gewalt mehr als ehedem; ſo mus, wenn gleich das verſtehet ſich in parentheſi nicht dabey ſtehet, welches wir nur dem Leſer die pronunciation recht deutlich zu machen dazu geſetzet, gleichwol vor und nach Europa, aus angezeigter Urſache, ein comma ſtehen.

9.) Die Sache iſt meines Erachtens an und für ſich richtig, der uſus ſtimmet mit ein, und die pronûnciation erfordert es alſo: daß aber auch alle hieher gehörigē zweifelhaftē caſus dadurch können ſolviret werden, will ich gleichfals ſo lang glauben biß eines andern überwieſen worden: zur Probe wil ich noch ein paar caſus anmerken, theils eben darum weil ſelbige von einigen primo intuitu nicht hieher dürften gezogen werden; theils weil bey ſelbigen insgemein zimmliche Fehler vorlaufen. Es halten nemlich einige dafür, ja defendiren und æſtimiren es als eine beſondere raritæt und arcanum, daß erſtlich vor dem daß, und zweytens vor dem pronomine relativo welcher oder der allezeit unumgänglich und indiſtincte commata seyn müſen: in dem Lateiniſchen geht es noch an, da wo das comma weg bleibet auch das *ut* nicht Statt hat, ſondern eine ganz andere conſtruction, nemlich der accuſativus cum infinitivo: bey dem andern aber die Art zu reden, da vor dem relati-

vo das demonſtrativum hergehet, ille qui ſelten vorkommet: hingegen in dem Teutſchen ſiehet jedermann wie unnöthig es iſt, z. E. alſo zu diſtinguiren: ich höre / daß der Krieg angehen werde: ich ſehe / daß du geſund ſeyeſt: zeige mir, welchen du liebeſt: dieſes iſt derjenige / welchen du verlanget: derjenige / welcher es am beſten machet / bekommt das *præmium &c.* Es gründen ſich beede caſus mit ihrer deciſion auf die vorhergehende obſervation, um aber den Leſer mit einer demonſtration nicht länger aufzuhalten, wil ich nur kürzlich denen ungeübten zwey unſtrittige Reguln recommendiren, welche ſie allezeit anweiſen werden wo das comma vor daß oder welcher zu gebrauchen, und wo nicht, nemlich: wo vor der *conjunction* daß die Worte ſo oder ſo ſehr ſtehen / oder doch ſtehen und hineingeſetzet werden könten / da mus ordentlich beede *propoſitiones* ein *comma diſtingu*iren, auſer dem iſt ſolches überflüſſig. z. E. Er hat ihn ſo ſehr geſchlagen / daß ihm Mund und Naſen geblutet: oder ich habe ihm den Weeg gewieſen / daß er mir wol nicht mehr wieder kommen wird. Zweytens wenn vor dem *relativo* welcher das *demonſtrativum* derjenige hergehet / ſo hat nicht leicht ein *comma* Platz: gleichwie aber dieſe Regul die Sache nicht exhauiret, auch bey der erſten Regul zumal das erſte Exempel genugſam beweiſet, daß, nachdem ich mich mit dem accent und der pronunciation darnach richte, das comma einmal nothwendiger ſeye als das andere-

mal;

mal; alſo iſt nochmal zu wiederholen daß ich beede nur Ungeübten und Anfängern zu gefallen hergeſetzet. Geübte werden ſich mit beſſerm Vortheil an die vorhergehende Haubt-obſervation auch in dieſen Fällen zu halten wiſſen.

r.) Wir wollen nunmehr das Ende dieſes diſcourſes von diſtinctionen ſuchen, welcher ohenhin weitläufiger als anfänglich zu vermuthen geweſen gerathen: doch haben wir noch zweyer Zeichen zu gedenken, nemlich (und) welche zwar in der That für eines können gerechnet werden, niemals eines ohne das andere ſeyn können, und das erſtere parentheſis das andere claudatur heiſen. Man brauchet aber dieſe parentheſin, mit einem Namen genennet, wenn zwiſchen eine oder auch mehrere genau zuſammenhängende propoſitiones noch eine eingeſchoben wird, welche zuvor dem Verſtand nach etwas wichtiges und zur Sache gehöriges in ſich begreifet, wegen der conſtruction aber völlig wegbleiben könte. Der Haubt-Nutzen und Endzweck ſolcher diſtinction iſt eben dieſer, nemlich dem Leſer die conſtruction, welche durch dergleichen eingeſchobene propoſitiones obſcur werden dürfte, deutlicher zu weiſen: wozu noch per accidens der andere kommet, daß eben dadurch eine ſolche durch die parentheſin eingeſchobene Rede als etwas deſto wichtiger und merkwürdigers, das bey der materie wovon man redet unmöglich hat ausgelaſſen werden können, in die Augen leuchtet: woraus denn jederman ſelbſt die drey repuiſita wird heraus ziehen können, welche auf die Fra-

Kk ge

ge wenn eine parentheſis zugebrauchen zur Antwort dienen können, nemlich: 1. mus eine ſolche eingeſchobene Rede mit der übrigen conſtruction ganz keine Verwantnis haben, ſondern ſano ſenſu allezeit ausgelaſſen werden können: 2. kan die parentheſis nicht als wenn es derſelben Endzweck erfordert gebraucht werden, nemlich zur Noth, wenn ſonſt die conſtruction durch viele oder lange eingeſchobene propoſitiones zerriſſen wird: und 3. mus eine ſolche in (und) eingeſchloſſene Rede etwas nachdrückliches und wol zu merkendes in ſich enthalten. Die übrigen ſigna welche ſonſt noch insgemein zu denen diſtinctionibus gleich werden, aber oft nichts weniger als dieſen Namen verdienen, z. E. ', „, =, ꝛc. halte ich nicht von der Erheblichkeit zu ſeyn daß wir uns damit aufzuhalten hätten.

f.) Und hiemit ſchlieſen wir auch das Capitel von diſtinctionen, wiewol wir durchaus ſelbſt nicht ſagen daß wir hiemit die ſo weitläufige als gering ſcheinende materie gehoben hätten: es wird dieſer Reguln ungeachtet nach manchmal zweifelhaft bleiben wie am beſten zu diſtinguiren ſeye. Das beſte iſt, daß man ſich den Endzweck aller diſtinctionen, welchen wir nochmal wiederholen wollen, wol imprimire: dieſer iſt nun, erſtens alle confuſion und obſcuritæt in der conſtruction zu vermeiden: zweytens den Leſer anzuweiſen, theils weil er doch zuweilen ſtill halten und reſpiriren mus, wo ſolches am füglichſten geſchehen könne, theils wie er ſich mit dem accent verhal-

halten und emphatice pronunciren ſoll: deßwegen kan aber auch die ganze doctrin von diſtinctionen nicht ſo genau nach ihrer äuſerlichen Geſtalt und überhaubts definiret werden: ſondern es kommet eben auf eines verſtändigen Schreibers judicium bey einem jeden caſu an wie er diſtinguiren, und alſo gleichſam haben wolle daß der Leſer ſein concept pronunciren ſolle, um dadurch den darin verſtekten ſenſum deſto leichter zu eruiren, und ſeine Gedanken ſo wie er ſie geführet zu begreifen. Doch haben wir unterdeſſen nicht umhin gekönt, ſo wol das fundament der ganzen doctrin, und was der rechte natürliche Gebrauch einer jeden diſtinction ſeye, an und für ſich zu zeigen; als auch ungeübten, denen es noch zu ſchwehr fallen will ſelbſt zu raiſonniren, und ſich zu helfen, einige Anleitung, woran ſie ſich theils halten, theils eben dadurch ſelbſt weiter nachzudenken Gelegenheit nehmen können, zu geben.

Caput X.

Von fremden Sprachen, und was dabey in Anſehung der Teutſchen Orthographie zu mercken?

§. 1.

a) Nachdem wir nun von demjenigen was wir in der Teutſchen Orthographie zu wiſſen für nothwendig gehalten, Stück vor Stück gehan-

delt; ſo geben wir auch etwas zu, und machen den Beſchluß mit einem diſcours von ausländiſchen Sprachen überhaubts, in ſo fern ſelbige in Anſehung unſerer Teutſchen können in Betrachtung gezogen werden. Ich mus aber ſchon zum voraus geſtehen, daß ich nicht hoffen kan der curieuſité aller Leſer genug zu thun: denn unſer Vorhaben, da wir alles in möglicher Kürze vorzutragen geſonnen, auch die vorhergehenden nothwendigen materien uns mehr Platz als wir anfangs gedacht eingenommen, leidet es nicht mehr weit auszuſchweifen: dieſer Titul aber iſt ſo reich, und könte uns ſo viel zu ſchreiben Gelegenheit geben, als allein einen ganzen Tractat auszumachen genug wäre.

b) Es haben ſich auch allbereits viele gelehrte Leute darüber gemachet, und dasjenige was bey dieſer materie vorkommet auf unterſchiedene Arten abgehandelt: jedoch alſo daß ſie keinesweeges zuſammen ſtimmen, und, wenn es auf eine autorität oder allgemeinen conſenſum der Gelehrten ankommet, die Sache nach jezt lis pendens bleibt. Um ſo viel weniger, aber wird ein oder der andere Leſer ſich verwundern, und mir verargen, wenn er vielleicht in dieſem kurzen Capitel verſchiedenes antrift welches nicht mit ſeiner Meinung übereinſtimmet. Ich hätte dieſen Punct lieber gar übergangen: gleichwol aber, um mit Wiſſen keine lacunam zu machen, und etwas an und für ſich hieher gehöriges auszulaſſen, habe ich mich entſchlieſen müſen etwas weniges davon zu ſagen, ſa viel nemlich als ich für nöthig erachtet,

daß

daß ein Anfänger, in ſeiner Schreib-Art eine Gewißheit, zu ferneren Nachdenken aber Gelegenheit, überkomme.

c) Gleichwie es nun bey denen, wie ſchon gemeldet in hac materia getheilten und contrairen Meinungen unmöglich zweyen Herren zu dienen, und ich mit meinem eigenen raiſonnement nothwendig von einem Theil abgehen mus; alſo will ich ſolche meine eigene Meinung niemanden aufdringen: ich will es keinem für übel haben, oder den Ausſpruch ſelbſt machen daß meine Schreib-Art beſſer ſeyn möchte, wenn er ſo wol in der theorie als praxi davon abgehet: nur bitte ich mir eben das Recht aus, daß man mich nemlich wegen der meinigen nicht verkätzere, noch dasjenige oft in meiner Schreib-Art für ganz unbillig und abſurd ausſchreye, deſſen Vermeidung mir, und wie gedacht vielen andern gleichfals, lächerlich vorkommen würde, wenn wir uns nicht beſcheideten, daß unſere vorgefaſte Meinung, und darnach angewöhnte Schreib-Art, richtig, jedoch aber, andern ihre principia und Gewohnheiten, welche ihnen ſo plauſible als uns die unſerigen vorkommen, abzugewöhnen nicht ſtark genug ſeyn könne. Denn in re literaria etwas das man bey ſich für gewiß hält, als eine Wahrheit der nicht ſoll widerſprochen werden, auch andern vorzuſchreiben, iſt etwas welches niemand, er ſeye ſo angeſehen und gelehrt als er wolle, wird praetendiren können, ſo lang die Gelehrten Menſchen bleiben, das iſt die Gedanken

und concepte derſelben variren, jedweder aber daß er nicht infallible ſeye geſtehen mus.

d) Ich bin zum wenigſten mit meiner Meinung von denen oben einmal erkanten, und zum Grund geſezten, Haubt-principiis nicht abgegangen, und wo ſelbige circa hanc materiam einander entgegen zu ſeyn ſcheinen, für mich ſelbſt freylich demjenigen welches ich oben einem andern allezeit vorgezogen gefolget: doch habe ich, wenn die gegenſeitige Meinung gleichfals ihre auf einanders principium ſich ſteifende fundamenta hat, auch ſelbige, ſo viel der wenige Raum und die mir ſelbſt zu dieſer Abhandlung geſezten Gränzen zugeben wollen, nicht gänzlich übergangen, vielweniger als abſurd oder irraiſonnable verworfen.

e) Die Sache ſelbſt aber, oder wovon wir in gegenwärtigem Capitel handeln wollen, ſoll vornemlich auf vier Stücke und Fragen ankommen: I. Worin die analogie der Sprachen überhaubts beſtehe, oder in wie weit man von andern Sprachen bey gewiſſen Fällen einen Schluß machen könne. II. Wie man ſich inſonderheit mit einigen Wörtern verhalten ſolle welche aus andern Sprachen herkommen, oder in ſelbigen einige Verwantnis, was die derivation und den radicem anbetrift, haben. III. Ob man unſtrittig fremde Wörter in unſerer Teutſchen Sprach mit einmiſchen dörfe, und IV. Auf welche Art ſelbige zu gebrauchen und zu ſchreiben.

§. 2.

§. 2.

a) Es machen manche ein überaus groſes Stück aus der ſo genanten analogie der Teutſchen Sprach mit andern, ſo daß ſie dieſelbe nicht nur abſolute und unumſchräncket unter die principia, worauf man ſich in unſerer Mutter-Sprach zu gründen habe, in genere zählen; ſondern auch in der praxi hurtig bey ein und andern ſpecial-caſibus, oder gar Wörtern, die application machen, und von andern Sprachen auf unſere Teutſche unwiederſprechlich ſchlieſen.

b) Allein, gleichwie der Ungrund dieſer Meinung ſchon daraus erhellet, daß jederman, welcher ſich ſolches zu unterſuchen bemühet, leicht finden wird, es beſtehe der Unterſchied der Sprachen nicht nur in dem äuſerlichen Unterſchied und diverſen Laut der Wörter, ſondern eben in der beſondern Art wie jede tractiret werde, als überhaubts in Formirung der Wörter, der declination, conjugation, conſtruction &c. folglich mal a propos ſeye, einen Grund oder analogie eben in der differenz zweyer Sachen zu finden; alſo werden wir gleich ein paar Exempel anbringen, da man nemlich ex capite analogiae einige in unſerer Teutſchen Sprach nicht gebräuchliche und zum Theil durchgehends für unrichtig gehaltene, Schreib-Arten einführen müſte: aus welcher Urſach denn auch oben in dem VIII. Capitel des erſten Theils die analogie mit andern Sprachen unter die irrigen principia iſt geſetzet worden.

c) Doch iſt auch im Gegentheil wiederum nicht abſolute zu behaubten, daß die analogie in Unterſuchung der Sprachen gar kein Licht gebe oder niemals Grund habe. Denn erſtlich, ob ſie ſchon nicht allezeit beweiſet wie eine Sache ſeyn müſe, ſo beweiſet ſie doch oft wie ſie ſeyn könne, welches ſeinen Nutzen hat, wenn man einem bey Entdeckung einiger obſervationen für einen novatorem und Grillenfänger hält, da man ſich denn auf dieſe Art legitimiren kan, daß dergleichen auch in andern Sprachen vorkomme oder obſerviret werde, und man alſo keine Grille und non ens erfunden, oder den Leuten aufzudringen gedenke: nach welcher Art wir uns oben auf die analogie der Sprachen beruffen haben, ſo wol da wir überhaubts von der bey uns Teutſchen bißher eben nicht ſo genau in Acht genommenen quantitate, inſonderheit literarum, geredet; als in ſpecie bey legitimirung der doppelten vocalium oder ſogenanten diphthongorum homogenearum.

d) Zweytens kan man auch manchmal durch die analogie mit andern Sprachen erfinden und beweiſen, wie etwas ſeyn müſe, oder (daß wir der erſten Geſtalt, wie dergleichen ratiocinationes und Schlüſſe erwachſen, noch näher kommen) wie es nicht ſeyn könne, nemlich wenn die Rede iſt von den allgemeinen Haubt-principiis und dem fundament worauf eine Sprach an und für ſich beruhet, davon wir in dem erſten Theil überhaubts, inſonderheit in dem VII. Capitel gehandelt,

delt. Es dienet aber ſolches vornemlich wieder diejenigen welche falſche Haubt-Reguln erfinden und obtrudiren wollen, denen man denn auf dieſe Art zeigen kan, daß ihre principia in der allgemeinen Eigenſchaft derer Sprachen nicht gegründet, und folglich, wenn ſie nicht erweiſen können daß unſere Teutſche Sprache inſonderheit in dieſem Stück von denen übrigen abgehe, nichts anders als leere Grillen und ſelbſt erfundene ſubtilitäten ſeyen: und auf dieſe Art haben wir uns gleichfals oben in dem VIII. Capitel des erſten Theils auf die analogie mit andern Sprachen beruffen, da wir von dem falſchen principio geredet, daß zwey Worte, welche der Bedeutung nach von einander unterſchieden, auch in der orthographie und Schreib-Art diſtinguiret werden müſen, ohnerachtet die andern Reguln ſämtlich dawider wären. Denn da dieſes ein ſo allgemeines und das fundament derer Sprachen angreifendes principium wäre, daß es gleichſam bey einer jeden in idea betrachteten Sprach ſchon præſupponiret werden müſte; ſo haben wir dagegen gezeiget, daß ſelbiges in andern Sprachen durchaus nicht obſerviret werde: warum es aber eben mit unſerer Teutſchen hierin eine beſondere Beſchaffenheit haben müſe, wird denenjenigen ſo ſolches behaubten noch ſchwehrer zu beweiſen ſeyn.

e) Nebſt dieſem hat beſagte analogie unſerer Teutſchen mit andern Sprachen, auch in ſpeciellen caſibus, noch ihre autorität und gleichſam vim

ſemiprobationis wo es die übrigen Reguln nicht verhindern, und inſonderheit eine ſolche Sprache angezogen wird welche ſonſt, vornemlich bey der materie wovon jederzeit die Rede iſt eine Aehnlichkeit mit unſerer Mutter-Sprach hält: und auf dieſe Art, gleichwie auch gewiſſer maſſen auf die zwey vorhergehenden, werden wir uns noch in dieſem Capitel auf die analogie der Sprachen beruffen. Auſer dieſem haben wir hin und wieder in dieſem tractat gezeiget, auch zum öftern ausdrücklich unterſuchet, wo unſere Teutſche Sprache von andern abgehe, ohnerachtet die analogie, wenn ſie ſich nur in der That fände, ganz wol lies: alſo wird unſer gerundium, der groſen Gleichheit ſo es ſonſt mit dem Lateiniſchen hat ungeachtet, gleichwol nicht decliniret, noch der articul dazu geſetzet: eben ſo haben wir oben in dem VII. Capitel gezeiget, daß die Gleichheit des Lateiniſchen pro und des Teutſchen für in der orthographie oder dem Gebrauch dieſer præpoſition nichts beweiſe: ingleichen hat unſere Teutſche Sprach was beſonders, wie in dem III. und IV. Capitel zu ſehen, daß ſie die lezten Silben verſchiedener Wörter, wenn ſie gleich ſind, wegwirft, und nur zu dem lezten gleichſam ein vor allemal ſetzet, worin ſie von anderen Sprachen abgehet, ja etwas faſt wider die allgemeine Eigenſchaft derſelben laufendes begehet: und ſo weiter.

§. 3.

a) Wir fahren nun fort, und ſehen auch wie einige Wörter/ welche nunmehr für Teutſche gehal-

gehalten und gebrauchte werden / ihrem Urſprung nach aber aus andern Sprachen herſtammen / aus ſelbigen zu *derivi*ren und herzuleiten ſeyen : deſſen wir nun vornemlich darum gedenken müſen, weil manche auch hiebey eine dermaſſen unüberwindliche Schwierigkeit ſuchen, daß man deßwegen alle Unterſuchung und Mühe, ſo man ſonſt auf unſere Mutter-Sprache wenden möchte, unterweeges laſſen ſolte. Denn da ſelbige mit ſo vielen mitternächtlichen und abendländiſchen Sprachen, welche theils noch floriren, theils abgeſtorben ſind, und nur wenige rudera davon aus einigen fragmentis heraus zu ſuchen, eine groſe Verwantnis hat; ſo haben ſolche Perſonen behaubtet, man könne in beſagter unſerer Teutſchen Sprach nichts fruchtbarliches vornehmen, es wäre denn daß man in allen ſolchen verwanten Sprachen wol beleſen und verſiret, ja von Grund aus ſelbige verſtünde: das denn nebſt andern bißhero in excolirung unſerer Teutſchen Sprach für eine nicht geringe Verhinderung billig zu halten: denn, zugeſchweigen daß ich meines wenigen Erachtens dieſes für keine in allen Stücken, inſonderheit bey der orthographie, ſo abſolute zum Grund zu legende Wahrheit und Regul halte; ſo ſiehet jederman daß ſolches requiſitum, nemlich alle mit der Teutſchen verwante Sprachen aus dem Grund zu unterſuchen, allein einen eigenen, ja mehr als einen eigenen, Mann erfordere; weil aber ingenia, welche in der That etwas zu præſtiren ſich getrauet, gleichwol auch

gern

gern etwas nützlicheres daneben vorgenommen, als daß ſie ihre ganze Lebens-Art einer ſolchen, zur wahren und reellen Gelehrſamkeit nicht einmal gehörigen, Unterſuchung gewiedmet, zumal da es heut zu Tag an dem vornemſten, nemlich Patronen, und der Gelegenheit wie man ſich ſolche Mühe belohnen laſſen könte, fehlet; ſo haben bißhero nicht wenige, theils weil ſie in der That einem ſo groſen Werk, nemlich der Unterſuchung ſo vieler Sprachen, ſich nicht gewachſen befunden, theils weil ſie ex hoc capite von andern angegriffen zu werden beſorgen muſten, ſich ganz und gar abſchrecken laſſen, und iſt alſo aus excolirung unſerer Mutter-Sprach, weil wir ſolche gar zu hoch geſpannet, faſt gar nichts worden: wie ich denn fürchte, daß wir auf einen ſolchen Mann, der alle die von unſern Teutſchen Criticis erforderten requiſita beyſammen habe, aus angeführten und andern Urſachen, noch lang dürften warten müſen.

b) Es wird aber der geneigte Leſer die Gütigkeit haben mich hier recht zu verſtehen: denn meine Meinung iſt durchaus nicht, daß die Unterſuchung derer verwanten ſo wol alten als neuen Sprachen keinen Nutzen habe: ſie hat ſolchen allerdings, vornemlich in der etymologie, derivirung der Wörter, Unterſuchung was dieſelbe bedeuten ꝛc. iſt auch für ſich eine, ſo curieuſe und annehmliche, als ſchöne und einem Gelehrten zuſtändige, Verrichtung. Allein, gleichwie ſchon hiebey, da doch der eigentliche Nutzen ſolcher Wiſſen-

ſenſchaft und Gegeneinanderhaltung derer Sprachen ſich äuſert, viele exceptiones vorkommen, das iſt, es richten ſich ſolche Sprachen auch eben darin wo ſie miteinander verwant ſind nicht mehr nacheinander, und hat z. E. ein Wort, welches aus einer andern Sprach herſtammet, nunmehr durch die Zeit und den uſum nach und nach, entweder alle Gleichheit, oder doch ihre urſprüngliche Bedeutung und derſelben eigentlichen Nachdruck, verlohren; alſo glaube ich, daß noch mehr in andern Stücken, inſonderheit aber wovon hie eigentlich die Rede, nemlich der orthographie und Schreib-Art, da eben dieſes emergens, verſtehet ſich der nach und nach alles veränderende uſus, nicht nur zu Schulden kommet, ſondern ſo wie er jetzo ſich findet, nebſt denen demſelben nicht zuwiderlaufenden Reguln, das Haubt-principium iſt, die allzugenaue in Achtnehmung der derivation Teutſcher Wörter aus andern Sprachen Noth leiden dürfte, oder doch wenigſtens nicht das Haubtwerk ausmache, und die erſte Verrichtung ſeyn müſe woran man bey dieſer Arbeit Hand zu legen habe.

c) Ich halte demnach dafür, daß diejenige welche bey excolirung unſerer Teutſchen Sprach allzuſehr auf die zum Grund Legung anderer dringen, und zuförderſt ſelbſt dieſe zu unterſuchen recommendiren, die Sache wieder die Ordnung der Natur bey dem ſchwehreſten und unbekanteſten anfangen: da es leichter fallen ſolte vor allen unſere Mutter-Sprach, ſo wie ſie jezt iſt, für ſich anzu-

anzuſehen, und ſelbige einzurichten. Wären die Gelehrten einmal hierin und in dem Grund wegen einer grammatic einig, ſo würde es hernach einem jeden inſonderheit leichter fallen, ſo wol bey ſonderbaren caſibus als auch einzeln Wörtern, (wovon hie vornemlich die Rede) ſeine obſervationes, entweder aus andern Sprachen, oder wo er ſie hernehmen will, beyzufügen. Und könte alſo durch vieler angewendeter Mühe und zuſammen getragene Arbeit ein ganzes, und etwas vollſtändiges, erwachſen, welches bißhero auf einmal von einem zu fordern eine vergebliche Sache geblieben iſt. Doch dieſes ſind nur einfältige unvorgreifliche Gedanken für mich. Wir wenden uns nun davon ab und ſehen weiter: wie man inſonderheit auch in der orthographie auf die derivation derer Wörter, welche aus andern Sprachen herkommen, Achtung zu geben habe.

d) Die Antwort zu dieſer Frag, als welche nothwendig mit unſern zum Grund gelegten Haubt-Reguln überein ſtimmen mus, iſt leicht gemachet, nemlich: **Eben ſo, aber auch nicht mehr/ als auf die *derivation* an und für ſich/ auch bey Wörtern welche pur Teutſch, und von unſtrittig Teutſchen Wörtern abſtammen.** Daß nun ſelbige, qua principium orthographiæ, denen übrigen Haubt-principiis, als denen Reguln und dem uſu, wenn ſie mit ſelbigen zu ſtreiten ſcheinet, nachgeben müſe, und bey verwanten Wörtern, nicht ſo wol für ſich als wegen Ubereinſtimmung der pronunciation, zur Regul urſprüng-

ſprünglich worden, ſolches iſt nicht nöthig aus dem obigen, wo ex inſtituto hievon gehandelt worden, zu wiederholen: daß aber die derition, wenn fremde Wörter zu Schulden kommen kein gröſeres Recht haben könne; halte ich ebenfals für überflüſſig weiter zu beweiſen: denn das Wort wovon die Rede, oder das derivativum, ob es ſchon ſeinem Urſprung nach fremd geweſen, iſt doch nunmehro ganz als ein Teutſches anzuſehen: die Reguln, oder eine der Teutſchen mehr als der andern Sprach gewöhnliche flexion, die pronunciation, ja endlich der uſus ſcribendi, haben in demſelben, entweder gleich damals wenn es in die Teutſche Sprach aufgenommen worden, oder durch die Zeit nach und nach, ſo wol als in andern Teutſchen vocabulis, eine Veränderung vornehmen können: der Leſer, dem alles deutlich zu machen der Haubt-Endzweck der orthographie iſt, ſoll ſolches im Leſen und pronunciren ebenfals nicht anders denn ein ordentliches Teutſches Wort anſehen und leſen: und endlich gibt mir gleichſam die zwiſchen raiſon und pronunciation (gleichwie die flexion wovon ſchon gedacht) noch eher ein argument in contrarium zu ſchlieſen, daß nemlich unſere Voreltern, entweder aus ſchlechter attention, oder eine ihrem Teutſchen Mund nicht gewöhnliche pronunciation zu evitiren, dergleichen Wort gleich im Anfang ſeiner naturaliſation anders ausgeſprochen, und, ex identitate rationis, geſchrieben, folglich dergleichen derivation in unſerer Teutſchen

Sprach

Sprach weit leichter von ihren *primitivis* und deren Schreib-Art in andern Sprachen abgehen können, als es ſonſt bey andern *derivativis* gewöhnlich, wenn es nemlich die in dieſem *tractat*, vornemlich dem erſten Theil, oder vielmehr in der Sach ſelbſt, ſich befindliche Reguln alſo erfordern: denn auſer dieſem bleibt die *derivatio* bey ſolchem ihren Urſprung nach fremden Wörtern billig ein *principium* ſo wol der *orthographie* als auch ſonſt. Am allerwenigſten aber haben wir uns in unſerer Teutſchen Sprach darnach zu richten, oder die ſonſt gewöhnliche Schreib-Art zu ändern, wenn noch nicht ausgemachet, ob ſo wol die andere Sprache überhaubts älter als die unſerige, als auch ob wir eben das Wort allezeit wovon die Rede iſt von der andern, oder die andere *nation* von unſerer Sprach ſelbige entlehnet. Doch genug hievon: wir wenden uns zu den zwey leʒern Fragen, welche in der *praxi* auch öfter vorzukommen pflegen.

§. 4.

a) Die dritte iſt demnach in der Ordnung: **Ob es auch erlaubt ſeye fremde Wörter in unſere Teutſche Sprach mit einzumiſchen:** Zwar dürfte jemand für lächerlich halten, erſtlich von der Art und Weiſe, wie fremde und aus andern Sprachen entlehnte Wörter geſchrieben werden müſten, zu handeln, und hernach erſt die Frage, ob ſelbige auch in der Teutſchen Sprach Plaʒ hätten aufzuwerfen; allein, es wird jederman leicht abnehmen, daß wir in der vorigen Frage nur

nur von denenjenigen Wörtern gehandelt, welche ſchon lang naturaliſiret, und davon, daß ſie in der Teutſchen Sprach ſo gut als genuinæ gelten, eine ausgemachte Sache iſt: dahingegen in dieſer, zwar incidenter auch von ſelbigen, daneben aber auch vornemlich von allen andern alten und neuen die Rede iſt.

b) Es iſt auch dieſe Frage bißhero beſonders tractiret, u. von denen criticis auf diverſe Art entſchieden worden: denn einige haben ſolche ihrem Urſprung nach fremde, und, ob ſchon vor vielen hundert ja tauſend Jahren aus andern Sprachen entlehnte, Wörter abſolute verworfen, und aus unſerer ſogenanten Helden-Sprach ausgemuſtert, aus Urſache, weil bey dem Gebrauch derſelben die Sprache und Rede nicht pur Teutſch bleiben würde, auch andere Sprachen dergleichen nicht zulieſen, und es folglich für die unſere eine Schand und Beſchimpfung, als ob ſie ſelbſt nicht reich genug alles zu exprimiren, ſeye.

c) Gleichwie nun aus dieſen argumentis bey manchen zimmliche abſurda gefloſſen; alſo habe, ehe noch meine eigene Meinung ſage, daß ſelbige eben ſo univerſal nicht ſeyen, noch ſo abſolute genommen gelten können, erinnern wollen: denn wenn wir die purität unſerer Mutter-Sprach darein ſetzen, und nichts das einigen Geſchmack nach einer andern hat darin dulten wollen; ſo prætendiren wir von ſelbiger etwas das nicht leicht bey einer von allen bekanten Sprachen, am wenigſten aber denen noch florirenden, zu finden

 iſt:

iſt: wie es denn falſch iſt wenn ſich dergleichen Perſonen auf andere Sprachen gleichſam als Exempel beziehen, ſintemal eben dadurch vielmehr das Gegentheil, nemlich die beſcheidene und mäſige Einführung fremder Wörter, noch mehr aber die Beybehaltung der allbereits eingeführten und naturaliſirten, zur Genüge erhellet, welches zu beweiſen gegenwärtig zu weitläufig und auch unnöthig iſt. Daß wir aber dadurch (ich rede noch immer von dem unſtrittigen Gebrauch naturaliſirter Wörter) unſerer Sprach einen Schimpf erweiſen, und ſelbige tacite einer Armuth beſchuldigen ſolten; iſt eine Art des Ehrgeizes von der ich zweifele ob ſie die Ausländer nicht mehr zum Lachen als zur admiration bewegen könne. Daß unſere Sprache reich genug an allerhand in dem menſchlichen Leben und allen Gattungen von in Reden vorkommenden Wörtern ſeye; ſolches beweiſet ſich ohnehin genug mit weit ſtärkern Gründen von ſelbſt: daß wir aber einige Sachen mit einem Wort, welches wir nebſt deren Erfindung ſelbſt, von einer andern nation entlehnet benennen; geſchiehet nicht aus Armuth, oder daß man nicht im Anfang ein anderes, eben dieſes bedeutendes, und auch ſeinem Urſprung nach Teutſches Wort hätte erfinden können; ſondern ex uſu, weil eben dieſes und kein anderes Wort ein ſolches Ding zu bedeuten von der ganzen nation angenommen und tacite eingegangen worden iſt. Zu geſchweigen daß unſere Teutſche und die übrigen Sprachen ſämtlich durch eine ſolche Entleh-

nung

nung und Einbringung fremder Wörter von allen Zeiten her immer mehr und mehr bereichert worden, und alſo durch eine ſolche unnöthige critique wieder ärmer würde gemacht werden.

(d.) Meine Meinung aber von der Sache und der Einführung fremder Wörter überhaubts zu ſagen; ſo könten ſelbige ſämtlich in zwey Theile getheilet werden: die erſte Gattung begreifet diejenigen unter ſich, von denen wir auch meiſtentheils in dem vorhergehenden geredet, welche ſchon das Bürgerrecht in der Teutſchen Sprach erlanget haben, das iſt ſie werden von allen verſtanden, und ſind keine andere, welche eben dieſes bedeuten könten, durchgehends in Gebrauch, ſondern müſen erſt dergleichen, wenn man jene vermeiden wolte, erfunden werden. Daß nun ſolcher Wörter ſich zu bedienen nicht nur erlaubet, ſondern auch höchſt billig und nothwendig ſey; ſolches lehret mich eben der allgemeine Gebrauch, der mir als eine Regul vorſchreibet, die Sachen mit ſolchen Namen zu nennen, welche jedermann verſtehet, und auch von jederman in reden recipiret ſind: da ich hingegen bey dem Gebrauch eines andern, ob ſchon ſeinem Urſprung nach noch ſo gut Teutſchen, entweder von dem gemeinen Mann gar nicht verſtanden, oder doch von jedem für einen Sonderling gehalten zu werden, in Gefahr laufen würde: doch es iſt dieſe Meinung ſchon anderwerts zur Genüge widerleget worden.

e.) Was aber die andere Gattung von fremden Wörtern anbetrift, welche nemlich weder

durchgehends recipiret, noch alſo beſchaffen ſind, daß ſie nicht auch durch andere würkliche Teutſche könten exprimiret werden; ſo mus ich geſtehen, daß mit denſelben in unſerer Teutſchen Sprach ein groſer Mißbrauch vorgehe. Es ſtehet ſelbiger nicht ſchön, wäre auch durchaus nicht nöthig, und komt dergleichen nicht leicht in andern Sprachen zu Schulden: allein es iſt auch nicht zu laugnen, daß man, gleichwie bey den vorigen, alſo auch bey dieſen ebenfals das Kind nicht mit dem Bad aus-ſchütten dürfe. Denn einmal bringet es der uſus mit ſich, und beweiſet unſere Sprache, daß es in derſelbigen nicht mehr ſo gar übel ſtehe, manchmal ein fremdes Wort mit einflieſen laſſen: derjenige ſo ſolches thut, kan ſich mit dem Gebrauch und der Gewohnheit, auch der berühmteſten und gelehrteſten Leute, entſchuldigen: es iſt auch ſolches unſerer Teutſchen Sprach ſchon vor langen Zeiten gleichſam eigen geweſen: unſere lieben Vorfahren haben uns dergleichen Exempel in ihren Schriften vor mehr als einem ſeculo hinterlaſſen, ja ſie ſind hierin in vielen Stücken noch viel weiter gegangen als ſolches heut zu Tag erlaubt ſeyn würde: und endlich mögen ſich die Critici ſo viel ſie wollen bemühen Reguln hin und Reguln her zuſchreiben; ſo wird doch keine dieſen Gebrauch oder Mißbrauch mehr aufzuheben capable ſeyn.

f. Es iſt auch ferner auſer allem Zweifel, daß noch über den eingeführten uſum, welcher ſolche fremde Wörter, jedoch mit Maas, legitimiret,

und nicht abſolute von dem Teutſchen Boden verweiſen laſſen will, einige raiſons zu finden, welche denenſelben die Stange nicht weniger halten, und ihren Gebrauch gewiſſer maſſen recommendiren: als da ſind erſtlich die commoditaet und Fertigkeit in reden und ſchreiben, weil eben die Sprach dadurch noch leichter wird, ſo daß, wofern mir nicht allezeit ſo gleich der Teutſche Namen eines Dinges beyfället, mir doch das ob ſchon fremde ſynonimum in den Mund oder die Feder kommet: hingegen wann ich ſelbiges zu gebrauchen ſuperſtitieus bin, ſo beraube ich mich dadurch nicht nur derer commoditaet, deren ſich andere (denen ich es doch mit meiner accurateſſe nimmermehr werde abgewöhnen können) ohne Scheu bedienen; ſondern ziehe mir eine neue dadurch zu, daß ich continuo mit aller Aufmerkſamkeit wider dieſe fremde Wörter, welche mir durch das Gehör, und dem Gebrauch anderer nothwendig geläufig werden müſen, bey mir ſelbſt zu ſtreiten habe. Dazu kommet noch die Kürze, daß man zuweilen mit einem einigen fremden Wort mehr ſagen kan als mit einer weitläufigen Teutſchen Umſchreibung: ingleichen die emphaſis oder der Nachdruck: denn es darf ſich keine Sprach, ſie ſeye ſo vollkommen als ſie wolle, und alſo auch unſere Teutſche, welche ſo viel Lob als nur eine verdienet, verdrieſen laſſen, daß manchmal eine Sprach vor der andern, nemlich bey dieſer Gelegenheit dieſe, bey einer andern auch eine andere, etwas, es ſeye nun eine

gewiſſe Sache, oder action, oder was es iſt, mit dem ihm zugelegten Namen beſſer ausdrücke, mehr in ſich begreiſe, oder auch genauer determinire, und ſo weiter: welches alles weitläufiger auszuführen und mit Exempeln zu beweiſen nicht gegenwärtiges Ortes iſt. Und endlich erfordert es auch hie, gleichwie bey der erſten Gattung, manchmal die Nothwendigkeit, ein fremdes ob ſchon nicht ſo gar durchgängig bekantes und aufgenommenes oder naturaliſirtes Wort zu gebrauchen, wenn nemlich ſelbiges einen gewiſſen Umſtand anzuzeigen allezeit gebrauchet wird, da hingegen das damit correſpondirende Teutſche nicht allezeit eben ſo viel ſaget, noch in dieſem Verſtand, oder bey dieſer Gelegenheit, ſo üblich als ſelbſt das fremde iſt: wohin die termini techinci, item etliche andere Wörter, als compliment, reverence, oder naturaliſirt Reverenz ꝛc., zu rechnen ſind.

g.) Was iſt aber nun ſchlüßlich für einen Anfänger zu thun? Bey den Wörtern erſter Gattung (dergleichen wir etliche in dem folgenden dritten Theil bemerken wollen, weil wir uns gegenwärtig nicht gern mit Exempeln aufhalten) haben wir wol geſehen daß ſelbige unumgänglich beyzubehalten: bey denen von der andern Gattung haben wir gefunden, daß ſie eines Theils an und für ſich betrachtet unſerer Teutſchen Sprach ſchlechte Zierde geben, hingegen andern Theils nicht nur durch den uſum legitimiret werden, ſondern auch ihr Gebrauch mit ſonderbarem Vortheil

und Nutzen verknüpfet ſeye. Ich glaube daß junge Leute am beſten fahren, wenn ſie ſich hieraus anmerken: erſtlich, es ſeyen eben diejenigen nicht zu verkätzern / welche ſich ihrer mäſig bedienen / noch der Gebrauch derſelben gänzlich zu verwerfen und bey allen Umſtänden zu vermeiden: zweytens mus man noch mehr in Acht nehmen / daß man es nicht zu bund mache / als welches *circa hanc materiam* oder bey dieſer Gelegenheit der allergröſte Fehler: man hüte ſich demnach vor allem, daß man fremde Wörter, ja für keine Zierde, oder etwas an und vor ſich richtiges, ſondern deren Gebrauch nur für eine Freyheit halte, welche man ſich bey gewiſſen Umſtänden nimt, und deren Mißbrauch gar bald zu einem Fehler werden kan: die Umſtände aber, wo und auf welche Art ſie Platz finden, ſind, daß man ſich dieſelbe nicht ſo für die lange Weile, oder gar wie ſchon gedacht zur Zierde angewöhne / ſondern ſie niemals, es ſeye denn aus einer in der vorhergehenden litera (f) angeführten Urſache gebrauche: 2. daß man derſelben nicht zu viel mache, und in jedem periodo oder gar Zeile ein fremdes Wort einfließen laſſe: 3. daß man nicht ganz unbekante, ſondern ſolche gebrauche / welche öfter in Teutſchen Schriften oder Reden vorkommen, und alſo von jedem deſto leichter können verſtanden werden: und endlich: 4. hüte man ſich gänzlich / oder doch ſo viel möglich, für fremden Wörtern in ſolchen Schriften und Reden / welche etwas erhabe-

 nes

nes und an ſich ſchon zierliches ſeyn ſollen / als da ſind ordentliche orationes, dedicationes, poeſieen ꝛc. dahingegen, je geringer und niedriger der ſtilus oder die materia davon man redet, je eher noch ein fremdes Wort gleichſam ex inconſiderantia Statt findet: gleichwie vollends ohnehin in gemeinen Reden, item ſermonibus & ſcriptis didactacis (dergleichen auch dieſer tractat) theils aus oben angeregtem die raiſon und Nothwendigkeit es oft mit ſich bringet; theils eben deßwegen einem redenden oder Autori leicht zu verzeihen iſt, daß er ſich allezeit desjenigen termini, zumal technici, bediene, welcher ihm die Sache am beſten auszudrücken am erſten beyfället, es ſeye nun ſelbiger ſeinem Urſprung und aus übriger Beſchaffenheit nach unter die würklich Teutſche Wörter zu zählen, oder für ein fremdes zu halten.

§. 5.

a.) Nachdem wir alſo geſehen haben, daß unſere Teutſche Sprach die Einmiſchung fremder Wörter bey gewiſſen Umſtänden gar wol leide; ſo entſtehet hieraus ferner die Frage: wie denn ſelbige alsdenn ſollen geſchrieben werden: allein, iſt bey denen vorhergehenden Fragen viele Ungewißheit und Strittigkeit zu Schulden gekommen; ſo geſchiehet ſolches bey dieſer noch mehr: denn erſtlich behalten einige ſolche Wörter ganz unverändert, mit ihrer in der ausländiſchen Sprach woraus ſie entlehnet werden gewöhnlichen ganzen äuſerlichen Geſtalt, der termination,

dem

dem genere und Articul, folglich auch der flexion, was die declination anbetrift, denn bey den verbis kommt ſolches nicht leicht zu Schulden, als welche ordentlich die Teutſche termination irren an ſich nehmen, und mit ſelbiger auf die ordentliche Art und Weiſe (nach der erſten conjugation) conjugiret, oder wenn ſie zu nominibus werden decliniret werden: andere wollen haben, daß man ſolches alles auf den Teutſchen Fus verändern, und folglich ganze Teutſche Wörter daraus machen ſolle. Zweytens ſchreiben einige ſolche fremde Wörter auch ganz mit fremden meiſtentheils Lateiniſchen Buchſtaben: andere ſchreiben ſie durch und durch Teutſch: wieder andere ſchreiben den Anfang, oder was eigentlich aus der Lateiniſchen, oder einer andern Sprach, herkommet, Lateiniſch, die angehenkte Teutſche Endung aber mit Teutſchen Buchſtaben. Und endlich drittens variret man auch mit dieſer Schreibung der angehenkten Teutſchen Endung, indem einige die lezte, oder nach Beſchaffenheit auch zwey lezten Silben, ganz Teutſch, andere aber den erſten Buchſtaben davon, welcher ſich auch noch in der fremden Sprach befindet, noch lateiniſch, die übrigen aber, ſo eigentlich aus der Teutſchen Sprach, oder wegen der Teutſchen termination, dazu kommen, nur allein Teutſch ſchreiben.

b) Es finden alle dieſe Gattungen und Arten zu ſchreiben ihre Liebhaber, und iſt eine jede derſelben dermaſſen bey unterſchiedenen Perſonen eingerichtet, daß derjenige, welcher abſolute einen

 Aus-

Ausſpruch machen will, theils ſich ein groſes Stück auf ſeine autorität einbilden mus, theils doch vergebliche Arbeit thun wird: doch auch in dieſem Stück es an unſerer Unterſuchung nicht fehlen zu laſſen, und nur einiger maſſen von dem fundament dieſer Schreib-Arten ſämtlich etwas zu gedenken; ſo halte dafür, daß man hierin ſo wol die raiſon und Eigenſchaft der Sache an und für ſich, als gewiſſer maſſen die analogie mit andern Sprachen, und endlich die eingeriſſene Gewohnheit, oder den uſum wie weit ſelbiger prævaliret, zum Grund zu legen habe.

c) Was demnach von denen dreyfachen erzählten Strittigkeiten oder diverſen Schreib-Arten die erſte anbetrift, ſo ſcheinet es wol; der Eigenſchaft und dem Grund der Sache nach, daß es beſſer ſey wenn man alle fremde Wörter gleich ſo zu reden in einen Teutſchen Model gieſe, und hiemit naturaliſire, wie denn ſelbiges ohnehin bey einigẽ denen verbis nemlich ſchon gedachter maſſen, was durchgehendes und nothwendiges. Es ſtimmet auch hiemit ein die analogie der andern Sprachen, als in welcher ſolches meiſtentheils zu geſchehen pfleget: jedoch ſind auch dieſe beeden raiſons nicht abſolute dawieder, daß auch manchmal die ganze äuſerliche fremde Geſtalt, Schreib-Art, termination, flexion &c. beybehalten werde; denn der letzern zu erſt zugedenken; ſo findet man auch z. E. in den Lateiniſchen beſten Autoribus ganze Griechiſche Wörter, nicht nur Griechiſch geſchrieben, ſondern auch flectiret: bey der erſten aber habe

he in dem erſten Theil allbereits ausgeführt, daß der durchgehende und approbirte uſus nicht nur ein Haupt-Merkmal, ſondern auch gewiſſer maſſen das eſſe, desjenigen ſeye was man die Eigenſchaft einer Sprache nennen könne: Von dieſem nun iſt drittens bekant, daß ſelbiger die Beybehaltung der ganzen fremden Geſtalt und Schreib-Art fremder Wörter, wo nicht allezeit, doch gar oft, zulaſſe, ſo daß es einem Teutſchen Ohr, Aug und Mund ganz nichts zuwiederes oder unnatürliches ſolche völlige Wörter, wenn ſie nur nach der in vorigem §. 4. vorgeſchriebenen Maas gebrauchet werden, auch mit der ganz fremden termination &c. zu hören, zu leſen und auszuſprechen, au contraire das Gegentheil, nemlich die Veränderung auf Teutſche Art, manchmal inſonderheit bey nicht gar oft vorkommenden Wörtern, ganz beſchwehrlich und unnatürlich ſcheine.

d) Da nun hierin nicht wol ein abſoluter durchgehender Ausſpruch wird gemachet werden können; ſo iſt meines Erachtens der beſte Rath, daß man alltäglich vorkommende, und alſo ſchon familiaire, ob gleich fremde Worte, da auch dergleichen ohnehin ſchon gewöhnlich (wie denn jedweder ſein eigenes Ohr zu Rath ziehen mus) gleich denen andern ſchon vorlängſt naturaliſirten, gänzlich in die Teutſche Form umſchmelze, die fremde terminationes auf Teutſche Art verändere, oder weglaſſe, ſie auf Teutſche Art flectire, ꝛc. alſo ſage und ſchreibe ich ganz wol: **Der Artickel/**

die

die Regel/ die propoſition, das prioritäts-Urtheil des Artickels/ der Regel ꝛc. nicht articuli, regulæ &c. (Es wäre dann in didacticis ubi non verba curamus, ſed res) wiewol zum wenigſten mir die Schreib-Art: ꝛc. Articul, Regul gewöhnlicher, und, wie wir hören werden, ſich gleichfals legitimiret. Wobey denn zu merken, daß ich mich eben nicht allezeit zwingen mus, eine Teutſche termination zu finden und anzuhenken, oder die Lateiniſche darnach zu verändern: ſintemal unſere Teutſche Wörter nicht allemal terminationes von der erſten Gattung haben, ſondern eben ſo oft auf ihre radicales, und alſo auf allerhand Gattungen und Buchſtaben, ausgehen, daß alſo auch fremde Wörter ohne alle Veränderung für Teutſche gebrauchet, und, vermög der nachfolgenden obſervationen, geſchrieben werden können: allein es kommet ſolches ſelten zu Schulden: Denn erſtlich fehlet dieſen Wörtern meiſtentheils das erforderte requiſitum, daß ſelbige nemlich alltäglich, und ſchon familiair, in Teutſchen Reden ſeyen, und zweytens ſetzet es hernach wegen der flexion Schwierigkeit: es decliniren zwar einige z. E. des principiums ꝛc. andere behalten den nominativum als ein indeclinabile per omnes caſus, und ſagen den uſus von dem uſus oder Uſus ꝛc. allein beede Gattungen haben nicht gar zu viele Liebhaber gefunden: bey der erſten ſehe ich nicht, was mit dem plurali anzufangen, und wie ſelbigem eine Teutſche Geſtalt könne gegeben werden: die andere aber iſt an und für ſich nicht gar raiſonnable,

denn

denn wenn ich das Wort auch Teutſch ſchreibe, ſo iſt es doch nicht pur Teutſch, ſondern bleibet in Betrachtung ſeiner übrigen Geſtalt fremd und halb Teutſch, mit einen ſolchen Miſchmaſch, welcher ſich weder auf ein fundament, noch die analogie mit andern Sprachen, noch auch den uſum, gründen kan: wie denn dieſe Art zu reden und ſchreiben jedwedem (von ganz ungelehrten iſt die Rede nicht, dieſe enthalten ſich ſolcher fremden Wörter lieber gar) in den Augen und Ohren weh thun wird.

e) Was demnach dergleichen und andere fremde Wörter anbetrift, welche nicht ſo gar frequent und familiair ſind, bey denen auch die Veränderung der termination oder Teutſche Art zu flectiren noch nicht gewöhnlich, ſondern, wie jederman bey ſich ſelbſt probiren kan, hart und ungewohnt lautet, halte ich für beſſer, um nicht von dem gemeinſten, und geraume Zeit her ſchon approbirten, uſu abzugehen, noch allein, oder nebſt wenigen andern ſo ohnehin oft als novatores in ſchlechten credit ſtehen, etwas ſingulaires und in den Ohren derer übrigen hart lautendes zu behaubten, daß man ſo wohl in dem nominativo (denn von nominibus iſt hie vornemlich die Rede, ſintemal die verba wie oben gedacht allezeit die Teutſche termination, die particulæ aber ſelbige gar niemals annehmen) als übrigen caſibus die Lateiniſche termination und declination behalte. Mit dem einigen Articul ſetzet es hiebey eine Schwierigkeit, denn ſelbiger wird manchmal, in-

ſon-

ſonderheit bey dem nominativo, beygeſetzet, manchmal aber ausgelaſſen: ich mus geſtehen daß mir das letzere mehr raiſon zu haben ſcheinet, denn wenn ich ein Wort Lateiniſch decliniren, ſo habe ich nicht mehr nöthig dasjenige was mir als ein Zeichen und Mittel Teutſch zu decliniren dienet noch über das dazu zu ſetzen: es ſtimmet auch abermal hiemit überein die analogie der Lateiniſchen Sprach, als deren ſcriptores, wenn ſie gantz griechiſche Worte gebrauchen, gar oft den griechiſchen Articul darzu nehmen: gleichwie dieſes lezere aber gleichwol nicht allezeit nothwendig und gefunden wird; ſo iſt auch nicht zu läugnen, daß der uſus bey uns Teutſchen die Beyfügung des Artikels zu, obſchon fremden und in der Lateiniſchen Sprach declinirten Wörtern, wo nicht erfordere, doch gar wol zulaſſe: ja, es iſt ſelbige manchmal und gar oft, ſoll anders die Rede nicht hart und ungewohnt lauten, unumgänglich nothwendig: dahero ein Ungeübter ſich dieſes zur Regul dienen laſſen kan, daß er in zweifelhaften Fällen den Articul lieber allezeit dazu ſetze als auslaſſe, weil, wenn gleich auch dieſes letzere ſeyn dörfte, ihm ſolches doch nicht ſchlecht für eine ſingularität ausgeleget werden wird, als die Weglaſſung an einem Ort da deſſen Gebrauch ſonſt gewöhnlich iſt.

f) Der zweyte Scrupel, deſſen wir oben Erwähnung gethan, iſt, ob man die fremde in einer Teutſchen Rede oder Schrift vorkommende Wörter auch mit fremden, und, wie es gewöhnlich

iſt,

iſt, meiſtentheils Lateiniſchen, oder nur mit Teutſchen Buchſtaben ſchreiben ſolle. Meine Meinung nun hievon zu eröfnen, ſo theilen ſich alle ſolche fremde vorkommende Wörter, von ſich ſelbſt, und nach dem vorhergehenden diſcours, in zwey Gattungen, nemlich in diejenige welche die fremde termination und ganze Geſtalt behalten, und diejenige ſo beedes auf die Teutſche Art verändern. Was jene anbetrift, ſo halte ich dafür, daß ſelbige auſer allem Zweifel auch mit fremden Buchſtaben zu ſchreiben, und die Teutſchſchreibung derſelben eine unnöthige ſingularität ſeye: die Beſchaffenheit der Sache bringet es alſo mit, daß ich einem Wort, welches ſeinem Urſprung, Weſen und ganzer Geſtalt nach fremd iſt, nicht eben dieſes einige, nemlich ſeine fremden Buchſtaben, nehme, ſondern mit dem übrigen gleichfals laſſe, und dasjenige welches auf keine Weiſe Teutſch iſt auch nicht Teutſch ſchreibe, die öfters angezogene analogie derer Lateiniſchen Autorum, wenn ſie Griechiſche Worte gebrauchen, findet ſich auch hierin und ſtimmet mit ein, indem man bey ſelbigen beſagte Griechiſche Worte mitten in dem Lateiniſchen context gleichfals mit Griechiſchen Buchſtaben antrift: und endlich erfordert ſolches auch bey uns Teutſchen der uſus und die durchgehends eingeführte Gewohnheit, von welcher nicht leicht jemand abgehen wird, als eben diejenige welche ſich die ſonderbare neu aufgekommene Meinung einiger privat-Perſonen gefallen laſſen, ſo hierin das Gegentheil, aus der zwar nicht abſolu-

te

te zu verwerfenden Urſach, damit eine Schrift durchgehends ſchön rein Teutſch ausſehe, einführen wollen. Indem aber beſagte Perſonen, gleichwie mit vielen übrigen gut gemeinten, und zu verhofter Auszierung der Teutſchen Helden-Sprach dienenden, obſervationen, alſo auch ſelbſt mit dieſer, ſchlechten Dank und wenige Nachfolger erworben; alſo will ich einem Anfänger eben nicht rathen, in ihre Fusſtapfen zu tretten, ſondern vielmehr bey dem gröſeſten, und ſich doch auch auf obige, meines Erachtens eben ſo ſpecieuſe, wo nicht in der That wichtigere fundamenta gründenden Haufen zu bleiben. Gelehrten aber verlange ich nichts aufzudringen noch ihnen zu rathen, ſondern will gern ohne Verkätzerung jedem ſeine Meinung überlaſſen.

g) Am allerwenigſten haben die Teutſchen Buchſtaben Statt, wenn das Wort aus einer modernen (z. E. der Frantzöſiſchen) Sprach entlehnet, in welcher die Buchſtaben ganz einen andern valorem als in unſerer Teutſchen haben. Z. E. ich wolte ſchreiben: Raiſon, Serviteur, Perdon, Monſieur, Bon Jour ꝛc. ſo müſte denn ein Teutſcher ſolche Worte nothwendig nach dem in der Teutſchen Sprach gewöhnlichen valori und folglich ai, oder eu gleichwie ei, e in Perdon wie e ꝛc. leſen, ja manchesmal würde es mir nicht einmal möglich ſeyn ſolche Teutſche Buchſtaben, welche den rechten valorem hätten, zu finden: welche Beſchaffenheit es denn auch hat, wenn mehr als ein Wort, und alſo ganze phraſes

und

und Redens-Arten aus andern Sprachen entlehnet worden: das denn beedes ohnehin jederman in die Augen fallen, und hoffentlich keines weitern Beweiſes vonnöthen haben wird.

h) Wenn aber ein fremdes Wort, was die äuſerliche Geſtalt und inſonderheit die termination anbetrift, verändert und gleichſam in einen Teutſchen Model gegoſſen worden iſt; ſo iſt zwar eine ausgemachte Sache, daß ſelbiges nicht ganz, und folglich auch die Teutſche termination, mit fremden Buchſtaben geſchrieben werden könne, vielmehr iſt es ſo wol raiſonnable, als der oft angeführten analogie mit andern Sprachen gemäs, daß es als ein naturaliſirtes Teutſches Wort in allen tractiret, und folglich auch ganz Teutſch geſchrieben werde: allein der uſus hat hier in unſerer Teutſchen Sprach was ganz beſonderes eingeführt, und legitimirt, ohne daß ich eine weitere zulängliche raiſon mir zu geben getraue, die Schreib-Art, daß man den Anfang, oder die aus der fremden Sprach beybehaltene Silben auch mit fremden Buchſtaben, die angehängte Teutſche termination aber auch mit Teutſchen Buchſtaben manchesmal ſchreibe zu defendiren.

i) Weil nun dieſe Art zu ſchreiben keinen andern Grund als den blinden Gebrauch hat; ſo iſt zwar einem Anfänger zu rathen, daß er ſich überhaubts dafür, wo es nur möglich, hüte, und wenn es gleichfals nur einiger maſſen gebräuchlich, oder nicht gar zu ungewohnet in die Augen fället, ſolche Wörter lieber vom Anfang biß zum End ganz

Teutſch ſchreibe; wo es ſich aber nicht will thun laſſen, das iſt das Wort ziemlich lang und vielſilbig iſt, in der Teutſchen Sprach noch nicht gar familiair oder oft vorkommet, und ſelbiges ganz Teutſch geſchrieben bey guten Autoribus faſt gar nicht zu finden, oder ſo ungewohnet iſt, daß es einem jeden ſo geſchrieben, als etwas fremdes und hartes, in den Augen weh thut; ſo wird alsdenn die halb fremd und halb Teutſche Schreibung gleichwol auch ungeſchruet gebrauchet, und durch den unumſtößlichen uſum legitimiret.

k) Noch iſt hiebey zu mercken: erſtlich, daß je zierlicher und ſchöner eine Schrift, ſo wol dem Inhalt als dem Buchſtaben nach, ſeyn ſoll, deſto accurater hat man, wo es nur möglich iſt, darauf zu ſehen, daß ſolche Würter allezeit ganz Teutſch geſchrieben werden: confer ſupra lit. g. §. 4. hujus capitis. Zweytens, daß bey denen Wörtern, welche auch ganz Teutſch geſchrieben werden, gleichwie ihre übrige derivation, wenn ſolches keine andere Regul verhindert, alſo auch die Buchſtaben c. y. ꝛc. beyzubehalten ſeyen, ohnerachtet ſie ſonſt in urſprünglich Teutſchen Wörten an ſolchen Orten, wo ſie zuweilen ſtehen, nicht gebräuchlich ſind: welches denn, wovon wir oben in dem erſten Capitel dieſes zweyten Theils ſchon geredet, die hergebrachte und allezeit ſo beliebte Gewohnheit mit ſich bringet: es wäre denn, daß bey einigen ſchon vor undenklichen Zeiten naturaliſirten fremden Wörtern der uſus ebenfals etwas anders eingeführet: davon wir oben §. 3. in dieſem

Capi-

Capitel gedacht, oder die Teutſche termination eine ſolche Veränderung verurſache daß der in dem radice ſich befindliche Buchſtab nach ſeinem valori nicht mehr Platz hat, da denn die pronunciation und Natur der Sprach auch mit ſelbigem eine Veränderung erfordert: alſo ſchreibe ich entweder nach der derivation Articul, oder, wenn ich die Teutſche Endung, welches hie nicht nothwendig, annehme, Artickel/ nicht Articel, als welches im Ausſprechen Artizel heiſen würde.

l) Endlich entſtehet aus dieſer halb Teutſch und halb fremden Schreib-Art noch die dritte Strittigkeit, ob man nemlich die lezte, oder auch, wo es zu Schulden kommet, zwey lezten Silben, welche auf die Teutſche Art verändert worden, ganz Teutſch ſchreiben ſolle, oder nur die eigentlich darzu gekommenenen Teutſchen Buchſtaben, da hingegen der erſte, oder auch ein paar, welche noch urſprünglich Lateiniſch ſind, auch ihrer äuſerlichen Geſtalt nach Lateiniſch bleiben. Meine Antwort hierauf iſt, daß eben keines ſchön und beedes eine inconvenienz mit ſich bringe, welche überhaubts den übeln Grund dieſer ganzen Schreib-Art verräth: denn eines Theils widerſpricht es ſich ſelbſt einen lateiniſchen Buchſtaben Teutſch zu ſchreiben/ bey einem caſu da man eben dieſes zum Grund ſezet/ daß man die Buchſtaben beederley Sprachen auch ihrer äuſerlichen Geſtalt nach unterſcheiden wolle; andern Theils iſt es etwas hartes in einem Wort zweyerley Sprachen und Schriften zu ſehen/ noch här-

ter aber in einer Silbe: Doch ſcheinet unter dieſen beeden einander widerſprechenden argumentis das erſtere von mehrerer Wichtigkeit zu ſeyn, zumal da ſich bey dem andern noch einige fernere Schwierigkeiten zeigen, z. E. was den pluralem der Wörter in on anbetrift ꝛc. ich würde auch Gelegenheit haben noch einige Schlüſſe aus denen oben in dem zweyten Capitel dieſes andern Theils bey dem Buchſtabiren gemachten Anmerkungen zu wiederholen, wenn mir nicht die materie gar zu ſubtil oder zu gering vorkäme daß ich mich ferner dabey aufhalten ſolte: genug daß im Fall der Noth beede Schreib-Arten ſich auf den gleich gewöhnlichen uſum beziehen können.

§. 6.

a) Zum Beſchluß wollen wir hier noch anhenken, daß auf gleiche Weiſe wie andere fremde Wörter auch die nomina propria zu tractiren ſeyen, welche ihrem Urſprung nach fremd (denn von ganz Teutſchen iſt ohnehin keine Frage, und nichts unnöthiger als wenn einige Lateiniſch ſchreiben: *Wagner*, *Schneider*, *Hoburg*, *Hofmann*, *Luther*, *Eck &c.*) Was demnach unſere Teutſche Tauf-Nahmen anbetrift; ſo ſind ſelbige theils ohnehin ihrem Urſprung nach Teutſche Wörter, als: **Ehrhard/ Leonhard/ Hermann** (wie es der uſus mit ſich bringet, beſſer wäre es **Heermann**) ꝛc. und von dieſen iſt eine ausgemachte Sache daß ſie Teutſch geſchrieben werden müſſen: theils kommen ſie zwar urſprünglich aus andern

dern Sprachen her, haben aber die Teutſche Geſtalt angenommen, das iſt die Endungen ſind auf die Teutſche Art verändert oder weggelaſſen worden, als Johann/ Chriſtoph, Georg/ Stephan, und dieſe brauche und ſchreibe ich denn billig in ſolcher Teutſchen Geſtalt, und mit Teutſchen Buchſtaben, nicht Johannes/ Chriſtophorus, Georgius/ Stephanus ꝛc. noch Lateiniſch *Johann*, *Chriſtoph* &c. Theils behalten ſie ihre fremde Geſtalt und Endung, und von dieſen iſt zwar auch gebräuchlich, daß ſie als bekante, und faſt naturaliſirte, Wörter Teutſch geſchrieben werden, als: Judas/ Barbara, Paulus welche Schreib-Art ich denn eben darum weil ſie ſchon eingeführet nicht verwerfen will: wenn man aber die Sache näher anſiehet; ſo findet ſich bey der flexion eine Schwierigkeit: denn einige decliniren ſolche Wörter gar nicht und ſagen: **Ich habe es dem Judas gegeben, ich habe die Barbara fortgeſchicket/ ich bin des Paulus Sohn / ꝛc.** der gemeine Mann und ganz illiterati müſen es freylich ſo machen, weil ſie nicht anders können, aber eben dieſes iſt ein Zeichen, daß ſolche Wörter nicht für rechte Teutſche und naturaliſirte zu halten, weil ſie noch keine Teutſche flexion und declination annehmen, und was bey Gelehrten von dieſer wider alles fundament und analogie laufenden Schreib- und Redens-Art zu halten, haben wir oben vid. d. §. 5. ausgeführet: andere decliniren ſelbige, der Tentſchen Buchſtaben derer ſie ſich im Schreiben bedienen ungeachtet, Lateiniſch,

als: ich habe es dem Judä gegeben / ich habe die Barbaram fortgeſchicket, ich bin des Pauli (oder nur Pauli) Sohn ꝛc. welchen Miſchmaſch wir aber oben gleichfals aus, meiner Meinung nach, triftigen Urſachen verworfen. Dahero ich denn glaube, daß auch die Lateiniſche Schreib-Art ſolcher Namen wie ſie denn ebenfalls gar uſuell iſt, zumal wo eine flexion würcklich zu Schulden kommet, nicht abſolute verworfen werden könne.

b) Unſere Teutſchen Zunamen haben entweder eine Teutſche Bedeutung, oder ſie ſcheinen gar keine zu haben, oder ſie mögen zwar urſprünglich fremd ſeyn, haben aber die Teutſche Geſtalt nunmehr angenommen, laſſen ſich auch auf Teutſche Art decliniren. Von denen erſten iſt allbereits Erwähnung geſchehen, daß ſie nemlich nothwendig Teutſch zu ſchreiben ſeyen, und daß es mit denen beeden letzern gleiche Bewantnis habe, wird jederman aus dem vorhergehenden, oder vielmehr der Sache ſelbſt, erſehen: nebſt dieſen allen aber finden ſich noch einige, welche ihre fremde Geſtalt gänzlich beybehaltē, ja von unſern Vorfahren, nach der damaligen lieben Gewohnheit, expres darzu erfunden, oder formiret worden, daß ſie fremd ausſehen und dafür gehalten werden ſollen, als: Matheſius, Thomaſius &c. wenn ich dieſe nach denen oben ausgeführten fundamentis anſehe; ſo kan ich nicht anders als die Lateiniſche Schreib-Art derſelben mehr denn die Teutſche zu billigen; doch iſt nicht zu läugnen, daß, ohne auf eine raiſon zu reflectiren, was den uſum anbetrift, beede,

ſo

ſo wol die Teutſche als Lateiniſche, Schreib-Arten gebräuchlich und recipiret ſeyen.

c) Gleiche Geſtalt hat es mit denen nominibus locorum, denen Namen derer Oerter, Städte, Länder ꝛc. Welche in Teutſchland liegen, haben ohnedem (etliche wenige, ſo ausgenommen werden können, machen keine Regul, und gehören zu den folgenden) einen Teutſchen Urſprung, oder doch eine Teutſche Endung und Geſtalt angenommen, dahero weiter daß ſie Teutſch geſchrieben würden müſen keine Frage: ja wenn ſie auch, was die Endung anbetrift, nicht recht Teutſch lauten, als Jena; ſo hat doch ſolches nichts zu bedeuten, weil ſie ohnedem keine flexion haben und alle indeclinabilia ſind: (welches aber bey denen nominibus perſonarum ſich nicht ſo befindet, wie nicht nur jederman, ſo er es probiren will, leicht aus dem Gehör wird abnehmen können; ſondern auch die Sache ſelbſt unſtrittig zeiget: indem ich ja ordentlich declinire und ſage: **dieſes iſt des Herrn Hartmans** (oder **Hartmannes** oder falſch **Hartmanns**) **Verrichtung: dieſes iſt des Herrn Walthers Buch** ꝛc.) aus eben dieſer Urſach können auch diejenige ſo auſer unſerm Teutſchland, wenn nur die Endung nicht gar fremd lautet, Teutſch geſchrieben werden, wie es denn auch der uſus nicht anders erfordert, als: Madrit, Paris, Londen ꝛc. noch mehr habe ich Urſach, wenn einige auf unſere Teutſche Art gleichſam naturaliſiret, oder die Endung weggeworfen worden, ſelbige nach dieſer Teutſchen Geſtalt, und mit Teutſchen

Buchſtaben, zu gebrauchen und zu ſchreiben, alſo ſchreibe ich: Athen, Rom, Sicilien, Mailand, rc. nicht: *Athenæ*, *Roma*, *Sicilia*, *Milano*: noch: Athenä, Roma, Sicilia, Milano, rc. am allerwenigſten aber: *Athen*, *Rom*, *Sicilien*, *Mailand*, *&c.*

d.) Was aber ſolche nomina propria ſind, ſie mögen nun Namen derer Oerter oder derer Perſonen ſeyn, welche nicht nur eine ganze fremde Geſtalt haben, ſondern auch ſo beſchaffen, daß die Buchſtaben aus welchen ſie zuſammen geſetzet in ihrer Sprach, und bey ihnen, einen ganz andern Laut und valorem haben als in unſerer Teutſchen Sprach; ſolche können nach der §. 5. lit. g. gemachten Anmerkung nicht wol anders als mit fremden und ihrer Sprach eigenen Buchſtaben geſchrieben werden, als ſchreibe ich, Marechal d' Vxelles, Verſailles, Fontaineblau, Anjou, Quesnelm &c,

e.) Endlich iſt noch bey denen nominibus propriis, inſonderheit denen Zunamen derer familien, zu merken, daß ſelbige ſich nach keiner andern Regul als dem einigen Gebrauch richten, und alſo wie ſie bey jeder Familie gebräuchlich, und von denen Vor-Eltern angeerbet ſind, geſchrieben zu werden pflegen, es komme auch ſolche Schreib-Art, wenn man ſie nach denen Reguln, der pronunciation, derivation &c. examiniren will, ſo abſurd heraus als ſie immer wolle: und hiemit beſchlieſen wir nicht nur gegenwärtiges Capitel, ſondern den ganzen andern Theil dieſes Werkleins.

Der

Der dritte Theil.

Nachdem wir nun, ſo wol überhaubts von dem fundament der orthographie und denen dabey zu obſervirenden Haubt-Reguln in dem erſten Theil, als inſonderheit von beſondern caſibus und Gattungen derer Wörter in dem andern Theil, gehandelt; ſo iſt unſerer Einrichtung nach noch übrig daß wir auch ſpecialiſſime desjenigen was bey einigen einzeln Wörtern anzumerken in dieſem dritten Theil, jedoch ganz kürzlich, gedenken. Wir werden uns nemlich keinesweeges mit denen alten, zumal aus fremden Sprachen herzuleitenden, derivationen, oder andern einem Anfänger nicht beſonders nützlich oder doch nicht nöthigen Dingen aufhalten, ſintemal ſolches alles wieder unſer inſtitutum, und nicht in ein compendium wie dieſes iſt, wol aber ein vollſtändiges Werk von der Teutſchen Sprach, gehöret, ſondern diejenigen Wörter in alphabethiſcher Ordnung durch gehen bey denen entweder wegen ihrer Bedeutung, oder wegen ihres Unterſchiedes, zumal welche wegen des Lautes und der Schreib-Art miteinander verwant ſind, oder wegen ihrer derivation, oder wegen ihrer flexion, oder auch ſonſt wegen ihrer Schreib-Art. Z. E. in caſibus dubiis wo d oder t, item ein doppelter vocalis oder das h, Statt hat, und dergleichen etwas beſonderes zu attendiren. Da denn freylich wo es nothwendig einige Erläuterung und Aus-

Ausſührung beygefüget, bey einigen aber, da keine beſondere raiſon zu Schulden kommet, doch den ganz ungeübten zu gefallen deren gehörige Schreib-Art, der Kürze wegen aber ohne weitere Anmerkung, her geſetzet werden ſoll. Nur will ich mich vor allen wegen zweyer Umſtände entſchuldigen, und bitten, daß mir der geneigte Leſer perdonniren möge, 1. wenn ich zuweilen ganz geringe und bekante Sachen angemerket, denn dieſer dritte Theil iſt vornemlich ganz Ungeübten gewidmet, und 2. wenn ich manchmal was merkwürdiges übergangen: ſintemal hierin alles zu exhauriren etwas ſchwehres und gar weitläufiges.

A.

Aachen, ſiehe Ach.

Aal, wird mit einem doppelten a geſchrieben, wenn es anguillam einen gewiſſen Fiſch bedeutet, heiſet es aber ſubula; das inſtrument welches die Schuſter brauchen; ſo ſchreibt man es:

Ahle mit einem h. und angehenkten e. beede Schreib-Arten gründen ſich auf den uſum, deutlicher aber und aus einem fundament iſt davon unterſchieden.

Aller/ alle alles/ omnis, ſo jederzeit mit allen compoſitis ein doppeltes l hat.

Aas/ cadaver, wird billig per aa geſchrieben, aber

as das imperfectum von eſſen hat nur ein einfaches a, ob es gleich eben ſo lang ausgeſprochen wird nach Art aller imperfectorum ſecundæ

cundæ conjugationis, aus welchem fundament auch nur das einfache s und kein ß Statt findet, ob gleich in dem radice eſſen ein ſſ. vide Part. I. Cap. V. & Part. II. Cap. VIII.

Abbladen ſiehe Abladen.

Abblaſen, per duplex b & ſimplex ſ. flare den Staub ab blaſen oder tibiis canere, ein Stück abblaſen, von einem Thurn herabblaſen, iſt zu unterſcheiden von

Ablaſſen, remittere aliquid, per ſimplex b & ſſ wenn man z. E. ein Faß in einen Keller läſſet, oder den Wein abläſſet. item von

Ablaſen, delegebant, der tertia pluralis imperfecti von leſen.

Abdanken hat zweyerley Bedeutung, eine gute, wie man nemlich zu End eines gewiſſen actus eine Rede hält: und 2. eine böſe, da es ſo viel heiſt als einem durch eine ſpitzige Antwort gleichſam zum Stillſchweigen nöthigen: 1. gratias agere. 2. ſilentium imponere.

Abend nicht Abent.

Aberglauben: ob dieſes Wort von der conjunctione aber herzuleiten iſt zweifelhaft: dem Lateiniſchen nach möchte es vielmehr Oberglaub heiſen, doch wir haben verſprochen uns bey dergleichen critiquen nicht aufzuhalten, und obige Schreib-Art iſt durchgehends unſtreitig.

Aberwitz, aberwitzig/ hiemit hat es gleiche Beſchaffenheit.

Ab-

Abfallen, cadere, wird vornemlich bey der Religion gebrauchet, wenn man ſelbige verläſſet und apoſtaſiret

Abführen hat wieder zweyerley Bedeutung 1. die natürliche ſo viel als de ducere und 2. eine metaphoriſche, wie abdanken.

Abladen per ſimplex b heiſt ex onerare, die Güter abladen: aber

Abbladen oder beſſer abblaten (denn es komt gar muthmaßlich von Blat her) per bb poma decerpere wenn man das Obs blätet.

Ablaſen ſiehe abblaſen.

Ablaß / indulgentiæ.

Ablaſſen vide abblaſen.

Ableſen heiſet 1. legere ſcriptum und 2. legere ſamlen, inde die Weinleſe: aber

Ablöſen von los heiſet ſolvere, aufbinden.

Abnehmen 1. ſumere, einem die Laſt abnehmen und 2. deficere ſchwach werden: welches letzere ein neutrum.

Abreiſen vide reiſen.

Abſchrecken ſiehe Schrecken.

Ach die particula ſo viel als weh iſt bekant, davon iſt zu unterſcheiden die Stadt

Achen oder Aachen: die erſte Schreib-Art gründet ſich auf die derivation, die andere auf die pronunciation, in dem uſu aber wird mehr jene als dieſe beliebet.

Achſe / axis, da das Wagen Rad darin gehet, komt unſtrittig von dem Lateiniſchen her, und könte alſo gar wol per x propter derivationem geſchrieben werden, der uſus aber erfordert ein ch: hingegen die

Axt, *ſecuris*, ein Beil, hat, auch *uſu*, ein x. Die *raiſon* möchte vielleicht ſeyn, weil das ch zu der *pronunciation*, wie Axt *propter ſequens t* ausgeſprochen wird zu gelind, ein ꝛſ aber nicht gewöhnlich, denn ſonſt kommet das x in wenig ihrem Urſprung nach Teutſchen Wörtern vor. Von beeden, mehr aber dem erſten, iſt zu unterſcheiden die

Achſel *axilla*, womit es wegen des x gleiche Bewantnis als oben mit der Achſe.

Acht hat dreyerley Bedeutung, 1. heiſt es eine Zahl *octo*, 2. iſt es ein altes Teutſches Wort, und heiſt ungefähr ſo viel als *obſervatio*, da es aber als ein *ſimplex* und *primitivum* nicht mehr allein in *uſu*, doch wird es zu einigen *verbis* geſetzet, als **Acht geben**, **in Acht nehmen**, es kommen aber davon her **achten** *æſtimare*,

Achtung, *æſtimatio*, und das *compoſitum* **Obacht** welches die erſte Bedeutung behält. 3. heiſt auch **Acht** in *politicis* ſowol als *eccleſiaſticis*, der Bann, einen in die **Acht thun**: *inde* **ächten**, welcher dritter *ſignificatus* aber dem zweyten gar genau kommet, und von ſelbigem herzuleiten iſt. Von allen iſt zu unterſcheiden

Agtſtein, Bernſtein *electrum*, und von dieſem wieder der

Agathſtein / *agathus*.

Adel, *nobilitas*, wenn von dieſem, wie ich glaube, herkommet das damit verwante *adjectivum*

Edel;

Edel; ſo ſolte dieſes billig mit einem ä ädel geſchrieben werden, es wäre denn daß man dieſes ſelbſt zum primitivo machete, und erſt das ſubſtantivum Adel als das derivativum davon herleitete: es ſeye aber welches wolle, ſo erfordert der uſus edel mit einem ſchlechten e. Zu unterſcheiden iſt hievon der

Adler, aquila nicht Adeler denn das erſtere e hat nicht Statt vid. Part. II. Cap. V. manche zwar ſprechen das a dermaſſen lange aus daß faſt keine poſitio darauf folgen könte; allein ſolche pronunciation iſt nicht univerſal, zugeſchweigen daß ſie wegen des d, als eines gar weichen Buchſtabens, ex abuſu eingeriſſen zu ſeyn ſcheinet.

Aechten ſiehe Acht.

Aehre eine Korn-Aehre, ariſta, wird per ä geſchrieben weil es vermuthlich von dem Lateiniſchen ariſta herſtammet, dadurch es denn auch zugleich unterſchieden iſt von der

Ehre, honore, ingleichen

Ehren von Erz aeneus mit welchen Lateiniſchen Wortes ſehr verwant iſt.

Aeltern ſiehe Alter, Eltern.

Aemſig ſiehe Emſig.

Aengſten und

Aengſtig ſiehe Angſt.

Aergern und

Aergernis ſiehe arg.

Aeuglein ſiehe Auch und Eichel.

Aezen,

Aezen, nutrire, komt von Azung und wird alſo billig mit einem ä geſchrieben: hingegen

Ezen, wenn man etwas in Kupfer ezet, erfordert nur ein ſchlechtes e, aber auch nur ein einfaches z und kein tz, wie die pronunciation ſolches anzeiget.

Aeuſerlich und

Aeuſern von auſen: etwas meiden; er äuſert mich, item impersonaliter: es äuſert ſich, exſerit ſe, es zeiget ſich, davon iſt unterſcheiden

Eiſern, ferreus, ein eiſerner Hammer.

After ein altes Wort bedeutet ſo viel als nach, davon komt afterreden, Aftergeburth,

Agathſtein und

Agtſtein ſiehe Acht.

Ahle ſiehe Aal.

Ahmen, nachahmen, imitari, hat ein h: hingegen

Amen, die particula, welche heut zu Tag nirgends mehr als bey dem Beſchluß einer Rede zu deren Bekräftigung gebrauchet wird, mus ſchlecht weg geſchrieben werden. Und die

Amme, Hebamme in plurali auch Ammen hat ein doppeltes m ſiehe Am.

Ahn die Ahnen, avi iſt bekant, davon aber iſt zu unterſcheiden das verbum

Ahnen, ominari, wenn ſich ein Zeichen eines bevorſtehenden Unglückes, Todes-Falles ꝛc. ſpühren läſſet, wie man auch von ſich und denen innerlichen Bewegungen ſaget es hat mir

mir geahnet: ich weis nicht ob hievon in der That und urſprünglich, oder nur durch den uſum, unterſchieden das verbum

Ahnden, welches ſo viel heiſet als erinnern, fordern ꝛc. als: er hat es bey mir geahndet, davon kommet die

Ahndung / es werden aber beederley Worte ohne und mit dem d gar promiſcue gebrau⸗chet, ſowol in dem pronunciren da man ins⸗gemein von dem h, oder der production des vocalis, nicht viel höret, als in ſchreiben, da aber meiſtens das letzere mit dem d vorkom⸗met: in der That, Bedeutung und conſtru⸗ction aber können ſie dadurch unterſchieden werden daß das erſte Ahnen, ominari, in ob⸗erzähltem ſignificatu einen dativum, das andere einen accuſativum regiere. plura vid. infra Am.

Aichen ſiehe Eichen, Eichel.

Aller/ alle/ alles/ ſiehe Aale und gleich

Als/ quam, die conjunctio iſt leicht zu unter⸗ſcheiden von

Alles mit zwey ll omnis, omne: ingleichen von

Alſo ita, ſo lang es ein ſimplex bleibet, aber die compoſita

Alsbald und

Alſobald werden oft miteinander confundiret: jenes heiſt ſtatim, gleich: ich werde als⸗bald kommen: dieſes heiſt, ſo bald/ und hat ordentlich daß hinter ſich: er iſt alſo bald gekommen/ daß er noch lang bat

war⸗

warten müſen: wiewol es auf dieſe Art mehr für zwey als ein Wort zu halten, der accent auch in pronunciren einen merklichen Unterſchied machet: in ſchreiben aber pflegen ungeübte oft zu irren.

Alſter ſiehe Alter.

Altar iſt ein erhabener Ort, auf welchen man ehedem zu opfern pflegte, davon differiret.

Alter, welches als ein ſubſtantivum und neutrum gewöhnlich, ſenectus: und auch als das adjectivum ein alter Mann: hievon kommet der comparativus: der.

Aeltere, die ältern, ſeniores, welches letzere wol zu unterſcheiden von dem Wort

Eltern, parentes, ſo zwar gleichen Urſprung hat, allein ex uſu, der richtigen derivation ungeachtet, nicht mit einem ä ſondern ſchlechtem e insgemein geſchrieben wird: wie denn auch der ſuperlativus, der

Aelteſte, wie es geſchrieben werden ſoll, wenn es zu einem ſubſtantivo wird und presbyter heiſet, nur ein ſchlechtes e hat als der

Elteſte, ſonſt iſt noch von Alter ſelbſt zu unterſcheiden, die

Alſter, ein Vogel.

Am mit einem m iſt die præpoſitio an mit angehenktem an von dem articulo dem, hingegen die

Amm, mit zwey mm oder beſſer mit angehenktem e Amme heiſet obſtetrix die Wehmutter.

Ameis ſiehe Omeis.

Amen und

Amme ſiehe Ahmen und Am.

An die præpoſitio ad, apud, hat für ſich nichts merkwürdiges, ob aber davon in gleichem Verſtand der

Ahnherr die Ahnfrau herkommen, will ich gegenwärtig nicht ausmachen, ſiehe oben Ahn, ſo viel aber iſt wol ohne Zweifel daß mit dieſem letzern gleichen Urſprung habe

Enenkel/ welches denn alſo mit einem Ae geſchrieben werden ſolte, der uſus aber leidet nur ein ſchlechtes e, zu unterſcheiden iſt endlich von obigem Ahnherr,

Anher, ſo viel als hieher mit einem r ſiehe Ahn.

Anführen, ordentlich ducere heiſt auch ſo viel als betrügen.

Angeben heiſt wenn man etwas erfindet, und wenn man bey einem Kauf ein gewiſſes Geld angiebt.

Anger eine grüne Wieſe.

Anker/ das instrument womit man die Schiffe feſt machet, wird auch oft mit einem C gefunden, welches aber wieder alle Reguln und die derivation laufet.

Angſt iſt zweifelsohne entſprungen von dem Lateiniſchen anxius, anxietas, und dürfte alſo, wie bey mehrern aus fremden Sprachen entſprungenen Wörtern geſchiehet, gar wol mit einem x geſchrieben werden, der uſus aber erfordert ein g und ſ. zumal da dieſes Wort ſchon ſo lang in unſere Teutſche Sprach aufgenommen und naturaliſiret, daß eine ſolche

der

denen urſprünglich Teutſchen Wörtern nicht gewöhnliche Schreib-Art (ſiehe von dem x den andern Theil) bey demſelben ganz ſonderbar ſehen würde: wie denn auch an und für ſich betrachtet, das x eine härtere Ausſprach hat, und ſich alſo zwiſchen zwey conſonantes weniger ſchicket: davon kommen

Aengſten, nicht engſten, das verbum, item Aengſtiglich ꝛc.

Anhang und

Anhenkung ſiehe Hangen.

Anker ſiehe oben Anger.

Anlachen arridere alicui, davon iſt zu unterſcheiden,

Anlagen welches die tertia pluralis imperfecti von anlegen, oder ein nomen iſt und ſo viel als impoſten heiſt.

Anlegen heiſt veſtimentum induere, ein Kleid anziehen, urbem condere, eine Stadt anlegen, pecuniam collocare, Geld anlegen ꝛc.

Anleinen ſiehe Lehnen.

Anſchlag 1. der mit der Hand geſchiehet, z. E. an eine Thür, pulſatio, 2. der im Kopf geſchiehet conſilium.

Anſtrengen ſiehe Strang.

Antwort ſolte der derivation nach billig mit einem d geſchrieben werden, weil es ſo viel heiſet als das andere oder des andern Wort: man findet auch ſolches, wiewol ſehr ſelten: der gemeine uſus hingegen erfordert ein t.

Arbeiten wird von einigen per E. und zulezt u, als Erbeut geſchrieben und von dem verbo

erbeuten hergeleitet: ich will jedem ſeine Meinung laſſen, welche ſich denn bey dieſen Perſonen darauf gründet, daß man in den alten autoribus gar oft ſolche Schreib-Art, nemlich das E für das A findet, auch die Bedeutung ſich nicht übel deduciren lieſe: meines Theils aber ſetze ich ſolchen Gedanken, auſer dem nunmehr allgemeinen recipirten uſu, entgegen 1. die Menge der Fehler welche unſere lieben Vorfahren, inſonderheit in hoc paſſu da ſie ein E für A gebrauchet, wieder alle unſtrittige derivation, aus einem ſich angewöhnten falſchen dialect und Ausſprach begangen, nach welcher auch noch heut zu Tag an gar vielen Orten der gemeine Mañ Erbeit, erbeiten, erbeitſam 2c. ſaget. 2. die weiche und dem w gleiche pronunciation des b, da es doch von erbeuten deriviret hart lauten müſte: welches zum wenigſten ein eben ſo wichtiges argument contra als das vorige pro, ja meines Erachtens weit wichtiger: denn die durch die pronunciation und einen dialect eingeführte Fehler und Veränderungen kommen nicht ſo leicht bey conſonantibus als vocalibus zu Schulden, wie alle Sprachen verſtändige geſtehen werden. 3. fehlet es nicht ſtatt des erbeuten an einem andern radice davon man das Wort Arbeit auch der Bedeutung nach leichter herleiten kan, nemlich dem, obſchon jezt nicht mehr, doch ehedem unſtrittig gebräuchlichen

Arnen oder erarnen welches faſt eben ſo viel als arbeiten, vor ſich bringen, gewinnen, erwerben ꝛc. heiſet.

Arg Böß malus, in comparativo ärger davon kommet

Aergern.

Aergernis nicht Ergernis, zu unterſcheiden iſt die

Arche, archa, ein Kaſten per ch, ſo aber als ein fremdes Wort in Teutſchen nicht leicht gebräuchlich, als wenn von der Arche Noae geredet wird. Jngleichen der

Erker an einem Haus, meniana, welches auch einige ſchreiben

Aerker per ä.

Arm das ſubſtantivum brachium, davon iſt weder der pronunciation noch Schreib-Art nach in geringſtem unterſchieden, das adjectivum oder vielmehr adverbium arm, davon hernach das adjectivum der Arme oder ein armer, pauper, hergeleitet wird: hingegen differiret darin ſo wol in der Ausſprach als Schreib-Art durch Anhenkung eines doppelten e oder ee die

Armee exercitus.

Arnen ſiehe Arbeit.

Art die Art und Weiſe, oder auch Geſchicklichkeit und gute Manier ſolte von Rechts wegen, der Ausſprach und denen Reguln nach, mit einem h. Ahrt geſchrieben werden; allein der recipirte uſus machet eine exception, gleichwie

bey Bart und Zart: von Art kommet das adjectivum

Artig, oder wie einige ſchreiben und reden

Artlich, doch iſt jenes im ſchreiben gewöhnlicher.

Arzt, Arzeneyen, nicht Artzet, noch Artzt artzeneyen.

Athem, halitus, halte ich für beſſer als Odem: denn, des übrigen zugeſchweigen, ſo erfordert ſolches das daher geleitete verbum:

Athmen, er athmet, nicht odmet.

Auch per ch, iſt die conjunctio, etiam.

Aug per g heiſt oculus inde das

Aeugelein nicht Euglein.

Auf die praepoſitio, ad, wird unſtrittig nur mit einem f geſchrieben, ſo wol nach denen Reguln als ex uſu: dahero wol nichts wunderlicher als wenn manche die compoſita davon mit einem doppelten f oder ff ſchreiben, als Aufferziehung, Auffruhr, oder gar aufffúhren, aufffreſſen ꝛc.

Aufſchlagen, ein Zelt, Hütte, aufſchlagen. Nüſſe aufſchlagen, item im Preiß aufſchlagen, ſteigern ꝛc.

Aufhören, 1. attendere, ſo viel als aufmerken, und 2. deſiſtere, ablaſſen, endigen.

Aug ſiehe auch.

Auſen, extra, gehöret ſich nur per ſimplex ſ. nicht auſſen: noch weniger ſchicket es ſich wenn einige ſchreiben hauſen, alſo auch

Auſer, daher kommet

Aeuſerlich, nicht wie einige ſchreiben, euſerlich: denn per e und i heiſet Ei-

Eiſern ferreus von Eiſen.

Ausgang von einem Ort, janua: von der Zeit, eventus.

Auslegen, den Kram auslegen merces exponere, und die Schrift auslegen, explicare.

Ausrichten heiſet: 1. quæ juſſa & commendata dicere, was einem befohlen iſt ausrichten. 2. probris aliquem afficere, einen ausſchänden, oder auch in Abweſenheit durchziehen.

Autor iſt zwar ein fremdes Wort, wird auch meiſtentheils fremd geſchrieben, aber doch kommet es gar oft vor, und iſt zu merken, daß manche nicht nur für erlaubt ſondern auch für nothwendig halten ein c hinein zu ſetzen, und zu ſchreiben auctor, weil es nemlich von augeo auctum herkommen ſoll: es haben hierüber die Lateiniſchen critici ſchon zur Genüge geſtritten, daß wir wol gegenwärtig dieſen Streit nicht ausmachen werden: indem aber eines ſo gewöhnlich als das andere, ja die Auslaſſung des c faſt gewöhnlicher, der Urſprung dieſes Wortes aber von auctum, was die Bedeutung anbetrift, ſchwer zu beweiſẽ; ſo hat mir für meine Perſon bißher die Schreib-Art autor, ohne c beſſer gefallen. Daß aber einige aus dieſem Wort gleichſam ein nomen dignitatis machen, und ſelbiges allezeit, obſchon Lateiniſch, mit einem groſen Buchſtaben ſchreiben, iſt zwar nicht nothwendig doch per uſum legitimiret. vid. ſupra Part. II. Cap. IX.

Ax ſiehe Achſe.

B.

Baal ſiehe Ball.

Baas ſiehe Bas.

Baar iſt erſtlich ein adverbium oder adjectivum. baares Geld, numerata pecunia, præſens pecunia, und wird allezeit auf dieſe Art geſchrieben, obſchon der Urſprung ungewiß, und vielleicht nicht gar uneben auch von dem Lateiniſchen pari kønte hergeleitet werden. Zweytens heiſet es eine gewiſſe Trage, darauf eine Leiche oder Sarg geſtellet und hinaus getragen wird, die

Todenbaar, und in dieſem Verſtand komet es mir gar glaublich vor, daß es von dem Teutſchen Wort por oder empor, gleichwie auch die Porkirche, herzuleiten, und alſo mit dieſem beſſer per P zu ſchreiben wäre: einige ſchreiben es auch per b Bahre, welches in der That einerley, doch iſt das aa gewöhnlicher, das angehenkte e, aber ganz unnöthig: ſed uſus obtinuit. Hievon iſt nun zu unterſcheiden die Endung:

Bar, davon an ſeinem Ort bey den Endungen, und das alte

Bar, ſo viel als blos, barfüſig, barköpfig, welches aber nunmehr auſer den compoſitis obſolet.

Paar, ambo, ihrer zwey als das Ehe-Paar: dieſes nun kommet unſtrittig von dem Lateiniſchen par her, und behält von ſelbigem das p. das doppelte a, oder aa, aber iſt nach

und

und nach durch die pronunciation, und endlich auch den uſum, in ſchreiben dazu gekommen, daß es nunmehr nothwendig.

Bachant ſiehe Pagant.

Bach, rivus, ein Wäſſerlein, davon und deſſen plurali die

Bäche iſt zu unterſcheiden das

Pech, pix, womit die Schuſter umgehen, ſonſt aber von dem ſingulari: die

Bache, eine wilde Schweins-Mutter, ingleichen der imperativus des verbi:

Bachen: für dieſes, zumal in principio præteriti, wird auch manchmal gebrauchet

Backen gebacken; welches von beeden ſeinem Urſprung nach das eigentliche Stamm-Wort, wollen wir gegenwärtig nicht definiren: wiewol es eher das letzere zu ſeyn ſcheinet; ſo viel aber iſt gewiß, daß nunmehro dieſes, das backen nemlich, faſt als ein obſoletum angeſehen und ſehr ſelten gebrauchet wird. Es kommet von ſelbigem her der

Beck oder, wie es ehedem gebräuchlich geweſen, **Becker**, piſtor, welches aber ſolcher derivation ungeachtet ex uſu nur mit einem ſchlechten **e** geſchrieben wird, und wol zu unterſcheiden iſt von dem

Becken, pelvis, von backen aber ſelbſt der

Backen, maxilla, Ohr-Backen, Kien-Backen, und von beeden:

Packen per **p**, Wahren einpacken, zuſammen **packen**, compilare, convaſare.

Bad, balneum, und baden, lavare, per d, iſt zu unterſcheiden von er

Bat, petebat, und ſie baten, petebant per t, item von

Bath oder auch Bad, einem Maas, gleichwie Kad, davon in der Bibel vorkomet, und von

Path, compater, Tauf-Path, welches ex uſu durchgehands mit einem P geſchrieben wird, ob es aber ſeinem Urſprung nach nicht eben ſo wol oder, von bitten deriviret, beſſer ein b ſeyn könte, will ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen: ferner diſtinguiren ſich auch die plurales: die

Bader, balneatores, von dem ſingulari der

Bader und die

Bäder, balnea, von dem ſingulari Bad.

Bär ſiehe Beer.

Bahn, ein gebahnter Weeg, die Rennbahn, circus.

Bann, excommunicatio.

Pan, ein heidniſcher Gott, den Hirten vorgeſetzet.

Bahr ſiehe Baar.

Bat und

Bath ſiehe oben Bad.

Balbierer, tenſor, wird mit einem l geſchrieben, es ſeye nun daß es von dem Lateiniſchen balneo, oder dem Teutſchen Bart, Lat. barba, herkomme, und, wie es mir glaublicher dünket, erſtlich durch die pronunciation, nachgehends aber auch in ſchreiben alſo corrumpiret wird. Genug daß nunmehr der uſus bee-

des

des das l. und r. Balbier und Barbier legitimiret. Doch gefället mir meines Theils das letzere beſſer: wie ich denn auch glaube, daß die lezte gar oft auch angehenkte Endung er nicht nothwendig noch urſprünglich dazu gehöre, welche aber durch den uſum gleichfals eingeführet iſt.

Balg, per g, pellis, iſt zu unterſcheiden von

Balken, per k, (nicht per ck) trabs.

Ball, pila, womit man ſpielet.

Ballen, ein Pack, Ballen Papier, davon wird ſo wol in der pronunciation als Schreib-Art unterſchieden.

Baal, aus dem Hebräiſchen ein Herr und Heidniſcher Gott, und der

Bal, ein Tanz.

Band wird wie mehr nomina nach zweyerley declinationen, nemlich der dritten und vierten flectirt, doch, was die Bedeutung anbetrift, mit dieſen Unterſchied, daß der pluralis nach der dritten declination Bande meiſtens ſo viel heiſe als Feſſel/ vincula, nach der vierten aber, Bänder, ſo viel als faſciæ, ſo man zur Zierde träget, der radix von dieſem Wort iſt binden, im imperfecto:

Band/ welches eben ſo geſchrieben, aber nach Art der imperfectorum II. conjug. anders ausgeſprochen wird. Von Band aber ſelbſt kommet her

Bändigen, domare, zwingen.

Bang ſo viel als angſt, per g. hingegen

Bank

Bank per k. nicht ck. ſcamnum.
Bann ſiehe Bahn.
Bar ſiehe Baar.
Barbar/ barbariſch / wird heut zu Tag meiſtentheils in mala ſignificatione genommen, daß es ſo viel heiſt als wild, grauſam, ehedem hies es indifferent nur ſo viel als fremd, was auſer Griechenland oder bey den Römern auſer Italien wohnte, gleichwie die Juden alle nationen auſer dem Volk Jſrael Heiden hieſen. Doch iſt auch noch ein Land welches inſonderheit alſo die Barbarey genennet wird, nemlich der Strich an dem Mittelländiſchen Meer in Africa.
Barde ſiehe gleich
Bart, barba, ſolte gleichwie wir oben bey Art angemercket, der pronunciation noch mit einem aa oder h Bahrt, geſchrieben werden: der uſus aber und die eingeriſſene Gewohnheit gehen hie von der Regel ab: hievon iſt unterſchieden die
Barde/ oder Barte, eine Art von einem Beil. davon komt Hellebarde ein Gewehr, item von denen verbis aufbahren die Leich aufſtellen, und ſich paaren/ die participia:
Aufgebahrt und
Gepaaret, ingleichen
Pard oder Pardel, ein wildes Thier, und
Parth, die Parthen ein Volck in Aſien. Der Pluralis von Bart heiſt die
Bärte, davon ſind unterſchieden die

Ge-

Gebährden/ geſtus. ſiehe gebähren.

Bas iſt ein altes Wort, melius es ſchreiben ſolches einige per ß, welches falſch: heut zu Tag kommet es gar ſelten vor, an deſſen Statt aber allezeit gleich der comparativus.

Beſſer, welcher denn, nebſt dem Superlativo am beſten, dieſer derivation gemås billig mit einem å geſchrieben werden ſolte, der uſus aber leidet kein anderes als nur ein ſchlechtes e, ſiehe unten an ſeinem Ort: von dieſem bas iſt zu unterſcheiden die

Baas/ cognata, eine Bluts-Freundin, item der

Baß, die unterſte Stimme in der Muſic, und der

Paß/ von dem Lateiniſchen paſſus, welcher ſo wol einen engen Weeg, oder den Ort wo man durch kan, als eine ſchriftliche Erlaubnis und Zeugnis daß man durch dürfe, bedeutet.

Baſſa ein vornehmer Bedienter bey der Pforte.

Baſt/ eine Holtz-Rinde oder Seil, davon iſt zu unterſcheiden die tertia ſingularis, und ſecunda pluralis von paſſen, ſich ſchicken, als es paſt, oder beſſer paſſet, ihr paſſet.

Beede und

Beyde, ambo, ihrer zwey, werden promiſcue gebrauchet, ohne daß ex uſu eines dem andern vorzuziehen wåre, doch ſcheinet es, daß das letzere die eigentliche und urſprüngliche

Art

Art ſeye. ſiehe Beuth. von Beede iſt unterſchieden das

Beet ſiehe unten.

Beer/ bacca die Erdbeer, davon iſt unterſchieden der

Bår, urſus, ein wildes Thier, woher dieſes Wort ſein å habe, kan ich nicht ſehen, es ſcheinet aber ohne weitern Grund wegen der hellen pronunciation ex uſu eingeſchlichen zu ſeyn, da es billiger ebenfals wie das obige der

Beer geſchrieben, und dem ungeachtet hell, wie Leer, ausgeſprochen werden kőnte. Von beeden iſt unterſchieden: ich

Entbehre, egeo, habe etwas nicht.

Beet/ generis neutrius, ein zum Såen und Pflanzen zugerichtetes Stück Feldes, pulvinar areola, plantarium.

Beten, orare davon komt das Gebet.

Bett/ lectus und

Betten / lectum ſternere.

Befördern/ ſiehe in dem andern Theil Cap. VIII.

Begierde, cupido, deſſen Stamm-Wort die Gier oder Gierde iſt nicht mehr gebråuchlich.

Beginnen etwas unternehmen, anfangen, ſcheinet von der præpoſition in haubtſåchlich herzuſtammen. ſiehe Gőnnen.

Begleiten comitari, das Geleit geben, iſt zu unterſcheiden von

Bekleiden veſtiri, ein Kleid geben oder anlegen.

Be-

Begreiſen/ 1. mit den Händen heiſt tangere, 2. mit dem Gemüth capere.
Beil per i. ſecuris.
Beule, per u. tuber, ein Geſchühr.
Bein os, crus das Schienbein, davon komt mit den augmento ge das
Gebein, und in plurali die
Gebeine, unterſchieden aber iſt die
Pein, Marter, cruciatus, ingleichen: die
Peunt/ wie es insgemein geſchrieben wird, officina vel domus architectorum, ein Bau-Haus, welches denn ſeinem Urſprung nach beſſer
Bäunt zuſchreiben wäre von Bauen/ Gebäu.
Beiſen nicht beiſſen.
Bekant, wird gar oft falſch bekandt geſchrieben, vide ſupra, alſo auch für
Bekentnis ſchreiben einige mit einem ä Bekäntnis, welches denn auch, ſo wol von dem uſu legitimiret wird, als ſonſt ſich defendiren läſſet: ſiehe unten kennen, das doppelte n oder nn aber iſt auf beede Arten nichts nütz darinnen.
Bekleiden ſiehe Geleit, begleiten.
Beräuchern, fumare, infumare, einen Rauch machen.
Bereichern, locupletare, reich machen, ſiehe reich.
Bereiten, apparare, zuſchicken, davon kommet
Bereit oder bereitet, paratus, geſchikt: zu unterſcheiden iſt
Bereuten, ſo viel als ein Pferd zu reuten, inde der

Bereu-

Bereuter, ingleichen das adverbium:
Bereits, allbereits, jam, und
Breiten, die Breite, latitudo, item
Ausbreiten.
Berg, mons.
Berichten, recenſere, erzählen.
Berüchtigen, einem etwas nachreden, ſiehe
Gerücht.
Berlin, die Haubt-Stadt in der Mark Bran-
denburg.
Perlen, margarethæ.
Berſte, entzwey berſten. die
Börſten, womit man kehret, ſcopæ, von den
Borſten, a ſetis. Säuborſten.
Beſäen, ſeminare, auf ein Feld ſäen.
Beſehen, inſpicere etwas anſehen, hatte ehe-
dem mancherley Bedeutung, als ſich mitein-
ander beſehen, ſo viel als ſtreiten, manus
confligere, &c. welche aber heut zu Tag ab-
gekommen.
Beſcheeren, tondere, vide Scheer, davon iſt
ſo wol dem Verſtand als der Schreib-Art
nach unterſchieden.
Beſchehren, donare, das Kindlein Beſchehren,
welcher Unterſchied aber pur den uſum zum
Grund hat.
Beſeelen, animam dare, einem die Seele oder
einen lebendigen Athem geben, komt in eige-
nem Verſtand allein GOtt zu: aber
Beſeeligen wird meiſtens ironice gebrauchet, und
heiſt ſo viel als einen auszahlen, heimſchicken,
betrügen ꝛc. Be-

Beſehen ſiehe ſehen ꝛc.

Beſäen, deutlicher iſt unterſchieden der

Beſen/ ſcopæ, wird von einigen Beſem geſchrieben, welche Schreib-Art auch bey denen alten Autoribus gar oft zu finden: gleichwie aber dem ungeachtet die erſtere, per n, mir viel natürlicher und richtiger ſcheinet; alſo halte dafür, daß ſelbige heut zu Tag, da ſie ohne dem die gewöhnlichſte, auch die beſte ſeye: zu unterſcheiden iſt aber alsdenn davon der pluralis die

Böſen, mali.

Beſſer/ melius, und das davon herſtammende verbeſſern iſt zu unterſcheiden von

Böſer/ pejus, und

Verböſern, verſchlimmern, gleichwie auch die ſuperlativi der:

Beſte, optimus, und der

Böſeſte/ peſſimus, von beeden aber die

Peſt/ oder Peſtilenz, welches von dem Lateiniſchen peſti herkommet: übrigens ſiehe Bas.

Beſtand, ſubſtantivum, heiſt ſo viel als Beſtändigkeit, Währung, und auch ſo viel als Dingung conductio, gleichwie auch die verba und radices.

Beſtehen/ ſtare, conſtare, feſt ſtehen und

beſtehen/ conducere, ſo viel als dingen/ mieten.

Betagt/ alt annoſus, beſſer wäre es betaget/ ex uſu aber bleibet das e, meiſtentheils

per ſyncopen aus, doch ſo daß man es in der pronunciation einigermaſſen ſpühret.

Bedacht von Bedenken, participium oder ſubſtantivum mit Bedacht.

Beten ſiehe Beet.

Betrug ſiehe Betrügen.

Bett, betten ſiehe Beeth.

Betrüben ſiehe Trieb.

Beugen/ flectere, welches aber beſſer biegen geſchrieben und ausgeſprochen wird, iſt zu unterſcheiden von denen

Bäuchen/ aventribus.

Beule ſiehe Beil.

Beute, præda,

Beyde/ ambo, ihrer zwey.

Beutel/ crumena, worein man Geld leget.

Gebäude, ædificium, er

Gebeut/ jubet, beſſer und gebräuchlicher er gebietet.

Bewahren, cuſtodire, hüten, aufheben.

Bewähren, von wahr, argumentis munire, beweiſen, davon kommet

Bewährt/ bewieſen, probatum, aber

Bewehren/ armare, heiſt wafnen und

Bewehrt, armatus, bewafnet, ſiehe Waar und währen

Beyde ſiehe Beede und Beute.

Biene/ apis, ein kleiner Vogel ſo Hönig machet.

Bühne per ü & h eine Schau-Bühne, theatrum, ob in dieſem das ü aus einem alten radice entſpringe und alſo ſein fundament habe, oder nur ex uſu und zum Unterſchied des obigen eingeſchlichen, wollen wir gegenwärtig

wärtig nicht unterſuchen: genug daß der unſtritige uſus beede Schreib-Arten alſo determiniret.

bin/ ſum, ich bin.

binnen, vocabulum antiquum ſive potius depravatum, ſo viel als innerhalb, oder in einer Zeit, von, ꝛc. binnen zwey Monath/ kommet nur in gar vulgairen Reden vor.

Bier, cereviſia, die

Gebühr/ Schuldigkeit, officium, davon es gebühret ſich/ hingegen ſie

gebieret, parit. von gebehren.

Bieten, ſo viel als offerre, ſich erbieten, oder auch im Kauf licitari, ſo und ſo viel darauf bieten.

Bitten, begehren, petere.

Bies ſiehe gleich

Bieſem/ moſchus, wird unſtrittig mit einem m geſchrieben: davon iſt unterſchieden

Bieſen, ſibilare, einem bieſen ſo viel als ruffen: ingleichen

Büſen von Bus, pœnitentiam agere, ſive potius luere, oder auch affectibus ſatisfacere, ſeine Luſt büſen: item der

Biſſen/ offa, ein Mund Biſſen, welches Wort wie aus dem genitivo und dem fünften Capitel des andern Theils erhellet, allezeit mit der angehenkten termination en und nicht Biß oder Biſſe zu ſchreiben iſt, dahero

Biß / donec, ſchon an und für ſich, auch ſeiner Schreib-Art nach, davon unterſchieden iſt, ohne daß es wieder alle Reguln und herge-

brachte Gewohnheit wie einige wollen bis ge-
ſchrieben werden darf.
Bies, morſus, ein Schlangen-Bies.
Piſſen per p mingere, das Waſſer abſchlagen.
Bill, ein altes Wort, ſo viel als Recht, davon
findet man noch zuweilen das compoſitum
Unbill, das Unrecht, ingleichen kommet daher
Billig nicht billich, ſiehe das dritte Capitel in
dem andern Theil.
Bimſenſtein, pumex.
Binſen, junci.
Bin ſiehe Biene.
Birke ſiehe Bürg.
Biſchoff davon kommet
Biſtumm, oder wie einige ſchreiben Biſch-
tumm: es iſt nicht zu laugnen, daß dieſe le-
tzere Schreib-Art in der derivation ihr
fundament hat, allein es fehlet auch der er-
ſten hieran nicht gänzlich, und die nunmehr
gewöhnliche pronunciation, nebſt dem uſu
ſcribendi, ſtimmet damit faſt durchgehends
überein.
Biß und
Biſſen ſiehe Bieſen.
Bitten ſiehe Bieten.
Bläcken ſiehe Block, Blöcken.
Blaſe, bulla, die Waſſer-Blaſe, oder im Leibe
veſica, damit iſt verwant das verbum.
Blaſen, flare, unterſchieden aber
Blaß, pallidus, bleich, davon kommt die
Blaſſe oder Bläſſe, Bleichheit, pallor, item die
Blaſſe,

Blaſſe, ein weiſer Flecken vornemlich an den Pferden.

Blat/ ein Baum=Blat, folium, hat was beſonders, denn im ſingulari erfordert ſo wol die pronunciation als der uſus ſcribendi ein einiges t, der pluralis aber und die derivativa werden pronunciret als wenn zwey t da wären, und man ſchriebe Blätter/ Blättern ꝛc. wie denn auch einige alſo ſchreiben: insgemein aber wird nur ein t behalten und auch da geſchrieben Bläter / Blätern/ ꝛc. die pronunciation per tt hingegen als ein abuſus und falſcher dialect angeſehen. Davon wird unterſchieden die

Blatter / puſtula, ein Geſchwühr, item

Platt, welches vielleicht von dem Lateiniſchen planus entſpringet, wie es denn ſo viel heiſet als gleich eben, es iſt ein plattes Land: daher kommet die

Platte welches ſowol ein Stück Blech, eiſerne Gold= oder Silber=Platte, als eine Glatze, glatten oder Kahl=Kopf, heiſet, ingleichen

Plätten, Gold=oder Silber=Plätten.

Blecken ſiehe Block, Blöcken.

Bleich/ blaß, pallidus, wird wie mehr dergleichen Wörter ohne Noth mit einen ch geſchrieben, davon kommet

Bleichen, die Wäſche in der Sonne weis machen.

Blinzeln, mit den Augen,

Block/ oder wie einige ſchreiben Bloch, trabs,

 ein

ein Stück Holz iſt vielleicht das Stamm-Wort von

Pflock, ingleichen kommet daher

Blöcken, ſo viel als einſtöcken, ſtöcken und blöcken: zu unterſcheiden iſt

Blöken, wie die Thiere, inſonderheit die Ochſen ſchreyen, mugire, welches ex uſu gleichfals per ö geſchrieben wird, hingegen kein ck ſondern nur ein ſimplex k nöthig hat. Einige wollen gar accurat ſeyn, urd diſtinguiren hievon wieder

Bläcken, per ä welches inſonderheit bey denen Schaafen, balare, gebrauchet werden ſoll: allein, gleichwie ſchon das obige ö der derivation nach eben ſo ausgemachet nicht iſt: alſo halte ich für noch überflüſſiger auch über das ein ä einzuführen, da der uſus ſelbiges ſo nothwendig nicht erfordert, die pronunciation aber, wie wir in dem tractat ſelbſt ſchon gezeiget, in ſolchen Fällen das ä und ö nemlich zu diſtinguiren kein zulängliches principium iſt. Deutlicher, auch der Bedeutung nach, iſt davon unterſchieden

Bleken, ſo viel als entdecken, ſehen laſſen: die Zähne bleken, die Zunge bleken: item wenn bey dem Kochen das Fleiſch über dle Brühe heraus gehet, da man auch ſaget, es bleket.

Blühe und

Blüthe ſiehe gleich

Blut und das

Geblüt, ſanguis, (nicht Geblüth) aber die

Blü-

Blüthe oder wie es heut zu Tag gebräuchlicher, Blühe flos, hat das h.

Bock, aries, caper, in plurali, die Böcke eigentlich ein bekantes Thier: per metaphoram aber wird es auch hin und wieder als ein terminus technicus, ſonderlich in der architectur, einige inſtrumenta anzuzeigen, gebrauchet.

Pocken hingegen per P, heiſen die Kinder-Blattern, varioli.

Boden, fundus, das unterſte in einem Gefäs oder andern Ding, item worauf man gehet der Erdboden, oder Boden eines Zimmers. Artig iſt daß wir auch gerad das Wiederſpiel, nemlich das öberſte eines Hauſes, oder die Zimmer welche unter dem Dach weiter zu nichts angebauet oder gebrauchet werden, als daß man Holz, Korn und dergleichen darauf lege den Boden, und in plurali die Böden nennen, vielleicht aus der Urſache, weil in ſolchen Zimmern nichts zu ſehen oder auch zu nutzen iſt als eben der Boden etwas darauf zu legen. Hievon iſt unterſchieden der

Bot, in plurali die Boten, nuncii, ingleichen das

Boot, navis, ein Schiff, Kahn. item das imperfectum ſie

Boten, licitabantur, feilſchten oder

Geboten befahlen, mandabant, in participio aber

aber haben dieſe beede verba bekanter maſſen ein tt oder doppeltes t gebotten.

Börſte ſiehe Berſten.

Bös, böſer ſiehe beſſer.

Bogen, arcus komt von dem verbo biegen her und bedeutet etwas ſo einen halben Cirkel gleich iſt. In einem andern Verſtand, ob ſchon wie ich glaube von eben dem radice hergeleitet, wird ein ganzes Blat Papier auch ein Bogen genennet: ganz unterſchieden aber iſt

Pochen per p welches eigentlich pulſare, klopfen heiſet, metaphorice aber minari, contraminari, trozen, aufpochen, amicitiæ renunciare &c.

Bohne, faba.

Bolz, ein Pfeil, ſagitta, aber

Puls iſt die arteria, oder vielmehr das Schlagen derſelben, von pulſare.

Boot ſiehe Boden.

Borde ſiehe gleich Borte.

Born ſiehe Bronn.

Borſte ſiehe Berſten.

Borde oder Borte, meiſtentheils aber, und zwar auch ex ratione quadam, ſiehe bald Braud, per d limbus eine Dreſſe (Treſſe) mit einem B. hingegen die

Porte, porta, eine Thür mit einem P. ingleichen der

Port, portus, ein Meer Hafen. Ganz, auch der Ausſprach nach, unterſchieden iſt er

Bohrt oder beſſer bohret. Boſen,

Boſen, ſinus.
Erboſen, bös machen, irritare.
Bot ſiehe Boden.
Braach wird gebrauchet von einem Acker der feyert oder braach lieget, und in ſolcher Bedeutung insgemein auf dieſe Art geſchrieben, wiewol das ch wenig dabey nützet: er
brach iſt das imperfectum von brechen: er
brachte von bringen: der
Pracht, luxus, pompa, Kleider-Pracht.
Brand, von Brennen, gebrant, er brante, verwandelt das t in d, vornemlich zwar ex uſu; die Gelegenheit aber mag hiezu geben die leiſe und weiche pronunciation dieſes Buchſtaben, ſintemal bey einer jeden poſition der Ton dermaſſen auf den erſten conſonantem fället, daß dem lezten gar wenig davon zukommet: dahero ich bey ſolchen Fällen in primitivis, und wo es zweifelhaft iſt, allezeit lieber das d als t gebrauche, wie wir oben an Borde ein Exempel haben: mit Porte oder Pforte hat es propter derivationem eine andere Bewantnis.
Braten iſt ſo wol das verbum aſſare als das ſubſtantivum, ein gebratenes oder zu bratendes Stück Fleiſch, hievon kommet das diminutivum ein
Brätlein, welches zu unterſcheiden von dem
Bretlein, per ſimplex e, einem kleinen Bret, von obigem aber das
Brod, panis, und der

Brodem, Dunſt, vapor.

Brauchen, hat zweyerley Bedeutung, erſtlich heiſet es ſo viel als

Gebrauchen/ uti, und da regieret es einen accuſativum, als: ich brauche eine Feder wenn ich ſchreiben will: ich brauche den Menſchen zu meinen Verrichtungen: zweytens heiſet es auch

Bedürfen/ egere, und da regieret es ordentlich einen genitivum, als: ich brauche deines Geſpöttes nicht: ich brauche eines Mantels, weil es regnet. Doch kommet auch bey dieſer Bedeutung, zumal in gemeinen Reden, oft der accuſativus vor.

Brechen/ frangere, in imperativo

Brich/ davon iſt durch das ů unterſchieden der pluralis die

Brůche a ſingulari

Bruch/ fractio.

Bretlein ſiehe Braten.

Breite/ latitudo, ſiehe oben bereiten: die

Bräute, ſponſæ, Hochzeiterinen.

Breme/ oeſtrum tabanus, ein inſectum ſo im Sommer vornemlich die Pferde plaget.

Brämen/ mit Schnůren oder Borden etwas einfaſſen, inde das

Gebräm hat ſein ä muthmaßlich von einer alten derivation, vielleicht von der Ram oder dem Rand, a margine, daß es ſo viel heiſet als berämen.

Bremen eine bekante Stadt: die

Brem-

Bremſe / poſtomis, ſo man den Pferden in das Maul gibt.

Bricke / ein bekanter Fiſch muraena.

Brůcke, uber einen Fluß, pons, wird heut zu Tag mehrentheils, und meines Erachtens auch beſſer, per ſimplex u Brucke, nicht aber Brucken, geſchrieben.

Brief, epiſtola, in plurali die Briefe / iſt zu unterſcheiden von ich

Průfe / probo, experimentum facio: welches zweifels ohne ſein ů der derivation von dem Lateiniſchen o in probare zu danken hat.

Brille / perſpicillum, ich

Brůlle, mugio, rugio, hat gleichfals ein ů, entweder wegen einer alten derivation oder nur ex uſu.

Brod, panis, und

Broden oder Brodem ſiehe Braten

Bronn, fons, puteus, dieſes iſt die heut zu Tog gewöhnlichſt und folglich auch beſte Schreib-Art dieſes Wortes.

Born mag wol die älteſte und urſprůngliche ſeyn, komt aber in neuen Schriften nicht viel mehr vor, und wenn es ja geſchiehet, ſo bedeutet es fontem, oder die erſte Quelle eines Waſſers, gleichwie hingegen

Broſam in plurali die Broſame heiſen kleine Stůcklein Brod, hingegen die

Broſe, heiſet das inwendige weiche von einem Brod.

Brunn

Brönnlein gewöhnlich.

Brunn oder **Brunnen** als ein neuerer auch nicht durchgehends eingeführter dialect anzuſehen, und wenn es gebraucht wird mehr puteum einen Zieh oder Schöpff-Bronn anzeiget. Sonſt iſt zu merken, daß, da der nominativus auch gar offt **Bronn** oder **Brunn** unſtrittig gebrauchet, und nicht allezeit die Endung **en** angehencket wird; alsdenn eine declinatio irregularis, gleichwie wir von dieſem ganzen caſu an ſeinem Ort obſerviret haben, zu Schulden kommet. Endlich das davon hergeleitete deminutivum.

Brünnlein/ iſt allzeit per ů und nicht leicht

Bruch in plurali die Brůche, wird nothwendig per ů geſchrieben, hingegen

Brich der imperativus von brechen per ſimplex i.

Brůcke oder Brucke ſiehe Bricke.

Brůllen ſiehe Brille.

Brunn/ Brunnen, ſiehe oben Bronn.

Buch/ liber, ein geſchriebenes oder gedruktes Buch, die

Buche/ fagus, ein bekanter Baum, davon iſt unterſchieden der

Buchs/ Buxus. item der

Bug/ flexio, inclinatio, wo etwas gebogen iſt: der Bug in zuſammen gelegten Tůchern, ingleichen das

Bug/ welches einige auch **Buch** ſchreiben, armus die Schulter oder das vördere Viertheil an einem Vieh.

Bude-

Bude taberna, eine Krämer-Bude: die
Butte/ trimodia, orca, ein hölzernes (nunmehr auch kůpfernes) Gefäs, Waſſer, oder andere flůſſige Sachen darin zu tragen: davon komt
Bütner oder Böttiger, vietor, von dieſen allen wird leicht unterſchieden
Buhlen, Buhlerey / iſt ein ſolches Wort welches heut zu Tag, wie es mehrern gegangen, faſt altväteriſch worden, und in wohlgeſtelten Reden nicht viel mehr vorkommt. Lieben oder courteſiren, ob ſchon dieſes ein fremdes Wort, iſt weit gebräuchlicher.
Bůhne ſiehe Biene.
Bůrg, ſponſor, præs, kommt muthmaßlich von borgen her, und wird alſo, ſo wol aus dieſer Urſach als propter uſum, per ů geſchrieben das
Gebůrg/ wird von Berg deriviret, und legitimiret ſich bey ſelbigem das ů aus gleicher raiſon. Siehe das dritte Capitel in den andern Theil, die
Bůrger, cives iſt der pluralis von Burger, es ſchreiben einige auch den ſingularem mit einem ů: wenn man aber die Sache genau anſiehet, ſo wird dieſes Wort insgemein ausgeſprochen, oder auch bey denen beſten Autoribus heut zu Tag geſchrieben wird; ſo wird man das ů ſelten finden, deſſen Gebrauch bey mehrern dergleichen caſibus ehedem eine gar gemeine nunmehr aber eine obſolete und

alt-

altväteriſche Gewohnheit. Das Stamm-Wort von Burger iſt die
Burg, und von dieſen Wörtern ſämtlich wird in ſchreiben unterſchieden die
Birke/ betula, ein Baum davon die Ruthen kommen.

Büſen ſiehe Bieſen.

Bűcner ſiehe Bude

Bus/ nicht Buß oder Buſſe, pœnitentia, reſipiſcentia.

Butte ſiehe Bude.

C.

Calender, ſolte Calendar heiſen, aus der in dem 9ten Cap. des zweyten Theil gemachten obſervation, doch nimt es als ein naturaliſirtes Wort die Teutſche Endung an.

Cameel wird mit einem doppelten e aber ee geſchrieben. nicht allein ex uſu, ſondern auch ex ratione; denn obſchon in dem Lateiniſchen, wovon wir es Zweifels ohne unmittelbar herhaben, nur ein einfaches e iſt; ſo bringet es doch dieſe Sprach nicht anders mit ſich, hingegen iſt das Wort ſelbſt in unſerer Teutſchen dergeſtalt aufgenommen und naturaliſiret, daß es ganz auf den Teutſchen Fus tractiret ſeyn will, und alſo nach der pronunciation ein doppeltes e erfordert, welches denn auch mit dem Griechiſchen η correſpondiret.

Canzel und Canzler wird per z ſimplex, nicht tz, aus denen in dem erſten Theil ausgeführten Urſachen, geſchrieben: und iſt abſonderlich bey

der-

dergleichen caſu, da das z an ſtatt des ganz weichen c gebrauchet wird, das ꝫ was ganz unſchickliches. Die Urſach aber warum das c in z, ingleichen die Endung ar in er verändert wird, iſt abermal weil dieſes Wort ſchon von uralten Zeiten her in unſere Teutſche Sprach aufgenommen worden, und alſo in allen Stücken als wäre es urſprünglich Teutſch will angeſehen werden, das c auch bey vorfallender Veränderung ſeinen erſten valorem velöhre, und wie k ſequenti conſonanti ausgeſprochen werden müſte. Beſiehe den andern Theil.

Capitel wird zwar als ein ebenmäſig naturaliſirtes Teutſches Wort mit einem e auf Teutſche Art, und nicht mit einem u Capitul, geſchrieben; allein das einfache t wird gleichwol aus dem Lateiniſchen beybehalten, ohnerachtet die Teutſche pronunciation gar wol ein doppeltes litte.

Caſtanien ſiehe Kaſten.

Ceder, Cedrus ein Baum.

Zeter/ oder wie einige ohne Urſach ſchreiben Zetter, eſt particula imprecandi, wenn man ach und weh über einen ſchreyet.

Chronik kan zwar als ein naturaliſirtes Wort mit einem k aber nicht ck geſchrieben werden.

Churfürſt wird insgemein auf dieſe Art mit ei- Ch und u geſchrieben. Da aber dieſes, wie alle Gelehrte einſtimmen, gar kein fremdes ſon-

ſondern ein gutes urſprünglich Teutſches Wort, in dieſer Sprach ferner, wie abermal eine ausgemachte Sache, kein c. in einigem primitivo anzutreffen, auſer in einem ch (welches aber hieher nicht quadrirt, indem dieſes Ch in Churfürſt zwar die äuſerliche Geſtalt in ſchreiben abuſive hat, aber nicht den valorem) und endlich deſſen radix oder doch ein unmittelbar damit verwantes Wort, nemlich **erkohren** / noch bekant genug, und unſtrittig mit einem k. geſchrieben wird: ſo ſehe ich nicht, wenn ja aus dem o per mutationem alias etiam non inſolitam, ein ü worden, warum ſich denn auch das k verlohren, oder was das **Ch**, welches gar necht pronunciret wird, da mache: ich weis nicht ob ich mit meinen Gedancken nicht gar zu weit von dem Ziel ſchieſe, wenn ich mir einbilde, es ſeye dieſes Wort nach der ehmaligen Gewohnheit oft Lateiniſch gebrauchet und geſchrieben worden, und alſo bey ſelbigen das c. ſucceſſive auch in dem Teutſchen eingeriſſen: das h. aber habe man aus dem Teutſchen primitivo (erkohren) zu Verlängerung oder gewöhnlicher Verdoppelung des vocalis beybehalten, ſolchem auch daſſelbe vorgeſetzet, gleichwie ſonſt gar oft zu geſchehen pfleget. Dem ſeye aber, wie es wolle, genug daß der uſus es nunmehr nicht mehr zugiebt anders als anfangs gemeldeter maſſen, nemlich **Churfürſt**, zu ſchreiben. ſiehe Cur.

Cir-

Cirkel/ hiemit hat es die Bewantnis wie mit andern naturaliſirten Worten, es wird aber dieſes Wort auch oft als völlig Teutſch mit einem Z. Zirkel geſchrieben.

Cithar oder Cither ein Muſicaliſches Inſtrument.

Zittern/ trepidare, unſtet ſeyn.

Zitwer ein Gewürz.

Citrone eine Italiäniſche Frucht.

Clar ſiehe klar.

Claß ſiehe Glas.

Cranz ſiehe Grenzen.

Creuz/ creuzigen, nicht Creutz ꝛc.

Cur, wird die Arbeit und Verſorgung eines Medici, ſo er an einen Kranken wendet, genennet wird, iſt zu unterſcheiden von der

Chur, welches ſo viel als ein Churfürſtentumm, deſſen Schreib-Art wir oben unterſuchet.

D.

Dach, tectum, womit ein Haus gedecket iſt.

Tag/dies, Tag und Nacht.

Dacht/ der Faden in dem Licht oder der Lampen: ſehr ſelten findet man Tocht/ davon iſt in der Bedeutung unterſchieden er

Dacht/ oder dachte cogitabat, item es

Tag, oder taget, in diluculo, ingleichen der

Tact, menſura, bey der Muſic.

Dachs/ melis, ein Thier.

Dämfen ſiehe Kamf.

Dam, eine Dame, ſiehe Damm.

Damf ſiehe Kamf.

Damm/ agger, ein Waſſer-Bau, item Wall, Schanz davon kommet.

Dammen/ verdammen, aggerare, einen Damm machen, item

Dämmen/ gleicher Bedeutung, wovon zu unterſcheiden

Verdammen/ verwerfen, von dem Lateiniſchen damnare..

Dam eine Dame.

Dar, præpoſitio inſeparabilis, darlegen/ darreichen/ ꝛc. entſpringet muthmaßlich von daher.

Daran iſt nebſt einigen, gleiche Bewantnis habenden, und vornemlich mit an und in componirten, Wörtern, als hieran/ darauf/ daraus/ daran, herein/ hinein ꝛc. wegen der Abtheilung zu merken: denn einige rechnen im Buchſtabiren den mitlern Buchſtaben, r oder n zu der letzern Silbe und theilen ab da-ran/ hi-nein/ ꝛc. andere hingegen rechnen ſolchen zu der erſtern dar-an/ hin-ein/ ꝛc. Was den uſum anbetrift, ſo können ſich wol endlich beede Schreib-Arten damit legitimiren: wenn aber einmal zu Grund geleget wird, daß man im Buchſtabiren, und folglich auch abtheilen, der compoſitorum, die Buchſtaben welche zu einem jeden Wort gehören, es ſeye auch die compoſitio ſo alt und gewöhnlich als ſie wolle, nicht von einander reiſen ſolle; ſo iſt unlaugbar daß die letzere raiſonabler: zwar könte man auf die Gedanken kommen das r gehöre eben

ſo

ſo wenig zu der erſten Silben und dem erſten Wort da, als zu dem lezten an / auf / aus / und ſeye nur propter euphoniam dazwiſchen geſetzet worden, gleichwie etwan das t zwiſchen en und lich gewöhnlich, als: hoffentlich, ordentlich ꝛc. allein es iſt zu merken, daß es mit dieſen Wörtern, wovon hie die Rede, eine andere Bewantnis hat, und ſelbige nicht aus denen particulis da und an / aus / auf / ſimpliciter, ſondern mit Dazwiſchenſetzung einer dritten particulæ, nemlich her, componiret ſeyen: daß ſie alſo urſprünglich heiſen daheran / von daher contracto dar und an / daheraus, contra &c. daraus hie herein / contracte hierein / ꝛc.

Darm / in plurali die
Därmer / viſcera, das Eingeweid, Gedärm, davon iſt zu unterſcheiden
Törmig, (oder wie man es etwan ſchreiben möchte, denn es kommet in Schriften ſo gar oft nicht vor, und iſt alſo kein uſus zu definiren) ſo viel als ſchwindelig, wenn alles mit einem herum gehet: wolte es jemand von dem Lateiniſchen torquere herleiten; würde ſolches zwar der Bedeutung nach nicht uneben ſeyn: auſer dem aber dürften ſich andere Schwierigkeiten zeigen.

Darum / ideo igitur: mit dieſem hat es in der That eben die Beſchaffenheit als mit denen obigen daran / darein, ꝛc. was aber den uſum

anbetrift; ſo iſt dabey die andere Art abzu⸗
theilen, nemlich alſo da⸗rum/ gebräuchli⸗
cher: wenn es aber

Daherum geſchrieben wird; ſo heiſet es circa, ſiehe von der unterſchiedenen Bedeutung der præpoſition um das VII. Capitel in dem andern Theil.

Das iſt der articul oder das pronomen illud.

Daß aber die conjunctio ut, wie wir ſchon in dem obigen angezeiget.

Datteln/ palma, palmula eine bekante Frucht, hingegen

Tadeln, taxare, etwas verachten, die Fehler daran zeigen.

Daube ſiehe Taube.

Dauen/ verdauen, daher kommet die

Däuung, Verdauung, concoctio, iſt zu unterſcheiden von dem

Thau/ rore, und dem daher derivirten Wort

Thauung/ beedes per Th, welches zwar an und für ſich ſo nothwendig nicht wäre, durch den uſum aber eingeführet iſt: ferner iſt, von allen unterſchieden das

Thau ein Schiff⸗Seil.

Dauern/ währen, iſt ſeinem Urſprung nach mit dem Lateiniſchen durare verwant: der heutigen Schreib⸗Art und pronunciation nach iſt

Bedauern/ lugere, miſereri, oder auch ſchlechthin

Dauern/ er dauert mich/ nicht davon unter⸗

ſchie⸗

ſchieden: wie wol es auch glaublich, daß, wenigſtens die Schreib-Art, nur aus dem uſu oder vielmehr abuſu, oder einer nach und nach durch die pronunciation des gemeinen Mannes eingeriſſenen depravation, entſtanden, dem wahren Urſprung nach aber dieſes Wort von der Trauer und Betrauern herzuleiten ſeye.

Dehnen ſiehe denn.

Demmerung / diluculum, die Abend-Demmerung, wird von einigen auch per å

Dämmeruug geſchrieben: weil mir aber kein primitivum mit einem a bekant; ſo bleibe ich lieber bey dem gleichfals gebräuchlichen ſchlechten e.

Den mit einem n iſt der articul oder das pronomen, ob es von denen unterſchieden ſiehe das VI. Capitel des andern Theils.

Denn mit zwey n oder nn iſt die conjunctio nam, einige ſchreiben dann welches aber nicht ſo gebräuchlich, die

Tenne oder der Tennen / area, wird allezeit mit einem T geſchrieben. Per å ſchreibet man das

Tännen-Holz von der Tanne / abiete, hingegen

Dehnen / tendere extendere, ausſtrecken, per d & h, ob es ſchon gar glaublich, daß es ſeinem Urſprung nach mit beſagten Lateiniſchen tendere verwant ſeye, hievon iſt wol zu unterſcheiden

Tönen/ ſonare, ſchallen, welche beede Wörter ſehr oft pflegen confundiret zu werden: daher kommet der

Ton tonus, ſo gleichfals gar oft, aber ohne alle Urſach mit einem Th

Thon welches argilla, womit die Hafner umgehen, heiſſet, geſchrieben wird. Die

Dänen ſind ein bekantes Volk und haben ein å von dem Lateiniſchen (oder alt Teutſchen.)

Denken davon komt Dichten, vide mox.

Der, die das, articulus & pronomen, den Unterſchied zwiſchen beeden ſiehe oben in dem andern Theil.

Deßwegen wird gleichwie weßwegen mit einem ß geſchrieben, weil es nicht ſo wol von dem genitivo articuli des als des pronominis deſſen hergeleitet wird. Doch vide loc. cit.

Deute ſiehe Dutte.

Dichten heiſt ſowol ſpeculari nachdichten/ als fingere, erdichten/ und wird auch ex uſu mehrentheils per d geſchrieben, manchmal findet man zwar auch

Tichten aber ſolches hat meines Erachtens nicht ſo wol Grund: denn das Wort ſcheinet ſeinen Urſprung nach mit

Denken verwant zu ſeyn, ganz unterſchieden aber iſt es nach der Bedeutung von

Dicht, denſus, genau aneinander, welches einerley radicem hat mit

Dick/ craſſus, deſſen ſubſtantivum die

Dicke/

Dicke/ craſſitudo, wol zu unterſcheiden von dem pluralidie

Tücke/ aſtutiæ, in ſingulari der Tück/ eine Bosheit, Schalkheit.

Dienen/ ſervire, davon iſt unterſchieden

Dünn, tenuis, hat vielleicht ſeinen Urſprung nach mit dieſem Lateiniſchen Wort eine Verwantnis, und ſolte alſo beſſer per t geſchrieben werden: der uſus aber erfordert ein d und ů.

Ding res, ens, iſt, gleichwie mehr Wörter III. und IV. declinationis, in der erſten da es auch am gebräuchlichſten, hat es in dem dativo und ablativo pluralis den

Dingen/ rebus, welches der Schreib-Art nach nicht unterſcheiden iſt von

Dingen, conducere, einen Knecht, Magd dingen, ſo zweifels ohne von Dienſt und dienen herzuleiten: hingegen ſchreibet man

Tüngen oder Tungen ſtercorare, Tümtung auf die Felder führen mit einem T. Einige zwar bedienen ſich auch bey dieſem Wort des D, es gefället mir aber das T, welches ohnedem gebräuchlicher, darum beſſer, weil mir ſelbiges ſeinem Urſprung nach mit dem Wort Tummung/ daß durchgehends mit einem T geſchrieben wird, verwant zu ſeyn ſcheinet: hievon iſt unterſchieden

Tünchen/ tingere, anſtreichen, ein Haus tünchen. Von dem obigen Dingen aber

Dünken oder dunken, videri, welches meiſtentheils impersonaliter, es dünket mich ge-

braucher wird, und zwar auch regulariter nach der erſten conjugation es hat mich gedünket, es dünket mich, öfter aber irregulariter es hat mich gedaucht, es dauchte mich, conjugiret wird. Von dieſem ich dauchte und gedaucht ſind ferner unterſchieden die imperfecta und participia von

Tauchen, tingere, eintauchen, ich habe eingetauchet, ich tauchete ein, und von

Taugen, ſich ſchicken, tauglich, tüchtig, idoneum eſſe: ich taugete, ich habe getauget ꝛc.

Tunken, eintunken, immergere. Von dünken aber iſt unterſchieden

Dingel, dinglich und

Dinkel ſiehe düncken.

Dir iſt der dativus pronominis du: davon iſt, nicht ſo wol der pronunciation als Schreib-Art und Bedeutung nach, unterſchieden das

Thier, animal, brutum ein unvernünftiges Thier per ſe, bey dem das h nunmehro etwas überflüſſiges, ingleichen die

Thür janua, der Eingang in ein Haus oder Zimmer, welches ſo wol ſeine Schreib-Art als Bedeutung, und ohne Zweifel auch den Urſprung mit dem Griechiſchen θυρα gemein hat: deſſen ypſilon als ein mitten in Teutſchen Wörtern nicht leicht vorkommender Buchſtab in ein ü verwandelt worden.

Dürr oder Dörr, aridus, trocken iſt von dieſen allen ſo wol was die Bedeutung als Schreib-Art anbetrift deutlich genug unterſchieden.

Diſcou-

Diſcourriren wird von einigen mit einem doppelten r, von dem Lateiniſchen diſcurrere geſchrieben: allein es mus alsdeñ auch das Franzöſiſche ou in ein Lateiniſches u verwandelt, oder, welches am beſten, das ganze Wort Teutſch geſchrieben werden: wie wol auch in dieſem Fall meines Erachtens das einfache r beſſer: denn wir haben dieſes Wort, nach der Bedeutung wie es bey uns gebrauchet wird, nicht von den Römern ſondern denen Franzoſen, welche es aber nur mit einem r ſchreiben, entlehnet.

Docke vide Tocke.

Dörr ſiehe dürr, dir.

Dom, der Dom, die Dom Kirche, komt ohne Zweifel von Dominus her, und wird alſo der derivation nach billig auf dieſe Art, nemlich per d & ſimplex m, oder auf das höchſte duplex m Domm, welches auch nach der Eigenſchaft der Teutſchen Sprach, ſalva derivatione, zu defendiren iſt, geſchrieben. Doch findet man auch der

Thum, gleichwie die ihren Namen davon herführende

Thumherren faſt durchgehends geſchrieben werden, davon iſt zu unterſcheiden das adverbium und adjectivum

Tumm, ſtupidus, hebetis ingenii, ein tummer Teufel, von der Endung.

Tumm oder tum ſiehe oben an ſeinem Ort in dem andern Theil.

Doſe, Doſis, heiſt eigentlich bey denen Medicis diejenige portion welche man dem Kranken auf einmal eingiebt: auf dieſe Art aber heiſt es nunmehr eigentlich eine ſolche Büchſe in welcher man Tobac hat, und wird, zumal der erſten und urſprünglichen Bedeutung nach, von dem Griechiſchen verbo δίδωμι, do, ich gebe, hergeleitet: daher es eben nicht nothwendig als ein Franzöſiſches Wort angeſehen und geſchrieben werden mus: denn ob ich ſchon gern gelten laſſe, daß es in dieſem letzern Verſtand bey den Franzoſen eher als bey uns gewöhnlich geweſen, und wir es alſo von ihnen wieder bekommen, ſo iſt es doch gemeldeter maſſen urſprünglich eben ſo wenig Franzöſiſch, und können wir es auf gleiche Weiſe zu einem Teutſchen Wort machen als jene es zu einem Franzöſiſchen gemachet, woran auch die äuſerliche Geſtalt und termination nicht im geringſten hindert: zugeſchweigen daß es nunmehr ſchon dergeſtalt bey uns naturaliſiret und eingeführet daß gar kein anderes Wort ſo eben dieſes bedeutete gebräuchlich.

Dot ſiehe Tod.

Drang ſiehe dringen.

Drat/ filum ferreum, aureum &c. göldener, ſilberner, eiſerner, meſſener Drat 2c. wird ex uſu auf dieſe Art mit einem d geſchrieben: wenn man aber die derivation anſiehet; ſo

weis

weis ich nicht ob er nicht beſſer per T & h Traht oder Thrat geſchrieben werde: ſintemal er gar muthmaßlich von dem Lateiniſchen trahere herzuleiten iſt: er

Trat iſt das imperfectum von tretten.

Drechſeln / Drechsler behalten das ch von dem h des primitivi drehen, da ſonſt der pronunciation nach ſich beſſer ein k ſchickete.

Drengen ſiehe dringen.

Drey, tres per e und y iſt die Zahl.

Dräuen per ä und ů heiſt minari ſo viel als drohen: welches letzere ich durchgehends lieber brauche, auch, zumal heut zu Tag, gewöhnlicher iſt: das erſtere lautet etwas obſolet und weñ man es genau anſiehet, ſo kommet es einem übeln nach und nach ehedem eingeriſſenen dialect ſehr ähnlich, ſo wol aus andern Urſachen, als auch wegen des ä welches in Teutſchen primitivis nicht leicht vorkommet. Endlich die

Treu oder Treue per T, e und u heiſt fides, die Aufrichtigkeit, Redlichkeit: davon kommet

Trauen, fidere, Glauben.

Dringen / in einen dringen, durchdringen, perrumpere, davon kommet ſo wol das imperfectum er

Drang, als das ſubſtantivum der

Drang, die Drangſal / welche Wörter ſämtlich, gleichwie in der Bedeutung und pro-

nun-

nunciation alſo auch in der Schreib-Art, zu unterſcheiden ſind von

Trinken, bibere, und dem

Trank/ potu, von dringen kommet auch ohne Zweifel her

Drengen, da ich ſage, das Volk drengete nicht drang, dann drengen iſt primæ conjugationis.

Gedreng, welches letzere einige per ä Gedräng ſchreiben, dazu ich aber keine Urſach ſehe, denn das verbum drengen hat durchgehends nur ein ſchlechtes e, und deſſen imperfectum von dem es etwan könte hergeleitet werden, hat gemeldeter maſſen nicht drang, wie bey dringen, ſondern drengete.

Dritte/ der Dritte, tertius per d, aber der Tritt, paſſus, von tretten per T.

Drohen ſiehe Dräuen.

Droſt, per d ein Land-Droſt ꝛc., iſt der Namen eines Civil-Amtes, welches, nachdem es an verſchiedenen Orten gebrauchet oder etwas dazu geſetzet wird, auch verſchiedene Bedeutung hat, aber

Troſt per T, ſolatium, iſt bekant.

Droß, bey einer Armee. welches aber andere beſſer per T ſchreiben Troß.

Droſſel, gula, der Schlund: eben alſo wird auch geſchrieben eine gewiſſe Art Vögel roth und weis

Droſſeln, wiewol man ſelbige meiſtentheils per ſch, Droſcheln, ausſpricht.

Druchſes ſiehe Truchſes.

Drucken oder drücken, premere, wovon aber billig das erſtere pro radice und auch überhaubts für beſſer, aus eben der Urſache, weil nemlich das andere für eine nach und nach eingeſchlichene depravation zu halten, iſt zu unterſcheiden von

Trocken oder trucken, ſiccus, aridus, mit welchen beeden es gleiche Bewantnis hat, und das erſtere dem letzern vorzuziehen.

Dünkel ſiehe gleich

Dünken vide Ding, daher kommet der

Dünkel/ opinio, die Meinung, Einbildung, wovon zu unterſcheiden der

Dinkel/ wie es insgemein geſchrieben wird, eine Art von Korn: ingleichen ein ehedem mehr als jetzo gebräuchliches Wort:

Dingel oder Dinglich, ſo viel als weis Gezeug: deutlicher unterſcheidet ſich ſelbſt dunkel.

Dünn ſiehe dienen.

Dürr oder dörr ſiehe dlr.

Düttlein ſiehe Dutte.

Dunkel, obſcurus, finſter vide plura bey Ding und dünken.

Dunken ibidem.

Durch, per, hat das ch, wie es zwar eigentlich nicht nöthig, doch gar oft nach einem conſonanti gewöhnlich.

Dutte heiſet inſonderheit die Weiber-Bruſt ſo wol bey den Menſchen als Vieh, daher das diminutivum:

Düttlein: überhaubts aber bedeutet es auch ein

ein anderes Gefäs, als einen Scharmützel, in welchem Verſtand es oft

Deute geſchrieben wird, allezeit aber billig auf dieſe Art mit einem D. ſo wol weil es am gebräuchlichſten, als auch weil es nicht uneben von dem Griechiſchen διδωμι, do, ich gebe, gleichwie die Doſe/ ſiehe oben, kan hergeleitet werden: doch findet man auch, wiewol ſeltener, die

Tutte und

Teute.

Duzen mit einem in ſecunda ſingulari reden, mögte wol ſeinen Urſprung nach am beſten Dutſen geſchrieben werden, weil aber das tſ, in der Teutſchen Sprach durchgehends in z. verwandelt wird; hat ſolches auch hie Statt, die gemeine pronunciatio plebis aber als ob es ein tz ſeyn müſte, thut nichts zur Sache, und iſt unnöthig dutzen.

E.

Ebbe und Fluth fluxus & refluxus maris, wenn das Waſſer zu gewiſſer Zeit und an gewiſſen Orten ab und zulauft.

Eben, planus, gleich.

Eben ſo, eben der, idem

Ebenbaum, Ebenholz, lignum hebenum.

Eber ein wildes Schwein männliches Geſchlechts da hingegen eine Schweins-Mutter Pache oder Bache genennet wird.

Eck, angulus das Eck in neutro wird gebraucht von dem äuſern Theil, oder einem herausgehen-

henden Eck an dem Haus, der Gaſſe ꝛc. davon kommet der

Eckſtein/ lapis angularis, hingegen in fœminino die

Ecke iſt der innere Theil. Davon iſt wie die Bedeutung ſo auch Schreib-Art noch unterſchieden die

Ege, occa, ein bekantes inſtrument zum Ackerbau, oder wie einige ſchreiben

Egge mit einem doppelten g. wenn das Wort von dem angeführten Lateiniſchen Namen, occa, herkommet, ſo hat dieſe Schreib-Art ihr fundament, wenn man aber die heutige pronunciation anſiehet / und auch auf die Eigenſchoft der Teutſchen Sprach Acht giebt, ſo hat das doppelte g. ſo wol bey dieſen Exempel als auch durchgehends nicht wol Statt. Ein g erfordert ſo wol die Ausſprach als der uſus.

Eckel faſtidium, davon zu unterſcheiden

Egel ſiehe Eichel.

Ecker glans eine Eichel.

Edel ſiehe Adel.

Eden ſiehe öd.

Ege Egge ſiehe Eck.

Ehe oder beſſer Eh iſt heut zu Tag nur in comparativo eher prius üblich, davon kommet auch der ſuperlativus der

Erſte (oder Eherſte, wie es ſeinen Urſprung nach lauten möchte) primus ingleichen deriviren einige daher die

Ehe

Ehe, den Eheſtand matrimonium, daß es ſo viel heiſen ſoll, als den erſten Stand, welchen GOtt vor andern eingeſetzet.

Ehern aheneus iſt unterſchieden von

Ehren honorare, vide Aehre.

Eja wären wir da, nicht Eya, welches welches wol bey dem Wiegenliedlein. Eya puppeya Platz haben kan, darum aber wir uns nicht viel bekümmern wollen.

Eiche quercus der Baum.

Eichel glans die Frucht, davon iſt zu unterſcheiden

Eigel/ Egel/ Igel/ hirudo, ſanguiſuga, ein ſtachelich oder anders ganz kleines Blut-ſaugendes Thier, item

Eigen proprius, ingleichen die

Eiche und

Eichen metiri ponderare, etwas meſſen abwägen, abeichen, welches von einigen auf dieſe Art per en gleichwie oben die Eiche und eichen quercus und quercinus. von andern aber, und wie ich glaube faſt beſſer, per ai. die

Aich und

Aichen/ abaichen geſchrieben wird per äu. aber

Aeuglein/ ocellus, iſt das deminutivum von Aug ein kleines Aug.

Eid/ jusjurandum, nicht Eyd.

Eilen feſtinare, davon diſtinguiret ſich die

Eule, Nacht-Eule, noctua ulula, ein Vogel.

Eilf, undecim.
Eimer/amphora, wird von einigen ohne Urſach per y. Eymer geſchrieben.
Ein einer iſt ſo wol die Zahl unus, a, um, als ein pronomen und der articulus indefinitivus: hievon ſiehe das VI. Cap. des andern Theils. Jngleichen eine præpoſitio inſeparabilis, wovon gleichfalls an ſeinem Ort.
Eingeweide inteſtina ſchreiben einige auch Ingeweide/ welches einerley: wenn aber andere per y Eingeweyde ſchreiben; ſo halte ſolches für unnöthig, gleichwie bey dem primitivo, weiden, ausweiden/ einen Haaſen ausweiden ꝛc. welches alles von der Weid venatione Jagd herkommet,
Einweyhen ſiehe Weyhen.
Eis, glacies davon iſt unterſchieden das
Eiſen ferrum, vide aus, ingleichen der genitivus von Ey, des Eyes, ovi.
Eiſern ſiehe äuſern und auſer.
Eitel vanus wurde ehedem auch oft per d eidel geſchrieben.
Eiter, pus, die faule ſchwührigte materie bey einem Schaden oder Wunde davon iſt unterſchieden das
Euter/ uber, Küh-Euter.
Ele/ ulna ein Maas, davon kommet der
Elenbogen. cubitus, werden ex uſu oft per ll geſchrieben, wiewol der pronunciation nach ſolches nicht nöthig wäre.

Eller oder Ellern / alnus, ſo ein groſer Baum iſt, findet man oft auch ſtatt Erle.

Eltern, parentes, und der

Elteſte, presbyter, ſiehe Alter.

Elend/ miſeria, ein elendes Leben, davon iſt, der Bedeutung aber nicht den Buchſtaben nach, unterſchieden das Thier

Elend, alces, welches in den Nordiſchen Ländern lebet, und wegen des geſchwinden Laufens berühmt iſt : wiewol einige zum Unterſchied, dieſes auch per t Elent ſchreiben, womit aber der allgemeine uſus nicht einſtimmet.

Empor ſiehe Por, Baar:

Emſig, ſedulus, unmůſig, fleiſig, wird per e auf dieſe Art und auch

Aemſig per å geſchrieben. Der uſus legitimiret beede Schreib-Arten, und hat auch die letzere ihre raiſon, das Wort ſelbſt mag ohne Zweifel einerley Urſprung mit Ameis oder Omeis haben.

End/ finis, wird auch oft mit angehenktem e

Ende geſchrieben, wiewol ich ſolches mehr für einem nach und nach eingeriſſenen Mißbrauch als eine Nothwendigkeit halte, davon kommet

Endlich/ tandem, zulezt, ingleichen

Endelich/ feſtinans hurtig, das meiſtentheils mit eingerůktem e geſchrieben wird, zum Unterſchied des erſtern in welchem es per Syncopen verſchlucket, (oder vielmehr ſeinem Urſprung nach

nach gar nicht nöthig) iſt. Mit einem t ſchreibt man die

Ente/ anas, ein Feder-Vieh.

Enenkel ſiehe Anherr.

Eng/ anguſtus, iſt mit dieſen Lateiniſchen Wort ſeinen Urſprung noch zweifels ohne verwant. (ſiehe Angſt) gleichwie auch der

Engel mit dem Lateiniſchen angelus oder vielmehr Griechiſchen ἄγγελος: da dann beederſeits das A auf die unſerer Teutſchen Sprach gar gewöhnliche Art in ä & per uſum e verwandelt wird. Von dieſem letzeren iſt unterſchieden der

Enkel/ welches ſo wohl talum den Knorren am Fus, als nepotem den

Enenkel heiſet, hievon ſiehe Anherr. Obige Beſchaffenheit ratione des ä hat es auch mit

Engelland/ Anglia der Angeln Land.

Ent, præpoſitio inſeparabilis, ſiehe an ſeinem Ort in dem andern Theil.

Entbehren, ſiehe Beer.

Ente ſiehe End.

Er, augmentum ſiehe gleichfals oben im andern Theil.

Erarnen ſiehe Arbeit.

Erbar von Ehr ſolte ſeinen Urſprung nach ehrbar geſchrieben werden, ex uſu aber bleibet das h aus

Er war, erat, von dem Unterſchied des b und

w ſiehe gleichfals an ſeinem Ort iu dem andern Theil.

Erb / hæres, davon kommet

Erben,

Erbſen davon ſiehe Boſen.

Erbs/ ervum in plurali, die Erbſen.

Erde, terra, verändert in denen derivativis das e. in i. als

Irden teſtaceus.

Irdiſch/ terrenus bey welchen das einigen gebräuchliche doppelte r, irrden/ irrdiſch, auch auch doppelt falſch iſt.

Ergern und

Ergernis ſiehe arg.

Erhaben ſiehe Heben.

Erhellen ſo viel als Licht hell machen, komt ſelten vor, hingegen das imperſonale: es

Erhellet/ z. E. die Wahrheit die Richtigkeit einer Sache ꝛc. patet es iſt klar, offenbar, iſt gar gewöhnlich.

Erhöhen ſiehe Hoch.

Erker ſiehe Arg.

Erlaſſen, remittere, davon kommet, er

Erläſſet, zum Exempel die Schuld ꝛc. hingegen

Erlöſen/ redimere, davon kommt: er

Erlöſer.

Ermahnen/ admonere, hingegen

Ermannen, ſich ein Hertz nehmen, confirmare, ſiehe Man.

Ermel, manica, nicht, wie es oft ausgeſprochen wird Ermell.

Erſäufen ſiehe Saufe.

Erſchrecken ſiehe Schrecken.

Erſte/ primus, könte der derivation und pronunciation noch gar wol per h. der ehrſte geſchrieben werden, der uſus aber erfordert obige Schreib-Art. ſiehe Eh.

Erz/ æs, ob es von dem Lateiniſchen kommet, oder auch, wie es in alten Schriften zuweilen gefunden wird, beſſer mit einem ä, Aerz geſchrieben würde, laſſen wir an ſeinem Ort geſtellet: genug, daß es nunmehr der uſus nicht anders als auf obige Art mit einem ſchlechten erfordert: gleichwie auch die particula:

Erz/ archi, welches andern Wörtern beygeſetzet einen principatum oder Vorzug andeutet, ohnerachtet es unſtrittig aus dem Lateiniſchen oder vielmehr Griechiſchen, ἀρχὴ ἄρχων herkommet, als der Erz-Biſchof/ Erzherzog/ er iſt erz Catholiſch/ erz Lutheriſch rc.

Erzählen/ narrare wird der derivation nach, wowieder auch der uſus nicht gänzlich iſt, billig per ä. geſchrieben: denn daß es von Zahl herkomme, und dieſes, nicht das verbum zählen oder zehlen, das primitivum ſeye, erhellet aus der in dem dritten Capitel des andern Theils gezeigten und bey der Teutſchen Sprach gewöhnlichen Art zu deriviren. Denn da das verbum zählen primæ conjugationis, und alſo weder in dem participio noch imperfecto ſeinen vo-

 calem

calem verändert, gleichwie es z. E. leſen, er las / und andere machen; ſo folget, daß das a. von welchem gewöhnlicher maſſen allezeit ein e. oder ä. herkommen kan, ſchon in dem primitivo, und alſo eben das zahl ſelbſt das primitivum ſeyn müſe. Doch iſt auch was dem uſum anbetrift, eben ſo gewöhnlich, ja noch gewöhnlicher

Erzehlen mit einem ſchlechten e.

Eſel / aſinus, nicht wie man an manchen Ort verderbt ausſpricht Iſel.

Eſſe / die Feuer-Eſſe, in dieſem Wort wird das erſte e ausgeſprochen wie der Franzoſen é, oder ſonſt bey uns Teutſchen das ö. hingegen in

Eſſe oder ich eſſe, wie das Franzöſiſche è oder bey uns Teutſchen meiſtentheils das ä, von dem as in imperfecto ſiehe Aas und er

Iſſet ſiehe Iſt.

Eſſig / acetum, wenn ſolches von dieſem ſeinen Lateiniſchen Namen herkäme; ſo könte es auch wol per ä, Aeſſig geſchrieben werden, ich kan aber weder jenes behaubten, noch dieſes wieder den uſum für rathſam halten.

Etlich etliche, quidem aliquis könte Regul-mäſig wol per tt ettlich geſchrieben werden: es iſt aber ſolches wieder allen uſum.

Etwa oder

Etwan, welche letzere Schreib-Art mir gefället, ſo viel als vielleicht, oder auch wie es bey denen alten vorkommet, als einsmals, kommet heut

heut zu Tag in Schrifften ſelten vor, und wird für ein vocabulum minus elegans & vulgo proprium gehalten.

Euer ſiehe Ey.

Eule ſiehe Eile.

Euter ſiehe Eiter.

Ey, ovum, wird durchgehends per y geſchrieben, wie man denn kein einiges Teutſches Wort ſo auf ei, wenige ſo auf eu, ſich endigen finden wird: die meiſten gehen auf ey. aus: vid. **Eis** der pluralis.

Eyer iſt zu unterſcheiden von dem pronomine **Euer**, veſter, von Ey komt das

Eyland, ſo viel als eine Inſul, welche rings herum mit Waſſer gleichwie der Dotter im Ey von dem Weiſen umgeben: es iſt aber dieſes Wort heut zu Tag bey guten Autoribus ſehr rar, und wird lieber das ob ſchon fremde Inſul gebrauchet.

F.

Fackel, a face, facula, nimt aus der in dem andern Theil angezeigten Urſache das Teutſche ck und e ſtatt des Lateiniſchen einfachen c und u an.

Fach arca eine Lade, oder auch area, wenn man etwas in gewiſſe Fächer eintheilet, dieſer pluralis

Fächer iſt zu unterſcheiden von dem

Fächer, flabro, flabello, einem Wind-Fächer, welcher nicht nur ex uſu mehrentheils alſo geſchrieben wird; ſondern auch wie ich glau-

be der derivation nach, indem es doch muthmaßlich von der Fahung oder Fangung des Windes hergeleitet wird: doch ſchreiben einige auch Fucher, vielleicht mehr einer falſchen pronunciation und dialect nach.

Fällen, Holz fällen, lingua cædere, wird zwar per ä der derivation nach billig geſchrieben, aber nicht nach der von einigen dem ä nothwendig zugeeigneten hellen pronunciation, wie das Franzöſiſche è, ſondern wie é oder ſonſt das ö, ausgeſprochen, worinn es unterſchieden von denen

Fällen a caſibus in ſingulari der **Fall**, ingleichen von denen

Fellen a pellibus in ſingulari das **Fell**: ſiehe Fell und noch deutlicher von

Fehlen, errare, daher kommet der

Fehl, oder welches heut zu Tag gewöhnlicher

Fehler, error vel vitium, die tertiam ſingularis er fehlet, hat es gemein mit derjenigen, ſo von fallen herkommet, cadit und

Fällig ſiehe völlig weil zumal bey dem fället die ſyncope gewöhnlich er

Fält, ſo iſt ſolches zu unterſcheiden von dem

Feld, Acker, a campo, area.

Fäule putredo, iſt unterſchieden von der

Feile, lima einem inſtrument ingleichen von

Feil/ venalis, wenn etwas feil oder zu verkaufen iſt.

Fäuſte ſiehe feiſt.

Fa-

Fahen capere ſo viel als fangen/ welches letzere auch gebräuchlicher.

Fahl gilvus, eine Farb, davon iſt unterſchieden der

Fall, caſus ſiehe Fällen.

Fahren mit dem Wagen curru vehi, davon iſt unterſchieden die

Farren ein bekantes Vieh.

Fall ſiehe Fällen, Fahl.

Falſch komt zwar von dem Lateiniſchen falſus her, oder hat doch unſtrittig mit ſelbigem ſeinem Urſprung nach eine Verwantſchaft: dem ungeachtet fordert ſo wol die pronunciatio als der uſus ein ſch. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit den

Faß/ dolio, welches gar muthmaßlich von dem Lateiniſchen vaſe herkommet, gleichwol aber ex uſu gar oft mit eine F. und ß. geſchrieben iſt, wiewol auch die Schreib-Art

Vaß, mit welcher ich es halte, gebräuchlich, welche das V von dem Lateiniſchen vaſe behält. Doch wollen wir auch mit denenjenigen nicht ſtreiten, welche es von

Faſſen capere, einfaſſen ꝛc. oder wol gar dieſes von jenem herleiten. Von dieſem Wort er oder ihr

Faſſet, per ſyncopen faſt (welche aber weder ſonderbar in Schreiben gebräuchlich noch einem Anfänger zu recommendiren) iſt zu unterſcheiden das adverbium.

Faſt/ fere. ſchier bey nahe, wie es heut zu Tag gebrauchet wird, denn ehedem hat es ſo viel geheiſen, als valde, ſehr, welcher ſignificatus zwar wol zu merken, aber jezt nicht mehr in Schriften zu gebrauchen iſt, wie einige aus ſingularité thun, indem er ganz ungewöhnlich worden, ſo daß die wenigſten den rechten Verſtand errathen würden. Sonſt mag er wol der erſte von dieſem Wort geweſen ſeyn, und ſelbiges einerley Urſprung haben mit feſt, ſiehe unten; ganz unterſchieden aber iſt das

Faſten, jejunium, wenn man nicht ſpeiſt

Faul, putris, ein faules Obſt ꝛc. wird auch gar oft analogice gebrauchet, da es ſo viel heiſet, als deſidioſus, wenn man nichts arbeiten mag.

Fauſt, Fäuſte, ſiehe Feiſt.

Feder/ penna, oder pluma eine Schreib-Feder, oder Pflaum-Feder, davon iſt zu unterſcheiden ein

Fehder/ welches ſo viel als ein Feind, der einem ordentlich abgeſaget, oder heraus gefordert, und die

Fehde, ſo eine Herausforderung heiſet, es iſt aber beedes heut zu Tag obſolet, und nicht wol rathſam zu gebrauchen: ferner die

Väter, patres, der pluralis, von Vater, ſiehe Vater: und der

Vetter, patruelis, ſiehe Vater und Vetter, die

Fäden, fila, der pluralis von Faden. Deutlicher unterſcheidet ſich ſelbſt von dieſen allen

Fett,

Fett, feiſt, pinguis in comparativo.
Fetter, pinguior, das ſubſtantivum, die
Fette, pinguedo.
Fehlen ſiehe Fällen.
Feig, timidus, pavidus, ein verzagter Kerl, feige Mämme, die
Feige, ficus- eine bekante Frucht, wird beedes per i und g geſchrieben, hingegen
Feucht, madidus, humidus, naß, per u und ch.
Feil und die
Feile vide Fäuſe.
Feiſt, pinguis, ſo viel als fett und das ſubſtantivum, die
Feiſte, pinguedo, Fettigkeit ſind zu unterſcheiden von dem plurali von Fauſt, die
Fäuſte,
Feld vide Fällen,
Fell, möchte, ſeinem Urſprung, oder ſeiner Verwantſchaft, mit dem Lateiniſchen vellere nach, wol mit einem V. Vell geſchrieben werden, der durchgehende uſus aber fordert ein F. ſiehe Fällen.
Ferſe, calx, der hintere Theil des Fuſes, wird manchmal auch per V. Verſe, aber ſehr ſelten, gefunden, ſiehe Vers.
Feſt, feſtum, durch ein helles, è, wie ſonſt unſer ä ausgeſprochen, hingegen
Feſt, mit einem harten, é, heiſt firmus, hart, ſtark ꝛc. es iſt zwar ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe letzere von dem Lateiniſchen vaſtus herkomme, oder doch ſeinem Urſprung nach mit

ſel-

ſelbigem verwant ſeye, und alſo füglicher, wo nicht per å doch per v. veſt könte geſchrieben werden: wie dann die davon hergeleitete Wörter

Veſtung, beveſtigen, Veſtungs-Bau ꝛc. gar oft auf dieſe Art nemlich per V. gefunden werden. Gleichwol da der uſus heut zu Tag durchgehends das nunmehrige primitivum feſt mit einem f zu ſchreiben erfordert; ſo hal- ich für rathſamer, daß man ſolches f auch in allen derivativis beybehalte, und folglich ſchreibe

Feſtung, befeſtigen ꝛc. wie denn auch dieſes durchaus nicht wieder den uſum, ſondern eben ſo wol als das obige V. üblich iſt. Bey einer einigen Gelegenheit wird das V. auch in dem primitivo ſelbſt nothwendig gebrauchet, wenn nemlich in dem ſtilo curiæ ſolches ein Mans-Titul wird, daß man jemand den

Veſten oder

Ehrenveſten tituliret. Mit dieſem **feſt** mag auch von vaſto ſeinen Urſprung und zugleich ſeine ehemalige, nunmehr aber abgekommene, Bedeutung hergeholet haben.

Faſt, ehedem ſo viel als valde ſehr, nunmehr aber ſo viel als fere **bey nahe**. Siehe an ſeinem Ort, gleichwie von dieſem die ſecunda pluralis des verbi **faſſen**; alſo iſt von **feſt** ſelbſt unterſchieden die tertia ſingularis eben desjenigen verbi, nemlich er

Fäſſet per ſyncopen magis loquendo quam ſcribendo uſitatam **er fäſt**.

Fett und die Fette, ſiehe Feder

Feucht ſiehe feig.

Feuer, ignis, das Feuer ſo brennet, generis neutrius wird per u geſchrieben, hingegen die

Feyer der **Feyertag**, **feyern**, feriæ, feriari &c. per y: welches durch den uſum heut zu Tag durchgehends eingeführet iſt: ob aber ſolches ſeiner derivation nach nothwendig wäre, iſt eine andere Frag.

Fichte, pinus, ein bekanter Baum, wird zwar ex uſu per ch geſchrieben, der pronunciation nach wäre es vielmehr per ie und g zu ſchreiben, damit es auch in der Schreib-Art, gleichwie in der Bedeutung und pronunciation, unterſchieden wäre von der tertia ſingularis des verbi fechten, er

Ficht, pugnat, depugnat.

Fieber, zweifelsohne von dem Lateiniſchen febri, verwandelt auf die der Teutſchen Sprach gar gewöhnliche Art das e in ein langes i oder ie.

Finger, digitus.

Fink, fringilla, ein bekanter Vogel, hingegen

Fünklein, das diminutivum von ſcintilla, dem

Funken, er.

Fieng, capiebat, tertia imperfecti, von fangen.

Flach, die flache Hand.

Flachs, linum, daraus die Leinwand gemacht wird.

Fleck, der Fleck, heiſet an einigen Orten dasjenige was man ſonſt die Schürze nennet, eine gewiſſe Kleidung, vornemlich des Frauenzimmers:

mers: ingleichen ein Lappe oder Trumm Tuch, womit man ein zerriſſen Kleid zuflicket, der

Flecken, 1. macula, **Schandflecken.** 2. ein offener Ort, **Markt-Flecken.**

Flehen, ich flehe, bitte. imploro die

Flöhe, pulices, der pluralis von Floh: ſiehe Fliehen; von

Flehete dem imperfecto obiges verbi, iſt leicht zu unterſcheiden die

Flöte, tibia, ein muſicaliſches Inſtrument.

Fleis, **fleiſig**, diligentia, diligens: dieſes wird gar oft wieder alle raiſon mit einem doppelten ſ oder ß, als **Fleiß**, **fleiſſig**, geſchrieben, wovon ſchon in dem erſten Theil dieſes Werkleins weitläufig gedacht worden: ſiehe Flieſen, gefliſſen, hingegen

Fleiſch, **fleiſchig**, caro, carneus, hat das ſch.

Fliegen, volare, wie die Vögel.

Fliehen, fugere, vor einem laufen; davon iſt das imperfectum ich

Floh oder **Flohe**, wovon zu unterſcheiden der

Floh, pulex.

Flieſen, wird von einigen per ů flůſen, von einigen mit einem doppelten ſ flieſſen oder flůſſen geſchrieben, welche Schreib-Artē ich aber ſämtlich für unnöthig und weit nicht ſo richtig als die erſte per ie und ſimplex ſ halte. Die Gelegenheit zu ſolchen andern Schreib-Arten hat zweifelsohne ſo wol das participium **gefloſſen**, als vornemlich das nomen **Fleiß** gegeben: welches man irrig für das primitivum

ge-

gehalten, und folglich von ſelbigem das ů und doppelte ſ oder ß in dem zum derivativo gemachten verbo flieſen (flůſſen) beybehalten. Daß aber ſolches falſch, erhellet nicht nur aus der pronunciation des verbi flieſen, ſondern auch der Eigenſchaft der Teutſchen Sprach, welche es mit ſich bringet, daß aus dem ie ſolcher verborum erſtlich in den participiis ein o mit Verdoppelung des folgenden conſonantis, gleichſam zur compenſation, und aus dieſem erſt in den nominibus ein u werde, als: flieſen, ſchieſen, ſchlieſen, verdrieſen, gefloſſen, geſchoſſen, geſchloſſen, Fluß, Schuß, Schluß, Verdruß ꝛc. daß alſo dieſe, nemlich die nomina, durchaus nicht für die primitiva zu halten: erſtlich weil dieſe derivation, da nemlich das u aus dem o, das o ſequenti poſitione aber aus dem ie hergeführet wird, unſtrittig richtig und durchgehends recipiret iſt: zweytens auch weil die andere, wenn man ſolche Ordnung umwenden, und alſo aus dem ů und u erſt das o formiren wolte, wider alle analogie, obſervation und raiſon laufet. vid. Part. II. cap. III. Am allermeiſten aber beweiſet ſolches die pronunciation: denn da wir allbereits zur Genůge gezeiget, daß das ů mit dem å und ŏ kein ſolcher diphthongus welcher an und für ſich lang und eine doppelte moram gleichwie die ůbrigen au ei ꝛc. erfordere; ſo můſte, wenn ſolche infinitivi von denen nominibus herkåmen, auch im Ausſprechen der

der Ton auf dem beybehaltenen doppelten consonanti oder ſſliegen, welches aber, wie jedermann hören kan, nicht alſo iſt: hingegen wird der

Fluß, mit denen übrigen hieher gehörigen ſubſtantivis, nemlich deren verba ſecundæ conjugationis ſind, als **Schluß**, **Schuß** ꝛc. billig mit einem doppelten ſ oder ß geſchrieben, weil ſolche Wörter und ihr u vermög der in der teutſchen Sprach recipirten Art zu deriviren, von denen participiis præteriti, und deren o, hergeleitet werden, folglich auch das doppelte ſ. beybehalten: ſiehe an obangezogenem Ort. Womit denn auch in allem ſo wol der uſus ſcribendi als die richtige pronunciation (von einem verderbten dialect des Pöbels an manchen Orten iſt niemals die Rede) einſtimmen. Ganz eine andere Beſchaffenheit hat es, wenn bey dieſem caſu die verba primæ conjugationis ſind, als **Grus**, **gegrüſet**, die **Mus** (Noth) **müſen**, **gemüſet** ꝛc. Denn bey ſolchen Wörtern höret man in der pronunciation allezeit nur ein einfaches ſ. es kommet niemals eine irregulaire Verwandlung zu Schulden, und folglich kan das u von keinem o, noch weniger, aller obſervation nach, von einem i oder ie, hergeleitet werden, ſondern mus nothwendig ſelbſt ein radicalis, und alſo das Wort darin es ſich befindet, nemlich allezeit das ſubſtantivum, als **Grus**, der radix ſeyn, auch in den derivativis die

Spuhr

Spuhr davon gewöhnlicher maſſen mit dem ů beybehalten worden, als grůſen. Von Fluß kommet her

Flüſſig, Uberfluß.

Uberflüſſig, welche Wörter folglich auch das ſſ oder ß mit ſelbigem haben und behalten: unterſchieden ſind hievon und in plurali denen **Flüſſen**, a fluviis, die Worte:

befliſſen,

gefliſſen, von den alten Wörtern fleiſen und befleiſen, davon heut zu Tag noch befleiſigen üblich: vielleicht führen einige von dieſen participiis das doppelte ſ oder ß in dem primitivo Fleiß her, welchen Fehler wir oben ſchon bemerket, die Beſchaffenheit dieſer derivationen aber an oft citirtem Ort in dem andern Theil gewieſen haben: noch anders wird geſchrieben das

Vlies, vellus, ein Fell, welches Wort aber heut zu Tag ſehr ſelten, und faſt gar nicht als wenn die Rede von dem hohen Ritter-Orden des guldenen Vlieſes iſt, vorkommet.

Flöte ſiehe Flehen.

Floh vide fliehen und flehen.

Floß-Feder, pinna.

Flotte, claſſis, daß dieſes Wort von denen Fluthen herkommet, oder doch der derivation nach damit verwant, iſt wol unſtrittig: daß aber einige das ganze Wort deßwegen vergeſſen, und allezeit Fluth oder Flutt ſchreiben,

unnöthig, und, wenigſtens heut zu Tag, wieder den uſum. Sonſt wird die
Fluth in eigenem Verſtand der Ebbe entgegen geſetzet, wovon wir oben gedacht.
Fluch, execratio, diræ, wird mit einem ch geſchrieben, welches ſich auch in der pronunciation (die gemeine Hinausdehnung des Pöbels hindert nichts) zimlich hören läſſet, aber in dem verbo
Fluchen, hat es faſt ſeine eigentliche und doppelte Kraft und Nachdruck verlohren, doch manteniret es ſich noch in dem Schreiben, (ſiehe in dem andern Theil an ſeinem Ort) beſſer höret man es in
Flucht, fuga, hingegen der
Flug, volatus, wenn man ſagt: der Vogel hat ſeinen Flug da und da hin; item ein ganzer Flug Vögel ꝛc. hat ſo wol im Ausſprechen als Schreiben das einfache g.
Flüſſig, und
Fluß ſiehe Flieſen.
Fluth ſiehe Flotte.
Förderer und
Fördern ſiehe in dem andern Theil vor cap. VII.
Forſchen, ſciſcitari, inde er forſchet, per ſyncopen
Forſcht, hingegen der
Forſt, ſilva, ein Wald.
Fort, fort machen, fort führen ꝛc. wird heut zu Tag billig per f geſchrieben; ob es aber nicht von vor ante herkommet, und alſo mit ſei-

nem

nem primitivo, wenn man die Reguln der derivation ſtricte beobachten will, mit einem V zu ſchreiben wäre, iſt eine andere Frag.

Fracht, pretium vecturæ, aut vectura ipſa, aufgeladene Güter, oder der Lohn dafür, wird mit einem ch geſchrieben aus bekanten Urſachen: hingegen die tertia ſingularis er

Fraget, per ſyncopen non laudabilem, Fragt und die

Frag hat billig nur das g.

Fremd, peregrinus, nicht frembd noch fremm oder gar fremb.

Freſſen ſiehe Friſt.

Freuen, gaudere, ſich über etwas erfreuen per ü, aber

Freyen, nubere, uxorem ducere, heyrathen, um eine Frau werben per y, zweifelsohne mehr aus einer eingeriſſenen Gewohnheit ſolches Wort von dem erſten zu unterſcheiden, als aus einer andern zulänglichen raiſon: doch legitimiret es nunmehr der uſus inde ein

Freyer, procus, davon iſt unterſchieden ein

Freyherr, Baro.

Frieren, algere, wird ſo wol ex uſu als auch der pronunciation nach per ie geſchrieben. Davon kommet die

Friſt, Gefriſt, frigus, die Kält, wovon in der Bedeutung, dem Buchſtaben nach aber im geringſten nicht, unterſchieden iſt die

Friſt, terminus, intercapedo, wenn man einem

Zeit, Friſt giebt, etwas auf gewiſſe termine, Friſten, bezahlet ꝛc. Mit der tertia perſona von
Freſſen, er
Friſſet oder per ſyncopen
Friſt hat es alsdenn gleiche Bewantnis. Deutlich genug iſt unterſchieden.
Friſch, recens.
Fröhlich, jucundus, behält das h billig von dem primitivo:
Froh, welches eben ſo viel heiſet.
Froſt, frigus, ſo viel als das obige Friſt.
Froſch, rana.
Früh, mane, morgen oder ſonſt bald und bey Zeiten: mag wol ſeinem Urſprung nach fruh geheiſen haben, wie ſolches noch von einigen ausgeſprochen wird: welches aber auch im Schreiben nachzumachen nicht rathen will.
Fuder, vehes, ein Fuder Heu, davon iſt unterſchieden das
Futter welches dreyfachen Verſtand hat: denn es heiſt 1. pabulum, womit man das Vieh mäſtet und füttert: 2. interior pars tunicæ, das Unterfutter, und 3. theca ſive capſa, ein Futteral.
Fug, æquitas quod licet, mit Fug und Recht davon kommet
Füglich, das ſich ſchicket: die
Fuge, junctura, davon kommet
Fügen, zuſammenfügen.
Füglich ſiehe gleich oben.

Fühlen,

Fühlen, sentire, tangere, iſt zu unterſcheiden von dem imperfecto des verbi fallen, ſie
Fielen, cadebant, ingleichen von
Vielen/ a multis, item dem
Füllein einem jungen Pferd, pullo, und endlich von
Füllen/ implere, replere, **voll machen**, welches ſeinem Urſprung nach, indem es von beſagtem voll unſtrittig herkommet, wol völlen, oder doch vüllen ſolte geſchrieben werden.
Führen ſiehe Für, Fürſt.
Fünf nicht fünff, quinque, hiemit mag es wol gleiche Bewantnis haben als oben mit früh.
Für/ pro, hievon ſiehe in dem andern Theil Cap. VII. ſonſt iſt davon zu unterſcheiden die Zahl.
Vier, quatuor, und der imperativus
Führ, oder führe du von **führen.**
Fürnem ſiehe vornem.
Fürſt/ princeps, kommet ohne allen Zweifel von **vor** her, daß es nemlich ſo viel als der **Vorderſte** heiſen ſoll, und könte alſo, da das primitivum heut zu Tag durchgehends mit einem V, geſchrieben wird, auch ſelbſt, dieſer derivation nach, wie in dem Holländiſchen, ein V haben, der uſus aber erfordert das F. Sonſt ſiehe auch hievon, wegen **vor** das nur citirte VII. Capitel des andern Theils: unterſchieden iſt hievon, wie in der Bedeutung und Ausſprach, alſo auch Schreib-Art, die ſecunda perſona von dem verbo **führen**: du

Führſt oder führeſt, ducis.
Furche auf dem Acker, ſulcus, die
Furcht, timor.
Furth, vadum, ein feuchter Ort wo man über das Waſſer ſetzen kan.
Fus/ pes, nicht Fuß.
Futter ſiehe Fuder.

G.

Gab die Gabe, donum, kommet von dem imperfectum des verbi geben. ich gab, und könte alſo nach der analogie anderer von ſolchen imperfectis ſecundæ conjugationis gar wol per aa die Gaab geſchrieben werden: der uſus aber inclinirt auch da mehr auf das einfache a.
Gabel, furca.
Gäh ſiehe geh.
Gären ſiehe gern.
Gättlich, ſo viel als commod, hat zweifels ohne einerley Urſprung mit dem Wort Gattung, als wolte man ſagen das Ding gattet oder ſchicket ſich, und wird folglich am beſten mit einem a und tt, weil die dazu kommende Silbe, als ein ganz neues Wort, oben ausgeführter maſſen keine poſition ausmachet, geſchrieben: das ganze Wort kommet aber mehr in reden als ſchreiben vor.
Gäilen ſiehe geil.
Gans, anſer, ein Feder-Vieh, hingegen
Ganz, totus, die ganze Welt.

Garn,

Garn, Weber-Garn, ſtamen, oder Jäger-Garn, rete, per G, hingegen der
Karn/ oder beſſer Karren, carrus per K. Alſo auch der
Garten, hortus, darin man ſpazieren gehet, und die
Karte, charta luſoria, womit man ſpielet.
Gebähren, parere, Kinder bringen, alſo per å wird es insgemein geſchrieben und folglich kan ſich dieſe Schreib-Art mit dem uſu legitimiren. Sonſt aber halte nicht dafür, daß das ſchlechte e,
Gebehren oder gebeeren, weniger recht seyn ſolle: denn das a komt erſt in dem imperfecto gebar dazu, und findet ſich alſo in keinem radice daraus das å entſpringen könte: ſo hat es auch mit der fernern formation und Verwandelung des e in o in participio præteriti ſeine Richtigkeit und analogie, wie es mit andern verbis ſecundæ conjugationis, die in infinitivo ein langes e, ee, oder eh haben, zu geſchehen pfleget, als ſcheeren / geſchohren, zu unterſcheiden ſind davon die
Gebehrden, geſtus, und das damit verwante verbum ſich
Gebehrden: welche Worte einige auch, aber meines Bedünkens ohne alle Noth es wäre denn daß man ein altes Wort ſie gebahren zu Hülf nehmen wolte) mit einen å ſchreiben. Ingleichen iſt von der tertia ſingularis ſie

Gebietet, parit, zu unterſcheiden es
Gebühret ſich, decet, die tertia von einem andern verbo, nemlich gebühren.
Gebäude / ædificium, er
Gebeut / für gebietet, præcipit.
Gebein ſiehe Bein.
Gebehrden ſiehe Bart, gebähren.
Gebet, preces, beten, hat den Ton auf der letzern Silbe weil ge das augmentum iſt: weßwegen auch das b, obſchon mitten im Wort, wie p ausgeſprochen wird, hingegen bey der ſecunda pluralis von geben.
Gebet / ihr gebet, date datis, iſt ſolcher auf der erſten als der radicali, ſieh Beet.
Gebühr ſiehe Bier.
Gebürg ſiehe Bürg.
Geburth behält das h zu Verlängerung des u, wie wol es ſolches aus bekanten und an ſeinem Ort angezeigten Urſachen in dem Schreiben erſt biß nach das t verſpahret.
Gedächtnis, memoria, per ä von gedachte.
Gedreng ſiehe dringen.
Geel oder gelb, flavus, eine bekante Farbe, iſt zu unterſcheiden von
Keele oder Kehle, gutture.
Gefäs, vas, wird per f geſchrieben, ſo wol ex uſu, als auch weil das v, welches ſonſt der derivation nach ohnfehlbar Statt hätte, bey der Teutſchen Sprach nicht leicht mitten im Wort vorkommet. Das ä aber behält es ohnedem von dem Lateiniſchen vas.
Geheim, ſecretus, hat in ſtilo curiæ ohne weiters

Ge-

raiſon oft ein d zulezt, der
Geheimde Rath.
Geheis / mandatum, nicht wie man gar oft findet Geheiß.
Geh, ſteil, ein geher Felſen, ingleichen ſubito geſchwind, ſchnell, und das derivativum.
Gehling, gleicher Bedeutung werden nunmehr faſt durchgehends auf dieſe Art per g & ſimplex e geſchrieben: ihren Urſprung aber ſcheinen ſie von dem zumal in Sachſen auch gebräuchlichem jah oder jach und jäch zu haben: da denn, wie bey mehr Worten gar gebräuchlich, das g und j (wie wol ſonſt das erſtere bey ſolchen caſibus mehrentheils das radicale iſt) im Ausſprechen mit einander confundirt werden: einige ſchreiben auch
Gäh: ſonſt iſt das erſte geh zu unterſchieden von dem imperativo
Geh oder gehe du.
Geier, vultur, ein bekanter Raub-Vogel, einige ſchreiben Geyer, per y, ich ſehe aber nicht warum es nöthig ſeyn ſoll.
Geil/ laſcivus, davon werden unterſchieden die
Gailen/ teſticuli, ingleichen die
Gäule, equi, a ſingulari, Gaul.
Geis / capra.
Geiſt/ ſpiritus, er
Geuſt, fundit, von gieſen.
Geeiſt oder geeiſet von Eis glacie.
Geländer ſiehe Lehnen.
Geläit ſie Geleit.
Gelag, convivium, eine Gaſterey, Zeche, wird

zuweilen auch, wie mehrere Worte, auf Niederländiſche Art mit einem K.

Gelack gefunden.

Geld, pecunia, hat ohne Zweifel ſeinē Urſprung von

Gelten, valere, (davon die tertia ſingularis, er Gilt,) der uſus hat aber das e in ein d, wie wol auch nicht ohne Urſach, verwandelt, unterſchieden iſt davon die

Gelte, ſitula, ein hölzernes Gefäs: ich habe dieſes Wort ſchon mit einem ä auch ö gefunden, ſehe aber nicht warum: offenbar falſch iſt es mit einem k, denn da müſte es ausgeſprochen werden wie die

Kälte, frigus, ſonſt iſt auch:

Gelt eine particula interrogandi, gelt es iſt wahr?

Kelter, torcular, die Weinkelter, und der pluralis, die

Kälter, a ſingulari,

Kalter/ riſcus, ein Behalter.

Geleert/ ausgeleeret, vacuus, davon wird unterſchieden:

Gelehrt/ doctus, von lehren. Einige ſchreiben dieſes Wort gelährt oder gar gelahrt und gelart/ die Gelahrheit ꝛc. welches ich aber nicht eher nachzumachen verlange biß ich eine raiſon ſehe. So viel weis ich woher das e und h herkommet, nemlich von dem verbo lehren/ docere, deſſen participium præteriti das Wort wovon wir reden ganz ungezwungen und unſtrittig ſo wol der flexion als Bedeutung nach iſt: wo aber das å

oder

oder a herkommet weis ich nicht: denn Läh-ren oder Lahren iſt nicht üblich. Ich habe aber auch meine fernere Meinung von dieſer Schreib-Art ſchon oben an einem andern Ort entdecket.

Geleit/ comitatus, einem das Geleit geben, ihn geleiten oder begleiten von leiten ducere: hingegen das

Geläut, von lauten heiſt campanæ pulſus, und das

Kleid, veſtis, das man anziehet, ſiehe Begleiten;

Geliebt vide Gelübd.

Gelten und die

Gelte vide Geld.

Gelübd, votum, von geloben, wird billig, ex analogia, und wegen unſerer Teutſchen Sprach gar gewöhnlicher Verwandelung des o in u, mit einem ů geſchrieben: vide Gemähld: hingegen

Geliebt/ der Geliebte, die Geliebte ꝛc. amatus, amata, amatum, von Lieben behält ſein ie.

Gemach iſt ein ſubſtantivum, und heiſt ſo viel als ein Zimmer, conclave.

2. ein adverbium und heiſt ſo viel als lang-ſam, lente.

Gemähld, pictura, das angehenkte e, wie man gar oft ſchreibet das Gemählde, iſt ſo wenig als oben bey Gelübd nöthig: es ſoll ſelbiges beybehalten ſcheinen von dem participio præteriti derer verborum, woraus dergleichen Wörter formiret worden, und ſo viel heiſen

als

als das gelobete, das gemahlete ꝛc. allein eben deßwegen nehmen dieſe Wörter die Geſtalt derer ſubſtantivorum an ſich, weil ſie nicht mehr participia ſind, und leiden wol grӧſere auch nicht ſo nothwendig ſcheinende Veränderungen, daß ſich alſo die denen participiis und adjectivis eigene Endung e am wenigſten dazu ſchicket: ſie verwandeln den vocalem radicalem, ingleichen das t in d, aus ſchon ӧftꝛers angezeigter Urſach, weil nemlich in einer poſition der letzere conſonans wenig Ton hat und folglich das t ſeiner erſten eigentlichen Bedeutung nach faſt zu ſtark iſt, und ſo weiter: ſo daß das e auch bey dieſen Worten ſo wenig nӧthig iſt, als wenn ich ſagen wolte der Schuſſe/ das Schloſſe/ der Wurfe ꝛc. welche auf eben dieſe Art von verbis und participiis deriviret werden. Unterſchieden wird hievon

Gemeldet, per ſyncopen, gemelt oder beſſer per apocopen ſive aliam mutationem, gemeld und nicht gemeldt, von melden.

Gemäs nicht gemäß, ſiehe hievon das dritte Capitel des andern Theils, und unten Maas.

Gemein, communis, davon komt die

Gemeine, welches einige unnӧthig per epentheſin,

Gemeinde ſchreiben.

Genieſen nicht genüſen, vide flieſen, und Nieſen.

Genoſſe oder beſſer Genoß und

Ge-

Genoſſenſchaft welches einige Genoßſchaft ſchreiben. vid. Part. II. Cap. III,

Genug, Genůge, nicht gnug, gnůgen ꝛc.

Genuß nicht Genus vide flieſen, Fluß, Nieſen.

Gerad, rectus, das nicht krumm iſt: mit dieſer Bedeutung hat es auch eine Verwantnis wenn man das eine gerade Zahl nennet, was ſich mit zweyen dividiren låſſet: davon iſt ſo wol der Bedeutung als Schreib-Art nach unterſchieden das verbum:

Gerathen, wenn etwas wol oder übel geråth bene vel male evenit, ingleichen das

Geråth, Haußrath, ſuppellex, utenſilia, und von dieſem das

Gråd, ſpina, welches den Fiſchen ſtatt der Beine dienet, und von einigen auch per t Gråt geſchrieben wird: es gefållet mir aber das d aus der Urſach beſſer, weil das Wort Rückgrad, ſo mit dem gegenwårtigen zweifelsohne eins, oder doch der derivation nach verwant, durchgehends mit einen d geſchrieben wird. Deutlich iſt von beeden faſt in allen Buchſtaben unterſchieden die

Kröte, bufo, ein giftiges Thier, item das participium præteriti von reden.

Geredet, per ſyncopen, geredt, locutus, hingegen

Gerett oder beſſer, und wie man eigentlich ſchreiben mus

Gerettet, von retten, heiſt ſervatus.

Gerben, ſiehe Kerbe.

Geren ſiehe gern.

Gericht, judicium, von richten, das participium præteriti dieſes verbi ſchreibet man beſſer aus

Gerichtet/ als per ſyncopen, gleichfals gericht: ſonſt iſt davon zu unterſcheiden das

Gerücht/ fama, das Geſchrey, der gute oder böſe Namen eines Menſchen, welches von dem alten Wort rügen muthmaßlich und unzweifelbar entſpringet, das g aber in ein ch verwandelt propter ſequentem conſonantem, nach Eigenſchaft dieſer beeden Buchſtaben und inſonderheit des ch, wie davon an ſeinem Ort zu ſehen iſt, Das participium præteriti dieſes verbi rügen, wird zum Unterſchied (wie ſcholches auch, oft gemeldeter maſſen, am beſten bey allen verbis obſerviret wird) niemals zum Unterſchied gerugt, ſondern allezeit

Gerüget, geſchrieben wovon denn ferner zu unterſchieden

Geruch/ oder, olfactus, ſiehe Riechen.

Gern, , das bekante adverbium libenter, hat keinen comparativum, und ſuperlativum, und ſagt man nicht wol gerner, ſondern es wird ſtatt deſſen gebraucht lieber und am liebſten/ wovon der poſitivus, wenn es eine action beſchreibet, nicht gewöhnlich, als ich thue das lieb: ich ſiehe das lieb ꝛc. von gern iſt unterſchieden der

Gehren oder
Geren/ ein nunmehr obſoletes Wort, welches ehedeſſen ein Kleid bedeutet hat.
Kern/ nucleus, von einer Frucht, Nuß-Kern.
Gerſte/ hordeum, die Frucht woraus man Bier brauet.
Kerſten werden an einigen Orten die Kirſchen ausgeſprochen.
Geruch und
Gerücht ſiehe Gericht.
Gerüll ſiehe Grille.
Geſäs/ ſedes ſive nates, der Hinder, wird beſſer auf dieſe Art per å als ſimpliciter Geſes geſchrieben, weil es von dem imperfecto des verbi ſitzen ich ſas am nächſten herzuleiten iſt.
Geſchikt, doctus, aptus, nicht geſchickt aus bekanten in dem erſten Theil ausgeführten Urſachen: hingegen das participium præteriti wird ohne ſyncope ausgeſchrieben.
Geſchicket.
Geſchwind, cito, per d kan auch nicht ſo gar unſchicklich von dem verbo ſchwinden, tabeſcere, hergeleitet werden.
Geſetz/ lex, ſchreiben einige auch per å Geſätz, gleichwie oben Geſäs, welches aber meines Erachtens unnöthig, doch auch nicht abſolute falſch: denn das Wort kommet von dem verbo und radice ſetzen her, welches den radicalem e ordentlich behält, aber auch verändert in dem imperfecto ſatzte oder ſatzete: davon kommt die Satzung, womit denn

denn auch der Bedeutung nach das Wort Geſetz oder alsdenn

Geſätz verwant, der gemeine uſus aber machet den Ausſchlag für die erſte Schreib-Art mit dem ſchlechten e.

Geſind, ein nomen collectivum, welches familiam, Knechte und Mägde, bedeutet, wird per d geſchrieben. Ob es von ſenden herſtammet, wie mir eben nicht unſcheinbar vorkommet, will ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen, davon iſt unterſchieden

Geſünder/ ſanior, der comparativus von geſund, ſiehe ſind

Geſpenſt/ ſpectrum.

Geſtad, littus, das Ufer, mit einem einfachen d hingegen ich geſtatte, erlaube, permitto, per tt.

Geſtahlt/ von dem Stahl, a chalybe, die

Geſtalt/ forma, facies.

Geſtatten ſiehe Geſtad.

Geſtern, heri, geſtern und heut hat den accent auf der erſten Silbe als dem radice, propter poſitionem: dahingegen die andere Silbe, ob ſie ſchon auch eine poſition hat, kurz iſt, als eine Endung von der mittlern Gattung, ſiehe an ſeinem Ort: hingegen

Geſternet/ oder geſtirnet, ſtellatus, und das

Geſtirn/ aſtrum, haben den accent auf der letzern Silbe, als dem Haubt-Wort, weil die erſtere nur ein augment iſt, und ſich an die folgende poſition nichts kehret.

Ge-

Geſtreng ſiehe Strang.
Geſund, geſünder ſiehe Geſind.
Getön/ clangor, nicht Gethöne / ſiehe dehnen.
Gewähren, ſiehe währen.
Gewalt/ vis, von walten, das participium præteriti von wallen
Gewallet, das Herz hat mir im Leib gewallet, ſiehe wallen.
Gewand/ veſtis, ein Kleid, mag wol einerley Urſprung haben mit dem participio.
Gewant oder gewendet, von wenden, vertere, ſiehe Wand.
Geweiſet heiſt ordentlich ſo viel als albus, vel ſi ita loqui licet albatus, a verbo weiſen, mit weiſer Farb anſtreichen: denn das andere verbum, weiſen zeigen, monſtrare, iſt ſecundæ conjugationis, und hat folglich in participio præteriti gewieſen: doch iſt auch eine bekante Redens-Art: es hat hiemit ſeine geweiſte (oder geweiſete) Weege.
Gewiß/ certo, wird zuweilen auch nur mit einem kleinen s gewis gefunden, womit auch die gemeine Ausſprach manchmal übereinſtimmet: allein da dieſe nicht allgemein iſt, und folglich nur als eine depravata pronunciatio vulgi, und nach und nach an manchen Orten eingeriſſener dialect, anzuſehen; ſo behalten billig, nebſt dem, wenigſtens eben ſo oft vorkommenden, uſu tam ſcribendi quam loquendi, die regulæ derivationis Platz: da denn unſtrittig daß gewiß von wiſſen her-

ſtamme: in Ableitung der Wörter aber keine Verringerung, wol aber Vermehrung, jemals zu Schulden komme.

Gewohnet das participium von wohnen habitare, und

Gewohnt oder gewohnet, conſuetus ſind zwar nunmehr der Bedeutung nach merklich unterſchieden; ratione ihres Urſprungs aber ſcheinen ſie gleichwol miteinander verwant zu ſeyn. Sonſt iſt zu merken daß beede, und zumal das leztere, wovon einige zweifeln wollen, billig mit einem h geſchrieben werden: als welches die Ausſprach erfordert, und der uſus nicht wiederſtreitet.

Geyer vide Geier.

Gieſen nicht gieſſen ſiehe Flieſen.

Gift nicht Gifft.

Gips, gypſum, einige ſchreiben Gibs (nach einer gewiſſen Erklärung des berühmten Pater Abraham S. Clara müſte es wol Giebs geſchrieben werden.) Es erfordert aber, nebſt der pronunciation, der Lateiniſche oder vielmehr Griechiſche Urſprung ein p. Nach welchem auch das y ſtatt des i Gyps ſtatt hat: ſolches wird aber ex uſu, und aus der in dem lezten Capitel des andern Theils angeführten Urſach, beſagter maſſen in i verwandelt.

Gitter ſiehe Güte.

Glas/ vitrum, nicht wie einige ſchreiben Glaß, hingegen von dem Lateiniſchen claſſi erfordert

Claß, eine Gattung, Ordnung ein ß.

Glatt/ glaber, davon iſt unterſchieden: die
Klette/ lappa, ſo man einem anwirft, von kle-
ben.
Glauben/ per g heiſet, credere, für wahr halten, aber
Klauben per k ſeligere, ausklauben.
Glauen ſiehe Klaue.
Glaze, calvities, von glatt, womit es, ſo wol dem Urſprung als der Bedeutung nach, gleiche Beſchaffenheit hat wie mit der Platte ſiehe Blatte.
Gleichwol hat eine doppelte Bedeutung, erſtlich heiſet es doch, tamen, als: es iſt gleichwol wahr/ wenn du es ſchon laugneſt. Zweytens:
Meinetwegen, per me licet, als: wenn du wilt/ kanſt du gleichwol hingehen. In dem pronunciren diſtinguiren ſich dieſe zwey Bedeutungen dadurch daß bey der erſten der accent mehr auf gleich bey der andern aber auf wol ruhet.
Gleiten, vacillare, glitſchen, davon ſind zu unterſcheiden
Geleiten, comitari, einem das Geleit geben,
Kleiden/ veſtire, einem Kleider ſchaffen oder anlegen.
Glocke, campana, in plurali die
Glocken.
Glucken glocire, wie die Hüner.
Glück, fortuna, inde

Glücken, wol ausſchlagen, feliciter cedere, das hat mir geglücket.

Glühen / candere, per ů von **Gluth**: mit einem h. aber wegen der Ausſprach, welche ſolches gleichfals in Gluth erfordert.

Gönnen / einem alles Gutes gönnen per ö. wie es heut zu Tag ordentlich, und alſo propter uſum auch am beſten, geſchrieben wird, oder

Günnen, per ů. wie es ehedem gebräuchlich, und vielleicht auch der derivation nach beſſer iſt, hat muthmaßlich ein altes verlohrnes Wort zum radice, wovon auch das Wort

Gunſt entſpringet: oder es iſt ſelbſt der radix und ſoll eigentlich

Ginnen / oder auch

Gennen geſchrieben werden, von deſſen participio oder imperfecto: ich gunte, wie von können ich kunte, die übrigen derivationes und Schreib-Arten nach und nach entſpringen: nunmehr iſt von gönnen zu unterſcheiden

Kennen noſcere ſiehe an ſeinem Ort.

Können / poſſe, und von günnen

Beginnen / ſiehe oben an ſeinem Ort.

Gold / aurum, davon kommet das adjectivum

Golden, aureus, und das verbum

Vergolden, inaurare, welches beedes auch per u. und manchmal gar ů. gulden, vergulden, gülden, vergülden, gefunden wird: es gefället

fället mir aber die erſte Schreib-Art mit dem o beſſer: hingegen der

Gulden/ eine bekante Münz 16. gute Groſchen, oder 15. leichte Batzen werth, hat nothwendig ein u. behält aber ſolches auch in plurali die Gulden. Da hingen per ü der

Gülden/ ſo viel als ein guter Gülden 21. gute Groſchen werth heiſet, die

Gült/ iſt eine Bauern Steyer.

Grab/ ſepulcrum, komt her von

Graben fodere, ingleichen der

Graben, foſſa.

Grād ſiehe Geräth.

Graf/ comes, eine bekante dignität, wird unterſchiedlich derivirt und geſchrieben. Einer derivirte es halb aus dem Engliſchen und halb aus dem Lateiniſchen: weil nemlich Grith in jenem ein Richter heiſet, vae aber in dieſem weh, auch die Grafen bey den alten Teutſchen das Richter-Amt gehabt; ſo hätten ſie dieſen Namen bekommen, quoniam fuerunt *judices* illorum qui juſtitiae faciunt *vae*: riſum teneatis amici. Am probabelſten wird es wol von **Grau** hergeleitet, daß nemlich die Grafen oder Grauen ehedem bey den Teutſchen ſo viel geheiſen als bey dem Römern Senatores. Dahero es auch der derivation nach per v. der Grav oder

Grave könte geſchrieben werden, wie ſolche Schreib-Art auch einigen beliebet: allein erſtlich wiederſpricht ſolches der uſus und

zweytens ſtecket auch eine raiſon dahinter: ſintemal v, oder u. wenn es zum v. wird, oder wie v. ausgeſprochen wird, in der Teutſchen Sprach niemals zu Ende oder in der Mitte eines Wortes vorkommet: ſiehe das zweyte Capitel im andern Theil: Aus gleicher Urſache wird auch das e weggelaſſen, nemlich auch propter uſum, und weil ſolches den Teutſchen maſculinis nicht gewöhnlich: am allermeiſten aber hat die Schreib-Art per ff.

Graff oder Graffe einigen Grund.

Gram, moeror der Kummer inde ſich grämen, und invidia, odium, Haß / Feindſchafft: er iſt mir gram. Einige ſchreiben, die beeden Bedeutungen zu unterſcheiden, das eine, bald dieſes bald jenes, per h. **Grahm**: allein zu geſchweigen daß der uſus ſolches nicht eingeführet, auch die pronunciation und Eigenſchaft dieſes Wortes durchaus nicht, und wenigſtens bey der einen Bedeutung nicht mehr als bey der andern, es erfordert; ſo ſind beede Bedeutungen mit einander ſo nahe vereint, daß es gar nicht nöthig zwey diſtincte Worte daraus zu machen, ſondern es iſt mehr als zu glaublich, daß es urſprünglich nur ein Wort ſeye geweſen, welches nach und nach auch in dem andern verwanten ſignificatu zu gebrauchen gewöhnlich worden. Deutlicher aber ſo wol der Bedeutung als Schreib-

Schreib-Art nach iſt davon unterſchieden der

Kram, taberna, eine Bude, Kauf-Laden, welches durchgehends unſtrittig mit einem k. geſchrieben wird.

Gras, gramen, das grüne Gras, wird gleichfals mit einem doppelten ſ. oder ß falſch geſchrieben, alsdenn heiſet es

Graß, torvus, tetricus gleichwie das derivativum

Gräßlich.

Grau canus, ſiehe Graſ, in plurali die

Graueu und das verbum

Grauen, caneſcere, grau werden, iſt unterſchieden von

Grauen, das ſo wol ein ſubſtantivum iſt, horror nauſea, Eckel, als das damit verwante verbum abhorrere, einen Grauen haben, es grauet mir, wovon wieder unterſchieden

Krauen per k. ſcabere, kratzen, jucken, von dem erſtern Grauen per g. kommet muthmaßlich her der

Greuel vide infra.

Greis ſilicernium, ein Stein alter Mann, und könte alſo billig von grau per a Grais oder Gräus geſchrieben werden, es iſt aber ſolches wieder alle Gewohnheit, zu unterſcheiden hat man hievon den

Kreis, circulum, einen runden Kreis.

Grenzen, fines, wird billig ex uſu mit einem

 ſchlech-

ſchlechten e geſchrieben. Zwar iſt die derivation dieſes Worts von

Cranz oder beſſer per k.

Kranz, ſo uneben nicht, wie ſich denn ſolche inſonderheit bey dem verbo **grenzen** **es grenzet an** gar wol ſchicket, und kőnte ſich alſo das å grånzen aus dieſer Urſach wol legitimiren; allein auf ſolche Weiſe můſte man auch zu Anfang ein c. oder k. gebrauchen: **die Krånzen**: Weil man aber propter uſum einmal von dieſer derivation abweichet; ſo halte dafůr, daß man es auch aus eben dieſer raiſon bey dem andern Buchſtaben gleichfals thun kan, doch iſt auch die Schreib-Art.

Grånzen nicht ganz ungewőhnlich, ſondern wird gleichfals oft gefunden, daß ſich alſo derjenige dem es beliebet gar wol damit legitimiren kan, das tz aber iſt gar nichts nůtz.

Greuel, deteſtandam & abominandum aliquid und das damit verwante

Greulich kommet beedes unſtrittig von Grauen ab horrore her, und wåren ihrem Urſprung nach beſſer mit einem å zu ſchreiben: ſed uſus tyrannus. Die durchgehende Gewohnheit fordert nur ein ſchlechtes e. und iſt ſelbiges vielleicht darum eingeriſſen, damit man gegenwårtiges **greulich** deſto beſſer von **gråulich** canus unterſcheiden kőnne. Von dieſem Greuel iſt unterſchieden der

Kreuel / genus furcæ, eine Gabel oder inſtrument das Zaken hat. Es kommet dieſes Wort heut zu Tag ſelten mehr vor, darum wollen wir uns um ſeine orthographie nicht viel bekümmern, insgemein, wo man es ſiehet, wird es auf obige Art nemlich per K. e. und u gefunden, ſonſt lieſe ſich etwan noch fragen, ob es nicht von krauen, kräzen, oder einem andern radice herzuleiten ſeye.

Griechen/ Græci, ſind ein gewiſſes bekantes Volk, davon iſt unterſchieden

Kriechen, ſerpere, auf der Erde kriechen, ingleichen

Kriegen, bellum gerere, Krieg führen und der pluralis von Krug, urceus die

Krüge, denen Krügen in dativo ſiehe Kriechen, Kriegen.

Grille / gryllus, ein kleines Thier, davon iſt unterſchieden, das

Gerüll, ululatus, von rüllen heulen.

Grimm, Zorn, inde

Ergrimmen, iraſci, davon iſt der Bedeutung nach unterſchieden das

Grimmen, Bauchgrimmen, tormina, ſo gleichfals auf dieſe Art geſchrieben wird: deutlicher aber und zugleich auch der Schreib-Art nach

Krümmen, incurvare, biegen, krumm machen, davon kommet die

Krümme curvatura.

Grind, Kräze ſcabies hingegen die

Gründe, fundamenta, iſt der pluralis von Grund.

Gropf/ ſtruma, wird auch gar oft per k Kropf geſchrieben.

Gros/ magnus.

Gröſer, major, und am gröſeſten, oder der Gröſeſte/ maximus, wird gar oft auch mit einem doppelten ſ oder ß gefunden, als:

Groß, gröſſer, ꝛc. ich kan aber nicht ergründen warum: der uſus fordert ſolches nicht, und wenn man auf eine raiſon gehen will, ſo mag nur jeder ſein eigenes Gehör zu Rath ziehen.

Grün/ viridis.

Gründen und

Grund ſiehe Grind

Grus, ſalutatio, einen grüſen, nicht Gruß, grüſſen.

Grütze, Gries, alſo wird dieſes Wort insgemein geſchrieben: es kommet ſolches, wie das vorige Kreuel, auch heut zu Tag nicht oft mehr vor, ſonſt wäre vielleicht ebenfals bey dieſer Schreib-Art noch etwas zu erinnern.

Gülden ſiehe Gold, davon iſt unterſchieden die

Gült vide ibidem und

Gültig/ quod valet, das da gilt, der uſus legitimiret bey dieſem Wort das ü, ſonſt wäre es wol unnöthig: doch könte es im Fall der Noth von dem participio gegolten hergefüh-

führet werden: wiewol ich auch dieſes für überflüſſig halte.

Güte bonitas gleichen radicem, hat das Gut in plurali die

Güter, bona, wozu einige unnöthig ein h. ſetzen die Güther, davon iſt unterſchieden das

Gitter/ clathrum, cancelli, ein eiſernes Gegitter, wovon das augmentum ge (Gegitter) gar wohl wegbleiben kan, es ſeye denn, daß man von einer groſen Anzahl, oder z. E. einer Reihe Gitter, und dergleichen redet.

Gulden ſiehe Gold.

Gunſt ſiehe gönnen die

Kunſt, Wiſſenſchaft ars, von können.

Gutſche ſiehe Kutſche.

H.

Haab vide mox haben.

Haan ſiehe Hahn.

Haar crinis, capillus, davon iſt unterſchieden ich

Harre/ ſpero, expecto, hoffe, warte, und hievon

Hart durus.

Haas ſiehe Has.

Haben, habere, iſt das bekante verbum, und wird billig nur mit einem a geſchrieben: das damit verwante, oder davon hergeleitete, ſubſtantivum aber die

Haab/ Haab und Gut, Haabſeeligkeit hat, dieſer derivation ungeachtet, ex uſu zwey a, womit

mit auch die pronunciation übereinſtimmet, die

Handhab ſiehe heben.

Haber avena.

Hacke/ ligo, die Holzhacke/ und das damit verwante verbum: ich

Hacke, haue, werden billig per ck geſchrieben, hingegen der

Haken, uncus, daran man etwas hänket, erfordert nur ein ſchlechtes k.

Hader rixa, ein Zank und der

Hader (oder wie man auch ſchreibt Hadern) womit man abwiſchet, wird eines wie das andere geſchrieben: Einige zwar wollen aus unſchicklicher accurateſſe einen Unterſchied machen, und ſchreiben das eine davon mit einem doppelten d. Hadder; allein ſie ſind nicht mit einander einig bey welcher Bedeutung das doppelte und bey welcher Bedeutung das einfache d Statt habe, und ſchreiben einige ſo die andern anders: wie denn dieſes üble principium ſolche Fehler nothwendig mit ſich bringet vid. Part. I. Cap. VIII. dazu kommt nun daß die pronunciation die Verdoppelung des d. weder bey dem einen noch bey dem andern leidet: zu geſchweigen daß ſelbige ganz wieder die Eigenſchaft und Gewohnheit der Teutſchen Sprach, welche, zumal in primitivis, kein einiges mal ein doppeltes d. ſondern allezeit, wo es die Umſtände mit ſich bringen, ein tt hat.

Hä-

Håler ſiehe Heller.
Hången/ ſiehe Hangen.
Hårte ſiehe Heerde.
Håßlich ſiehe Haß.
Håuſer ſiehe Heiſen.
Hafen / olla, darinnen man kochet: auf gleiche Weiſe wird auch geſchrieben portus der
Meerhafen: wiewol einige dieſen letzern zum Unterſchied mit einem v ſchreiben:
Haven, welches ich aber für unnöthig halte: denn entweder das Wort iſt an und für ſich Teutſch, und da kan ohnedem kein v. weder zu End noch in der Mitte eines Wortes ſtehen: oder es hat einen alten und fremden Urſprung, welcher zu weiſen iſt, und da gilt gleichfals die in dem neunten Capitel des andern Theils gemachte Anmerckung: welche Beſchaffenheit es auch mit dem Wort
Haaf hat, das ſo viel als æſtuarium ſinus oder ein zwiſchen das Land hinein gehendes Meer heiſet: wiewol wir eben mit denjenigen nicht zürnen wollen, welche zumal dieſes letzere, gleichſam als einen terminum technicum propter uſum receptum, mit einem V.
Haav ſchreiben, das doppelte ff Haaff aber iſt mit gar nichts zu defendiren, ſonſt auch der pluralis, die
Håfen zu unterſcheiden von der
Heffen a fece und denen
Höfen aulis a nominativo Hof.

Hahn/

Hahn, gallus wird ex uſu promiſcue, bald auf dieſe Art mit einem h. bald
Haan mit einem doppelten a. gefunden, legitimiret alſo der uſus beedes, doch iſt die erſte Schreib-Art gebräuchlicher: das einfache a ohne h aber iſt gantz falſch.

Handquelle/ ſiehe Quellen.

Hangen und
Henken ſind zwey ſolche verba, von welchen wir zu Anfang des VIII. Capitels im andern Theil gedacht, die da ſo wol denen Buchſtaben und der Schreib-Art als der Bedeutung nach genau mit einander verwant, aber doch auch in beyden wol voneinander zu unterſcheiden ſind.

Hangen iſt nemlich ein neutrum und leidet kein paſſivum: alſo kan ich nicht ſagen er iſt gehangen worden: ich habe den Mantel um mich gehangen ꝛc. und wenn dieſes in Schriften vorkommet; ſo iſt es entweder für einen Fehler zu halten, oder nur damit zu entſchuldigen das Hangen höflicher lautet als Henken: ſintemal dieſes tanquam actio carnifici propria angeſehen, und alſo abuſive für eine expreſſionem und vocem plebejam ſive minus honeſtam gehalten wird: welches auch mehr Worten ohne ihre Schuld begegnet: wie ich ſolches an einem andern Ort weitläufiger ausgeführet. Hingegen

Henken hat ein paſſivum, und kan nicht in ſignificatione neutra gebrauchet werden: alſo iſt falſch: **Mein Kleid henkt an der Wand, er henkt an den Huren:** es mus heiſen: mein Hut **hangt** an der Wand: er **hangt** an den Huren/ oder **henket** ſich an die Huren ꝛc. und dieſer Unterſchied iſt auch bey denen derivativis und compoſitis zu merken, als

Anhang, hingegen

Anhenkung.

Zuſammenhang, hingegen

Zuſammenhenkung, da mir die Endung allezeit ſignificationem activam zeiget ꝛc. das Wort

Hängen iſt völlig abuſive eingeſchlichen, und wird gebraucht für **henken**/ wenn dieſes zu vulgair lauten will: indem nemlich der unvermerkt ſich äuſrende genius linguæ von ſich ſelbſt tacite erinnert, daß das ordentliche **hangen** gleichwol auch in ſignificatione activa unmöglich Platz habe, dahero eine neue Mißgeburth und hybrita, von beeden Schreib-Arten vermenget, entſprungen.

Harm heiſet moeror, cura, eine ängſtliche Sorge: hingegen

Harn, urina.

Harfe nicht Harffe.

Harren und

Hart ſiehe Haar.

Harz nicht Hartz ein Pech.

Has, lepus ein bekantes Thier, und iſt das doppelte a.

Haas meines Erachtens eben nicht nothwenwendig, doch legitimiret der uſus beedes, und zwar das letzere noch mehr. Hingegen iſt unterſchieden der

Haß, odium, davon kommet

Häßlich, garſtig, welches dahero mit einem ä. und nicht ſimpliciter

Heßlich zu ſchreiben iſt.

Haubt wird billig per b und nicht p.

Haupt geſchrieben: denn obſchon eine poſition da iſt; ſo liegt der Ton doch nicht auf dem conſonanti, ſondern dem vorhergehenden diphthongo: dahero das b. ſchon genug iſt.

Haus domus, davon kommet

Hauſen, ein Haushalten führen, davon iſt unterſchieden der

Hauſen / ruſo, ein Fiſch: einige ſchreiben auch

Hauſen für auſen, davon ſiehe oben an ſeinem Ort von dem plurali.

Häuſer / ſiehe Heiſen.

Haut in plurali die

Häute, iſt zu unterſchieden von

Heut / hodie, ſiehe an ſeinem Ort.

Hayn lucus, ein Wald, wird ex uſu von Alters her mit einem y geſchrieben, doch findet man auch

Hain per i.

Heben tollere, davon kommet die

Hand-

Handhebe/ welches einige unnöthig per a
Handhabe ſchreiben: ſonſt iſt das verbum heben ſo wohl primæ als ſecundæ conjugationis, und hat nach dieſer in participio præteriti gehoben, in imperfecto aber ich hub: (wiewol, wenn man recht accurat ſeyn will, alsdenn auch ein Unterſchied in der Bedeutung angemerket werden kan) ja ehedem iſt auch das a. in dem participio gebräuchlich geweſen, als gehaben erhaben/ aufgehaben, welches letzere aber heut zu Tage nach zu machen ich eben nicht rathen will, ausgenommen was das Wort
Erhaben ſo viel als hoch, excelſus, anbetrift, welches man ſicher als ein bekantes adjectivum gebrauchen kan.

Hecke/ Dornhecke/ dumus, davon kommet.
Hecken, junge hecken, welches Gleichnis von den Vögeln ſo in Hecken bruten genommen iſt, ingleichen:
Heckig wo viel Hecken ſind, wovon unterſchieden iſt
Höckerig gibboſus, buckelig, ungleich, von Hocker einem Bückel.

Heer/ exercitus, davon ſind ſo wohl der Bedeutung als Schreib-Art nach unterſchieden.
Her, huc, hieher, der
Heher/ graculus, ein gewiſſer Vogel, der
Herr/ Dominus, und der imperativus
Hör audi, von hören audire, auch

Höher der comparativus von hoch, hoh inglei-
chen der

Heerd/ focus, worauf man kochet, oder opfert: die

Heerde/ armentum, grex eine Heerde Schaafe, Ochſen ꝛc. die

Härte/ durities, von hart.

Heffen ſiehe Hafen.

Heftig nicht hefftig.

Heber ſiehe Heer.

Held und

Heide ſiehe Heut.

Heil iſt ſo wol das ſubſtantivum ſalus, als das adverbium ich bin heil worden. Davon kommet

Helland, welches billig nur mit einem l geſchrieben wird: noch unnöthiger iſt das y. Heylland. Ob im übrigen dieſes Wort aus dem participio præſentis Heilend, oder auf eine andere Art entſprungen ſeye, wollen wir an ſein Ort geſtellet ſeyn laſſen. Sonſt mag auch wohl von eben dieſem primitivo entſpringen

Heilig, ſanctus, zu unterſcheiden aber iſt davon und inſonderheit dem verbo

Heilen, ſanare, ein anders verbum

Heulen, ululare, wie die Wölfe, ſamt ſeinen compoſitis.

Heilig ſiehe kurz vorher.

Heim und daheim ſind Wörter welche in Schriften ſelten in alltäglichen Reden aber an manchem

chem Ort gar oft vorkommen, und ſo viel als nach Haus, zu Haus heiſen, wovon, nemlich dem Wort Haus, ſie auch, wie wol zimlich verderbt, entſprungen zu ſeyn ſcheinen. Das noch weniger gebräuchliche ſubſtantivum davon iſt die

Heimat, locus domicilii, das Land, oder die Stadt, wo man wohnet oder her iſt.

Heis, quod ardet, das brennet.

Heiſch oder

Heiſcher, raucus, wenn man einen rauhen Hals hat.

Heiſen, jubere, fordern, befehlen, findet man in alten Schriften auch heiſchen. Von allen dieſen Worten iſt endlich noch zu diſtinguiren der pluralis von Haus die

Häuſer.

Heiter ſiehe Heut.

Held, heros, ein ſtreitbarer Mann, davon iſt unterſchieden die tertia des verbi halten, er.

Hält, tenet.

Helfen ſiehe Hülf.

Hell, licht, clarus und deſſen ſubſtantivum die

Helle, claritas, ſind zu unterſcheiden von der

Höle, ſpelunca, einem Loch, von Hol cavus und der

Hölle, ab orcu, inferno. welches nunmehr eigentlich den Ort der Verdamten anzeiget, unerachtet es gar wahrſcheinlich, daß es mit dem erſtern einen Urſprung, und vielleicht auch anfänglich keine unterſchiedene Bedeu-

tung gehabt, oder vielmehr nach und nach das doppelte l dieſen beſondern Verſtand anzuzeigen per depravationem dazu gekommen. Ferner wird unterſchieden der

Heller, obulus, die geringſte Münz oder ein halber Pfennig. Jngleichen der

Häler; wäre der Häler nicht wäre der Stehler nicht: von

Verhälen, occultare, verbergen, und dieſes zweifels ohne von

Verhalten. Hieher gehöret auch der comparativus von dem obgedachten hol.

Höler, welches aber ſelten vorkommet.

Helm, galea.

Hemd, induſium, nicht Hembd.

Hemmen, aufhalten, ſufflaminare, retinere.

Henne, gallina, ein

Huhn oder

Hun, kommt zwar unſtrittig von Hahn her, der uſus aber leidet kein ä Hähne, ſondern nur ein ſchlechtes e.

Henken ſiehe Hangen.

Her ſiehe Herr.

Heraus, herein ꝛc. ſiehe darein.

Herb, acerbus, die

Herberge, diverticulum, vielleicht von verbergen: der

Herbſt, autumnus, die Jahrs-Zeit, ſind ſämtlich von einander zu unterſcheiden.

Herr ſiehe Her.

Herrſcher wird mit einem doppelten r der poſition ungeachtet geſchrieben, nicht nur ex uſu, ſon-

ſondern auch weil der Urſprung alſo herzufüh-
ren Herr iſch, en: ſiehe von Eigenſchaft dieſer Endungen in dem erſten Theil.

Herz wird gar oft, aber auch ganz falſch, mit einem tz Hertz geſchrieben; alſo auch

Herzog, nicht Hertzog, auch nicht, wie einige wollen, von Heer, Heertzog, denn ob ſchon dieſe derivation ſich hören läſſet, ſo iſt es doch erſtens wider den uſum, und zweytens iſt die derivation von dem adverbio her, als der da vor dem Volk herzoge, eben ſo natürlich.

Heßlich ſiehe Haß.

Heucheln hat das ch wegen des vorhergehenden eu, ſiehe in dem andern Theil das erſte Capitel.

Heulen ſiehe Heulen.

Heut hodie, heut und morgen, wird manchmals, aber ohne ohne alle Urſach, heunt geſchrieben. Davon iſt unterſchieden der pluralis von Haut, cutis, die

Häute, ingleichen der

Heid, ethnicus, nicht.

Heyd, die

Heyde, pratum, die grüne Heide, oder auch ein wüſter ungebauter Ort, wird insgemein auf dieſe Art mit einem y geſchrieben, zweifels ohne aus dem falſchen principio, ſolches von den übrigen angezeigten und alſo lautenden Wörtern dadurch zu diſtinguiren; doch legitimiret es nunmehr der uſus; wer es aber nicht mitmachen will, weil das y bekanter

 maſ-

maſſen ſich ſonſt nicht mitten in Teutſchen Wörtern ſchicket, der hat nicht nur raiſon, ſondern ebenfals einige præjudicia vor ſich, indem man gleichwol, obſchon ſelten, auch in dieſem Verſtand geſchrieben findet.

Heide. Endlich wird auch von dieſen allen unterſchieden

Heiter, ſerenus, heiteres Wetter.

Hie und

Hier, hic, iſt einerley: wie wol ich das erſte für natürlicher, und die Zuſetzung des r eben nicht ſo nothwendig halte.

Hierſch ſiehe Hirſch.

Hinan.

Hinauf, hinaus, hinein ſiehe darein.

Hind oder

Hinden, à tergo, und der

Hindere, podex, werden promiſcue ſo wol auf dieſe Art per d als auch per t.

Hinten und der

Hintere geſchrieben. Gleichwie aber das d doch gebräuchlicher; alſo ſcheinet es auch, wenn man die Eigenſchaft der beeden Buchſtaben d und t betrachtet ſchicklicher, und alſo beſſer zu ſeyn: wozu noch kommet, daß einige von den hieher gehörigen Wörtern oder derivativis, nemlich

Hindern, impedire, und was damit verwant, als

Hindernis, verhindern, niemals anders als mit einem d geſchrieben werden: wie wol nicht zu laug-

laugnen, daß auch in Gegentheil einige ſolche derivativa, als

Hinterhalt.

Hinterliſt ꝛc. mehrentheils mit einem t geſchrieben werden: doch iſt ſolches nicht ſo gar univerſal wie bey **hindern**, impedire, das d, und findet man auch, ob ſchon ſeltener,

Hinderhalt.

Hinderliſt ꝛc. daß ich alſo hafür halte, es ſeye am beſten, wenn man bey allen dieſen Wörtern ſich des d durchgehends bediene.

Hinein ſiehe darein.

Hint ſiehe oben Hind.

Hirſch, cervus, iſt ein bekantes Thier: hingegen milium, eine Feld-Frucht, wird auf unterſchiedene Art geſchrieben, und zwar am gemeinſten der

Hirſchen, zuweilen auch

Hirs: am ſeltenſten, aber auch vielleicht am beſten, der

Hiers oder Hierſch.

Hirt, paſtor, iſt der Mann welcher das Vieh hütet, und ex uſu nunmehr durchgehends mit einem t geſchrieben: billiger aber ſolte es ein d ſeyn: Hird; gleichwie auch die

Hürde, oder wie es mehrentheils gebraucht wird, in plurali: die

Hürden, crates, der Zaun oder die Behältnis, worin das Vieh bey Nacht auf dem Feld bewahret oder gehütet wird.

Hoch, altus, das adjectivum oder adverbium mag wol anfänglich nur per h ſimplex.

Hoh geſchrieben worden ſeyn, dergleichen Verwandelung des h in ch bey mehr Wörtern zu Schulden kommet, wie ſolches ſo wol der comparativus

Höher ſiehe Her, ja ſelbſt die übrigen genera und caſus von Hoch als die hohe des hohen, als andere derivativa, nemlich die

Höhe, altitudo.

Erhöhen, exaltare, &c. noch anzeigen, welche ſonſt nach jenem als dem primitivo auch per ch: höcher, die Höche, erhöchen ꝛc. geſchrieben werden ſolten: gleichwie aber das ſchlechte h bey dem primitivo nunmehr etwas ſingulaires und folglich unſchickliches ſeyn würde; alſo mus bey dieſen, den derivativis nemlich, das ſchlechte h ebenfals nothwendig im Schreiben beybehalten werden: auch im Reden wird das ch nicht, auſer in ſermone plebejo nur an einigen Orten, gehöret. Doch ſaget man auch und ſchreibet per ch den

Hochmuth, ſuperbia: die

Hoffart, welche faſt eben ſo viel, inſonderheit aber diejenige Gattung in ſo weit ſich der Hochmuth und Stolz in Kleidern weiſet, oder den Kleider-Pracht, bedeutet, ſtamet auch von dieſem radice, und möchte, ſo wol dieſer derivation als auch der pronunciation nach, beſſer mit einem h, Hohfart, geſchrieben werden: der durchgehende uſus aber erfordert an ſtatt deſſelbigen ein

ein doppeltes f oder ff auf obige Art, und iſt alſo dadurch zu unterſcheiden von dem Wort:

Hof-Art, welches ſo viel als der Gebrauch bey Hof heiſet.

Hocker und Hockerig oder

Höckerig ſiehe Hecke.

Höhe und

Höher ſiehe Heer.

Höle ſiehe hell und hol.

Hölle ſiehe hell.

Hören, audire, ſcheinet ſeinen Urſprung per metatheſin von denen Ohren ab auribus herzuholen: wodurch, und auch den uſum, das ö in dieſem Wort durchgehends legitimiret wird, ſiehe Heer.

Hof, aula, ein Fürſten Hof oder auch, moraliter das Gegentheil, ein Bauern Hof, hat nur ein f. ich

Hoffe aber, ſpero, ein ff.

Hof-Art auch

Hoffart, ingleichen

Hoffen und

Hoh, die Hohen, ſiehe Hoch, Hochmuth, Hof.

Hol, cavus, wird von einigen

Hohl geſchrieben: wowider auch die pronunciation nicht ſonderlich zu ſtreiten ſcheinet: der uſus aber, ingleichen die Schreib-Art des derivativi

Höle, machet, daß ich es für rathſamer halte, das h durchgehends auszulaſſen.

Huhn hat das h von Hahn (oder Haan, wie einige, aber ſelten, ſchreiben) manchmal findet man auch

Hun ſiehe Henne.

Hülf oder Hülfe, auxilium, hat nothwendig nur ein f: hingegen ein ů welches aus dem o des participii geholfen entſpringet: die ſecunda und tertia præſentis aber du

Hilfſt: er

Hilft, haben ein ſchlechtes i, welches nach Art derer verborum ſecundæ conjugationis unmittelbar von dem e infinitivi entſpringet.

Hürde ſiehe Hirt.

Hüten und

Hütte ſiehe gleich Hut.

Hun ſiehe Huhn, Henne.

Hut heiſt die Hut, Auſſicht, cuſtodia, und auch der Hut, pileus, den man auf den Kopf ſetzet: einige wollen hierin einen Unterſchied machen, und bey dem einen Verſtand ein doppeltes t brauchen: womit es aber die Beſchaffenheit hat wie mit den übrigen hieher gehörigen und ſchon öfters angeführten caſibus, ſiehe oben Hader ꝛc. Hievon kommet das verbum

Hüten, bewahren, cuſtodire, und die

Hütte, caſa, welche aber dieſer derivation ungeachtet, ſo wol ex uſu als wegen der pronunciation, ein doppeltes t oder tt erfordert.

J.

Jach und

Jäh ſiehe Geh.

Jacht ſiehe gleich.

Jagd, venatio, von jagen, venari, wird unſtrittig und durchgehends alſo geſchrieben; es iſt aber ſowol wegen des g als d dabey zu merken daß ſich dieſe beeden Buchſtaben zwar der Natur der Sprache gemäs in dieſem Wort alſo ſchicken: (ſiehe hievon das erſte Capitel in dem zweyten Theil, und, ſonderlich was das g anbetrift, die wegen des Wortes mögen u. möchte gemachten reflexiones) gleichwol aber in einem andern von eben dieſem radice herſtammenden, und eben ſo auszuſprechenden Wort, nemlich der

Jacht oder dem Jacht-Schiff, beede in die mit ihnen verwante Buchſtaben, nemlich ch und t verwandelt werden: es geſchiehet vornemlich ex uſu ohne weitere zulängliche raiſon, die Gelegenheit aber dazu, abſonderlich bey dem ch, hat die am citirten Ort angezeigte Eigenſchaft dieſes Buchſtabens gegeben. Wozu auch das üble principium, beede Wörter dadurch zu unterſcheiden, etwas mag beygetragen haben.

Jahr, annus.

Ich, ego, per ch hingegen die an ihrem Ort ausgeführte Endung

ig, per g.

Je die conjunctio, worauf allezeit deſto folget, quo; eo, mag wol ihrem Urſprung nach mit der particula ja verwant ſeyn: es wird aber dieſer Muthmaſſung ungeachtet durchgehends

nicht

nicht mit einem å, ſondern nur ſchlechten e geſchrieben.

Jemal ſiehe mal.

Jener, das pronomen ille, auf eben dieſe Art wird auch geſchrieben der

Jener, Januarius, der erſte Monath im Jahr, einige ſchreiben zwar, beede Worte zu unterſcheiden, dieſes letzere per duplex n.

Jenner: es wird aber dieſes üble principium, gleichwie mehrmals, alſo auch bey dieſem caſu mal a propos angebracht, und wiederſprechen dieſer Schreib-Art, mit dem uſu, ſo wol die pronunciatio als derivatio: beſſern Grund hat es dieſer letzern nach wenn man ſchreibet.

Jåner per å, welches denn, zumal es auch ſo gar ungebråuchlich nicht, unſtrittig die beſte Art dieſes Wort zu ſchreiben iſt.

Jenſeit, oder jenſeits, per ſimplex n nicht jennſeits.

Jezo jam wird mit einem doppelten z. oder tz. geſchrieben hingegen

Jezt welches eben ſo viel iſt, wegen der poſition nur mit einem einfachen z. welches von dieſen beeden der eigentliche und urſprüngliche radix, iſt nicht nöthig zu definiren: doch halte dafür daß ſolches das letzere ſey, welches auch am gebråuchlichſten und zu gebrauchen am rathſamſten: da hingegen jenes erſt per depravationem & dialectum quandam daraus entſtanden zu ſeyn ſcheinet.

Jhm iſt der dativus oder ablativus von er:
Jhn der accuſativus eben dieſes pronominis, ſiehe gleich Jm
Jhr und
Jhrzen ſiehe Jrren
Jm ſo viel als in dem ꝛc. die præpoſitio im, vor einem ablativo, wenn der articulus ausgegelaſſen iſt:
In die bekante præpoſitio ſelbſt vor einem accuſativo, oder wenn der articulus expreſſe darauf folget: wovon ſåmtlich in dem andern Theil an ſeinem Ort gehandelt worden: gleichwie auch von der Endung.
In, welche in der Teutſchen Sprach die nota feminini iſt, als Fürſtin, Kőnigin, Meiſterin ꝛc.
Jrren ich irre, erro.
Jhr, vos der pluralis von du, inde.
Jhrzen, in plurali mit einem reden.
Jſt/ eſt, die tertia perſona von ich bin: auf gleicher Art wird geſchrieben: er iſt oder beſſer
Jſſet/ von eſſen/ edere: denn wenn einige dieſes letzere zum Unterſchied mit einem doppelten ſ. er iſſt ſchreiben; ſo iſt ſolches oben zur Genüge gezeigter maſſen wieder die Eigenſchaft der Sprach und ſolcher Unterſchied beſſer auf dieſe Art mit eingeſchrobenem, oder vielmehr beybehaltenem, e zu bemerken.
Jungfer iſt zwar ſeinem Urſprung nach ſo viel als

Jung-

Jungfrau, oder

Jungefrau: dieſes letzere aber hat nunmehr einen ganz andern Verſtand, und heiſet ſo viel als eine junge aber verehlichte Frau: jenes hingegen iſt auch heut zu Tag, vielleicht propter evitandam confuſionem, nicht ſo uſuell; daß alſo das erſtere von ledigen Weibs-Perſonen und Jungfern am beſten zu gebrauchen.

K.

Kälte ſiehe Geld.

Kämfen ſiehe Kamf.

Käule ſiehe Keil.

Käzer wird mit einem ä geſchrieben, wegen des Griechiſchen Urſprungs: denn καθαροι, welche nicht nur in der Kirchen-Hiſtorie, ſondern auch bey denen Juriſten bekant, waren Irr-Geiſter der erſten Kirchen, welche denen nachfolgenden allen ihren Namen mitgetheilet. Mag alſo der Namen

Käzer ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach ſo viel als ein heutiger Separatiſt heiſen. Von der ehemaligen beſondern Ausſprach des Griechiſchen θ aber, wie ein dſ. woraus hie das z. entſpringet, ſind die Critici von dieſer Sprach zu conſuliren.

Kaiſer Cæſar: Dieſes Wort wird auf unterſchiedliche Art geſchrieben, einige ſchreiben Käiſer andere gar Kayſer, die meiſte aber auf die erſte Art per ai: welches auch die raiſonnableſte und ſo wol der derivation als pronunciation nach, richtigſte iſt: denn das

y iſt

y iſt gar nichts nütz, als welches weder wegen der Eigenſchaft der Teutſchen Sprach dazu kommet, noch bey dieſem Wort in einer andern Sprach, da ſelbiges vorkommet, oder gar ſeinen Urſprung her hat, Platz findet: das á iſt zwar in dem Lateiniſchen Cæſar, als von welchem das Teutſche unſtrittig entſpringet: allein, wie kommet alsdann das i dazu? wer ſiehet nicht daß eben dieſes, das i nemlich, die Stelle des e vertrette, und unſer Teutſcher diphthongus ai mit dem Lateiniſchen á gleichſam correſpondire? Hiemit ſtimmet auch nebſt der pronunciation die Griechiſche Schreib-Art dieſes Wortes καίσαρ überein, welcher Sprach analogie mit unſerer Teutſchen die Grammatici nicht genug rühmen können.

Kahn linter, womit man auf dem Waſſer fähret, er

kan, poteſt, die tertia præſentis von können, die

Kanne, cantharus, ein Trink-Geſchirr, das

Kaninichen/ (wie es meiſtentheils geſchrieben wird, zuweilen findet man es auch mit einem C und g. welches letzere zumal weit regulairer) cuniculus, ein bekantes Thier.

Kamf und das verbum

Kämfen wird insgemein auch per pf.

Kampf, kämpfen geſchrieben: es iſt aber das p hiebey, ingleichen bey

Damf, Dampf/ eben ſo überflüſſig, als das b bey

bey umb an ſtatt um, davon an ſeinem Ort in dem andern Theil.

Kamm/ pecten, ich oder er

kam das imperfectum von kommen, venire.

Karn ſiehe Garn.

Karte ſiehe Garten.

Kaſten ciſta, eine Kiſte, welches Wort dem Urſprung nach mit dem erſtern verwant.

Caſtanien werden ihrer fremden derivation nach mit einem C. geſchrieben: als ein Wort welches in unſerer Teutſchen Sprach noch nicht ſo recipiret, daß es nicht noch urſprünglich für ein fremdes gehalten und angeſehen würde.

Kaule ſiehe Keil.

Kam ſiehe Kamm.

Kan, ingleichen

Kaninigen und

Kanne ſiehe Kahn

Keele oder

Kehle ſiehe Geel, Kohl.

Keil, cuneus, ein Stuck Holz oder auch Eiſen, womit man Holz ſpaltet: die

Keule, clava, das inſtrument, womit man auf einen ſolchen Keil, oder auch ſonſt, zuſchläget. analogice wegen der Geſtalt wird auch ein hinderes Viertel vom Vieh alſo genennet. Hingegen mit einem å die

Kåule, oder auch wie es urſprünglich heiſet die

Kau-

Kaule/ heiſet ſo viel als globus, eine runde Kugel.

Keller, cella, das Gewölb unter der Erden worin Wein und Bier aufbehalten wird: hingegen

Kelner, cellarius, iſt diejenige Perſon welche darüber geſetzet, oder darauf beſtellet iſt.

Kennen/ noſſe, mit einem ſchlechten e, etwas erkennen.

Können / poſſe, mit einem ö, etwas machen können: ob beede Worte ihrem Urſprung nach mit einander verwant, wollen wir nicht ausmachen: auf das wenigſte ſcheinet es noch probable genug. Daß und wie ſo wol das erſtere als leztere auf eine irregulare Art conjugiret werden: ſolches iſt in dem achten Capitel des andern Theils angezeiget worden: und von dem fundament des ö in dem andern inſonderheit will ich auch jedem ſeine Gedanken laſſen: genug daß ſolches ex uſu durchgehends eingeführet, und adhibiret werden mus: ſiehe gönnen.

Kerbe/ crena, ein Spalt, Einſchnitt: davon komt nicht nur das verbum

Kerben, ſolche Einſchnitt machen, ſondern auch ein anders nomen, nemlich das

Kerbholz, welches ein ſolches Holz iſt darauf man dergleichen Kerben oder Einſchnitte, etwas damit zu zählen und zu merken, machet, unterſchieden iſt ich

Gerbe, das Leder gerben.

Kern ſiehe Gern.
Kerſten ſiehe Gerſten.
Keule ſiehe Keil.
Kiel / calamus, ein Federkiel, holes Rohr.
Kühl / frigidus, nicht warm davon das ſubſtantivum, die
Kühlung / Erfriſchung, recreatio, unterſchieden iſt von der
Küh-Lunge a pulmone vaccæ.
Kien, mentum, der Theil des Geſichts unter den Mund, wird von einigen, nicht anders als wenn ſie mit Fleis falſch, und der pronunciation oder denen Reguln zuwieder, ſchreiben wolten.
Kinn geſchrieben: davon iſt unterſchieden
Kühn, audax, herzhaft: ingleichen der
Kühn, fæda, pichiges, leicht brennendes Holz, wird Zweifelsohne auch auf dieſe Art von dem nunmehr obſoleten Stamm-Wort Kuhn geſchrieben: davon kommet auch
Kühnig.
Kies / ſabulum, glarea, ein harter ſteiniger Sand, davon die gröbſten Brocken
Kieſelſteine heiſen: daß auch das verbum
Kieſen, verſuchen und
Erkieſen / erwählen, gleichſam ausklauben, von dieſem radice herkommen, iſt gar glaublich.
Küſſen / oſculari, einen Kuß geben, das
Küſſen / pelvis, worauf man ſitzet oder lieget.
Kindlich iſt der Bedeutung nach unterſchieden von

Kin-

Kindiſch: jenes heiſet filialis, was von den Kindern in reſpectu ihrer Eltern kan geſaget werden: dieſes puerilis, was von den Kindern als unerzogenen Leuten geſaget wird. Ganz einen andern radicem hat:

Kündlich, manifeſtus, von

Kund, offenbar a kennen bekant, irregulariter hergeleitet.

Kinn ſiehe Kien.

Kirche wird von einigen per y.

Kyrche geſchrieben, weil es von dem Griechiſchen κυριος herkommen ſoll: allein es gehöret noch etwas dazu biß jemand von dieſer derivation kan überzeuget werden, und biß dorthin ſchreibe ich es lieber ſimpliciter per i.

Kirſchen ſiehe Gerſten.

Kiſte/ciſta, ein Lade, Kaſten, davon kommet: der

Kiſtner, Meſner/ ædituus, der die zum Kirchen-Ornat und andern zum Gottesdienſt gehörigen Dingen nothwendige Kiſten, ingleichen die Schlüſſel zu Kiſten und Kaſten in Verwahrung hat: dahero ich nicht ſehen kan aus welchem fundament einige durchaus per ů

Küſtner ſchreiben wollen,

Klang, clangor, und

Klar, clarus, kommen beede unſtrittig von dieſen beygeſezten Lateiniſchen vocabulis her, und könten alſo per c geſchrieben werden: ſie ſind aber auch in unſerer Teutſchen Sprach ſchon dermaſſen recipiret, daß ſie lieber mit

ſolchen Buchſtabeu welche derſelben gewöhn-
lich ſind geſchrieben ſeyn wollen, nach der in
dem lezten Capitel des andern Theils gemach-
ten obſervation: wiewol man auch oftmals
find

Clar per c.

Klauben ſiehe Glauben.

Klaue, ungula, die Tatze oder das unterſte an
den Füſen der Thiere: hingegen ich

Glaue, brenne, pitzele, ardeo, wenn einer
Schläge bekommet, oder ihm frieret daß
ihm die Haut und Glieder glauen: kommet
Zweifelsohne von glühen, und erfordert da-
her nothwendig ein g.

Kleben, inhærere, iſt das neutrum: hingegen

Kleppen das activum: ſiehe oben hangen.

Kleid, bekleiden, ſiehe Geleit, begleiten.

Klette ſiehe glatt.

Kneten/ depſere, den Teig zum Brod einwür-
ken: einige ſchreiben mit dem ä.

Knäten: ich ſiehe aber nicht warum.

Köhl ſiehe Kohl.

Können ſiehe kennen und gönnen.

Kohl/ peta olus, das Kraut, oder wie es auch gar
oft geſchrieben wird: der

Köhl hat ein h, und das zwar durchgehends,
und iſt unterſchieden von der

Keele oder Kehle/ a gutture, hingegen die

Kohle, carbo, wird von einigen ohne h: die

Kole, Zweifelsohne beede Wörter von einander
zu unterſcheiden, geſchrieben: es erfordert
aber

aber die pronunciatio das h, bey einem ſo wol als bey dem andern: womit auch der uſus einſtimmet.

Kopf/ caput, wird von einigen per ff.
Kopff geſchrieben: welches ja in den Augen der Ausländer recht paradox ausſehen mus.

Krachen/ ſo wol das verbum als ſubſtantivum das Krachen fragor: der
Kragen: welches ſo wol den Hals ſelbſt cōllum, als diejenige weiſe Wäſche oder andere Kleidung womit man denſelbigen zieret, collare, focale, heiſet.

Krähe, wird mit einem å geſchrieben; ſo wol wenn es dir
Kråhe/ cornix, graculus; als auch wenn es: ich
Kråhe/ cornicor, wie theils Vögel ſchreyen, oder auch inſonderheit wie der Hahn kråhet, heiſet: ob das å nur ex uſu dazu gekommen, oder das Wort von dem obigen Kragen, a cōllo, wie ſich gar wol hören läſſet, herzuleiten, wollen wir an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen.

Kråtze/ ſcabies, wird per å geſchrieben, weil es von kratzen herkommet.

Kragen ſiehe Krachen.
Kram ſiehe Grahm.
Kranz ſiehe Grenzen.
Krauen und
Kratzen ſiehe Grau.

Kreide/ creta, hat ein d ohnerachtet die Ver-

 want-

wantſchaft mit dem Lateiniſchen faſt ein t fordert.

Kreis ſiehe Greis.

Kreuel ſiehe Greuel.

Kriechen, ſerpere, auf der Erde kriechen wie ein Wurm per ch, ſiehe von dieſem Buchſtaben an ſeinem Ort in dem andern Theil: hingegen

Krieg bellum, und

Kriegen, bellare, Krieg führen, haben nur ein g: endlich der pluralis von Krug die

Krüge urcei, hat nebſt dem g propter u nominativi das ü ſiehe Griechen.

Kröte ſiehe Geräth.

Kropf ſiehe Gropf.

Krug, Krüge ſiehe Kriegen.

Krümmen ſiehe Grimmen.

Kuchen, placenta, ein Gebackenes, wird in der Ausſprach unterſchieden von der

Kuche oder, wie es auch geſchrieben wird

Küche, a culina darin man kochet: von dem ch des erſten ſiehe im andern Theil an ſeinem Ort

Kühl und

Kühlung ſiehe Kiel.

Kühn ſiehe Kien.

Kieſen ſiehe Kies.

Kündlich ſiehe Kindlich, Kund

Kützeln, titilare, hat das ü Zweifelsohne weil es urſprünglich Kutzeln geheiſen haben mag,

wie

wie es auch noch manchmal ausgeſprochen wird.

Kühn/ kühnig ſiehe Kien.

Kund/ ſo viel als das obige kündlich, kundbar, manifeſtus, hingegen ich oder er

Kunt oder kunte das imperfectum von können/ poſſe, hievon komt die

Kunſt ſiehe Gunſt.

Kupfer, cuprum, ſchreiben einige Kupffer per ff, es ſiehet aber aus wie oben bey Kopf.

Kutſche, carpentum, ein Wagen, Kammer-Wagen, wird gar oft per g.

Gutſche geſchrieben: es iſt ſolches aber falſch: ſiehe in dem erſten Capitel des zweyten Theils die Eigenſchaft der beeden Buchſtaben g und k.

Kyrche ſiehe Kirche.

L.

Lachen hat zweyerley Bedeutung:

Erſtlich heiſet es ſo wol das verbum ridere, als das damit verwante ſubſtantivum riſum das Lachen oder Gelächter:

Zweytens heiſet eine Lachen oder Lache ſo viel als eine Pfütze, paludem: worzu der beſondere Verſtand das Lachen der Fröſche, welches einige lieber

Laichen ſchreiben und auf eine andere Art verſtehen, zu rechnen: ferner iſt dieſes Wort im Schreiben zu unterſcheiden von dem imperfecto des verbi Liegen: ſie

Lagen/ jacebant: : beedes endlich von denen

Lacken a linteis, leinen Tüchern, inde.
Leylack, lodix, ein Bett-Tuch/ und dem
Lack, inde das
Siegel-Lack.
Laden, iſt
Erſtlich ein nomen, und da heiſet es wiederum entweder die Lade ciſtam, eine Küſte/Laden, oder der Laden, taberna, ein Kram-Laden, weche beede Bedeutungen aber gar nah mit einander verwant: es ſcheinen zwar einige einen Unterſchied dazwiſchen bemerken zu wollen: indem ſie bey jener Bedeutung nur die Lade, bey dieſer aber allein mit angehenktem n der Laden ſchreiben: es iſt aber Schad daß ſich der uſus und die recipirte Gewohnheit nicht nach dieſer critique, welche auch ſonſt allerdings ihren Grund in analogie der declinationen hat, richtet, indem in Schriften zwar oft vorkommet die Lade ohne n, aber auch eben ſo oft die Laden mit dem n.
Zweytens ein verbum, welches zwar mehr in ſeinen compoſitis abladen/ deonerare, einladen, invitare, &c. als allein vorkommet. Leicht iſt hievon zu unterſcheiden die
Latte, tignus.
Lähnen ſiehe Lehnen.
Läugnen ſiehe Leicht.
Läuſe pediculi, der pluralis von Laus: davon iſt zu unterſcheiden.

Leis/

Leis, wenn man etwas voce ſubmiſſa, ſacht oder mit leiſer Stimme redet.
Läuten ſiehe Laut, Leider.
Lagen ſiehe Lachen.
Lahm, claudus, hinkend wird mit einem h und ſimplice m, hingegen das
Lamm, agnus, per duplex m geſchrieben: wie ſolches beedes die pronunciation und das Gehör ſchon mit ſich bringet, und erfordert: von der falſchen Schreib-Art
Lamb iſt in dem erſten Capitel des zweyten Theils geredet worden.
Laien ſiehe Leihen.
Lamm ſiehe Lahm.
Landern ſiehe Lehnen.
Langwierig ſiehe währen.
Laß/ laſſus, müd ſchläfferig, iſt mit dieſem Lateiniſchen, und vielleicht auch dem Teutſchen Wort laſſen, ſeinem erſten Urſprung nach verwant: hievon iſt zu unterſcheiden: ich oder er
Las/ das imperfectum von legere, ingleichen nur beſagtes verbum
Laſſen, ſinere permittere, und inſonderheit deſſen imperativus
Laß/ oder laſſe du: und von der ſecunda pluralis
Laſt, oder beſſer
Laſſet ihr, oder ihr laſſet ſinitis permittitis, das bekante nomen: die
Laſt/ onus: und endlich von beeden wiederum das imperfectum von leſen ihr
Laſet/ legebatis: das

Laſter, vitium, die Untugend iſt ohnehin leicht von dieſen allen zu unterſcheiden. Als etwas curieuſes kan angemerket werden, daß, wenn die derivation des Lateiniſchen Wortes vitii von vitare ihren Grund hat, ſelbige in der Teutſchen Sprach eine zimmliche analogie findet, und Laſter auf gleiche Art von Laſſen abzuleiten iſt.

Latte ſiehe Laden.

Lauch und

Lauge/ auch

Laugnen ſiehe Leichte.

Laus/ Läuſe ſiehe Läuſe.

Laut, ſo wol das ſubſtantivum der Laut, Tonus, als das adverbium oder adjectivum

Laut/ clarus, und das damit verwante verbum

Lauten/ (vide Leid ingleichen die

Laute/ chelys, ein muſicaliſches inſtrument, ſind unterſchieden von

Lauter/ purus, rein, ſiehe übrigens Leider.

Layen ſiehe Leihen.

Lecken iſt heut zu Tag nur in einer Bedeutung gewöhnlich, daß es nemlich ſo viel als mit der Zunge lecken, lambere, lingere heiſet: ehedem hieſe es auch ſpringen: daher das Sprichwort wieder den Stachel lecken/ oder vielleicht beſſer leken: denn alſo ſcheinet es ausgeſprochen, und folglich von Rechts wegen geſchrieben, worden zu ſeyn.

Leedig wird insgemein auf dieſe Art, zuweilen aber auch mit einem e.

Ledig,

Ledig / geſchrieben: wie wol mir die erſtere Schreib-Art beſſer gefället: ob es nicht gar von Laden deriviret und folglich mit einem ä. Lädig geſchriehen werden könte; laſſen wir an ſeinem Ort geſtellet ſeyn: genug das ſolches wieder allen uſum. Es heiſet dieſes Wort, dem heutigen Gebrauch nach ſo viel als liber frey: inſonderheit aber wird es gebrauchet für cælebs, von Perſonen welche noch frey und leedig auſer dem Ehſtand ſind: welche beede Bedeutungen zu unterſcheiden eben nicht zweyerley orthographie oder Arten zu ſchreiben nöthig ſind, aus doppelten, öfters angeführten, Urſachen.

Leer/ vacuus, wenn nichts darin iſt, und

Leeren, ausleeren evacuare, per ee, hingegen die

Lehre, doctrina, und

Lehren, docere, per h beweiſen mit ihrer unterſcheidenen pronunciation, wie mehrere Exempel, daß das ſchlechte (obſchon gegenwärtig doppelte) e, den valorem ſo wol eines hellen als harten e (eines Franzöſiſchen è und é) habe, ohne daß man beederley Laut anzuzeigen allezeit nothwendig ein ä oder ö brauchen müſte. Von denen daher ſtammenden Worten:

Gelehrt und

Gelehrſamkeit ſiehe an ihrem Ort.

Legen/ ponere, iſt das activum und

Liegen, jacere, cubare, das neutrum: ſiehe zu

An-

Anfang des achten Capitels im andern Theil, auch oben bey Hangen, und Liegen.

Lehre ſiehe gleich vorher Leer.

Lehen ſiehe gleich

Lehnen, per ſimplex e und h, heiſt mutuum dare, ſo viel als

Leihen/ vide infra, die

Lehen / ſind feuda: wenn man ganze Länder oder doch liegende Gründe von jemanden zur

Lehe nimmet, oder andere damit

Belehnet, infeudat: aber

Entlehnen heiſt mutuare, etwas von einem ab≠ borgen, geliehen nehmen: hievon ſind unter≠ ſchieden: die

Lähnen woran man ſich lähnet, ſpreizet, wie auch ſelbſt eben das verbum:

Lähnen, anlähnen: welche Wörter, nebſt dem damit verwanten:

Geländer ſämtlich mit einem ä geſchrieben wer≠ den, Zweifels ohne von einem alten obſoleten radice worin ſich das a befindet: wie man denn auch noch ſaget die

Landern. Doch iſt auch das verbum

Leinen/ anleinen ſo gar unbekant nicht.

Leich/ bedeutet ſo wol den entſeelten Cörper, oder

Leichnam/ als, und zwar mehrentheils, die Be≠ gräbnis, funus: es ſeye aber in welcher Be≠ deutung es wolle; ſo iſt das t daran, Leicht, überflüſſig: denn dieſes

Leicht/ heiſet facilis, das nicht ſchwehr iſt: und die

Leichte, levitas; hingegen die
Leuchte, von dem verbo
Leuchten, lucere, iſt ſo viel als eine Laterne oder ſelbſt der
Leuchter/ candelabrum: wenn einige dieſe letztere Worte, oder wenigſtens die damit verwante, oder davon herkommende, als
Erleucht.
Durchleuchtig mit einem å oder gar a: als
Erlåucht/ und Erlaucht.
Durchlåuchtig und Durchlauchtig ꝛc. ſchreiben; ſolches haben wir ſchon in dem erſten Theil als etwas unnöthiges angeſehen, welches aber doch in dem ſogenanten Canzley ſtilo gar gewöhnlich. Hingegen bey
Låugnen/ negare, iſt das å billig: wie denn ſelbſt
Laugnen/ welches eben ſo viel heiſet, noch gebråuchlich: hievon iſt unterſchieden der
Lauch, Knoblauch, allium: und die
Lauge/ lixium, welche die Wåſcherinen gebrauchen.
Leid/ mœror, mœſtitia, nebſt dem damit verwanten verbo
Leiden/ pati, und dem gleichfals davon herſtammenden adverbio
Leider/ eheu, werden durchgehends mit einem d geſchrieben: hingegen
Leiten/ ducere, führen, ſamt ſeinen compoſitis ableiten, geleiten, (ſiehe an ſeinem Ort) verleiten ꝛc. mit einem t, von

Verleiten/ zwar iſt zu merken, daß einige wegen einer beſondern conſtruction deſſelben, welche zuweilen vorkommet, wenn man nemlich die Perſon, ſo ſonſt in accuſativo ſtehen ſoll, in dativo, und eine Sache in accuſativo dazu ſetzet, auch eine beſondere Bedeutung und eigenes von jenem radice, nemlich **leiden** mit einem d, entſprungenes, Wort daraus erzwingen wollen, und alſo **einem etwas**

Verleiden oder zuwider machen mit einem d ſchreiben: allein, zugeſchweigen daß ſich dieſe conſtruction alsdenn zu dem verbo **leiden**, pati, eben ſo wenig ſchicket; ſo wiederſpricht nicht nur die Bedeutung oder der Verſtand dieſer derivation; ſondern am allermeiſten verräth die Unrichtigkeit derſelben die conjugation: denn **leiden** per d, iſt ſecundæ conjugationis und hat in participio **gelitten**; **einem etwas verleiten** aber iſt mit dem verbo **leiten** per t, und allein ſeinen compoſitis, primæ conjugationis, ſo daß ich nicht ſagen kan: **er hat ihm etwas verlitten**/ſondern **verleitet**. Mit dieſem **leiten** per t ſcheinet auch dem Urſprung nach verwant zu ſeyn die

Leiter/ ſcala, womit man auf die Bäume ſteiget: hingegen ganz unterſchieden iſt: die

Leute/ homines, Menſchen, welches Wort pluralis numeri tantum iſt, und ſelten, oder beſſer gar nicht, in ſingulari **das Leut** gebrau-

brauchet wird: wenigſtens iſt ſolches in Schriften nicht rathſam: ingleichen
Läuten/ campanis canere, mit Glocken läuten von dem
Laut, ſonitu, (ſiehe an ſeinem Ort) oder auch dem adjectivo clarus, in comparativo
Läuter, clarior, alſo daß hie dreyerley Wörter zuſammen kommen, welche eines wie das andere ausgeſprochen werden, und doch jedes eine andere Bedeutung hat, auch anders zu ſchreiben iſt: nemlich,
Leider, eheu, die
Leiter/ ſcala, und dieſes
Läuter/ clarius, wozu noch zu merken:
Erläutern, explicare, durchläutern, ꝛc. von
Lauter/ purus, vide ſupra.
Leihen, ſiehe Lehnen, davon ſind unterſchieden die
Layen oder beſſer
Laien, laici, eigentlich ungelehrte Leute, nunmehr aber aclerici: Perſonen ſo nicht geiſtlich ſind: von dem Griechiſchen λαὸς, populus das Volck.
Lein die Endung der diminutivorum, ſiehe in dem andern Theil an ſeinem Ort.
Lein, leinen Gezeug, Tuch.
Leinen/ anleinen, ſiehe Lehnen.
Leis ſiehe Läuſe.
Leiten und
Leiter ſiehe Leid.

Leſen/

Leſen iſt zu merken daß es zwey ganz differente Bedeutungen hat, welche auch im Lateiniſchen mit einerley und eben dem Wort, legere, exprimiret werden, alſo heiſet

Leſen, legere, ein Buch leſen und

Leſen, legere, zuſammen leſen, aufklauben, davon die

Weinleſe. Von dem verbo Leſen iſt in allen ſeinen Veränderungen und der ganzen conjugation unterſchieden

Löſen per ö ſolvere aufbinden von

Los, liber, frey.

Leuchten mit ſeinen verwanten Wörtern, ſiehe Leicht.

Leute ſiehe Leid.

Leutſeelig oder Leutſälig ſiehe in dem andern Theil von dieſer Endung in dem dritten Capitel.

Leze die Letze das ſubſtantivum, und ſich

Lezen das verbum, werden zwar billig ohne angehenktes t geſchrieben: hingegen das adverbium

Zulezt und das adjectivum, der

Lezte haben allezeit das t nach den z. Hieraus folget daß dieſe zwey keines tz, ſondern, wegen der poſition nur eines einfachen z, nöthig haben: und für das andere daß man in comparativo nicht wol ſagen kan der

Lezere/ ſondern beſſer der

Leztere, und im ſuperlativo der

Lezteſte/ wiewol alle dieſe gradus ein pleonaſmus

mus und die Worte zulezt oder der lezte ſelbſt ſchon der ſuperlativus ſind.

Licht, lumen, lux, ein brennendes ſcheinendes Licht, iſt unterſchieden von er

Liegt oder lieget, der tertia ſingularis des verbi,

Liegen, jacere, welches das neutrum, und verwant iſt mit dem activo

Legen, ponere, ſiehe Hangen und Legen, unterſchieden aber von

Lügen, per ů, mentiri, die Unwahrheit reden, in der tertia ſingularis præſentis er

Lüget, per ſyncopen lügt, mentitur: in imperfecto er

Log, mentiebatur: welches wieder unterſchieden iſt von dem

Loch, a foramine, einem finſtern Loch, oder einem in ein Kleid geriſſenen Loch.

Liſt, aſtus, Verſchlagenheit, Argliſt: davon ſind unterſchieden: die

Lüſte, Wollüſte, deliciæ a ſingulari

Luſt: deſſen adjectivum

Luſtig, hilaris, jucundus: hingegen von Liſt

Liſtig, aſtutus.

Loch ſiehe liegen.

Locken, allicere, reitzen, anlocken, iſt weder der Schreib-Art noch pronunciation nach im geringſten unterſchieden von denen

Locken, Haar-Locken, a cinnis.

Löſen ſiehe leſen.

Loos, *ſors*, wenn eine Erbſchaft durch das Loos getheilet wird, mit einen doppelten o, hingegen

Los, *liber*, frey, leedig, hat nur ein einfaches o.

Loth ein gewiſſes Gewicht, der 32te Theil eines Pfundes wird mit angehenktem h geſchrieben: hingegen die

Lot oder

Löte, *ferrumen*, womit man Eiſen, Silber ꝛc.

Lötet, insgemein nur mit einem ſchlechten t.

Löw, *leo*, hat, wieder die Gewohnheit, zu End des Wortes ein w, wovon wir aber ſchon in dem erſten Capitel des andern Theils etwas gedacht haben.

Lügen ſiehe liegen.

Luſt *in plurali*, die

Lüſte und

Luſtig ſiehe Liſt.

M.

Maal, oder wie es gewöhnlicher

Mahl, heiſet ſo wol *maculam & ſignum* einen Flecken oder gewiſſes Zeichen, als *convivium*, das Mittagsmahl, Abendmahl: einige wollen accurat ſeyn und bey dem erſten Verſtand allezeit das doppelte a oder aa, bey dem lezten aber allein das h gebrauchen: nur iſt es Schad daß ſie nicht alle Teutſche Köpfe unter einen Hut bringen können: ich will ſagen daß ſich der *uſus* nicht nach den guten Gedanken ſolcher Perſonen richten will: ingleichen daß man

Mah-

Mahlen / pingere, mit dem Pinſel, welches doch unſtrittig von der erſten Bedeutung herkommet, nicht auch mit einem doppelten a, ſondern vielmehr h, durchgehends ſchreibet. Hievon iſt der Schreib-Art nach nicht im geringſten unterſchieden

Mahlen, molere, mit der Mühl: ob dieſes oder das damit verwante Wort Meel das primitivum ſeye / will ich nicht ausmachen: ich halte aber dafür daß beedes, und zwar das verbum mahlen zu erſt aus dem Lateiniſchen entſprungen: ſo viel iſt gewiß, daß, dieſer Verwantnis ungeachtet, man niemals per å Måhl ſondern allezeit

Meel, farina, mit einem doppelten e, oder ee ſchreibet. Von der Endung

Mal, ſiehe in dem andern Theil an ſeinem Ort.

Maas/ modus, menſura, womit man meſſet, iſt ſo wol in genere feminino als neutro üblich: doch mit dem Unterſchied daß insgemein das femininum gebrauchet wird wenn die Rede von flüſſigen Dingen iſt, das neutrum aber wenn man etwas mit der Ele, oder ſonſt der Länge nach, miſſet. Bey Dingen aber welche nicht flüſſig ſind, doch auch in einem Gefås gemeſſen werden, bekommet ſolches inſtrument damit man miſſet einen noch andern Namen, und heiſet das

Mees, welches ex uſu durchgehends mit einem doppelten aber ſchlechten e geſchrieben wird. Ob aber der derivation nach nicht beſſer ein

å oder doppeltes å wäre, iſt eine andere Frage: denn das verbum

Meſſen (ſiehe an ſeinem Ort) iſt zwar prima radix, dieſer beeden Wörter, ſie ſind aber nicht unmittelbar von dieſem infinitivo, ſondern dem imperfecto ich oder er

Maas, und zwar erſtlich am probableſten die oder das Maas, alsdenn aber erſt von dieſem das Mees herzuleiten: wie denn eben dieſem imperfecto, oder der Eigenſchaft aller ſolcher imperfectorum ſecundæ conjugationis, der lange doppelte Ton in beeden beſagten Wörtern auf dem vocali, und hingegen die Verwandelung des doppelten conſonantis oder t, in ein einfaches zuzuſchreiben iſt. Welches letzere manchmal, doch nicht univerſaliter, der uſus ſo wol pronunciandi als ſcribendi wieder verdoppelt, ohneractet das å wie billig von Maas beybehalten wird, in

Måſſig, moderat, modicus, und dem dazu gehörigen verbo

Måſſigen moderare. Von denen Endungen

Måſig und

Gemås ſiehe in dem andern Theil an ihrem Ort. Noch iſt von allen dieſen Worten zu unterſcheiden die

Maſe, Narbe cicatrix.

Machen/ thun facere, iſt in allem unterſchieden von dem

Magen a ſtomacho und

Mager,

Mager, dürr, gracilis, ingleichen ich oder er
Mag, in infinitivo mögen / welches ſo wol etwas verlangen, velle, als können, vermögen, poſſe, heiſet. Von dieſem letzern Verſtand ſcheinet der Bedeutung nach, von dem Machen ſelbſt aber der Schreib-Art nach, herzukommen die
Macht, vis die Gewalt: die tertia ſingularis von gedachtem machen, facere, er
Macht oder machet, und das imperfectum, ich oder er
Machte: ganz anders aber wird ausgeſprochen und geſchrieben, auch deriviret, die
Magd, ancilla ſive virgo, welches Wort ehedem ſo viel als ein jedes lediges Weibsbild, heut zu Tag aber nur eine Dienſt-Magd bedeutet: es ſolte ſelbiges zwar ſeiner Ausſprach nach vielmehr
Mahgd geſchrieben werden: der uſus aber erfordert die obige Schreib-Art.
Made tinea, ein inſectum
Matt, laſſus, müd.
Mähne ſiehe Man.
Mähre oder Mährlein, rumor, fabula, ein Geſchrey, Hiſtorie, Fabel.
Meer, mare, das groſſe Welt-Meer und Waſſer um die ganze Welt.
Mehr plus, ich
Mehre, vermehre, augeo, die
Möhre, ſiſer, eine gelbe Rübe. die
Möhrin, æthiops, werden ſämtlich in ſchrei-

ben auf dieſe Art, theils ex uſu, theils auch ex ratione unterſchieden.

Märtyrer ſiehe Marder.

Måſig und

Måſſig ſiehe Maas.

Mäuſe, mures, der pluralis von

Maus die

Meiſe, parus, ein bekanter Vogel.

Meiſen/ Miſnia, ein Land und Markgraſtumm.

Mag ſiehe machen.

Magd ſiehe Machen, Macht.

Magen und

Mager ſiehe Machen.

Mahl und

Mahlen ſiehe Maal.

Mahnen ſiehe Man.

Main ſiehe Meinen.

Mal ſiehe Maal.

Man das Zeichen derer imperſonalium, man redet, man ſchreibet ꝛc. wird ex uſu nur mit einem n durchgehends geſchrieben, ohneachtet die pronunciation eben ſo wol ein doppeltes n litte als bey

Mann/ vir, der Mann und Frau, wobey ſelbiges, das nn nemlich, auch in ſchreiben nothwendig: von beeden iſt unterſchieden die

Mähne, juba, das Roß-Haar ſo auch manchmal per ŏ.

Möhne/ und vielleicht am beſten gar mit einem ſchlechten e.

Mehne geſchrieben wird, ohneachtet auch das

lezte

lezte am wenigſten oder gar nicht gewöhnlich: ingleichen

Mahnen, hortari, anmahnen, erinnern, von welchem inſonderheit

Ermahnen, ſo eben ſo viel heiſet, und

Ermannen, animum ſumere, ſich ein Herz nehmen, von Mann.

Mandeln heiſen entweder glandulæ, eine gewiſſe Frucht, oder die

Mandeln am Hals, tonſillæ, welche von denen Anatomicis auch glandulæ genennet werden: daher denn zweifelsohne die Teutſche Benennung entſprungen: ſonſt heiſet auch ein

Mandel ſo viel als 15. gleichwie duzent 12. aber der

Mantel mit einem t heiſet pallium, ein Kleid ſo man umleget.

Mann ſiehe Man.

Mantel ſiehe Mandel.

Marder, martes, ein bekantes Thier: könte zwar der analogie mit dieſem Lateiniſchen Namen nach mit einem t geſchrieben werden; der uſus hat aber ein d eingeführet; vielleicht um ſolches deſto beſſer zu unterſcheiden von der

Marter, tormento, Pein, Schmerzen: wovon wiederum unterſchieden, und einen andern Urſprung hat, das Wort

Märtyrer, welches eine ſolche Perſon ſo um das Zeugnis Chriſti willen den Tod gelitten bedeutet, und von dem Griechiſchen μάρτυρ

 teſtis,

teſtis, herkommet, daher es auch ſein å und y hat: item ein

Mörder, latro, homicida, von morden, todſchlagen.

Mark, medulla, das Mark in Beinen: hingegen der

Markt forum, worauf man feil hat, oder ein offen Ort ohne Mauren, Markt-Flecken, wird mit einem angehenkten t geſchrieben, ob auch davon das Wort

Marken, bemarken, fines determinare, und der

Markſtein, terminus, limes, herkommen: will ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen: mir dünket es probabler ſolche von

Merken herzuleiten, weil aber dieſes ein verbum primæ conjugationis, ſo komt freylich alsdenn das a auf eine ganz irregulaire Art dazu.

Marter ſiehe Marder.

Mas ſiehe Maas.

Maſe ibidem.

Matt ſiehe Made.

Maul, os, wird ex uſu für ein vocabulum plebejum gehalten, welches in höflichen und zierlichen Schriften, verſtehet ſich wenn von dem Menſchen die Rede iſt, nicht leicht vorkommet, ſondern an deſſen Stelle der Mund gebrauchet wird: in plurali hat es: die

Mäuler, wovon unterſchieden die

Meile,

Meile, milliare, eine Meile Weeges: in beſondern Verſtand aber heiſet
Maul/ mulus, ein Maulthier, Maul-Eſel.
Maus Mäuſe ſiehe Mäuſe.
Meer ſiehe Mähre.
Meel ſiehe Maal.
Mees ſiehe Maas.
Mehr ſiehe Mähre.
Meile ſiehe Maul.
Mein, meus, mein und dein: hievon zu unterſcheiden ſchreiben einige
Meineid, perjurium, per ay Mayneid: noch lächerlicher iſt ſolches bey
Meinen, putare, dafür halten, welches auch von einigen aus dieſem üblen principio, wieder die Gewohnheit und Eigenſchaft unſerer Teutſchen Sprach, meynen geſchrieben wird, der
Main aber, Mœnus, ein bekanter Fluß in Franken wird ex uſu durchgehends auf dieſe Art mit einem ai oder gar ay Mayn geſchrieben.
Meinetwegen iſt eine verderbte expreſſion anſtatt wegen meiner da das t für r durch eine ſonſt ungewöhnliche antitheſin hinein kommet: wie denn auch das ganze Wort in zierlichen Reden nicht Statt hat, ſondern ſelbiges umſchrieben, oder dafür gleichwol gebrauchet wird: von dieſem ſiehe an ſeinem Ort.
Meiſe ſiehe Mäuſe.
Meiſter könte, ſeinem Urſprung nach, von dem

Lateiniſchen Magiſter, wol per ai, Maiſter geſchrieben werden: der uſus aber iſt nur mit einem ei, auf obige Art, zu frieden.

Menge, copia, eine Vielheit: wovon auch ſtammet.

Mengen/ miſcere, vielerley in einander miſchen und mengen, iſt unterſchieden von

Menig/ a minio, Zinober, welches von der analogie mit dieſem Lateiniſchen Namen das einen behält, da es ſonſt wol der heutigen pronunciation nach ein doppeltes haben ſolte.

Menſch hat nur ein ſchlechtes e der recipirten Gewohnheit nach, da ſonſt wol wegen ſeiner derivation ein ä ſich ſchickete: indem dieſes Wort doch unſtrittig von Mann herkommet.

Merken ſiehe Markt.

Meſſen ſiehe Maas und Miſt: das davon herſtammende Wort der

Meſſer/ menſor, ein Mann ſo miſſet, welches wie das primitivum mit einem hellem e ausgeſprochen wird, iſt zu unterſcheiden von dem

Meſſer, cultro, womit man ſchneidet, ſo mit einem harten e pronunciret wird.

Mieten, conducere, ein Haus mieten, Geſind mieten, hat propter diphthongum nicht erſt ein h. nöthig, wie einige ſchreiben

Miethen, und iſt unterſchieden von

Müd, laſſus, matt, wenn man viel gearbeitet hat, deſſen ü ich andern zu deriviren überlaſſen

laſſen will, genug daß es jezt der durchgehende uſus approbirt.

Mine, cuniculus, eine gegrabene Mine, und

Mine, eine Geſichts-Stellung.

Miß eine præpoſitio inſeparabilis, davon an ſeinem Ort in dem andern Theil

Miſſen, carere, mangeln, entbehren, etwas miſſen: deſſen tertia ſingularis præſentis er

Miſſet, caret, iſt zu unterſcheiden in der Bedeutung von eben dieſer Perſon des verbi meſſen: er

Miſſet metitur, und beede von dem nomine

Miſt, a fimo, Pferd-Miſt ꝛc. wovon das verbum

Miſten, purgere, ausmiſten herkommet: und von allen dieſen Worten:

Můſen debere cogi, zu etwas gezwungen werden: deſſen ſecunda pluralis iſt

Můſet: und die tertia pluralis imperfecti conjunctivi: ſie

Můſten: das ů hat dieſes verbum von dem præſenti, ich mus: wenn aber einige noch ein doppeltes ſ dazu thun, und

Můſſen, folglich auch

Muß/ welches ſowol das verbum ich mus als ein damit verwantes nomen, die Mus/ iſt, ſchreiben: ſo iſt ſolches wieder alle raiſon und pronunciation: ſonſt iſt von dieſem leztern, auch nur der Bedeutung nach, unterſchieden das

Mus/ puls, ein Brey: item die

Mus

Muſs, quies otium, wenn man nichts zu thun hat: daher kommet

Müſig, otioſus, wenn man feyert, nicht müſſig, ſo wol propter pronunciationem als derivationem.

Mir/ cum, eine bekante præpoſition, wovon wir ſchon an ihrem Ort in dem andern Theil geredet: es hat ſelbige ex uſu (und vielleicht ihrer erſten pronunciation nach) nur ein t der heutigen Ausſprach nach aber erfordert es, wie in man ꝛc. wol ein doppeltes: gleichwie auch ſolches in denen derivativis als die

Mitte das

Mittel, ꝛc. nothwendig iſt.

Mögen ſiehe Machen.

Mähne ſiehe Man.

Möhre und

Möhrin Mähre.

Mörder ſiehe Marder.

Mörſel/ Mörſner hat ein ö von dem Lateiniſchen mortario.

Monat, menſis, eine Zeit, ungefähr von vier Wochen, ſo viel der Mond zu ſeinem Umlauf brauchet, hat keines th nöthig Monath, und unſtrittig ſeinen Urſprung von dieſem, nemlich dem

Mond, luna, einem bekanten Geſtirn; Sonn und Mond.

Morgen heiſet bald der

Morgende Tag cras, bald.

Morgens früh/ mane, bald in einer ganz andern Bedeutung eine gewiſſe Art von Früchten:

ten: in welchen letzern Verſtand es auch gern per ch,

Morchen, ex uſu geſchrieben wird, welches aber in der That nicht ſo richtig als die erſte Schreib-Art per g: ſiehe hievon im andern Theil und deſſen erſten Capitel von dem Unterſchied des g und ch.

Müd ſiehe Mieten.

Müſig und

Müſen ſiehe Miſſen.

Mume eine Baaſe, wird auch zuweilen per h. Muhme, geſchrieben.

Mummen, vermummen, ſich verkleiden, larvam induere.

Mus ſiehe Miſſen.

N.

Nabel/ umbilicus, in plurali die Näbel, davon iſt unterſchieden: der Nebel, nebula.

Nach, poſt, hat das ch aus im andern Theil angeführten Urſachen, ſiehe Nah.

Nachen ſiehe Nagen.

Nacht nox, Tag und Nacht: hingegen er Nagt, oder naget rodit, die tertia ſingularis.

Nadel und

Näben ſiehe Nah, Nath.

Nagen rodere, davon iſt unterſchieden der Nachen, ſcapha, Kahn.

Nah, propingus, iſt zweifelsohne ſeinem Urſprung nach mit Nach/ poſt. verwant: davon kommet die

Nähe

Nåhe, oder wie es auch bißweilen ausgeſpro-
chen und geſchrieben wird:
Nåthe, propinquitas, davon unterſchieden
die
Nath oder Nåth, ſutura, ſiehe Nath von
Nehen, nere, das einige auch mit einem å,
welches beedes in gleichem uſu,
Nåhen ſchreiben, ſiehe Nath. Hievon kom-
met ferner die
Nåtherin oder Netherin, netrix, ſutrix, in-
gleichen die
Nadel, acus, womit man nåhet, welches
Wort aber pur ex uſu, ſo wol das h des
primitivi auslåſſet, als auch ein d ſtatt des
t hat: gleichwie von nah: der
Nechſte proximus, wenn es ein ſubſtantivum
iſt: liebe deinen Nechſten, auch, ſolcher deri-
vation ungeachtet, nur ein ſchlechtes e aus
Gewohnheit hat. Iſt es aber das adjecti-
vum und ſuperlativus, von nah nåher; ſo
ſchreibet man: der
Nåchſte oder nåheſte.
Namen, nomen, wie jemand genennet wird, kön-
te der pronunciation nach wol ein doppel-
tes aa, oder h.
Nahmen, leiden: ex uſu aber wird ſolches h
insgemein nur ausgelaſſen: und ſo bleibt es
auch in denen derivativis:
Nemlich, nempe
Vornem, præcipuus &c. aus: welchen bee-
den Worten, ungeachtet ſie meines Bedunkens
ohne

ohne allen Zweifel von beſagtem Namen herkommen, und das erſte ſo viel als namentlich heiſet, das andere aber etwas das einen groſen Namen hat beſchreibet, gleichwol uſus tyrannus auch nicht einmal das å zum Anzeichen dieſer derivation gelaſſen: ſintemal ſie durchgehends nur auf obangezeigte Art geſchrieben werden. Daß aber das letzere vornem und nicht fürnem geſchrieben werden müſe, erhellet ex Part. II. Caq. VII. §. 5. Das Haubt-Wort nomen ſelbſt laſſen einige, nebſt mehr dergleichen maſculinis, auf e ausgehen und ſchreiben der

Name: ich habe aber in dem fünften Capitel des andern Theils gezeiget, warum mir ſolche Endung nicht eingehen wolle: für richtiger halte ich noch, wenn man ſchreibet der

Nam, und alſo das Wort nach der dritten declination decliniret: ſiehe an citirtem Ort. Zu unterſcheiden iſt davon das imperfectum ich oder er

Nahme/ von nehmen, ſumere, welches das h hat.

Naſe, naſus, woran man ſich ſchneuzet, hat billig nur ein einfaches ſ: hingegen

Naß, madidus, feucht, mus mit einem doppelten, oder ß, geſchrieben werden.

Nath, ~~ſutura~~, mus nunmehr für das Stamm-Wort gelten, davon ſo wol die

Nadel/ acus, als das verbum:

Nähen, nere, hergeleitet und inſonderheit dieſes mit

mit einem å geſchrieben wird, es ſcheinet aber mit dem eigentlichen radice aller dieſer Wörter noch eine andere Bewantnis zu haben: ſiehe Nah.

Nebel ſiehe Nabel.

Nechſte ſiehe Nah.

Nef, ſo viel als Enenkel, nepos, hat nur eines einfachen f nöthig.

Nehmen ſiehe Namen.

Neid, invjdia.

Neige, ich neige, inclino, bucke, davon ſind, gleichwie der Bedeutung alſo auch zweifelsohne dem Urſprung des Namens nach, verwant die

Neige/ reſiduum, ein kleiner Reſt, was übrig bleibt, inſonderheit vom Getränk, und die

Neigung, inclinatio, favor, Gunſt, Zuneigung ſo man zu einem träget.

Nein/ non, die bekante particula womit etwas verneinet wird.

Neun/ novem, die Zahl, acht neun, zehn, die

Neuen/ novi, von neu der pluralis.

Nemlich ſiehe Namen.

Neſſel urtica, Brennneſſel ein bekantes Gewächs: hingegen das

Nöſel, ein gewiſſes Maas womit das Getränk gemeſſen wird: die

Neſtel/ ligula, womit man bindet, ſich einneſtelt.

Netz, das Netz, 2c. womit man Thiere, Fiſche und Vögel fänget: ich

Netze/ feuchte, rigo.

Nieſen,

Nieſen, ſternutare, wenn man den Schnuppen hat: davon iſt unterſchieden: etwas
Genieſen, frui, davon kommet der
Genuß, oder wie es oft ausgeſprochen wird,
Genies/ davon aber die erſte Schreib-Art die richtige: ferner ſind unterſchieden die
Nüſſe/ nuces, a ſingulari
Nuß. Von der Endung
Nis, ſiehe das dritte Capitel des andern Theils.
Nunmehr jam, jezt wird auch in uſu oft.
Nunmehro geſchrieben, es iſt aber das o etwas überflüſſiges und mit nichts als einer paragoge zu entſchuldigen.
Nuß, Nüſſe ſiehe Nieſen.

O.

Oben/ ober ſiehe über.
Obs, poma, man ſchreibt auch oft
Obſt: ich ſehe aber nicht warum ich das t dazu zwingen ſoll, zumal in der derivation
Oebsner oder Oebsnerin ſelbiges wegbleibet.
Oder aut, dieſes oder jenes, die
Otter, vipera ein kriechendes Thier. die
Oder iſt auch ein berühmter Fluß. Viadrus.
Oebsner und Oebsnerin ſiehe Obs.
Oed/ wüſt, deſertus, wird durchgehends mit einem ö geſchrieben, entweder weil das primitivum davon ſo ein o gehabt verlohren gegangen; oder aus einem Mißbrauch wegen der pronunciation und dem harten e, ſiehe davon oben an ſeinen Ort: der Garten
Eden iſt das Paradies geweſen.

Ofen fornax, worin man einheizet: nothwendig mit einem f hingegen

Offen patulus, quod patet, die Thür ſtehet offen.

Oft ſaepe, nicht offt.

Ohne ſine, verlieret in context gar oft ſein e, zumal wenn es dem ſubſtantivo nachgeſetzet wird, zweifelsohn ꝛc. wiewol ich es eben niemanden nachzumachen, oder ſich daran zu gewöhnen, rathe.

Ohr/ auris, iſt gleichwie Aug und Hahn, was die declination anbetrift ein irregulare; indem es in genitivo es hat als wäre es tertiae oder quartae declinationis des Ohres, Auges, und doch in plurali nicht e oder er, ſondern en, wie in ſexta declinatione gewöhnlich, die Ohren.

Omeis/ formica, ein bekantes kleines Thierlein, läſſet ſich gar wol von ohne Mus oder unmüſſig, wegen ihres Fleiſes, herleiten: ob es nun ſchon nicht alle ihm wegen dieſer derivation zukommende Buchſtaben, und alſo auch das h. und n behält; ſo läſſet man ihm doch billig das o, und iſt alſo, da beede Schreib-Arten gewöhnlich, dieſe per o, Omeis beſſer als die andere per a. Ameis.

Orden, ein Ritter-Orden und

Ordnung ꝛc. kommen von dem Lateiniſchen Wort ordo her, und ſind unterſchieden von

Ort/ locus, welches tertiæ und quartae declinatio-

tionis iſt, folglich in dativo und ablativo plurali auch hat: denen

Orten, locis, ingleichen heiſt auch

Ort ein Stuck Geld und ſo viel als ein viertels Gulden.

Otter ſiehe oder.

P.

Paar/ ſiehe Baar.

Pabſt komt zwar unſtrittig von dem Lateiniſchen Papa: es wird aber dem ungeachtet nichts mit zweyen p. Papſt, ſondern das andere mal nur mit einem b Pabſt geſchrieben, worüber wir in dem erſten und andern Theil allbereits unſere reflexiones gemachet.

Pagant wird gebrauchet, wenn man einen groben ungeſchikten Menſchen anzeigen will: Einige leiten dieſes Wort von Bacho und bachari her, daß es einen liederlichen närriſchen Kerl der allezeit bachanalia hält heiſen ſoll, nach welcher derivation es

Bachant geſchrieben werden müſte: es iſt aber unnöthig ſo weit umzugehen: denn paganus heiſt ganz natürlich ein Mann der auf dem Dorff wohnet, oder ein Bauer, iſt auch jederzeit, gleichwie dieſes Teutſche Wort bey uns, für einen verächtlichen Mann angeſehen worden: daher man ſelbigen auch in dem vierten ſeculo und hernach denen Heiden beygeleget hat: wozu zweifels ohne die Gelegenheit gegeben, daß die erſten Chriſtlichen Kaiſer

inſonderheit Conſtantinus M. diejenigen, ſo ſich nicht zum Chriſtenthum bekehren wolten, aus den Städten oder miliz weggeſtoſen, und auf die Dörfer verwieſen.

Pache ſiehe Bache.

Pack und

Packen ſiehe Backen.

Papier und

Paradies haben zwar im Lateiniſ. nur ein ſchlechtes i. papirus, paradiſus, weil aber die pronunciation ein doppeltes erfordert, ſo richtet ſich auch die Schreib-Art bey dieſen gleichſam naturaliſirten Worten nach der Eigenſchaft der Teutſchen Sprach. Beſiehe das zehende Capitel im andern Theil.

Pard oder Pardel und

Parth ſiehe Bart

Path ſiehe Bad.

Pein und

Peunt ſiehe Bein.

Pelz pellis, ſcheinet von dieſem Lateiniſchen ſeinen Urſprung zu haben.

Pflockenund

Pflücken haben zweifelsohne einerley Urſprung, aber nunmehr zweyerley Bedeutung: jenes heiſet einen Pflock, Stecken/ in die Erde oder ſonſt wohin ſtecken und ſchlagen: dieſes etwas, inſonderheit Früchte und Blumen, abreiſen oder brechen ſiehe Block.

Piſſen ſiehe Bieſen.

Placken und

Plagen ſind der Bedeutung nach nicht viel von einander unterſchieden, und möchte wol das erſtere eine Verſtümmelung des letzern ſeyn.

Plätten

Platt und

Platte ſiehe Blat.

Pochen ſiehe Bogen.

Pocken ſiehe Bock.

Pracht ſiehe Braach.

Por iſt ein altes Teutſches heut zu Tag nicht mehr gebräuchliches Wort, und heiſt ſo viel als erhaben, an deſſen Stelle iſt das compoſitum

Empor üblich: unmittelbar aber von jenem ſtammet her die

Porkirche, und iſt daher nicht nöthig daß man Empor Kirche ſchreibe, von Baar ſiehe oben an ſeinen Ort.

Porte ſiehe Bord.

Prahlen gros thun, oſtendere, wird, wie ich dafür halte, billig mit einem h geſchrieben, wowieder auch der uſus durchaus nicht iſt: doch doch iſt auch gewöhnlich

Pralen ohne h

Praſt ſo viel als eine Laſt, vornemlich des Gemüthes anxietas kan von dem Lateiniſchen premere entſprungen ſeyn.

Predigen mag zwar wol von dem Lateiniſchen Wort praedicare wiewol ſelbiges ganz etwas anders heiſet, herkommen, gleichwol

findet bey ſelbigem kein å, ſondern ein ſchlechtes e Statt.

Prophezeien behålt das ph ex Propheta, und dem Griechiſchen: ſo, daß es wieder den uſum, und als etwas ſingulaires anzuſehen, wann einige ſchreiben wollen:

Profezeihen per f.

Průfen ſiehe Brief.

Puls ſiehe Bolz.

Q.

Qvaal cruciatus davon kommet

Qvålen, cruciare, martern. Welche Worte zu unterſcheiden von der

Qvelle und dem damit verwanten verbo

Quellen ſcatere, wie auch der

Handqvelle, einem Tuch woran man die Hånde trokmet.

R.

Raam, die Raam, Geſims, oder die Einfaſſung eines Dinges: hingegen der

Ram das Fette auf der Milch, inde der Milch-Ram, flos lactis, einige ſchreiben dieſes letzere auch

Raam oder Rahm: andere, und vielleicht nicht ohne Grund,

Raum, da es denn zu unterſcheiden von dem

Raum Platz, a loco.

Rab ein bekanter ſchwarzer Vogel, corvus, davon iſt unterſchieden der

Rapp ein ſchwarzes Pferd: wiewol jenes vielleicht

leicht das Stamm-Wort und der Grund zu dieſer Benennung, ingleichen die
Raupe ein gewiſſer Wurm, und hievon der
Raub praeda die Beute.
Rache vindicta, davon komt das verbum
Rächen, vindicare, ulciſci, wovon unterſchieden der
Rechen/ raſtrum, womit man Heu machet, ingleichen
Regen pluvia und das damit verwante verbum
Regnen pluere, auch hievon
Rechnen computare: von Rache ſelbſt aber der
Rachen, das ofne Maul oder Schlund, wird von Thieren gebrauchet.
Rad am Wagen, rota, wird per d geſchrieben, und hat im plurali die
Räder davon iſt unterſchieden der
Retter, Erretter, ſervator, und der comparativus
Röther, von roth ruber, hingegen heiſet
Rath per th erſtlich die Sache conſilium, einen Anſchlag, zweytens ordinem ſenatorium den ganzen Rath oder die Verſamlung der Rath-Herren, und drittens an Höfen eine ſolche Perſon welche Rath giebt: als da ſind Hof-Räthe, geheime Räthe, Kriegs-Räthe ꝛc. von dieſen plurali die Räthe iſt zu unterſcheiden die
Rede/ oratio, von reden: ingleichen die
Röthe rubor von roth, endlich die

Ratte per duplex t, glis eine Ratze.
Rächen ſiehe Rache.
Räuchern ſiehe Reich.
Räuber ſiehe Reiber.
Ram ſiehe Raam
Raiger ibidem.
Rand ora, das äuſere an etwas, item das Ufer an einem Waſſer: er
Rante iſt ſo viel als er rennete.
Rang und
Rank ſiehe Ringen.
Rapp ſiehe Rab.
Raſt quies, die Ruhe, wenn man ausruhet: er
Raſet furit von Raſen.
Rath und
Ratte ſiehe Rad.
Raub ſiehe Rab.
Rauch fumus, vom Ofen, davon iſt unterſchieden:
Rauh hirtus, hirſutus, rauh iſt nicht glatt, welches auch öfters per ch rauch ausgeſprochen und geſchrieben wird.
Raude ſcabies die Grätze und
Räudig/ ſcabioſus, iſt unterſchieden von ich
Reite ſiehe reiten, und der
Raute a ruta, dem Rauten-Cranz.
Raum ſiehe Raam und Reim
Raupe, ſiehe Rab.
Raute ſiehe Raude.
Rechen und

Rechnen ſiehe Rache.
Recken ausſtrecken, extendere, iſt zu unterſcheiden von denen
Röcken, a ſingulari Rock tunica, und hievon der
Rocken welches ſo wol ein gewiſſes Getraid und Meel als auch den
Spinnrocken bedeutet.
Rede ſiehe Rad.
Regen und
Regnen ſiehe Rache.
Reiben terere, fricare, gerieben ſiehe Riebe inde der
Reiber / Tobac-Reiber, welcher unterſchieden von dem
Räuber oder Rauber a praedone.
Reich regnum ein Königreich und
Reich, dives, in plurali die
Reichen, iſt unterſchieden von dem
Reigen, a chorea eigentlich einem Reihen ſiehe Reihen, ingleichen das verbum
Bereichern locupletare, von
Räuchern oder beräuchern per ä, fumare einen Rauch machen, und von
Reicher / dem nominativo mit dem articulo indefinitivo, der
Reiger, ardea, ein bekanter Vogel, davon komt die Reigerbeitz, welches einige, gleichwie das primitivum ſelbſt, per ai.
Raigerbeiz, aber unnöthig, ſchreiben.

Reif ſo früh fället, pruina damit iſt auch die Bedeutung einiger maſſen verwant, wenn es ſo viel als maturus, zeitig, heiſet, hingegen heiſt in ganz anderm Verſtand

Reif auch ſo viel als circulus, ein Ring den man an die Väſſer leget, vielleicht von der Reihe

Reigen und

Reiger ſiehe Reich, und gleich Reihe.

Reihe eine Ordnung, welches vornemlich von einer in einem Kreis geſchloſſenen Ordnung gebrauchet wird: daher denn der

Reihen, abuſive der

Reigen chorea, entſprungen, ganz unterſchieden iſt die

Reue, pœnitentia, wenn uns etwas gereuet.

Reim ein Teutſcher Vers und

Reimen, ſolche Verſe machen, iſt unterſchieden von den

Räumen Plätzen, oder dem verbo Platz machen

Rein purus, ſauber, der

Rhein, Rhenus ein bekanter Fluß, hat das h. bey dem r, ohne Zweifel propter analogiam mit dieſem Lateiniſchen Namen.

Reis eine bekante Speiſe und Hülſen-Frucht auf gleiche Weiſe wird geſchrieben die

Reiſe iter, das verbum

Reiſen hat dreyerley Bedeutung

1. heiſt es proficiſci, über Land reiſen.

2. lacerare zerreiſen und

3. pingere, mahlen, zeichnen. Von der erſten Bedeutung iſt, angezeigter maſſen, das ſubſtanti-

ſtantivum die Reiſe, gleichwie ſelbiges verbum primae conjugationis iſt, und in participio auch gereiſet hat: von beeden letzern aber hat das ſubſtantivum der

Riß: ſintemal auch in beederley Verſtand das verbum ſecundæ conjugationis iſt, und im participio geriſſen hat: davon iſt unterſchieden der

Ries gigas; ein groſſer Mann. Endlich iſt noch hievon zu unterſcheiden ein bekantes Land.

Reuſen, Ruſſia, und das

Reiſig, Reiſig Holz ſarmentum.

Reiten/ heiſet ſo wol equo vehi, auf einem Pferd reiten, von deſſen doppelter conjugation in dem andern Theil: als

Ausreiten, oder wie es faſt öfter gefunden wird

Ausreuten, das Unkraut ausreuten, eradicare, ſiehe Raude.

Renten, reditus die Einkünfte, hat auch vielleicht ſeinen Urſprung von dieſem Lateiniſchen Wort, und iſt unterſchieden von dem imperfecto ſie

Renten das verbi rennen.

Retter ſiehe Rad.

Reue ſiehe Reihe.

Rhein ſiehe Rein.

Riebe coſta, die Gebeine der Bruſt aus deren einer des Adams die Eva gemachet worden,

Rübe oder Rube rapa, eine bekante Frucht,
Gerieben iſt das participium von dem verbo Reiben ſiehe oben. Sonſt wird dieſes Wort mit einem doppelten p geſchrieben, die
Rippe und im plurali die Rippen, doch iſt ſolches ſo gar gebräuchlich nicht: hingegen das neutrum, das
Gerippe iſt deſto gewöhnlicher
Riechen olere, iſt bey uns Teutſchen in ſignificatione neutra und activa gebräuchlich, indem ich z. E. ſagen kan: ich rieche in dieſem Zimmer Dieſem, und Ich rieche nach Dieſem es entſpringet daher der
Geruch, odor, olfactus, und ſind beede Worte unterſchieden von
Rügen, etwas unterſuchen, entdecken, anzeigen und deſſen primitivo der
Rug, einer ſolchen Unterſuchung oder den dazu beſtelten Amt und collegio: ſiehe Gericht der
Riegel aber obex, womit man zuſchlieſet, hat wiederum eine andere derivation und Bedeutung.
Riemen, corrigia lorum, ein lederner Riemen, davon iſt unterſchieden das verbum
Rühmen gloriari von
Ruhm
Ries ſiehe Reiſen.
Rind bos, das Rind oder Rind-Vieh, iſt mit ſeinen dativo oder ablativo pluralis denen Rindern, oder nach der dritten declination

Rinden zu unterſcheiden von der
Rinde a cortice, Holz oder anderen Rinde, ſo der derivation nach von rund vielleicht auch Ründe könte geſchrieben werden, welches aber wieder allen uſum wäre: item von der
Ründe oder Runde ſelbſt, a rotunditate.
Ring, annulus, den man an den Finger träget, ſcheinet ſeinen Urſprung nach keine Verwantſchaft zu haben mit dem verbo
Ringen, luctari, von deſſen imperfecto ich
Rang und dem muthmaßlich damit verwanten
Rang ſo viel als die Ober-Stelle oder Ordnung des Vorganges zu unterſcheiden der
Rank, Liſt, aſtus.
Rinnen, iſt ſo wol das verbum, flieſen, manere, als der pluralis von der
Rinne, a canali.
Rippe ſiehe Riebe.
Riß ſiehe Reiſen.
Rock und
Rocken ſiehe Recken.
Röthe und Röther ſiehe Rad, Roth.
Roſe, roſa, eine bekante Blume, hingegen das
Roß, equus ein Pferd in plurali die
Roſſe, oder auch nach der vierten declination Röſſer
Roth ruber eine Farbe, aber die
Rotte tribus eine Geſellſchaft.

Rug

Rug ſiehe Riechen, Gericht.
Ruhen quieſcere, in tertia perſona er
Ruhet und in imperfecto ruhete oder per ſyncopen
Ruhte, hingegen die
Ruthe virga womit man hauet oder zuſchläget.
Ruhm ſiehe Riemen.
Rübe ſiehe Riebe.
Rühmen ſiehe Riemen
Ründe und
Runde ſiehe Rinde.
Ruthe ſiehe Ruhen.

S.

Saal ſiehe Schaal.
Saat, ſeges wird billig und durchgehends per duplex a geſchrieben: davon kommet nun her
Säen ſeminare, welches folglich beſſer alſo: Sähen geſchrieben würde: allein der uſus und die eingeführte Gewohnheit läſſet es in dergleichen caſu allezeit nur bey dem ä bewenden. Von dieſem verbo iſt zu unterſcheiden ein anderes, nemlich
Sehen mit den Augen videre, und von Saat ſelbſt das imperfectum dieſes letzern ihr
Sahet per ſyncopen Saht: ingleichen
Satt ſatur und endlich von beeden verbis ich ſäe ſemino und ſehe video die
See, welches eigentlich ein ſtehendes Waſſer mitten in dem Land, palus, gar oft

aber

aber auch das groſe Welt-Meer Oceanus unter dem Namen der offenbaren See, heiſet.

Sache res davon iſt zu unterſcheiden

Sacht, ſtill, leis, langſam, tacite, lente, item der

Sack, ſaccus, culeus, welches mit dem Griechiſchen und Hebräiſchen Wort, ſodieſes bedeutet eine groſe Verwantnis hat: ingleichen

Sagen dicere, und von dem damit verwanten ſubſtantivo die

Sage, Rede, rumor, abſonderlich aber iſt das imperfectum von ſagen ich

Sagete oder per ſyncopen.

Sagte von obigem Sacht zu unterſcheiden.

Säen ſiehe Saat.

Säge und

Sägen ſiehe Seegnen.

Säugen ſiehe Seucht.

Säul ſiehe Seil.

Säumen morari, ſich aufhalten verſäumen, oder auch

Saumen wie es eigentlich heiſen mag iſt zu unterſcheiden von dem pluralis des nomini.

Saum fimbrica die Säume an einem Kleid: ob nicht beede Wörter ihrem Urſprung nach miteinander verwant, will ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen, mir düncket es nichts unmügliches zu ſeyn, und zwar daß das letzere der radix.

Sanft

Säufet ſiehe Seiſe.
Sagen ſiehe Sache.
Saiten chordae, die Geigen-Saiten werden ex uſu durchgehends per ai geſchrieben, vielleicht dadurch den Unterſchied von der
Seide, aſerico, woraus man Kleider machet, und der
Seite a latere von der rechten und linken Seite beſſer zu bemerken: es gehöret auch hieher die ſecunda pluralis von ſeyn: ihr
Seyd eſtis, ingleichen die praepoſitio
Seit a. wofür einige auch ſint brauchen, welches mir aber nicht ſo gut dünket, als ſeit der und der Zeit.
Samt auch eine præpoſitio, heiſet ſo viel als mit, cum, davon kommet
Samlen colligere, unterſchieden aber iſt der
Sammet heteromallum ein bekanter ſeidener Zeig.
Sand arena, darauf man gehet, davon iſt unterſchieden das imperfectum und participium von ſenden mittere.
Geſant oder geſendet, und ich oder er
Sante oder ſendete.
Satt ſiehe Saat
Saugen ſiehe Seicht.
Saule ſiehe Seil
Saum Saumen/ ſiehe Säumen
Saz propoſitio, iſt gleichſam ein terminus technicus, welcher in dieſer Bedeutung auſer gelehrten diſcourſen ſelten vorkommet: ſonſt aber

aber heiſet dieſes Wort auch ſo viel als ein Sprung oder

Satz, zum Exempel eines Pferdes, ſaltus, in plurali hat es die

Sätze welches zu unterſcheiden iſt von dem verbo ich

Setze, pono: von dieſem ſogleich etwas zu gedenken, ſo iſt es das activum, mit welchem correſpondiret das neutrum ich

Sitze, ſiehe den Anfang des achten Capitels in dem andern Theil, und oben in dieſen dritten bey Hangen: unterſchieden iſt von Satz der

Schatz gaza.

Scepter, Sceptrum nicht Zepter.

Schaaf, ovis, ein bekantes Vieh, leidet ſo wol ex uſu als auch der pronunciation nach ein aa. hingegen das

Schaff, labrum, ein hölzernes Gefäs, Kufe, hat ein doppeltes f und folglich ein einfaches a gleichwie auch das verbum ich

Schaffe, jubeo, befehle ſchaffe an: oder creo ich erſchaffe, oder auch emo, ich kaufe, ſchaffe mir etwas.

Schaal oder die Schaale patera eine Schüſſel, davon iſt unterſchieden die

Schale, Rinde, cortex, darin der Kern iſt: wiewol ich dafür halte, daß dieſen Unterſchied in der Schreib-Art einig und allein der uſus ohne Grund eingeführet, und dieſes Wort in beederley Bedeutungen, nicht nur auf eine Art mit dem aa zu ſchreiben, ſondern auch

ganz für eines, und zwar die letzere Bedeutung für die eigentliche und urſprüngliche, die erſtere aber für eine metaphoram, von dieſer ex forma genommen, zu halten. Deutlicher iſt von beeden unterſchieden: der

Saal ein Zimmer, und der

Schall/ Laut ſonitus. Von der Schale aber kommet noch her das Wort die

Schälſe, welches bey dem Obs und andern Früchten eben ſo viel bedeutet, aber nur in ſermone vulgari vorkommet: ingleichen ich

Scheele glubo, deglubo, ſo aber, gleichwie oft Schälſe oder Schelſe ſelbſt, das a. primitivi ganz verlieret, und alſo entweder ſelbſt für das Stamm-Wort zu halten, oder ex derivatione mit einem ä, ich

Schäle zu ſchreiben: ex uſu aber iſt mehr jenes gebräuchlich: unterſchieden iſt davon

Scheel, dieſes mag wol urſprünglich nur ſo viel als krumm, ſchelch, über zwerg, curvus, limus, geheiſen haben, nachgehends iſt es inſonderheit auf die Augen appliciret werden, ſo daß nunmehr davon ein

Schielender/ ſtrabo, ſo viel heiſt als der verkehrte Augen hat, ſiehe Schielen, und endlich wird es auch moraliter von der ganzen Mine gebrauchet, und heiſet

Scheel ſehen ſo viel als ein trotziges, ſauers zuwiederes Geſicht machen, davon iſt wieder unterſchieden die

Schel-

Schelle ein klingendes Inſtrument, ſiehe ferner Seelig.

Schacht / ein Wort welches heut zu Tag nicht viel mehr vorkommet, hieſe ehedem ſo viel als ein Fach oder Behälter: doch iſt deſſen derivativum die

Schachtel/ capſa, deſto gebräuchlicher.

Schaden / das verbum nocere, und nomen damnum, einige ſchreiben dieſes der

Schade oder

Schad ſiehe oben Namen, unterſchieden iſt davon der

Schatten umbra.

Schälſe ſiehe Schaale.

Schär ſiehe Scheer.

Schärſen ſiehe Scharf.

Schaff ſiehe Schaaf.

Saiſe ſiehe Seiſe.

Schale und

Schall ſiehe Schaal.

Scharf acutus, etwas das gut ſchneidet oder ſpitzig iſt: davon kommt ſcharf, ſo viel als gut, auf ein Haar, ſehen, und andere dergleichen metaphoriſche expreſſiones, wie auch vielleicht der

Scherf eine geringe Münze, oder ſonſt etwas kleines, dahero

Scherfen, wenn man die Haut nur ein wenig aufreiſet, aufſcherfet, hingegen unmittelbar von Scharf

Schärfen per ä heiſet ſcharf machen, acuere wetzen.

Schatten ſiehe Schaden.
Schatz ſiehe Satz.
Scheel und ich
Scheele/ ſiehe Schaal.
Scheer/ forfex, wird von einigen per å die
Schår geſchrieben aus dem üblen principio; als wenn alle hell-lautende e å ſeyn müſten, davon kommet
Beſcheeren / tondere, welches zu unterſcheiden iſt von
Beſchehren/ das zwar ſo viel als ſchencken heiſet, aber eigentlich nur von GOtt allein, der uns alles Gutes beſchehret, gebrauchet wird.
Scheeren aber hat, nebſt dem angezeigten eigentlichen Verſtand tondere, nach einen metaphoriſchen, nnd heiſet ſo viel als vexiren, einem Tort thun.
Scheide und
Scheiden ſiehe Scheit.
Schein/ ſpecies, oder fulgor, und das verbum ich
Scheine, videor, oder fulgeo, ſind unterſchieden von der
Scheune hordeo, worin man Getreid aufhebet, ingleichen von ſich
Scheuen, ſchåmen, non audere, oder einen Eckel und
Scheuen haben, abhorrere.
Scheit lignum, ein Scheit Holz, davon iſt unterſchieden die

Schei-

Scheide, Degen-oder Meſſer-Scheide, vagina, und das verbum oder auch nomen
Scheiden / ſecedere, ſich trennen, abſcheiden, oder auch dividere, etwas voneinander ſcheiden, diſtinguere.
Schelden/ er ſchilt, ſiehe Schild/ wird auch eben ſo gut per t
Schelten geſchrieben.
Schelle ſiehe Schaal.
Schelten, probris afficere, iſt beſſer als Schelden per d ſiehe Schild.
Schenken donare, damit iſt verwant
Einſchenken / infundere, davon ein Wirths-Haus, caupona, die
Schenke / heiſet.
Scherf und
Scherfen ſiehe Scharf.
Scheuen und
Scheune ſiehe Schein.
Schief/ abhäng, obliquus: hingegen das
Schiff/ navis, womit man auf dem Waſſer fähret: alſo ſind auch die
Schieferſteine, ardoſiæ, und der
Schiffer nauta, ſo das Schiff regieret, von einander unterſchieden.
Schielen, falſch ſehen, ſiehe Schaal u. Schild inde
Schieler ſtrabo, davon wol zu unterſcheiden der
Schüler, ſo in die Schul gehet, diſcipulus, welches aber in ſingulari beſſer per ſimplex u.
Schuler geſchrieben wird.
Schiff und
Schiffer ſiehe Schief.

Schild, clypeus, womit man ſich im Streit bedecket: er

Schilt, die tertia von ſchelten, jurgare, ingleichen

Schildern, abſchildern, pingere, mahlen, und endlich er

Schielt oder ſchielet, ſiehe oben.

Schlacht, proelium, eine Feldſchlacht, ingleichen das damit verwante

Schlachten, mactare, würgen, werden von dem

Schlag verbere, und

Schlagen, verberare, zugleich deriviret und unterſchieden, bekommen aber das ch aus denen im erſten und andern Theil angeführten Urſachen.

Schlaff, ſomnus, und

Schlaffen, dormire, werden promiſcue bald alſo mit einem doppelten f bald auch mit einem einfachen

Schlaf, und

Schlafen, geſchrieben und ausgeſprochen: doch dünket mich die erſte Art die richtigſte zu ſeyn, und die andere, nach der Gewohnheit wie der Pöbel die Worte zu verderben pfleget, eher einer depravation, oder nach und nach eingeriſſenem Mißbrauch, gleich zu ſeyn: von dem imperfecto er

Schlief, dormiebat, iſt zu unterſcheiden er

Schliffe, accuebat, von Schleifen, geſchliffen, ſiehe an ſeinem Ort.

Schlag und

Schlagen ſiehe Schlacht, Schlachten, Schlecht.
Schlauch/ uter, ein Sack oder Waſſer-Leitung, in plurali die
Schläuche, utres, iſt unterſchieden von dem verbo: ich
Schleiche, gehe leis, repo.
Schlecht/ vilis, gering: hingegen er
Schläget/ verberat, die tertia ſingularis von Schlagen.
Schleichen ſiehe Schlauch.
Schleie, tinea, ein bekanter Fiſch, und der
Schleier/peplum, eine Tracht des Frauenzimmers werden beede oft mit einem h.
Schleihe,
Schleiher, oft gar noch dazu mit einem y geſchrieben: es iſt aber beedes unnöthig.
Schleife ſiehe gleich Schleifen.
Schleifen hat zweyerley Verſtand, welche aber nicht ſo gar weit von einander unterſchieden, ſondern zweifelsohne der eine aus dem andern ex analogia entſprungen: in dem erſten, und wie ich glaube eigentlich und urſprünglichen, Verſtand heiſet
Schleifen ſo viel als ſchärfen, acuere, ein Meſſer ſchleifen, ſiehe Schlaffen: davon ſcheinet herzukommen
Schleifen, trahere, raptare, nach ſich ſchleifen, auf der Erde herum ziehen und ſchleifen: daher eine
Schleife/ traha, worauf man etwas fähret und fortſchleifet: wie denn auch eine

Schleiſe / Schlinge, laquear, tendicula, von einem Band oder Strick, obſchon wiederum in einem etwas andern Verſtand, doch urſprünglich, daher mag deriviret worden ſeyn. Will jemand dieſe derivation umwenden, und Schleifen, trahere, in letzerm Verſtand für den radicem halten, aus welchem erſt der vorhergehende, acuere, entſprungen, will ich mit ſelbigem auch nicht zürnen, wie denn gern geſtehe, daß ſolches auch ſehr probable: ſiehe auch Schlaffen.

Schleiſe, von Holz, womit man Feuer, oder Fackeln, daraus machet, entſpringet von

Schleiſen, findere, ſpalten: davon iſt unterſchieden

Schleus, claude, du oder er

Schleuſet, claudit, concludit, die obſolete Art zu conjugiren von dem verbo

Schlieſen, claudere, daher entſpringt die

Schleiſe, cataracta eine Ab- oder Zuleitung des Waſſers.

Schlief, dormiebat, er ſchlief, und er

Schliff oder ſchliffe, acuebat, von ſchleifen: ſiehe beedes an ſeinem Ort.

Schlitte, traha, womit man auf dem Schnee fähret, kan wol von ſchleifen deriviret werden.

Schlos, er ſchlos, claudebat, das imperfectum von ſchlieſen: hingegen das

Schloß, arx oder ſera, entſpringet und hat ſein doppeltes ſ von dem participio geſchloſſen. Der

Schloſ-

Schloſſen/ Hagel, grando.

Schluß/ finis, concluſum per ß. gleichfals von dem participio geſchloſſen, nach der in dem andern Theil gezeigten Art der Teutſchen derivation.

Schmied, faber, und

Schmieden, cudere werden per ie und folglich d geſchrieben, von dem participio geſchmiedet, aber ſcheinet per ſyncopen entſprungen zu ſeyn die

Schmitte/ fabrica, uſtrina, ſo daß wegen des in dem radice als denn auf einander folgenden doppelten d oder t, durch die gemeine Ausſprach nach und nach der vocalis oder diphthongus, ſeinen Ton verlohren, und auf dem conſonantem geleget.

Schneiden/ ſcindere, ſecare, etwas zerſchneiden und deſſen tertia ſingularis præſentis: er

Schneidet/ per ſyncopen, welche aber eben nicht rathſam iſt, er ſchneid oder ſchneit, iſt unterſchieden von

Schneien/ ningere, und deſſen tertia: es

Schneiet, oder ſchneit, ningit. Einige ſchreiben dieſes letzere per y: ich kan aber nicht begreifen warum.

Schnuhr, oder wie es ohne h gewöhnlicher

Schnur, heiſet funiculus ein Strick, Band, und auch nurus, des Sohns Weib.

Schön pulcher, und

Schonen, verſchonen/ parcere, ſcheinen ihrem

Urſprung nach mit einander verwant zu ſeyn.

Schoos, die oder der Schoos, gremium, iſt generis communis, per duplex o, und folglich ſimplex s: er

Schos, telum jaciebat, das imperfectum von ſchieſen, wie bey ſolchen imperfectis ſecundæ conjugationis gewöhnlich, per ſimplex o und s; endlich der

Schoß, Zoll, tributum, wird per ſimplex o und duplex ſ oder ß, von dem participio geſchoſſen, geſchrieben.

Schreyen, clamare, wird insgemein per y geſchrieben, zweifelsohne weil ſolches in dem Wort

Schrey, clamor, als einer Endung, nach ſeiner Art und Eigenſchaft ſich befindet: ſiehe an ſeinem Ort.

Schrecken, terror, davon kommet

Erſchrecken, pavere, das neutrum ſecundæ conjugationis, ich erſchrecke, erſchrick, oder bin erſchrocken über eine böſe Zeitung; und

Erſchrecken, terrere, das activum primæ conjugationis: ich erſchrecke einen, habe einen erſchrecket, bin erſchrecket worden: ꝛc. wie beederley Bedeutung ferner zu unterſcheiden, ſiehe oben Hangen. Einige ſchreiben auch das letzere per ö, wozu vielleicht die pronunciatio vulgi an manchen Orten Gelegenheit gegeben: es iſt aber, wie wir ſchon öfters

öfters gezeiget, weder dieſe raiſon zulänglich, noch eine andere vorhanden: Eher gienge es noch bey der erſten Bedeutung an, nach welcher doch das o in dem participio erſchrocken ſich befindet, wiewol auch dieſes ſchon ausgeführter maſſen nichts ausmachet: doch läſſet ſich von dieſem participio ein anderes verbum:

Schreken, terrorem alicui injicere, minis tentare, einen nur ſchrecken, ohne daß ein Ernſt dahinter iſt, inde.

Abſchreken, herleiten ꝛc. welche beede Worte auch mit einem ö zu ſchreiben, als ſchröken, ex uſu noch mehr recipiret iſt.

Schüler ſiehe Schielen.

Schuld, debitum inde der

Schuldner, debitor.

Schuler ſiehe Schielen.

Schulter/ humerus, wird mit einem t geſchrieben.

Schuß/ jactus, per ß, von ſchieſen/ geſchoſſen.

Schwär, ulcus, ein Geſchwähr, hat ex uſu ein ä.

Schweher/ ſocer, der Schwieger-Vatter:

Schwehr, gravis, das nicht leicht iſt. Gleichwie

Schwehren/ ulcus eſſe, das primitivum von dem erſten alſo wird ausgeſchrieben.

Schweh-

Schwehren, jurare, ein Eid ſchwehren; einige ſchreiben es per ö
Schwöhren / es iſt aber ſolches nicht nöthig, denn das o kommet erſt in dem participio geſchwohren dazu, und dieſes letzere von dem erſten, nicht das erſte von dem lezten her. inde der
Schwuhr, juramentum, behält billig ſein h, von dem primitivo
Schwamm, ſpongia, womit man abwiſchet, in plurali die
Schwämme, davon iſt unterſchieden das verbum: ich
Schwemme / überſchwemme inundo: item wenn man die Pferde in die
Schwemme reitet.
Schweher / ingleichen
Schwehr und
Schwehren ſiehe Schwär.
Schwemme ſiehe Schwamm.
Schwuhr ſiehe Schwär.
See ſiehe Saat.
Seegen, benedictio, wird ex uſu, und auch billig, mit einem doppelten e geſchrieben: dahero auch ſolches bey dem derivativo
Seegnen, benedicere, beybehalten wird: unterſchieden, iſt die
Säge, Holz-Säge, ſerra, und das dazu gehörige verbum
Sägen, welche Worte ſamt ihren andern derivativis durchgehends per ä geſchrieben wer-

werden, zweifelsohne aus zweyerley irrigen principiis: erſtlich wegen der hellen Ausſprach des e, und zweytens dieſes Wort von dem erſtern, Seegen/ a benedictione, zu unterſcheiden. Wie irrig aber dieſe alle beede, haben wir ſchon an unterſchiedlichen Orten gewieſen: und zeiget ſolches, inſonderheit was das erſte anbetrift, eben dieſes Exempel: denn der Seegen und die Säge wird ja eines ausgeſprochen wie das andere, und gleichwol iſt bey dem erſten kein ä nöthig.

Seele/ anima, des Menſchen Seele, davon ſind zu unterſcheiden: die

Säle von

Saal, atrio, einem groſen Zimmer.

Saal iſt auch ein Fluß in Thüringen: von der Endung

Sal, und der andern daraus entſprungenen

Sälig, auch deſſen Unterſchied von

Seelig/ beatus, ſiehe in dem andern Theil an ſeinem Ort: übrigens auch oben Schaal.

Sehen ſiehe Saat.

Sehnen/ ſich ſehnen, diſiderare, ex deſiderio languere, iſt unterſchieden von denen

Söhnen/ a filiis, welches der dativus oder ablativus pluralis, von

Sohn.

Seichen ſiehe gleich.

Seicht, nicht tief, und die

Seichte, vadum, iſt in der Schreib-Art und Bedeutung unterſchieden von der

Seu-

Seuche, Krankheit, a tabe, peſti, ingleichen ich
Säuge, mammam præbeo, welches wol zu unterſcheiden von ich
Sauge, ſugoi jenes iſt ein activum, und kan von der Mutter geſaget werden: daß ſie ſäuge: oder in paſſivo von dem Kind daß es geſäuget werde: dieſes iſt ein neutrum, welches nur die action des Kindes beſchreibet, als welches ſauget ſugit, Einige ſchreiben auch per ch.
Seichen an ſtatt
Seihen durchſeihen, welches erſtere aber falſch denn ich ſage nicht der
Seicher ſondern
Seiher, cobus, qualus, hingegen: der
Seiger, oder wie einige unnöthig ſchreiben
Saiger, iſt ſo viel als eine Uhr, muthmaßlich von Zeiger: und
Seigen, per g, heiſt harnen, das Waſſer abſchlagen, und die oder das
Seige, urina.
Seide ſiehe Saiten.
Seife, ſapo, womit man ſich wäſchet, oder wie einige unnöthig ſchreiben die
Saife per ai, iſt zu unterſcheiden von er
Säuft. oder ich
Erſäufe, beſſer: er ſaufet, ich erſaufe.
Seige und
Seigen ingleichen
Seiger auch

Seihen und
Seiher ſiehe Seicht.
Seil/ reſtis, ein Strick, iſt unterſchieden von der
Seule/ a columna, worauf etwas gebauet iſt. Dieſes letzere ſchreiben einige auch per å.
Såule, und ſolches hat in ſoweit ſeinen Grund, weil man in alten Schriften gar oft findet die
Saule: doch attendiret der uſus ſo genau nicht darauf.
Sein, ſuus, das pronomen, hingegen
Seyn/ eſſe, das verbum auxiliare, davon wir in dem achten Capitel des andern Theils mit mehrerm gehandelt.
Seit und
Seite ſiehe Saite.
Selbſt, ipſe: von
Selber ſiehe in dem IV. Capitel des andern Theils.
Senden, er ſante, ſiehe Sand.
Senken ſiehe Sinken.
Seuche ſiehe Seicht.
Seule ſiehe Seil.
Seyn ſiehe ſein.
Sezen/ ponere, iſt das activum primæ conjugationis, und
Sizen das damit correſpondirende neutrum ſecundæ conjugationis: ſiehe oben Hangen und den Anfang des achten Capitels in dem andern Theil: ingleichen Saz.

Sich,

Sich, ſe, das pronomen, davon iſt unterſchieden der

Sieg/ victoria, ingleichen

Siech, æger, kranck, und von der

Sichel, falce, womit man das Korn ſchneidet, das

Siegel/ ſigillum, womit man etwas beſtättiget/ pitſchieret.

Sie, ea vel illi das pronomen.

Sieh oder ſiehe du, vide, der imperativus von ſehen.

Siebente, ſeptimus, wird auch oft per d. der Siebende, geſchrieben: in dem aber alle ordinalia, von dem erſten, zweyten, dritten biß zum zehnten und ſo ferner, mit einem t. geſchrieben werden; ſo ſehe ich nicht warum man eben bey dieſem einigen eine Ausnahm machen will, welche ſich irriger Weiſe auf die hieher nicht gehörige Endung das participii præſentis end gründet.

Siech, ſiehe Sich.

Sieden, bey dem Feuer, fervere, iſt unterſchieden von

Süden oder Suden a meridie, dem Mittag plaga mundi, oder Mittag-Wind: ingleichen von denen

Sitten, Gebräuchen, a moribus, guten und böſen Sitten, übrigens ſiehe Sood.

Sieg und

Siegel ſiehe Sich und Sichel.

Sind,

Sind, ſie ſind ſunt, von ſeyn, ſiehe an ſeinem Ort die

Sünde peccatum, hat durchgehends ein ů, vielleicht weil deſſen alte derivation nicht mehr bekant: ferner wird auf gleiche Art ausgeſprochen das

Geſind, familia, Knecht und Mägde, ſiehe Geſind, und der comparativus

Geſünder/ von geſund ſanus: von

Sint haben wir oben bey ſeit gedacht: damit kommet überein das participium

Geſint, oder beſſer geſinnet, er iſt geſinnet, entſchloſſen, reſolvirt, propoſuit ſibi, wovon inſonderheit das obige

Geſind, familia, zu diſtinguiren.

Singen, canere, cantare, ein Lied ſingen: hingegen

Sinken, per k, heiſt fallen labi, cadere, und iſt ein neutrum,

Senken aber das activum, ſiehe Hangen.

Sint, ſiehe Seit, Sind.

Sitten ſiehe Sieben.

Sitzen ſiehe ſetzen, Satz.

Sod ſiehe Sood.

Sohn, filius, denen Söhnen ſiehe ſehnen.

Sohle, ſolea, wird von einigen ohne h, die Sole geſchrieben: worin auch die analogie mit dem Lateiniſchen obſerviret wird: weil aber das h gleichfals üblich, und die pronunciation ſolches gleichſam als nothwendig erfordert; ſo hat mir ſolches beſſer gefallen:

ſintemal bekant daß ſich auch mehrere Exempel in dergleichen caſu nach ihrer Teutſchen Ausſprach, und der Eigenſchaft der Teutſchen Sprach in welcher ſie naturaliſiret ſind, richten: ſiehe Paradies Papier Pabſt ꝛc.

Sold, ſtipendium, Monath-Sold der davon auch alſo benenten

Soldaten, militum, oder auch eine andere Beſoldung, davon iſt zu unterſcheiden: ihr

Solt oder Sollet: die ſecunda pluralis von Sollen.

Sood, eine Kranckheit, wenn einem von aufſteigender Särfe im Hals der Sood brennet: ſonſt heiſet auch, der

Sod, ſo viel als Miſt fimus, oder eine kothige Lache, welches aber heut zu Tag ſo gar oft nicht vorkommet: es

Sotte, fervebat, iſt das irregulaire imperfectum von ſieden: eigentlich heiſet es

Sod oder ſode: es iſt aber jenes gewöhnlicher.

Sole ſiehe Sohle.

Spahren billig per h. parcere, der

Sparren/ ſo viel als

Span vom Holz, ſegmentum, in plurali, die Späne: hingegen die

Spann, ſpitama, ſo weit man mit der Hand

Spannen kan.

Speer, lancea, ein Spies: hingegen

Sperren verſperren heiſet claudere, und der

Sperling, ein bekanter Vogel, paſſer,

Spie-

Spielen, ludere, mit der Karten ſpielen: hingegen
Spühlen, vaſa lavare, hat ein ů ex uſu.
Spuhr ſiehe gleich.
Spůhren hat ein ů weil es primæ conjugationis, und folglich das nomen
Spuhr nicht von dem participio herkommen, ſondern ſelbſt das primitivum ſeyn mus.
Staat ſiehe gleich.
Stadt, urbs, civitas, ein mit Mauern umfangener und mit Burgern beſezter Ort, wird wieder alle raiſon, doch ex uſu durchgehends, per dt. geſchrieben: hingegen die
Statt, locus, ein Ort oder Platz ſimpliciter, hat, wie billig, das tt. wie auch die particula
Statt pro: der
Staat von dem Lateiniſchen ſtatus, iſt abermals ein Wort ſo wegen ſeiner Teutſchen pronunciation, wieder die derivation ein aa annimt, ſiehe oben Sohle.
Ståhlen ſiehe gleich Stahl.
Ståts ſiehe Stet.
Stahl, chalybs, Eiſen: eben alſo wird geſchrieben das imperfectum von ſtehlen, er
Stahl furabatur: hingegen iſt deſto deutlicher unterſchieden der
Stall, ſtabulum, und von dieſen dreyen Wörtern kommen auch andere her, oder ſind damit verwant, welche ein e oder å haben, als
Ståhlen, von Stahl, hårten, aus Eiſen Stahl machen.

Stehlen, furari, das primitivum ſelbſt: und die
Ställe, ſtabula, der pluralis von Stall: wozu noch zu rechnen die
Stelle, locus, der Ort wo etwas hingehöret, zweifels ohne von ſtehen.
Stall ſiehe Stahl.
Statt ſiehe Stadt.
Stechen, pungere, ſculpere, der
Steeg, ponticulus, worauf man gehet und der
Stecken, baculus, womit man zuſchläget, ſind von einander zu unterſcheiden.
Stecken, das verbum neutrum latere, welches einige wenn es das activum trudere hinein ſtecken iſt per ö.
Stöcken ſchreiben: womit es gleiche Bewantnis wie bey erſchröcken hat vide ſupra. Einige führen zwar das Stöcken von Stock her, mit welchem Grund aber mögen ſie verantworten: ich halte dafür daß es billig beedes per e ſimplex ſtecken zu ſchreiben.
Steeg ſiehe Stechen.
Stehlen und
Stelle ſiehe Stahl.
Stet oder Stets, wie wol mir das erſtere beſſer gefället, continuo, an einem Stük, wird auch zuweilen mit einem ä.
Stäts gefunden: davon iſt unterſchieden: da
Stehts, oder beſſer ſtehet es.
Sticken, nehen, acu pingere, davon iſt unterſchieden

Stü-

Stücken, zuſammenſtücken oder flicken, ſarcinare. Einige ſchreiben auch die
Stücken, partes, welches aber falſch, ausgenommen in dativo, denn das
Stück oder Stuck iſt quartæ declinationis und hat in plurali er: die
Stücker, oder tertiæ und hat die
Stücke oder Stucke, welches letzere per u faſt allein gebräuchlich.
Stief-Vater, Mutter, ꝛc.
Stiel, petiolus, manubrium, Birnſtiel, Beſenſtiel: er
Stiehlt, furatur, von ſtehlen. Hingegen
Still, tacite, leis, hat ein doppeltes l, und die
Stühle, der pluralis von Stuhl, ſella, ſedile, hat auch von ſeinem ſingulari das ů.
Stock, baculus, item truncus: davon kan man herleiten.
Stöcken, ſiehe oben Stecken. Ob aber das bekante Wort
Stock-Narr, ſo viel als ein Haubt-Narr auch daher kommet, mag an ſeinem Ort geſtellet bleiben. Sonſt iſt ein Hof-Narr Herzog Leopoldi I. von Oeſterreich ſehr bekant, welcher Jenni von Stockē oder Stock geheiſſen, auch einsmals als er dem Kriegs-Rath wieder die Schweizer beygewohnet, und zum Spaß um ſeine Meinung gefraget worden, zur Antwort gegeben, daß ihm alle gegebene Anſchläge nicht gefielen, weil ſie ſämtlich dahin giengen wie man hinein, und keiner wie man wie-

der heraus kommen ſoll: womit er es in der That faſt am beſten getroffen. Ob dieſer den andern ſeinen Nachfolgern, ut Gnatho Gnathonicis, den Namen ſpendiret, will ich auch nicht behaubten.

Stos das nomen, und deſſen verbum.

Stoſen, trudere, haben nur ein einfaches ſ. und behält ſolches dieſes letzere, zum wenigſten nach der heutigen pronunciation und Schreib-Art, auch in dem participio geſtoſen, wieder die Gewohnheit ſolcher verborum ſecundæ conjugationis, welche ihren vocalem radicalem bey dieſer formation gern, und zwar in o, verändern, das denn gegenwärtig, da es ſich ſchon in dem radice befindet, auch in der flexion bleibet.

Straff, pœna, und

Straffen, punire, werden mit einem doppelten f geſchrieben, und hat es damit eben die Bewantnis wie oben mit Schlaff und Schlaffen.

Strahl, fulgur, und

Strahlen, fulgere, per h.

Strang, reſtis, ein Strick, in plurali: die Stränge, davon iſt unterſchieden

Streng, welches phyſice ſo viel als herb, acerbus, moraliter aber hart, durus ſeverus, heiſſet, und die

Strenge, acerbitas, durities, davon kommen

Anſtrengen,

Geſtreng ꝛc.

Strauch

Strauch, ſilva, ein Buſch, in plurali: die Sträuche: davon iſt unterſchieden der
Streich/ Schlag, verber, und ich
Streiche/ ſchlage, verbero, welches auch ſo viel heiſet als ich
Streichle, palpo,
Streit, pugna certamen, die Strittigkeit, iſt unterſchieden von der tertia perſona er
Streuet, oder ſtreut von ſtreuen, ſpargere.
Streng, ſiehe Strang.
Strich, linea, item ein Strich Landes, hat das kurze einfache i, und lange ch von dem participio geſtrichen: dahero es falſch der Striech, und iſt unterſchieden von dem
Strick/ funis reſtis, womit man bindet.
Stuck und Stück ſiehe Sticken.
Stuhl in plurali Stühle ſiehe Stiel.
Stürzen, praecipitare per ů von Sturz.
Suden oder
Süden ſiehe Sieden.
Sünde ſiehe ſind.
Süs/ dulcis, per ſimplex s, nicht wie einige ohne alle raiſon ſchreiben.
Süß per duplex s ſive ß.

T.

Tadeln/ taxare, etwas ausſetzen.
Tanne ſiehe denn.
Tau ſiehe Dauer.
Taub ſurdus, einer der nichts höret: die
Taube; columba, ein bekantes Feder-Vieh: die

Daube, aſſula, ein Bretlein, woraus der Bütner Fäſſer bindet.
Tauchen und
Taugen ſiehe Ding.
Teich/ piſcina, ein Fiſch-Teich: der
Teig, maſſa, den Teig anmachen woraus man Brod bächet.
Tenne ſiehe denn.
Teute ſiehe Dutte.
Teutſch/ Germanus, wird von einigen auch per D. Deutſch geſchrieben: ich will jedem ſeine Gedanken laſſen: jedoch, auch meine raiſon, warum mir das T beſſer gefället, zu ſagen; ſo glaube ich gar gern daß der radix dieſes Worte, oder das alte Wort Teuto, ſo viel als GOtt geheiſen, und folglich ſeinem Urſprung nach mit dem Lateiniſchen Deus verwant ſeyn könne: allein hie kommet die erſte Frage: ob unſere Vorfahren dieſes Wort von den Lateinern bekommen, und alſo dieſes Lateiniſche Deus eben vera radix ſeye: daß es die Teutſchen erſt von den Römern ſolten gelernet haben, iſt ſchwehr zu beweiſen, hingegen mehr als wahrſcheinlich, daß ſolches Wort bey den Teutſchen ſo alt als immermehr der Urſprung der Römer und der Lateiniſchen Sprach: haben es unſere Vorfahren aber nicht von den Römern erſt bekommen, ſo mus ja ihre erſte Schreib-Art eben ſo viel autorität haben als der Römer ihre, und folglich das Wort Teuto eben ſo gut ge-

ſchrieben

ſchrieben ſeyn als Deus: denn primi Germani & primi Romani haben einander, ſo wol eines Theils ruditate, als andern Theils cognitione ſuæ vernaculæ & genuinæ vocabulorum illius pronunciatione, nichts bevor gegeben. Für das andere: wenn ja dieſes Wort, Teuto, aus einer fremden Sprach herzuführen; warum mus ſolches eben aus der Lateiniſchen geſchehen, und nicht vielmehr aus der Griechiſchen, welche nicht nur für älter, ſondern auch mit unſerer Teutſchen weit mehr verwant, billig gehalten wird, und alſo müſte es wieder nicht Deutſch ſondern a Θεός per th Theutſch geſchrieben werden. Drittens, ſo guten Grund diejenige haben welche das Wort Teutſch und Teuto von dem Lateiniſchen Deus herleiten; eben ſo guten Grund haben diejenige welche dieſes Lateiniſche Deus von dem Griechiſchen Θεός herführen: würde es ſich aber jezt nicht ſchicken, oder ſchon zu Ciceronis Zeiten ſich nicht geſchicket haben, wenn jemand dieſer Verwantſchaft wegen hätte anfangen wollen das D. in ein Th. zu verwandeln, und auch im Lateiniſchen Theus zu ſchreiben; ſo wird es auch jezt zu ſpat ſeyn, das T, welches nicht nur in denen Teutſchen (a potiori fit denominatio) ſondern auch ſelbſt Römiſchen und Lateiniſchen Schriften von Anfang her ſich bey dem Wort Teuto legitimiret, einer andern Sprach zu gefallen, von welcher noch nicht un-

unterſchrieben ob ſie älter, vielweniger welche der andern die radices communiciret, zu ändern, und in ein d zu verwandeln.

Thal/ vallis, Berg und Thal: im plurali die Thäler, daher entſpringet auch das Wort, der

Thaler/ thalerus, eine bekante Münze, welche ihren Namen daher bekommen, weil ſie zu erſt in dem Joachims-Thal, von dem in daſigen Berg-Werken erbeuteten Silber, geſchlagen worden.

Thau und

Thauung ſiehe Dauen.

Thier, animal, ein unvernünftiges Thier: die

Thür/ janua, dadurch man ein und ausgehet, hat ſeine Schreib-Art völlig von dem Griechiſchen θύρα ſiehe Dir.

Thon ſiehe Ton.

Thor heiſt ſo wol das Thor porta, *als auch* der Thor ſtultus, ein Narr.

Threnen/ lacrymæ, Threnen vergieſen, Weinen: das h iſt in dieſem Wort überflüſſig, denn das Griechiſche θρῆνος womit es verwant, wo nicht davon herkommet, hat gleichgleichfals ein e, aber ein langes e, welches im Teutſchen durch das h in dem Th angezeigt und erſetzet wird: davon iſt unterſchieden

Trennen, ſeparare, von einander trennen.

Thron, ſolium, hat ſeine Schreib-Art gleichfals dem Griechiſchen θρόνος zu danken.

Thür ſiehe Thier, und Dir.

Thum

Thum und
Thumherrn ſiehe Dom.
Tichten ſiehe Dichten.
Tocke/ Puppe, womit die Kinder ſpielen: einige ſchreiben es per d.
Docke, vornemlich wenn es einen groſen Engliſchen Hund bedeutet.
Tod, mors, wenn man ſtirbt, hingegen wird es
Dot, mit einem D, geſchrieben, wenn es ſo viel heiſet als Tauf-Path: von jenem kommet
Töden necare, davon iſt unterſchieden ſie
Thäten/ faciebant, der pluralis imperfecti conjunctivi, von Thun.
Tönen ſiehe Dehnen.
Törmig ſiehe Darm.
Ton, tonus, der Laut, Schall, hat kein h. vonnöthen, ſiehe Dehnen, aber der
Thon/ Leimen, argilla, wird mit einem Th. oder auch alſo
Tohn, geſchrieben: wiewol die erſte Schreib-Art auch die gebrauchlichſte: die
Tonne, dolium, ein Faß, oder auch eine Zahl ſo viel als hundert tauſend.
Tort, Verdruß, Qvaal, von dem Lateiniſchen torquere:
Torte/ placenta, ſcriblitum, ein gebackenes, wird zwar gar oft auch per d Dorte gefunden: ich glaube aber daß es mit dem vorigen einerley Urſprung, und folglich auch billig einerley Schreib-Art habe.

Dort

Dort, oder dorten per paragogen, illic, daſelbſt: die
Turtel-Daube, turtur.
Tracht von tragen, heiſet erſtlich veſtitus, modus quidam veſtiendi, die Kleider-Tracht: zweytens ſo viel man zugleich bey einer Gaſtung aufträget: davon iſt nun unterſchieden ſelbſt das primitivum:
Tragen/ ferre, das nomen, die
Trage, feretrum, der
Drach, Draco, und
Träg, faul, piger: ferner die
Tröge, a ſingulari, Trog, ein Bak-Trog,
Trage ſiehe Tracht.
Trank ſiehe Dringen.
Trauen, ſo wol das verbum fidere, als ſubſtantivum das Trauen, Vertrauen, fides: davon komt auch die particula affirmandi
Traun: ſo viel als warlich, wenn man keck trauen und glauben darf, ſiehe Drey
Trennen ſiehe Threnen.
Tretten, er trat, ſiehe Drat.
Treu/ fides, ſiehe
Drey/ tres, 1. 2. 3.
Trieb, er trieb, vertriebe, pellebat, von treiben: ein
Trieb Gänſe ꝛc.
Trüb, dunkel, nubilus, inde per metaphoram
Betrüben, contriſtare, gleichſam eines Gemüth trüb machen: daß dieſes beedes mit einem

nem ů geſchrieben werde, fordert der durchgehende uſus: es ſcheinet auch daß ſich ſolches auf eine, obſchon nicht mehr ſo gar bekante, derivation gründe.

Triefen/ deſtillare, hat in der tertia es

Triefet/ und iſt unterſchieden von er

Trifft/ der tertia des verbi treffen, ſchlagen, ferire.

Triegen und

Betriegen/ fallere, werden billig mit einem ie geſchrieben, als von deren participio betrogen erſt die nomina

Trug und

Betrug entſpringen: ſiehe flieſen.

Trinken ſiehe Dringen.

Tritt ſiehe Dritte.

Trocken ſiehe Drücken.

Trog vide Tracht.

Troſt ſiehe Droſt.

Truchſes, Dapifer, eine bekante Bedienung, auch eines von denen Erz-Aemtern derer Churfürſten, wird auch manchmal, aber falſch,

Druchſes geſchrieben: am beſten, aber auch in uſu am ungewöhnlichſten: iſt folgende Schreib-Art.

Trugseß oder doch

Truchſeß.

Trug ſiehe Triegen.

Tücke ſiehe Dick.

Tünchen und

Tüngen ſiehe Ding.

Tum und
Tumm ſiehe Dom.
Tungen und
Tunken ſiehe Ding.
Turtel-Taube ſiehe Tort.
Tutte ſiehe Dutte.

V.

Vaß ſiehe Faß.
Vater, pater, wird insgemein alſo mit einem t geſchrieben, aber auch insgemein, gleichwie mit zwey t, Vatter ausgeſprochen: einige zwar zwingen ſich mit ihrer pronunciation nach der erſten Schreib-Art: andere hingegen richten ſich mit ihrer Schreib-Art nach der pronunciation, und ſchreiben:
Vatter: welches an und für ſich ſo irraiſonnable nicht iſt, doch halte ich für das rathſamſte, wenn man es bey dem erſten, als allgemeinen uſu, bewenden läſſet; und alſo iſt der *pluralis*, die
Väter, deutlich unterſchieden von
Vetter, cognatus, ein Bluts-Freund: ſiehe Feder.
Ubel, malum, etwas Böſes: das Stamm-Wort davon iſt vielleicht verlohren gegangen.
Uber, trans ſupra, hat vielerley Bedeutung, welche aber ſämtlich von
Oben und ober können hergeleitet werden: ſo daß ich über wo nicht für eben das ober per ö öber, nur daß es nach und nach durch die Ausſprach des gemeinen Mannes verderbet

bet worden, doch für ein derivativum deſſelbigen halte, es heiſt auch in der compoſition ſo viel als

Uberig oder übrig, reliquus, indem ich ſage Uberbleiben: welches überig denn gleichfals von oben, erobern, eröbern, erübern 2c. nach und nach entſprungen.

Ver/die præpoſitio inſeparabilis mag vielleicht auch aus über entſprungen ſeyn: die Bedeutung, mit deren Unterſuchung zwar wir uns gegenwärtig nicht aufhalten wollen, ſcheinet nicht gänzlich dawider zu ſeyn: ſiehe unten Ur bey Uhr.

Verboth, inhibitio, hat das h mit dem langen o bey ſich, und iſt alſo nicht von dem participio verbotten, ſondern dem imperfecto ich oder er

Verbot, von verbieten vetare, herzuleiten.

Verdammen ſiehe Damm.

Verderben iſt gleichwie erſchrecken, ſo wol ein neutrum ſecundæ als activum primæ conjugationis, ohne daß die Schreib-Art deßwegen verändert werden darf, der radix iſt zweifelsohne das alte verbum darben, und könte alſo dieſes compoſitum wol ein ä leiden.

Verdrieſen hat kein ü nöthig, ſiehe flieſen.

Verguldẽ ſiehe Gold.

Verhälen ſiehe Hell.

Verheeren, vaſtare, verderben, von Heer, Kriegs-Heer, hingegen

Ver-

Verhören / examinare, einen abhören, ausfragen, ſiehe hören.
Verlaub ſiehe Uhr.
Verleiden und
Verleiten ſiehe Leiden.
Verſchaffen heiſt etwas anordnen, verſchaffen daß etwas geſchehe: inſonderheit aber einen zum Erben einſetzen.
Vers, in plurali die
Verſe, ſind zu unterſcheiden von der
Ferſe, a calce, dem unterſten und hinderſten Theil des Fuſes: ſiehe Ferſe.
Veſtung ſiehe Feſt.
Vetter ſiehe Vater und Feder.
Ufer / littus, wird auch promiſcue per duplex f
Uffer geſchrieben und ausgeſprochen.
Uhr / horologium, eine Schlag-Uhr Zeig-Uhr, Sack-Uhr ꝛc.
Ur, gleichſam præpoſitio inſeparabilis, *als* Urſprung, Uranherr, ꝛc. mag wol ſeinem Urſprung nach ſo viel als über heiſen: wie es dann auch zuweilen mit Ver promiſcue gebrauchet wird als: Verlaub, Urlaub ꝛc.
Viel ſiehe Fühlen.
Vier ſiehe Für.
Vlies ſiehe Flieſen.
Um / ſiehe davon in dem VII. Capitel des andern Theils.
Umbringen, necare occidere, perdere, töden oder doch ſonſt verderben: von um und bringen: aber

Um-

Umringen von um und ringen heiſet circum venire.

Un iſt zwar urſprünglich nichts anders als ohne; aber doch an und für ſich ein gutes nnd unſtrittiges altes Teutſches Wort, und nicht als etwan nur eine üble pronunciation zu verwerfen, oder an deſſen Stelle allezeit ohne zu gebrauchen, wie es ſich denn nicht ſchicken würde, wenn man ſagen und ſchreiben wolte: ohnerbar, Ohnflath, ohngeſund ꝛc. zuweilen, aber bey wenigen Wörtern, gehet es an daß ſich ſowol ohne als un gebrauchen läſſet, alſo ſage ich z. E. ohnerachtet und unerachtet, ohngefraget und ungefraget, ohnſchwehr und unſchwehr ꝛc.

Unbill ſiehe Bill.

Ungarn ein bekantes Land und Volk.

Ungern/ non libenter, nicht gern.

Unten iſt das adverbium, aber

Unter die præpoſitio: beedes von verwanter Bedeutung.

Vogt/ præfectus, ich

Fochte, certabam, von Fechten.

Völlig, plane, ganz: iſt unterſchieden von

Fällig, von fallen, welches, nachdem es componiret wird, unterſchiedliche Bedeutung bekommet, als Gefälligkeit, fusfällig, handfällig ꝛc. Sonſt ſiehe von völlig was in dem andern Theil der Endung ig und lich erinnert worden.

Vor und für ſiehe in dem VII. Capitel des andern Theils.
Vornem, ſiehe Namen.
Ur und
Urlaub, ſiehe Uhr.

W.

Waag, libra, daher kommt
Wägen, librare, ponderare: unterſchieden; iſt hievon das nomen; der
Wagen, currus, womit man fähret: welches auch in plurali die
Wägen, hat: und das verbum
Wagen, audere, ſich unterſtehen: noch deutlicher aber
Wachen, ſiehe Wachs. Ferner ſind von Wägen zu unterſcheiden die
Weege a ſingulari, Weeg/ via, in dativo und ablativo pluralis denen
Weegen, und die Præpoſitio
Wegen, propter: aber
Weg, fort hinweg.
Waar, res in plurali
Waaren, merces wird per aa, hingegen
Wahr, verus wahrhaftig per h geſchrieben: eines aber wie das andere ausgeſprochen: item ich bewahre behüte, cuſtodio.
Wachen, ſiehe Waag, Wagen.
Wachs, cera, der Bienen Arbeit, wenn man Wachs Kerzen gieſet: eben ſo wird geſchrieben: ich
Wachſe, creſco, nehme zu: unterſchieden iſt, davon Wachen, vigilare, ſiehe Waag.

Wachſam, vigil: von wagen, audere,
Wags, für wag es.
Wade, ſura, an Füſen, davon iſt unterſchieden ich
Wate durch das Waſſer, vado.
Wägen ſiehe Waag.
Wåhren, durare, dauren, wird ex uſu per å geſchrieben, davon iſt unterſchieden das imperfectum conjunctivi von ſeyn: ſie
Wåren, eſſent, ingleichen ſich
Wehren, reſiſtere, defendere: hieher gehöret auch das interrogativum
Wer, quis, und das verbum
Gewåhren, einen ſeiner Bitte gewåhren, annuere petitis, welches von Wahr entſpringet, und ſo viel heiſſet, als eines Bitte und Wunſch wahr machen, gleichwie
Bewåhren, ſo viel als beweiſen.
Waffen, arma, das verbum
Wafnen, armare.
Wachen, vigilare.
Wahl, electio, die Kayſer-Wahl: der
Wall, vallū, eine Schanz: davon der pluralis die
Wålle unterſchieden von der
Welle, Meeres-Welle, ingleichen ein groſes rundes Stück Holz, ſo in der Mechanic vorkommet.
Wagen, ſiehe Waag, unterſchieden iſt
Wahn, Meinung, opinio: davon kommet
Wåhnen, opinari, meinen: unterſchieden iſt
Wann, quando, beſſer wenn, und die

Wanne, labrum, worin man badet.
Wahr, ſiehe Waar.
Wais ſiehe Weis.
Wald ſilva, worin man jaget: er
Wallet, fervet, gradatur, von
Wallen, fervere, aufwallen, und
Wallen, gehen, inde die
Wallfahrten: ganz unterſchieden iſt hievon, ich
Walte, verwalte, curo, facio, davon komt
Gewalt, vis ferner ſiehe Wall.
Wand / paries, das participium von wenden:
Gewant, verſus, und das
Gewand ein Kleid, veſtitus.
Wange, gena, in plurali die Wangen, ſind unterſchieden von dem verbo
Wanken, titubare.
Wann, ſiehe Wahn, Wenn.
Wanne, ſiehe Wahn.
Warum, cur, mag wohl urſprůnglich worum geheiſen haben, der durchgångige uſus erforder nunmehr ſtatt des o ein a.
Waſchen, lavare, kommet muthmaßlich von
Waſſer, aqua.
Waten, ſiehe Wade.
Weben heiſet eigentlich ſich bewegen, mővere, nunmehr aber iſt dieſer Verſtand ganz verlohren, und das Wort nun in einem metaphoriſchen Verſtand bekant, da es ſo viel heiſet, als texere,
Wůrcken, inde der
Weber, textor,

Weder, neque, hat allezeit noch bey ſich: weder dieſes noch jenes: davon iſt unterſchieden das Wetter, tempeſtas.

Weeg,

Weg, und

Wegen, ſiehe Waag.

Wehren, ſiehe währen.

Weich, mollis, zart: iſt zu unterſcheiden von dem imperativo des verbi

Weichen, weich, oder weiche du, cede majori.

Weide ſalix, iſt unterſchieden von der

Weide, Fütterung, paſtu, paſcuo und dem verbo

Weiden paſci, ingleichen von

Weit, amplus, latus, gros, geraumig, oder auch fern / procul, daher ſaget man in beyderley Verſtand, die

Weite, amplitudo Gröſe, und diſtantia die Entlegenheit: ingleichen von

Weiten, procul fern: 2c.

Wein / vinum, das bekandte Getränk ganz eine andere Bedeutung hat

Weinen, lacrymare, Threnen vergieſen.

Weinleſe, ſiehe leſen.

Weis hat ſo vielerley Verſtand und Bedeutung als wol ein Wort, ohne verändert zu werden, haben kan: denn es heiſſet

albus, die weiſe Farbe.

ſapiens, klug / vernünftig.

ſcit, er weis, die tertia ſingularis praeſentis von wiſſen.

modus, die Art, Weiſe

monſtro: ich zeige/ weiſe. Endlich wird auch noch eben ſo ausgeſprochen, aber unterſchieden geſchrieben, der

Wais, orphanus, welchem Vater und Mutter geſtorben. Es haben zwar einige die übrigen Bedeutungen auch durch mancherley Schreib-Arten zu unterſcheiden geſuchet: allein, man wird ſchwerlich ſo viel ſchickliche Schreib-Arten und Veränderungen finden können, als unterſchieden die Bedeutung dieſes Wortes iſt: ſiehe davon in dem erſten Theil das V. Capitel.

Weiſen, zeigen, oſtendere, iſt ordentlich primae conjugationis, doch kommet es auch in ſecunda vor, als: es hat ſeine gewieſten Weege, ſiehe geweiſet.

Weit und.

Weire ſiehe Weide.

Welle, ſiehe Wahl

Welſch, und

Welſchland, möchte wol der derivation nach beſſer mit einem å geſchrieben werden: der uſus aber fordert nur ein ſchlechtes e.

Wenn, quem, der accuſativus von wer, hat nur ein n. hingegen

Wenn, quando, nothwendig zwey, und wird für beſſer und gewöhnlicher gehalten, als wann gleichwie denn für dann, ſiehe Wahn.

Wenden, vertere, iſt unterſchieden von denen

Wånden, a ſingulari Wand, paries,

Wenn, ſieh Wen.

Wer, ſiehe währen

Wermuth, abſynthium, das bekante Kraut, wird von einigen erkläret, daß es ſo viel heiſt als wehre dem Unmuth, riſum teneatis amici. Was habe ich nöthig ſo weit umzugehen, mir dünkt die derivation von der Wärme viel genäuer und natürlicher zu ſeyn: doch will ich auch dieſe niemand aufdringen, wie denn der uſus das ä nicht leidet.

Weſen, eſſentia, das Weſen eines Dinges.

Weſſen, cujus, der genitivus interrogativi wer:

Geweſen, fuiſſe das praeteritum von ſeyn.

Widder, aries, ein Schaaf wird mit zwey d geſchrieben, ohnerachtet die gemeine pronunciation ſolches eben nicht erfordert: vielleicht iſt es auch nur ohne Noth von einigen eingeführet worden, um ſolches deſto beſſer zu unterterſcheiden von

Wieder, welches erſtlich

rurſus, wiederum und zweytens

contra, zuwieder heiſſet. Auch dieſe beeden Bedeutüngen recht zu unterſcheiden, wollen einige das e ausgelaſſẽ und nur wider geſchrieben haben: ich weis aber ſelbſt noch nicht über welches ſie ſich vereinigen, oder wer die autoritaet habe einen in ganz Teutſchland und gültigen Ausſpruch aus purer caprice zu machen, welches von beeden das Unglück haben, und ſein e verliehren ſoll, denn es hat eines ſo viel

Recht dazu als das andere: vom Anfang war es nicht alſo.

Wieſe, pratum, darauf man weidet.

Wiſſen, ſcire,

Wild, fera: du

Wilt, ſecunda præſentis von wollen.

Will, ſowohl das verbum: ich

Will, volo, als das ſubſtantivum der

Will, oder beſſer Willen, nicht Wille, (ſiehe Namen) ſind unterſchieden von dem verbo ich

Wühle, bin unmüſig, arbeite Tag und Nacht, eigentlich aber heiſt es unter ſich wühlen und graben, wie die Thiere.

Wind per d, ventus, der Wind blåſet, davon kan nun muthmaßlich der

Winter, hiems, hergeleitet werden: welcher aber dem ungeachtet mit einem t zu ſchreiben iſt.

Wird, fit, es wird werden. Davon iſt unterſchieden der

Wirth, Gaſtgeb, hoſpes, tabernarius, und von beeden: die

Würde, Ehre/ dignitas.

Wiſſen, ſiehe Wieſe, Weis und Wuſt.

Wittib, vidua, eine Frau, welcher der Mann geſtorben, wird billig auf dieſe Art mit einem b geſchrieben, hingegen fordern die wenigſtens damit verwanten, wo nicht daher entſprungenen, Wörter

Witwe, welches eben ſo viel heiſt, und

Witwer, ein Mann dem ſeine Frau geſtorben, ein

w: ſie-

w: ſiehe hievon das erſte Capitel im andern Theil.

Wohl, bene, gut, wird promiſcue bald mit, bald ohne h Wol, geſchrieben: mir dünket aber das erſtere, da der uſus beedes legitimiret, auch der Ausſprach nach beſſer, das letzere aber ge-wöhnlicher zu ſeyn.

Wohnen, habitare, in einem Haus wohnen: die

Wonne, gaudium, Freude.

Wühlen, ſiehe Will.

Würde, ſiehe Wird.

Würgen, occidere, umbringen von erworgen.

Würcken, operari, und texere, von Werck, Flachs,

Wüſt, und

Wüſte, ſiehe gleich

Wuſt, inquinamentum, Unflath davon entſpringt das adjectivum.

Wüſt, inquinatus, und auch ſo viel als leer, öd, ungebauet, deſertus, und alſo die

Wüſte, deſertum, ingleichen das verbum, ich

Wüſte, verwüſte, vaſto, auf dieſe Art wird auch geſchrieben von wiſſen das imperfectum indicativi: ich

Wuſte, ſciebam, und conjunctivi: ich

Wüſte, ſcirem.

Z.

Zaar, ſiehe Zähren.

Zäh, tenax, hat ſein ä von einem nicht oft mehr vorkommenden Wort Zach, welches ſoviel als langſam heiſet, davon auch vielleicht Zaudern her-

herkommet: von Zåh iſt unterſchieden, die
Zehe, ballus, digitus, pedis, ingleichen
Zehn, die Zahl 10. und die
Zåhne, der pluralis von Zahn, dens,
Zåhlen numerare von der Zahl, wird mit ſeinem compoſito
Erzåhlen, dieſer derivation wegen, billig mit einem å geſchrieben: wiewol auch der uſus bey dem letzern das e faſt legitimiret.
Zåhren, lacrymae, ſoviel als Threnen hat ſein å von dem obſoleten ſingulari der
Zagr oder Tropf, hievon iſt unterſchieden, das verbum
Zehren, verzehren, conſumere: ingleichen:
Zerren, trahere, herumreiſſen.
Zahn, in plurali die Zåhne, ſiehe Zåh.
Zange, forceps, per g: der
Zank, rixa, Streit per k.
Zart, tener, ſiehe Art, Bart.
Zaudern von Zach ſiehe Zåh.
Zaum, frenum, womit man die Pferde regieret: der
Zaun, ſepes, womit man das Feld umzåunet.
Zehe und
Zehn, ſiehe Zåh.
Zehren, ſiehe zåhren.
Zeichen, ſignum, ein Marck-Zeichen hat ein ch ex uſu, denn ich glaube gånzlich, daß dieſes Wort ihrem Urſprung nach verwant ſeye mit dem verbo
Zeigen, oſtendere, anzeigen, weiſen: gleichwie auch

Zeich-

Zeichnen ſignare, ein Zeichen machen: ganz unterſchieden aber ſind der

Zeug, teſtis, und deſſen derivativa

Zeugnis, teſtimonium,

Zeugen, teſtimonium praebere: ingleichen der

Zeug, materia, daraus man etwas machet, oder auch die Zugehörung, und der

Zeuch, pannus, ein Tuch, ſo per ch geſchrieben wird, welcher Unterſchied aber nicht allezeit ſo genau in acht genommen wird. Alſo wird wird auch der imperarivus von ziehen oft Zeuch für ziehe du, trahe, geſchrieben

Zeigen, ſiehe gleich vorher.

Zeihen, accuſare aliquem, einen beſchuldigen, und deſſen tertia perſona er

Zeihet, iſt zu unterſcheiden von der

Zeit, a tempore,

Zer, iſt die praepoſitio inſeparabilis dis, davon an ihrem Ort geredet worden: Nur iſt zu merken, daß einige aus unnöthiger accurateſſe, oder vielmehr Unwiſſenheit, dieſe particulam gar nicht, ſondern allezeit ſtatt deſſen zu gebrauchen: als zureiſſen, ꝛc.

Zeter, ſiehe Ceder

Zeuch und

Zeug, ſiehe Zeichen.

Zieche, der Uberzug über ein Bett hat das ch von ziehen, überziehen, davon iſt unterſchieden die

Ziege, Geis, capra, und der pluralis von Zuch, die

Züche

Züche, ductus, oder Feld-Züge, expeditiones, ſiehe ziehen: hieher gehöret auch der
Ziegel, later, davon iſt unterſchieden der
Zügel, Zaum, frenum.
Ziehen, heiſet trahere, und proficiſci, wegreiſen, von dem erſten hat das imperfectum und davon hergeleite ſubſtantivum ein ch, als er
Zoch, der
Zuch, in plurali die Züche / von dem andern ein g als er
Zog, und der
Zug, Feld-Zug, ſiehe Zeichen und Ziege
Zien, ſtannum, die
Zinne, tectum, cuſpis, das oberſte eines Hauſes.
Zimmer, conclave, ein Theil eines Hauſes: das Frauenzimmer, welches eigentlich nichts anders, als das apartement der Weibsbilder heiſet, der
Zimmet, cinnamum,
Ziemet, decet, ſiehe gleich
Zimlich, valde, ſehr, wird billig mit einem doppelten m̄, der pronunciation wegen geſchrieben: denn die letzere Silbe lich iſt als ein ganz anderes Wort anzuſehen, und kan alſo das l nicht in die vorhergehende würcken, noch das m derſelbigen verſtärken: von geziemen/
Ziemlich aber iſt das Wort in dieſer Bedeutung gar nicht her zu leiten, welches lezte etwas ganz anders heiſet.

Zin-

Zinder ſiehe Zůnden.
Zinne, ſiehe Zien.
Zittern und
Zitwer, ſiehe Cithar und Citrone.
Zu iſt entweder eine praepoſition oder augmentum, ſiehe von beeden an ihren Orten den andern Theil.
Zuch, und
Zug, ſiehe ziehen
Zůgel, ſiehe Ziegel.
Zůnden / anzůnden, incendere. hat ein ů, nicht nur ex uſu, ſondern auch weil glaublich, daß ſich das ů in einem, obſchon nicht mehr ſo bekannten, radice dieſes Wortes befunden, wie auch ſelbiges in einem andern derivativo, nemlich dem
Zunder, iſt. Der
Zinder aber iſt womit man die Meſſer puzet.
Zulezt / ſiehe Letzen
Zunder, ſiehe zůnden.
Zuſammenhang und
Zuſammenhenkung, ſiehe Hangen
Zwerch, pumilio, ein kleiner Menſch per ch: aber mit einem g heiſt dieſes Wort über
Zwerg, ſo viel als nach der Quer.

Zwil-

Zwillig, linteum, iſt ein grober leinener Zeuch; aber

Zwillinge, gemini, ſind zwey Geſchwiſtrige, welche zugleich getragen und gebohren werden.

Zwiſchen, inter: davon könte noch ſcheinbar genug der

Zwiſt, diſcordia oder Uneinigkeit, hergeleitet werden: dem ſeye aber wie ihm wolle; ſo hat das letzere keines ſch ſondern nur eines ſchlechten ſvonnöthen.

SOLI DEO GLORIA.

Zu

Zugabe

von dem

Gebrauch dieſes Werkleins/

nebſt denen darinnen enthaltenen vornemſten

Reguln und obſervationen.

Zugabe

Von dem Gebrauch dieſes Werkleins, nebſt denen darin enthaltenen vornemſten Reguln.

Es iſt, wie wir ſchon öfter zu erkennen gegeben, die intencion bey dieſem Werklein geweſen, inſonderheit auch ganz ungelehrten, jungen oder ſonſt unerfahrnen Leuten, zu dienen, anbey aber nicht weniger gründlich zu gehen, die Eigenſchaft unſerer Sprach, vornemlich wo es ſelbige noch benöthiget, zu unterſuchen, und weil die auf ſolche Art abgeleitete Schlüſſe theils nicht ſo bekant, theils von den Meinungen anderer differiren, das Fundament und den Zuſammenhang derſelben zu zeigen: da man ſich denn folglich öfter einer ſolchen methode und Schreib-Art, welche mehr einer demonſtracion als bloſen Unterweiſung ähnlich, bedienen müſen. Daß nun ſolche

den lezten Endzweck zu erlangen nothwendige Ordnung und Einrichtung jederzeit auch, etwas zu erlernen, allezeit die leichteſte, und einem völligen Anfänger einen Begriff beyzubringen, die bequemſte, hat in allen Stücken unmöglich ſeyn können: vornemlich aber möchte einem ungeübten, welcher ſich mehr was als warum es recht ſeye bekümmert, ſchwehr ſeyn, das ihm nothwendigſte, ich meine die in den diſcourſen verwickelten Reguln, heraus zu ziehen, oder doch, wenn es ja mit dem Verſtand richtig wäre, ſelbige in der praxi oder dem Gebrauch ſelbſt aufzuſchlagen und zu finden. Dahero hat man ſich um allen Gattungen von Leſern nach Möglichkeit zu dienen, da der ganze Tractat bereits geſchloſſen geweſen, nach reſolviret, ſo wol überhaubts auf welche Art ſelbiger am nützlichſten möchte gebrauchet werden, nur mit ein paar Worten, anzuzeigen/ als inſonderheit die vornemſten Reguln und obſervationes auszuleſen, und nach ihrem Haubt-Inhalt, von aller Weitläufigkeit oder Ausführung befreyet, beyſammen vor Augen zu legen.

Was

Was demnach das erſte betrift; ſo können geübte, welche in Erkentnis der Sprach ſchon einigen Grund geleget, oder diejenigen ſo dergleichen vor ſich haben, mit ihnen, gleichwol das Werklein, welches ſie denn hoffentlich in einem natürlichen, an verſchiedenen Orten gezeigten, Zuſammenhang finden werden, nach ſeiner Ordnung von Capiteln durchgehen: wobey ihnen dem ungeachtet die Danebenlegung der folgenden extrahirten Reguln, ſo wol erſtlich bey der Unterſuchung, als nachgehends nebſt dem dritten Theil in der praxi, zu ſtatten kommen werden.

Wenn aber jemand junge und unerfahrne Perſonen vor ſich hat, oder wo ſich dieſe ſelbſt vermög dieſer gegenwärtiger Anweiſung helfen wollen, da rathe ich auf einen Weeg wie den andern, daß man bey dem hinderſten zu erſt anfange, die mehrgemeldeten nachfolgenden Reguln vor ſich nehme, deren Verſtand Erläuterung und Exempel in den vorhergehenden Theilen nach den angemerckten paginis ſuche, dieſen, den Exempeln, nach Beſchaffenheit noch mehr beyfüge, und alſo durch öfteres Durchgehen ſich dieſelbigen

geläufig mache. Da denn rathſam, daß man vornemlich bey der erſten Durchleſung nie zu viel Reguln auf einmal, ſondern nach Beſchaffenheit, wie zum Exempel einige vor andern bekanter, oder auch leichter und beſſer zu merken, jederzeit nur etliche betrachte, und lieber deſto öfter darüber komme: wie denn auch einem fleiſigen Informatori frey ſtehet, nach Gutbefinden, unter den Reguln ſelbſt einen ſelectum zu machen, und, mit Übergehung der übrigen, anfänglich nur die nothwendigſten merken zu laſſen. Zugleich kan man anfangen den dritten Theil, auch jedesmal nur ein paar oder höchſtens drey Seiten auf einmal, mit Aufmerkſamkeit zu leſen, und wenn man alſo durch fleiſige Wiederholung in beeden Stücken ſich einiger maſſen feſt geſetzet, auch das Gemüth zu einer Einſicht und grundlichen Erkentnis præpariret, alsdenn das Werk, oder die erſten Theile ſelbſt, angreifen.

Auch hierin kan, wenn man das leichteſte und nothwendigſte billig zu erſt tractiret, die Ordnung umgekehret, und zwar aus dem erſten Theil vor allem das III. IV. V. und VI. Capitel, ſo

ſo denn aber, mit Verſpahrung der übrigen deſſelben, noch vorher der ganze II. Theil durchgegangen werden: da denn ein geſchikter Informator abermal ſich bey dem nothwendigſten am meiſten aufzuhalten, das übrige aber, zumal bey der erſten Durchgehung, nur indice digitö zu tractiren, oder gar, nach Beſchaffenheit ſeiner Untergebenen, wenn zum Exempel ſelbige niemal von der erudition oder einer gründlichen Wiſſenſchafft profeſſion machen wollen, zu übergehen, wiſſen wird. Derjenige aber, ſo das Glück einer verſtandigen Anführung zu genieſen nicht hat, ſondern ſich ſelbſt ſo gut rathen mus als er kan, thut am beſten, wenn er inſonderheit anfänglich, dasjenige ſo ihm nicht recht eingehen will ſich nicht hindern läſſet, ſondern, mit Beobachtung des nöthigſten, und für ſeine Umſtände nützlichſten, in dem Text fortfähret: ſucceſſive, indem er immer eines nach dem andern verſtehen lernet, wird ihm von ſich ſelbſt dasjenige ſo zu erſt unbegreiflich geweſen ganz leicht vorkommen.

Gedachter maſſen nun das nöthigſte, oder die Haubt-Sache, allenthalben leich-

ter anzumerken, auch ſonſt ſo wohl dem Verſtand als der memorie zu Hülf zu kommen, wird keinen geringen Vortheil bringen, noch einmal bey jedem Capitel den folgenden Auszug der darin enthaltenen Reguln, welche man nach der Ordnung, wie ſie in dem Tractat ſelbſt ſind, finden wird, daneben zu legen. Die übrigen allgemeinen Reguln der didactic, und Vortheile einem eine Sache leichter zu machen, werden billig der prudence und Geſchicklichkeit eines Informatoris ſelbſt überlaſſen: wie man denn auch hoffet, ſelbigem vieles durch eigene Mühe erleichtert, und alles nach Möglichkeit dergeſtalt deutlich vorgetragen zu haben, daß er in ſeinem propos deſto geſchwinder zu reuſſiren, ja ein junger Menſch ſich ſelbſt, ohne Zuthuung fremder Anweiſung, in dem nothwendigen zu helfen, in dem Stand ſeyn wird.

So viel iſt meine, jedoch ohne jemand vorzuſchreiben, unvorgreifliche Meinung, wie man anfänglich ſich dieſen Tractat auf eine vortheilhafte Art bekant machen könne. Unter der Hand aber, oder nach dem, cum memoria ſit labilis, zeiget bey dem exercitio oder der praxi die rubric derer

ca-

capitum, und die Ordnung der aus derſelben heraus gezogenen folgenden Reguln, noch deutlicher aber der nach dem Alphabet eingerichtete dritte Theil, ſchon von ſich ſelbſt an, wo in dem alltaglichen Schreiben, bey entſtehendem Zweifel, ein jeder caſus zu ſuchen ſeye. Dieſes Suchen und Nachſchlagen nun iſt es ſo, nebſt einer fleiſigen repetition, hiemit zum Beſchluß vor allen dahin recommendire, daß, um ſich den Inhalt des Werkleins deſto beſſer bekant zu machen, vornemlich aber memoriam localem zu acquiriren, ſo wol ein ungeübter ſelbſt, wo er nur ein wenig anſtöſet, oder auch wol ohne daſſelbe, einen jeden vorkommenden caſum, an demjenigen Ort wo er hingehöret, entweder in dem dritten Theil, oder, ſo fern er ſchon ſo weit gekommen, in den zwey erſten, vornemlich aber jederzeit in den nachfolgenden Reguln, aufſchlage, mit Fleis, zu dieſem Endzweck mehrere Gelegenheit zu bekommen, einige Teutſche Autores leſe, und etwas copire, oder, ſo gut er kan, aus dem Kopf aufſetze; als auch inſonderheit ein getreuer Informator mit ſeinen Untergebenen unter beſtändigem Aufſchlagen

Autores leſe, ihnen etwas dictire, und alſo, nebſt damit verknüpftem examine, auf ſolche Art die application der Reguln weiſe.

Nun iſt auch das andere, nemlich die Herausziehung und Beyfügung der Reguln ſelbſt, noch übrig. Die Art und Weiſe, wie ſelbige zu gebrauchen, iſt bereits in dem vorhergehenden kürzlich berühret worden, und weiter nichts dabey zu gedenken, als daß die Anzahl derſelben noch höher hätte anwachſen können, man aber mit Fleis nur die vornemſten Reguln und obſervationes, welche eigentlich im Schreiben oder der orthographie Nutzen ſchaffen, anmerken wollen, und zwar nach den Capiteln, in derjenigen Ordnung wie ſie in dem Tractat ſelbſt zu finden. Dahero hoffentlich zu perdonniren ſeyn wird, wenn eine oder die andere an zweyen Orten vorkommen ſolte: denn, ſo wol dieſes zu vermeiden, als ſonſt eine künſtlichere diſpoſition und neue Ordnung zu inventiren, hat theils die zu Anfang gedachte Kürze der Zeit verhindert, theils auch, aus in obigem diſcours ſteckenden Urſachen, um die harmonie der Reguln mit dem

dem tractat ſelbſt beſtändig beyzubehalten, und beedes zugleich deſto nützlicher zu gebrauchen, durchaus nicht rathſam geſchienen: Es folget alſo der

Auszug
der vornemſten
Reguln und obſervationen
aus jedem Capitel.

Regula generaliſſima:

Es ſind 4. principia in der orthographie zum Grund zu legen: 1. pronunciatio, 2. derivatio, 3. genius linguæ, und 4. uſus.

Der erſte Theil.

Das erſte und zweyte Capitel im erſten Theil enthält wenig nothwendiges ſo nicht auch an andern Orten vorkäme.

Aus dem III. Capitel des I. Theils.

I. Die erſte Haubt-Regul. Schreibe wie du redeſt. 21. ſeq.

II. Anfänger ſollen alle Wörter ehe ſie ſolche ſchreiben buchſtabiren. 25

III. Wie ein Wort ausgeſprochen wird alſo darf in

in ſchreiben kein anderer Buchſtaben dazu geſe-
tzet werden. 26. ſeq.

IV. Das m zu Ende der Worte zu verdoppeln darf man kein b. anflicken. vid. Cap. I. Part. II. 28

V. dt komt in der Teutſchen Sprach nicht leicht vor, insonderheit iſt es bey undt falſch. vid. ibid. 28

VI. Zwey vocales, wenn ſie keinen diphthongum ausmachen, folgen nicht leicht unmittelbar aufeinander, ſondern werden durch das h getheilet. ibid. 29

VII. Wenn ein und eben der vocalis zweymal unmittelbar auf einander folget, ohne daß das h oder ein anderer Buchſtaben dazwiſchen ſtehet; ſo iſt er nur ſo viel als ein vocalis oder diphthongus homogenea, machet auch nur eine Silbe aus. vid. Cap. V. P. I. 29

VIII. Das h verlängert einen vocalem eben ſo als wenn er doppelt geſchrieben wäre. ibid. & C. I. P. II. 30

IX. Ein doppelter vocalis, oder jeder diphthongus, und das h mit dieſem Gebrauch können nicht zugleich in einer Silbe vorkommen. 30

X. ck, tz, und ß, ſind eben ſo viel als doppelte Buchſtaben kk, zz, und ſſ. 30

XI. Kein doppelter Buchſtaben (inſonderheit consonans) von einerley Bedeutung hat Platz wenn man nicht in pronunciren mit dem Ton darauf fället. 31

XII. Nach denen diphthongis homogeneis und heterogeneis, oder auch durch das h. ver-

långerten vocalibus, kan kein doppelter conſonans folgen. 32

XIII. Wenn ohnehin zwey conſonantes von zweyerley Bedeutung auf einander folgen; ſo kan weder der erſte noch der lezte verdoppelt werden: es geſchehe denn ſolches der compoſition wegen bey dem erſten 32. 33

XIV. Keinen Buchſtaben welchen man in der Ausſprach hőret darf man in ſchreiben davon laſſen. 34

XV. Wenn man in der Ausſprach bey einer Silbe gleichſam mit einem doppelten Ton auf den vocalem fållet, und ſelbiger nicht ohnehin ein diphthongus iſt, ſo mus er in ſchreiben verdoppelt oder ein h zum Zeichen der Verlångerung dazu geſetzet werden. 34

XVI. Wenn man alſo mit der Ausſprach auf den conſonantem fållet, und nicht ohnehin ſchon ein anderer darauf folget; ſo mus ſelbiger in ſchreiben verdoppelt werden. Siehe von allen den obigen Reguln das V. Capitel des I. Theils. 35

XVII. Man mus Acht haben keinen Buchſtaben fůr einen andern zu brauchen. 35

XIIX. Man mus Acht geben die Buchſtaben wie ſie in der Ordnung ausgeſprochen werden auch in ſchreiben nicht zu verſetzen. 39

XIX. Die unterſchiedenen dialecte machen in der orthographie keine Regul, ſondern die allenthalben gewőhnliche Schreib-Art. 41. ſeq.

Aus

Aus dem IV. Capitel des I. Theiles.

I. Die zweyte Haubt-Regul: Siehe wie ein Wort von einem andern abgeleitet werde. Oder: die derivativa richten ſich nach ihren primitivis, wenn keine andere Regul es verhindert. 46. ſeq.

II. Unter einander verwanten Wörtern wird insgemein das kürzeſte, und meiſtentheils nicht unſchicklich der imperativus eines verbi, für den radicem gehalten. 49. ſeqq. 58. 63.

III. Wenn ein Wort von einem andern hergeleitet wird; ſo geſchiehet ſolches ordentlich durch einen Zuſatz oder Vermehrung, wenigſtens darf keine Verringerung oder Einbus eines Buchſtabens, zu ſchulden kommen. 57. antec.

IV. Die Vermehrung in der derivation geſchiehet nicht nur qualitate ſondern auch quantitate (die Erklärung dieſer terminorum ſuche Cap. V. Part. I.) 57

V. Wo eine Verringerung zu ſchulden kommet wird jederzeit eine compenſation in der quantitate dabey ſeyn. 58

VI. Die imperativi haben ex uſu ein e angehenket, wiewol ſelbiges urſprünglich nicht dahin zu gehören ſcheinet. vide Cap. VIII. Part. II. 60

VII. Die radicales eines Wortes dürfen nicht nur nicht weggeworfen, ſondern auch ordentlich nicht verändert werden. vide Part. II. Cap. III. 64

VIII.

VIII. Wo in dem primitivo ein doppelter Buchſtaben iſt, bleibt ſelbiger auch in den derivativis, wenn keine andere Regul oder ſyncope es verhindert. 64

IX. Hingegen: wo das primitivum einen einfachen Buchſtaben hat, darf ſelbiger auch in den derivativis nicht verdoppelt werden, ausgenommen bey der conjugatione ſecunda oder irregulari: ſiehe beedes an ſeinem Ort. 64

X. Das ſignum connectendi (-) zwey Wörter zuſammen zu henken, wird nur gebrauchet wenn beedes, oder doch das erſte, ein ſubſtantivum iſt: auſer dem iſt es unnöthig und werden ſolche compoſita ganz unzertheilet als ein Wort fort geſchrieben. 69 antec.

XI. Bey ſolcher Zuſammenhenkung wird allezeit das erſte, als nothwendig ein ſubſtantivum mit einem groſen Buchſtaben geſchrieben, wenn gleich das letzere ein adjectivum oder adverbium iſt: iſt es aber auch ein ſubſtantivum; ſo hat es eben ſo wol einen groſen Buchſtaben. 69

XII. Bey gar bekanten und von uralten Zeiten her ſchon gewöhnlichen ſolchen compoſitis (mit einen Wort wo es nur ein wenig üblich) wird das (-) beſſer ausgelaſſen, und ſelbige unzertheilt fort geſchrieben. 70

XIII. Bey ganz neuen ungewöhnlichen wird das (-) gleichfals ausgelaſſen, und beede Wörter als ganz eigene zertheilet geſchrieben. 70

Aus dem V. Capitel des I. Theiles.

I. Die dritte Haubt-Regul: Schreibe wie es die Natur der Sprache mit ſich bringet. 71 ſeq.

II. Bey jedem Buchſtaben iſt zweyerley zu beobachten: 1. die Bedeutung, qualitas, valor, und 2. die Länge, quantitas, tonus. 81. 85

III. Die Länge eines Buchſtaben iſt von uns der tonus, die Länge einer Silbe aber accentus, zum Unterſchied, genennet worden. 83 ſeq. 129. ſeq.

IV. Alle einzele Buchſtaben, das iſt wo bey den vocalibus kein diphthongus und bey den conſonantibus keine poſitio zu ſchulden kommet, ſind kurz, oder haben eine einfache moram. 87. ſeq.

V. Jeder Buchſtaben wird durch die Verdoppelung, das iſt diphthongos & poſitiones, homogeneas und heterogeneas (ſiehe die Erklårung der terminorum in dem tractat pag. 93.) lang. 89

VI. a, o, und u ſcheinen in gewiſſen Stůcken ſchon von Natur långer zu ſeyn als e, und i, vide Part. II. Cap. III. & VII. 89. 92

VII. In keinem imperfecto ſec. conjug. hat ein diphthongus (ausgenommen das hieher gehörige ie) oder poſitio homogenea, Statt vid. ibid. 90

VIII. å, ö, und ů ſind ſo wol der quantitaet als Bedeutung nach nicht ſo wol diphthongi als die übrigen. 93. 212

IX.

IX. Alle diphthongi, homogeneæ und heterogeneæ, ſind allezeit lang, und haben den allerſtärkeſten Ton. 95

X. ie iſt ein diphthongus homogenea, und ſo viel als ii. 96

XI. Wenn ein vocalis lang ſeyn, das iſt gegen ſeinen ſonſt gewöhnlichen einfachen einen doppelten Ton haben ſoll; ſo mus er auch gedoppelt geſchrieben (oder durch das h verlängert) werden: ohne daß alsdenn zwey Silben daraus entſtehen, und dieſes heiſet diphthongus homogenea. 97. ſeq.

XII. An ſtatt daß man einem vocalem doppelt ſchreiben ſolte, wird gar oft zu gleicher Verlängerung, nachdem nemlich eine oder die andere Art üblich, das h gebrauchet. 100. ſeq.

XIII. Ein jeder einfacher, folglich auſer dem nothwendig kurzer vocalis kan verlängert werden: 1. wenn ein anderer dazu kommet, und beede in pronunciren gleichſam zuſam̃en, das iſt in einen diphthongum, flieſen: 2. wenn derſelbe ſelbſt verdoppelt wird: 3. wenn ein h zu deſſen Verlängerung gebrauchet wird: und 4. wiewol nicht ſo ſtark durch den accent. 103

XIV. In der Teutſchen Sprach können wiewol auf unterſchiedliche Art, theils wegen der Bedeutung, theils wegen des Tones, theils wegen der Schreib-Art, folgende Buchſtaben für duplices gelten: ch, ck, ſch, ß, x, z, tz. 104

XV. ck, ß, und tz, ſind nicht für einen, ſondern in allen Stücken jederzeit für zwey, oder doppelte

pelte Buchſtaben, ſo viel als kk, ſſ, und zz, zu hal-
ten. 104

XVI. Jede poſitio (wenn zwey conſonantes unmittelbar auf einander folgen) iſt lang, und hat den Ton, wofern kein diphthongus vorher gehet, auf dem erſten conſonanti. 106. ſeq.

XVII. Die poſitiones ſind entweder heterogeneæ, wenn zweyerley conſonantes auf einander folgen, oder homogeneæ, wenn einer und eben der conſonans zweymal neben einander ſtehet. 108

XIIX. In einer poſitione homogenea hat der leztere conſonans keine Bedeutung, ſondern iſt nur ein fulcrum, und ſignum des Tones. 109. 115

XIX. Alle conſonantes auf welche man im Ausſprechen mit dem Ton fället, wenn nicht ohnehin ſchon ein anderer conſonans darauf folget, müſen doppelt geſchrieben werden. 110

XX. Kein conſonans auf welchen nicht der Ton (mehr als auf dem vorhergehenden vocali) liegt, darf doppelt geſchrieben werden. 111

XXI. Wenn auf einen conſonantem ohnehin ſchon ein anderer conſonans folget; ſo darf der erſte niemal, (als in den compoſitis) verdoppelt werden. 112

XXII. Noch weniger, wenn zwey conſonantes auf einander folgen, darf der lezte verdoppelt werden. 113

XXIII. Auf einen doppelten vocalem, diphthongum homogeneam oder heterogeneam (å, ö, und

und ů gehören nicht hieher) kan kein doppelter consonans, oder poſitio homogenea folgen. 114. 141

XXIIII. Ob ſchon oft in einem primitivo ein doppelter conſonans Statt hat, wenn nemlich ein vocalis darauf folget; mus ſelbiger doch in deſſen derivativis, wenn nemlich alsdenn ſtatt des vocalis ohnehin ſchon ein anderer conſonans folget, nur einfach geſchrieben werden: jedoch die compoſita ausgenommen: denn 119

XXV. wenn durch die compoſition zweyer Wörter (oder mit den Endungen zweyter und dritter Gattung vide C.III. P. II.) zwey conſonantes auf einander folgen; ſo machet ſolches keine compoſition, ſondern der erſte conſonans, wenn er in dem primitivo doppelt iſt, bleibet auch da doppelt. 127

XXVI. Wo in einer Silbe ein langer, das iſt doppelter, Buchſtaben, es ſeye nun vocalis oder conſonans, iſt; da iſt ſelbige lang: auſer dem aber an und für ſich kurz. 130

XXVII. Jedes Wort mus ſeinen accent haben, folglich, wo lauter kurze Silben in einem Wort zuſammen kommen, wird die eine accentu lang. 130. ſeq.

XXIIX. Die monoſyllaba ſind, jedoch nur auf dieſe Art nur accentu, lang, den Articul der nominum und die Perſonen bey den verbis ausgenommen. 132. ſeq.

XXIX. In den polyſyllabis, wo lauter kurze

Silben ſind, ruhet der accent auf der radicali. 135

XXX. In den compoſitis hat jedes componens ſeinen eigenen accent. 138

XXXI. Die unterſchiedlichen quantitates ſteigen alſo, daß 1. einfache Buchſtaben, oder Silben welche weder Ton noch accent haben, ganz kurz bleiben, 2. eine gröſſere moram die accentu langen Silben erfordern, und 3. die allergröſeſte diejenigen ſo den Ton oder einen doppelten Buchſtaben haben; da denn wieder die Länge der diphthongorum denen poſitionibus vorgehet. 139. ſeq.

XXXII. Wenn der vocalis vor einer diphthongo (heterogenea verſtehet ſich, denn homogenea hat alsdenn ohnehin nicht Platz) lang ausgeſprochen wird; ſo mus ſelbiger verdoppelt oder mit dem h. verlängert werden. 140

Aus dem VI. Capitel des I. Theils.

I. Die vierte Haupt-Regul: Schreibe wie auch andere kluge Leute ſchreiben. 144

II. Der uſus oder eine wieder die Reguln laufende Schreib-Art, wenn ich etwas damit legitimiren will, mus 1. allgemein, 2. bey verſtändigen und gelehrten Leuten, 3. heut zu Tag gewöhnlich ſeyn. 150. ſeq.

III. Bey einer ſich angewöhnten, aber wieder die Reguln laufenden, Schreib-Art mus man nicht gleich ſelbige für univerſal halten, oder mit dem uſu defendiren, ſondern zu erſt ob dem ſo ſeye ſich in andern Schriften umſehen. 152

IV.

IV. Autores, mit denen eine Schreib-Art ſoll bewieſen werden, müſen 1. an und für ſich geſchikt oder dem Werk gewachſen ſeyn, 2. mit Fleis die Reinigkeit der Sprach beobachten, und 3. keine novatores ſeyn, noch den uſum verwerfen. 155. ſeq.

V. Bey Schriften aus denen man den uſum lernen will mus man auf die Zeit wenn ſie verfertiget worden Acht geben. vide Cap. VII. & VIII. P. I. 158

VI. In dem ſtilo curiæ werden einige, ſonſt ganz unrichtige und ungebräuchliche, Schreib-Arten allein legitimiret, welches man ex uſu lernen mus. 161

Aus dem VII. Capitel des I. Theils.

I. Die derivatio an und für ſich iſt nicht ſo wol ein principium der orthographie als Mittel die Schreib-Art derer verwanten Wörter, eines aus dem andern, zu erkennen, welche ſich aber auf eines der übrigen principiorum gründen mus: folglich 170. ſeq. 187.

II. Wo die derivatio mit den übrigen principiis der pronunciatione, dem genio linguæ und dem uſu, ſtreitet, mus die erſte allezeit nachgeben. ibid.

III. In Unterſuchung der Sprach zwar, wie ſie ſeyn ſolte, giengen die principia in folgendem Rang aufeinander, 1. genius linguæ, (oder die erſte rechte pronunciatio,) 2. derivatio, 3. die heutige pronunciatio, 4. der uſus im Schreiben. 179. antec.

IV. Bey dem nunmehrigen Gebrauch aber ändert ſich die Ordnung, und mus man, wo dieſe principia einander in einem Wort contraire ſind, vor allen 1. auf den uſum, ſo denn 2. die pronunciation, folglich 3. den genium linguæ, und endlich 4. die derivation, dergeſtalt ſehen, daß jederzeit das folgende und letzere dem oder denen vorhergehenden weiche. 180. ſeq.

Aus dem VIII. Capitel des I. Theils.

I. Wer in der orthographie fort kommen will mus ſeine Reguln auf einen gewiſſen Grund bauen. 192

II. Heut zu Tag kan in der orthographie nicht wol nur ein einiges principium zum Grund geleget werden. 193.188

III. Ein an ſich richtiges principium mus doch nicht gleich generaliter auf alle caſus wohin es nicht gehöret appliciret, ſondern erſt deſſen Eigenſchaft ſpecialiter unterſuchet werden. 197

IV. Die autoritæt an und für ſich iſt ein falſches principium in der orthographie. 201. ſeq.

V. Auch das Altertumm tauget gar nicht zu einem fundament in der orthographie. 202.175

VI. Jngleichen ein Wort das zweyerley Bedeutung hat, auch allein aus dieſer Urſache, wieder die Reguln und principia, auf zweyerley Art zu ſchreiben, iſt eine Grund falſche Regul. 203

VII. Die euphonia beſonders betrachtet, ausgenommen nemlich in ſo weit ſie ſchon unter den übrigen principiis und den Figuren vide Cap. IV. Part. II. begriffen, machet kein eigenes principium in der orthographie aus. 207.320

Der

Der zweyte Theil.

Aus dem I. Capitel des II. Theiles.

I. Die würklichen diphthongi ſind ai, au, äu, ei, eu, ey, und ie, aber å, ö, und ů ſind in der Teutſchen Sprach keine rechten diphthongi oder doppellautenden. 93. 212

II. Der Unterſchied des å und ö mit dem gemeinen e iſt pur in der derivation zu ſuchen, keinesweeges in der pronunciation daß z, E. das å ein helles è und das ö ein hartes é bedeuten ſoll. 214

III. å, ö, und ů können ordentlich in keinem Wort Platz haben als derivativis, und zwar deren primitiva die radicales a, o oder u haben. 65. 214

IV. å, ö, und ů, dürfen im Teutſchen nicht wegen analogie mit dem Lateiniſchen getheilt ae, und oe und ui ſondern nur, wie oben die radicales mit darüber geſezten (") geſchrieben werden. 215

V, Der diphthongus ai komt in recht Teutſchen Worten ſehr ſelten vor, nur zum Exempel in Wais orphanus, Saite chorda und die Gailen teſticuli: ſiehe den dritten Theil. 215

VI. äu komt niemal vor als in derivativis derer primitiva au haben. 215

VII. a, e, und o, werden promiſcue bald durch die Verdoppelung bald durch das h verlängert: u hat allezeit das h: i hat ſelten das h als in ihr, noch weniger wird es jemals verdoppelt,

 all.zeit

allezeit aber das ie dafür gebrauchet. 92. 216

VIII. b, wenn es wie w ausgeſprochen wird, und w. ſelbſt, ſind alſo zu unterſcheiden, daß jenes, das b, in der Mitte und zu Ende des Wortes, nach einem vocali allezeit, auch nach einem conſonante meiſtens, als erben, werben, das w aber zu Anfang des Wortes allezeit, und in der Mitte nur nach einem conſonanti manchmal, gebrauchet werden mus. 218. 244

IX. In der Mitte oder zu Ende des Wortes, wo eine harte pronunciation iſt, hat niemal das b, ſondern allezeit p Statt. 219

X. Die Verdoppelung des d oder t geſchiehet in primitivis niemal per dt noch dd, ſondern allezeit tt das einige Wort Stadt ausgenommen. 220

XI. In den derivativis derenprimitiva d, haben und nunmehr ein t dazu kommet, wird die ſyncope lieber vermieden, wo ſie aber ja Statt hat, wenn ein vocalis vorher gehet dt, nach einem conſonanti aber mit Weglaſſung des d nur t gebrauchet. 220

XII. In der Mitte und zu Ende eines Wortes mus niemal v, ſondern allezeit f gebrauchet werden. 221

XIII. g hat zweyerley valorem, einen harten faſt wie k und einen weichen wie ch: nach dem erſten kan es nur zu Anfang der Wörter, niemal aber (verſtehet ſich bey ſimplicibus) in der Mitte oder

oder zu Ende vorkommen, ausgenommen nach einem n. 222

XIV. Ein dooppeltes g oder gg hat niemals Statt, ſondern ſelbiges vertritt in der einen Bedeutung das k oder ck, in der andern aber das ch. 229

XV. x komt im Teutſchen ſelten vor, nur etwan in Axt, fix/ Hexe, ſonſt wird dafür allezeit chs gebrauchet. 229

XVI. Hingegen wird z allezeit und niemal ts oder ds gebrauchet. 230

XVII. Groſe Buchſtaben haben Statt 1. bey allen NB. Teutſch geſchriebenen ſubſtantivis. 2. denen adjectivis oder adverbiis ſo von nominibus propriis herſtammen, 3. zu Anfang der Rede oder nach einem Punct, 4. manchmal aus Höflichkeit und reſpect bey pronominibus. 231. ſeq.

XIIX. Das b zu Ende der Wörter nach einem m ſtatt des mm iſt falſch. 233

XIX. Das c komt nur in ihrem Urſprung nach fremden Wörtern, oder auch in dem ck und ch vor, auſer dem mus allezeit das z oder k gebrauchet werden. 234

XX. Das h wird gebrauchet 1. zu Anfang der Wörter in ſeiner eigentlichen Bedeutung, 2. in der Mitte zu Verlängerung des vocalis, 3. zwiſchen zwey vocalibus ſtatt der punctorum diæreticorum. 234. ſeq. 241

XXI. Wenn ein vocalis durch das h, verlängert wird, und in ſelbiger Silbe befindet ſich ein T ſo ſtehet das h, nicht wie es ſich gehörete, unmit-

telbar nach dem vocali, ſondern nach T, es ſeye ſolches vor oder nach dem vocali. 237

XXII. Bey dem R. iſt ſolches nicht nöthig, ſondern da folget das h auf ſeinen vocalem. 239

XXIII. ch und ſch werden ratione des Tones insgemein wie diphthongi angeſehen. 241

XXIV. ph bleibt in fremden Wörtern ſonſt nicht. 241

XXV. k. wird niemal verdoppelt, oder kk geſchrieben, ſondern allezeit dafür ck. 242

XXVI. In der Mitte des Wortes wird ein langes ſ oder ſſ, zu Ende aber ſtatt jenes ein s und ſtatt dieſes ein ß, allezeit gebrauchet. 242

XXVII. Das w kan niemal nach a oder e, ſtatt des u, die diphthongos au oder eu auszumachen, gebrauchet werden, ausgenommen in dem Canzley ſtilo bey Ewer. 37. 243

XXIIX. y, hat in recht Teutſchen Worten niemal als bey der Endung ey Statt. 244

Aus dem II. Capitel des II. Theiles.

I. Wenn im Buchſtabiren und Abtheilen der Wörter zu End einer Zeile auf einen vocalem nur ein conſonans folget; ſo hat die Silbe bey dem vocali ſchon ein End. 246

II. Folget auf einen vocalem eine poſitio homogenea, oder eben der conſonans zweymal, ſo wird der eine zu der erſten der andere zu der lezten Silbe geſchlagen. 246

III. Folget eine poſitio heterogenea oder mehr conſonantes; ſo gehöret der lezte allein zu der an-

andern, die vorhergehenden aber zu der erſten Silbe. 246

IV. Zwey conſonantes mit denen ſich Wörter anzufangen pflegen ſollen nicht zerriſſen, ſondern jederzeit beede zu der folgenden Silbe gezogen werden. 247

V. Die compoſita werden in der Abtheilung als wie diſtincte Worte angeſehen. 70. 248

VI. ck und tz werden allezeit unzertheilt zu der letzern Silbe gerechnet. 248

Aus dem III. Capitel des II. Theiles.

I. Die Endungen erſter Gattung ſind neun: e, el, em, en, end, er, es, eſt, et. 256

II. Die Endungen erſter und anderer Gattung werden im Buchſtabiren wie andere radicales angeſehen. 256

III. Die Endungen erſter Gattung haben für ſich ſelbſt keinen Ton, cauſiren ſie aber eine poſition, ſo bringen ſie ſelbigen auf den nächſt vorhergehenden conſonantem radicalem, und leiden alsdenn keine poſitionem homogeneam vor ſich. 257

IV. Wenn zwey Endungen erſter Gattung zuſammen kommen; ſo mus der vocalis, oder das e, der einen nothwendig per ſyncopen verſchlucket werden. 257

V. Alle ſubſtantiva ſo ſich mit dem augmento ge anfangen ſind neutra. 258

VI. Kein maſculinum oder neutrum leidet in nominativo und ganzem ſingulari die Endung e ausgenommen ex uſu das Ende. 260

VII. Die Endungen anderer Gattung ſind zwölf: bar, ern, eſt, ig/ in/ iſch, lich/ ling, nis, ſam, ſchen, und ung. 262

VIII. Die Endungen anderer Gattung cauſiren keine poſition, und leiden alſo gar wol einen doppelten conſonantem vor ſich. 67. 262

IX. Die vocales der Endungen anderer Gattung laſſen ſich nicht leicht per ſyncopen elidiren. 263

X. Die Endung der femininorum in iſt weder in ſingulari noch plurali mit einem doppelten n oder nn zu ſchreiben. 266. 273

XI. Die Endung nis wird mit einem i und einfachen s ſo wol in ſingulari als plurali geſchrieben, niemal nus/ nuß oder niß noch in plurali niſſen ꝛc. 269 273

XII. bar, als ſonſt eine Endung von der zweyten Gattung und allezeit kurz, kan doch *gleichſam* einen eigenen accent, wie die Endungen der dritten Gattung, ertragen, wenn ſelbiger bey dem ganzen Wort auf der vierten Silbe vor der lezten liegt. 272

XIII. Die Endung ig wird allezeit mit einem g, lich aber mit einem ch geſchrieben: wo aber das l, oder auch ll, ſchon in dem Haubt-Wort, da iſt es jedesmal nur die Endung ig mit einem g. 275, 277

XIV. Es iſt falſch, wenn man an lich noch die terminationem en hänget als nemlichen. 277

XV. igt oder icht iſt eine falſche Endung, und

mus

mus allezeit nur ig dafür gebrauchet werden. 278

XVI. Endungen der dritten Gattung ſind eilf: ey/ fach/ haft, heit/ keit/ lein/ måſig/ mal, ſal/ ſchaft und tumm. 279

XVII. Die Endungen dritter Gattung haben ihren eigenen accent, uud ſind die Wörter in welchen ſie ſich befinden wie andere compoſita anzuſehen. 279

XIIX. Doch ſind ſelbige als ein Wort fortzuſchreiben, und nicht durch (-) zu verbinden, oder vielmehr zu theilen. 282

XIX. Bey den diminutivis iſt unter lein/ gen, ken/ oder auch le und el, die beſte lein. 285

XX. Die Endung ſeelig/ wie ſie geſchrieben wird, iſt von ſal und ig zuſammen geſetzet, dahero ſie billig ſålig mit einem å geſchrieben werden ſolte. 286

XXI. Die Endung ſal würde zwar nicht ohne Grund, doch wieder den uſum, mit einem aa ſaal geſchrieben. 289

XXII. Die Endung tumm wird am beſten alſo mit einem mm, doch auch ex uſu nur mit einem m, tum, ganz falſch aber per th, thum, geſchrieben. 281

XXIII. måſig/ in dieſem Verſtand als eine Endung, kommet von mås, gemås/ her, und mus mit einem å/ auch einfachen ſ, geſchrieben werden. 291

XXIV. Bey den compoſitis mus man Acht geben ob das erſte Wort ein nomen oder verbum,

auch

auch in welchem caſu und numero es ſeye. 292. ſeq.

XXV. Die compoſita ſo nomina ſind werden nicht leicht zertheilet: bey den verbis aber werden die particulæ auch præpoſitiones inſeparabiles gar oft wieder abgeriſſen und verſetzet. 257. ſeq.

XXVI. Solche particulæ ſind mit ihren verbis, ſo wol wenn ſie unmittelbar darauf folgen als etwas dazwiſchen geſchoben wird, niemal durch (=) zu connectiren, ſondern allezeit ohne ſelbiges, entweder getheilet oder zuſammen gehenket, zu ſchreiben. 300. ſeq.

XXVII. Bey den irregulairen Ableitungen, flexione oder derivatione, komt, über die in dem erſten Theil angezeigten ordentlichen Veränderung und Vermehrungen auch noch eine Verwandelung, doch ohne Verringerung, zu Schulden. 304

XXVIII. Alle fremde Buchſtaben ſo nicht in dem primitivo ſtehen, zumal conſonantes, auch keine Verwantnis mit ſelbigen haben, können auch nicht in dem derivativo ſeyn, ſondern ſind falſch. 306

XXIX. Wenn in dem primitivo ein doppelter vocalis oder conſonans iſt, mus ſelbiger auch in dem derivativo bleiben, es geſchehe denn eine compenſation. 306

XXX. Von einem doppelten Buchſtaben des derivativi kan man nicht ſchlechthin ſchlieſen daß er auch in dem primitivo ſeyn müſe. ibid.

XXXI.

XXXI. Wenn aber in dem derivativo nur ein einfacher Buchſtaben iſt, ſo kan er auch in dem primitivo nicht doppelt ſeyn: es komme denn eine ſolche compenſation zu Schulden, nemlich ibid.

XXXII. Wo ſich in dem derivativo der Ton des vocalis verliehret, oder dieſer da er doppelt geweſen einfach wird, mus nothwendig ein doppelter conſonans ſtatt des zuvor einfachen folgen. ibid.

XXXIII. Wo der kurze vocalis lang und doppelt wird; da wird der vorher doppelte conſonans einfach: & vice verſa. 307

XXXIV. Die irregulairen Verwandlungen geſchehen gleichwol nach gewiſſen obſervationen, welche Beſchaffenheit und Verwantſchaft der Buchſtaben in dem tractat zu ſuchen. 310.ſeq.

Aus dem IV. Capitel des II. Theiles.

I. Die euphonia, oder Beqvemlichkeit in der pronunciation iſt der einige Grund aller Figuren. 316

II. Aus eben dieſem Grund werden zwar haubtſächlich nur vocales, inſonderheit das e der terminationen, verſchlucket, doch auch, wo es ſelbiger erfordert, manchmal die dazu gehörige conſonantes zugleich. 316

III. Wenn ein oder zwey Buchſtaben in der Mitte elidiret werden heiſet es ſyncope. 321

IV. Selbige iſt nothwendig wenn zwey Endungen von der erſten Gattung zuſammen kommen: da denn insgemein in Formirung neuer Wör-

ter

ter bey den nominibus das erſte, bey den verbis aber das lezte, e verſchlucket wird: wiewol allenthalben verſchiedene, jedoch auf das erſte principium der euphonie ſich gründende, exceptiones anzumerken. 322
V. Nicht ſo nothwendig, doch auch gar gebräuchlich, iſt die Verſchluckung dieſes e nach einer Endung zweyter Gattung. 325
VI. Drittens iſt ſie gar ſelten gebräuchlich, und niemal ſchön, ausgenommen wo der vorhergehende vocalis verwandelt wird, gleich auf die radicales. 325
VII. Diejenige Figur welche am End eines Wortes das e wegwirſt heiſet apocope. 328
VIII. Wenn mehrere Wörter von eben der Beſchaffenheit (unius partis orationis) auf einander folgen, oder durch conjunctiones verknüpfet werden, welche auch einerley Endnng haben; ſo wird dieſe nur bey dem lezten ausdrücklich geſetzet. 330
IX. Bey dieſem caſu iſt das (-) ganz unnöthig. 333
X. Bey einer ſyncope oder apocope in proſa iſt das ſignum (') nicht zu gebrauchen. 334
XI. Vor der Endung lich, wenn das erſte Wort auf en ausgehet, wird ein t per epentheſin eingeſchoben. 335
XII. Die paragoge welche der Silbe lich ein en anhenket iſt falſch: wie auch das o einiger adverbiorum. 336.337
XIII. In zweifelhaften Fällen, wo die Figuren
wenig-

wenigſtens nicht nothwendig, entſchlagen ſich ungeübte derſelben lieber gar. 337

Aus dem V. Capitel des II. Theiles.

I. Der nominativus ſingularis iſt der Grund aller caſuum, von welchem unmittelbar der genitivus ſingularis und nominativus pluralis, und von dieſen wieder die übrigen caſus hergeleitet werden, ſo daß ordentlich von dem erſten nichts weggenommen, wol aber etwas dazu geſetzet werden kan. 339

II. Zweyerley oder zwey terminationes können nicht zugleich dazu geſetzet, und zu Formirung eines caſus gebrauchet werden. ibid.

III. Wenn aber von dem einen unmittelbar formirten caſu wieder ein anderer hergeleitet wird; ſo kan zu der bey der erſten Formirung dazu gekommenen Endung auch noch oben darauf die andere, dieſem letzern caſui gewöhnliche, dazu geſetzet werden, welches aber nur bey den dativis und ablativis pluralis zu Schulden kommet. ibid.

IV. Alsdenn aber, oder auch ſonſt, wenn zwey ſolche Endungen auf einander folgen, ob auch ſchon die eine bereits in dem nominativo ſingulari iſt, mus das e nicht verdoppelt, ſondern nothwendig bey der letzern verſchlucket werden. 380. 349

V. Noch weniger kan einerley termination ganz zweymal auf einander folgen. ibid.

VI. Die Endung e allein, ohne weiter darauf folgenden Buchſtaben: n, r, s, iſt nur eine termi-

terminatio pluralis, und wird kein caſus in ſingulari damit formiret, es ſeye denn daß ſie ſich ſchon in dem nominativo befinde, und beybehalten werde. ibid.

VII. Der vocativus iſt allezeit dem nominativo gleich. ibid.

VIII. Jngleichen alle caſus in ſingulari, den genitivum ausgenommen, und wo dieſer auf en ausgehet, ſo folgen ihm auch die übrigen nach. ibid.

IX. Der dativus und ablativus pluralis gehen allezeit auf en aus, oder per ſyncopen n. 341

X. Die nomina primæ declinationis ſind alle feminina, gehen auf ihre radicales aus, und haben in genitivo wie in nominativo, in plurali aber gehen ſie auf ein e aus. 332

XI. Die nomina ſecundæ declinarionis ſind auch feminina. gehen auf ihre radicales oder *ein* e aus, haben gleichfals in genitivo *wie in* nominativo, in plurali aber en. 353

XII. Die nomina tertiæ declinationis gehen auf ihre radicales aus, ſind maſculina oder neutra, haben in genitivo es und in plurali e. 361

XIII. Die nomina quartæ declinationis ſind gleichfals maſculina oder neutra ſo auf ihre radicales ausgehen, und haben in genitivo es in plurali aber e. 362

XIV. Die nomina quintæ declinationis, maſculina oder neutra, gehen auf el, en, er, in genitivo auf es oder s aus, und haben in plurali wie in nominativo. 363

XV.

XV. Die nomina ſextæ declinationis ſind generis maſculini, und gehen auf ihre radicales aus, in allen übrigen caſibus aber ſingularis (excepto vocativo) und pluralis haben ſie en. 366

XVI. Wegen Veränderung der vocalium a, o, und u, bey dem plurali in ä, ö, und ü, iſt zu merken daß zwey declinationes vocalem primitivam allezeit behalten, nemlich die andere und ſechſte; zwey ſelbigen allezeit verändern, nemlich die erſte und vierte, und zwey hierin variren, nemlich die dritte und fünfte. 374

XVII. Die nomina quintæ declinationes ſo auf el ausgehen verändern den vocalem in plurali allezeit. 375

XVIII. Die feminina primæ declinationis müſen auf ihre radicales und nicht e ausgehen. 378

XIX. Die nomina quintæ devlinationis können weder auf ihre radicales noch am allerwenigſten e, ſondern müſen auf el, en, oder er ausgehen. ibid.

XX. Die adjectiva ſind zur ſechſten declination zu rechnen, wenn der articulus definitivus vorſtehet: wo aber nicht; richten ſie ſich nach deſſen eigener declination. 384. 407

XXI. Bey der comparatione werden 1. die radicales allein zum Grund geleget: 2. in dem comparativo er und dem ſuperlativo eſt: 3. alsdenn wieder die ordontlichen Endungen adjectivorum er, e, es, ꝛc. zugeſetzet. 386

XXII. Alle adverbia und ſo auch die cardinalia, welche mit jenen in mehreren Stücken überein kommen, gehen auf ihre radicales ohne die Endung e aus. 388

XXIII. Die Zahl zwey wird am beſten gar nicht moviret, und ſtatt zween, zwo, zwey nur in allen generibus zwey grbrauchet. 389

XXIV. In welchem caſu ein Wort ſtehe, wird 1. aus dem Articul, 2. denen præpoſitionen, und 3. denen Fragen wer? was? ꝛc. erkennet. 391

Aus dem IV. Capitel des II. Theils.

I. Der Articul hat ſein eigenes ſchema declinationis, welchem, nebſt den adjectivis denen ſelbiger nicht vorgeſetzet iſt, auch die pronomina ſubſtantiva folgen. 395. 407

II. Die Anhenkung, oder vielmehr Verdoppelung, derer terminationen er und en bey dem genitivo und dativo pluralis, derer, denen, komt auch dem Articul zu, und iſt *nicht nur* dem pronomini ſubſtantivo, *zum Unterſchied*, eigen. 397

III. Den dativum und accuſativum dem oder den voneinander zu erkennen, iſt ein compendium den numerum oder das genus zu verändern, oder die pronomina mir und mich oder dir und dich zu probiren. 401

IV. Selbſt der articulus indefinitivus gehet in ſeinen caſibus faſt wie der articulus definitivus aus, zumal wenn er gleichſam als ein pronomen gebrauchet wird. 403. ſeq.

V.

V. Wenn der Articul, welcher genus, numerum & caſum anzeigen ſolte, bey gewiſſen Umſtänden ausbleibet; ſo wird doch, deſſen Stelle zu vertretten, ſeine Endung, oder lezter Buchſtaben, an das nomen, meiſtentheils ſubſtantivum, oder die vothergehende præpoſition, gehenket. 405. ſeq.

Aus dem VII. Capitel des II. Theils.

I. Das proprium (gleichſam der præpoſitionen ist die Regierung eines caſus. 410. ſeq.

II. Eine general obſervation von Regierung des caſus iſt, daß auf die Frage wo, auch die übrigen Fragen ſo ſich mit wo anfangen, als womit, wovon, ein ablativus folget, ausgenommen auf wohin und wodurch ſo einen accuſativum regieren. 413

III. Einen accuſativum und ablativum, nachdem man nemlich fragen kan, regieren: an auf/ auſer/ gegen, hinder/ in, nach, neben, oben, über, unter, vor und zwiſchen. 414

IV. Einen accuſativum allein regieren: durch, für, gen, ohne, ſonder, um circa und pro, wieder. ibid.

V. Einen ablativum haben: aus, bey/ mit, ob, ſamt, ſeit oder ſint, von und zu. 415

VI. Einen genitivum regieren: auſer wenn es

eine Zeit bedeutet, auſſerhalb, diſſeits, jenſeit manchmal, unweit und haubtſächlich wegen. 415

VII. Nicht unbillig wird der casus derer præpoſitionen bey, nach, ob, ſeit und zu, wenigſtens gar oft, mehr für einen dativum als ablativum wo wir ſie der gemeinen Meinung zu gefallen oben recenſirt, gehalten. 416

VIII. Præpoſitiones inſeparabiles ſind: ab, an, ein, ent, miß, ver, um, re, un, und zer. 418

IX. Præpoſitiones poſtpoſitivæ könten genennet werden: gemäs, halben und willen, als welche ihrem caſui, das erſte dem dativo manchmal auch genitivo, die beeden letzern allezeit genitivo, durchgehends nachgeſetzet werden: ingleichen nach und wegen, ſo bald vor bald nach ſtehen. 419

X. Wenn die Rede von einer Ordnung, Ort, oder Zeit iſt; ſo brauche ich vor bald mit einem accuſativo bald ablativo: ſonſt aber allezeit, inſonderheit wenn es an ſtatt heiſet, für mit einem accuſativo. 426. antec.

XI. Un heiſet ſo viel als ohne oder ohn, da denn bey mancher compoſition beede particulæ promiſcue können, bey mancher aber nur eine oder die andere allezeit mus gebrauchet werden. 428

Aus

Aus dem VIII. Capitel des II. Theiles.

I. Diejenigen verba welche nur in einer forma, ohne paſſivo, conjugiret werden, können am füglichſten mit einem Wort unter die neutra gezählet werden: obſchon einige zwar das auxiliare activi haben/ andere aber auch des paſſivi bin gebrauchen. 430. ſeq.

II. Manche verba ſind zugleich neutra ohne, und activa mit, einem paſſivo, da ſie denn bey beeden Bedeutungen wenig, nur etwan in einem Buchſtaben, oder gar der pronunciation, differiren: welche letzere aber allein alsdenn keine beſondere Schreib-Art erfordert. ibid. 477

III. Wenn von einer Perſon oder Sache etwas gewiß geſaget wird; ſo hat der indicativus Statt: wenn man aber von ungewiſſen Dingen conditionaliter redet; ſo mus das verbum in conjunctivo ſtehen. 433

IV. Auf daß folget ordentlich der conjunctivus, es befinde ſich ſelbiges würklich in der propoſition mit ausgedrücket, oder werde nur darunter verſtanden. 434

V. Die Teutſchen zählen 6. tempora: præſens, imperfectum, perfectum, plusquamperfectum, futurum ſimplex und futurum exactum. 436

VI. Die Haubt-tempora und formationes, davon die übrigen wieder entſpringen, ſind: 1. præſens activi, oder vielmehr imperativus, 2.

participium præteriti paſſivi, und imperfectum activi indicativi. 437

VII. Zu iſt die nota ſupini, die übrigen præpoſitiones aber gerundii. 441

VIII. Die verba können ſubſtantive gebrauchet, und alsdenn mit einem groſen Buchſtaben geſchrieben werden. 443. ſeq.

IX. Solches geſchiehet wenn nebſt der præpoſition der Articul vorgeſetzet wird: wenn aber ſelbiger wegbleibet; ſo ſtehet das verbum nur in gerundio mit einem kleinen Anfangs-Buchſtaben. ibid.

X. Es ſind zwey conjugationes: die nota der erſten und regulaireſten iſt daß das participium præteriti auf et und das imperfectum auf ete oder te, ohne weitere Veränderung der radicalium, ausgehe: bey der andern ſonſt genanten irregulairen aber gedachtes participium auf en und das imperfectum nur auf e, oder gar die bloſen radicales, meiſtentheils mit vorhergehender Veränderung dieſer, ſich endige. 449. 457

XI. Alle tempora und perſonæ verborum gehen niemal auf die radicales, ſondern allrzeit eine Endung erſter Gattung aus, ausgenommen was bey dem imperativo und imperfecto irregulari zu merken, oder wo ſonſt der vorhergehende radicalis vocalis verändert wird. 451. ſq.

XII. Alle imperfecta irregularia werden nur mit einem einfachen vocali obſchon ſelbiger tono lang, und alsdenn auch nothwendig einfachen conſonanti, geſchrieben. 455

XIII.

XIII. Die ſecunda pluralis perfecti indicativi in activo wird ordentlich nach der durchgehends recipirten ſyncope habt nicht habet geſchrieben. 480

XIV. Das ǻ in dem perfecto conjunctivi ich häbe, du häbeſt, für habe, habeſt ꝛc. iſt falſch. 482

XV. Seyn hat allein in dem infinitivo Statt; bey Formirung der temporum, mus es in indicativo allezeit wir oder ſie ſind, und in conjunctivo ſeyen heiſen. 484

XVI. Die ſecunda pluralis von ſeyn wird in indicativo ex uſu mit verſchluktem e und per d ſeyd, in conjunctivo aber per e und t ſeyet geſchrieben. ibid.

Aus dem IX. Capitel des II. Theils.

I. Das ſignum admirationis (!) wird, wo es ſich nicht recht wol ſchicket, inſonderheit in gemeinen Schriften, Briefen und dergleichen, nicht leicht gebrauchet. 491

II. Wenn nicht eine Frage recht in forma vorkommet, daß die würkliche Antwort darauf folget, oder doch gleichſam erwartet wird; ſo hat das ſignum interrogandi (?) nicht Statt. 492

III. Ordentlich wenn auf eine particulam interrogandi der indicativus folget; ſo gebrauchet man (?) auf einen conjunctivum aber gehöret ſich allezeit nur eine andere diſtinction 493

IV. Das ſignum interrogandi darf nicht mitten in dem periodo, obſchon unmittelbar auf die Frage ſelbſt, ſondern jederzeit erſt völlig zu Ende der conſtruction, ſtehen. 494

V.

V. Das punctum (.) wird zu End eines periodi, wenn der ſenſus völlig geſchloſſen, gebrauchet. ibid,

VI. Das ſemicolon (;) hat nur bey den periodis compoſitis zwiſchen zweyen membris Statt. 495

VII. Das colon (:) hat vor einer conjunctione oder particula connectendi, wenn ſich ſelbige auf keine andere vorhergehende particulam, wie in den periodis compoſitis, beziehet, Statt. ibid.

VIII. Folglich können vorhergehende Reguln, wenn man die particulas connectendi zum Grund leget, auch wol in eine zuſammen gezogen werden: daß nemlich, cæteris paribus, wenn ein ſenſus geſchloſſen und gar keine particula folget, das (.) punctum, wenn eine particula ſo ſich auf keine vorhergehende beziehet folget, das (:) colon, wenn eine particula ſo ſich auf eine vorhergehende beziehet folget das (;) ſemicolon, ſonſt aber allezeit das (,) comma zu ge-gebrauchen. Nur iſt zu merken, daß die Vernunft mus zu Rath gezogen werden, und manchmal der particularum ungeachtet, nachdem es die übrige conſtruction und Zuſammenhang der materie betrift, bald eine gröſſere bald kleinere diſtinction erfordert wird. 436. antec. & ſeq.

VIIII. Noch ein beſonderes Amt hat das colon, daß es ſo oft man etwas erzählet, oder citiret, vor ſelbigem, oder den Worten des Autoris, geſetzet wird. 497

X. Auf eine jede propoſition, ſo ihr ſubjectum und prædicatum, virtualiter oder materialiter hat, folget ein comma: oder: jedes verbum hat ordentlich ein comma bey ſich. 498

XI. Wenn zwiſchen einer propoſition, prædicatum und ſubjectum, noch eine propoſition eingeſchoben wird, ſo mus vor und nach der letzten ein (,) ſtehen. vide infra XVI. 501

XII. Wo eine confuſion oder Mißverſtand zu befürchten, mus ſelbigem durch ein comma abgeholfen werden, wenn dieſes auch ſonſt nicht nöthig wäre. 504

XIII. Wenn mehrere ſubſtantiva, oder andere Wörter ejusdem partis orationis, unmittelbar auf einander folgen; ſo werden ſie alle, biß auf das lezte vor der copula, mit einem (,) diſtinguiret. 505

XIV. Wo eine oppoſition Statt hat, oder auf eine affirmation eine negation folget, mus ein (,) dazwiſchen ſtehen. ibid.

XV. Die copulæ, und/ oder, auch ꝛc. zumal das erſte, haben kein (,) vor ſich, wenn ſie nur einzele Wörter, wol aber wenn ſie ganze propoſitiones zuſammen henken. 508

XVI. Wenn zwiſchen einer propoſition, das prædicatum oder ſubjectum derſelben zu beſchreiben, noch eine andere hinein geſchoben wird, ſo iſt zu beobachten, ob vielleicht dieſe in meinem Sinn das Haubtwerk, was ich eigentlich ſagen will oder nicht: bey dem letzern Fall mus vor

 und

und nach derſelben ein comma ſtehen, bey dem erſten iſt ſolches unnöhtig. 509

XVII. Wenn vor der conjunctione daß die Worte ſo oder ſo ſehr ſtehen, oder doch ſtehen und hinein geſetzet werden könten; mus ein comma vorher gehen, auſer dem aber nicht. 512

XIIX. Wenn vor dem relativo welcher das demonſtrativum der oder derjenige hergehet; ſo hat kein comma dazwiſchen Platz. ibid.

XIX. Eine in parentheſi ( ) eingeſchloſſene Rede, propoſition, oder Wort mus mit der übrigen conſtruction ganz keine Verwantnis haben, ſondern ſano ſenſu allezeit ausgelaſſen werden können. 514

XX. Die parentheſis mus nur zur Noth gebrauchet werden, wenn ſonſt die conſtruction durch viele und lange eingeſchobene propoſitiones zerriſſen oder undeutlich würde. ibid.

XXI. Dasjenige, ſo in ( ) eingeſchloſſen wird, mus etwas nachdrücklich u merkwürdiges enthalten ib

XXII. Das Haubt-fundament der diſtinctionen, ſo alle obige Reguln erläutert, reſtringiret und extendiret, iſt, alle confuſion und obſcurität zu vermeiden, dem Leſer Gelegenheit zu reſpiriren zu geben, und ihn wie er emphatice pronunciren ſoll anzuweiſen. ibid.

Aus dem X. Capitel des II. Theils.

I. Die analogie der Sprachen beweiſet manchmal wie etwas ſeyn könne, oder auch wie dieſes oder jenes nicht ſeyn könne: auſer dem iſt wegen ſolcher analogie von einer Sprach auf die an-

andere, wie es allezeit ſeyn müſe, nicht abſolute zu ſchlieſen.. 519. ſeq.
II. Aus der Verwantnis mit andern Sprachen iſt bey unſerer Teutſchen, inſonderheit deren orthographie, nicht das Haubt-Werk zu machen. 522. ſeq.
III. Die Ableitung einiger Wörter aus fremden Sprachen kan in der Teutſchen orthographie kein wichtigeres principium ſeyn, noch unſtrittigere Reguln geben, als übrigens die derivatio ſelbſt, welche dem uſui, pronunciationi und genio linguæ nachgeſetzet wird. vid. P. I. c. VII. 526
IV. Ihrem Urſprung nach zwar fremde, doch ſchon lang gebräuchliche und naturaliſirte, Wörter werden billig beybehalten. 529
V. Der Gebrauch auch anderer ganz fremder Wörter iſt heut zu Tag nicht gänzlich zu verwerfen, nur daß es mit gewiſſer Maas geſchehe. 535
VI. Nemlich, man ſoll ſich fremder Wörter nicht ganz ohne Urſach oder gar zur Zierde bedienen. ibid
VII. Die fremden Wörter ſoll man nicht allzuſehr auf einander häufen. ibid.
VIII. Man ſoll nicht ganz unbekante fremde Worte, ſondern ſolche welche öfter in Teutſchen Schriften und Reden vorkommen, gebrauchen. ibid.

IX.

IX. Fremde Wörter haben am allerwenigſten in beſonders zierlichen und erhabenen Reden Platz. ibid.

X. Wenn es bey fremden Wörtern ein wenig thunlich und gebräuchlich, ſo ſollen ſelbige Teutſch geſchrieben und in allem tractiret werden. 538

XI. Wo dieſes aber gar zu hart lautet und ausſiehet; iſt es auch nicht wieder alle raiſon die fremde Schreib-Art und flexion beyzubehalten. 541. ſeq.

XII. Wenn ein Wort aus einer ſolchen Sprach entlehnet, und nach ſelbiger ausgeſprochen wird, in welcher die Buchſtaben eine andere Bedeutung als in der Teutſchen haben; ſo müſen ſelbige auch fremd geſchrieben werden. 544

XIII. Wenn ein fremdes Wort ſo zu reden ganz umgeſchmeltzet, und auf Teutſche Art tractiret wird; ſo mus nicht nur ohnehin die angehenkte Teutſche Endung, ſondern auch, wo es ein wenig gebräuchlich, das ganze Wort Teutſch geſchrieben werden. 545

XIV. Bey ſolchen Teutſch geſchriebenen fremden Wörtern werden alsdenn aus ihrer Sprach alle Buchſtaben, ob ſie ſchon ſonſt im Teutſchen nicht ſo gewöhnlich, als c, y, beybehalten: biß auf die Teutſche Endung, und und wo ſelbige, in ſchon lang naturaliſirten, bey dem nächſt vorhergehenden Buchſtaben, we-

wegen der pronunciation, eine Aenderung erfordert. 546

XV. Wenn das ganze Wort z. E. Lateiniſch, die angehenkte Endung aber Teutſch geſchrieben wird; ſo iſt es raiſonable alle aus der erſten Sprach beybehaltene Buchſtaben auch nach ſelbiger zu ſchreiben: ob ſchon der lezte davon im Buchſtabiren zu der lezten Silbe und Teutſchen Endung gerechnet wird. 548. antec.

XVI. Nomina propria, welche ihrem Urſprung oder doch Endung nach Teutſch ſind, und die lezte nur ein wenig gebräuchlich, müſen auch ganz Teutſch geſchrieben werden. 548.550

XVII. Welche nomina propria aber ihre Lateiniſche Endung durchgehends behalten; ſolche werden zwar auch gar oft Teutſch geſchrieben; wenn ſie aber decliniret werden; ſo glaube daß die Lateiniſche Schreibung mehr Grund habe: ſiehe die General-Reguln hievon. 549. ſeq.

XIIX. Die familien-Namen haben oft ihre ganz eigene, wieder die Reguln laufende, orthographie, welche in dieſem caſu beybehalten werden mus. 552

Tyroni ſat.

)o(

Die

Die wieder Verhoffen eingeſchlichene Druck-Fehler beliebe der geneigte Leſer zu perdonniren oder zu corrigiren: wie man denn bey ganz flüchtiger Durchleſung vornemlich der zwey erſten Theile folgende entdecket:

pag. 27. lin. 15. leſe gegenwartiger.
p. 109. lin. 20. leſe Richtigkeit.
p. 117 lin. 4. leſe vernünftiger.
p. 149. lin. 4. laſſe zu aus.
– – lin. 5. leſe geben wollen.
– – lin. 13 leſe Schreib-Art.
p. 153. lin. 21. ſetze nach requiſito ein (.)
p. 154. lin. 6. leſe etlichen.
p. 237. lin. 9. für regulaireſte leſe irregulaireſte.
p. 247. lin. 10. dele Pf.
p. 257. lin. 18. laſſe einigen aus.
p. 262. lin. 16. leſe bar, ern, eſt, ig, iſch, lich.
p. 272. lin. 20. leſe paroxytonon.
p. 278. lin. 9 für hieligen leſe heiligen.
p. 279. ſetze zu oberſt §. 5.
p. 306. lin. 12. für 7. leſe 3.
– – lin. 18. für 5. leſe 4.
– – lin. 20, für conſonans leſe Buchſtaben.
p. 307 lin. 3. für 7. leſe 6.
p. 318. lin. 7. für verhaßſte leſe verhaſſte.
p. 328. lin 25. für oger leſe oder.
p 373. lin. 14. leſe radicales.
– – lin. 15. leſe el, en und er.
p. 447. lin. 3. für protable leſe probable.
p. 463. 468. 472. 476. Bey den futuris exactis conjunctivi hat nicht allezeit das nur conditionaliter und ſo zu reden imperfective zu gebrauchende, ich würde, du würdeſt ꝛc. ſondern ordentlich werde, du werdeſt, er werde, ꝛc. wie bey

dem

dem præſenti und futuro ſimplici ejusdem modi, bey dieſem letzern aber vice verſa eben ſo wol manchmal ich würde, Statt.

pag. 480. lin. 4 leſe allemal.

pag 505. lin. 15. leſe conſtruction.

pag 515. lin. 28. für wercken leſe merken.

pag. 523 lin. 1. für gebrauchte, leſe gebrauchet.

pag. 542. lin. 24. für ſchlecht leſe ſo leicht.

Das übrige wird dem geneigten und verſtändigen Leſer zur Verbeſſerung überlaſſen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

XXX VII. 89
VI 90